1696.
IO: FRANC
D:G: EPVS FRISI
S:R:I: PRINC

<36633365930018

<36633365930018

Bayer. Staatsbibliothek

P.o.germ. 1431-2

Bibliothek
München

Deß
Demühtigst gebottnen
Vernunfts-Trutz
Und
Vernunfts-Kampffs
Fortsetzung
Oder
Der Andere Theil
Der
Gedichten mit Warheit beschrengten
Historia.
Von
PHILOLOGO und CARABELLA
Durch

V.P.F. RUDOLPHUM SUITENS.
CAPUC. PROV. HELVET.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.

Getruckt zu Baden/
Bey- und durch Joh. Ludwig Baldinger.
Im Jahr 1687.

Zufinden bey Herrn Damian Müller in Zug.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Zuschrifft
An den günstigen Leser.

ALlhier / Großgünstiger Leser / lege ich dir vnder die Augen den verlobten / vnd schon vormahlen auch mit dem ersten allein Gott dedicierten / anderen Theyl / meines Federwercksleins / selbiges nach bedachtsammer Ablesung zu beurtlen / aber mit Beobachtung der Vmbständen / wie ich in der Zuschrifft deß ersten Theyls von dir demühtig vnd bittlich erfordert.

Obschon zwar alle Scribenten den

den Betadlungen/ als einem gantz vnvermeidelichen Vbel vnderworffen; nichts destoweniger/ so hab ich mich ditzfals nicht sonders zu beklagen: Seitenmalen der erste Theyl/ über seine Verdienst/ wol ankom̃en/ bey weit dem mehreren Theyl der jenigen/ die solchen auff vnd anzunemmen sich gewürdiget; dermassen daß etwelche dero selbigen diesen gegenwährtigen anderen Theyl mit Verlangen erwartet. Beyneben aber seynd zwar freylich auch gewesen/die sich nicht gäntzlich vergnüget erzeiget; dannoch aber auß so geringer Vrsach/ daß ich verhoffen kan/ selbige allhier kürtzlich zu befridigen/ vnd also zu vollkom̃nen Frewden meines Wercklins zu machen.

Erstlich derohalben/ hat der Titel in etwelcher zarten Ohren so

hart angeschlagen/daß sie aller entrüstet von disem Buch ferner nichts hören wollen/ mit vorwand/daß sie keine Atheisten / Machiavellisten / oder falsche Polytici / sonder gute Christen/ vnd also dises Buchs vnbedürfftig. Aber wie daß? Was entrüstet sie dann/ der Trutz/der jhnen also nicht gebotten? Was jhrret solche der Kampff/ der jhnen kein Wunden betrohet? Möchte man sich nicht etwan villeicht/ mit so schnellē vnd vnreiffem erzeigtem Mißfallen bey sonst Argwöhnischē notiert machen? Könte nit bald ein Leichtgläubiger die Gedancken schöpffen / daß der jenige/sich nit allein als getrutzt vnd außgefordert/sonder auch schon als angegriffen vnd getroffen befinde/ welcher also behend den Schilt der Entschuldigung vorwirfft? Ist

mein Büchlein zu deren wider Auff-
helffung gerichtet/ welche in die Tief-
fe deß Unglaubens gesuncken/ wie
vil mehr wird selbiges die zwar noch
stehende/ aber von dem Apostel/ sich
vor dem Fahl zu besorgen/ gewahr-
nete/ underſtützen? Bist du den A-
theisten/ Machiavellisten und Falschen
Politicis recht von Hertzen Feind/ so
wird gewüsslich dich mein Büchlein
wol bedienen/ als welches diesen/
deinen Feinden/ den Trutz thut bie-
ten.

Zum 2. Ist auch die Poëtery nicht
aller Orhten recht willkom̅ gewesen.
Diß kan ich gar wol glauben/ alldie-
weilen die Poëten auch bey mir in kei-
ner sonderer Achtbarkeit. Für diß-
mahl aber ward ich gezwungen mich
zu schicken/ also leichter bey den
Freunden der Poëten einen Zu-Tritt

zu haben. Welches mir dan hoffentlich mit keinem Grund wird zuverdencken seyn/ bevorauß weilen die Poëterey in meinem Wercklin gar nit die Substanz, sonder nur ein Accidens, nicht der Kern/ sonder allein die Heulschen ist; denne dan dise mißbeliebet/ der ersättige sich mit jenem.

Zum 3. hab ich bey einem oder dem anderen mein Wercklein selbst verkleinert / in deme ich selbiges/ mit denen/ so genandten Romantzen Bücheren/ verglichen; bey solchen dan meinem Wercklein die genom̃ne Ehr/ nach Schuldigkeit widerumben zu erstatten/ so bekenne ich hiermit offentlich/ daß ermelte Vergleichung (nach dem Sprůchwort) hincket/ vnd zwar mercklich nicht allein darumben/ daß die eygentliche Romantzen Bücher nichts als lähre

Dich-

Dichtungs-heulschen (ohn allẽ Kern einiger nutzlicher Lehre/) einhalten/ sonder auch weilen eben all eigentliche Romantzen Dichtungen gar zu vil gefiderte vnd über alle Mögligkeit herauß fliegende Hirngrillen vnd pure nichtige Lufft-Gedichte seynd; entlichen auch weilen solche Romantzen Bücher ein rechter Höllischer/ alle Tugent versteckender Saamen aller Liechtfertigkeit. Hingegen aber hoffe ich/ es werden alle Welt Erfahrne (die mein Wercklein abgelesen) bekennen/ daß mein Dichtung nicht allein nicht ein lähr vnd fruchtlose Hülschen/ sonder zumahlen auch also in der Warheit gegründet seye/ daß solche mit geringer Abenderung in ein Geschicht zu verstellen wäre; der reiffer nachgedencket/ wird befinden/ daß in meiner Dichtung/

Dichtung / als auff einer Schaupinnen der jetzige Weltlauff gespillet/ vnd nebent der Schönheit der Tugent auch der Lasteren Häßligkeit vorgestellet wird/zu mehrer Bestättigung dessen besihe den Schlüssel/ vnd daß also schlüßlich zwischen dem eigentlichen Romantzen vnd meinem Büchlein/ eben der vnderschied anzutreffen/ welcher sich zwischen dem Fewr vnd Wasser / Liecht vnd Finsternuß/ vnd dem Gifft vnd Tyriaca befindet. So ist dan der wol ein Kind / der mein Büchel förcht/ scheuhet vnd hasset/ wegen der Larven/einer anscheinenden Romantzen Ahrt/ mit welcher es vermummet.

Zum 4. es begehrt der eine/ mit minderer Suspension vnd Herumbführung bälder in das Port

deß entlichen Außgangs eingeführt zu werden. Der andere in der ersten Ablessung/ zu Ersättigung der Curiosität / allein die Gedicht zu durchlauffen. Der dritt daß gantze Widerspihl / nemblich allein den Kern zugeniessen. Diser aller begehren ein sattsammes Vergnügen zu leisten / seynd die Synopses oder kurtze Verfassungen aller Absätzen (nicht allein dieses gegenwärtigen anderen / sonder auch deß ersten Theyls) alhier beygesetzet worden; wie dann auch/ damit der Großgünstige Leser/ vor Anfang dises anderen Theyls/ den Einhalt deß ersten schon geleßnen Theyls in kurtzer Zeit vnd mit geringer Mühe/ widerumben zur Gedächtnuß bringen könne.

Zum 5. haben ihrer viel einen

Indicem vnd Zeig-Blat verlanget/ sich dises Büchleins füglicher nach belieben zu bedienen/ also werden sie zu End dises gegewärtigen Theyls daß verlangte erfinden/ nemblich den Indicem erstlich für den ersten Theyl vnd nachmahlen ein anderen absonderlichen für diesen anderen Theyl. Der dritte vnd letste zur Pressen auch schon fertige Theyl/ wird nicht minder seine Synopses vnd seyn Indicem in sich schliessen/ welchen ich dir/ Großgünstiger Leser/ auff das nachtrucklichste vnd kräfftigste will recommendiert vnd anbefohlen haben/ mit Verpfändung meines Worts/ daß derselbige dir der angenemblichste vnd nutzlichste seyn wird.

Mit disem kurtzen Bericht/ Großgünstiger Leser/ setze ich vns

aber-

abermahlen zum Beschluß / allerseits vnder den lieblichsten Schutz-Schatten Göttlicher Obwacht / durch die allvermögende Vorbitt der Jungfräwlichen Mutter Gottes Mariæ / mit Empfehlung in dein heiliges Gebett.

Lebe wohl
Fr. R. S. Cap.

FA-

FACULTAS R. P. GENERALIS.

NOs Fr. Carolus Maria â Macerata totius Ordinis Fratrum Minorum Capucinorum Sancti Francisci Generalis Minister.

Cum secundam partem Operis, cuj titulus est, Provocatio Atheistarum in particulare certamen, â P. Rudolpho Suit. nostri Ordinis Concionatore compositum, Patres illi, quibus id commisimus, recognoverint, ac in lucem edi posse, probaverint, Facultatem concedimus, ut ea servatis servandis typis mandetur.

Datum Gracy in Conventu nostro Sancti Ioannis Baptistæ die 22. Septembris 1686.

Fr. Carolus qui suprà.

APPROBATIONES THEOLOGORUM ORDINIS.

IUxta commissionem â M.R.P. Generali nostro mihi factam attentè per hanc secũdam partem Operis ab A. V.P. Rudolpho Suit. Cap. Con. compositi, illámque debitè examinando reperi pro-

provocatos (si sedulâ lectione hoc rationis Duellum inierint) certò certiùs superandos fore; cúmque & hæc pars secunda non modò orthodoxæ fidei contrarium nihil contineat, verum etiam illam unà cum bonis moribus suaviter defendat, ideo omnino judico, ut Typis divulgetur. *Datum Solodori 17. Augusti, 1686.*

Fr. Julius Lucernensis Cap.
Definitor, & Guard.

EX mandato superiorum secundam partem Operis (cui Titulus Provocatio in particulare certamen) ab A. V. P. Rudolpho Suit. Cap. Con. compositi attentè relegi, cum autem non tantùm nihil fidei, aut bonis moribus contrarium contineat, sed Author in suo particulari certamine impigrè pergat miris, suavibus, ac simul efficacissimis rectæ rationis armis adversarios prosequendo, & superando, dignum omnino judico, ut & hæc secũda pars Typis mãdetur. *Datum Solodori 17. Augusti 1686.*

Fr. Gervasius Brisacensis Cap.
& SS. Theologiæ Lector.

CEN-

CENSURA.

DAß diser andere Theil ersten Buchs deß Vernunfft-Creutz/ von A. R. V. & in Christo Religiosissimo P. Rudolpho Capuc. Suitent. Provinciæ Helvet. Nicht nur meritiere von H. Seraphischen Orden approbiert zu seyn; sonder billichst an das Welt-Liecht bey disen so gfährlichen Zeiten / solle geben werden. Umb daß nit allein die verzwickte Pseudo-politici und vergalte Atheisten einmahl der ohngegrünte Ohnbesonnenheit entlarffet/ daß gesunde Vernunfft-Aug auff den rechten polarstern geöffnet/ sondern weil hierin nichts angebracht/ so der Englischen Gesponß/der allein seeligmachenden Römisch-Catholischen Kirch/ der guten Sitten zuwider/ von allen dero Seelen ewiges Heyl begierrigen solle verlangt werden. Also zeiget und erkennet an dem hohen Fest der ewig reinen / ohnbefleckten Jungfräwlichen Mutter Maria heyligen Præsentation in Zug den 21. Wintermonat 1686.

Joan. Jacob Schmid SS. Theolog. Doct. Proth. Apost. Episcop. Comiss. Venerab. Capit. Tugio-Bremgart. Decan. Loci Paroch. & libror. Censor.

Deß
Andern Theils
Deß ersten Buchs
Eingang.

1.

China ist eine/ in der grossen/ eingeschlossene kleine Welt; wie dann die Chineser/ ein geraume Zeit/ sich die alleinige Besitzer der Erden geachtet. China ist/ welches keinem Königreich außweichet/ wegen alten Herkommens und gröster Weitläuffigkeit höchst=berühmet/ und aller Orthen wohl berüchtiget. Seiner Bottmässigkeit Schrancken seynd/ das Meer Eoo/ der Berg Ottozocoro/ und die auff 400. teutscher Meilen weit auffgeführte wunder Mauren. Die Länge dises unvergleichlichen grossen Keiserthumbs erstrecket sich/ von Mittag gegen Mitnacht auff 450/ von Auffgang aber nach dem Undergang/ in die Breite/ auff 330. teutschen Meilen.

2. Der Grösse und Weitläuffigkeit/ diser kleinen Welt/ entspricht gantz erwünschlich/ der eben unermessene/ zu aller Komblichkeit und Ergötzlichkeit/ menschlichen Lebens/ erforderte Uberfluß; alldieweilen die gesunde

Lüfft mit Geflügel/ das weit-tieffe umbligende Meer mit Fischen/ das Gelend aber/ mit allerhand hoch und nider Gewild überheüfflich durchstrichen/ erfüllet/ und besetzet ist: So ist nit minder diß wohl gesegnete Erdrich/ mit Pflantzen und Früchten/ mit Kräutern und Blumen/ dermassen außgezieret und bereichet: daß es der Schein gewinnet/ als hätte die miltreiche Natur/ ihr gröste Freygebigkeit/ in China/ absonderlich auffweisen und spieglen wollen; dann in China/ hat selbige samenthafft gesetzet/ was sie andern Welt-Grentzen/ nur stuckweise zugetheilet.

3. In so weitläuffigem Bezirck (die mit köstlichisten und nutzlichisten Metallen Ertzreiche Berg außgenommen) ist kein Fuß/ auff brach und öd ligenden Grund zusetzen/ von dem gebawten aber/ kein Spannen breit/ zu ersehen/ der nit mit doppelter Frucht/ alle angewendte Arbeit/ erwidere und belohne; und ist kein wunder: alldieweilen diser sonsten beste Grund/ mit/ von allen Orthen herzufliessenden reichen Wasser-Strömen/ wie der menschliche Leib mit seinen Adern/ durchzogen und begossen wird; dann wo etwann/ die sonst vorsichtige Natur/ in China dißfahls umb etwas ermanglet; da hat die sinnreiche Kunst/ den Abgang ersetzet/ und die Fruchtbringende Wasser beyverleitet/ an mehrern Orthen wohl auch/ auff 20. teutscher Meilen weit/ durch/ von über grossen außgehawnen Steinen zugerichte Canel und Flutten; dermassen/

massen/ daß die frömbde Kunst/ die unvermat-
tete Arbeit/ sambt unschätzbaren hieran ver-
wendte Unkösten: das alte/ hierein so hoch in
aller Welt beruffene Rom/ vertilget.

4. Nicht minder ist diß/ sonsten durch vil-
fältige schiffreiche Flüß/ gantz zerschnittene
Keiserthumb/ mit unzahlbaren so kunstlichen
steinenen Bruggen gantz vortheilhafft verei-
niget/ daß dero der mehrere Theil allerbillich-
ist/ den 7. alten Welt-Wundern beygezehlet
zu werden verdienten. Die haupt- und vor-
nembste Flüß Chinä aber seynd/ Croceus und
Kiang/ welchen letstern die Chineser/ auch ei-
nen Meers-Sohn nennen und betittlen.

5. Diser also grosse/ vortreffliche/ frucht-
bare und edle Erden-Theil/ ist/ mit Stätten/
Schlössern/ Flecken und Dörffern/ wie der
blawe Himmel mit Stern- und Planeten/
aller Orthen übersetzet und außgezieret: Der
vornemmern Stätten werden 1900. (under
welchen 150. Haupt-Stätt) wie auch 159.
wolbevestete Schlösser gezehlet; die eben alle
zu bequemmerer Komblichkeit/ wie dann auch/
zu mehrerer Lustbarkeit/ an den Uffern und
Gestaden der schiffreichen Flüssen und Was-
sern erbawet/ und mit ansehenlichisten zum
Pracht und Zierd/ gleichfahls zu aller Gele-
genheit dienlichisten Gebäwen und Palästen/
auffgeführet. Die Weitläuffigkeit und Grös-
se diser Chinischen Stätten ist auß demme ab-
zunemmen und zuermessen/ daß Canton (gar
nit auß den grösten) in ihrem Umbkreiß 3.

A 2 teut-

teutscher Meilen begreiffet. Die allervornembste Haubtstatt und Keiserlicher Wohn-Sitz aber/ ist/ Cambalu.

6. Die Zahl der Einwohner diser kleinen Welt (nach Bekräfftigung bewehrter Scribenten) belauffet sich auff 300: der Waaffen tauglichen Männern aber/ auff 58. Millionen. Dise Völcker ins gemein seynd dermassen/ gleichsamb von Natur/ der Höfflichkeit beygethan/ daß selbige auch auff dem Feld bey den Bawren zu betretten; so pflegen sie auch/ mit solcher gewechsleter Ehrbarkeit/ einander zubegegnen/ daß ein jedweder Chineser/ gleichsamb ein kleiner Erden-Gott zu achten. Die Chineser seynd durchauß/ eines scharpfffsinnigen Geists und eines durchtringlichen Verstands; wie dann auch/ wegen verschlagner Listigkeit zu betriegen/ abgeführte Meister/ und lassen nichts minder von sich mercken/ als eben das/ so sie im Hertzen bergen. Sie seynd so arbeitsamb/ daß bey jhnen der schädliche Müssigang mit schärpfferer/ als spartanischer Strengkeit/ beleget und verfolget wird: zumalen über die massen kunstreich: also daß bey jhnen alle die Künsten und Handtwerck/ so allhier in Europa bekandt/ auch zufinden; ja vil Erfindungen/ die bey uns new/ seynd bey Chinesern schon alt/ als die Bulffer-Mühlen und Truckereyen. Insonderheit aber seynd die Chineser den Studijs gantz verreitzet ergeben/ vorauß aber der Leibs-Artzney und Himmels-spehung/ oder Erkündigung deß Stern-

Lauffs:

käuffs: im Schreiben und Lesen heben sie mit jedwedern Linien oben an und fahren biß zu underst deß Blats: an stat aber derer uns gebräuchlichen Buchstaben/ bedienen sie sich gewüsser Zeichen/ dern jedweders/ die Stell eines gantzen Worts ersetzet; und dise erworbene Erkandtnuß/ nemblich aller in China üblichen Wort-Zeichen/ wird nit die mindste Wüssenschafft geachtet: und zwar billichister massen/ alldieweilen dero Anzahl so vilfältig/ daß P. Kircherus Jesuit. derselbigen 80000. verzeichnet.

7. Das gantze Keiserthumb/ wird in 15. Königreich undertheilet/ die von Keiserlichen Statthaltern (so genandte Underkönige) verwaltet werden: Die Staadt-Weißheit/ und best geordnete Regier-Kunst scheinet in China/ den höchsten Stapffel erstigen zu haben; dann die Krön und Scepter (die Keiserliche allein außgenommen) seynd nit erblich/ sonder der warhafftisten Würdigkeit vorbehalten: So acht man auch nit der Kron würdig/ weder das adeliche Herkommen/ weder grosse Reichthumb/ noch andere solche vom blinden Glück/ zugeworffne Gaaben; sonder man krönet allein die Sinnreichigkeit deß Geists und Verstandts/ ja wann selbige mit erlangter Wissenschafft/ erworbner Erfahrenheit und Geschicklichkeit/ allerhand Händel wol zu schlichten und zu richten/ beadlet und bereichet; welches dann Chinam/ zu grosser Glückseeligkeit geführet und befürderet. Die Keiserliche Einkunfften/

kunfften/ belauffen sich auff 150. Millionen Ducaten; also/ daß nach Abziehung aller Unkösten/ Jährlichen 60. Millionen/ in die Keiserliche Schatzkammer/ zu hinderlegen überschiessen. Nota, hæc non sunt ficta; sed ex varijs Auctoribus, fide dignis, compilata.

8. Dises wohledlesten Erden-Theils/ und mit aller erwünschlichen irrdischen Glückseeligkeit so herrlich blühenden Keiserthumbs/ höchste Kron/ erwarbe diser Zeit/ durch Anstifftung der Götzen-Pfaffen/ Carabella nach tödtlichem Hintritt Hamilcars ihres Vatters und Keisers/ wie auch nach unvermuthendem und gählichem Verlurst Carubelli ihres Bruders/ denne Rosalinda in ihrer letster Geburt mit sambt Carabella/ wie in der ersten/ Moralbum und Moralbam/ das ist Philologum und Philologam/ zur Welt gebracht. Carabella (dem Geschlecht nach zwar ein Weibs-Bild/ aber Gemüths halber ein behertzter Mann) ware starck genug/ ein so schwäre Kron zuertragen; weilen sie understutzte ein nit vil minder als übermenschlich sinnreicher/ arglistiger/ und alldurchtringlicher Geist und Verstand/ mit welchem Carabellam die Natur versehen: so ermanglete selbiger auch im wenigsten nit an Geschicktlichkeit/ erlangter Wissenschafft/ und Erfahrenheit zu herrschen; als welche durch übersehene Nachsehung Hamilcar ihres Herrn Vattern von Jugend auff/ mit und sambt Carubello ihrem Brudern/ zu solcher Hochheit auff das vortheiligst abgericht

richt und underwisen worden; über alles aber ware dero hochtrabend/ hochmühtig/ und zu herzschen verreitztes Gemüth/ welches Carabella/ dise mehr als Berg-schwere Burde/ erleichtert/ erringert und Feder-leicht gemacht; wie sie dann auß Ehrgeitz allein Chinam zuherrschen/ in ihren Gedancken steiff gestellet/ sich nimmer zuverehlichen: gleichwie auch von der Engelländischen Königin Elisabeth geglaubet wird.

9. Weil und aber/ die sinnreiche Carabella wohl erachtete/ daß zu Steiffung ihrer Kron (auff welche sie vor allem und über alles sorgfältigist bedacht ware) nichts schädlichers fallen wurde/ als eben die Eröffnung ermeldten Vorsatzes; so wüste sie sich dermassen mit ihrer Arglistigkeit zuverlarffen/ daß der gantze Hoff Carabellam aller schon verliebt/ wol fälschlich verurtheilte; dann sie wuste/ mit argen Fünden und mit geschliffnen Lieblichkeiten/ wol 7. oder 8. der jüngsten Underkönigen/ einen solchen Dunst absonderlicher erzeigter Zuneigung/ under die Augen zu machen/ und selbige also zu blenden/ daß solche sambt und sonders ein steiffe Hoffnung schöpfften/ von Carabella zu einem Mitgehilffen der Keiserlichen Regierung an die Seiten gezogen zu werden: Carabella aber/ als welcher Gedancken nach einem weit anderen Zweck zihlten und spilten/ die von Hoff weit entfehrnete füglicher zu äffen/ underredte sich heimblich mit disen also geblendten: und

 selbe

selbe noch besser zu stricken/ schwetzte sie einem jedwedern absonderlich ein/ er solte sich ihrer Zuneigung versichert halten/ und also nicht schwer auffnemmen/ was sie zu beyder Heyl vorzunemmen gezwungen seye: nemblich under einem bescheinten Vorwand ihne von Hoff zuentlassen/ weilen sie hierzu nöhtige die von andern gefaste Eyffersucht/ und die hervon billich versorgte Ubel; als Carabella mit solchem Sirenen-Gesang dise ihre Buhler hart eingeschläffet/ und mit Schanckungen/ die sie ihnen als Liebs-Häfft beygeschoben/ gantz bethöret/ ward sie mit schon längst verfastem Befelch außgerüst/ welchen sie allen sambtlich vorgehalten: nemblich/ daß sie unverzogentlich von Hoff/ ein jedweder nach seinem Reich sich verfügen solten; damit nit etwann/ der newgirrige Pöffel/ bey ihrer newen Regierung/ und Abwesenheit ihrer Häupter/ einigen Frevell underfangen möchte.

10. Nachdemme Carabella/ sich diser also entladen/ daß sie deroselben nichts zubesorgen hatte/ verwendte sie nit minder ihre Ehrgeitzige Gedancken sich auch der übrigen Underkönigen zuversichern: zu welchem Zihl und End dann Carabella/ ein arglistiges Stückel/ erfunden. Sie befande in ihren Uberlegungen/ was massen eben vast alle Eltere und von ihre noch ungezeümbte Underkönigen/ vertrawste Freund wären/ Rosalindä ihrer gefangner Fraw Mutter der alten Keiserin/ als

durch

durch welcher Vorschub/ sie vil Gnaden von dem Keiser/ weyland Hamilcar/ erworben; also machte die spitzfündige Carabella leichtlich disen Schluß: nemblich/ wie leicht und füglich solche Underkönige/ diser der Rosalindá Gefängnuß/ jhnen zum grösten Vortheil ergreiffen möchten/ sich zusamen verbinden/ und mit gesambter Macht wider sie sich aufflassen und empören/ under erwünschtem Vorwand/ die wider alle Rechte eingelegte Keiserin zu retten/ und auff freyen Fuß zu stellen; in welchem Fahl sich bald das gantze Reich zu disen schlagen möchte/ weilen gantz China/ Rosalindam als jhr Mutter jederzeit geehret und geliebet; darumben dann Carabella/ diser wohlbesorglicher Unfug nit allein zu steüren/ sondern zumalen jhren Vortheil darbey zumachen/ das Blätlein wendendt nit allein Rosalindam auß jhrer Verhafftung erlößte/ sonder erzeigte deroselben übergewohnliche Lieb-Fründtlichkeit und höchste Wolgewogenheit/ raumbte auch Rosalindá widerumben ein/ das vormals bewohnte und an Keiserlichen Hoff stossende prächtige Frawen-Hauß/ welches eigentlich der regierenden Keiserin zu Diensten gewidmet ware. So bestelte Carabella nit minder Rosalindá ein vil herzlichere Hoffhaltung/ als jene vormahlen zu Lebens Zeiten Hamilcars gewesen; und diß/ war die Larffen/ mit welcher Carabella jhre Arglistigkeit vermummete: weilen sie/ under dem bescheinten Vorwand/ Rosalindam mit hoher

Auff-

Auffwart wohl zu halten/ alle der ältern Underkönigen Kinder/ so wol Söhne als Döchtern/ welche das 10. Jahr jhres Alters überschritten hätten/ durch einen Keiserlichen Befelch naher Cambalu gelocket und gezogen: und also mit disen/ als mit so vil Geiseln/ sich vor aller dero Eltern Entpörungen sattsamb versicheret; dann disen wol bey 30. Königlichen Kindern/ gesellete sie/ doppelt so vil Kinder jhro vertrawsten Götzen-Pfaffen/ mit zwar offentlichem Befelch dise Königliche Kinder fleissig zu bedeinen/ aber beynebent mit heimblicher Underrichtung/ solche genaw zubeobachten; auff solche List-Säulen/ begrunte Carabella den Anfang jhrer Regierung/ dern Fortsetzung wir bald auch vernemmen werden.

Der 1. Absatz.

Der Underkönig zu Siam reitet auß/ und was jhme begegnet?

I.

CAmprissus/ welcher vormalen zu Hamilcars deß letst-verstorbnen Keisers Regierung/ erstens Rosalindä der Keiserin Hoffmeister/ nach Blumazari Flucht aber/ an dessen Stell/ Hamilcars heimblicher Hoffrath gewesen/ und aber endtlichen die Verwaltung und Kron zu Siam oder Sinan/ zu Vergeltung seiner trew-geleisten Dien-

Diensten/ erworben: Diser Camprissus/ sage ich/ behertzigite vast schmertzlich den armseligen Zustand deß bißhero so glückselig gewesten Chinä: bevorauß bekümmerte jhn/ daß Rosalindä Glauben (als der jhme auff das höchste beliebte/ den er auch heimblich umbfangen/ dessen Fortpflantzung und offentliche Verkündigung er über alles wünschet) also/ in seiner ersten Blüste/ erstecket wurde. So beschwerte jhme nit minder sein Gemüth die Newerungen Carabellä/ welche dise/ wider alle alte Reichs-Ordnungen/ einzuführen sich underfangen; weilen sothane Newerungen/ nach dem Urtheil seiner nunmehr wolbetagten Erfahrenheit/ anders nichts gebähren wurden: als den endtlichen und gäntzlichen Undergang deß gantzen Staadts und gemeinen Nutzes/ der jhme nach dem wahren Glauben tieff zu Hertzen lage. Er verwendte zum öfftern seine Gedancken auff Außforschung tauglicher Mitlen/ darmit so wol dem in äussersten Zügen ligenden wahren Glauben/ als auch dem albereit dahinsinckenden Staadt/ hilff-stürlich beyzuspringen/ und widerumben auffzuhelffen. Als er aber/ nach viler mit sothanen wahren Reichs-Vätterlichen Gedancken/ vil Zeit unnutzlich verlohren/ und aber vermercket/ daß diß alles nur Lufft-Gebäw/ und ein Thorheit/ disem/ mit solchem Gewaldt angeflossnen reissenden Strom der Verderbnuß/ sich allein zu widersetzen: versenckte sich sein Geist in ein Meer-bittere Schwermüthtigkeit/ zu welcher

endtlichen ein grosse Forcht geschlagen/ wegen eines von der Keiserin Carabella/ erhaltnem scharpffen Schreiben/ welches jhne eines grossen Ubersehens beschuldete; dann Carabella/ verdüttete und verwißte Campriso: wie sie Nachricht erhalten/ daß sich die/ durch ihr Keiserliches Edict verbante/ Europeer gerottet: Cauconam uhrblötzlich überfallen: alle Chinische Einwohner geseblet: die gantze Insul außgeplündert: und endtlichen mit Fewr völlig und gäntzlich geschleipffet/ verstöret und verhärget; welchen Bericht/ jhme Campriso zu erst naher Hoff zu berichten/ gebühret hätte/ darumben/ daß Caucona in seiner Bottmässigkeit gelegen/ und also seiner Obsorg anvertrawet gewesen; derohalben solcher begangner Hinlässigkeit und grosser Ubersehung wegen/ so befehle sie jhme/ Krafft dises Keiserlichen Schreibens und habender Vollmacht/ innerhalb 3. Monaten / jhro die Cron/ einem andern tauglichern auffzusetzen/ naher Cambalu zuhinderbringen: oder aber auff sein eignen Unkosten/ Cauconam / diß bedenckliche und nun verstörte Meer-Port/ widerumben zueräuffnen/ einen würcklichen Anfang zu geben/ wie auch das widerumben auß der Aschen erhobne Cauconam/ mit fleissiger Sorgwalt/ wol in obacht zunemmen; dann solte selbiges/ von einigen Feinden jhrer Kron/ nachmahlen geschleipffet werden/ so solle er Camprissus/ ohn alle Gnad/ sambt der Kron zumahl/ auch seinen Kopff verlieheren.

2. Cam-

2. Camprissus kundte/ bey diser/ wider jhne/ so weit gesuchten Ursach/ leichtlich schliessen/ was es geschlagen: Daß er nemblich Carabellá ein Dorn in Augen/ und daß sie jhme/ den Todt oder die Verstossung geschworen; also wanckte Camprissus lang in verschlagner Wahl/ und erwöhlte jetzt diß/ jetzt jenes/ dannoch ohne endtlichen Endtschluß; dañ obschon Cauconam zu ernewern/ an jhme selbsten weit ringer/ als die Abtrettunng der Cron/ so kame dannoch dise/ nit allein wegen Bewandtnuß der Sachen in die Wahl/ sonder zuge/ als sonst verschätzet/ schier den kürtzern. Camprissus/ war wegen seines hohen Alters mit keiner Liebs-Larffen zu bethören/ so hatte er auch keine Kinder; also gewahrete er und vermerckte aber wol/ daß Carabella/ mit disem Schreiben/ vornemblich und hauptsächlich dahin getrachtet/ jhme/ bißhäro ungezeumbt verblibnen/ mit sothanem Streich/ auch ein hartes Biß einzulegen: und machte dahäro den Schluß/ Carabellá unrühiger Geist wurde nit rasten/ zuvor sie jhne auß dem Sattel wurde gehoben haben; darumben er dann/ wie vermeldt wenig minder als sich entschlossen/ Carabellá die Cron (nach welcher sie jhme trachtete) ungestritten abzutretten.

3. Bey so wanckelmühtigen Gedancken/ stelte Camprissus eines Tags ein Kurtzweil und Gemüths-Ergötzung an/ in demme er mit seinem Federspill/ in Begleitschafft allein seiner aller vertrawtisten/ auff das Feld hinauß

auß

auß geritten: mit einem Falcken-Flug sein beschwärtes Hertz zu erleichtern. Die liebe Sonnen begundte nunmehr mit allgemacher Entzuckung jhrer Strahlen/ dise lustige Gesellschafft/ deß Ruckswegs zu erinnern; da begabe es sich/ daß/ als aller anwesenden Augen auff einen Falcken/ der jetzt einer Tauben den Fang geben wolte/ gesteiffet waren: daß/ sage ich/ ein noch schneller/ ohngefehrt/ daher geflogner Pfeil/ dise Tauben in vollem Flug durchspisset/ selbige dem Raubvogel auß dem Schnabel gleichsamb geraubet/ und die Zuseher/ mit unerwartetem seltzambsten Augen-Lust/ höchstes ergötzet. Alle Augen sahen sich mit Erstaunung nach disem kunstreichen Schützen umb; aber sie erstumbten alsobald vor Erstaunung! darumben/ daß sie selbigen/ den sie anjetzund im mitten under jhnen befanden/ zuvor niemahl gewahret. Der guldige loßgetruckte Pflitsch-Bogen/ verahtete die Hand/ die jhne getragen/ und bezügte: daß/ dise überschön-beystehend-unerkandt-und frömbde Amazonin/ dise kunstreiche Schützin gewesen. Die schneeweisse Lilgen/ und leibfarbe Rosen/ jhres majestätischen Angesichts: die/ mit den Himmels-Sternen/ gleichsamb in die Wett brillende/ und wie die Carfunckel leuchtende/ kollschwartze Augen: die/ wie das gespunne Gold/ gäll-krause lange Haar: die adeliche Statur/ dero allerförmblichsten Glidmassen: beredten vil/ diser Heyden/ zu glauben/ daß diß kein sterblicher Mensch:

Mensch: sonder eine vom Himmel herunder geflogne Göttin; weilen/ mit diser Amazoninn überreichen Naturs-Gaaben/ auch dero Kleidung/ manierlichist eintraffen: schneweiß/ ware sie von Fuß auff bekleidet: so ware auch/ dero Haupt/ mit einem schneweissen Feder-Busch bekräntzet: dero Lenden aber/ umbgürtete ein leibfarbe/ mit erhäbtem Gold kunstlich gestickte Schlingen: daran hangte/ auf einer Seiten/ ein Säbel: zur andern/ ein/ mit vergulten Pfeilen/ angefülter Kocher/ der mit köstlichen Edelgesteinen/ wie auch der Säbel/ über und über/ versetzet warde.

4. Die/ mit hohem Wunder/ erfülte Gesellschafft/ könte an diser Amazonin/ ihre Augen/ nit zu genügen weiden; welches/ als dise Amazonin in obacht genommen/ hielte selbige/ dise vorwitzige Augen/ ein gute weil auff; endtlichen aber/ warffe sie sich/ vor Camprissi füssen/ auff ihre Knie: und warbe/ mit süß gestelter Red/ umb Underschlupff und schirm/ ihrer Jungfräwlicher Ehr. Camprissus/ als der nichts mehrers erwünschte/ und verlangte: als/ disen Raub/ naher Hauß zuführen; schwure/ diser Amazonin/ alsobald ein Eydt/ sie/ an Kinds statt von Stund an auffzunemmen; zu Zügnuß dessen/ überreichte er selbiger sein eigen Reit-Pferdt; weilen sich aber dessen/ die Amazonin/ mit sonderer Höfflichkeit gewidert: so ward jhro/ alsobald auß/ Königlichem Befelch/ das köstlichste von den beyhabenden Hand-Pferdten zubereit: und

also

also diser edle Raub/ mit sondern Frewden/ und höchster Vergnügheit aller/ bevorauß Camprisi/ naher Hauß begleitet.

5. Ersten Tags schon/ hatte Zelmana (so nennte sich dise Amazonin) mit jhren ehrbar- und höfflichsten Sitt- und Gebärden/ wie auch/ mit jhren hoch- und scheinbaren Tugenden/ den gantzen Hoff Camprisi/ jher wolgewogen und günstig gemacht/ auch mit Ehrenliebe hart verstricket: über alle aber/ ward sie von Campriso/ hoch/ wehrt/ und lieb gehalten: hierzu vornemblich verreitzet/ von dem vortrefflichen Verstand/ edlen Geist/ hoher Gelehrheit/ und grosser Erfahrenheit/ die Camprissus allhier/ mit so blühender Jugend/ nit ohne Verwunderung/ vergesellschafftet/ klärlich verspürt und vermercket. Ob zwar aber Camprissum/ die natürliche/ uns Menschen angebohrne Vorwitzigkeit/ immer starck angehetzet/ Zelmanam/ jhres Standts/ Herkommens/ und Vatterlands halber/ zuerforschen; hinderhielte jhne nichts destoweniger allezeit/ eine abschreckende Ehrerbietigkeit. Das Frewden-Meer/ so Zelmanä Gegenwart und dero wol hertz-ergötzliche Discursen/ Campriso verursachten: verbitterte hingegen/ das höchst-mißliebige von Carabella/ erhalt- und obernennte Schreiben: und der jhme immer vorschwebende Schluß/ der unvermeidenlich zu schöpffen und zu machen ware; und weilen also Camprissus/ zum öfftern/ seine Gelechter/ mit uhrblötzlich hervorbrechenden tieffen Her-

tzens-

tzens-Seüfftzern/ vermengte: und die Fröhlichkeit schnell/ in schwermütig-augenscheinliche Trawrigkeit/ abänderte/ und verwechslete: ward er eines Tags/ von Zelmana/ mit gantz lieb-reitzenden Worten/ und freündtlichster Vertrawlichkeit/ ersucht: jhro sein bekümmertes Hertz außzuschütten. Camprisus erzeigte sich/ mehr begirrig/ als willig/ hierin/ seiner liebst-angewünschten Dochter zuwillfahren: als der/ an einem guten Rath/ und Trost zuerholen/ gar nicht zweiffelte. Führte demnach/ nach eingenommnem Mittagmahl/ Zelmanam/ abseits in seinen Lust-Garten: und als sie alldorten/ an einem zu was längerm Discurs absönderlich gewidmeten Orth/ sich nidergelassen/ hebte Camprisus an/ wie folget.

Der 2. Absatz.

Bericht/ von der arglistigen Regierung Carabellä.

1.

Hochverständige Edle Zelmana/ sagte Camprisus/ dero reiffem Urtheil/ seye heimbgestelt zusprechen/ ob ich Ursach zu trawren? wann selbige/ die wunderliche newe Regierung/ unserer Keiserin Carabellä/ wird vernommen haben.

2. Carabella derohalben hat/ von Anfang jhrer Regierung/ wie gar zu klar mit Au-

gen zusehen/ und mit Händen zugreiffen/ ihr
Absehen allein dahin gericht/ jhro/ die Cron
auff dem Haupt/ gantz steiff zu bevestzen: und
diß/ wider unsere alte Chinische Gesätze/ als
welche/ Carabellá/ mehr Recht nit zusprechen;
als/ daß sie bemächtiget/ nach Belieben/ ei-
nem auß uns würcklichen Underkönigen/ ver-
mittelst der Verehelichung/ die ohne mannli-
chen Erben hinderlaßne Kaiserliche Cron/
auffzusetzen; zu disem jhrem obernenten
Zweck/ Zihl und End: hat diser arglistige
Geist/ ein wol-spitzfündiges Fundament und
Grund gelegt; in demme sie sich/ gegen meh-
rern Underkönigen/ mit gedichter Liebe/ wohl
geneiget erwisen: selbe also/ mit scheinbarer
und falscher Hoffnung/ die Kaiserliche Cron
zuerwerben/ geblendet und jhro hierdurch hart
verstricket; die übrige aber (nur einen oder
den andern sambt mir außgenommen) hat
sie/ gleichsamb gefesselt: und mit naher Hoff-
Lockung/ jhrer liebsten Kinder/ gleichsamb in
Eisen geschlagen. Obschon aber sich Cara-
bella/ durch sothane Griff/ in gröste Sicher-
heit gesetzet/ wolte sie sich dannoch besser ver-
sichert haben: hierzu bediente sie sich eines
scheinbaren und verdeckten Griffleins; nemb-
lich: sie bedeütete/ uns Underkönigen allen/
durch ein Kaiserliches Schreiben: daß/ wei-
len nichts gewissers/ als daß mehrere Köpff/
auch ein mehrers wissen/ dann einer allein; al-
so habe sie/ nit allein für rathsamb/ sonder
auch für in allweg höchst-nothwendig/ erach-
tet:

ten: etwelche Beyhelffer ihro an die Seiten zu ziehen / und also einen newen täglichen Reichs-Rath anzustellen / biß auff ihre folgende Ehelichung / welchen Rath nachmalen / der / durch ihre Verheürathung new erwöhlte Kaiser / behalten / oder widerumben abschaffen möge; und weilen sie / disen Reichs-Rath von 30. tauglichen Persohnen / wolle bestellet haben: also solle / ein jedwederer Underkönig / einen nach Belieben zuerkiesen / bemächtiget / und eylfertigist / mit voller Vollmacht / naher Cambalu abzusänden / ernstlich ermahnet seyn; so ermangelte auch Carabellá nit / die Eigenschafften solcher begehrten Reichs-Rähten / gar eigentlich zu bestimmen. Als nemblich: daß solcher / auß dem vornembsten Chinischen Adel / solle erwöhlet werden: eines gestandnen Alters: und auff das wenigist / ein Mann von 60. Jahren: der auch mit hohem natürlichem Verstand / Klugheit / Vorsichtigkeit / Gelehrheit und langer Erfahrenheit der Sachen / wol außgezieret seye. Ihro aber / behielt sie vor / disen / annoch 15. beyzuzellen / und also die Zahl / der 30. täglichen Reichs-Rähten / zuerfüllen. Carabella / ermangelte zwar nicht / auff das allernachtrucklichist den Nutzen herfür zustreichen / welchen alle und jede Königreich hiervon geniessen wurden; dannoch / könte sie mich hiermit nit also bezaubern / daß ich nicht / das jenige / so under diser Larffen verborgen lage. wol vermerckete: sich nemblich / mit disem Fund / von

unserer Macht und Gewaldt gäntzlich zu ledigen/ und allein/ die gantz gefreite und vollbemächtigiste Meisterin zu spilen.

3. Aber/ was nutzte mich/ sothane Erkandtnuß deß Ubels? da ich mich beynebent entkräfftet befande selbigem vorzubiegen! dann/ da mir diß Kaiserliche Schreiben/ zu underzeichnen vorgelegt warde/ befande ich selbiges/ schon mit 10/ und also mit weit dem mehrern Theil/ der Underköniglichen Pittschafften/ bestättet. Ich kan wol erachten/ daß auch andere/ die verdeckte Arglistigkeit Carabellá/ wol werden vermerckt: aber sich/ wegen jhrer zu Cambalu versetzten Kindern/ nicht werden getrawt haben/ so grossem Gewaldt sich zuwidersetzẽ: uñ also/ hat Carabella/ uns alle/ oder mit geblendter Liebe/ oder warhafft eingejagter Forcht/ in jhr Netz gebracht. Dann/ so bald dise erkießte Rahts-Herrn naher Cambalu abgeordnet/ und disen/ von Carabella 15. der vertrawsten und ältsten Götzen-Pfaffen/ beygezellet worden: häbte Carabella an/ aller dero Hertzen/ zu fischen; und von jhro Underkönigen/ ab/ und hingegen an sich zu reissen; wie sie dann diß/ leichtlich underwunden; in demme sie/ den Underkönigischen Abgesandten/ ein/ eben so reiche Jährliche Bestahlung/ geschöpffet: als wir Underkönige selbsten/ von der Keiserlichen Schatzkamer/ zubeziehen pflegen. So verordnete sie nicht minder/ wider jhr Wort/ aber mit gesambter/ und zwar (wie wol zu glauben) mit sehr

leicht-

leicht-erhaltner Einstimmung/ aller diser Rahts-Herrn; daß/ diser tägliche Reichs-Rath/ hinfüran auff Ewig/ solte bestähtet verbleiben: dermassen/ daß keiner solle mit Kaiserlicher Cron gezieret werden/ der nicht zu vor/ an Eydtstatt/ sich werde verpflichtet haben/ disen Reichs-Raht zu handhaben/ und mit dessen gut achten alles zu richten. Dise/ gar zu grob- und gewaldthätige/ der Ehr/ Ansehen und Gewaldt der Underkönigen/ gar zu augenscheinlich zuwiderlauffende Ernewerung aber/ umb etwas zu miltern/ war beygefüeget: daß hierdurch/ der schon von altem här gewohnte grosse Reichs-Raht/ welcher jederzeit bestanden in Versamblung aller Underkönigen/ keines wegs/ solte abgeschaffet seyn; darumben dann/ diser/ der grosse allgemeine: jener aber/ der tägliche Reichs-Raht: hinfüran genennet werden solte. Damit aber auff allen fahl/ Carabella sich/ der Underkönigen/ gantz nichts zu besorgen hätte: so ward ferner geordnet/ und beschlossen; daß auch auff einen allgemeinen grossen Reichs-Raht/ ins künfftig/ mit sambt den Underkönigen/ dise Herrn deß täglichen Reichs-Raht/ beysitzen: ihr Stimb zu geben bemächtiget/ und befüeget seyn solten.

4. Carabella/ erlangte hiermit annoch/ zwey andere gesuchte Zihl und End. Erstlichen nemblich/ verbande sie jhro/ mit sonderlicher Wohlgewogenheit/ den Chinischen Adel; seitenmahlen also mit Vermehrung der Ehren-

ren-stellen/ auch mehrere befürdert zu werden/ ein Hoffnung schöpffen kundten. Zum andern: verblibe also/ ein/ von jhro höchst-geachte/ und zu jhrem Haupt-Zweck/ vast ersprießlich- und wohldienende Eyffersucht und Mißtrawlichkeit/ zwischen den Underkönigen und dem Adel/ gepflantzet: und folgendtlich/ alle gar zu vertrawte Verständtnuß/ abgeschnitten. Carabella weist sich auch/ diser Weisen/ nach dem Sinn/ zubedienen; als welche (wie ich von vertrawter Hand gewissen Nachricht hab) also under den Weisen/ die weisere und klugsten/ zuentscheiden nicht ermangelt: wie dann absonderlich/ jhr 3. mit Namen Swetonius/ Euphemius/ und Diodorus/ bey jhro in höchster Achtbarkeit/ als abgewiegte/ arglistige Politici/ und recht verschlagne und verschmitzte Köpff; dise hat Carabella alsobald/ zu was geheimern Rahtschlegen/ außerkohren/ und gezogen; dannoch mit solcher vorsichtiger Behutsambkeit: daß/ annoch zu diser Zeit/ ein jedwederer/ allein der geheimbste Raht zuseyn/ muthmasset und vermeinet. Von disen/ hat Carabella begehrt/ jhro beyzutragen/ was sie jemahl zu einer beharzlichen Regierung vorschieblich erachteten/ solches dem täglichen Reichs-Raht vorzutragen: und als von dessen gutachtung/ bekräfftigete Reichs-Regel und Ordnungen/ außzukünden/ und werckstellig zu machen.

5. Swetonius/ ein arge Hoff-Katz/ und abgewiegter Politicus/ der zumahl ein Meister

ster in aller Gottvergessenheit/ bluhete Carabellá ein: daß man/ die Regierung und die Cron zu steiffen/ an kein Gesatz gebunden: also? daß einem gekrönten Haupt/ alles recht beyzugehn/ völlig erlaubet: wann der Rechten Schwechung/ nur zu Auffnemmung der höchsten Hochheit/ ersprießlich. Er lobtezwar/ als ein listiger Fuchs/ Carabellá Absehen/ in China allein/ als ein Göttin verehrt zu werden: ermangelte aber beynebent nicht/ Carabellá scheinbar einzurahten/ hierinn allgemach zu eilen: nicht etwann hierdurch/ alle Gemühter/ zu entrüsten und in Auffruhr zusetzen; seitenwahlen nicht wenige/ wo nicht offentlich/ dannoch in verborg und heimblich/ Rosalindá Glauben beypflichteten: die übrige aber alle/ jhren alten und todtnen Götzen anhangten. Sein Einrahten wäre dahin gestellet: daß man/ mit einer offentlich erlaubter Freyheit der Religion/ sich alle Hertzen zugewinnen / ernstlich befleissen solte; mit wachtbarsten Augen aber auffwachen/ daß aller Eintritt in Chinam/ allen Europäischen Pfaffen/ mit allem Fleiß versperet wurde; dannn also/ müste nothwendiglich/ bey feern Haltung der Pfaffen (wie das Fewr auß Mangel und Abgang seiner Nahrung) Rosalindá Religion bald erlöschen/ und vergeistern: bey Verschwindung aber/ diser neweingeführten Religión/ werde gar nicht schwer fallen/ die übrige zu überweisen/ wie übel sie sich jrzten und stoßten/ mit Verehrung alles

Lebens-beraubter Götzen. Hierauff da werde sehr leichtlich den also überwisenen/ an statt der todten Göttern/ die lebendige und unvergleichliche Majestät Carabellá/ allein zu förchten/ und zu verehren/ underschoben werden können. Swetonius versprache nicht allein hierinn/ sein bestes zuthun/ sonder verlobte mit grosser Prallerey/ die erwünschte thätliche Außwürckung und Werckstelligung: so wüste er auch/ mit schönsten Farben der glätisten Worten/ die Sach Carabellá under die Augen zumahlen/ und einzuschwetzen/ daß zu unbestürtzlicher Crons-Bestättigung auch zumahl kein sicherers Mittel: alldieweilen der gemeine Pöffel/ mit keinen Listen und Rencken/ weder mit Gaaben/ noch Trewungen/ zu verleiten sein wurde: sich/ wider eine Göttin/ auffzulassen/ und zu empören.

6. Euphemij Hauptrath / traffe mit Suetonij richtig ein: nemblich/ für das höchste Haupt/ seye weder Gesatz noch Gesatzgeber; und habe also/ niemand/ als jhme selbsten Rechnung zu geben: und also folgentlich seye/ einem gecrönten Haupt/ erlaubt/ was selbigem immer beliebig. Nach disem gelegten Grund/ führte diser lasterhaffte Geist/ seines Raahts-Gebäw also fort: nemblich/ daß nicht allein sehr vortheilig/ zu handhabung deß ergriffnen Scepters; sonder in allweg höchst-nothwendig/ durch bestochne/ gewunne/ heimblich bestelte Außspeher/ aller Hertzen und Gemühtern Neigungen/ wol außzuforschen: und

und also/ die Wohlgewognen/ von den Widergesinnten/ zu erkennen und zu underscheiden. Bevorauß aber/ seye hierein/ der Adel/ und über alles die Underkönige/ genaw zu undersuchen/ als der mächtigste und stärckste Theil Chinä; damit man also/ die/ gegen der Kaiserlichen Cron nicht zum best gewöhlte/ oder die/ der Regierung widrige/ beyzeiten/ under bescheintem Vorwand/ dämpffen/ entkräfften: oder auch gar/ nach befundner fueg/ auß dem weg raumen könne und möge. Insonderheit aber seye/ den underworffnen gecrönten Häuptern/ im wenigsten zuübersehen; weilen gar zu vil daran gelegen/ an statt eines Feinds/ einen Freünd/ auff dem Thron zu finden; so werde auch das Kaiserliche Ansehen nichts höher bringen/ und zumahl/ nebet dem gemeinen Pöffel/ auch dem stoltz-frechen Adel/ mit heylsambster Forcht/ den Hochmuth/ nichts also darniderschlagen; als/ die Härnemmung der gecrönten Häuptern; weilen dise/ auff solche weiß/ auß keiner Hoffnung der gnädigen Verzeyhung/ erfrechen dörffen. Euphemius schwetzte auch Carabellä so vil vor/ auff was weiß/ solche/ Außspehung glücklichist vorzunemmen; daß Carabella/ eben jhme/ solche Reichs-Erforschung anvertrawet. Also/ O Zelmana! sagte Camprisus/ mit heissen Zähern auff den Wangen: stehet eines jedweders ehrlichen Manns Ehr und Gut/ Leib und Blut/ in dises argen Schelmen Hand/ und freyer Willkuhr;

kuhr: aber das Ellend gründtlicher zu entdecken.

7. So ist Diodorus/ der dritte geheimer Raht Carabellá/ der ärgste/ ein Sohn Machiavelli/ und Sathans Jünger. Diser beredte die hierzu ohne das leichtgläubige Carabellam/ daß die gecrönte Häupter/ auff kein Recht/ sonder allein/ auff die Macht zusehen also/ was selbige jhnen getrawten/ das haben sie auch/ zubehaupten/ Rechts genug: und folgendtlich / solle ein gecröntes Haupt/ Freünd oder Feind zu seyn: die geschworne Trew und gegebnen Glauben zu halten: nach dem Glück/ Zeit und Gelegenheit/ sich einrichten; weilen es übelständig/ nachtheilig und schädlich/ einer seits/ ein vollbemächtiger Herr; anderseits aber/ ein Sclaff/ seiner eignen Worten zu seyn. Diodorus stelte/ auff dise seine Rahts-Säulen/ spitzfündige Gedancken auff/ und häuffte zu seinen höll-süchtigen Gründen/ teuffliſche Tyrranneyen; dann er erwise Carabellá/ daß allem sorglichen Auffstand in China früeh-zeitig vorzuborgen: und also folgendtlich/ Cron und Scepter/ wohl zuversichern: sehr thunlich seyn wurde/ das Chinische Kaiserthumb/ in zwey Theile zu underscheiden/ dessen gar zu grosse Gemeinschafft und darauß erwachsende Vertrawlichkeit/ ein wenig zu beschneiden: und dargegen selbiges mit etwann einer erweckten Ehr/ und Eiffersucht: oder andern Mitlen/ in was Mißverständtnuß zu setzen/ und wider einander zuverhetzen;

setzen; damit man sich dergestalten/ bey allen Zutragenheiten/ doch einer Part zuversichern: oder dannoch leichtlich zu gewinnen/ und also zugetrösten haben kundte/ sambt der Gelegenheit/ sich deß Glücks und der Zeit zu bedienen/ den Seegel nach dem Wind zu hängen/ und allezeit/ der sonst obligenden Part/ beyzufallen. Diodorus vergase auch nicht/ Carabellá vorzulegen/ die erwünschte Bequemlichkeit/ Chinam also/ in das Mittägige und Mitnächtige abzutheilen; dermassen/ daß ein einige Kaiserliche Erklärung/ solches alle Stund werckstellig machen kundte. Seintenmalen der Fluß Ovatz selbiges schon nach Wunsch zerschneide; also werde allein erfordert/ daß man die Vestungen/ die schon bey allen Porten dises Flusses vortheiligst erbawet/ mit bewehrter Hand/ under vertrawter Obsicht/ wohl verwahre: auch bey Lebens-Straff verbiete/ an keinem andern Orth/ als bey den Vestungen/ anzuländen. So seye China zertheilet/ und alle garzu verdachte Gemeinschafft auffgehoben/ und vil besorglicher Ubel vorgeloffen. Diodorus/ auff so vortheilhafften Einschlag/ ward alsobald von Carabella bevollmächtiget/ seinen selbst eignen Raht außzufüehren; der dann in kurtzer Zeit/ Chinam/ also von China gescheiden/ und abgetrennet: daß die Chineser nichts mehr/ von den Chinesern wißten. Die Frücht aber/ welche Carabella endtlichen/ auß disen drey wol-faulen jhro underlegten Eyern/ außgebruetet: seynd folgende allgemei-

meine Reichs-Ordnungen/ welche Carabella (nach dem selbige von dem täglichen Reichs-Raht bestättet) ohne alle erforschte (sonst erforderte) Einstimmung der Underkönigen/ in das gantze Kaiserthumb / außlauffen und außkünden lassen. Nemblich

8. Der erste Art.. Daß wofern man/ folgenden Puncten/ nicht nach geleben wurde: sonder auch nur einen einigen (welcher es auch immer seyn solte) verwerffen/ bestreiten/ oder verändern wolte: so erkläre sich die Kaiserin entschlossen zu seyn/ dise alle zuvernichten/ und andere zur Straff zu setzen.

9. Der ander. Die großmühtigste und miltiste Keiserin Carabella/ schencke fein lediglich/ allen/ ihrer Bottmässigkeit underworffnen Landsässen deß gantzen Kaiserthumbs Chinà/ alle Zöhl/ Aufflåge/ und Beschwerden/ auff drey Jahr: nach verfliessung diser aber/ begehre sie/ allein die Helffte dessen/ so sie Hamilcar ihrem Vattern/ und vormaligen Kaisern/ überreichet.

10. Der dritte. Es solle/ einem jedwedern/ gantz unangefochten/ freystehen: zu glauben/ was ihme sein eigner Verstand/ als das warhafftest/ bezeügen wird. Bey Leib und Lebens Straff aber/ solle verbotten seyn: 1. Die von kurtzem hero/ auß Europa in Chinam eingeführte Bibel/ für ein Wort Gottes zu halten: als ein solches außzuruffen: ohne unhindertreibliche Beweißthumb. 2. Offentlich die todte Götzen zu verehren; die also

bey

bey gemelter Straff/ offentlich abgeschafft werden sollen: heimblich aber/ in den Häusern/ möge man solche auffbehalten/ und nach belieben verehren/ die einige Beräuchung außgenommen. Alldieweilen/ die großmächtigste Kaiserin/ die Beräuchung/ jhro allein bevorhalte: als zum Zeichen/ jhrer obristen und unbeschranckten Hochheit.

11. Der vierdte. Es solle hinfüran China/ in das Mittägige/ und Mitnächtige abgetheilet verbleiben: und das jenige unstreitbar/ für daß vornemmere gehalten werden/ auch allen Ehren Vorzug haben/ auß welchem/ Mittägigem/ oder Mitnächtigem/ Carabellä belieben werde: einen Underkönig/ zu einem Gemahel zuerkiesen/ und also zu einem Kaiser zu erwöhlen. Endtlichen war beygesetzt/ daß die Widersprächer/ diser Kaiserlichen Verordnung/ als Feind der höchsten Cron/ sollen angesehen und gestrafft werden.

12. Da secht mein Zelmana! sagte Camprisus/ was Arglistigkeiten in disen wenigen Puncten verhalten; dann durch Außkündung diser: ohne vorerforschte Einstimmung der Underkönigen/ verbleibt würcklich/ unser Ansehen darnider geschlagen/ und unser Gewaldt verkürtzt: wie nicht minder auch ein Hauptpuncten Chinischen Gesatzes durchstrichen: krafft dessen allein/ dem grossen Reichs-Rath zu gestanden/ solche allgemeine Reichs-Ordnung/ auffzusetzen. So erscheint klärlich/ auß disen vier Puncten: mit was Listen Carabella/

bella nach einer frey-ledigen Vollmacht strebe. Ja so gar: wie sie mit Vertilgung nicht allein deß H. von Rosalinda glücklich gepflantzten Glaubens/ sonder gleichmässiglich mit Außreütung aller Religion: sich allein/ für ein Göttin/ auffzuwerffen trachte/ und suche. Solle dann/ ein auffrecht-ehrlich-und redliches Hertz unbekümmert/ unbetrübet und unbeschwert/ ja! ich könte wol sagen/ unzerbrochen/ zusehen können? wie ein so heilige Religion (als die der Kaiserin Rosalindá ist) in jhrer ersten Blust erstecket: und ein so herzliches Reich (wie China ist) zu underübersich gekehret werde?

13. Mein hochgeachter Camprise/ sagte allhier Zelmana/ ich getrawe mir noch wol/ jhme ein Trost beyzubringen; aber ich verlangte von Hertzen/ zuvor noch gründtlicher/ bricht zu werden: ob Carabella/ in Außkündung vorernendten Ordnungen/ gäntzlich kein Widerstand gefunden? O Zelmana! antwortete Camprisus/ wann sie mich gedulden mag/ so ist wol was merckwürdiges allhier anzuhängen/ und beyzufügen.

Der 3. Absatz.

Von verübter Tyrranney/ Carabellá.

1.

DJse Reichs-Ordnung derohalben/ durchtrang sehr schnell/ gleich als geflüglet/

füglet/ gantz Chinam: so ware aber selbige/ gar ungleich/ auff- und angenommen. Der gemeine Pöffel/ nach Wunsch und Absehen Carabellá und dero Rahts-Gebern/ empfiengen selbige/ mit beyden Händen: also zureden: frohlockten darob/ vor überschwencklichen Frewden: erhebten die Kaiserin Carabella/ mit vollem Lobschall/ biß an das blaw-gestirnte Himmels-Gewölb: erbutten sich auch/ für ein so gütige und miltreiche Keiserin/ Leib und Blut/ sambt dem Leben auffzusetzen. Die Götzen-Pfaffen aber (dannoch die vornembste/ als die Carabella zu täglichen Reichs-Rähten erhoben/ außgenommen) zerporsteten gleichsamb vor Wüttigkeit: als die jhnen/ mit und sambt allem Ansehen/ zumahlen auch allen Gewinn/ entzogen sahen. Bey den Underkönigen/ ware grosse Ungleichheit/ zu verspühren/ und zumercken: dann etwelche/ die (wie oberwendt) von Carabella geblent/ ein Hoffnung nach der Kaiserlichen Cron getragen/ wolten sich nicht abwerffen: noch jhr vermeinter Braut Liebs-Neigung/ durch einige widersetzung/ in Gallen und Zorn verkehren; sahen also nicht allein durch die Finger/ sonder selbiger Liebe (die dannoch niemahlen entzündet gewesen) zu erhalten; ja: in imbrünstigere Flammen zu bringen/ erwisen sie sich sehr hitzig/ solche Ordnung schnell zuverkünden/ eyfferten so gar umb den Vorzug und wolte ein jedwederer/ der erste gewesen zu seyn/ die Ehr haben. Andere/ die jhre liebste Kinder

der zu Cambalu in Carabellá Händen wiß-
ten/ schmuckten von so gewaltiger Forcht er-
haset/ die Achsel/ und warffen ihre Schulte-
under das Joch/ ein schwerern Last zuvermei-
den.

2. Zween Underkönige befanden sich/ di-
einerseits/ wegen hoch-erlebtem Alters/ mi-
keiner gedichten Liebs-Zauberey zu bethören
waren: anderseits auch/ mit Abführung de-
Kinder (als die mit keinen beglücket waren)
nicht zu zäumen: dise also/ zu ihrem Verder-
ben/ aller Forcht beraubt: und dargegen/ mi-
anderer Hoffnung/ nach der Kaiserlicher Cron
verreitzt/ und gestärckt/ wolten/ nach gepflog-
ner Underredung und Verständtnuß/ nicht
allein Carabellá Ordnung weder annemmen
noch verkünden/ sonder dero die Kaiserliche
Hochheit so gar streittig machen; und zwar
mit/ auß dem Chinischen Gesatz/ erhaltnem
Recht: krafft dessen/ einer auß den Underkö-
nigen/ durch gewisse bestimbte Wahl/ auff
den Kaiserlichen Thron zuerhäben; wofern
die Cron-Erbin/ innerthalb einem halben
Jahr (nach erworbnem mannlichen Alter)
durch Verehelichung/ keinen erkiesen und auß-
erwöhlen wurde; wie dann Carabella in war-
heit/ solche Zeits-Schrancken/ würcklich über-
schritten. Aber was? Gewaldt ist leider ü-
ber Recht! dann alsobald erhielte Carabella
von Euphemio: diser aber/ durch seine auß-
gesandte Spehen/ von diser beyden Mittägi-
gen Königen Absehen/ gründtlichen Nach-
richt.

nicht. So hinderbrachte nicht minder Diodorus Carabellá/ in den obernendten Scheidungs-Vestungen auffgefangne Schreiben/ welche dise zwen Underkönige/an alle Mitnächtige ablauffen lassen/ selbige in jhr Verständtnuß (nemblich sich Carabellá mit Gewaldt zuwidersetzen) auch einzutretten/ ernstlich zu ermahnen. Die arglistige Carabella saumte sich nicht/ mit einem Fund/ dise zuhandhaben: wie sie dann zu disem Zihl und End/ alsobald Kaiserliche Schreiben verfertigen lassen: krafft deren sie/ alle mittägige Underkönige/ als auff einen allgemeinen grossen Reichs-Rath/ naher Cambalu beruffen. Weilen und aber China/ nun dergestalten/ gescheiden ware: daß die Mittnächtige hiervon nicht den mindsten Nachricht erhalten mögen; und hingegen/ die Mittägige nicht wusten/ allein beruffen zuseyn: so vermerckten sie den Betrug nicht/ und erschinen also auff bestimbte Zeit/ zu Cambalu. Alsobald aber bey jhrer Ankunfft/ wurden dise zween/ alte und hochbetagte Underkönige/ in Verhafft gezogen: an Eisen geschmidet: und in die Statt-Burg in finstere Kärcker eingesetzet; den übrigen aber/ nach was erzeigter Ehr/ zu ruck zu wenden/ gebotten. Carabella wolte sich/ deß wanckelmühtigen Gunsts deß Pöffels/ bedienen: und demselbigen nebent der Liebe auch die Forcht einflössen: darumben sie/ ohn langen Verschub/ dise zween Könige vor dem täglichen Reichs-

Raht stellen/ und als Feind jhrer Majestät: Verstörrer deß Freidens/ und gemeinen Nutzens: zum Todt verurtheilen lassen; das ungerechte Urtheil aber/ zu Cambalu auff offentlicher Schaw-Binne/ mit unerhörter Schmach aller Underkönigen/ zu vollstrecken gebotten; also daß dise zwey gecrönte Häupter/ under der Klingen deß Scharpff-Richters/ erbärmlich gesuncken. Die/ durch sothane Tyrranney/ erödete Thrön/ besetzte Carabella (ohngeacht aller biß anhero allein gecrönter Tauglichkeit und Würdigkeit) jhres freyen Gefallens mit zween Blut-Jungen Abelichen Chinesern; welches zwar/ aber zu spath! dennen/ mit gedichter Lieb verblendten/ die Augen umb was eröffnet: weilen sie erst anjetzund/ die/ von mir schon längst vorgesehne Regier-Sucht Carabellá/ anhäben zu schmäcken: und zu bemercken/ daß man mit jhnen/ under dem Mändtelein gespihlet. Weilen und auch gar leicht zu erachten: daß/ wann Carabella sich jemahlen zu verehelichen gesinnet/ einer diser zween/ jhr Gemahel seyn werde. Also bereüwen alle mitnächtige Underkönige gantz schmertzlich/ daß sie also unvorsichtiglich/ Carabellá newe Reichs-Ordnungen/ underzeichnet: sintenmahlen sie hiermit/ den biß anhäro gehabten Vorzug ellend verschertzt zu haben/ erfahren müssen. Die mittägige aber/ beweinen/ jhr augenscheinliche Sclaffschafft: die alte/ bejammern jhre entführte Kinder: die junge zertrennet die

Eiffer-

fer-Sucht: und hat alſo alles/ ein wun-
derliches Anſehen. Carabella/ welche mit
ihrem Verfahren/ die klugeſte nicht gewon-
nen; wol aber behutſamb gemacht/ vermuh-
tet/ bey ſolcher Erſtummung derer mit ſol-
chem Gewalt verſchloßnen Hertzen ihr Regie-
rung auff ewige Beſtändigkeit/ wol beveſtet zu
haben; darumben ſie ſich/ in ſothanem ver-
meintem Ruhſtand/ einem luſt-vollem recht-
weibiſchem Leben ergeben/ mit höchſter Aer-
gernuß deß gantzen Kaiſerthumbs. Alſo/ O
mein Zelmana! habt ihr allhier den verlang-
ten Nachricht; wiſſet ihr dann/ meinem alſo
billich betrübten Hertzen/ einigen Troſt bey-
zubringen/ ſo will ich ſie gantz immühtigiſt er-
ſucht haben/ ſolchen nicht lang zuverſchieben.

3. Auff diß/ antworttete Zelmana/ hoch-
geachter Campriſe! gewißlich hat ewer Hertz/
Urſach über Urſach gehabt/ ſich höchlich zube-
kümmern; aber/ wo fern ihr meinen Worten
trewen Glauben zuſtellen werdet/ ſo ſolle zur
ſtund/ alles Leyd/ ſich in Frewd verkehren;
dann/ wie ich angemercket/ ſo ſeynd die Wur-
tzel ſeiner Betrübnuß: theils der/ nach ſeinem
Wohn/ dahin ſchwindende H. Glauben Ro-
ſalindä; theils dann aber auch/ der nicht vil
minder als gäntzlich zerſtöhrte Wohlſtand /di-
ſes wol-edle Kaiſerthumbs; Ich aber betheüre
ihme/ zu ſonderm Troſt: daß ihne/ ſolche An-
ſchein betriegen; dann/ was erſtlich den allein
wahren und ſeeligmachen Glauben Roſalin-
dä/ belanget: ſo verſichere ich ihne/ daß ſelbi-

ger/ in China niemahl so vilfältige und starcke Wurtzel gehabt/ als zu diser Stund: die auch hoffentlich in kurtzem schön bluehen/ außschiessen/ und also dise meine Wort bewahren werden. Was die Regierung dann Carabellä belanget: so befinde ich selbige/ laut seiner Erzehlung/ gantz grundloß: und also erküehne ich mich/ gantz unverholen/ derselbigen den nahen Fahl zu weissagen/ und folgendtlich die Hoffnung zu geben/ daß ein erwünschter darauff erfolgen werde; weilen nach der Gelehrten ueblichen Sprüch-Wort: deß einten Verstöhrung/ deß andern Auffnemmen und Ursprung ist.

4. O/ Zelmana! sagte/ der zwischen Glauben und Zweiffel/ und also zwischen Leyd und Trost/ entzuckte Camprisus; was ihr mir/ von den vilfältigen/ starcken/ aber verborgnen Wurtzlen/ deß wol-heiligsten Glaubens Rosalindä/ zu sonderm Trost/ vorgebracht: will ich mit demühtigem Glauben/ für dißmahl zugeben/ und dahin gestelt seyn lassen; aber/ der vorgesagte Fahl/ Carabellä Reichs: macht mir/ die gar zu bekandte Bewandtnuß/ für dißmahl unmöglich scheinend. In warheit/ kan mein Verstand nicht fassen: wie so bald/ ein dermassen mit aller Vollmacht understutzte Herrschafft/ geschwecht/ darnider solle sincken können? und ich/ widerholte Zelmana/ die Warheit auch fein rund zubekeñen: kan mit allem meinem Verstands-Liecht/nicht ergründen/ wie ein so baw-loß gefueßtes Wesen

sen (wie dann die Hochheit Carabellä ist) in die läng/ werde dauren mögen. Wie baw-less? widernamb Camprisus.

5. Darumben: versetzte Zelmana: nenne ich Carabellä Hochheit/ ein ungegründtes Lufft-Gebäw; weilen selbige sich allein auff die falsche Welt-Weißheit/ die ein wahre Thorheit ist/ stewret. Der wahre daurhaffte Grund/ und Eggstein/ einer beständigen glücklichen Regierung/ ist/ die Underwürffigkeit/ gegen dem allerhöchsten Regenten/ Himmels und der Erden; wie dann auch der Eiffer/ dessen Ehr/ forthzupflantzen. Weilen und aber/ die/ von Carabella/ durch die Freystellung preiß-gegebne Religion: wie auch dero nach Göttlicher Hochheit strebende Übermuth: selbige/ wie Lucifer/ ein Feindin GOttes erklären; so folgt nichts/ als dero/ wie deß hochmühtigsten Luciferi/ erbärmliche Stürtzung; und wo nicht auch ewiger: doch zeitlicher Fahl. O Camprise! solte es selbigem belieben? so wolte ich jhme/ gewißlich/ Gründ genug beybringen: die jhme/ dise meine Weissagung (Carabellä Bestürtzung betreffend) mehr als glaubwürdig machen solten.

6. O mein Ehren-geliebte Zelmana! sagte Camprisus/ was Belieben und Trosts/ wurden mir solche Beweißtumben mitbringen? dann/ weilen nach allem Ansehen gantz unvermeidenlich/ oder Carabella: oder der allein wahre Glauben/ sambt deß gantzen

Reichs Wolfahrt leiden muß; so wird mich hoffentlich niemand zuverdencken haben/ wann ich schon/ den wahren Glauben/ mit sambt de Reichs-Nutzen/ einem Ehr-geitzigen Weib bevorziehe: wünschend und verlangend da ehender dise/ ihrer Hochheit entsetzet: gezwun gen werde/ in der Nidertrachtigkeit/ GOtt z erkennen/ dessen sie im Wohlstand vergesse Darumben/ O Zelmana! steht mein hertzlic Verlangen dahin/ der angelobten Beweis thumben Anfang/ auff das báldest zuverh ren; und also will ich selbige/ gantz einständi ersucht haben/ bey erster künfftigen Geleger heit/ mir solche zu entdecken. Zelmana g lobte/ Campriso zu willfahren. Und al machten sie hiermit/ ihren Discursen/ für diß mahl die Endtschafft.

Der 4. Absatz.

Die Amazonin/ entlarfft/ die falsche Politicam.

1.

Als der Underkönig Camprisus/ mit de unbekandten Amazonin Zelmana/ sich nächster Tägen widerumben an bemeld- tem Orth zusamen gesetzet/ und Camprisus Zelmanam nachmahlen aller-bittlich ange- sprochen: ihr Verlobnuß statt zu leisten: heb- te Zelmana/ alse an zu reden.

2. Hochgeachter Camprisus/ ich wil gar nicht (wie etwelche unbesinntere zu thun pflegen) gäntzlich alle Pollicey/ als ein schädliche Höll-Zucht verdammet/ und verworffen halten. Diß Wörtlein (Politica Pollicey) wie auch (Ratio status/ oder Staadts-Grund/ und Ursach) führen heutiges Tags/ so gar die plumpe Bawren gantz ungereimbt/ und vilfältig in jhrem ungelehrten Mund: dero Ruff aber ist/ bey den Verständigern und der Sachen etwas mehr erfährnern/ etlicher massen zweiffelhafft. Ihr Erkandtnuß aber/ bey grossen Herrn Höfen/ über alles wehrt und schätzbar; allwo sie dann/ allerbillichist jhr Herberg gesucht/ und Underschlupff genommen; weilen der gemeine/ ungezogne grobe Pöffel/ jhr abgesagter Todt-Feind: dermassen/ daß der allein verhörte Namen/ jenen schon die Gallen schwellet/ und überlauffen machet: wie nicht minder gröblich zufluchen/ und zulästern urblützlich verreitzet. Und ist kein sonderer Wunder; alldieweilen der unachtsamme Pöffel/ mit unaußredlicher und gar zu köpffischer Meinung/ alle Politica/ ohn allen Underschied/ für die einige Meisterin haltet und achtet: die ein Erfinderin aller Listen/ Betrügen und Falschheiten: wie auch ein Urhäberin seye aller Beschwärnuß und Undertruckung/ oder gewaldthätiger Pressung/ der Underthanen und gemeinen Mannß. Aber der sich/ von so jrrthumblicher und betrogner Einbildung/ nicht wil verführen lassen/ der

solle wol bedencken: daß diß Wort Pollitica Pollicey/ wegen dessen theils rechten/ theils aber, auch eingeführten Mißbrauch: ein mehrere Bedeutnuß/ und also underschiedliche Verständtnuß hat.

3. Dann erstlich/ wird durch diß Wort Politica oder Policey/ bedeutet: ein absonderliche/ nicht mäniglich bekandte/ Klug- und Weißheit: einen Stand/ wol und vorsichtiglich/ zu beherrschen. Zum andern: wird darbey auch verstanden/ ein gewisser Begriff/ oder Verfassung: tauglicher/ auß der Erfahrenheit/ gezogner Reglen und Satzungen: vermittelst selbiger/ daß einige Zihl/ und wahre End einer Oberherrlichkeit/ komblich und füglich zu erhalten: welches Zihl und End aber/ allein ist/ der gemeine Nutz und Wohlstand. Zum dritten aber/ wird zwar auch/ aber gantz mißbräuchlich/ bey diser Welt/ durch diß Wort/ Politica Policey/ verstanden/ ein haupt Arglistigkeit: die mit allerhand Fünden/ Streichen und Räncken (ungeacht ob selbige dem Göttlichen Gesatz/ und Willen gemäß/ oder zu wider: gerecht/ oder ungerecht: ehrlich oder unehrlich seyen) sich/ oder zubefördern/ und hervor zumachen: oder aber sich/ in der erstignen Hochheit zu bevesten: suchet und trachtet; und dise ist eigentlich/ die/ anjetzund im vollen Schwung/ schwebend-blindeste Welt-Weißheit. Ich hab gesagt (gantz mißbräuchlich) werde/ dise jetzt ernennte blinde Welt-Weißheit auch/ Poli-

Politica oder Policey betitlet; weilen disser/ in der warheit/ kein anderer noch gebührender Titel/ zusteht: als Pseudo-Politica: daß ist/ falsche Politica/ oder Thorheit. Mir zweifflet gar nicht; daß nicht/ die Urheber und Erfinder/ diser höllischen Naterzucht (als dern sie sich vor einer ehrlichen Welt höchstes und billichist beschämet) disen schönen Namen Politica angeschmirzet: gleichwie Sathan ihr Meister/ die häßliche Laster/ mit der schönsten Tugendt-Namen/ bemäntelt/ und verblüemet: die unbehutsamme leichter zu betriegen. Also/ verbleibet aller Wunder verschwunden/ weilen die Ursach am Tag: warumben nemblich der arme gemeine Mann/ auch so gar alle Politica/ und disen Namen so sehr anfindet; dann die einmahl gebränte Kinder/ förchten (nach dem Sprüch-Wort) alles Fewr. Ich will sagen/ darumben ist/ dises Wort Politica/ dem gemeinen Pöffel/ also verhasset; weilen sie gar zu vil erfahren: was für unmenschliche Tyrraney/ teuffelsüchtige Arglistigkeit/ und Boßheit/ under diser schönen Larffen vermummet/ hereintrittet.

4. Ich/ Hochgeachter Camprise/ bin der Pseudo-Politica/ nicht allein darumben/ auff das ärgste abhold: daß sie an ihr selbsten/ ein schädlich- und allverderbliches Welt-Gifft; sonder auch vornemblich darumben: daß sie also/ auch die wahre und gute Politica oder Policey/ verdächtig gemacht; indeme sie sich/ mit disem Ehren-Namen/ so vermessen belarffet.

fet. Was ist gewissers? als/ daß die Politica oder Policey: nach dem ersten und andern vorvermeldten Verstand/ ein/ zumahl höchst-nutzlich- und nöhtige Sach. Aber ich muß beyneben auch gestehn/ und bekennen: daß die gute Politica/ bey disen verderbten Zeiten/ ein wol-seltzammer Vogel/ und ein rechtes MeerWunder! und eben diß/ erachte ich/ die Haupt-Ursach zu seyn: deß gar zu allgemeinen Ubel-Sandts/ eben schier aller Welt-Ständen; weilen man/ an statt der wahr- und guten Policey/ die falsche eingeführet/ und gepflantzet: die ein Verstöhrerin der Herrschafften; wie die andere ein Bewahrerin und Beschützerin. Dann/ daß die Policey (nach vorgemeldtem ersten und andern Verstand) höchst-nöthig einem Vorsteher/ wird niemand verneinen; als welcher/ der Widertäuffer bethörendes Gifft und Irrthumb geschlucket/ und also aller Thorrecht (wie jene) vermeinet: GOtt seye für uns (ohn alle unsere Beyhilff) alles allein zu thun gezwungen: also/ daß alle Vorsichtigkeit/ Fleiß/ und Bemühung deß Menschen/ überflüssig und umbsonsten.

5. Die vernunfftlose Geschöpff/ die/ ligen allein in der Schooß/ der Vorsichtigkeit und Anordnung GOttes; die Menschen aber/ hat GOtt darumben mit Vernunfft und freyem Willen begabet; damit sie/ jhnen selbsten/ auch behülfflich seyn solten. Wol ist wahr: daß GOtt deß Menschen Willen

an

an die Ketten deß Seinigen dermassen gebunden: daß deß Menschen / also beschränckte Willen / weiters nicht kommen kan / als die Ketten / der Göttlichen Verstattung und Zugebung / gelanget: wiewolen diß beschicht / ohn allen Eintrag der menschlichen Freyheit; dann der Mensch / kan innerlich wöllen / was ihme beliebet; aber die äusserliche Werckstelligung / mässiget GOtt / nach seinem Gefallen.

6. So gehe dann ein Vorsteher hin / und werffe die Regierungs-Burden von seiner Achsel: er lege / alle seine menschliche Vorsichtigkeit / schlaffen: ergebe sich / einem wollustbarlichen Leben: stopffe die Ohren / allen guten Rähten: bewahre oder wende ab / seine Augē vō aller wachtsamen Auffsicht: er vertrawe mäniglich / ohne Underschied und Sorgen: er verschwende den Reichs-Schatz / in Pracht und Uppigkeit: er habe / der Vestungen und Militz / kein Sorg: besetze die Ehren-Aempter / ohngeacht aller Tauglichkeit / nur nach Gunst: er übersehe alle bequemme Zeit und vortheilhaffte Gelegenheiten; uñ verhoffe nachmahlen / der all-regierende GOtt / werde schon an seiner Stell wachen: alle seine einheimsche und frömbde Feind / bestreitten und trennen: und verschaffen / daß ihme / die Cron auff dem Haupt ersteiffe: seine Reichs-Gräntzen / sich erweitern: und alles ein Auffnemmen gewinne. GOTT / steht dem Menschen bey / und würcket mit ihme / in allen seinen

nen leiblich- und sitlichen Handlungen/ nach Aussag/ nicht allein der Gelehrten/ sonder der ewigen Warheit selbsten. Joan. 15. cap. v. 5. **Ohn mich könnt ihr nichts thun.** Aber sein Will/ ist darumben nicht: daß dise seine Beyhilff/ uns/ ein Vorschub sein solle/ der Tragheit; sonder allein/ ein Ersetzung/ unser Schwachheit. Also folget schließlich/ daß die wahr- nnd gute Politica/ nicht allein sehr ersprießlich/ sonder auch/ gäntzlich und in alle weg/ vonnöhten allen und jeden Regenten.

7. Also/ ist zwar die wahre Politica verachten und verwerffen ein grosse Unsinnigkeit; aber ein weit grössere/verstockte Unsinnigkeit ist es: der Pseudopolitica und falschen Policey sich bedienen; dann die falsche Politica/ gibt allein achtung/ auff das Zeitliche mit Ubersehung deß Ewigen: und ziehet gantz schnöd/ein/ nur scheinbare Nutzbarkeit/ vor/ aller Ehrbarkeit uñ Nutzbarkeit/kehret dem Himel/ uñ Gott selbstē den Ruckē. Ist der hirn-loß?welcher jhme vorbildet:GOtt/ werde (ohn alles sein eignes Zuthun) allein/alle seine Sachē beschleünigen; wie sinn-loß wird dañ der jenige seyn? welcher aller gottloß vermuhtet/ der gerechte GOTT/ werde jhme/ in seinem/ wider GOtt/ und sein Gebott/ lauffenden/ auch wider alle Ehr/ Redlichkeit uñ Gerechtigkeit streitenden Vorschlägen/ und abgefaßten Gedancken/ alle zeit durch Mitwürckung/ beystehen? selbige beglücken und außzufüehren/ behülfflich seyn? es ist also gewiß: daß jene/ auff das ellendest

be-

bethörte Welt-Kinder/ die sich der falschen Politica ergeben/ und bedienen: sich offentlich mit dem Werck erklären/ daß sie an keinen GOtt recht glauben: oder aber vermeinen/ daß selber/ ein Liebhaber und Befürderer der Gottlosigkeit seye/ wider das Göttliche Wort selbsten; dann/ Sap. 14. cap. v. 9. zeuget der wahre GOtt also: **Der Gottloß und die Gottlosigkeit seynd/ beyde von Gott verhasset.** Und was solle dann/ ein solcher Feind GOttes/ und von GOtt verhaßter Pseudopoliticus/ zu gewahrten haben? als/ daß jhne GOtt (wie der gedichte Jupiter/ die wider sich auffllähnete Risen) stürtzen werde. Die Pseudopolitici/ seynd also wahre und nit gedichte Phaetonten: die den Soñen-Wagẽ der Herrschafft/ den sie/ so kindisch/ ja thorecht leiten/ zu underübersich kehren; dann der allwissende GOtt/ wird ihre gottlose Anschläg/ also zuverleiten wissen: daß sie sich/ eben mit den jenigen Mitlen/ mit welchen sie sich wol zu fuessen vermeinen/ selbsten verderben werden. Weilen und aber/ O Camprise! klar am Tag: laut seines erstatteten Berichts: daß Carabellä Herrschafft/ allein/ auff solche falsche gottlose Politica gegründet; so thun ich wol gegründt/ selbiger/ als einem grundlosen Lufft-Gebäw: den nahen Fahl verkünden. Aber ich/ setze noch ein wenig tieffer in die Sach/ und entlarffe die Pseudopoliticam ein wenig ernstlicher.

8. Es ist ein GOTT/ an dessen Beyhilff/ und Beschleunigung: alle unsere Verrichtungen/ Eroberungen/ oder Erhaltungen/ allen unsern Absehungen/ gantz nöthlich gebunden. Also derohalben: wann ein döller Kopff/ und von der Welt bethörtes Schwindel-Hirn/ mit/ wider GOtt/ und alle Ehrbarkeit streittenden argen Streichen/ und Sünden/ seine gottvergessene/ lasterhaffte Absehen außzubringen vermuhtet; so folgt/ wie vermeldet/ daß ein solches Sathans-kind und Schwirm-Geist/ oder gar an den wahren GOTT nicht glaube: oder aber/ für einen blinden/ und aller under-irrdischen Handlungen der Menschen unachtsammen und vergessenen GOtt/ achte: oder aber endtlichen/ gantz gottslästerlich muthmasse/ und der Meinung seye/ daß der heiligste GOtt/ an seiner Gottlosigkeit/ ein Belieben und Wolgefallen habe/ und selbige zubeförderen/ bereit sich befinde. Wie solle dann der gerechte GOTT anderst thun können? als daß er/ einen solchen Boßwicht/ und seiner Majestät und Heiligkeit/ ärgsten Feinden/ erfahren und empfinden lasse/ daß ein all-regierender/ und alles in seinen Händen habender/ allmächtiger/ und gerechter GOtt seye. Ich will sagen/ wie solle es anderst seyn können? als/ daß der heilige und gerechte GOtt/ zu Zeiten (nach unserm Verstand/ und also zu reden) gleichsamb mit Gewaldt/ bezwungen werde: sein Göttliche Ehr zu erhalten: wie auch sein Allwüssenheit zu erweisen:

sen: solchen Höll-Füchsen/ erkandte teufflische Anschläg zu verkehren: ihre heimblich-gelegte Schgärdt/ zu hinderfür/ anzuspihlen/ und zu verhängen: daß sie sich selbsten/ fein eben mit jenen ihren eignen Listen/ und Fünden/ stürtzen: mit welchen sie/ sich auffzubringen/ vermeinet.

9. O Camprise! der diß erweget/ der wird leichtlich finden/ daß die falsche Politica/ eine/ alles über ein Hauffen werffend- und verderbliche Mynen. Der diß was reiffers überleget: der wird sehen/ was tummer Thorheit/ die/ heutiges Tags/ so hoch-gehaltne Welt-Weißheit/ und falsche Politica seye. Aber was? die Pseudopolitici/ erfahren und empfinden zwar/ die Göttliche Hand/ zum öfftern/ die ihnen/ auff ihre Lufft-Gebäw/ einen zwerck-streich versetzet/ alles verkehret: weilen selbe aber/ von Sathan gantz eingenommen; so seynd sie/ nicht minder unempfindtlich/ als blind: und halten/ solche Göttliche Verhängnussen/ für ohngefehrte Glücks-Fähl: oder/ für Erfolgungen/ ihrer etwann gethanen Ubersehungen/ denen sie/ ein andermahl/ vorzuborgen vertrawen. Für solche/ weiß ich kein Mittel/ als daß sie von der Hand Gottes so offt/ getroffen werden: biß sie endtlich erkennen lehrnen/ wie nicht alles/ an menschlicher Klugheit haffte; sonder daß das mehrste/ an der Göttlichen Beyhilff/ und Beschleünigung bestehe: wie auch/ daß alles/ von uns genendte Glück/ und Unglück: erwünschte/

wünschte/ und widrige/ ohngefehrt scheinende Zufähl: wol geordnete Verhängnussen/ der all-regierenden Allwissenheit GOttes. Welcher Pseudopoliticus/ und von Sathan betrognes Welt-Kind/ wird nicht/ für ein ohngefehrten Fahl und blinden Glücks-Streich/ achten? daß eben die Aegyptische Kauffleuth beykommen/ da die neyd-hässige Brüder/ Joseph deß Patriarchen/ selben auffzureiben/ sich beraht-schlagten. Daß die Dochter Pharaonis/ eben zur Stund/ am Gestad deß Fluß Nili spatzierte: als der erst-gebohrne/ kleine und unmündige Moyses/ in einem Bintzen-Körbel/ gleich als ohngefehrt/ vom Wasser außgeworffen/ mit fleiß beygesetzet worden. Daß Cis/ seine auß dem Staal entwichne Essel auffzusuchen/ Saul seinen Sohn abgesändet. Daß der küehne Hirten-Jung David/ eben alsdann/ seine zu Feld ligende Brüder/ heimbgesucht: als der unbeschnitne stoltze Goliath/ mit doller Außforderung/ die Israeliter/ trutzte und verschmächte. Welcher Pseudopoliticus/ sage ich/ wurde dise und mehrere gleichmässige Zutragenheiten/ nicht ungefehrte Glücks-Fähle schälten? die doch/ das unbetriegliche Wort Gottes (sondere Anordnungen/ der Göttlichen Vorsichtigkeit/ gewesen zu seyn) bezeuget: die/ durch den ersten Fahl/ dem Aegypten einen Haußhalter: durch den andern/ seinem Volck einen Führer: durch den dritten/ seinem Volck einen König: durch den vierdten/ aber/ einen

noch

noch bessern verordnet/ und außerkohren. Also dann / O Camprise! lasset nur die/ das Glückrad/ allein verleitende Hand GOttes walten; die wird/ Carabellam auch/ erfahren und empfinden machen: daß ein gerechter und allwüssender GOtt/ den sie/ mit ihrer gottslästerlichen falscher Pollicey/ wider sich verreitzet: und/ gleichsamb bezwinget/ sich/ jhro zu widersetzen. So hat Carabella / eben die Spreng-Mynien/ under jhren Thron gelegt: in demme sie jhre Macht / auff solche falsche Pollicey/ gegründet und gefusset.

10. O mein Zelmana! sagte allhier Camprisus/ alles recht/ ewer Meinung ist wohl gegründet. Aber/ der wahre GOtt/ ist langmühtig; also/ möchte er wol gar zu lang/ annoch durch die Finger sehen/ und hinzwischen/ alles zu underübersich gehn. Zelmana láchlete hierüber/ weilen sie/ die schlechte Erkandtnuß GOttes bey Campriso/ vermerckte: und sagte / mit gantz liebreichen Worten. O Camprise! das ist/ zu weit geschritten/ unnd wol ein übrige Sorg; wir wollen/ gantz unbekränckt/ diß alles GOtt heimbsetzen. Daß GOtt/ Carabellam/ seines heiligsten Glaubens / ja so gar seiner Göttlichen Hochheit/ und höchsten GOttheit/ geschworne Feindin/ stürtzen werde: gezeimet uns/ wol zu hoffen; weilen sein Göttliches warhafftes Wort/ der falschen Policey (deren Carabella gebrauchet) den gewissen Fahl/ vorsaget; aber selbigem/ die Weiß und Manier/ oder die Zeit/

 vorzu-

vorzuschreiben/ und also Ordnung zugeben: steht uns armen Erdwürmlein/ gar nicht an. Wie? mein Zelmana! sagte Camprisus/ so solle auch die Bibell/ die ihr ja durch das Wort GOttes verstehn/ der falschen Policey/ die gewisse Stürtzung ansagen? ich hab/ durch Liphippum/ Rosalindä geistlichen Vattern/ der mich getauffet/ und in Rosalindä Glauben underwisen/ ein Bibel von Frangello/ einem zu Caucona seßhafften Engelländer/ erhalten/ mehrmalen durchlesen: aber diß nit in obacht genommen. Mein Hochgeachter Camprise/ sagte Zelmana: weilen er sich/ gegen mir so vertrawt erweiset/ so trage ich kein bedencken/ ohneracht der scharpffen Ordnung Carabellä/ zu gestehn: daß ich die Bibel/ für ein Wort GOttes/ halte: so bringt mir auch/ sondere Frewd/ zuvernemmen/ daß er in der Bibel belesen; dann also will ich ihme/ erst anjetzund/ die rechte Gründ aufflegen: auff welche sich meine (Carabellä Stürtzung betreffende) Weissagung gestewret.

Der 5. Absatz.

Der falschen Policey/ lebhaffte Abbildung.

I.

Carabella derohalben/ wie nicht minder alle Pseudopolitici/ kommen mir vor/ Hoch-

Hochgeachter Camprise! wie ein Spinnerin: dann Carabella hat/ sehr reine Fädelein/ subtiler und argen Listen und Betrügen/ gesponnen: sie hat auffgewunden/ und gehaspelt/ starcke Strangen/ gewaltiger Streichen und Anschlägen: sie hat gezwirnet/ geträhet/ getrüllet/ und under einander gemischet/ seltzammer Verständtnussen und Trennungen/ angespilter Freundtschafften und Feindtschafften: sie hat gezettelt/ wunderliche Erfindungen/ Gesätz und Ordnungen. Was wird sie also endtlich wäben? eben ein solch Gewüp: wie alle/ jhres gleichen/ Spinner/ Haßpler/ Zwirner/ Tröler/ und Zetler/ bißhero (laut deß Worts GOttes) gewäben; nemblich Strick/ Maschen und Garn: in welchen sie/ noch allezeit endtlichen/ gefangen und behangen verbleiben/ und ins künfftig bleiben werden; dann Proverb. 5. v. 22. stehet also geschriben. **Jedermanns Weeg seynd vor dem HErrn/ und er sicht jedermanns Weeg/ oder Anschläg. Die Missethat der Gottlosen/ wird jhne fangen/ und wird/ mit dem Strick seiner Sünde gehalten werden.** Und also auch Psal. 9. v. 10. **Die Gottlose/ seynd gestecket in dem Verderben/ oder Gruben: daß sie zugericht haben/ und jhr Fuß ist gefangen/ in dem Strick/ den sie verborgen hatten.** Und widerumben Psal. 34. v. 8. **Es komet**

über jhne ein Strick/ und sein Netz so er gestellet hat/ muß jhne fangen/ und fallen in selben Strick. Verstehe: den er/ einem andern gelegt.

2. Carabella/ und jhres gleichen: seynd wol rechte Phaetonten; dann sie underfangen sich aller vermessen/ mit jhrer (jhnen selbsten nur eingebildten) Geschicktlichkeit unnd Klugheit/ den/ mit sechs weissen pfeil-schnellen Pferdten gespannten Sonnen-Wagen/ gleichsamb zu leiten: in demme sie/ ohne Göttliche Beyhilff/ zu herzschen vermeinen; aber/ in mitten deß Lauffs fudern sie umb/ und stürtzen sich/ in das elende Verderben. Carabella/ unnd jhres gleichen saubere Stateisten: seynd gleich/ dem übergrossen Wallfisch/ welcher mehrmal/ in Nachjagung und Verschlündung der kleinern/ an einen Felsen fahret/ und nach zerknirschtem Kopff/ zum Raub der Fischer wird. Wie dann ein gelehrtes Hirn/ einem Pseudopoliticum zu bedeuten/ zu einem solchen zertrümmerten Wallfisch/ beygeschriben: Dum irruit, ruit. In seinem Hatz/ bleibt er selbst auff dem Platz. Und diß ist so gewiß; daß schon zu Salamonis Zeiten/ ein allgemein Sprüch-Wort auffkommen/ also lautend: Prov. 11. v. 5. **Die Gerechtigkeit deß Frommen fertiget seine Weeg; aber der Gottlose wird fallen durch sein gottloß Wesen. Die Gerechtigkeit deß Auffrichtigen wird jhne retten/ aber die**

D Un-

Vngerechten werden gefangen in jhren heimblichen Falschheiten. Carabella/ und jhres gleichen: seynd wie ein Wespen; welches/ Dum ferit perit Wann es verwundt/ gehts auch selbst zu grund. Und also redt der H. Paulus zu den Röm. 8. cap. **Die Klugheit deß Fleisches/ ist/ oder bringt den Tod.** Carabellá/ und jhres gleichen/ falsche Klugheit/ ist gleich der Glut: die vor allen/ jenen brännet/ der sie im Busen traget. Gleich dem Rost: der das Eisen frißt/ von demme er entspringt. Gleich einem Würmblein: welches/ die Frucht zernaget/ in dern selbiges gebohren. Gleich einem jungen Natterschläng= lein: welches das Hertz zerreisset/ under welchem es empfangen wird. Das bezeuget Gott mit gleichgültigen Worten. Psal. 7. v. 15. **Sihe/ er hat gebähret Vngerechtigkeit/ mit Vnglück ist er schwanger/ und hat Vngerechtigkeit gebohren: er hat ein Gruben gemacht und auffgeführet/ und ist in die Gruben gefallen so er gemacht hat. Sein Vnglück (so er einem andern angericht) wird wider auff seinen Kopff kommen/ und sein Vngerechtigkeit auff sein Scheittel fallen.**

3. O Camprise! veracht nicht mein Jugendt; weilen mein Erfahrenheit (ohn Ruhm geredt) vileicht grösser ist/ dann mein Alter. Ich ha: weit entlegne Länder gesehen/ und also

so vilfältig in dem Werck erfahren/ was vil Bekenner/ deß wahren Rosalindá Glaubens/ und Gelehrte/ Heilige/ unsträffliche Männer/ mit Worten bezeuget: als der H. Augustinus Serm. 152. Die zu ruck springende Schalckheit/ verletzet und verschmeetert/ den Kopff ihres Herrn. Der H. Athanasius in Evang. Die Boßhafftigkeit/ streittet wider den/ der sich solcher bedienet: und ist ein Wunder-Schwerdt/ als welches/ mehr verletzet den/ so es füehret: als jenen/ wider welchen mans zucket. Ambrosius in Psal. 36. Die Arglistigkeit/ mit welcher/ die Gottlosen dem Gerechten/ beginnen zu schaden: kombt über ihr eigen Haupt. Und widerumben der H. Augustinus in Psal. 34. Die falsche Policey/ kombt von dir hár: wem wird sie dann erstens schaden/ dann dir? aber/ O mein Camprise! den grösten Trost werden ihr schöpffen/ von den erfüllungen/ der obernendten Worten und Trewungen GOttes. Ich will allein/ jener gedencken/ die ich euch/ in der Bibel/ auffweisen kan. So secht die Brüder Josephi/ Josephum anbetten: den sie dannoch allein/ nicht anzubetten/ so trewloß verkauffet. Secht Ammon/ an dem hohen Galgen: den er Mardocheo auffrichten lassen. Secht Absolon/ in der Gruben: die er seinem Herrn Vattern/ dem tapffern David/ gegraben. Secht/ wie die grimmige Löwen Danielis: deß Propheten Ankläger verrissen. Secht! wie die Stein/ auß der Schärgen

Händen/

Händen/ auff jene alte vergeilte Grisen zu fliegen: die sie jhnen in die Händ gegeben/ Susannam die keusche/ zu versteinigen. Secht! von David Goliatum/ mit seinem eignen Schwerdt/ enthauptet. Secht Pharonem der Israel in seinem eignen Blut erträncken wolte: im rohten Meer ersäuffet. Secht! das gantze königliche Hauß Geroboam: eben wegen der eingeführten Abgötterey/ verstöhret/ und zu grund gericht: mit welcher er/ sein Reich zu bevesten/ vermeinet. Secht! das gantze Judenthumb/ vertilget und verstrewet/ wegen JEsu: den sie/ nicht von Römern überfallen zu werden/ gantz ungerechtiglich verurtheilet. O Camprise! hat sich niemahlen in der Welt/ die Ratio status und falsche Policey/ schön belarfft/ und wohl bemäntelt/ dargestellet; so ist es gewißlich beschehen/ in diser/ jetzt beruehrter Rahts-Versamblung/ dern wider JEsum/ vor Neid und Haß grißgrammenden Schrifftgelehrten und Phariseern. Laßt uns selbige/ ein wenig genawer besichtigen.

4. Der Vortrag/ zu einer Umbfrag/ war diser: Nemblich / Was thun wir? diser Mensch (JEsus) thut vil Zeichen! Joann. II. cap. v. 47. Der erste/ und eben allgemeine Schluß/ war diser. Gestatten wir diß: so wendet sich alles zu jhme. Es ist wol zuerachten/ der auffrichtige und gottsförchtige Nicodemus/ oder Joseph von Arimathia/ habe wol vermerckt: daß diß so vil geredt gewesen:

als/ man muß jhne auß dem weg raumen/ und ab dem Brodt thun; darumben/ die gegen Gewicht der sinckenden Waag der Gerechtigkeit/ zu haltẽ; wird vileicht Nicodemus vorgeworffen habẽ. Freilich/ habe es ein Ansehen: als werde bald alles/ an JEsum glauben/ daß selbiger der wahre/ im Gesatz/ versprochne Messias; und also seyen billich dises Menschen wunderliche Zeichen/ wol zu underforschen; ob selbige / einer menschlichen Macht und Krafft bey zu rechnen? oder aber ob vermuthlich darauß zu schliessen/ daß under diser menschlicher Gestalt/ GOtt verborgen? die newliche Erleuchtung/ jenes blind-gebohrnen/ solle uns/ O Herrn! billich auch die Augen eröffnen; und die unvertauschliche Erweckung/ deß schon stinckenden/ nicht nur erstorbnen/ und zwar mäniglich bekandten Lazari: solle uns/ von unser Schlaff-sucht/ auch auffwachen machẽ. Aber ich/ kan wol auch glauben: daß die mit dem Neid-Teuffel besessene Hertzen/ sothanes vernünfftigen Rahts/ nur werden gelachet: und mit einer stich-Red (nemblich er/ verrahte sich/ dises Menschen heimblicher Jünger zu seyn) belegt haben. Ein anderer Vogel / sange lieblicher/ für dise mit Haß vergalte Ohren/ also. Verstatten wir/ disen Anhang: so verbleibts umb uns geschehen; dann die Römer wird diß/ wider uns verhetzen/ und auffwecken: die uns/ unser Land und Leuth/ sambt aller Herrschafft berauben werden. Was gespitzte Ohren/

waren diser Red gereichet! die/ schalte man bedencklich: die tiefffsinnige Vorsichtigkeit dises Anbringers/ ward hoch gelobt: die Warheit diser besorglichen Erfolgung/ von dem weit mehrern Theil bekräfftiget: die schnelle Vorsorg/ nöhtig erachtet: und/ durch den Todt JEsu/ beschlossen. Dannoch/ ermangelte es annoch an dem mehrsten: nemblich/ an einem Schein der Gerechtigkeit/ an einem Deck-Mäntelein/ an einer Larffen: dise Mördung zu bergen/ ein Färblein an zu streichen/ und den Namen der Gerechtigkeit vorzuwenden. Was Rahts derohalben? da/ wüste niemand/ zu helffen. Dann: einen solchen/ durch gar zu klarer Wunderwerck/ bey mäniglich best angesehnen/ zu mahlen also unschuldigen (daß er/ seinen genaw auffsehenden Feinden/ außbieten dörffen: welcher jhne/ einer Sünd und Missethat/ bezüchtigen könne?) einen solchen/ sage ich/ hinzurichten/ mit einem Schein und Vorwand der Gerechtigkeit/ gebrauchte was.

5. Obschon aber/ an disem alle erlegen; so lachte sich nur diser Sachen/ Ratio status und die Pseudopolitica/ die Caiphä an der seiten stuhnde; ja diser/ war so leicht/ allhier zu helffen: daß sie/ gantz vertrawt/ disen Rahts-Freunden/ einen guten Verwiß gegeben: jhr wüßt nichts/ und gedenckt auch nichts. Sagt mir an/ jhr Herren! erfordert nicht alle Billichkeit und Gerechtigkeit/ daß der absonderliche Eigen-Nutzen/ dem all-

ge-

gemeinen außweichen solle? diser Grundsatz ward / von allen / zugegeben. Nun aber / fuhre die Ratio status und Pseudopolitica forth; Ihr bezeuget alle / oder der mehrer Theil / unnd zwar die weisern und vorsichtigern: daß / wann man nicht auff JEsum griffe / in kurtzem / alles / an jhn glauben werde; und also die Römer / alles / vertilgen und verstöhren möchten. Sie nickten alle / mit jhren geschornen Köpffen / zum Zeichen jhres Beyfahls: und erwartteten mit erstumbten Stillschweigen deß endtlichen Schlusses / welcher diser war; also folget / nach aller Billichkeit unnd Gerechtigkeit: daß JEsus allein sterbe / und nicht das gantze Volck / ja der gantze Stand / zu grund gehe. Da secht / O Camprise! die Larffen der Billichkeit / mit welcher / Ratio status und die Pseudopolitica / den entschlossenen Todt JEsu / belarfft / und mit Schein der Gerechtigkeit / vermummet. Diser bescheinte Schluß war bald / durch ein schnell umbgeflogne Umbfrag / von dem mehreren Theil / gebillichet; weilen mehr / das Ansehen deß vortragenden / als der Schluß / erwogen wurde.

6. Es ist nicht zu zweifflen / daß sich nicht bey etwelchen / das Gewissen gerühret: aber die Forcht (nicht etwann Caiphä / und dessen Anhänger / Gunst zu verliehren / oder aber dero / mächtigen Haß / Verfolgung / und Raach über sich zu laden) war die stärckere / und befahle dem Gewissen / zu ruhen; also / daß sie mit dem Haß im Busen / jhrer Schuldigkeit ver-

vergessen. So ist auch gläublich/ daß einer oder der ander/ an jenen Spruch der weisen Sprüchen Syrachs am 7. cap. v. 6. wohl gedacht/ nemblich: **Stelle nicht darnach/ das du ein Richter seyest/ du mögest dann auch die Ungerechtigkeit/ und Boßheit gewaltig hindertreiben; damit du dich nicht entsetzest/ vor dem Ansehen deß Gewaltigen/ und auß deiner Leichtfertigkeit/ einen Anstoß/ und Schand einlegest.** Gläublich ists/ sage ich/ daß einer oder der ander/ an disen Spruch gedencket: und also wol erachtet: daß jhne vorermeldte Forcht/ gar nicht entlade; dannoch aber haben dise/ jhnen selbsten/ vileicht also geschmeichelt. Wider einen reissenden Stromm setzen/ ist ein Thorheit: laut deß Sprüch-Worts: also/ weilen allhier alle Einred umbsonsten/ so bin ich zu dem vergebnen/ etwann nicht verbunden? Nicodemus/ war allein/ welcher von riner recht auffrichtigen Vernunfft geschlossen; daß obschon sein Einred/ das unschuldige Lämblein JEsum/ auß den Zähnen diser Wölffen nicht retten wurde: so könne und müsse er mit selber/ sein Seel/ von der Theilhafftigwerdung solches Mordts/ befreien. Legte demnach/ alles Ansehen beyseits: und redte Caiphä behertzet ein.

7. Wie? sprache er derohalben: so seye es gleichwol demme also; nemblich ersprießlich: daß einer allein ehender hingericht wer-

de/ als daß/ das gantze Volck und der allgemeine Stand/ zu grund gericht werde; so ists dannoch nicht erlaubt/ sonder das Spruch-Wort weiset uns ein anders/ welches also lautet. Man halt die Gerechtigkeit/ unnd gehe gleichwol darüber die Welt zu grund. Also ihr Herzen: ist das expedit/ die vorgeschlagne Ersprießlichkeit/ gar nicht genugsamb/ JEsum zu tödten; es will in allweg/ die Todts-Verschuldung/ auffgewisen seyn; dann unser Gesatz/ verdammet niemand/ und verurtheilet keinen: zu vor er/ seiner Missethat/ bekandtlich. Auff diß ward Nicodemo/ mit einem verwornen Geschrey/ geantwortet. Wie? solle der nicht den Todt verschuldet haben? welcher gantz Judæam ins Verderben stecket? Nicodemus/ versetzte mit ritterlicher Standhafftigkeit: das finde ich nicht allein nicht/ sonder das gerade Widerspill; nemblich/ daß JEsus/ gantz Judææ/ das Heyl gebracht. Caiphas vor Zorn erbronnen/ platzte Nicodemum also an. Verblendter Mensch! wie ich sihe/ so erkennet ihr die Gefahr nicht. Lassen wir disen newē Lehrer lebē: so wird jhne/ der ungelehrte Pöffel/ für den versprochnen Messiam haltē/ und zu ihrem König auffwerffen: und mit solchem Auffruhr/ dem Römischen Kaiser/ in ein Aug-Apffel greiffen: und also folgendtlich mit jhme selbsten/ auch uns/ in das Verderben stürtzen. Diß/ seynd allein erdichte Sorgen (widername der behertze Nicodemus) und also/ der darauff gemachte

Schluß/

Schluß/ ein offentliche Ungerechtigkeit. Dann gesetzt: welches doch nimmer mit Vernunfft zu glauben: daß diser demühtigste JEsus (der schon einmahl die Crönung außzuweichen sich unsichtbar gemacht) sich/ für unser König/ solte auffwerffen lassen; was solten wir/ under dessen Schutz bedecket/ die wider uns/ seinetwegen/ ergrimmte Römer-Macht/ zu-beförchten haben? wurde uns vileicht/ an Lebens-Mitlen/ gepresten können? wurden wir vileicht/ mit einiger Hungers-Noth/ zu der Ubergab mögen bezwungen werden? hat diser grosse Prophet dann nicht/ mit fünff Gersten-Brodten/ 5000. Mann also gespeiset: das der Uberblib/ mehr gewesen/ als der erste Vorsatz? eben so wenig wurde uns/ an Soldaten/ gemanglen können; weilen er gewißlich/ die erlegte/ allezeit so leicht/ als der Witwen zu Naim erstorbnen Sohn: widerumben auffstellen wurde. Ja was mehr: solte vileicht disem/ welcher erst/ den schon vier Tag lang begrabnen/ und schon stinckenden Lazarum/ vom Todt erwecket/ schwer fallen? vom Todt zum Leben/ widerumben zu beruffen/ einen David: Samson/ sambt allen Machabeern/ und Jüdischen Helden: Moysen/ Aaron/ Josue/ Salomonem/ Abraham/ und alle unsere Vätter? damit dise/ uns/ mit Raht und That/ wider die Römer schützten? Caiphas/ schüttlete hierüber den Kopff/ und sagte mit einem hönischen Gelechter: diß seynd Kinder-Märlein! expedit ihr Herren/ also haben wir

Ur-

Ursach/ zumahl Fug und Rechts genug; also solle es hierbey verbleiben/ Christus solle sterben.

8. Da secht/ mein Camprise/ was die falsche Politica! sie geht/ nach jhren bösen Neigung- und Begierden/ der verderbten Natur: aber bekleidet selbe/ mit dem Schein der Vernunfft. Sie vermummet/ und belarffet selbe/ mit gedichter Gestalt der Gerechtigkeit/ Billichkeit/ mit dem Vorwand deß gemeinen Nutzens/ und dergleichen schönen Deckmäntlen. Sie wird/ für ein gescheide/ kluge/ und vorsichtige Rahtsgeberin/ von den verblendten Menschen geachtet/ auff- und angenommen: weilen sie jhr Absehen/ allezeit auff ein Expedit und Nutzbarkeit schlaget und richtet. Sie ist aber ein verblendte Thorheit/ weilen sie nicht erkennet oder nicht erkennen wil/ daß die Nutzbarkeit/ von der Gerchtigkeit/ Billichkeit und Auffrichtigkeit/ gantz unscheidbar seye; dermassen/ daß nimmer fruchten unnd nutzen kan/ was wider GOtt/ und dessen Gebott/ wider die Liebe Gottes/ und deß Nächsten. O! mit was unwidersprechlichen Gründen/ und Beyspilen/ wolte ich/ dise klare aber verborgne Warheit entdecken können. Aber für dißmalen/ seye uns/ diß vor Handen habende genug/ dann höret/ mein Camprisus! was der groß- und heilige Basilius sagt/ hom. 22. de humilitate: eben/ mit disem jhrem falsch-politischen Rath-Schluß/ Christum zu tödten: darmit/ ihr Land und Leuth zu erhal-

halten/ haben die Juden alles verlohren/ Land und Leuth/ Ehr und Ansehen/ Haab unnd Gut/ Leib/ Leben und Seele. Also/ zweiffelt nur im geringsten nicht/ mein Camprise! daß nicht unser verblendte Carabella/ eben mit ihrer wider alle Gerechtigkeit und Tugendt streittenden Pseudopolitica/ sich selbsten verderben werde; ihr Zweck/ ist allein ein schändtlich- und eigennützige Expedit; und also/ wird sie endtlichen/ nicht finden/ als den Spott und Schaden/ ein perdidisse. Aber leider! diß ist ein nunmehr/ allgemeine grewliche Pest/ mit welcher/ zu disen Zeiten/ nicht vil minder als die gantze wasser-erdige Kugel/ angestecket. Wann es umb ein Expedit/ zu thun: wann ein Nützlein erglänzet: und den eigenliebigen Menschen in die Augen scheinet; so muß es durch getrucket seyn: ist es nicht/ nach dem Wolgefallen GOttes: so seye es gleichwol zu dessen Vertruß. Geht es nicht durch die gesteckte Schrancken/ der Gebotten Gottes: so lauffe es darneben. Steht die Vernunfft/ und das Gesatz der Natur/ im Weg: so springt man darüber/ oder tritts mit Füssen. Widerspricht das Gewissen (wie Nicodemus Caiphä) so last man selbes jhme selbsten/ zu genügen murren. Schreien die Statthalter GOttes darwider: so thut man jhrer nur lachen. Wann nur solche Gepsunsten/ solches Thräen/ Thrüllen/ Tröhlen/ Zetlen und Wäben/ einen Deckmantel außwürcket: und/ vor Menschen-Augen/ fein bescheint/

scheint/ in Verborg bleibet; so erkennet man/ zwischen Recht und Unrecht/ nicht ein mehreren Underschied; als eine Buchstäbliche Silben. Was solle man sich dann zu verwunderen haben: daß so vil/ eben an den Maschen behangen/ die sie geflochten?

9. Als Zelmana/ allhier ihr Discurs geendet: sagte Camprisus/ mein Ehren-geliebte Zelmana/ ihr/ habt mich disseits wohlgetröstet; GOtt/ seye es heimbgesetzet/ nach seinem Belieben/ mit stürtzung der gar zu hochmühtigen Carabellá/ daß vast außgelöschte Glaubens-Liecht/ zu entzünden: und das eben aller schon zerrütte Reich/ widerumben in sein vormaligen Wohlstand/ zu erheben; dannoch bekränckt jenes/ mein Hertz mehr/ als dises: alldieweilen mein hohes Alter/ mir sonsten die Cron länger zu tragen/ nicht vergünstigen wird. So hab ich auch zu sorgen/ Carabellá Tyranney/ möchte mir selbe vor dem Todt entreissen; also/ sorge ich mehres/ umb die ewige unverlürstige Cron und Reich/ deß ewigen Lebens. Wann ich dann also/ auch umb etwas mehrers/ vergwissert wurde/ daß/ (wie ihr mein Zelmana euch verlauten lassen) der wahre/ allein zu dem Himmel verleitende Glauben an JEsum/ so wol in China zur stund gewurtzet/ solte sich gewißlich/ mein Seel/ zu Ruhe begeben. Auff diß/ antwortette Zelmana/ mit einem aller-fründtlichisten Lächler sprechend. Camprise/ seynd ihr nicht begirrig/ mich zu erkennen? Camprisus:

daß/

das/ gibe ich euch selbsten/ zu erachten/ O Zelmana!. Zelmana: zu seiner Zeit/ solt ihr mich erkennen lehrnen/ und alsdann (nebet merckwürdigen Wundern) zumahl erfahren; wie starck der wahre Glauben in JEsum/ allhier in China gegründet. Für dißmahlen/ lasset uns enden/ und scheiden.

Der 6. Absatz.

Camprisi Trost/ verkehret sich in Leyd.

I.

ALs diser trostreiche Tag verwichen/ und die dunckele Nacht eingebrochen/ verbaanten allerhand vorfallend Gedancken/ den erwünschten Schlaff/ von Camprisi Augen. Er ward gleichsamb bezwungen/ alles zu überschlagen/ zu underforschen/ unnd vilfältiglich zu muthmassen/ wer? wohero Zelmana? was dero Zihl und End? alldieweilen es/ jhne beduncken wolte/ als hätte sich Zelmana/ mit sonderm Fleiß/ bey jhme eingetrungen. Er verwunderte sich/ jetzt/ ab dero hohen Verstand/ und klugen Geist: jetzt/ ab dero gelehrten Jungendt/ und grosser Erfahrenheit: jetzt/ ab dero wohlredenheit/ und manierlichen Höfflichkeit: jetzt / ab dero Stärcke/ und mannlicher Künheit: welcher Vortrefflichkeiten aller/ Camprisus/ sattsamme Proben eingenommen. Weilen und aber Camprisus/ mit sothaner Nachforschung/

sich wie in einem Irrgarten/ immer mehr verwicklet befande/ so ward dessen Wunder auch immer mehr verstärcket; dermassen/ daß er endtlichen/ das (durch so lang- und scharpffes Nachsinnen) gantz erhitzte Haupt abzukühlen/ vor Anbruch der purpur-braunen Morgenröhte/ bey Auffzug der ersten Wacht deß geschwätzigen Gefiders/ auß seinem königlichen Schlaff-Zimmer/ in den beyligenden Blumen-Garten/ hinauß getretten.

2. Die lieblich-süsse Baum-Music/ erquickte/ Camprisi mit grosser Sorg-Gewaldt schwer beladnes Gemühte: und reitzte/ seine hierdurch erweckte Lebens-geister auff annemblichere Gedancken mit nachmahliger Uberlegung/ deren gestrigen Tags verhörten Gründen/ und Beweißthumben: daß Carabella mit ihrer Stürtzung/ dem dahinsinckenden China/ und dem schon vast verblichen-scheinenden Glauben/ widerumben auffhelffen werde. In disen süssen Gemühts-Tröstungen/ schwenckte Camprisus durch die annemblichist irr-führende Spatzier-Strassen/ und bey den tausendt-schön-villfärbig-edelriechend- und mit frischem Himmel-Taw besprützten Blumen: und genosse also der anbrechenden lieblichen Morgenröth. Dise edle/ und prächtiger/ als Salomon/ bekleidte Blümlein/ rissen dermassen/ Camprisi Augen/ und mit den vorwitzigen Augen dessen Hertz an sich; daß seine (von süß-hallendem Schall der laut-schlagenden Nachtigal)

gantz

fung erfüllte Ohren/ dannoch dise Wald-Music/ auß Unachtsambkeit/ in vergeß gestellet/ und nichts mehr geachtet. Nach demme aber Camprisus/ auch an disen edlen Blumen/ seine Augen erfüllet/ und satt geweidet: legte er Hand an/ und bräche/ von den schönen die schönste/ herauß: mit selbiger sein Hertz- und Ehren geliebte Zelmanam/ zu beschencken; und weilen hinzwischen/ die übergrosse und unzahlbare Stern-Wacht/ durch Verliehrung jhrer Strahlen abgezogen/ und jhrem König der auffgehenden goldigen Sonnen/ den Platz eingeraumet: verfüegte sich Camprisus/ mit seinen Blumen/ Zelmanam auffzusuchen; als er aber/ von der Zelmanā zugeordneter Auffwarth/ Bericht erhaltē/ daß sie biß anhäro/ dero nicht gewahret: wolte Camprisus nicht gestatten/ daß man Zelmanam/ an jhrer Ruhe jrr machen solte/ unnd kehrte demnach widerumben in sein Schlaff-Zimmer; alwo er/ aller unvermerckt/ von dem so lang außgeblibnen Schlaff/ uhrblützlich überfallen/ von demme/ sein Sinn/ biß auff die gewohnte Zeit deß Mittag-Mahls/ gebunden gehalten worden. Zu welcher Zeit Camprisi Hoffmeister/ auß angsthaffter Beysorg/ es möchte jhr Majestät/ was wideriges auffgestossen haben/ Camprisum wacker gemacht. Der ermunterte Camprisus verwunderte sich nicht wenig/ über sein/ so langes und ungewohntes Einschlaffen/ alldieweilen jhme solches/ zu vor nimmer begegnet: ob er

schon/ von wichtigen Geschäfften überladen/ mehrmalen auch also aller schlaffloß / gantze Nächt durchwachet. Sein erste Frag ware/ ob Zelmana auch außgerästet? in demme aber der Hoffmeister antworttete/ disen Tag/ Zelmanam niemahlen in die Augen bekommen zu haben; da ward eine/ der Zelmana zugegebne Hoff-Damen zu gegen/ Camprisum zu berichten/ wie daß Zelmana/ nirgendt/ zu betretten: auch von einigem/ der mindste Nachricht/ zu erhollen: gleich als wäre Zelmana unsichtbar gemacht worden.

3. Dise Ankündung/ bestürtzte Camprisum anfänglich dermassen/ daß er seiner selbsten gäntzlich ohnmächtig ward; nachdemme er sich aber was erhollet/ ertheilte er alsobald ernstlichen Befelch: das Schloß/ die Statt/ fleissigist zu durchsuchen/ wie dann auch/ auff allen Pässen/ selbiger eylfertigist nachzusetzen. Als aber/ aller Fleiß und Bemühung/ fruchtloß/ abgeloffen/ dergestalten/ daß nur nicht der mindste Nachricht zu vernemmen gewesen; geriehte Camprisus/ auff underschidliche Gedancken. Erstlich/ redte er jhme selbsten zu glauben/ Zelmana seye ein himmlischer Geist gewesen/ zu seinem Trost gesandt. Dannoch machte jhme/ nach reifferm Nachgedencken/ diß gantz ungläublich/ die freymühtige Anerbietung/ ja Angelobung Zelmanä / sich jhme/ auff sein Zeit/ zu erkennen zu geben. Welche Verlobnuß/ bey diser Bewandtnuß/ ein Unwarheit scheinen wolte/ die einem Engel/

gel/ gar nicht zu zumessen. Also fielen Camprisо/ allgemach andere Gedancken bey; dann er hebte an zu muhtmassen/ dise Zelmana/ dörffte wol ein heimbliche/ von Carabella/ bestelte Außspäherin gewesen seyn: und also/ hebte er auch an/ sich schwerlich zu beschulden/ wegen der/ gar zu unbehutsamb- und gar zu freymühtig/ Zelmanà erzeigten Vertrawlichkeit/ und Offenhertzigkeit. Und weilen diß/ unserer Armseeligkeit/ gewohnte Eigenschafft/ das arge und böse/ leichter und ehender/ als das gute/ zu beglauben; also faßte dise Einbildung/ bey Campriso unverzöglich so hart/ daß er selbige/ nunmehr für ein Gewißheit/ erachtet; und dahero/ einer solchen Trawrigkeit/ statt gegeben/ daß selbige jhne/ zu Beth geworffen/ und auff die äusserste Gräntzen seines Lebens geführet.

Der 7. Absatz.

Blantardus/ kombt mit prächtiger Hoffstatt zu Campriso.

1.

NAchdem nun Camprisus/ nach vier wüchiger Kranckheit/ sich anhebte umb etwas zu erhollen: erhielte er eines Tags/ durch einen/ hierzu sonderbar/ abgeordneten Edlen Chineser/ ein mündtlich- und schrifftlich-freündtliche Ansuchung/ von

Blantardo (dem zu Lisabona gewesten Kaiserlichen Abgesandten / und Camprisi vormahligen Vertrawten) durch welche / Blantardus von Campriso / in seiner Haupt- und Wohn-Statt / Herberg verlangte: alldorten / mit seiner beyhabenden Hoffstatt / nach so langer Reiß umb etwas außzurasten / und sich mit jhme hochwichtiger Geschäfften halber / zu berahtschlagen. Camprisus / ward so hoch diser Zeitung halber erfrewet / daß er / unverzogentlich / Befelch ertheilet / beste Angestalt zu machen / Blantardum / mit seiner gantzen beyhabenden Hoffstatt / in sein Schloß auffzunemmen / und wol zu bewihrten; so machte er sich auch alsobald auff / mit wol 100. Pferdten / Blantardum zu empfangen: und / als einen Kaiserlichen Abgesandten / nach Gebühr zu beehren.

2. Es ist nicht zu beschreiben / mit was Ehr und Höfflichkeit / Frewd und Trost / Camprisus und Blantardus / in der ersten Bewilkumb / einander begegnet. Bevorauß / brüllete Camprisi Hertz / vor Frewden / als jhne Blantardus / auff dem Weeg / also angesprochen. Hochgeachter Camprise! mir ist gründtlich und gewiß bekandt / wie sein Hertz bekümmert und beschwäret / bekräncket und betrübet: wegen deß / nach äusserlichem Anschein / dahin schwindenden allein wahren Glauben / Rosalinda unserer Kaiserin; wie auch / daß jhme / solche Beschwernuß / Kummer und Betrübnuß / allein verursachet / sein

grosser /

grosser/ zu diser Religion/ tragender Eiffer und Neigung; darumben dann/ den Trost/ die Frewd/ die ich seinem Hertzen mitbringe/ nicht lang auffzuschieben; so bethewre ich jhme/ daß diser Glauben/ dise Religion/ in China niemahlen also starck gewurtzet gewesen/ als eben zu diser Zeit. Zu bezeügung dessen/ und mehrerer Bekräfftigung meiner Worten; so will ich/ jhme/ vertrawet haben: wie daß ich selbsten/ mit diser meiner gantzen Begleitschafft getauffet: und disen Glauben/ allhier in China/ außzubreiten und zu pflantzen/ auch mit unserm Blut solchen zu begiessen/ entschlossen und bereit seynd. So können wir auch/ allervernünfftiglich/ schleünigisten Fortgang verhoffen: und so gar uns selbsten gewiß versprechen. Dann/ nebent dem Beystand/ und der mitwürckenden Gnad Gottes/ (an dero es sicherlich nicht ermanglen wird) befinden sich/ in diser meiner Gesellschafft/ über 13. verkleidte Geistliche/ und noch andere gelehrte Leuth: die/ mit allen tauglichen Mitlen/ (deren Prob mein Seel erfahren) bereichet; so könten uns/ die newe Reichs-Ordnungen (so die hochmühtige Carabella auß Ehr-Geitz geschmidet) zu ernendtem Zweck/ nicht vorschieblicher seyn. Gewißlich/ hat sich die Göttliche Vorsichtigkeit/ durch ernendte Reichs-Ordnungen/ die GOtt verstattet/ uns best gewogen erzeiget: und darbey erwisen/ wie sein unendtliche Weißheit und Allmacht/ wisse und könne/ sich/ auch so

gar der Gottlosen bösen Willen/ zu gebrauchen/ zu Erfüllung seines Göttlichen Absehens.

3. Carabella vermeinte/ mit disen mehr ernendten Reichs-Ordnungen/ Rosalindä Glauben/ zu vertilgen; GOtt aber hat/ selbige gemacht zu werden/ gestattet: dardurch seinen heiligsten Glauben/ im gantzen Kaiserthumb/ vermittelst derselben/ füeglicher zu pflantzen/ und außzubreiten. Weil und aber/ dem grossen allein wahren GOTT/ beliebet: mich/ und alle meine Beyhabende/ für sein Werckzeüg/ zu erkiesen; so ist unser Schuldigkeit/ hieran nichts ermanglen zu lassen. Und also seynd diß/ die hochwichtige/ euch/ mein Hochgeachter Camprise! verdeutete Geschäfft/ die ich mit euch/ zu berahtschlagen habe; nemblich/ wie die würckliche Außbreitung diser allein wahren Religion zu underfangen?

4. Camprisus/ vor Verwunderung! theils/ wohero Blantardo sein innerste Hertzens Geheimbnussen bekandt? theils aber vor Frewden/ solcher erwünschten Berichtung halber/ ausser sich selbsten verzucket: hatte Blantardo/ mit gantz erstaunter Erstum̃ung/ zugehöret. Als aber selbiger geendet: lößte Camprisus auch sein Zungen/ und nachdemme er/ sein Frewd zu genüegen bezeüget: und alles mit auffzuwenden/ thewr verlobet; hebte er an/ Blantardo/ auch in Vertrawen/ Bericht zu erstatten/ und alles nach der läng

zu

zu erzehlen/ was jhme/ mit Zelmana begegnet: wie selbige sich/ so wunderlich/ zu jhme geschlagen: auch jhme/ sein Lieb und Vertrawen/ abgewonnen: was Discursen er/ mit selbiger gepflogen: und/ wie Zelmana nachmahlen / widerumben verschwunden: die Muthmassungen/ die er jhrer halben geschöpffet: die Betrübnuß und Kranckheit/ die er jhme selbsten/ darmit verursachet/ 2c. Under solchen Discursen/ langten sie bey Camprisi Haupt-Statt an. Camprisus wolte Blantardum/ mit allem Gefolg/ in seinem Palast und Schloß haben: dessen sich Blantardus/ mit aller Höfflichkeit/ erwidert: und also/ nach langem Ehren-Streit/ den mehreren Theil seiner Hoffstatt/ in die Statt verleget. Er aber Blantardus/ mit 20. Manns unnd 10. Weibs Persohnen/ nahmen jhr Läger bey Campriso/ in seinem Schloß: die er/ als Hertz-erwünschte/ und höchst-wehrte Gäst/ recht Königlich gehalten.

5. Den ersten folgenden Tag (die Zeit nicht zu verliehren) als sie allerseits/ den sonst gar zu weitläuffigen Complementen ein Zweck gestecket: verfüegte sich Camprisus mit Blantardo und sambt 18. Persohnen/ die Blantardus auß seiner beyhabender Gesellschafft außerlesen/ in den Königlichen Lust-Garten; und nachdem sie alle alldorten/ bey einem/ wol eines Hauses hoch empor sprützend-und kunstlich-spillenden Spring-Bronnen/ Ohrt genommen: hebte Blantar-

dus

vns also an zu reden. Ihrer Hochheit/ mein Camprise! ist durchauß bekandt und bestes bewust; was massen/ Rosalinda unsere groß-mächtigste Kaiserin/ und weyland Hamilcars Gemahlin/ vor 25. oder 26. Jahren/ auff einmahl 2. Kinder genesen. Allhier vermöchte sich Camprisus vor unmässiger Frewd/ nicht enthalten: dann sein/ vor Frohlocken im Leib auffspringendes Hertz/ weissagte jhme tröstliche Zeitung. Derohalben sagte er/ O mein Blantarde! vergebt mir doch dise Unhöfflichkeit: mir/ ist alles bewust/ was immer Rosalindam betrifft/ ausser/ was dise jhre erst-gebohrne Zweyerlein belanget. Habt jhr dann vileicht/ selber halben/ was Zeitung? gewisse/ O Camprise! versetzte Blantardus/ uñ höchst-erfrewliche; dann jhr solt die selbige/ annoch disen Tag/ allhier vor ewern Augen sehen. O Rosalinda/ Rosalinda! sagte Camprisus mit vor überschwencklicher Frewd halb versuncknem Geist: so kombt nach dem trüeben Gewülch langer Betrüebnuß/ endtlichen auch ein lieblicher Sonnen-Blick deß Trosts! O könte ich/ Rosalindá zu erst/ dise Hertz-sterckende Zeitung hinderbringen! auff diß/ wendte sich Camprisus zu Blantardo/ mit disen Worten. O Blantarde/ also habt jhr mein Leben/ in ewerm Gewaldt/ mir selbiges/ mit verweiltem Verschub zu kürtzen: oder aber/ mit beschleünigster Beruffung und Darstellung diser Kinder Rosalindá/ solches zu erfrischen/ und zu verlängern. Ich weiß nicht/

wie

wie mir beschicht: mein Hertz zeüget mir/ daß solche/ nicht weit von hinnen. O Camprise! widernamb Blantardus/ seynd versichert/ und glaubt der Zeügnüß ewers Hertzens/ dann das betrieget euch nicht; dann Moralbus/ unnd Moralba/ stehen euch allhier/ schon würcklich/ an der Seiten. Auff dise Wort: schussen Camprisi Augen jhre Strahlen/ schnell wie Pfeil herum; aber alsobald/ erscheinte in Camprisi Angesicht ein Bestürtzung/ die/ etwelche darauff folgende tieff-geholte Hertzens-Seufftzer/ noch mehr endeckten: und endtlichen, dessen Zungen offentlich also bekennte.

6. O Blantarde! ich sorge/ und zwar übel! jhr seyend/ deß Moralbi/ und Moralbá halber/ betrogen/ und hinderfüehret worden. Blantardus: wo/ begründt sich dise Muthmassung? Camprisus: auff gar zu starcken Grund; dann/ daß dise alle herumb sitzende/ gebohrne Chineser/ bezeüget zwar die Schwärtze ihrer Angesichter; aber eben also/ vergwüst sie mich/ daß Moralbus und Moralba/ nicht zu gegen; alldieweilen/ Moralbus und Moralba/ weisser gewesen/ als die prächtige Garten-Lilgen. Blantardus: aber wie Camprise? so solle euch/ ewer Hertz dann/ betrogen haben? vermeinet jhr Hochheit unmöglich zuseyn? daß ich uhrblötzlich/ auß disem Cavaliern/ und diser Damen (auff Philologum und Philologam verdeütendt) einen weissen Mohren und Möhrin: und also Moralbum und Moralbam/ mache?

Cam-

Camprisus/ sahe Philologum und Philologam/ mit so verpichten Augen an/ daß er aller erstaunet/ und erstummet Blantardum gantz unbeantwortet gelassen. Darumben dann/ Camprisum diser Warheit zu überweisen: Philologus und Philologa einen Abtritt gegenommen/ und sich in Palast verfüeget/ die schwartze Kunst-Farb Blumazará/ mit welcher sie sich zu Mohren gemacht/ abzuwaschen. Nachdemme sie gar bald/ aller schneeweiß/ widerumben zu ruck kommen: erhebte sich Camprisus von seinem Orth/ eylete Moralbo und Moralbá entgegen: und ward/ vor übergrossen Frewden/ seiner selbsten nicht mächtig. Forschte zum öfftern/ an Blantardum: ob jhme nicht etwann traume? als aber auch alle übrige Geistliche/ mit demme hierzu sonderbar bereit/ und von Durillo hinzwischen beygebrachten Wasser/ sich entschwärtzet: und zumahl/ Blumazarus unnd Blumazara/ sich Campriso endecket/ und widerumben bekandt gemacht: nebent Auffweisung/ dern zweyen schmaragdenen Hertzen/ die Rosalinda/ Moralbo und Moralbá bereiten lassen: und demnach also Campriso/ auch geringster zweiffel/gäntzlich benommen warde; sagte er Camprisus/ widerumben wol erholet/ zu Blantardo: gewißlich/ seynd diß/ jenne starcke und vilfältige Wurtzlen/ deß heiligsten Glaubens Rosalindá: von welchen mir/ Zelmana Kundtschafft gethan. Anjetzund/ wurde ich gewißlich/ vestiglich glauben: Zelmana/

na/ seye ein himmlischer/ zu meinem Trost/ geschickter Engel gewesen; wofern selbige/ ihr mir gegebnes Wort/ sich mir zu offenbahren: nicht solte gebrochen haben. Wie? sagte Blantardus/ ich bitte umb Vergebung: Zelmana/ wird unglimpfflich allhier beschuldet; weilen selbige sich/ nach ihrer Verlobnuß/ ewer Hochheit/ vollkommentlich bekandt gemacht. Wie diß? versetzte Camprisus: und besichtigete zumahlen/ Philologam was ernstlicher under dem Angesicht. Philologus vermerckte/ daß Camprisus/ auff Philologam/ (die ihme sehr ähnlich war) ein Muthmassung geschöpffet: ob nicht dise/ vileicht/ Zelmana gewesen? redte derohalben Camprisum also an. Hochgeachter Camprise/ wann ich/ meines Worts/ nicht ermanglen will: so bin ich gezwungen/ demselbigen/ auß seinem Wunder zu helffen/ und zu gestehen/ daß ich die Zelmana seye. Camprisus könte/ disen Worten/ nicht völligen Glauben ertheilen/ so lang/ biß sich Philologus/ widerumben mit den vormahligen Kleidern vermummet/ Campriso under die Augen gestellet. Mit diser Verlarffung/ hatte Philologus Camprisum/ in eben so grosse Verwunderung entzucket: als mit sicherer Gewißheit/ er ihne vergwissert/ ohnfehlbar Zelmana gewesen zu seyn.

7. Als demnach Camprisus/ im geringsten nicht mehr zu zweifflen hatte/ das nicht diser Philologus/ die Zelmanam gespillet: hebte er an/ mit allem möglichsten nachtruck/

Phi-

Philologum zu ersuchen: was jhn doch jemahlen/ zu sothaner Verstellung vermögen? Zu vor/ sagte Philologus/ ich dise Ursach endecke; sicht mich in allweg für hoch-nothwendig an/ daß wir uns alle widerumben/ in unser vormahlige Mohren-Gestalt/ verwandlen/ damit wir nicht etwann/ durch die Außspäher verkundtschafftet werden; derer/ wie uns bewust/ Carabella an allen Orthen bestelte hat. Alle Anwesende pflichteten Philologo bey. Und also/ gewanne Camprisus/ abermahlen newe Ursach/ sich höchlich zu verwundern/ als er mit seinen Augen zu gesehen: was massen/ dise schnee-weisse Angesichter/ sich so schnell/ under ein gedichte Mohren-Haut/ (vermittlest Blumazarà Kunst-Farb) verbargen. Nach disem/ als alle Anwesende/ sich widerumben nidergelassen und Orth genommen: hebte Philologus also an zu reden/ und Campriso den erwünschten Bericht/ zu erstatten.

Der 8. Absatz.

Wunderliche Bericht/ die Philologus/ Campriso erstattet.

1.

NAchdemme wir/ Cauconam überfallen/ geplündert/ und geschleipffet: machten wir uns/ mit wohl vorbedacht- und reiff-erwognem Anschlag/ tieffer

in Chinam hinein: begleitet und angefüehret/ durch einen/ zu Caucona/ lang wonhafft gewesten/ und dises gantzen Reichs wohlkündigen Engelländer. Als wir aber (gleichsamb als flüchtig/ und von ermeldtem Engelländer barmhertzig auffgenomne Cauconeser) in das schöne Thal Kiantos/ angelanget: bezugen wir einen/ unserm vermeldten Führer zuständigen Meyer-Hoff: und hielten uns/ als arme Vertribne/ aller eingezogen. Beynebent aber/ bemüheten wir uns allerseits/ unsern Benachbarten/ Hertzen/ Gemüehter/ und dero Wolgewogenheit/ abzugewinnen. So lebten wir auch/ von diser mildtreichen Freygebigkeit/ und gantz reichlich dargeschossener Stewr: ob schon uns an einigen Mitlen nit geprosten: also uns füeglicher verdeckt zu halten/ und für Vertribne Cauconeser/ beglaubt zu werden. Die höchst-nöhtige Erkundtschafftung aber/ erhielten wir von disem Landt-Volck/ durch öffteres gedichtes Klagen: ob man uns doch nicht beyspringen wurd? ob unser König/ und Kaiserin/ unsers Ellends unbericht: oder/ ob selbige sonsten/ uns gering achtend/ in vergeß gestellet? Als wir nunmehr aber uns/ ausser allem Verdacht/ in erwünschter Sicherheit gesetzt zu seyn/erachteten; waren wir alle/ mit gantz übereinstimblich-abgefaßtem Rath-Schluß dahin bedacht: den Fuß allgemach/ doch mit behutsammer Vorsichtigkeit/ ferner zu setzen: und uns/ tieffer in Chinam zu wagen; alldieweilen/ unser

ser

ser Absehen dahin gericht ware/ nicht mehr uns allein zu laben: sonder/ die arme verlohrne Seelen/ in China zu gewinnen.

2. Darumben dann wir/ mit erforderter Behuetsambkeit/ hin und här erforschten: wie ewer Hochheit/ mein Camprise! mit Carabella/ sich verstuhnde; dann/ daß ihr Hochheit/ zu diser Zeit/ dise Cron verwaltete/ war Blantardo/ gantz muthmaßlich/ bekandt: die gäntzliche Versicherung aber uns gar bald/ von dem Landt-Volck/ auch unbegehrt hinderbracht. Weilen und aber wir/ durch jetztgemeldte Underforschung/ underschidlich/ und ungleich-gesinnte Meinungen / von ewer Hochheit/ vernommen: Die annoch über diß/ gantz ungegründt und sehr ungewiß/ scheinten: also hab ich mich endtlichen (mit diser aller Anwesenden Einstimmung) entschlossen/ einen Versuch zu thun/ und in eigner Persohn/ die unfehlbare Gewißheit/ in so hochwichtiger Sach/ zu erfischen. Wie ich dann zu disem End/ allein mit Durillo begleitet/ nach ewer Wohn-Statt geritten: alldorten/ etwelche Herbergen/ nacheinander bezogen: biß ich endtlichen/ einen Wirthen nach Wunsch gefunden/ der umb Geldt/ eine stumme Verschwigenheit bey dem Eydt anerbotten. Durillum hinderliesse ich allezeit/ unsere Sachen in der Herberg zu hüeten; ich aber/ verstelte mich vast täglich: desto leichter/ ihr Majestät Gemüth/ außzuforschen/ ohne Gefahr etwann als ein Außspäher/ erhaschet zu werden.

den. Und also/ erhielte ich Nachricht: was massen jhr Hochheit/ auff einen bestimbten Tag/ sich/ mit seinem Feder-Spill/ zu ergetzen außreiten wurde. Mein eigentlicher Anschlag ware/ mich/ jhro Hochheit/ als ein Amazonin/ von fern zu erzeigen/ und aufffangen zu lassen. So hat aber/ dem Allerhöchsten beliebet: mein Anschlag/ mit grossem Vortheil zu beschleunigen. Ich schweiffte lang/ von fern herumb/ und war wunder-voll; wie möglich/ daß meiner niemandt gewahren wolte? als ich aber/ nicht mehr glauben kundte/ daß mich kein Aug/ solte erblicket haben: hebte ich an zu sorgen/ man hielte meiner/ sonsten wenig/ oder gar kein acht: und machte also den Schluß/ mich/ gleichsamb mit Gewalt/ einzutringen. Näherte demnach/ mit schnellem Lauff der Gesellschafft/ und vermerckte/ erst in mitten deroselben/ warumben meiner niemandt gewahret: weilen nemblichen/ der hoch-geflogne Sperwell/ aller Augen an sich/ mit einer erstaunten Verwunderung/ gerissen hatte; also ward der eigentliche Zweck/ nach welchem ich mein loß-geschossenen Pfeil hab abfliegen lassen/ nicht die Tauben: sonder/ mich zu entdecken/ und dem Raubvogel/ die Augen zu rauben. Also bethewre ich/ mein Camprise! daß nicht mein Geschicktlichkeit jenen Schuß so wol angebracht: sonder/ daß mir/ hierin wol günstig geweste Glück.

3. Aber mich/ hierein nicht länger/ auffzuhaltẽ: so füege ich allein añoch/ diß kürtzlich bey.

Nach demme ich/ das jene (und zwar nach Wunsch) so ich gesuchet/ gefunden; legte ich/ mein subtilen Amazonin Rock/ auff den Leib: und zoge darüber an/ die/ mit Fleiß zu disem Endt/ zuvor under der Amazonin Kleidung/ in Verborg getragne Chinische Tracht: beschwärtzte mein Angesicht/ mit beyhabender Kunst-Farb: und stahle mich also/ bey anbrechender Nacht-Finsternuß/ auß ewerm Palast: eylete nach meiner Herberg: setzte mich ohnverweilet mit Durillo zu Pferdt: und ritte Tag und Nacht/ die eingeholte beste Zeitung/ disen Anwesenden zu hinderbringen. Bey Endigung dises Berichts/ weilen die Zeit beygeloffen/ führete Camprisus/ dise sein Hertz-allerliebste Ehren-Gäst/ widerumben in sein Palast/ das schon bereithe königliche Nacht-Mahl einzunemmen. Und weilen auch die freündtliche Discursen/ das kräfftigste Saltz und Gewürtz/ die über alles eine Mahlzeit wolgeschmackt machen: also/ diser nicht zu entrahten/ hat Camprisus/ die vorsichtige Verordnung gethan: daß jhme/ und seinen Gästen/ mehr nicht als 6. Diener/ bewehrter Trew und Verschwigenheit/ bey diser Taffel/ auffwarthen und dienen solten. Als man sich nun sattsamb gelabet/ und sich nunmehr alles/ allein den Discursen auffzuwahrten/ gerichtet; erzeigte sich Camprisus/ höchst-begirrig/ die gantze Geschicht/ von Moraibo und Moralba/ zu vernemmen. Blumazarus aber/ erwise sich nicht minder bereith/

Cam-

Camprisi Begierd zu sättigen: hebte demnach an/ und erzehlte alles ordentlich/ biß auff die ungestümme/ die jhne und sein Blumazaram in den Lisabonischen Kisten/ gescheiden unnd getrennet: welchem nachmahlen Blumazara/ mit Berichten gefolget/ was sich/ auff disem Schiffbruch/ mit jhr und Moralbo/ oder Philologo/ begeben biß auff dessen 12. Lebens-Jahr: von welcher Zeit an/ Philologus seine Abenthewr selbsten beygebracht/ biß auff die Stürmung/ deß Meer-Haffens Cauconá. Sothanen langen Discursen/ horchte nit allein Camprisus/ sonder auch andere mehr Beysitzende/ nicht allein ohn allen Vertruß zu: sonder mit höchster Ergötzung; alldieweilen etwelchen/ dise Geschichten/ gäntzlich verborgen und unbekandt: andern aber/ nicht also gründtlich bewüst gewesen.

4. Philologus/ hatte zwar vermeindt: Camprisus wurde sich/ für dißmahl auff das wenigist/ begnüegen lassen: aber/ er fand sich weit betrogen. Dann/ Camprisus ward erst/ in seiner Vorwitzigheit/ recht getroffen: nachdemme er vernommen/ wie daß Philologus den Obristen vertretten in Stürmung Cauconá. Darumben Camprisus/ gantz einständig angehalten/ mit Beschreibung und genawster Berichtung/ solcher kühn gewagt/ und so glücklich/ außgefüehrter Helden-That/ dise Historiam völlig zu endigen/ und zu crönen. Weilen auch/ der gar zu begirrige Camprisus/ den jhme/ wegen schon tieffer Nacht/

auff folgenden Tag angebotnen Verschub/ nicht annemmem wolte: hebte Philologus also an/ Campriso statt zu thun.

5. Nachdemme wir derohalben/ wie schon vermeldt ist worden/ den lang erwartenden günstigen Wind/ nach Wunsch erhalten: und/ durch dessen günstige und vortheilige Beyhilff/ mit unsern 20. gleichsamb geflüglet- und best-außgerüsten Schiffen/ auff Cauconam zu geflogen: und bey anbrechender Morgenröth/ nach vorbeystreichung deß letsten Vorgebirgs/ diß Meer-Port in unser Augen bekommen; ersahen wir/ ein/ vor sich selbst entsetzlich/ uns aber/ nur desto annemblichern Anblick; dann/ wir gewahreten/ ein dick-schwartz-emporsteigenden Rauch/ der uns versicherte: wiewol und Vortheilhafft/ die zwey/ vorauß geschickte Brand-Schifflein/ jhren mithabenden Befelch angelegt/ und eben zur rechten Zeit werckstellig gemacht: nemblich/ die Chinische Schiff im Haffen/ in brand gesteckt. Dise grewliche Brunst/ machte mir mein Hertz/ vor Frewden im Leib auffhupffen/ weilen ich alsobald vermerckt: daß dißmahl das wol günstige Glück/ disen Anschlag/ zu einem/ noch vortheilhafftern Außschlag/ verleiten wolte/ als ich niemahlen gesinnet. Ich/ war allein bedacht/ mit diser angeordneter Brunst/ die Burger Cauconä/ in Bestürtzung und Verwirrung zu setzen: wie dann auch selbigen/ den Hasen der Forcht/ in den Busen zu schieben. Diß Zihl und Endt zu eroberen/

hatte

hatte ich gleichsamb gewisse Hoffnung / als ich gesehen / was gestalten / mein Befelch wol angegangen. Der aber / auß diser Brunst / niemahl gesinnter Vortheil ware diser: daß wir also / von dem dicken Rauch wol bedecket / gantz ungewahret / biß an die Vestung rucken könten. Wir waren / nicht mehr als etwann eine Stund weit / von disem Port / als wir die jetzt angehende Brunst gesehen: der günstige Wind aber / war so starck / daß wir (uns selbsten nicht in das Fewr zu werffen) also bald / die Segel streichen müsten. Und nichts desto weniger / waren die Schiff / von den hochschaumenden Grund-Wellen / wenig minder dann in einem halben Stündlein / under Caucona nächst der Brunst. Der starcke Wind / ward uns allhier günstiger / als auff dem weiten Meer; sintenmahlen selbiger / die Fewrs-Hitz und Rauch / von uns / auff die Feind getriben.

6. Das verwohrne / biß in Himmel erschallende Geschrey / und wehe-mühtige Klagen! bezeügte / die Grösse deß Schreckens und Bestürtzung; weilen aber allhier / die Mitleidentlichkeit kein Platz haben kundte: richtete ich mich / mit Angestalt / das Elend diser Betrangten zu verdoplen; ertheilte demnach Befelch / daß 4. Schiff vor der Brunst halten / und unverzogentlich / auff die löschende / Fewr geben solten. Sechs andere Schiff / schickte ich an die andere seiten / dem Fewr und der Brunst entgegen über: mit Befelch / von

 derto

derto hår schleůnigist/ Cauconam/ mit Bomben/ Granaten und eingeworffnem Fewr/ zu ångstigen; ich aber setzte mich/ mit den überigen/ mit dem mehrsten Volck und Stuck-Geschütz beladnen 10. Schiffen/ in die Mitten: bey dem/ gegen dem Meer gelegnen/ und gantz offenen Haupt-Platz/ Caucona. Und weilen diß/ obschon vornemme Meer-Port/ auß sorgloser Schlåffrig- und unachtsammer Sicherheit der Chineser/ weder mit Mauren/ noch Wåhlen/ im wenigisten versehen: als kônte ich/ auß meinen 10. Schiffen/ den Haupt-Platz und vornembste Gassen/ gantz ungehindert bestreichen. Ich erwöhlte mir aber disen Posten vor auß; weilen ich berichtet warde/ daß schnurgrad hinůber/ der Armb/ durch welchen Caucona mit dem vesten Land vereiniget ware. Nach der Kriegs-Kunst/ håtte ich mich zwar vileicht dises Armbs bemåchtigen sollen/ (wie es dann auch sehr leicht gefallen wåre) unnd also auch meine Feind/ gåntzlich einspehren; weilen und aber/ mein Haupt-Absehen/ dahin gestellet ware/ die Cauconeser/ vilmehr in die Flucht zu jagen: als selbige zu einem Bestand/ und verzweiffleter Gegenwehr/ zu verreitzen: als hab ich selbigen/ den zur Flucht gebaanten Weeg/ nicht spehren/ sondern offen lassen wollen.

7. Als nun die 4. Schiff bey der Brunst anhåbten/ auff die bestelte Lôscher/ auß dem groben Geschůtz zu donnern; und darmit/ den Burgern zu Caucona/ die Gegenwårtigkeit/

eines/

eines/ nichts minders erwahrteten Feinds/ anzukünden; bezeugte das umb halb vermehrte Jammer-Geschrey/ die auch verdoppelte Bestürtzung. Als aber/ die zur andern seiten gelegne 6. Schiff/ auff der ersten Knallen/ als dem gegebnen Loß-Wort/ auch begunten/ sich mit ihren Bomben und Fewr-Kuglen/ mit welchen sie/ alsobald 2. oder 3. Brunsten erweckten/ an zu melden; ist das/ darauff schnel erfolgte verzweifflete Heülen/ nicht zu beschreiben. Dannoch sahe ich/ daß man mit grossen Zulauff sich anhebte/ auff dem Haupt-Platz zu versamblen/ und/ zu einer Gegenwehr/ ein Angestalt zu machen; als ich aber/ beynebent auch gesehen: daß der mehrere Theil unbewaffnet/ und niemand zugegen/ der mit einiger Kriegs-Erfahrenheit geschickt ware/ das verwirzte Volck in eine förmbliche Ordnung zu richten: gab ich alsobald Befelch/ auß allen 10. bey mir habenden Schiffen/ auff dise Truppen/ mit aller Macht Fewr zu spewen. Hinzwischen zoge ich/ auß allen Schiffen/ die best bewaffnet- und hertzhaffteste zusamen: und setzte bey 800. Mann/ durch Beyhilff etwelcher kleinen beyhabenden Renn-Schifflein/ an das Land: der mehrere Theil waren zwar auch/ deß Kriegs-Wesens nicht besser berieht/ als unsere Feind; dannoch/ weilen sie mir zu gehorsamb stuhnden: brachte ich sie endtlich in ein Ordnung: und weilen deß Feinds ersehener Schrecken/ ihnen/ nebent der nunmehr ungezweiffleter Hoffnung einer

einer überreichen Beüth/ Hertz genug einge-sprochen: zoge ich/ gantz Helden-mühtig/ auff der seiten in den Feind. Den ersten Angriff machten/ bey 300. Mußquetirer/ die auff ein-mahl uhrblötzlichen Fewr gegeben: und wei-len wir/ also nahe auff dem Feind gewesen/ daß wir selbigem (also zu reden) das weisse in den Augen gesehen; so haben wir mit diser ersten Loß-Brönnung/ der Feinden/ bey 150. un-auffweckbar schlaffen gelegt/ und ohnzweiffen-lich/ darüber noch vil verwundt. Mit disem martialischen Gruß/ beredten wir unsere Feind/ zu einer allgemeinen Flucht; wie sie dann uhrblötzlich/ mit sambt verlohrnem Hertz/ auch die Waaffen von sich geworffen/ und uns den Rucken gewisen. Wir verfolg-ten selbige/ bey einer halben Stund weit/ aus-ser Caucona; alldorten/ faßt eich Posten: und weilen ich selbiger Orthen/ das veste Land/ von Meer zu Meer/ nicht über 300. Schritt breit/ gefunden/ gabe ich alsobald Ordnung/ auff der Land-Strassen/ ein klein Stern-Schäntz-lein auffzuwerffen: wie dann auch/ an jedwe-dere seiten/ 5. Schiff nächst an das Land zu le-gen/ die ich/ wie auch das Schäntzlein/ mit nur wenigen besetzet/ nur zu einer Auffhaltung deß Feinds: wo diser sich erhollen/ und uns zu überfallen/ versuchen möchte.

8. Ich könte wol erachten/ daß wir so bald kein Feind zu besorgen hätten: so war dann auch unser Absehen/ nicht lang an disem Orth/ zu beharren. Nach also angestelter Sachen/

kehrte

kehrte ich/ mit beyhabender Mannschafft/ widerumben zu ruck: und/ machte alsobald Angestalt/ das umbfressende Fewr zu dämpffen: bevorauß jene Paläst/ Häusser/ und Orth zu retten: die uns Hoffnung/ zu reichen Beuthen machten. Der günstige Himmel selbsten/ war uns hierein sehr behilfflich/ mit einem/ gleichsamb übernatürlich/ starck-herunder gelassenen Regen: durch welchen/und unser zuthun/ die erst folgende Nacht die Brunst völlig gedämmet worden. Den folgenden Tag/ ertheilte ich Befelch/ vor allem/ die hinderblibne Todtnen zu beerdigen: dern wir/ hin und wider bey 700. gefunden: aussert dem Haupt-Platz/ auff welchem allein 900. sambt wol bey 80. annoch Lebenden/ aber tödtlich verwundten/ gelegen. Dise (wie nicht minder/ mit sambt übrigen hinderblibnen/ übel-mögend- und Krancknen gegen den 300.) befahle ich/ auff Wägen und Kärren zu laden: und/ mit Begleitschafft der Gesunden/ welche sich auß Forcht hin und här versteckt gehalten/ von dem Hunger aber herfür getriben waren/ fort zu schicken. Dise gantze Gesellschafft/ belauffte sich/ gegen 1000. Persohnen: und also/ wurde diser gantze Tag/ mit diser Arbeit verschlissen.

9. Die darauff folgende Nacht (als die ich für die gefährlichste gehalten) führte ich/ das gantze beyhabende Volck/ auff die 10. vor Caucona ligende Schiffe/ und vorernandte Stern-Schantz; insonderheit auch darumben:

ben: damit keiner/ wann ich nur ein Theil auff dise Wacht verlegen solte/ sich etwann beklagen/ oder gar sich zu erwidern/ erküehnen dörffte: auß Beysorg; daß der ander Theil/ hinzwischen zu Caucona/ die mehrste und reichiste Beüth/ vorweg klauben möchte. Den dritten Tag/ bey anbrechender Morgenröth: erhielte ich/ von drey Landskündigen/ und mit Fleiß die Feind zu beobachten/ von mir außgesandten Engelländern/ gewissen Bericht; was massen so schnel/ kein Uberfahl zu besorgen: alldieweilen alles/ nicht von uns/ ferner etwann überfallen zu werden/ gantz zerstrewet: und Schaaren weiß sich/ in das tieffe Land hinein/ geflüchtet. Nichts destoweniger wolte ich nicht zu wol trawen: noch/ wider alle Kriegs-Regel/ dise Vorschantz an Volck entblössen; weilen ich aber auch/ wol erachten kundte: daß alles/ geneigter zu Beüthen: als Wacht zu stehen; so berueffte ich das Volck/ zu einer allgemeinen Verhör: und stelte selbigen/ die höchste Nothwendigkeit/ disen Posten/ wol besetzt zu halten/ nachtrucklich vor; darumben wäre mein Meinung: daß man die Beüthen zusamen zu tragen/ und gleichmässig under einander zu theilen/ auff und annemmen: und also/ durch ein blindes Loß/ die nothwendige Besatzung/ von dem gemeinen Hauffen/ außwerffen solte.

10. Diser mein Vorschlag/ ward alsobald von allen gebillichet/ und angenommen: wie auch den jenen/ die das Loß auff der Wacht be-

behalten/ wurde ein bestimbter Vortheil geschöpffet/ und verordnet: daß man/ (bey Straff der Beraubung aller Beüthen/ und deß gantzen treffenden Antheils) alles trewlich in dennen 10. bey oder vor Caucona/ haltenden Schiffen/ hinder bringen solte. Endtlichen ward auch mir/ aller Gewalt/ die Beüth außzutheilen/ übergeben: und nach gut gedunckẽn/ genugsamme Mannschafft/ zu Besatzung diser Vorschantz/ durch daß vorgeschlagne Loß/ außzuziehen.

11. Nachdemme dann/ diß alles beschähen: wurd Caucona geplündert: und ein übergrosse/ und eben ungläublich-reiche Beüth erhäbt; dann obschon/ der dritte theil Häusser und Wohnstätte eingeäschert/ zur Erden lagen: ward dannoch/ das gemüntzte und ungemüntzte Silber und Goldt/ von der sachen verständigen Kauffherrn/ auff 10. Millionen Ducaten geschätzet. So waren auch/ in diser Plünderung/ annoch bey 300. hin und wider/ in den gewölbten Kellern und andern verborgnen Orthen/ versteckte Persohnen betretten: dern aber eben alles Weibs-Persohnen/ und zwar der vornembsten gewesen: welche, umb die Zusag der freyen unbeschädigten Entlassung/ das mehrste deß Raubs/ entdecket. Ich befahle solche/ (aber ehrlich unnd wohl!) etwas Zeits auffzubehalten: weilen ich gesinnet ware/ mit diser Forthschickung/ meinen Vortheil zu spihlen. Mit plündern verzehrte man bey 10. Tägen; dann/ je mehr man

man gefunden/ je begirriger wurde man/ noch mehr zu suchen. Wie es dann (der verdamblicher Reichthumb Arth und Eigenschafft) den Begierden-durst nach sich nicht zu löschen; sonder als ein Saltz-Wasser/ immer mehr/ zu erwecken. Ich ward gezwungen endtlichen/ dem Rauben ein Endtschafft zu machen/ weilē man anhäbte/ auch die Aschen durchzusuchen/ ein billiche Forcht/ für ein halb gewisse Zeitung/ außzuspreiten: nemblich/ ein muthmaßliche an-und beyruckung/ eines starcken Feinds. Dannoch/ wurde ich vileicht wenig geschafft haben; wo nicht/ die verordnete Speißmeister berichtet: daß nunmehr/ alle in Caucona von der Brunst unversehrt gefundene Lebens-Mittel/ auffgezechet; unnd daß also: oder die Abfahrt zu beschleünigen: oder aber/ daß/ auff die bevorstehende Reiß/ nöhtige anzugreiffen. Diser Bericht/ sambt eingejagter Forcht (nicht etwann/ durch einen uhrblötzlichen Uberfahl/ widerumben alles zu verliehren) machte dem plündern ein End/ bey welcher Endigung/ ich auch schon die Außtheilung fertig hatte: weilen ich/ die Zeit nicht zu verliehren/ immerzu an selbiger gearbeittet: und mit Beyhilff/ aller diser allhier Anwesenden/ selbige/ also gerichtet: daß ich/ mindste Klag/ nicht vernommen.

12. Inzwischen verschickte ich/ die obernendte erst bey Plünderung Cauconá auffgebrachte 300. Persohnen; aber/ alle Tag nur etwelche/ jetzt mehr/ bald minder. Den 12. folg-

folgten wir allhier Anwesende selbsten. Und also/ wahre uns diß sehr vortheilhafft/ nicht erkennet zu werden: aber daß mehrere/ zu solcher Bedeckung/ thate unsere Chinische Kleidung/ die wir auß dem Cauconischen Raub/ vorauß genommen: wie auch unsere/ mit diser Kunstfarb zu wegen gebrachte/ Mohren-Larffen: weilen dise Kleidung/ und Farb/ uns/ denen vorhär entlassenen/ durchauß vergliche. So ermangleten wir auch nicht/ als Vertribne/ uns durch gedichtes Leyd-Wesen/ bey mäniglich zu stellen. Dannoch/ solle diß alles/ der Ehr deß Allerhöchsten/ nichts benemmen: als dessen Hilff/ Beystand/ und Genad/ wir vornemblich/ ja gantz allein beymessen/ daß wir glücklich durch/ und/ biß anhäro gelanget.

13. Camprisus: nachdemme Philologus allhier abgebrochen: verlangte zu wissen/ ob Caucona nicht gäntzlich geschleipffet? als hierauff Philologus geantwortet: das er zwar/ darfür gebetten; weilen sie aber/ die erst folgende Nacht/ nach jhrer Abreiß: einer grossen Brunst/ diser Gegendt gewahret: sorge er wol/ die Engelländer möchten nachmahlen/ bey jhrer Abseglung/ Fewr eingelegt haben. Als / sage ich/ Philologus / dise Antwort/ Campriso folgen lassen: wurde dise fröhliche Gesellschafft/ von der vertrawten Auffwahrt/ ermahnt: wie daß die Mitnacht-Stund/ schon vorbey gestrichen: darab sich alles/ bevorauß Camprisus/ hoch verwundert/ unnd

umb

umb höffliche Vergebung gesucht: auch alsobald auffgebrochen; und alle Anwesende/ an die verordnete Ruhstatt/ entlassen.

Der 9. Absatz.

Underredung/ wie Carabellä Hoff zu durchtringen.

1.

CAmprisus/ mit seiner Edlen Gesellschafft oder Gästen/ rasteten nicht vil minder tieff in den hellen Tag hinein/ als sie zuvor in die Nacht sich verschwetzet: theils wegen Mattigkeit: theils dann vileicht auch umb etwas auß Würckung deß edlen Xemsischen Reben-Saffts: als dessen sonderbare Eigenschafft/ die/ seiner nicht gewohnte/ hart einzuschläffen. Nach verrichtung aber jhres Morgen-Gebetts: dann die H. Meß/ hielte auff disen Tag/ annoch keiner: verschlossen sie sich/ samenthafft/ in ein abgelegen und wol verwahrtes Zimmer. Von Camillo ward der Vortrag gethan/ darmit er alle Anwesende ersucht: jhre Einfähl/ und gutgeduncķte Rathschläg/ anzubringen: auff was weiß der Catholische Glauben/ in China/ schleünigist möchte außgebreittet/ und fortgepflantzet werden? Die Meinungen waren sehr underschidlich: dannoch eräugneten sich allezeit/ mit underlauffend- und hoch- bedenckliche Beschwerden/ Gefahren und Hindernussen.

2. Der

2. Der erste und zwar Camilli (demme die übrige Geistliche beypflichteten) ware di-ser. Sie/ die Geistliche/ wolten den wahren Glauben/ unerschrocken und offentlich/ anhä-ben zu prädigen: und zwar wolle er Camillus selbsten/ zu Cambalu vor Carabella/ den An-fang machen: und also fortan/ auch seine Mit-Gesellen/ an die Höff der Underkönigen versänden; weilen einer seits/ das vortheil-hafftste/ vor allem/ die Häupter zu gewinnen/ einen Versuch zu wagen; ander seits aber/ erscheine die beste Hoffnung/ solcher Anschlag werde unfruchtbar nicht ablauffen: alldie-weilen/ Krafft der newen Reichs-Ordnung/ die Freystellung/ von der Kaiserin selbsten/ zu-gegeben. Camprisus widersetzte sich alsobald Camillo/ und mit allen Kräfften: wendte auch gar vernünfftige Ursachen ein/ welche/ die Tauglichkeit/ so Camilli Rath/ ersten An-blicks von sich gab/ vernichtet. Dann Cam-prisus/ sagte also. Zu wissen ist/ daß die ehr-süchtige Carabella/ nicht allein nit zu einigem Vorschub/ Befürderung und Fortpflantzung der Religion (in dero sie underricht und erzogen) nemblich der Catholischen/ die auß-gekündte Freystellung angesehen und zugelas-sen: sonder/ dero falsches Aug boßhaffter Ab-sehung/ hat auff das gäntzliche Gegentheil ge-zihlet/ und gespihlet: also/ alle Gemühter an sich zu reissen: allen Glauben zu vertilgen: und also/ sich allein/ für ein Göttin auffzu-werffen/ und als ein solche verehrt zu werden.

3. Ich

3. Ich bin auß dem Grund bericht/ daß man zu Cambalu bey Hoff/ disen Schluß vest gestellet: alle Europeische Geistliche von fern zu halten/ und daß man also/ mit Sperbel-Augen/ auff solche laustert. Und wer weist? ob nicht/ die tausendt-arge Carabella/ sonderbar die Freystellung der Religion/ auch darumben jhren verschlagnen Reichs-Ordnung beygepflicht; darmit/ die etwann verborgne Geistliche/ herfür zu locken/ und zu entdecken. Diß aber/ ist unfehlbar gewiß: daß/ wann man sich/ der vorgeschlagnen offentlichen Verkündigung deß wahren Glaubens/ bedienen wolte: solche/ für dißmahl eigentlicher Carabellá/ als uns: nemblich/ zu Außreutung mehr/ als Pflantzung der wahren Religion/ gedeyen und gereichen dörffte. Dann gantz unläugbar ist/ daß solche offentlicheErzeigung Carabellam bemächtigen wurde/ nach belieben/ sich aller ewer/ auff einmahl samentlich habhafft zu machen/ und auß dem Weg zu raumen; wie sie dann schon gar vil/darumben/ daß sie sich zuRosalindáGlaubē bekennet/aller Tyrzannisch hinrichten lassen; obschon allezeit (jhren Satzung- und Vergünstigung kein Einbruch zu thun) under anderm gedichten/ und falsch-bescheinenden Vorwand: dessen jhro dann/ allhier im wenigsten/ nicht gemanglen wurde. Dann/ wo es an allem andern/ gebrechen wurde; könte sie schnel vorwerffen/ wie daß (ob sie schon die Freystellung zugegeben) dannoch solche offentliche

Ver-

verkündūg/ von jhro nit seye vergünstiget worden. Nun aber/ wer kan in Abred seyn? daß nicht nothwendiglich und gantz unvermeidentlich/ also mit euch Geistlichen/ als der eigentlichen Wurtzlen/ zumahl alle Hoffnung/ den wahren Glauben ferner in China außzubreiten/ verbleichen und verschwinden wurde? also folgentlich/ wer kan verneinen? daß nicht dise eingerahtne/ offentliche Verkündung: unserm Absehen/ Zihl und End/ mehr zu wider und schädlich/ als nutzlich und befürderlich? Ich kan wol erachten/ wer Camillum angehätzet/ disen Vorschlag zu geben: nemblich sein/ nach der köstlichen Marter-Cron/ und himmlischen Ritter-Kräntzlein/ gantz vereifferter Geist; aber man bedencke reifflich: ob nicht diser/ gleichwohl geistliche Eigennutz/ dem allgemeinen? nemblich/ der mehrern Ehr GOttes/ und dem Heyl/ so vilen Millionen im Verderben steckender Seelen/ nach zu setzen? Ihr Geistliche seynd nicht in so grosser Anzahl/ daß man ewer/ also zu reden/ zu verschwenden habe. Also bin ich schlüßlich einer gantz widrigen Meinung: nemblich/ daß wir vor allem ewer sorgen sollen: und euch/ vorauß in wachtsambster Verwahrung halten.

4. Camillus erwiderte: daß von Anfang der Außbreitung deß H. Evangelij/ die Hinrichtung der Bekennern Christi/ nicht allein kein Hinderung/ der Außbreitung deß wahren Glaubens/ noch einige Minderung an der Christen Zahl/ verursachet; sonder das

Widerspihl; also/ daß der allmächtige Gott/ mit sonderer Spieglung seiner unendtlichen Weißheit/ den grimmigen Zorn/ seiner Feinden der Tyrannen/ dermassen/ nach seinem Willen/ zu verleiten gewißt; daß/ je mehr die von Sathan verreitzte Tyrannen vermeinten/ und versuchten: mit Hinrichtung der Bekennern Christi/ dessen Glauben außzurotten: daß sie/ sage ich/ denselben/ immer mehr gepflantzet/ erweittert und vermehret. Es scheinte/ als wären alle und jede Blutströpfflein/ welche die Martyrer vergossen/ ein fruchtbares Saámlein/ auß welchen/ newe Bekenner herfür gewachsen/ und entsprungen. Es ist alles recht: sagte hierauff Camprisus: ich wil disem allem/ ungezweiffelten Glauben zustellen. Weilen aber/ zu Fortpflantzung deß wahren Glaubens/ in allweg/ die geweichte Geistlichkeit höchst-nöhtig: und dise aber/ von andern rechtmässig geweichten/ den ordentlichen Gewaldt empfangen müssen; so kan ich nicht fassen/ wie auß ewerm vergossenen Blut/ newe rechtmässig-geweichte Priester/ allhier in China werden können herfür spriessen? O Camprise! versetzte Camillus: und wie? seynd wir allhier gegenwärtig in China auff-kommen? solle vileicht/ der allmächtige Armb Gottes erschwachen? und dessen obwachende/ unendtliche Vorsichtigkeit/ durch unsern Todt/ erblinden? GOTT allein ist heimbzusetzen/ seinen Schäfflein umb Hirten zu sorgen. Werden wir jhme/ durch unsern

Todt

Todt/ ein Heerd versamblen: so wird es (seynd nur trewlich versichert) nicht ermanglen/ solche beyzuführen/ die sein Heerd weiden werden.

5. Camprisus/ wißte allhier/ nichts zu erwidern: aber Moralba oder Philologa/ begegnete Camillo also. Höchwürdiger Herr/ ich bin versichert daß er/ unser Gegenwarth/ ein übernatürlich Werck/ und Würckung der Allmacht und Allweißheit GOttes zu seyn/ bekennen muß; dann gewißlich uns/ niemandt/ als GOttes Hand allein/ in China eingeführet: also/ kan man freylich/ gleichmässige Vorsorg und Vorsehung/ von gleicher niemahl abnemmender Gütigkeit/ Allmacht und Weißheit/ vertrawlich verhoffen/ wo es nöhtig seyn wurde; solle man aber/ ohn Nothwendigkeit/ solche Wunder von Gott suchen? seynd ihr versichert? daß Gott wolle/ daß ihr mit so schneller/ und gleichsamb mit Gewaldt gesuchter Marter/ disen Acker GOttes nur ansäen/ und andern erst Nachkömblingen/ mit Underweisung zu pflantzen/ überlassen? wißt ihr gewiß? das ewer Todt/ von den Chinesern/ als ein Bestähtigung deß wahren Glaubens/ solle geachtet werden: was dörffte es fruchten? wann euch Carabella/ nicht wegen Verkündigung deß wahren Glaubens/ sonder als Ubelthäter/ mit fälschlich zugemäßnen Lastern/ wurde hinrichten lassen? wie dann solches/ nicht nur zu sorgen/ sonder gleichsamb gewiß ist. Wann GOTT wil/

daß wir gemartert werden/ und daß unser Blut/ Chinam besäe: wird er schon solches (ohn solche besorgliche Unfug) zu verhängen wissen; also/ lasset uns zu vor versuchen? ob uns nicht der Allerhöchste/ füglichere Mittel und Anschläg/ eröffnen wolle. Weilen allhier alles/ Camprisi und Philologä Meinung zu seyn/ sich zu genügen verspühren lassen: und Camilli Rahtschlag gar nicht billichen wolten: wolte auch Camillus selbsten/ ob er schon wol befügt/ und begründt gewesen wäre: auff diser seiner Meinung/ eigensinnig nicht beharren. Also/ wurden von underschidlichen/ auch andere vilfältige Rahtschläg angebracht: aber allezeit/ gefährlich erachtet.

6. Blantardus/ war endtlichen dises Schlusses. Er/ wolle sich/ naher Cambalu erheben: und alldorten unverholen/ Philologum und Philologam/ für die Kinder Hamilcars und Rosalindä/ offentlich bekennen die er/ in Europa auffgefangen/ und zu Trost deß Kaisers (den er annoch under die Lebendigen gezählet) mitgeführt; dann/ sagte er weilen Beweißthumben genug/ solches beglaubt zu machen: so kan ich nicht finden/ wi sich Carabella werde erkühnen dörffen: solch außzuschlagen. Solle dann aber/ Philologus für den/ der er ist/ auff- und angenommen werden: so haben wir/ ein gewonnene Sach Diser Rahtschlag/ ward der mehrst beliebet dannoch wolte Camillus/ daß man mit den endtlichen Schluß/ auff folgenden Tag/ ein

halte

halten solte. Darbey mans/ für dißmahl/ bewenden lassen.

7. Camprisus/ eröffnete auff diß/ der gantzen Versamblung/ das Tröw-Schreiben Carabellá/ krafft dessen er sich/ in wenig Zeit/ zu entschliessen habe: oder/ die Cron Carabellá heimbzustellen: oder aber/ Cauconam auff sein eigen Unkosten/ auß der Aschen zu erheben. Ermanglete auch nicht/ zu verdeuten: was massen er/ mehr gesinnet/ die Cron herzugeben; sintenmahl er wol vermercke/ daß die Ehr-süchtige Carabella/ sich sonsten nicht zu Ruh begeben werde; dannoch begehre er/ hierüber ihr Gutgeduncken/ auch zuverhören. Allhier/ ward der/ biß anhero gleichsamb stumb geweste Philologus/ behänd verfasset: und wolte/ von Ubergebung der Cron/ nur nichts hören/ vorwendend/ daß man sich umbsonsten/ den Fuß weiters hinein zusetzen/ berahtschlage/ wann man sich/ dises so vortheilig- und würcklich einhabenden Postens/ nicht steiff- vest versichert halte: Allhier haben wir nunmehr/ einen sichern Satz: also/ müssen wir/ disen Vortheil/ gar nicht auß den Händen lassen: bevorauß/ da die Mittel solchen zu handhaben/ zugegen. Wo? wollen wir/ unsere grosse mitgebrachte Reichthumben/ und Baarschafft/ vortheiliger verwenden/ als Cauconam/ widerumben zu eräuffnen/ und/ mit wohlgewognen zu besetzen? dann/ so lang Caucona in unserm Gewaldt: so können wir uns/ einer starcken Beyhilff/

 von

von Engelland und Portugal/ allezeit verströ-sten. Solte mir/ sagte Philologus ferner/ nicht dermassen zu Hertzen ligen/ Rosalindam zu trösten/ wurde ich gewißlich nicht eylen: sonder mit langsammen/ aber grossen Schritten/ naher Cambalu ziehen; aber/ die schuldige kindtliche Trew gegen Rosalinda/ bezwinget mich/ Carabellá schlüniger die Stirn zu bieten. Es geruheten alle hierauff. Darumben dann Camprisus/ dise sein angenembste Ehren-Gäst/ zu der Königlich-bereiten Taffel geführet: und nach derselben sie/ mit einem Falcken-Flug/ ergötzet. Das Nacht-Mahl bestunde/ mehr in Erquickung der Seelen/ durch geistliche Discursen: als in Labung deß Leibs/ mit Speisen: so scheideten sie auch zeitlich/ mit Underredung/ bey anbrechender Morgenröth zusamen zu tretten: und die/ durch die [r]ahtreiche Nacht hinüber abgefaßte Gedancken/ über den Rahtschlag Blantardi/ einander zu eröffnen: und also/ zu einem endtlichen Endtschluß/ zu schreiten.

Der 10. Absatz.

Camillus/ widerspricht dem Rahtschlag Blantardi.

I.

ALs die annemblichste Morgenröth/ die Ankunfft der Sonnen anhebte zu verkünden/ ward von Camillo in Gegen-

wart

wart Camprisi (nach verwichner Abends beschehener Underredung) in einem verschossenen Zimmer/ das erste Ambt der H. Meß gehalten. Camprisus wohnte mit so verzuckter Andacht bey/ daß er niemahl gewahret/ wie nach Camillo/ auch Arsidius mit 2. oder 3. andern Geistlichen/ dem himmlischen Vatter/ das unbefleckte Lämblein geopffert. Nach verrichter Andacht/ verfügten sie sich sambtlich/ in eines was abgelegnen kunstlich gepflantztes Lust-Wäldlein: und nachdemme sie alle rings-weiß herumben/ under einem sehr artlich-zerlägtem Cypreß-Baum/ sich nidergelassen: hebte Camillus an auff folgende weiß zu reden. Hochgebohrne Herrn: ich befinde mich im Gewissen verstrickt/ selbigen zu entdecken/ und gantz gründtlich auffzuweisen: was massen der letste und von allen mehrest beliebte Vorschlag/ uns in Cambalu und bey Hoff einzutringen/ gantz grundloß ist. Dann/ das Fundament dises jetzt erwähnten letsten Vorschlags/ ware die Vermuhtung/ daß Carabella sich nicht werde erkühnen dörffen/ Philologum/ Philologam und folgendtlich Rosalindam/ zu beleidigen/ oder was widriges wider alle sambtlich vorzunemmen: nach erscheinter Warheit/ daß dise Rosalindä Kinder seyen; und das zwar auß Beysorg/ nicht etwann Unruh im Reich zu erwecken/ oder einen Auffstand zu verursachen. Aber gewißlich/ wir betriegen uns selbsten mit diser schmeichlerischen Vorbildung; dann/ daß

Carabella mit dem allerverbländenden Laster besessen/ nemblich mit einer Luciferischen Hoffart/ Hochmuth und Ehrgeitz: ist ausser allem Zweiffel. Darumben ich sie dann/ gantz demühtiglich/ will ersucht haben/ mir zu vergünstigen/ dises Lasters eigenthumbliche Grausambkeit/ zu entdecken: und darmit nicht allein zu erscheinen/ wie übel wir mit letstem Vorschlag begründt: sonder zumahlen auch allen zu besserm Nachricht/ mit was für einer grimmigen Löwin wir zu kämpffen haben; damit also/ ein jedweder füglicher/ auff andere taugliche Mittel und Vortheil/ bedacht seyn könne.

2. Die mehr als Fewr-hitzige Ehrsucht derohalben (mit welcher die stoltze Carabella gantz angeflammet) ist/ nach Lehr Divi Thomæ 22. q. 131. art. 4. ein unmässige nach der Hochheit strebende Begierd/ Verehrung und Hochachtung auffzuheben. Dise Begierdt/ sich über andere zu erheben/ zu übersteigen/ unnd sich auff den höchsten Gipffel der Würdigkeit Empor zu schwingen: also über andere zu herrschen/ von mäniglich verehrt/ geförchtet/ bedienet und halber angebettet zu werden: dise Begierdt/ sage ich/ wann selbige nicht/ mit der edlen Vernunfft/ gemässiget und gezeümet wird/ ist ein so hart sich anhängende Klet-Stauden/ daß sie nicht allein dem jenen (umb dessen Hertz sie sich windet) alle Freyheit entzucket: sonder auch/ eines solchen von der Ehrsucht eingenomnen Menschen/ freye Willkuhr/

luhr/ gäntzlich bevogtet/ und bemeistert: und zwar dergestalten/ daß der Ehrsüchtige/ als ein armer Sclaff seiner selbst eignen ungezäumten Begierdt/ nur nach dem nichtigen Ehren-Dunst (wie die Camaleonten nach Lufft) zu schnappen/ gleichsamb bezwungen ist; und ob zwar einer/ der mit disem Höll-Gifft angestecket/ von selbigem erbärmlich/ gequälet wird/ als welches jhme (gleich einem grewlichen Hencker) das Gemüth zerreisset/ und das Hertz zernaget/ nicht zwar mit spitzigen Löwen-Klawen/ oder scharpffen Wolffs-Zähnen: sondern mit vil peynlichern unnd durchschneidendern Sorgwalten und vertrießlichsten Gedancken/ die jhme/ niemahl/ weder Rast noch einige Ruh verstatten/ und vergonnen: so empfindet/ und fühlet er dannoch/ diß alles gleichsamb nicht.

3. Es haben mehrmahlen/ die von disem Teuffel Besessene/ bekennet: das die Herrschafft in warheit ein strenge Dienstbarkeit seye/ ein Cron aber ein schwerer Last: unnd zwar/ je unerträglicher/ je zierlicher selbige. Daß die Hochheit ein Brocken/ welcher/ je bitterer und vergiffter dem Gemüth/ je süsser und annemblicher selbiger/ dem verderbten Gust der verkehrten Begirrlichkeit. Daß die mit Purpur prangende Würdigkeit/ ein zwar lieblich-scheinende/ aber/ mit unzahlbaren peynlichen Stachlen/ umbdörnete Rosen; dann die Scepter gar weißlich auß Goldt gearbeitet/ einem jedwedern darnach langenden/

zu trewer Wahrnung: daß / diß schwehrste Metall / über alles presse / trucke und abmatte. Sie haben bekennet: daß ein Herrschafft und Reich / in den schwachen Menschen Augen / mit grossem von sich gebenden Ansehen schimmere / wie die hell-leuchtende Sonnen: daß aber / dessen Strahlen / auch verblenden. Daß die Großmühtigkeit und Ehrenstellen / gleich einer leichten Lufft-vollen Ballung: welche / wann sie am höchsten / widerumb anhebet zu sincken. Sie bekennen endtlichen über diß alles / daß die Hochheit / ein Gelegenheit deß Fahls: und die Majestät / ein Anlaß / zu gefährlicher Stürtzung. Dann / ach wie bald! thut der / so hoch sitzet: oder / von dem verrähterischen Glück / als einem unvorgesehenen schnellen Blitz getroffen: oder / von mißgünstiger Hand feindtlich erschüttet: desto gefährlicher sincken / Kopff und Halß zerbrechen? wie offt auch / nebent aller Ehr und Ansehen / zumahlen seines Lebens und der Seelen / verlurstig werden? Die Ehrsüchtige haben gar zu offt erfahren / daß sie / umb die Hochheiten und Ehren-Glantz (wie die Weyfoltern umb deß Liechts-Strahlen / und Flammen) herumb flottern / biß sie sich selbsten endtlichen elend verzehren. Gar zu vil leidige Beyspil haben wir / darbey uns zu spieglen: daß ein Ehrsüchtiger / der sich mit stoltzen Gedancken (wie jene erdichte Schiltkrott mit denen entlehnten Adlers-Flüglen) aller vermessen zu hoch hinauff schwinget: endtlichen nichts darvon

son tragt/ als/ ein erbärmliche Zerschmetterung.

4. Obschon aber die Ehrsüchtige/ diß alles mehrmal erkennen/ ist dannoch alles umbsonsten: weilen diß/ einmahl gewurtzte Ubel/ den Verstand und freyen Willen/ aller beherrschet: daß sothane Ehrsuchts schlaffen immer/ ihre geblendte Augen nach der Hochheit (wie der Magnet nach dem Polarstern) gerichtet haltet. Dahero kommet/ daß/ wo Ehrsucht sich befindet/ all Ehr und Tugendt verschwindet: kein Laster scheuhet man zu begehen/ den vorgesetzten Zweck zu erobern. Darumben der H. Bernardus in suis flor. de Amb. cap. 4. die Ehrsucht also entwirfft. O Ehrsucht! du subteil gespunnes Ubel: verschlagenes Gifft: verborgene Pest: Erfinderin aller Betrügen: Mutter der Gleißnerey: alles Mißgunsts Gebährerin: Wurtzel und Ursprung aller Lastern: Zundel aller Boßheiten: fressender Rost aller Tugendten: verzehrende Schaben aller Auffrichtigkeit: Verbländerin der Hertzen: hinreissender Teuffel der Seelen.

5. Ich setze annoch bey/ daß die Ehrsucht/ ein Stiffterin alles Mißgunsts/ und die ärgste Feindein aller Freund- und Gesellschafft. Wie dann der ehrsüchtige Alexander der grosse Dario/ auff die Anerbietung deß halben Reichs zu dem Heurath Gut antworten lassen: ein Reich gedulde nicht zween König. Q. Curt. lib. 11. Die Welt wird kein vollkom-

nen

nen Friden geniessen/ so lang selbige nur in 2. Reich gesöndert und abgetheilet. Das Sprüch-Wort saget zwar/ den guten Freunden seye alles theil und gemein: aber ich füge an/ die Hochheit außgenommen. Gebt mir gleichwol zwey Hertzen/ mit stärckstem Fründschaffts- und Liebs-Band (wie Jonathas und David) verstricket: so wird dannoch/ in eben jenem Augenblick/ in welchem das eine über das ander zu herrschen sich mit Ehrsucht entzündet/ alle Auffrichtigkeit in Untrew: alles Vertrawen in Argwohn: aller Gunst in Ungnad: alle Liebe in Hass: und alle verpflogne Freundtschafft/ in die ärgste Feindtschafft sich abendern und verkehren. Diß erkennete Cato der kühne Römische Held: und darumben/ vermöchte er sich selbsten/ nicht zu bezwingen/ Eumenem den König von Pergamo/ einen wahren Freund der Römer zu beglauben/ und freundtlich anzusehen. Es beduncktе jhne unmöglich/ daß Eumenes nicht Ehrsüchtig: und/ daß in dessen Hertzen/ nebent der Ehrsucht/ die wahre Freundschafft/ Platz haben solte.

6. Die buhlerische Eiffersucht/ wil zwar (ins gemein darvon zu reden) von Theil- und Gemeinschafft auch nichts wissen/ dann dißfahls/ geduldet man auch Jovem/ zu keinem nebent-Besitzer. Also hat sich/ der sonst weise Plato/ mercklich übersehen/ der/ in seinen politischen Staadts-Gesätzen/ ein Theil- und Gemeinschafft der Gemahlinen/

zu-

zugegeben. Wie gar vereiffert dise häßliche Liebs-Sucht/ erweiset Tacitus annal. lib. 12. an Radamisto: Der allein darumben/ Zenobiam sein Gemahlin/ entleibet/ und in den Fluß Axaren gestürtzet: damit selbiger Schönheit kein Aug geniessen möchte. Und eben auß gleicher Ursach verreitzet/ hat Herodes der Eiffersüchtige Wütterich verordnet/ daß nach seinem Todt/ jhme/ sein schön und fromme Mariamne/ durch entleibung/ nachgeschickt wurde. Dannoch hat wol auch die/ dißfahls ungebührlich grosse Freundtschafft/ die Eiffersucht bemeistert; dann Teseus hat ja Helenam/ mit einem Gespanen/ geraubet: unnd/ mit ungetrenter Freundtschafft/ durch looß getheilet. So hat auch Cato/ seine Martiam/ Hortensio abgetretten. Was dißfahls die tugendtliche Freundtschafft nicht gestattet/ daß hat dannoch die Leichtfertigkeit mehrmalen zugegeben/ und also die Eiffersucht/ als das kleinere Laster/ der Leichtfertigkeit weichen müssen. Und weilen gewiß/ daß mehreremal das Ehe-Beth/ als der Thron zween Freunden/ theil und gemein worden: so folgt/ daß die hochmühtige Ehrsucht/ ein ärgere Feindin der Freundtschafft/ als die fewrige Eiffersucht.

7. Aber vileicht zäumet etwann/ dise höllische Fury/ die vil stärckere Bluts-Verwandtschafft? Ach! dise durstige Blutsaugerin macht/ under Blut und Blut/ nicht den mindsten Underschid: villmehr wünschet sie/

daß

daß alles Blut vergossen werden möchte/ allein in der Welt zu herꝛschen. Wo die Ehrsucht auffgeht/ und die Herꝛschung zum Zweck genommen wird/ da blecket dise Löwin die Zähn: spitzet die Klawen: beisset und reisset darnider ohn einiges Ansehen/ Mitleyden und verschonen/ auch die Nächste Bluts-Verwandte: und was jhro verhinderlich scheinet. Muß man zu herꝛschen/ verwunden? ertödten und martyren/ auch so gar/ sein eigen Fleisch und Blut? so macht diß der Ehrsucht nicht den mindsten Grausen. Muß man (die Hochheit zu ersteigen/ oder in dero schon erstignen/ sich zu bevesten) wider alle Göttliche/ menschliche und natürliche Recht/ wider alle Vernunfft/ und das Gewissen handlen? So gibt es der vertigerten Ehrsucht wenig zu bedencken; dann die wilde Ehrsucht/ lasset sich von keiner Regel richten/ noch leiten; auch mit keinem Gesätze/ einschrancken und binden. Wo Ehrsucht/ da schewet man sich nichts vor GOtt/ und schämet sich auch nichts vor den Menschen: weilen der Verstand geblendet/ der Willen verteufflet/ das Hertz erwildet/ und die gantze Menschlichkeit/ in grimbste Thierheit/ verkehret verbleibet: also und dermassen/ daß der Ehrsucht/ ein Ergötzung und Kurtzweil/ jhre Händ im Blut zu waschen. Darumben/ meines erachtens/ Esiadi Gedicht: daß Saturnus/ gantz allein zu herꝛschen/ seinen Vattern so hoch beschimpffet/ und seine eigne Kinder gefressen/ einen Satz in

der

der warheit hat; und gleichsamb/ als in einem Sinn-Bild/ die Ehrsüchtige Welt entwirfft. Dann nach Tertuliani Meinung adversus Gnost. cap. 8. hat Cain den Abel auß Ehrsucht ertroßlet: auß Ehrsucht/ hat Esau Jacobo seinem Brudern / den Todt geschworen: Gen. 27. cap. v. 41. Judi. cap. 9. v. 5. & cap. 8. v. 31. wird gefunden/ wie Abimelec/ ein/ von der Magd erzeugter Sohn Gedeonis/ ihme den Weeg zur Herrschung gebaanet (deme das zurecht von dem Glück abgesprochen war) nemblich mit Erwürgung seiner 70. Brüdern. Aber/ was mache ich vil Wort: weilen nicht nur die H. Bibel/ sonder alle Geschicht Bücher/ mit/ von der unverschambten Ehrsucht/ vergossenem Blut beröhtet.

8. Aber mit disem/ vergnüget sich die Blut-girrige Ehrsucht nicht; als die sich auch erkühnet/ alle schuldige natürliche Lieb und Danckbarkeit gegen den Eltern/ in vergeß zu stellen. Auß dem Hertzen (wo die Ehrsucht nistet) bleibet verbaanet alle pflichtschuldige Dienstbarkeit/ Ehrerbietigkeit/ Gehorsamb/ Forcht/ Liebe und Danckbarkeit. Und das erscheinet sich/ an dem ungerahtnen Absolon: 2. Regum cap. 15. und an der gantz/ wider ihren eignen Vattern/ erwildeten Römischen Tullia. Nicht minder aber/ macht die taube Ehrsucht auch/ alle Vätterlich- und Mütterliche Liebe verschwinden: also/ daß man zu herrschen nichts achtet/ eben den jennen/ das Lebens-Liechtlein außzublasen/ denen

nen mans gegeben/ nemblichen/ seinen eignen Kindern. Wie dann wol solche ungedichte Saturnos/ beyzuführen wären: wie auch solche Unmenschen/ die/ von Ehrsucht erwütet/ das sonst unaufflößliche Ehe-Band/ zerstucket/ und ihr halbes Hertz erwürget. So hat diß/ recht eigne Luciferi Laster auch kein Zihl noch Maß: sonder ist/ gleichwie aller Ruhstat/also auch zumal aller Schrancken/beraubet. Die würckliche Ersteigung einer Hochheit/ ist nur ein Nahrung/ welche dise Sucht (wie das zugeworffne Holtz das Fewr) allein verstercket/ und keines wegs ersättiget. So erschwachet selbige/ eben so wenig/ durch das hohe Alter; dann die Ehrsucht/ wünschte immer und ewig/ oben an zu sitzen: weilen sie aber erfahret/ daß solcher Wunsch umbsonsten/ so ermanglet selbige auff das wenigist nit/ die Hochheit (die sie andern einmahl abzutretten bezwungen) auß allen Kräfften zu mißgonnen: also und dermassen/ daß sie mehrmal mit Mordt hinzuraffen getrachtet die/ so ihro muthmaßlich/ in der Hochheit/ hätten folgen sollen.

9. Aber die Gedult meiner Hochgebohrnen Herren/ sagte allhier Camillus/ nicht länger zu mißbrauchen/ so komme ich zu dem Beschluß. Nemblich auff zu legen/ wie übel unser letster abgefaßter Rahtschlag begründet/ krafft dessen wir das ersprießlichste geachtet/ Philologum und Philologam/ als die Kinder weyland Hamilcars und Rosalindá/ zu entdecken;

cken; in muhtmassung: Carabella werde sich nicht erkühnen/ dise alle sambtlich zu beleidigen. Weil und aber gar zu gewiß/ daß Carabella mit dem Fieber einer Luciferischen Ehrsucht/ und zwar mit solcher Hochmuhs-Hitz enzündet/ daß selbige/ mit der Kaiserlichen Cron/ den Durst jhrer übermühtigen Stoltzheit gar nicht abgekühlet: und darumben auch dahin trachtet/ daß jhro auch kein Cron under den Füssen ligend in China verbleibe/ sonder bey und nebent jhrer Cron/ alle andere (wie die Stern bey der Sonnen) verschwinden und sich verliehren möchten; also/ desto leichter für ein Göttin geachtet/ geförchtet/ geehret und bedienet zu werden. So folgt hierauß/ daß Carabella mit sambt diser Luciferischen Ehrsucht/ zumahlen auch mit allen andern Lastern/ bevorauß mit einer mehr als Türckischen Tyrzanney behafftet seye: wie auch/ daß selbige aller verblendt/ und jhro selbsten nicht mehr meister/ sonder ein Scläffin jhrer Ehrsucht verbleibe: und also/ wie vor ermeldt worden/ kein Gebott/ kein Gesatz/ kein Ordnung/ kein Regel/ kein GOtt/ kein Vernunfft/ kein Neigung der Natur mehr/ was achte noch ansehe: sich auch von keinem Band der Freundtschafft / Bluts-Verwandtschafft/ Bruder-oder Schwösterschafft gegen Philologo oder Philologa: und eben so wenig mit einigem Stick der Ehrbarkeit/ Forcht/ Liebe/ oder Danckbarkeit gegen Rosalinda/ werde zäumen oder verstricken lassen. So

erscheint sich allhier augenscheinlich/ wie fern wir in unser vorvermeldter Muhtmassung betrogen/ wie nichtig der Grund unsers letsten Anschlags. Gewißlich wurden wir also allein Carabellá Anlaß geben/ zumahl die schönste und jhro wol erwünschte Gelegenheit an die Hand verschaffen: wider Philologum/ Philologam und Rosalindam (wie ein andere Ehrsüchtige Tullia) zu wühten. Was möchte doch/ Carabellá Ehrsüchtigen Geist/ widrigers auffstossen/ und selbigen ärger verhätzen/ als solche Entdeckung mehrerer Miterben? und zwar solcher/ welchen (wegen deß mehreren Alters/ und dann deß mannlichen Geschlechts) das bessere Recht zur Cron gebühret. Wie leicht! könte diser verschmitzte Kopff vorwenden/ daß diß alles erdichtet/ allein sie auß dem Thron zu heben: und also Ursach nemmen/ ein erbärmliches Blut-Bad anzurichten. So wurde gewißlich Carabellá erzürneten Hochmuth/ auch kein Forcht/ etwann eine Auffruhr zu erwecken/ zäumen und einhalten; als die schon (wie uns Camprisus berichtet) sich erkühnet/ zween Underkönigen/ nicht nur die Cron vom Haupt/ sonder das Haupt vom Leib zu reissen. Könt ihr euch jemahlen vorbilden? Carabella werde glauben/ daß wir mit mehrerem Anhang (als dise gewesen) hindersetzet seyen? so wird sie nicht minder/ der Gunst deß Pöffels (dessen sie versichert) diser Beysorg entheben.

10. Ja gewißlich! fügte Camprisus hinzu/

zu Camillo beyfallend. Dann/ man ist auch der gäntzlichen Meinung: daß allein Carabella/ an Carubelli jhres (obschon hertzliebstgewesten Brudern) so unvermuhtend- unnd gähligen Verlursts/ die einige Ursach seye; ich habs zwar/ biß auff dise Stund/ niemahlen beglauben wollen/ noch können/ wegen der gar zu inniglicher Liebe/ mit welcher sie jhne von Jugendt auff umbfangen: aber anjetzund/ wegen vorgestelter Eigenschafft der Ehrsucht/ zweiffle ich nicht mehr an dem Gegentheil; so billichet dann auch dise mein jetzt geschöpffte Meinung/ die mir auch erst beyfallende Erinnerung: was massen Carabella/ den Verlurst Carubelli so gar unbeschmertzt vertragen: also daß man/ mehrere Frewd- als Leyd-Zeichen/ an jhro bemercket: welches je nicht wurde möglich gewesen seyn/ wo nicht die allerlieb- feindtliche Ehrsucht/ schon zuvor in Carabellá Hertzen/ alle Liebs-Neigung wurde vertilget haben.

II. Also dann/ widernahme Camillus/ solle billich uns diß auch zu einer Warnug gedeyen: gewißlich/ solle unser Aug der Vorsichtigkeit wol beobachten/ mit wemme wir zu handlen/ wann wir/ unsere Zahl/ nicht zu vermindern gedencken; insonderheit wann wir Rosalindá/ Philologi und Philologá/ nicht wollen verlürstig werden/ an welchen uns dañ (unser Absehen auß zu führen) am allermehrsten gelegen. So bekenne ich auch offentlich/ daß ich/ kein taugentlich scheinenden Rath/

ferner weiß beyzutragen: wann man nicht vergünstigen/ und zu geben wil: daß ich/ oder der meinigen einer/ sich mit Gefahr gleichwol deß Lebens/ aber mit beylauffender Hoffnung der Martyr/. hinein wage/ und den übrigen die Baan zu eröffnen suche. Diß/ kan noch allezeit beschähen/ sagte Camprisus/ also wollen wir annoch nicht zu dem äussersten greiffen: sonder zu vor sehen/ ob niemandt mit vortheiligerm Rahtschluß versehen. Was mich aber belanget/ so hab ich verwichne Nacht alles genaw underforschet/ und reifflich überleget: und also/ ist mir zwar wol ein newer Rahtschlag zu Sinn gefallen/ den ich auff daß wenigist nicht bergen will; nemblich/ ich bin gewiß versichert/ daß/ wo nicht alle/ dannoch der weit mehrere Theil der Underkönigen wider Carabellam heimblich erbittert/ als die nunmehr klärlich erkennen/ daß Carabella/ allen Gewaldt/ zu schwächen trachtet: ja schon würcklich aller entkräfftet; also/ wann man versuchte in geheimb/ oder durch ein offentlich-außgesprengtes Gerücht/ dise zuverständigen/ wie Carabellá Bruder/ und also der wahre Cron-Erb erfunden worden: und Hilff wider sein Schwöster erfordere/ und verlange; diß/ wurde ohnfehlbar die Underkönigen in Harnisch bringen: und/ ob sie schon etwann/ der Persohn halber/ möchten hindergangen werden und vermeinen/ Carubellus seye erfunden: so sihe ich doch nicht/ daß diß ein nambhaffter Betrug/ oder unzulässiger

List;

List; hingegen aber ist gewiß/ daß Philologus alles recht hat/ Carabellam/ auch mit dem Schwerdt zu verfolgen. Zu demme/ weilen Philologus ein wolversuchter Soldat/ so solte mir durch diß Mittel/ Carabellä Hochmut fein gedämpffet werden. Aber ich bin nicht in Abred/ daß diser Vorschlag hochbedencklich und schwer fallen dörffte außzuführen: theils/ wegen der starcken Obsicht/ die Carabella gantz wachtbar/ aller Orthen hat: theils dañ auch/ weilen wir nicht versichert/ ob deß gemeinen Pöffels Gemühter/ von Carabella möchten abgerissen werden.

13. Ja und setzet hinzu/ sagte Blantardus mein Camprise: daß/ wann schon/ diser Rahtschlag/ nach Wunsch ablauffen solte: daß dannoch/ China mit Blut müsse überschwemmet werden. Ja/ sagte auch Camillus: daß also mehr die Höll/ als der Himmel mit Seelen dörffte angefüllet werden. Ihr habt recht/ versetzte Camprisus: ich erachte selbsten disen Rahtschlag für unbequemb: aber einen vortheilhafftern/ weiß und vermag ich nicht zu geben; und gleicher gestalten/ erstumbten alle Raht-loß.

Der II. Absatz.

Philologus/ bericht sein bißhäro gehaltnes Stillschweigen.

1.

IN sothaner aller Anwesenden Bestürtzung/ hebte Philologus (der bißhäro mit nicht minder aller Verwunderung/ gleichsamb erstummet geschinen) also an zu reden. Also dann/ Hochwürdig- und Hochgebohrne Herren: so solle ein einiges junges Weibs-Bild/ mit jhrer arglistigen Schalckheit/ unser aller Klugheit hindertreiben? und mit jhrer Ehrsucht/ unsern Muth/ darnider schlagen? solte dessen Carabella Wissenschafft haben/ wie solten erst disem stoltzen Geist die Hörner wachsen? ich bekenne mein Schuld: daß es/ mein natürliche Frechheit/ anfänglich also verschmachtet/ daß unser so vil rahten sollen/ wie einem hochmühtigen Weib zu begegnen? daß ich mich nur nicht würdigen mögen/ ein einiges Wort zu verliehren; also/ ist mir nichts ergötzlichers gefallen/ als Camilli Discurs anzuhören/ welcher gewißlich erwisen/ daß die Ehrsucht/ Carabellam mein Schwöster/ auß einem schwachen Weib/ zu einer grimmigen Wölffin/ Bärin/ Löwin/ ja gar zu einem entsätzlichen Teuffel gemacht; dann mit disem hat Camillus/ bey meinem natürlichen Muth/ so vil gewürcket: daß ich mich würdigen und bezwingen kan/ mich/ an Carabellam als ein Löwin/ zu reiben. Seye dann Carabella/ ein eingefleischter Lucifer: so will ich/ mit der Gnad GOttes angethan/ selbige stürtzen. Ich getrawe mir/ mit Beystand der allerhöchsten Majestät/ Carabellam auß dem

Thron

Thron zu heben: oder mich nebent selbige darauff zu setzen: oder aber endtlichen/ ein andere mir beliebige Creatur/ zu krönen: und hierzu/ seynd alle Gedancken und Rahtschläg/ zur Stund bey mir schon abgefasset. Weilen und aber dise/ solcher Bewandtnuß/ daß selbige allhier mündtlich nicht zu entdecken: sonder allein mit der Werckstelligung selbsten zu eröffnen; so gelanget mein fründtlichste Bitt an alle Anwesende/ mir ihren Entschluß herauß zu geben: ob sie auff mir geruhen wollen/ und mit einem geschwornen und blinden Gehorsamb (den ich als allein nöhtig/ allein erwünsche) beypflichten wollen/ wie vormahlen auch beschehen in Eroberung Cauconá. Was sagt ihr also hierauff?

2. Als alle Anwesende/ mit höchster Frewd und Trost/ alsobald Philologo thewr angelobet/ seinen Befelchen beym Härlein nachzukommen; ruffte Philologus Camprisum abseits/ und erforschte: ob in China das Kampff-Recht auch zugelassen? Camprisus antwortete Philologo; daß solches/ den alten Chinischen Gesätzen zwar einverleibet gewesen: aber bey Menschen Gedächtnuß/ niemahlen geübet worden. Philologus/ aller Frewden voll/ kehrte sich widerumben zu der gantzen Gesellschafft sprechende/ nun lasset/ alle Sorg und Forcht par und par hinschwinden: aber/ befelhen mein Vorhaben nachtrucklich dem Himmel mit beharrlichem und eifferigsten Gebett/ und richten

euch meinen Anordnungen eilfertigist/ nachzukommen. Und also verordnete Philologus unverzogendtlich/ Camprisus/ solte alsobald ein Truckerey beyschaffen: und Camillus/ solle jhme lassen angelegen seyn/ die/ auff dem Meer/ in Schrifft gefaßte Gründ/ in vilfältige Bücher abzutrucken/ mit Beyhilff seiner Geistlichen: den Coridonium allein außgenommen/ der jhme mit sambt Durillo/ zu andern Diensten bereidt stehn solte. Nicht minder/ sagte Philologus/ wird jhme Camprisus höchstes lassen angelegen seyn: alles begehrte/ umb das par Geldt (welches ich jhme zu disem Endt einhändigen wird) schleunigist beyzuschaffen; und also richteten sich alle/ Philologi Willen/ gehorsamblich zu entsprechen.

3. Argulina/ Blumazara und Philologa/ verwendten all jhr Fleiß und Kunst/ Philologo/ nach dessen Angeben/ einen/ mit niemahl ersehener wunderlich- und artlicher Formb/ gestalten Leibrock zu verfertigen von hohem lufft-blawen Daffet/ auff welchem die weisse Perlen/ durch sinnreiche Versetzung/ allerhand seltzsamber Blumen Gestalt vorbildeten. Nicht minder/ einen purpur-braunen Mantel/ mit võ hohem Goldt gestickten Sternen/ durchauß erfüllet/ welchen er nachmahlen under dem rechten Armb/ und auff der lincken Achsel/ mit kostlichen Kleinodeyen gehefftet. Den weit abfliessenden Schweiff aber/ truge jhme Durillus nach/ welcher/ wie auch Coridonius/ nicht minder artlich und kostlich/ auß-

gziehret ware. Uber alle massen aber wolständig/ ware die Haupt-Zierde Philologi: nemblich/ umb das Haupt herumb/ war ein Armbs dicker runder Ring/ mit Banden/ von underschidlich-hohen Farben/ manierlich umbwunden/ und mit vilfältigen allerkostlichsten Edel-Gesteinen gantz dick versetzet: die leib-farbe in disem Krantz steckende Federn/ umbzingelten das gantze Haupt ringsherumben/ welche/ ob sie zwar mit einem gebognen Buck sich nach der Erden neigten/ verdeckten selbige dannoch/ den ermeldten Krantz/ gar nicht. In die höhe aber/ erhebte sich ein schnee weisser Strauß/ einer halben Ellen hoch/ mit gesprißtem Goldt vermänget: so hate er/ von Natur/ ein gantz goldgelbes Haar/ welches er nachmahlen/ gantz straub/ auffgekräuset: also daß selbiges jhme/ nicht auff die Achsel gelanget/ ausser zwen Locken/ die jhme/ biß an die Lenden gereichet: welche zu umbgürten/ ein schneeweisse mit Goldt gestickte/ und mit was wenigem grün durchzogne seidene Schlingen (mit wol Spang langen/ von Goldt/ weisser und grüner Seiden/ durch einander vermischten Fransen) gedienet. Der vorernendte lufftblawe Rock war oben sehr weit: darumben hate er/ umb den entblößten Halß/ wie auch an denn/ biß auff die Ellenbogen/ nackenden Armben/ vilfache Strangen von überauß grossen Granaten: so war auch ermeldter Rock/ so wol oben bey dem Halß/ als zu End der kurtzen Aermblen bey den Ellenbogen/ mit häuf-

häuffigen leibfarben mit Goldt durchwürckten und kunstlich geknüpfften Banden/ verbrämet: Disen Rock könte er ferner/ zu beiden seiten/ gar wolständig auffschürtzen: dermassen/ daß man im gehen/ dessen schneeweisse/mit Goldt und Perlen gestickte/ auch zerhackte und mit Carmasin rohtem Sammat gefütterte Stiffelein/ wol zu Augen bekommen könte. Uber diß alles/ überschränckte sein Brust/ ein grosse wol 12. fache guldig/ und so wol kunstlich als köstlich geschmaltiert- und gearbeitete Ketten: daran er/ seinen überauß schönen Säbel gehänget/ den jhme der König Onulphus/ bey seiner Abreiß von Lisabona/ geschencket. Die gantze Kleidung Philologi/ ward auff 5000. Dugaten/ geschätzet. Als aber auff einen Tag nach Verfertigung dises Ornats/ sich Philologus darmit auffgekleidet/ wie nicht minder/ Durillus und Coridonius: da vermerckten erst alle Anwesende/ wohin Philologus spilte: warumben er auch/ Durillum und Coridonium/ vorauß erkieset; dann weilen dise beyde von Natur (wie Philologus von Jugendt) ungebartet: merckte man/ sage ich/ daß Philologus/ für ein Weib gehalten zu werden/ verlangte: so bekenten auch alle/ daß dißfahls Philologus/ sein Absehen leichtlich erhalten wurde: sie schwuren jhme/ daß jhne mäniglich/ für ein/ mit zween Dienerinnen/ begleite und bediente Amazonin ansehen werde: wann nur nicht zu sorgen/ daß jhme/ der allgemach herfürstechende Bart-

Flaumb/

Flaumb/ verrahten möchte. Als diß Blumazara vernommen/ erbutte sie sich alsobald/ selbigen ein Wasser zu bereiten/ mit welchem/ wann sie sich/ nach abgeschornem Bart/ waschen wurden/ solten sie/ ein gantzes Jahr deß hervorstechenden Barts halber/ ohn alle Sorg leben.

4. Als nun auch die Bücher außgetruckt/ und bey 300. kostlich eingebunden waren: befahle Philologus Campriso/ der Kaiserin Carabellá/ ein Schreiben zu übermachen: und darmit/ Carabellam zu verständigen/ was massen er von Blantardo/ zu Lisabona geweßten Abgesandten/ in Persohn weyland deß Kaisern Hamilcars ihres Herrn Vattern (der bey jhme/ ein wenig außzurasten/ sein Einkehr genommen) umbständtlichen Bericht eingenommen/ deß verstörten Ports Cauconá halber: welches jhr/ auff ewern Unkosten widerumben zu eräuffnen aller gehorsamblich entschlossen/ wie auch/ ewer unachtsambe Ubersehung gegen jhrer Majestät/ underthänigist abzubitten/ in kurtzem/ in Gesellschafft Blantardi/ zu Cambalu demühtigist bey jhren Füssen zu erscheinen: und zwar/ mit einem Opffer/ welches jhr auff einer Jagd erstens zwar betretten/ aber nachmahlen widerumben verlohren/ und dannoch endtlichen mit grosser Frewd widerumben gefunden; mit ungezweiffleter Hoffnung/ und Zuversicht: Ihr Majestät werde jhro selbiges/ wegen seiner seltzsambkeit/ aller gnädigist und sonderbar belieben lassen.

5. Als

5. Als das Schreiben gestellet: wolte Philologus haben/ daß selbiges/ durch ein absonderlichen Eylbott alsobald hinderbracht wurde/ und daß man sich schlünigist auffmachen solte/ allgemach dem Botten auff dem Fuß zu folgen; ich/ sagte er/ wil/ mit sambt Coridonio und Durillo/ das Carabellä verlobte Opffer seyn. Was die übrigen belanget/ sollen selbige in drey Theil underschiden werden. Er verordnete benandtlich/ welche/ under dem Gehorsamb Arsidij/ an Camprisi Hoff verbleiben solten/ der Verfertigung mehrern Bücher außzuwarten/ und selbige auff allen Fahl bereith zu halten: wie auch/ welche sich/ under die Gesellschafft und Hoff Blantardi/ verstecken solten: under welchen/ sonderbahr ware Camillus mit sambt noch einem Geistlichen/ Philologa/ Blumazarus unnd Blumazara: endtlichen benändte er auch/ welche als Hoff-Herren/ Campriso auffwarten solten: denen er auch Befelch ertheilet/ bey ihrer Widerkunfft sich/ in der Arbeit mehrere Bücher zu verfertigen/ unvertrossen einfinden zulassen/ biß auff fernere und andere Anordnung. Philologus underweißte auch Blantardum/ wie er Carabellam weitläuffig berichten solle/ daß nach Anschein aller Warheit/ die durch ihr Gesatz vertribne Engelländer und Portugeser/ Cauconam müßten geschleipffet haben; wie auch insonderheit/ daß er bey Carabella (nach abgelegtem Bericht seiner Verwaltung halber) umb gnädige Erlaub-

laubnuß sich bewerben solte/ auch Rosalindam zu verehren: welches/ sie jhme/ nicht werde abschlagen können: darumben/ solle er allen Fleiß ankehren/ zuvor Rosalindam gründtlich durch ein beygebrachtes Schreiben zu underrichten/ daß sie/ bey ewer Begrüssung / die Damen mit sambt ihrem Brudern und dero Eltern (die jhr jhro nachtruchlich empfehlen werdet) an jhr Hoff auffzunemmen/ sich nit wideeren wolte/ wofern sie wünsche und verlange/ von Blumazaro und Blumazara/ ja so gar von Moralbo und Moralba/ jhrer schon so lang verlohren geachten Kindern/ ein gewisse und erfrewliche Zeitung zu vernemmen. Ich wils also haben/ sagte Philologus: damit nicht etwann/ die/ eines mals/ völlig entdeckte Warheit/ mit gar zu grosser verursachter Frewd/ Rosalindá zartem Hertzen/ einige Ungemach verursache: so wil ich auch/ daß die Damen/ die jhr nachmahl Rosalindá anbefehlen werdet/ die also (wie sie anetzund sich befindt) nemblich schwartz belarfft/ Philologa seye: für dero Bruder aber/ wird sich stellen der Geistliche/ der bey Camillo/ nemblich Bardinius. Für dero Eltern endtlichen/ sollen sich außgeben/ Blumazarus und Blumazara: allein/ under dem Namen/ Philiarchi und Dulcelinâ. So werden wir hiermit auch kein Betrug nicht begehen: weilen gewißlich/ Blumazarus und Blumazara/ so vil als Vatter und Mutter Philologá: wie dann auch Bardinius (nach der Lehr deß H. Pauli)

Pauli) wol ein Bruder Philologá/ kan mit Warheit genennet werden. Als Philologus dise verhörte Underrichtung Blantardo/ in aller Anwesenheit/ und also mit aller sambtlichen grösten Vergnügenheit/ ertheilet: setzte er hinzu/ es seye für dißmahlen genug: er wolle von Zeit zu Zeit/ seine abgefaßte Gedancken schon mehrers eröffnen.

6. Nachdemme dann alle Bereidtschafft gemacht worden/ und der bestimbte Tag beygerucket/ tratten sie sambtlich/ mit gleichmühtiger eifferigster Entpfehlung in die Göttliche Obwacht/ im Namen deß Allerhöchsten/ ihr vorhabende Reiß mit Frewden an. Sie führten ein/ wol vergoldte/ starck-beschloßne/ und mit 12. Schützen oder Mußquetirer verwachte Caretten mit/ für Philologum/ Coridonium und Durillum. Von Anfang der Reiß/ ritte Philologus/ mit der schwartzen Kunstfarb/ und Chinischer Kleider-Tracht (gleich den andern) aller vermumet/ auff seinem Pferdt: Coridonius aber und Durillus/ müßten sich die gantze Reiß (die Wächter zu blenden) in der Caretten gedulden.

Der 12. Absatz.

Von den Reiß-Discursen diser Gesellschafft.

I.

Dise

DIse Adeliche Gesellschafft geriethe (wie bey den Reysenden dann gebräuchlich) auff underschidliche Zeitkürtzende/ doch allezeit ehrlich- und nutzliche Discursen/ nach veranlassung deren jhnen an die handstossend- und vorfallenden Gelegenheiten; wie dann gewesen/ die Fruchtbarkeit deß Chinischen Erderichs: jetzt/ die niemahl erwartete Sittlichkeit und Höfflichkeit diser Völcker/ so gar deß auff dem Feld arbeitenden Bawrsmann: jetzt/ die vilfältigkeit/ deren zu aller seiten ersehenen grossen Stätten unnd Flecken- bald aber/ die herrliche Lust-Gebäw/ die sie vorbey geritten: wie auch die grosse Schiff-reiche Flüß/ sambt den kunstreichen darüber gesprengten Brucken: und dergleichen mehr. Als sie aber eines Tags/ über ein Hand-eben Graß-reiche und mit tausendt schönen Blumen geziehrte Awen/ zu reitten hatten/ aber durch und durch under dem annemblichsten kühlen Schatten/ deren zu beyden seyten der Strassen in schönster Ordnung/ mit fleiß gepflantzten Oelbäumen/ und zumahl von Camprišo berichtet wurden: wie daß dise lustige Strassen sich immer/ jhro selbsten gantz gleich/ wol auff 3. Stund erstreckete: ritten sie Glidsweise dahero. In dem ersten ware nebent Blumazaro/ Blumazara/ Argusina unnd Philologa: in dem andern/ Emillus/ Philologus/ Camprisus und Blantardus: auff dise folgten die übrige Geistliche/

che/ und Blantardi Edelleuth. In dem fortreitten/ weiß ich nicht auß was Veranlassung/ geriehte man auff die arglistige Regierung Carabellá: von diser/ wendte sich unvermerckt der Discurs / auff die verdambliche Ehrsucht: dardurch bey allen/ die vormahlige Beschreibung dises Lasters (die sie von Camillo angehöret) widerumben zur Gedächtnuß gebracht worden; also hebte einer nach dem andern an/ sein Muhtmassung (welche under allen die verhaßteste Eigenschafft dises Lasters) beyzubringen/ und zu entdecken.

2. Camillus/ stimbte auff die Tyranney/ mit welcher die Ehrsucht die jenige Hertzen quälete/ peynigete/ und abmarterete/ welche disem Laster Underschlupff und Herberg geben. Dann/ sagte Camillus/ wann ich/ die Laster alle und dero Eigenschafften/ erwege/ so befinde ich etwelche/ die dem Menschen ein Ergötzlichkeit der leiblichen Sinnen: oder ein Vergnügenheit den veihischen Anmuhtungen oder aber/ ein Wollust mitbringen/ durch welche Süssigkeit/ jhr sonsten natürliche Bitterkeit/ umb etwas gemiltert wird; so befinde ich nicht minder/ daß eben vast alle andere Laster zu Zeiten/ gleich als ersättiget rasten/ und den jhnen ergebnen Menschen/ auch ruhen lassen: aber die Ehrsucht/ die brännet immer/ wie ein Fewr. Wo Ehrsucht/ da ist ein rechtes Atter-Nest/ der schmertzlichist-nagenden Würmen und Schlangen/ ich wil sagen/ der Gemühts-peynlichen Lastern/ als welcher/ die Ehrsucht die

die eigne Mutter ist: als nemblichē/ der Zorn/ Hass/ Mißgunst/ Verneidung/ Grollen/ gefaßter Rach/ Mißtrawen/ Argwohn/ Forcht/ Schräcken/ Kummer und Sorgen; und also wird gewißlich/ in einem solchen Schlangen-Nest eines solchen Laster-vollen Hertzen/ sich auch der allerschmertzlichist-nagende Gewissen-Wurmb einfinden/ und sich mit seinen spitzigisten Zähnen/ wol zu mercken geben.

3. Und eben diß Hertzen-Wehe und Gemühts-Peynigung/ welche die Ehrsucht unfehlbar mitbringet/ ist/ meines erachtens/ die einige Ursach/ welcher wegen der tausendtlistige Sathan/ die mit Ehrsucht angesteckt so leichtlichen in die aller blindeste Atheisterey führet und stürtzet; dann/ mit wahrem lebendigen Glauben zugeben/ daß ein gerechter GOtt/ der ein allgemeiner und allwissender strenger Richter seyn werde aller menschlichen Wercken: wie auch/ daß ein Himmel/ und Höll/ ein ewige Frewd und Peyn/ und dannoch der Ehrsucht ergeben seyn: erachte ich/ den menschlichen Achslen ein zu beschwerlichen und unerträglichen Last und Burden: dann also müßte sich ein Ehrsüchtiger/ immer und ewig zu brännen/ wol wissend entschliessen/ und ergeben können/ welches ich/ von den Ehrsüchtigen nimmer glauben kan; weilen (wie uns die Erfahrenheit lehret) eben die/ welche hoch streben/ die gröste Zärtling und sinnlichste Häuchler seynd: daß sie/ also zu reden/ nicht einen Floh-Bick und Muggen-

ungekrümbt zu vertragen wissen. Also eracht
ich/ daß die von disem Teuffel der Ehrsuch
besessen werden/ anfänglich/ ein schmertzlich
Martyr von dem nagenden Gewissen erdu
den/ und von solchem Schmertzen getriben
sich wol auch anfänglich was bemühen/ die be
jhnen eingerissne Ehrsucht / außzurotten
Wanns aber allhier Sathan gewinnet/ un
die Sach dahin bringen kan/ daß die Ehrsuch
immer tieffere Wurtzel schlaget/ so ists nach
mahlen auß mit einem solchen Menschen
dann weilen er sich der zu starck gewurtzte
Ehrsucht (als ein von solcher beherzscht
Sclaff) nicht mehr weist/ noch kan/ oder e
gentlicher zu reden/ nicht recht kräfftig w
entschlagen: und zumahl auch/ das peynl
che nagen deß Gewissens jhme unerträglic
fallet/ gibt er leichtlich Gehör/ dem bey solche
Gelegenheit jhme in die Ohren pfeiffende
Sathan/ es seye etwann kein GOtt/ Himm
noch Höll: sonder die menschliche Seel (ebe
wie der Thieren Geister) auch sterblich. D
ses der höllischen Attern pfeiffen/ ist einer
Ehrsüchtigen/ ein tröstliches Gesang: weile
solches den nagend- und unerträglichen G
wissens-Wurmb entschläffet; also führe
Sathan einen Ehrsüchtigen/ mit solcher ver
damblicher Linderung/ in zweiffel/ und also
bald/ in völligen Unglauben/ und in die un
heilsambste Atheisterey hinein: ich sage/ in di
unheilsambste Atheisterey; weilen diß/ die tie
fe/ von welcher der H. Geist Prov. 18. v. 3. al

fordert. Wen der Gottloß in die Tieffe der Sünden kombt/ den verachts er. Wer ist Gottloß? als/ der an kein GOtt/ und folgendlich an kein Wort GOttes/ und also auch/ weder an Himmel/ Höll/ noch an die Unsterblichkeit seiner Seelen mehr glaubet! und wie/ solle einem solchen Atheisten können geholffen werden? locket man jhne mit den Frewden deß Paradeyses? so verachts er: trewet man jhme mit den ewigen Peynen der Höllen? so verachts er: spricht man jhme zu/ mit den Worten GOttes/ oder mit der Lehr der HH. Vättern? so verachts er: mahlet man jhme/ ein heylsambe Forcht zu erwecken/ vor Augen/ den entsätzlichen Todt eines Sünders/ das erschröckliche Gericht GOttes? so verachts er: und ist also in diser Tieffe (wie alle Ding in jhrer natürlichen Ruhstatt) schwerlich zu bewegen.

4. Darumben ich der Meinung bin/ daß mit nichten füglicher/ einem solchen armen Menschen könte geholffen werden/ als mit Philologi/ in disen beyhabenden Büchern verfaßten natürlichen Gründen/ und Beweißthumben: daß ein GOtt/ ein Himmel/ ein Höll/ und/ daß unsere vernünfftige Seel unsterblich. Dann durch selbige (mit Beyleuchtung der allezeit gegenwärtigen Gnad GOttes) müßte gleichsamb ein solcher Atheist sein thorrechten Irrthumb sehen/ und mit Händen greiffen: und auff solches/ wurde gewißlich der ertödte Gewissen-Wurmb/ widerumben un-

unsterblich erleben. Ich darff sagen/ unsterblich: weilen unmöglich einer seits/ nur di Gründ im Verstand haben/ und die Aheiste rey im Hertzen: ander seits/ weilen nicht mi der unmöglich/ daß ein Ehrsüchtiger/ an eine GOtt/ Himmel/ Höll und Unsterblichkeit se ner Seelen glaube/ (auch nur von disen grü den bewogen) und nicht zumahl/ von de Gewissen peynlich genaget werde. Und we len ich/ nicht minder unerträglich achte: e einen GOtt/ Himmel und Höll/ recht vesti lich zu glauben/ und der Ehrsucht ergeben seyn; so mache ich disen Hauptschluß/ un fasse dise Meinung. Daß endtlichen/ dis also peynlich- unnd unsterbliche Gewisse Wurmb/ einen solchen Menschen nöhtige wurde/ sich recht zu befleissen/ der allezeit be stehenden Gnad GOttes zu gebrauchen/ u mit dero Beyhilff/ die Ehrsucht auß zuwu tzen.

5. Darumben ich dann/ setzte Camill bey (die Warheit zu bekennen) unserm ve lassenen Europa/ schon mehrmalen auff d Flüglen eines inbrünstigen Hertzens-Wunsc dise Gründ überschicket. O ihr Herzen! la set uns zu hoch nicht verwundern/ über d Ehrsucht Carabellä/ und dero auß diser u zweiffentlich erfolgter Atheisterey: weilen d alles jemahl nicht seltzammes/ oder newe auff daß wenigist/ kan und darff ich bezüge daß ich in Europa/ auch dergleichen Unkrau leyder! gar zu vil befunden: nemblich/ dere

armen Menschen/ welche die Ehrsucht zu Atheisten gemacht. Glaubt mir/ ihr Hochgebohrne Herzen: ich bin nicht mehr jung/ wie meine grawe Haar bezügen: so hab ich auch die Welt sattsamb erfahren: und du/ O hertzliebstes Vatterlandt! verzeihe mir/ ich begehre dich nicht zu verschreyen; wiewol aber wünschte ich dir/ mit vor wahrer Lieb entzündtem Hertzen/ hilffreich beyzuspringen. Und also sage ich/ daß ich in Europa Carabellas gefunden: Ich will sagen: deren/ die durch die Ehrsucht sorglich/ zu Atheisten worden: deren/ welche durch die Ehrsucht/ allen übernatürlichen Glauben endtlich/ gemeldter massen/ verlohren. Und wie solle ich anderst reden können? dann weilen ich unmöglich achte/ daß man mit wahrem lebendigen Glauben/ an einen GOtt/ Himmel/ Höll und Unsterblichkeit der Seelen glaube: und zumahl sich/ von der Ehrsucht/ beherrschen lasse: so bekenne ich schon einschließlich mit diser begründten Meinung: daß Europa/ mit heimblichen Atheisten besprenget. Weilen ja niemandt abläugnen kan/ daß nicht die Ehrsuchts-Brunst/ in Europa nunmehr in volle Flammen außgeschlagen; dannoch aber glaube ich auch/ daß der mehrere Theil diser/ von Sathan so manierlich betrognen nicht wissen/ was sie seynd: nemblich Atheisten. Weilen sie/ von der verblendenden Ehrsucht also bethöret/ daß sie/ den Todten für einen Lebendigen Glauben/ unnd den keinen für einen halten. Dessen hab ich

zween bewehrte Zeugen: nemblich/ Jacobum den Apostel/ der Epist. Cat. cap. 2 v. 7. sagt/ der Glauben ohne Werck seye todt. Und Joannem den Apostel: Epist. 1. cap. 2. v. 4. allwo er klärlich meldet: daß/ der sagen dörffe/ er erkenne (das ist er glaube an GOtt) und halte seine Gebott nicht/ der seye ein Lugner.

6. Hochwürdiger Herr Camille/ sagt allhier Philologus/ ich bitte gantz fründtlich umb Verzeihung. Meines erachtens/ so hat der Herr/ von seinem ersten Zweck/ umb was abgeirret; dann anfänglich hat ihr Hochwürde angehebt zu reden/ von der peynlichen Marter/ mit welcher die Ehrsucht die Hertzen quälet/ von welchen sie auffgenommen wird: Und mich hat geduncken wollen/ ihr Hochwürde habe was mehrers dißfahls beyzutragen im Sinn gehabt; so ist er aber/ von dem Nagen deß bösen Gewissens/ abgeleitet worden. Ja Hochgebohrner Philologe! sprach Camillus: es ist dem nicht anderst. So erinnere ich mich nun widerumb/ daß ich gesinnet gewesen/ eines Ehrsüchtigen Marter-Stand/ mit Gleichnussen zu entwerffen. Es ist gar recht/ sagte Philologus/ wir wollen diß in kein Vergeß nicht setzen: aber für dißmahl verlange ich/ ewer Hochwürde Discurs/ auch was beyzusetzen.

Der 13. Absatz.

Ein

Ein lehrreicher/ hochbedencklicher Discurs/ Philologi.

1.

ERstlich/ Sagte Philologus: weiß ich ewer Hochwürde einen Zügen/ welchen der nagende Gewissen-Wurmb/ den jhme die verdambte Ehrsucht vorauß verursachet/ endtlichen wegen der unerträgentlichen Martyr/ in die blindste Atheisterey geführet: und zwar nach und nach/ wie jhr Hochwürde gemeldet: und diser/ bin ich/ leyder selbsten! wohl ist wahr/ daß nach demme ich anhebte zu zweifflen/ ob ein GOtt? Himmel/ Höll/ und mein Seel unsterblich? daß mich/ ein mir ohngefehrt an die Hand gestoßnes teufflisches Büchlein/ gäntzlich gestürtzet. Mich gedunckten dazumahl dessen Proben gantz kräfftig/ anjetzund aber/ sage ich/ daß einem Menschen/ das jenige leicht zu erweisen und zu Glaub zu reden/ was er/ erweisen zu werden höchstes verlanget; also zweiffelt mir gar nicht/ daß ermeldtes Büchlein/ mit seinē Schein Gründen/ alle Ehrsüchtige zu außtrucklichen Atheisten machen wurde; wann GOtt/ dem Sathan zugeben wurde/ diß höllische Unkraut ferner außzusäen/ und gemeiner zu machen. Ja nicht allein/ wurd diß Sathans Wercklein die Ehrsüchtige/ sonder alle andere mit schweren Sünden behaffte/ leichtlich in die außtruckliche Atheisterey führen; und eben diß ist

sonderbar/ was ich/ jhro Hochwürde Discurs beysetzen wollen: nemblich daß meines erachtens/ dißfahls/ die Ehrsucht kein absonderlich- und mercklichen Vorzug habe; alldieweilen alle grosse/ bevorauß die 7. Haupt-Laster und Todt-Sünden (wie man sie zu nennen pflegt) der Arth/ daß sie alsobald in dem Hertzen/ welches jhnen Underschlupff ertheilt/ den unerträglich-schmertzlichen Gewissens-Wurmb gebähren: so seynd nicht minder auch alle ernendte Laster (wie die Ehrsucht) diser Natur/ daß sie von Tag zu Tag tieffere Wurtzel schlagen/ und endtlichen (also zu reden) unaußreuhtlich werden: dann/ es ist ja wahr? daß/ auß öfftern verübtem sündtlichen W.rck/ endtlichen ein Gewhonheit entspringet/ die ein Schwachheit/oder Schlipffrigkeit der bösen Neigung: also daß man/ nach gemachter Gewohnheit/ deß gewohnten Lasters schwerlich entbähren kan/ und gar vil leichter/ von Sathan zum Widerfahl verleitet wird: dann wann der jenige/ der mit diser starcken teuffels Ketten in todtsündlicher Gewohnheit gefeßlet/ solche nicht zeitlich/ durch einen manlichen Widerstandt verreisset und zerstucket: sonder in solcher Gewohnheit fortfahret/ wird er letstlichen/ sittlicher weise zu reden/ in solcher Sündt zu beharren gleichsamb gezwungen und genöhtiget. Ist nicht dem also/ Hochwürdiger Camille?

2. Gewißlich/ antworttete Camillus. Dann/ die Glossa inter. über die Wort Jobs

cap.

cap. 31. v. 1. Nemblich: **Ich hab mit meinen Augen ein Bundt getroffen/ damit ich an kein Jungfraw gedenckte.** redet also; auff den Anblick/ folgt die Gedancken: auff dise/ das Wohlgefallen: auff diß/ das Einstimmen: auff diß/ das Werck: auff das Werck aber/ die Gewohnheit: und nachmahlen die Nothwendigkeit: endtlich die Verzweifflung/ und also die ewige Verdambnuß.

3. Also dann/ widernambe Philologus: so kan ich auch nicht fassen/ wie ein solcher/ der einem Laster (was es immer seye) den Zügel so weit schiessen/ und sich von selben also bemeistern lasset/ daß er nunmehr seiner selbsten nicht mehr mächtig/ sonder/ also zu reden/ so vil als gezwungen ist solches zu begehen: wie ein solcher/ sage ich/ kan ich nicht fassen/ mit wahrem lebendigen Glauben für gewiß halten könne/ daß ein GOtt/ ein Himmel/ Höll und Unsterblichkeit der Seelen; alldieweilen ein solcher/ so wol als ein Ehrsüchtiger/ sich müsse entschliessen können/ und sich darein ergeben/ immer und ewig zu brännen: welches gantz unmöglich scheinet. Und also/ schließlich/ bin ich gantz deß Hochwürdigen Herzn Meinung: Daß Europa mit gar zu vilen Atheisten erfüllet/ welche ob sie schon nicht außtruckenlich der Atheisterey (wie ich einmahl gethan) beypflichren; dannoch von Sathan also arglistiglich betrogen: daß sie/ als stockblinde/ unvermerckt allen Glauben verlohren/ durch einen

nen von Sathan jhnen eingeblühten Glaubens-Zweiffel/ ob ein GOtt? Und diß bekräfftiget die hartnäckige Verstockung/ die heutiges Tags sich in Europa befindet; dann sagt mir/ Hochwürdiger Camille: was habt jhr mit Prädigen? mit Erklärung der himmlischen Frewden? höllischer Peynen? und dergleichen/ was habt jhr außgerichtet? wird nicht diß alles/ als Gedicht und Possen/ von vilen (wolte GOtt nicht von dem weit mehrern Theil!) nur verlachet? also zeuget der Menschen hartnäckige Unbeweglichkeit freylich/ wie jhr Hochwürde angezogen/ daß dise sich/ in dem einigen Centro und Ruhestand der Sünder/ befinden: nemblich/ in dem Atheistischen Unglauben. Zu deme ist bekandt/ wohin Sathan zihlet/ eine/ in seinem Gewaldt habende Seel/ zu führen: dann die höllische Geister/ schreyen ja einander zu/ laut Zeugnuß deß 136. Psal. v. 4. **Macht auß mit jhr/ macht gar auß mit jhr/ biß auff jhren Boden.** Was ist aber diser Boden? als das Fundament deß Glaubens. So wird auch Sathan gewißlich unschwer fallen/ ein Seel/ die in Ungnad GOttes und seinem Gewaldt/ durch einen jhro eingesponnen Glaubens-Zweiffel/ und also deren Verwilligung/ den übernatürlichen Glaubens-Strahlen zu vertilgen/ und zu erlöschen; insonderheit/ wañ ein solcher Mensch/ verbottne/ und hierzu verleitende Bücher liset.

4. Aber

4. Aber/ die wichtigste Beweißthumb/ ist vileicht dise. Meines erachtens/ würcket ein Mensch nach maß der Liebe GOttes/ so in jhme brinnet: und so hitzig liebet einer/ als starck er hoffet: und eben auch hoffet der Mensch so starck/ als vest er glaubet: also/ daß ein jedwederer auß seinen bekandten Wercken/ abnemmen und schliessen kan/ wie sein Glauben beschaffen. Würckt er nichts: reisset er sich nichts/ mit gutē Werckē sein künfftige Belohnung zu häuffen: so ist zu schliessen; daß bey einem solchen Menschen/ die Liebe erkaltet: die Hoffnung gesuncken: und der Glauben sorglich verschwunden. Dann der Mensch/ ist gleich einem Baum: der Glauben ist die Wurtzel: die Hoffnung der Stam̄en: die Liebe aber die Aest: und die Werck/ seynd die Frucht; allwo derohalben/ keine Frucht der guten Wercken zu betretten ist nicht etwan̄ zu schliessen? daß/ ein solcher geistlich- unnd sittlicher Baum/ biß in die Wurtzel deß Glauben/ todt/ ab/ und verdorret? demme dann wissenhafft/ mit wie vilen solcher Frucht-losen Stöcken/ der Lust-Gärten GOttes in unserem Europä übersetzet: der kan sein Rechnung machen/ mit was Atheistischen Unkraut/ diser geistliche Acker sorglich verwüstet. Aber der letste Zweck/ auff welchen ich vornemblich spihle/ ist/ Hochwürdiger Camille/ diser; daß nach meiner Meinung dise Gründ/ welche in unserm beyhabenden Buch-Spiegel begriffen/ nicht nur den Ehrsüchtigen/ sonder allen

ellen-

ellendesten und ärmbsten Menschen/ die der höllische Feind/ biß auff den Boden/ biß auff das Fundament deß Glaubens/ muthmaßlich geschleipffet/ höchst-dienstlich und nutzbar sein wurden. Dann ich erachte dise Gründ/ für das fürtrefflichste und beste Fundament/ die biß auff den Glauben hinein verkehrte Menschen/ widerumben zu recht zu bringen/ und widerumben auffzuerbawen/ als die/ mit Beleuchtung Göttlicher Gnad/ die versunckne Vernunfft leichtlich erwecken möchten/ unnd dörfften/ dem Wort GOttes widerumben/ mit steiffem Glauben beyzufallen. Ich rede mir diß nicht zu Ehren/ als der ich solche Gründ nit erfunden: sondern von Philiarcho/ meinem seeligen Ernehr-Vattern ererbet; dahäro/ wann man mich gedulden wil/ getrawe ich mir/ mein erwendte Muthmassung/ mit kräfftigen Vernunffts-Schlüssen/ zu bevesten. Weilen sich die gantze Gesellschafft/ nit nur willig/ sonder gantz begirzig zu seyn/ vermercken lassen: so häbte Philologus/ von newem/ also an.

Der 14. Absatz.

Wunder-seltzamb- und nutzliche Grund-Lehr.

I.

DEr Mensch/ ist (nach beschreibung aller Gelehrten) ein vernünfftiges Thier;

Thier; weilen in jhme zwo Naturen: der Englen/ und der Thiern/ mit einander verbunden. Die erste/ besteht in der Vernunfft/ und freyen Willen: die andere aber/ in der Empfindtlichkeit der fünff Sinnen/ der veichischen Anmuhtungen deß Hertzens/ unnd deß Fleisches. Also ist der Mensch auch/ zweierley Gütern/ fähig zu geniessen: nemblich/ der Ewigen deß Himmels/ nach welchen/ deß Menschen Englische Natur strebet/ nemblich/ dessen Verstandt und freyen Willen; dises gegenwärtigen Lebens/ nach welchen/ deß Menschen veichische Natur/ nemblich sein veichische Empfindtlichkeit geneiget: und also ist gewiß/ daß alle Menschen/ als gefreyte Creaturen/ in allem iherem Thun und Lassen/ eintwederm diser Anführern folgen und nachgehn: oder nemblich/ der Anleitung deß Verstandts: oder aber/ der Anreitzung jhrer Empfindtlichkeit: und daß sie also/ allezeit/ oder die ewige: oder/ zeitliche Güter suchen/ und für jhr letstes Zihl und End haben. Wie dann diß alles mit mehrerm/ in seinem Orth in disem Buch-Spiegel/ daß ist/ im dritten Buch ersten Theils/ erkläret worden; wie nit minder: daß der allein/ ein rechter wahrer Mensch/ der sich von seinem Verstand anleiten lasset/ und nit von der widerstrebenden empfindtlichen Begirlichkeit: dann der sich diser ergibt/ ist in warheit kein rechter Mensch/ sonder ein/ mit äusserlicher Menschen-

schen-Gestalt/ belarfftes Thier. Wie in vermeldtem Buch sattsamb erwisen ist.

2. Was ist nun aber die Haupt-Ursach solcher Verwüstung eines Menschen? Ich meiner seits/ bin diser beständigen Meinung: daß solche Haupt-Ursach/ die Blindheit deß Verstandts seye: daß diser nit erkennet/ was der Mensch ist: oder warumben/ und zu was Zihl und Endt/ selbiger erschaffen: daß der Verstand/ mit keiner tauglichen Lehr versehen/ den blinden Willen recht zu leiten/ zu weisen/ und anzuführen/ und wider das locken und reitzen der empfindtlichen Begirzlichkeit/ zu stärcken und auffzumuntern/ den veichischen Beginnen deß thierischen Lebens zu widerstreben. Dann in solchem Fahl/ erwahret sich jener Spruch der ewigen Weißheit/ Matth. 15. v. 14. wann ein Blinder den ander leitet/ so **Fallen sie Beyde in die Gruben.** Ob zwar diß mir/ so klar als die Sonnen/ vorkommet: so erweise ichs dannoch also. Der Willen deß Menschen/ ist die gebietende Königin im Menschen/ die allen Krässten/ deß Leibs und der Seelen/ zu gebieten hat; weilen sie aber von Natur blind/ so kan sie nit gehen/ als nach Anleitung eines Weegweisers. Wann nun aber der Verstand/ welcher der eigentliche Rathgeber deß Willens/ zumahl auch erblindet/ und nit erkennet/ wohin er den freyen Willen führen/ und leiten solle: so folget/ daß der blinde/ und seines rechten Führers beraubte Willen/ von der starck-anreissend-

send- und anzügig- empfindtlichen Begirlichkeit verführet/ ellendiglich irzgehe. Also folget nit minder: daß/ einem gantz zu Boden gerissnen und verstörten Menschen widerumben auffzurichten und auffzuerbawen/ der erste Haupt-Grund und Egstein seyn müsse/ die Erleuchtung deß verblendten Verstandts; ich wil sagen/ daß allertauglich- und und vortheilhafftiste ist/ einem völlig darnider gesuncknen auffzuhelffen/ daß man sich bemühe und befleisse/ eines solchen armen Menschen Verstandts-Blindheit/ mit gründtlicher Underweisung/ zu vertilgen/ und mit solchen Lehren und Wissenschafften/ außzurüsten/ mit welchen/ der Verstand nachmahlen (als der Führer) wisse/ den blinden Willen recht anzuführen/ und von dem Bösen ab/ und zum Guten zu verleiten/ bemächtiget werde. So vermeine ich hiermit/ auff daß beste und allersattsamb erwisen zu haben: daß die Gründ und Beweißthumben unsers Spiegel-Buchs/ also die tauglichste Fundament-Stein seyen: einen armen biß auff den Boden deß Glaubens darnider gerissnen Menschen/ widerumben auffzuerbawen: und auß einem verthierten Menschen/ widerumben zu recht zu bringen; weilen selbige/ alle schädliche Verstandts-Blindheit/ wie die Sonn einen leichten Nebel/ vertilgen: von newem vest zu glauben/ dem Wort GOttes beyzufallen/ gleichsamb nöhtigen/ und zumahl selbigen/ mit den aller-vortrefflichsten/ nutzbahrsten/ und allernothwen-

wendigsten Lehren und Wissenschafften außziehren und bemächtigen/ den gefreyten Willen/ wider alles verderbliche Anreitzen und Anlocken der empfindtlichen Begirlichkeit / zu stärcken: von allem Bösen abzuziehen: unnd hingegen/ zu allem Guten zu verleiten.

3. Diß aber noch mehrers zu erleuhtern/ und zu bekräfftigen; so stelle ich den Menschen vor/ mit der Gleichnuß einer Waag. Der Verstandt deß Menschen/ ist also gleichsamb/ die rechte Waag-Schüssel: die veichische Begirlichkeit/ die lincke: der freye Willen aber/ ist das/ für sich selbsten sonst grad einstehende Waag-Zünglein; dann/ gleichwie sich dises bieget und neiget/ zur rechten oder lincken Seiten/ auff welcher mehrere Gewicht auff- und beygelegt wird: also/ lencket sich nit minder das Waag-Zünglein deß freyen Willens/ oder/ auff die lincke Seiten/ nemblich nach Anreitzung der Empfindtlichkeit: oder/ auff die rechte/ nach der Anleitung deß Verstandts: wo sich die mehrere Gewicht befindet. Was ist aber dise Gewicht? die Gewicht der lincken Schüssel der Begirlichkeit: ist/ theils die Versuchung/ die sich in uns selbsten empöret/ als die Auffwachung unserer verderbten Anmuhtungen: theils aber/ die Anfechtungen der höllischen Geister: und dann vornemblich/ die Gelegenheiten zur Sünd/ die uns die Welt angenblicklich vorwirfft/ und also die lincke Waag-Schüssel der Begirlichkeit schwer beladet: also und dermassen/

sen/ daß es anderst nit seyn kan/ als/ daß der freye Willen überwogen/ auff die lincke zur Sünden sich biege: wo nit die rechte Schüssel deß Verstandts/ die taugentliche Gegengewicht haltet/ durch Vorbildung und Vorhaltung gewichtiger und schwerer Ursachen/ die tauglich/ den freyen Willen auff sein Seiten zu biegen. Weil und aber/ die verderbte Natur/ Sathan/ und die Welt/ ohnunderlaß und unermattet sich bemühen und bearbeiten/ das Waag-Zünglein unsers gefreyten Willens/ auff die lincke Seiten der Sünden zu überziehen; vornemblich bey denen in die vorermeldte Atheisterey versuncknen/ von welchen wir eigentlich reden. So folgt/ daß gewißlich diß Waag-Zünglein deß freyen Willens überwogen verbleibe: wo nit auch die rechte Schüssel deß Verstandts/ immer mit wichtigen Ursachen/ die kräfftig und tauglich/ den Willen nit nur in der Gegengewicht zu halten/ sonder zu überziehen/ versehen seyn wird. Also ist nun zu sehen/ ob ein tauglichere dergleichen Gegengewicht zu finden? ob stärckere Ursachen zu erdencken? darmit den freyen Willen (wider alle Empörung der Anmuhtungen/ verderbter Natur/ auch wider alle Anreitzungen der Welt/ und Versuchung Sathans) beständig in der Gegengewicht der Gebühr zu erhalten/ als die jenige seynd/ welche einem gesunden Verstandt/ die Lehr unsers beyhabenden Spiegel-Buchs/ mit Beystand der Göttlichen Gnad/ gleichsamb bey-

bringen muß. Ich will/ zu besserer Verständtnuß/ und also auch zu nachtruckenlicher Prob dessen Beyspihlß-Weise reden: und (desto minder weit von dem Discurs/ der uns verleitet/ abzuweichen) so erwöhle ich mir/ ein/ mit hitzigster Ehrsucht angeflambtes Atheistisches Hertz.

4. Gesetzt dann/ es seye einer/ demme der Mund (wie man pflegt zu reden) über alles nach den Hochheiten wässert: und gesetzet/ daß disem die lincke Schüssel seiner über alles nach Hochheit strebender Begirzligkeit/ starck beschwäret wurde durch die betriegliche Welt: in demme sie jhme/ ein vileicht offt inbrünstigerwünschte Gelegenheit beybringet und anerbietet/ sich zu erhöchen. Gesetzt auch/ daß der Hoffärtige höllische Geist gar nit feyre/ sonder sich äusserstes bemühe/ die Gewicht mit Gewicht zu häuffen/ nit allein mit Verhäzung und Antreibung/ sich solcher Gelegenheit zu bedienen; sonder auch/ mit Einblühung solcher Streichen und Ränccken/ solcher Listen und Praticken/ vermitlest welcher/ solche Hochheit gantz muthmaßlich unfehlbar zu eroberen. In einem solchen Stand/ so gewiß ich achte/ daß eines solchen Ehrsüchtigen Menschen freyer Will wurde überwogen werden von seiner selbst eignen erhitzten nach Hochheit verhetzten Begirzlichkeit/ von der gegenwärtigen Gelegenheit/ und deß Sathans Anreizung: ja wo fern/ sein rechte Verstandts-Schüssel nit mit gnugsamber Gegengewicht

solte

solte beschweret seyn/ daß ist/ versehen mit wichtigen Ursachen und Gründen/ die kräfftig genug/ den Willen zu überwegen: so gewiß/ sage ich/ als ich achte/ daß ein solcher wurde überzogen werden seiner Ehrsucht nachzugeben; so gewiß getrawe ich/ daß jhme alle erhitzte Ehrsüchtigkeit/ alle erbotne Gelegenheit der Welt/ sambt aller Höllmacht/ nichts anbringen wurden: wo fern sein Verstand/ mit den Lehren und Beweißthumben unsers Spiegel-Buchs/ solte erleuchtet seyn; weilen der Verstand/ also mit genugsamb-gewichtigen Gründen und Ursachen; mit Beystand der Gottlichen Gnaden/ den freyen Willen von ertröhlung solcher Hochheit wurde abhalten können. Dann wie solte eines solchen Menschen freyer Will mögen übergwältiget werden/ mit ehrlosen und ungerechten Fünden und Streichen/ nach und umb sothane eytle Hochheit zu tröhlen? wann jhme der also erleuchte Verstand vorhalten wurde: du bist/ (nach Zeugnuß der H. Schrifft/ und allgemeinen Natur) eine der alleredlesten volkomnest-uñ vornembsten Creaturen under dem blawen Himmels-Zirck/ als zu dessen Diensten/ alle sichbare unvernünfftige Geschöpff verordnet: warumben/ wilt du dann dich zu einem Sclaffen machen diser deiner veihischen Begirdligkeit; du bist erschaffen/ allein (nach vermeldter Zeugnuß) der höhern unnd vornemmern Natur/ nemblich GOtt/ mit allen Kräfften zu dienen/ daß ist: dessen Willen

nachzugehen/ dessen Gebott zu erfüllen. Und ob du zwar/ als ein gefreyte Creatur/ hierzu nit gezwungen/ so bist dannoch schuldig unnd verpflicht/ auß dreyfachen Naturs-Recht: weilen diß (nemblich GOtt zu dienen) das einige Zihl und End deiner Erschaffung: und dann/ weilen all dein wahres Heyl/ und alle wahre Wolfahrt/ hieran langet und hanget: und endtlichen/ weilen du sonsten/ mit unverantwortlicher Boßheit/ die gantze Allheit/ alle leblose/ unempfindtlich-unnd unvernünfftige Creaturen betriegest und verführest: als/ die dir allein/ als einem Diener GOttes/ zu Diensten stehn. Wie? sollest du/ wider mein Anweisung/ und wider solche hochwichtige/ das widerspihl einrahtende Ursachen/ diser schnöden Begirzligkeit/ und Anreitzung der schandtlichen Ehrsucht nachgeben? und dich dardurch/ zu einem häßlichen und abschewlichē Schandflecken machen deß gantzen adelichsten menschlichen Geschlechts? zu einem Verstöhrer aller Naturs-Rechten? zu einem Grewel der gantzen Allheit? Sihe/ O edler freyer Willen! allein die Werck/ die du/ wider das reitzen der veichischen Begirzligkeit/ auff mein Anleitung/ verübest/ die seynd/ die dich in Warheit vor GOtt/ und allen recht-verständigen Menschen/ beadlen/ erheben und erhöhen/und warhafft/ Ehr/ Lob und Ruhmwürdig machen. Gleichwie hingegen die Werck/ die du verrichtest/ wider mein Einrahten/ auß Anlockung der veichischschen Begirz-

lig-

ligkeit/ dich/ der wahren Menschheit/ gleichsamb berauben/ und zu einem schandtlichen Thier verstalten: dir auch nichts als Schand/ Spott/ Unehr und Verachtung/ bey GOtt und den Menschen gebähren. So wilt dann meinem Rath nit einwilligen? nemblich/ mit Verachtung diser falschen von der Welt dir anerbotnen Hochheit/ dich warhafft beadlen? wilt dann/ der veichischen Begirzligkeit nachhängen? und also/ an statt der Sonnen der wahren Hochheit/ nach dem Schatten der eytel- und falschen Würdigkeit/ schnappen? Du weist/ O edler Willen! daß nach Zeugnuß der H. Schrifft/ und der allgemeinen Natur/ dein GOtt/ dein Richter ist: und zwar/ ein allwissender/ allmächtiger/ gerechtister unnd strengster Richter. So ist dir auch nit unbewißt/ daß du unsterblich: und daß/ nach disem augenblicklich-gegenwärtigen/ ein unendtlich-ewiges Leben vorstehet/ in dem ein unendtliche Glory: wie auch ein unendliche Schand/ Spott/ und Schmach: wie auch daß dein gerechter Richter/ den jenigen/ welche die Begirzligkeit bemeistern/ und GOtt zu gehorsamben alle eytle Hochheiten verachten/ jene ewige Glory zur Belohnung/ aller trewlich versprochen; gleichwie hingegen den andern/ welche der Begirzligkeit nachgeben/ und mit Beleidigung GOttes/ mit allerhand politischen Praticken/ nach eytlen Ehren streben/ den ewigen Spott. So wilt du dann/ wider mein Einrahten/ dich umb dise eytle Ehr

bewerben? und darmit nit allein die ewig Glory verschertzen? sonder den ewigen Spott dir über den Halß ziehen? O edler Willen wirst du meinem Raht nit nachgehen/ so wär es dir tausendtmahl besser/ ein unvernünffti ges Thier/ ein unempfindtliche/ ja ein leblos Creatur zu seyn: es wäre dir besser/ und nutz licher/ niemahl gebohren/ niemahl erschaffen zu seyn.

5. Was Meinung? seynd ihr Hochge achte Herren! sprach allhier Philologus Solte es auch möglich seyn? daß ein einig böse Begierdt/ so hitzig? einige vorfallend verführische Welt-Gelegenheit/ so starck? ei nige höllische Versuchung/ so schwer? daß solche alle sambtlich/ das Waag-Zünglein unsers freyen Willens/ auff die lincke Seiten/ daß ist zu einiger sündtlicher Einwilligung/ solten ziehen mögen? wann die rechte Schüssel der Vernunfft/ mit der jetzternendten Gegengewicht wurde beschweret seyn? ich will sagen/ wann der Verstand/ nur allein/ auffs wenigist mit den jetzt beygebrachten/ von allen Sünden so kräfftig abziehenden Gründen/ wurd versehen seyn: und solche/ gemeldter massen/ dem von schwerer Versuchung wanckenden Willen/ vorhalten solte. Als alle Philologo beystimbten/ und bekennten; es scheine unmöglich zu seyn/ daß ein gefreyter menschlicher Willen (wann selbem der Verstand solche von der Sünd kräfftiglich abhaltende Gründ vorhalten wurde) in einige

Ver-

Versuchung einwilligen könte. Nach solcher übereinstimblicher Bekandtnuß aller / setzte Philologus disen folgenden Schluß herzu: Nemblich / so bekendt jhr alle einschließlich / daß die gantze Verwüstung deß Menschen / ursprünglich von Blindheit deß Verstandts herquälle: und daß also folgendtlich die Eräuffnung / eines durch die Sünd verderbten Menschen / füglicher nit anzugreiffen / als mit Bemühung / solchem / mit Erleuchtung und Underweisung die Verstandts-Blindheit hinzunemmen. Weilen und aber / (wie jhr Hoch- und Wohlwürdige Herzen gestehen werdet) unser Spiegel-Buch gleichsamb dißfahls ein Sonnen / mit solchem Liecht und Strahlen erfüllet / daß selbiges einen gesunden Verstand erleuchtet / und mit allen vorernendten auch mehrern von allen Sünden kräfftig abziehenden Ursachen (dem Willen vorzuhalten) berichtet. So vermeine ich / wol befüget disen ordentlich-folgendten Schluß zu machen: daß die Lehren unsers Spiegel-Buchs vortreffliche Fundament-Stein seyen / einen gantz zu Grund gerichten / und von Sünden aller verstöhrten Menschen / widerumben auffzurichten / und zu einem newen und wahren rechten Menschen zu machen.

6. Gar recht / sagte Camillus / Wohl-edler Philologe! jhr / redt gründtlich und wol von der Sach: ewer Schluß / ist recht gestelt / und an jhme selbsten unlaugbar. Allein erwünschte ich / von dem Wohledlen Herzn zu

vernemmen/ ob er nit vileicht darfür halte/ daß also zu Erleuchtung deß Verstandts/ und folgendtlich zu völliger Erneuwerung eines durch die Sünd gantz verwüstenden Menschens/ mehrers nichts nöhtig seye/ als daß ein solcher Mensch sein Spiegel-Buch einmahl außlese? O mein Hochwürdiger Camille! antwortette Philologus. Diser Meinung bin ich nimmer in ewigkeit: sonder ich weiß/ erkenne und bekenne mit Mund und Hertzen/ daß obschon die Lehren/ die Schlüß unsers Spiegel-Buchs (also zu reden) gleichsamb handgreiffliche Warheiten mitsich bringen: daß dannoch ein menschlicher Verstandt/ selbige so wenig recht gründtlich fassen unnd begreiffen/ auch sich selbigen ergeben/ und beyfallen wird können/ ohne mitwürckende Gnad GOttes: so wenig ein gleichwol gesundes menschliches Aug/ auch einen gantzen unnd grossen Berg ersehen mag/ ohne Beyleuchtung einigen äusserlichen Liechts. Camillus: ich rede anjetzund nit/ von diser für sich selbsten gantz nöhtigen Gnad/ die GOtt niemand entziehet: sonder ich forsche/ ob nach der Meinung meines Hochgeehrten Herrn/ auff der seiten deß Menschens nichts nöhtig seye/ als etwann ein einige Ablesung/ oder Anhörung deß Spiegel-Buchs?

7. Philologus: dise Frag kan ich/ auß der von mir selbsten genomnen Erfahrenheit/ belegen. Ich derohalben/ mein Wohl-Ehrwürdiger Camille! hab auß der ersten Ablesung

sung diser Lehren und Gründen/ nit vil mehres geschöpffet/ als ein verwunderliche Vergnügenheit der natürlichen Vorwitzigkeit: obschon mich der gütige GOtt darbey mit der süssen Milch deß empfindlichen Trosts geträncket. In der andern und dritten Ablesung aber/ gespürte ich den Auffgang und Anbruch eines Liechts/ welches mich erleuchtete zu erkennen/ daß ich zu vor blind gewesen: und je mehr ich dise Gründ widerholet/ je mehr name diß Liecht und Erkandtnuß zu; dannoch muß sich mein Verstand selbigen nit ergeben haben/ auch selbigen nit völlig beygefallen seyn: daß ob ich gleichwol selbige Lehren nit widersprechen könte/ und als gewisse Warheiten gehn liesse/ so bewegten sie meinen Willen nichts. Aber endtlichen/ als ich dise Lehren in die Gedächtnuß gefasset/ und in stiller Beschawung deß Verstandts/ dero Warheiten öffter ja ohn underlaß/ reifflich erwogen und betrachtet: verspürte ich endtlichen/ daß darvon mein Verstand eingenommen/ unnd wie ein Woll mit einer Farb gleichsamb angetrăncket worden/ weilen diß Verstandts-Liecht anhebte den Willen nachzuziehen. Als zu einem Exempel: ich gespürte/ und feuhlete/ daß mein Willen nach Angebung deß Liechts deß Verstandts/ alles irrdische verachtete und sich nach dem ewigen mit seiner Liebe lenckte/ gleichwie das Liecht und Erkandtnuß deß Verstandts/ jene disen bevorzuziehen/ urtheilete. Hab ich also/ mein Hochwürdiger Herr!

sel-

selbigem nach seinem Begehren geantwortet?

8. Camillus: auff das vortrefflichste. Daß ist gewißlich in allweg vonnöhten bey allen Lehren/ daß nemblich selbige wol erdauret/ ud überlegt werden: sonsten bringen selbige mindsten Nutzen nit: gleichwie die/ auch kräfftigste Speisen/ jenen Menschen nit ernehren/ noch einige Kräfften beybringen werden/ dessen Magen selbige nit behaltet/ unnd demet: sonder so bald schier/ widerumben überschüttet/ als sie geschlucket worden. Und diß ist gewißlich die gantze Grund-Ursach/ daß heutiges Tags so gar das allerkräfftigste Wort GOttes fruchtloß ablauffet; weilen man der Meinnng/ es seye genug/ das Wort GOttes angehöret zu haben. So wenig ein schon gefärbtes Tuch/ blößlich in ein andere Farb eingeduncket/ die erste verlasset/ und die andere behaltet: eben so wenig/ wird ein/ von der Eytelkeit und Hochschätzung derselben aller eingenomner Verstandt/ auß/ oder durch ein einige/ oder zweymahlige Anhörung/ oder Ablesung dises Spiegel-Buchs/ mit dessen/ obschon so wolbegründten Warheiten angetrancket/ und in seinem Urtheil verändert verbleiben; sonder er wird/ nach gleich vergeßnen abgelesnen Gründen/ der verbleiben/ der er zu vor gewesen: nemblich/ mit Hochachtung der Eytelkeit/ aller verblendet. Aber/ O mein Philologe! allhier ist kein Mittel; dann dise Erdaurung können wir nit beysetzen/ sonder selbige ist die/ von den Lesern erforderte Mit-

wür-

würckung. GOTT ist aber mächtig/ nach seinem Göttlichen Belieben und Wolgefallen disen Abgang mit seiner überhäufften Gnad zu ersetzen: und die er von ewigkeit außerkohren/ in der ersten Ablesung/ heylsamb zu verwunden: oder zu öffterer Uberlegung/ unnd reiffster Erdaurung zu locken (wie er dann eben meinen Hochgeehrten Herrn/ laut eigenmündiger Bekandtnuß/ gelocket) dem wir dann alles innbrünstiglich wollen empfohlen haben.

9. Als Philologus vermercket/ daß Camillus hiermit disem Discurs ein end gemacht: sprach er/ wolan Hochwürdiger Herr: so ist anjetzund zeit/ zu ewerm vormahligen Vorhaben/ widerumben umbzukehren/ von dem wir doch nit unnutzlich so fern entwichen: nemblich eines Ehrsüchtigen Marter-Standt/ mit mehrerm/ nemblich mit Gleichnussen zu entwerffen. In demme aber/ Philologus diß Wort annoch auff der Zungen hatte; sihe/ da befanden sie sich bey der/ in ihrem Vorhaben/ abgesteckten Herberg: und verschoben also/ mit gemeldten Discursen/ die künfftige Tags-Stunden nutzlich zu verkürtzen.

Der 15. Absatz.

Armseeliger Stand der Ehrsüchtigen.

I.

SO bald die fröliche Morgenröth/ durch deß geschwätzigen Gefiders ergötz-

götzliche Music/ anhebte die erfrewliche Ankunfft deß Stern-Königs der Sonnen zu verkünden/ ware die gantze Gesellschafft schon zu Pferdt: und weilen sie disen Tag Abends verhofften Cambalu glücklich einzuhollen/auch nit zweiffelten/ man wurde sie/ Vermög alten Chinischen Gewonheiten/ bey zwo Stunden vor Cambalu bewilkommen/ und einbegleiten: und weilen also Philologus sich Nachmittag/ mit seiner kostlichen Amazonin Tracht außzukleiden/ und in sein vergoldte Caretten zu setzen hatte: trange er/ alsobald sie sich auff der Straß befunden/ auff Vollendung deß von Camillo angehebten Discurs. Camillus aber gantz willig/ hebte auff nachmahlige Ansuchuna Philologi/ also an zureden.

2. Hochgebohrne Herzn. Ich habe die jetzige scheinbare Welt zimlichermassen dur chstrichen/ und selbige/ bevorauß den stoltzen Hochmuth/ der verblendten Adams-Kinderen wohl erwogen/ und also befinde ich die Welt gleich einem grossen Hospital mit Krancknen/ die an allerhand gefährlichen Laster-Suchten darnider ligen/ gantz angefullet: vornemblich aber befinden sich/ in disem grossen Krancken-Hauß/ gar zu vil mit dem vergifften hitzigen Fieber der Ehrsucht behaffte/ welche/ von ihren übermässig-nach Hochheiten verlangenden Begirzden hitzen/ jhres Verstandts beraubt/ unnd ellendiglich abreden: dermassen/ daß man gewißlich disen/ wie Christus JEsus Joanni und Jacobo den

zween

zween Brüdern Matth. 20. cap. v. 22. zusprechen kundte/ nemblich/ jhr wissen nit/ was jhr begehrt. Und warumben? als weilen sie mit disen jhren verlangen/ wie die Camaleonten (nach aussag der Naturalisten) allein nach Lufft schnappen: der sie aber gar nit/ wie die Camaleonten/ ersättiget/ sonder nur auffbäumet/ außtrucknet/ und je länger je mehr/ nebet anderer Marter/ erhitzget/ und durstig machet.

3. Dise/ nach dem lähren Lufft der eytlen Ehren-Titlen schnappende Camaleonten/ kommen mir ferner vor/ wie ein von Lufft auffgetribner Ballung: dann sie selbsten blasen sich auff durch jhre hochmühtige Gedancken/ und werden also zu einer Kurtzweil der argligstigen Prassern/ Schmeichlern/ und Fuchs-Schwäntzlern: dann dise/ machen sich häuffig umb einen solchen mit Hochmuth auffgeblaßnen Ballung herumb/ alldieweilen allhier kein Verlurst zu förchten/ wol aber gewisser Gewinn zu hoffen: nemmen also disen Ballung in die Händ/ erheben selbigen mit eytlem Lob/ heben an zu spihlen/ und schlagen jhne in die Höhe/ ich will sagen/ befürdern jhne/ durch allerhand politische Streich und ehrlose Tröhlereyen/ zu einem Ehren-Ambt. Da vermeint ein solcher thorrechter Kopff/ die gantze Welt sie an jhme vor Verwunderung erstaunet/ gleichwie die einfältige Zuseher ab einer in Lüfften schwebender Ballung. Wann er aber/ durch endigung deß erworbnen Ehren-

Ambts/

Ambts/ sich beginnt/ wie die müde Ballung/ widerumben nach der Tieffe zu neigen: so befindt er die Spihler/ das ist die Tröhler/ in bester Bereidtschafft/ durch newe politische Streich jhne widerumb Empor zu schlagen/ zu einem andern Ehren-Ambt zu beförderen/ und vileicht noch höcher zu erheben. Aber gleichwie das Ballung-Spihl sich schnel enden kan/ indemme mehrmahlen der Ballung etwann an einen spitzigen Maurstein oder Dach-Eggen angeht/ ein Loch gewinnet/ und mit aller Zuseher vollen Gelächter in den Koth fallet: also/ tragt sich mehrmalen zu: daß der Ehrsüchtige/ der sich nur durch politische Streich in die Höche geschwungen/ auß Verhängnuß GOttes (dann Sap. 4. v. 20. steht geschriben: Und er wird die mit Hochmuth Auffgeblaßne mit Leyd zerreissen) gröblich anstosset; also/ daß die grösse seines Ansehens/ wie einer gelöcherten und entlufteten Ballung-Ründe/ verschwindet: und er/ ein Fingerzeig/ aller Menschen verbleibet. Was aber verlachet/ verspottet und verachtet werden/ einem solchen Ehrgeitzigen Hertzen/ für ein peinliche Wundē? ist leichter/ zu muthmassen/ als zuerklären. Weilen aber diß/ nit allzeit und allen Ehrsüchtigen/ zu begegnen pfleget: entwirffe ich/ den aller Ehrsüchtigen allgemeinen Marter-Stand/ annoch mit einer andern/ und zwar nach meinem erachten/ tauglichsten Gleichnuß; nemblich/ mit dem stoltzen an eigenen Haaren in Lüfften erhenckt-unnd im

Hertzen

Hertzen mit dreien Lantzen durchstochnen Absolon.

4. Die erste Lantzen/ welche der himlische Moab Gott der Kriegs-Scharen/ den Nachfolgern Absolons/ nemblich den Ehrsüchtigen in das Hertz stecket/ ist zeitliche Schmach/ Schand und Spott/ die GOtt über selbige verhänget: und die jhnen eben vast allezeit/ jhre ertröhlte und mit Unfug und Beleidigungen GOttes erworbne Hoch- und Würdigkeiten/ gebähren: wo nit im Leben/ dannoch nach jhrem tödtlichen Hintritt. Und weilen die Ehrsüchtige nit minder begehren/ auch nach jhrem Todt bey der Nachwelt mit einem unsterblichen Ehren-Namen zu leben/ und aber/ bey Leb-Zeiten so vilfältiglich erfahren/ wie fern sich dißfahls jhres gleichen Vorfahrer betrogen: so ist/ jhrem ehrsüchtigen Hertzen die beständig-nagende Sorg/ dißfahls auch betrogen zu werden/ ein schmertzliche Wunden! Es zweiffelt mir gar nit/ daß nit sein eben darumben der gerechte GOtt/ und rechtmässiger Feind alles übermühtigen Hochmuhts/ solche Erfahrenheiten (nemblich/ daß die Ehrsüchtige/ oder bey Lebzeiten/ oder nach dem Todt/ der gantzen Welt zum Spott werden) den übrigen under die Augen stelle: darmit/ jhr dolles Hertz mit Forcht und Sorg zu durchstechen. So zweiffelt mir auch nit/ daß nit GOtt eben auch zu disem Zihl und Endt/ die Geschicht deß hochmühtigen Absolonis/ in sein unverblichliches Wort/ in die H. Bibel/

habe

habe setzen und stellen lassen: damit sie/ in Absolon als einem hellen Spiegel/ was sie einmahl zu gewarten? hören und sehen mögen. Dann Absolon/ richtete jhme selbsten bey Lebzeiten/ ein hoche Ehren-Säule auff/ sein Lob und Ruhm zu verewigen: aber GOTT/ verordnete eine Eych/ die ewig in der Menschen Gedächtnuß grunen wird/ zu zeitlicher und ewiger Schand dises stoltzen Jünglings. Absolon/ richtete jhme ein kostliches/ königliches/ von Marmel auffgeschnittnes Grab: aber GOtt bescherte jhme/ zu seines Leibs-Bestattung nichts/ als/ ein tieffe Grub und stinckende Pfützen/ in einer finstern Wildtnuß. Absolon/ wolte auff seinem Grab verschriben haben: Allhier rastet der schönste und glückseeligste König in Sion Absolon: aber Gott/ verkehrte die Schrifft mit dem Steinhauffen/ mit welchem Absolon durch die heimliche Urthel GOttes bedecket worden; weilen dise Schmachstein gleichsamb schreien: Secht O Menschen! under uns/ liget Absolon der Ehrsüchtige/ als ein abgestandnes unvernünfftiges Veich/ verlochet.

5. O! meine Hochgeachte Herren: wie vil solche Absolones hab ich in unserm Europa gesehen/ welche der grosse Moab/ nemblich GOtt/ mit diser Schmach-Lantzen durchstochen; wie vil hab ich gesehen/ welche von der bezauberenden Welt-Syrenen entschläffet/ von weiß nit was für hochen Ehren-Gipfflen ihnen traumen lassen/ und vermeindt/ jhr Lob

und

und Ruhm unsterblich zu machen: welches dannoch mit jhrem Leben verschwunden/ gestorben/ und also gäntzlich/ sambt jhrem Cörper/ in die tieffe Erden verscharret worden/ daß nichts als Spott und Schand übergeblieben. Und diß/ ist nichts newes/ sonder ein altes. Darumben Seneca der weise Heyd (der diß zu seiner Zeit wol angemerckt/ aber beyneben die Hand GOttes nit erkennet) diser Meinung gewesen/ daß das betriegliche Glück/ nur darumben etwelche desto höcher erhebe/ damit es selbige gefährlicher und tieffer stürtze. Aber den Irrthumb Senecä/ entdecket uns David/ und zeiget uns mit dem Finger/ wohero solche Stürtzungen der zu hochsteigenden: da er an seinem 72. Psal. v. 18. also zu GOtt redet. **Umb jhrer Boßheit und Betrugs Willen/ hast du jhnen Ubels vorbehalten/ und fällest sie zu Boden/ wenn sie erhöchet werden.** Wann der grimme Todt mit seiner Mordt-Achs solche hoch-stoltze Ceder fället/ da welcken augenblicklich/ alle zu vor schön grüne Lob/ Ruhm unnd Ehren-Blätter. Wie dann widerumben der H. David sagt/ Psal. 36. **Ich sahe den Gottlosen mächtig und erhöhet wie ein Cederbaum auff dem Libano/ und da ich fürüber gieng/ sihe/ da war er dahin: ich fragte nach jhm/ da ward sein Statt/ nirgend gefunden.** Gleich als wären solche niemahl gewesen; also/ wird jhr Lob unnd

Ruhm erstummet/ weilen die Schmaichler alle Hoffnung deß Genusses verlohren; unnd hingegen/ weilen dessen Mißgönner und Feind (wie dann die Hochheit so gewiß Mißgunst und Feindtschafft gebihrt/ als das Liecht den Schatten) aller Forcht enthäbt/ reissen sie das Blat vom Mund/ und streichen mit wohlberedter Zungen alle dessen Laster herfür: die Schreiber ergreiffen die Feder/ und entwerffen solchen hochmühtigen Köpff gantz lebhafft/ nach seiner eignen Gestaldt: ziehen jhme die Larffen ab/ und weisen der gantzen Nachwelt/ was ein solcher im Schildt geführt. Unnd weilen gewiß: theils daß/ wo Hochmuth und Ehrsucht/ zumahl auch andere grosse Laster nisten: theils dann/ daß die Laster ein der Schand und Spott anzügiger Magnet: so muß folgen/ daß ein Ehrsüchtiger/ auff das wenigist nach seinem tödtlichen Hintritt/ zu einem Zweck aller Verschmähung/ und Verachtung wird. So lasset nur dise/ nit gedichte sonder wahre Risen/ die Berg jhrer hochmühtigen Gedancken übereinander häuffen/ unnd mit jhrem Absehen/ in Himmel selbsten (solchen zu stürmen) hinauff steigen: und zweifflet nit: daß/ nit der gedichte Jupiter/ sonder der wahre GOtt/ den Straal schon gefasset/ solche zu stürtzen. Lasset nur die hochmühtige Absolones nach der Hochheit streben: so wird jhnen auch gewißlich schon ein Eych/ auff dem Weeg bereittet seyn/ daran sie werden stossen/ hangen und stecken bleiben. So wird auch

ge-

gewißlich ihr Hertz dise spitzige Lantzen fühlen: die Forcht/ will ich sagen/ wie andere in Spot und Schand zu enden/ wird ihr Hertz tieff genug verwunden.

6. Der andere Lantzen-Stich/ welchen dise Ehrsüchtige Absolones in ihrem Gemüth tragen/ ist die gröste Unruhe ihres Hertzens. Mein GOtt! wie müssen die/ so etwas verlangen zu werden/ sich selbsten zu vor vernichten. Wie tieff muß sich der ernidrigen/ welcher wünschet erhöcht zu werden. Dann/ über keinen wird man bald herrschen/ dem man zu vor nit gedienet/ oder halber angebetten. Man muß sich/ dessen geringsten Knecht und Sclaffen nennen/ dessen Herr man verlangt zu werden. Daß thut man aber/ mehrmalen allein mit falsch-politischem Mund-Spruch: und dannoch redt man (obschon nit von Hertzen) die gründtliche Warheit; dann es ist/ wie S. Chrysostomus redet Hom. in Matth. Nemblich: daß der Ehrsüchtige nit ihme/ sonder andern lebet/ und von tausendt strengsten Herren getrucket wird/ als denen er/ Kopff und Händ/ (wie man pflegt zu reden) under die Füß legen muß. Wie quälet solchen der Mißgunst/ gegen höchern/ die ihne verachten? wie trucket ihne die Eyffersucht/ gegen gleichen/ die ihme im Weeg stehen? wie kräncket ihne sein Hochmuth/ gegen mindern/ die ihne nit nach Wunsch achten und ehren? wie peyniget ihne/ das Verlangen nach einer Gelegenheit/ sich zu erhöchen? wie aber marteret

keret jhne die Gegenwahrt solches Wunsches? wie wird er zwischen Hoffnung und Forcht gepresset? was Mühe und Arbeit machet jhme/ der Fleiß seiner Feinden? was Kummer und Sorg/ die Unbeständigkeit seiner Freunden? was schwermühtiger Zweiffel/ und wie Dörn stechende Argwöhn/ verursachen jhme nit die mindste Muggen umbfliegender Worten? Muthmassungen und Meinungen? was Qual thut jhme an der zweiffelhaffte Außgang/ den er mit zitterendem Hertzen erwartet? und/ schlagt jhme die Sach fähl! so wird sich der prophetische Spruch auff jhne reimen: nemblich Hab. 2. cap. v. 16. **Du bist an statt der Ehr mit Schand erfült worden.** Mit was hertzbrechender Melanckoley dann/ wird in solchem fahl ein hochtrabendes Gemüth/ die angewendte Mühe und Arbeit/ die gehabte Unkösten/ und die darfür eingeholte Beschimpffung und verlachung/ verkochen? sieget er aber ob: erhalt er sein Zweck: so wird er zumahl finden und erfahren/ daß die Ehren-Aembter/ gleich den erhebten Berg-Gipfflen/ tausendtmal mehr als die Tieffe/ den scharpffen Strahlen allerhand Hertz- und Seel-zerschneidend-vorfallenden Vertrüßligkeiten/ ergeben und underworffen. Und das wol die Warheit: daß der nur wird beschweret/ der da wird geehret: und das/ muß also geschehen; dann gar recht sagt der goldige Mund Chrysostomi: nemblich/ es könne anderst nit seyn/ als daß in dem jenigen Hertz alle Peynen

nen der Straffen sich einfinden/ in welchem/ die Grund-Quällen aller Lastern/ nemblich die Ehrsucht Evä ist; darumben ist der gemeine Pöffel/ wol hoch betrogen/ der jhme vorbildet: daß grosse Herzen/ deß gemeinen Fluchs unnd Straff GOttes enthebet/ und jhr Brodt ohne Arbeit/ Müh und Schweiß geniessen; dann den Schlaff brechen jhme/ die grosse Sorgwalten: das Essen verstöhren jhme/ die/ bald alle Stund vorbrechende hochwichtige Geschäffte: alle Leibs-Ergötzligkeiten/ verbaaren Kummer und Forcht: oder/ jener/ jhme wol gewöhlten Parthey/ kein Vergnügen geschaffet/ oder/ jenen grossen Freund erzörnet/ oder jenen mächtigen/ wider sich verhätzet/ zu haben. Und wann er schon vermeinet/ mit allen angewendten Kräfften mäniglich ein Vergnügen gegeben und geleistet zu haben; so werden jhme dannoch ohnunderlaß Ohren-kränckende Zeitungen hinderbracht/ wie dort einer wider jhne gemurzet: der ander jhne geschmähet/ als partheyisch und boßhafft: oder als unwissend und unerfahren: als der/ oder die Gerechtigkeit mit fleiß biege und krümme: oder/ auß Unverstand die Rechten nit verstehe: wie der dritte jhme getröwet/ unnd den gemeinen Mann wider jhne auffgewickelt: wie der vierdte jhne verachtet/ und alles böses über den Halß gewünschet. Herzschet ein solcher Stöltzling (ob er schon nichts sucht/ als/ mit jedermanns Befridigung/ aller Zungen zu seinem Lob zu reitzen) herzschet ein sol-

cher mit der Ruhten der Strengkeit: so reitzt er wider sich/ die leichtsinnige. Bedient er sich nur deß Fuchs-Wadels: so klagen die eyfferige. Zihlet er in mitten durch/ so stosset er an beyden Seiten an. Wie solle es dann umb ein solches Hertz stehen? welches/ an statt der so hoch verlangten Ehr/ nur Schand: an statt deß gesuchten Lobs/ nur Verschmähung: und an statt der Verehrung/ nur Verachtung/ zu verschlucken gezwungen wird; ich glaube/ daß ein solches wolgemarteretes Hertz/ auffs wenigist bey sich selbsten gestehn muß/ waß der H. Bernardus lib. 3. de consideratione ad Eugenium, wol recht geschriben; nemblich/ O verfluchte Ehrsucht! du peynliches Creutz der Hochmühtigen/ wie kanst du dise also marteren/ und ihnen dannoch belieben? nichts ist/ welches die Menschen schmertzlicher peyniget/ und armseeliger belästiget/ und beunruhiget; und dannoch/ ergeben sie sich nichtem mehr/ als eben der Ehrsucht. Es wäre ja je verwunderlich? wann wir nit die Ursach ergründet hätten/ die ich schon vormal entdecket: nemblichen daß der/ welcher die Ehrsucht einmahl einschleichen lasset/ von selbiger zum Sclaffen gemachet wird: und gleich als von einer vergifften Fieber-Hitz/ den Verstandt also verliehret/ daß er gewißlich nit weiß/ was er/ an den verlangten Hochheiten und Würden/ begehrt und suchet.

7. Aber/ ich komme zu dem dritten Lanken-Stich/ mit welchem ein Ehrsüchtiges

Hertz/

Hertz/ biß auff das Marg verwundt/ immer schmertzlichist gepeyniget wird: nemblich/ mit dem schon vermeldten Gewissen-Wurmb/ dessen scharpffe Zähn/ mit welchen diser Wurmb die Hertzen/ in welchen er liget/ beständig zernaget/ seynd folgende/ und mehr gleichmässige Vorrupffungen deß Verstandts oder eines von GOtt eingegoßnen Gnaden-Liechts; nemblich: von GOtt/ bistu zu diser erträglichen Würdigkeit und Hochheit/ nit beruffen wie Aaron: dann/ du hast dich selbst eingetrungen/ und zwar mit solchen boßhafften Mitlen/ daß du dir darmit den grossen GOtt zum Feind gemacht. Also ist gewiß daß er dir/ die/ zu hochen Verwaltungen absonderliche nothwendige Gnad/ nit wird ertheilen: so hast du dann auch mit deiner gewaldthätiger Eintringung nothwendiglich/ einen andern/ dem der Herr Himmels und der Erden solche Ehr und Nutzen beschoren gehabt/ diser beyder halber/ so vil als bestohlen/ daß muß erstattet seyn: sonsten/ ist kein Himmel für dich. An statt deß gemeinen Nutzens/ hast allein den deinen betrachtet: die Waag der Gerechtigkeit dahin gebogen/ und sincken lassen/ wo man schwerere Gaben und Schanckungen auffgelegt: in Befürderungen/ mit grossem Schaden deß gemeinen Nutzens/ hast nit die Taugligkeit/ sonder Fleisch und Blut/ Freundtschafft und Verwandtschafft angesehen/ und herfür gezogen: dein Zorn/ Widerwillen/ Haß/ Mißgunst/ wie auch die verübte

Raach/ unzahlbare mahl allergleißnerisch/ mit Vorwand der Gerechtigkeit/ vermumet/ und belarffet: die arme verlaßne Witwen und nackende Waißlein/ an statt der schuldigen Obhand/ hast du/ wie ein Blutsauger/ außgesogen: ein Beschützer und Beschirmer der geistlichen Gütern/ bist du gewesen/ wie ein Wolff ein Schaaff-Hirt: der Verstorbnen letsten Willen/ hast nach deinem Sinn außgelegt: die streittende Partheyen/ hast zu deinem Nutzen zum öfftern/ mit listiger Auffschiebung deß Endt-Urtheils/ in grössere Kösten geführt/ als die streittige Ansprach gewesen: und vilmahl auß Untaugligkeit/ unnd sträfflicher Unwissenheit/ oder Mangel dero in allweg erforderten Wissenschafft und Verständtnuß/ dem Unrecht habenden recht gesprochen: auß welchem/ nit allein grosser Schaden an zeitlichem Gut/ sondern mehr andere schwere Sünden erfolget: Aber eben die Sünd und Laster/ hast durch die Finger gesehen/ und auß menschlicher Forcht und Ansehen/ nit gestrafft: auch solche so wenig außzuruhten/ als hingegen das Gute und die Tugendten zu pflantzen/ dich beflissen: und also/ mit einem Wort/ dir nichts minders angelegen seyn lassen/ als was dein Ambts-Pflicht zu vorderst/ und vor allem erfordert/ nemblich die Ehr deß Allerhöchsten. So erfordern/ dise Laster eben alle/ ein genugsambe Erstattung; dann wie der H. Augustinus sagt. Wann das entwendte Gut (wo es immermög-

möglich) nit erstattet wird / so ist es kein rechte / sonder nur ein gleißnerische Buß / mit welcher man GOtt nit versöhnet / sonder beschimpffet. O! wie wird diser Wurmb offt auffgewecket / oder dise drey Lantzen den Ehrsüchtigen im Hertz umbgetriben / durch die Verkünder deß Göttlichen Worts? welche mit Sprüchen: jetzt der H. Schrifft selbsten: jetzt der HH. Vättern auff solche zu strahlen; als jener Spruch ist / Sap. 6. cap. v. 6. **Bald wird er euch / aber erschröcklich / erscheinen: dann ein hart Urtheil werden die haben / die andern vorgesetzt seynd / und andere beherrschen.** Und jener deß H. Chrysostomi Hom. 34. in Epist. ad Hæbreos, da der H. Vatter also redt. Mich nimbt Wunder / ob es auch möglich seye? daß einer auß den Vorsteheren und Regenten / verstehe die sich selbsten eingetrungen / könne seelig werden? diß alles / biß anhäro Hochgebohrner Philologe! sagte Camillus / ist mir gestriges Tags verschossen; dann erst allhier hab ich beyfügen wollen / daß die Schmertzen diser dreyen Lantzen also peynlich / daß die Ehrsüchtige / wie die Erfahrenheit lehret / die Verkündung deß Wort GOttes schewen / hassen / und meiden / wie Sathan das HH. Creutz-Zeichen; ja mehrmahlen / diser zeitlichen Höll (so sie im Hertzen fühlen) sich zu entheben: in die Verzweifflung / unnd verdambteste Atheisterey gerahten.

8. Als Camillus disen seinen Discurs vol-

vollendet/ befanden sie sich nächst an der bestimbten Mittag-Herberg: welches dann Philologum bezwangen/ seine hierüber abgefaßte Gedancken/ schwinden zu lassen.

Der 16. Absatz.

Der Einzug in Cambalu/ und erste Begrüssung Carabellä.

1.

Nach alter Reichs-Gewonheit/ pflegte man zu Cambalu einen ankommenden Underkönig/ wie nit minder einen ausser deß Reichs Gräntzen geweßten Kaiserlichen Abgesandten/ mit 50. Pferdten einzubegleiten: allein betraffe es den ankommenden/ die gewisse Stund seiner Ankunfft/ bey Hoff zu berichten. Also befande Camprisus den vorhäro/ mit erwendtem Nachricht naher Cambalu abgeordneten Eylbotten in diser Herberg/ auff ihne/ nach gegebnem Befelch/ wartenden. Der dann Camprisum berichtete/ wie daß die Kaiserin Carabella verordnet/ mit 200. Pferdten auff 4. Stundwegs/ die Gäste einzuhollen. Dise Zeitung erweckte der gantzen Gesellschafft versunckne Geister/ zu gröster Frewde. Philologus vorauß vermöchte eben der Zeit/ vor Carabellam zu tretten/ schier nit erwarten: verlarffte sich also in ein Amazonin/ und gestattet/ sich in die vergoldte Caretten zu Cordonio und Durillo/ einzuspehren:

und

und hätte sich bald versaumen können/ alldieweilen sie kümerlich sich ein Stundwegs von diser Herberg entfernet befanden/ da ware Suetonius mit 200. Cavalieren schon zugegen. Nach gewechsleten Höffligkeiten/ ritten sie in schönster Ordnung naher Cambalu. Zu vorderst ware die gantz vergoldte Caretten/ auff welche Camprisus/ und an dessen Seyten Suetonius gefolget. Diser ersuchte underwegen Camprisum/ wer sich in diser so zierlichen aber starck verschloßnen und verwachten Caretten einhielte? Camprisus antwortette Suetonio: daß er allhier seiner gnädigsten Kaiserin/ ein schuldiges Opffer mitbringe/ welches jhme/ auff einer Jagd zur Beütte worden: so sie er auch vertrawtester Zuversicht/ diß Opffer werde seiner gnädigsten unnd großmächtigsten Kaiserin übermässige Verwunderung/ und gröstes Belieben verursachen. Und obschon Suetonius zum öfftern forschte/ unnd was deutlichern Bericht diß Opffers halben zu ergründen begundte; müßte er sich dannoch dessen für dißmal vergnügen: nemblich/ er werde sich nit sattsamb verwundern können.

2. Diß ware vileicht die Ursach/ daß wider alle Gewonheit/ Camprisus von Carabella annoch disen Tag/ zur Verhör durch Suetonium beruffen/ und begleiten lassen. Also verschaffte Camprisus/ die vergoldte Caretten widerumben wie zu vor wol verschlossen und verwachet/ vor jhme häro von seiner Herberg

berg durch die Statt Cambalu/ in den prächtigen Pallast Carabellá einzuführen/ und alldorten zu halten; er aber/ von Suetonio und Diodoro begleittet/ verfügte sich der Kaiserin zu Fussen zu werffen/ die er/ in dem zwar gewohnlichem Kaiserlichen Verhör-Saal/ betretten: aber mit newem stoltzen Pracht auffgezieret. Dann diser Saal (welcher in die läng 200. in die breite aber 100. Werckschuh hatte) warde mit schnee-weissem/ hell-pallierten Marmor/ der aber mit rohtem nit minder pallierten und in schön Blumwerck geschnitnem Marmor eingelegt/ durchauß gepflasteret/ und besetzet: zu allen seiten aber mit Tapeten von Carmasin rohtem/ und mit hocherhebter Goldt-Arbeit kunstlich und reich gesticktem Sammat behänget/ welche/ an gantz silbernen wol gearbeittet/ und bey 10. Werchschuh weit von einander underschidnen Säulen/ enthalten waren. Dise silberne Säulen aber/ waren bey 25. Werckschuh hoch/ und auff jedwedern ein von purem Goldt gegoßnes Löwlein/ welche/ wie die betrogne Augen urtheilen/ die obere Dillen mit jhren Köpffen understutzten: welche Saal-Decken oder Dillen/ mit den Ehren-Wappen der Chinischen Kaiseren und gewesten Underkönigen/ wie auch mit mehr andern wunderwürtigen Kunst-stucken/ einer berühmbsten Mahler-Hand/ gantz wohlständig und majestätisch au[ff]gezieret sich befande: so gabe disen berü[h]mten Gemählen auch ein sonderbare Zierd/

die/

die/ vom feinstem Cederholtz/ artlich außgeschnittne Ramen.

3. Der Kaiserliche Thron aber ward auffgericht in mitten nach der länge deß Saals/ mit 6. erhebten Stafflen/ auff dern spitzen 12. grosse goldige Löwen/ die sich auff den hindern Datzen auffrichteten/ und in den vordern ein groß silbernes Schwerdt führten: dermassen/ daß sie den Ansehenden nit mindern Grausen und Schrecken einjagten/ als wären sie mit dem Leben begeistert. Den gantzen Thron/ bedeckte ein lufft-blawe mit Goldt durchzogne Decken: ob dem Thron aber/ schwebte ein weisse doch etwas beröhtete/ und also gleichsamb/ ein schöne leichte Abendt-Wolcken/ in welcher scheinte/ als hätte die Kunst der Natur den trutz gebotten; wie dann nit minder in dem/ von diser Wolcken/gleichsamb herabfliegenden Adler/ welcher also in seinem Schnabel/ die überauß kostliche Kaiserliche Cron tragte/ daß man dannoch vermeinte/ selbige stewre sich/ auff der Kaiserin Haubt/ wann selbige sich auff dem Thron nidergelassen; Wie sie dann dißmal Camprisus angetroffen/ mit einem violbraunen Talar angethon/ die sie gantz bedeckte. Die schöne goldgelbe und von Natur krauß gewallete Haar/ hiengen ungebunden biß auff auff den Thron hinunder. In der rechten Hand führte sie/ den von purem Goldt gegoßnen/ und mit köstlichsten Edellgesteinen versetzten/ und hell schimmerten Reichs-Scepter. Die linke

Hand

Hand aber setzte sie/ auff ein grosse Cristallene Welt-Kugel/ welche/ das gantze auß Goldt geformete Gestirn / vorstelte/ und sich/ auff jhrem lincken Knye/ auffstewrete. Zu beyden seiten von dem underſten Throns-staffel an/ biß in die äusserste entgegen über gelegne Saal Eggen/ befanden sich die vornembsten Hoff-Cavalieren/ mit dem einen Knye zu der Erden gebogen: auff dem andern aber/ lähnten sie jhre schon bespante/ und mit silbernen Pfeilen/ belegte Bögen auff. Hinder disen Schützen/ stuhnden die tägliche Reichs-Räth/ mit gezuckten Säblen: dise waren alle gleich in einem Goldt/ die vorermeldte Cavalieren aber/ in einem Silberstuck bekleidet. Die Pforten dises Saals ware/ in mitten deß Saals grad gegen dem Kaiserlichen Thron hinüber/ und von solcher Grösse: daß man vor der Pforten den gantzen Thron/ kundte in die Augen fassen.

4. Als nun Camprisus (der die Zeit Carabellä Regierung weder den Kaiserlichen Hoff/ noch Cambalu/ niemahl betretten hatte) in Begleitschafft Suetonij und Diodori/ vor dise Pforten gelanget: warffe er sich/ nach Suetonij Underrichtung/ annoch vor der Pforten auff sein Angesicht zur Erden; sein Hertz aber/ wie man pflegt zu sagen/ möchte jhme bluten/ als er die Underkönigliche Hochheit dermassen gestürtzet/ ja gantz vernichtet sahe; dannoch tröstete jhne die Hoffnung/ über ein kleine Zeit/ disen stoltzen Ubermuth

auch

auch erdemühtiget zu sehen. Nachdemme Camprisus aber/ ein geraume Zeit/ also nider-trächtig verharret/ ward er/ auff ein gegebnes Zeichen Carabellá/ von Suetonio und Diodoro auffgehebt/ und in den Saal eingeführet: allwo er aber/ inner der Pforten/ alsobald sich widerumb/ wie auch das dritte mahl in mitten deß Saals/ auff gleiche weiß/ zur Erden niderwerffen müste. Auff diß ward jhme von Diodoro/ ein mit entzündter Glut angefülltes gantz goldiges Rauchfaß überreichet: von Suetonio aber der Mastix: Carabellam zu beräuchen. Camprisus/ entsetzte sich dergestalten ab diser Abgötterey/ daß er an allen Glidern erzitterte; beynebent verwirrte jhme auch die Forcht dermassen den Verstandt/ daß er seiner selbsten aller vergessen das Rauchfaß ergriff / und sich bequembte: wünschte aber darbey/ daß ein wahrer/ von der gedichten ob dem Thron schwebenden Wolcken/ außfliegender Strahl/ disen Hochmuth sturtzen möchte. Nach Verrichtung diser Verehrung/ warffe sich Camprisus widerumben auff seine Knye/ und bedeckte mit beyden Händen sein Angesicht/ also/ den Befelch zu reden erwartende; aber die hochmühtige Kaiserin Carabella/ welche Camprisi ermeldtes Erzittern einer gefaßten Forcht beygerechnet/ hebte an Camprisum hart zu beschulden/ und mit gantz majestätischer Stimb/ also anzuplatzen.

5. Camprise! ich hätte vermeint/ er wurde

de sein gegen uns tragende höchste Pflicht/ nit also in vergeß gestellet haben. Auß ewer grösten und eigner Schuld ligt Caucona verstöhret darnider: und verbleibet unser allerhöchste Majestät beschimpffet. Was ist diser offentlicher gröster Schuld Wurtzel? Untrew? Undanckbarkeit? oder Hinlässigkeit? Als Camprisus vermerckt/ daß Carabella ein Antwort forderte: warffe er sich von newem auff sein Angesicht/ und sprach (nach Befelch Philologi) mit dem Mund auff der Erden. Allergroßmächtigste/ gnädigste Kaiserin/ und vollmächtigste Gebieterin der gantzen Welt. Die allzu grosse Schuld/ ist unverantwortlich! aber die Wurtzel/ hoffet Barmhertzigkeit: weilen selbige kein mindste Untrew/noch einige Vergessung höchster Pflicht/ sonder allein/ ein übersehung und Hinlässigkeit. Darumben ich nebent allerdemühtigster Abbittung meiner schweren Schuld/ zumahl meiner großmächtigsten Kaiserin und Gebieterin/ unendtlichen Danck sage: daß jhro so gnädigist belieben wollen/ mit mir armen/ so miltiglich und barmhertziglich/ zu verfahren/ und sich an der Widereräuffnung Cauconä/ auff meinen Unkosten/ vergnügen wollen. Wie dann diser Eräuffnung/ zu einem Zeichen meines künfftigen grössern Fleises (den ich zur stund gelobe) würchlich schon/ der Anfang gemacht ist. So hab ich auch meiner großmächtigsten Kaiserin/ ein verwunderliches/ und hoffentlich-höchst-beliebiges Opffer beygebracht/

bracht/ darmit zu erweisen/ daß ich/ die grosse Gnad und mir unwürdigen erwißne Barmhertzigkeit/ erkenne/ und mit schuldiger Pflicht zuerstatten/ nimmer werde ermanglen lassen. Carabella die sonsten eben so trutzige als hochmühtige Kaiserin/ erzeigte sich sattsam vergnüget: und befahle/ das mitgebrachte Opffer/ beyzuführen. Auff welchen Befelch/ Camprisus mit gröster underthäniger Ehrerbietigkeit umb Erlaubnuß geworben/ zu vor was anzubringen; welche/ als jhme die Kaiserin gantz williglich ertheilet: erzehlete Camprisus umbständtlich/ was jhme auff der Jagd auffgestossen: wie sich ein überauß schöne wunderlich und kostlich bekleidte Amazonin/ under seine mithabende Gesellschafft/also vermischet/ daß keiner gewahret/ wohero selbige beykommen. Zumahlen/ wie dise Amazonin/ eine Tauben in schnellem Flug/ mit jhrem Hand-Bogen/ auß den Lüfften herunder geschossen. Endtlichen setzte er bey/ daß dise Persohn (die er zwar für ein Amazonin erachte/ dannoch jhne umb etwas in zweiffel setze: ob sie mannliches/ oder weibliches Geschlechts; so seye dero Auffwarth nit minder diß fahls zweiffelhafft. Das Angesicht und Kleidung/ bezeugen solche ein Weibs-Bild zu seyn: aber dero Kühnheit und Stärcke/ erklären selbe für einen Mann; also nit minder (nach der Farb deß Angesichts zu urtheilen) ist selbige ein Außländerin: der Sprach nach aber/ ein Chinesrin. So ist sie dann auch hochmühtig:

sinteinmahlen sie sich/ mit niemand/ zu reden gewürdiget/ als mit mir. Und darumben stehe ich in höchsten Sorgen/ dise Amazonin (oder wer sie ist) möchte sich erwidern wollen/ unserer großmächtigstē Kaiserin/ die gebührende Ehrerbietung zu erzeigen. Diß hat nichts zu bedeuten/ sagte Carabella Campriso in die Red fallend/ wie ist ihr Namen? Camprisus: allergnädigste Kaiserin/ sie nennet sich Zelmana: aber ferners ihr Herkommen/ und dergleichen betreffend/ hab ich mich niemahlen erkühnen dörffen/ zu erforschen. Geht selbsten hin Camprise/ sagte Carabella/ und begleitet selbige mit Suetonio und Diodero anhäro.

6. Auff disen Befelch/ warffe sich Suetonius bauff sein Angesicht/ zum Zeichen/ daß er Erlaunuß verlangte/ vor Vollziehung dises Befelchs/ was höchst-nothwendiges ein- und vorzuwenden; wie dann Carabella jhme/ mit Neigung deß Scepters/ solche allergnädigist ertheilet. Suetonius/sagte dise einige Wort: und wie? wann hinder disen Sachen was Anschlags/ wider unsere Kaiserin/ solte verborgen stecken! auff dise Wort/ bewegten sich alle Anwesende Reichs- Räth/ und Hoff-Cavaliern/ hiermit (weilen das reden verbotten war) einschließlich zu erkennen zu geben/ daß Suetonij gefaßter Argwohn/ hoch-bedencklich! Carabella selbsten steiffte jhre Augen auff Camprisum: ob etwann/ auß einiger Angesichts-Veränderung/ ein getroffnes Gewissen zu erkündigen. Aber Camprisus lächlete hier-

hierüber: welches/ als die Zelmanam zu sehen höchst-begirzige Carabella ersehen; befragte sie Camprisum: was er auff Suetonij Vortrag antworttete? Camprisus sprach: großmächtigste Kaiserin/ so lieb mir mein Leben/ wolte ich Zelmanam/ nit selbst in Persohn mitgebracht/ sonder durch andere haben überbringen lassen/ wann ich nur solte im geringsten beförchtet haben/ daß ein so ungegründter Argwohn/ nebet ihrer unvergleichlicher Klug- und Weißheit/ den mindsten platz finden solte; Zelmana hat zwar einen Säbel an der Seyten: aber die Händ seynd jhro/ mit einem auß Seiden geflochtnen Strangen gebunden. Wann also Suetonius/ Diodorus/ oder einiger auß disen Cavaliern (die ich nit/ wie die großmächtigste Kaiserin will versichert haben) sich förchten: so mögen sie gar wol dise gebundne Amazonin auch noch entwaffnen/ und genaw durchsuchen. Diß redte Camprisus mit liebreichem und lächletem Mund. Darumben dann Carabella/ nit allein alle vorgefaßte Forcht schwinden lassen: sonder auch ein noch grössere Begird geschöpffet/ Zelmanam nur bald zu sehen. Gebotte derohalben/ die Amazonin/ unverzögenlich abzuhollen.

Der 17. Absatz.

Zelmana/ die Amazonin/ wird vorgestellet.

1.

CArabella die Kaiserin/ sambt dem gantzen Hoff/ erwartetten mit vor Verwunderung erstaunter Verstummung/ unnd nit ohne Ungedult/ vor grossem Verlangen. Als aber die Zelmana nebent Campriso/ und auff dem Fuß der Amazonin/ ihre Auffwahrt/ Numia und Tulia (so nennten sich Cordonius und Durillus) nach disen aber/ Suetonius und Diodorus in den Kaiserlichen Saal hineingetretten: stelte sich die gebundne Amazonin/ und verwendte mit einem Blitz-schnellen majestätisch-heroischen Blick/ ihre Augen in dem gantzen Saal herumben; darauff stelte sie sich als umb etwas verwundert: das schöne und sonsten lieb-freundtlichste Angesicht aber/ wolte schier einen auffgestignen Zorn an Tag geben. Bald aber verwendte Zelmana widerumben/ ihre umb etwas hönische Augen/ auff die in völliger Bereitschafft stehende Schützen/ und von disen/ auff Carabellam: welche/ Zelmana anhebte mit gantz gesteifften/ aber lieb-freundtlichsten Augen/ zu betrachten. Carabella/ vor Verwunderung ihrer selbsten gantz vergessen/ steiffte ihre Augen nit minder auff Zelmanam: nachdem aber beyderseyts Augen die Hertzen getroffen: folgte ein gantz lieb-reitzendes gewechsletes Anlächlen/ auß welchem/ als Zelmana vernünfftiglich geurtheilet/ Carabella seye/ nach ihrem Wunsch und Absehen/ nit minder gegen

gen sich (als Holofernes gegen Judith) schon gefangen; zerrisse sie augenblicklichen/ den seidenen Strang/ mit demme jhro die Händ verstricket waren: und zuckte jhren Säbel: stelte sich auch im selben Augenblick in die Postur. Der Hoff sambt Campriso (als der dises nit erwarttet) erschracken sehr darüber. Suetonius und Diodorus sprangen hinzu/ unnd ergriffen Zelmanä bewaffnete Hand: aber die Amazonin risse sich leichtlich auß/ uñ stelte sich/ als wolte sie auff dise zween loßgehn; darumben dann wenig abgewesen/ die Cavalieren hätten/ auff Zelmanam loßgetrucket. Aber Camprisus sprange eylendt/ zwischen Zelmanam und Suetonium/ und hielte Zelmanä den schon gefaßten Streich auff/ begehrte auch sie solte jhme die Wehr reichen. Auff welches/ die Amazonin zu Campriso: das wil ich gehorsamblich thun/ wann dise jhre Bögen auch beylegen/ und mir also verstatten/ diser jrrdischen Göttin (auff Carabellam deutend) mit Küssung der Füssen/ eine Ehre zu beweisen. So bald die Kaiserin diß verhöret: gebotte sie schnel/ es solten alle Cavalieren/ jhre Bögen abgespannt/ zur Erden legen; auff welches Zelmana/ jhren blossen Säbel Campriso selbsten zugestellet/ und sich nachmahlen gegen Carabella gewendt/ dero/ schon getroffnes Hertz/ mit schier buhlerischen Augen tieffer zu verwunden. Carabella/ als ein arglistiges Weibs-Bild/ jhr Hertz vor dem Hoff zu duschen: befahle Campriso Zelmanam wide-

rumben zu binden; dannoch widerrufte sie disen Befelch alsobald/ nachdemme sie gesehen/ wie Zelmana/ auff ihren vernomnen willen/ unverzogentlich Campriso die Händ/ zu binden/ dargestrecket.

2. Zelmana also befreyet/ näherte sich gegen dem Thron: erhebte sich bißweilen/ und schwange sich hoch in die Lufft/ durch kunstliche in China niemahl ersehene Fechtsprüng: bald aber buckte sie sich/ mit ehrerbietigstem unnd höfflichstem Neigen biß auff die Erden: dermassen daß alle Anwesende/ die ab Zelmanä Schönheit und seltsambster Kleidertracht sich zwar höchstes verwunderten/ an dero höfflichsten Geberden gleichsamb verzucket scheinten. Zelmana aber/ als sie sich dem Thron genähert/ und den Saum Carabellä Thalars mit höfflichster Ehrerbietigkeit geküsset: sprache sie/ mit gantz verzuckerten Worten. Also: finde ich allhier gantz unverhofft/ die ich so lang mit allem Fleiß auffgesuchet! der seye dann gebenedeyet/ der mich/ durch sein Verhängnuß/ allhero geführet. Auff welches Carabella: wo kombt ihr dann här? Zelmana: von ferne. Carabella: wo ist ewer Vatterland? ob den sichtbaren Sternen: antwortete die Amazonin. Carabella: wer seynd ihr? Zelmana: ihro Majestät/ schönste und liebwürdigste Carabella! aller trewstes und bestgewognes Hertz. Carabella: warumben/ zu was Zihl und End/ habt ihr mich (laut ewer Bekandtnuß) so lang/ uñ mit sonderm

dem Fleiß auffgesucht? Die Amazonin: theils/ der ärgsten und verschlagnesten Feinden ewer Majestät/ und der abgesagsten Widersächern/ deß allervereyfferisten Liebhabers ihrer unvergleichlichen Schönheit/ Geisel zu seyn: theils dann auch/ jhro Majestät zu der Göttlichen Hochheit (zu dero selbige außerkohren) zu erheben/ und zuverleihten. Carabella erinnerte sich auff dise Wort/ was der geschwätzige Holcot jhro vormahlen/ vor seiner Erstummung/ zugesaget: erachtete also Zelmanam/ einen Göttlichen Abgesandten/ zu seyn: der sich bemühen werde/ sie mit einem GOtt/ zu vermählen: erhebte sich also nit wenig in jhrem sonst stoltzen Hertzen: und gewanne zumahl/ in disem Augenblick/ ein gantz ungewohnt- und übermässige Neigung und Vertrawen zu Zelmana; und befragte also die Amazonin/ ob jhro beliebe/ an jhrem Hoff zu verbleiben? Zelmana: ich hab Befelch von meinem gebietenden Herrn/ ewer Majestät/ nit nur in disem/ sonder auch in allem (so dessen außtrucklichen Willen nit widerstrebet) allerunderthänigist zu gehorsammen. Wie wollet jhr aber gehalten seyn? sprach Carabella. Allergnädigste Kaiserin und schönste Carabella! versetzte Zelmana: mein Gehorsamb zuerscheinen/ so eröffne ich auff dero Befelch / was dißfahls meines Hertzens Wunsch/ nemblich mit diser meiner Auffwahrt/ ein abgesönderte Herberg einzuhaben: so wird ich mich nachmahlen/ auff alle jhre

gnädigste Befelch/ schnel und behänd einfinden lassen. Carabella bestimbte alsobald/ nächst ihrem Schlaff-Zimmer/ Zelmanä und ihrer beyhabender Auffwahrt/ ein Fürstlich-ja Königliche Herberg einzuraumen. Darauff/ wendte sie sich zu Campriso (der sich höchstes erfrewte/ sehend/ wie der Anschlag Philologi sich so vortheilhafft angelassen) und sagte zu jhme: diser ewer Schanckung zu Ehren (auff Zelmanam deutend) so übergibe ich jhme Cauconam/ nit allein zu eräuffnen/ sondern nach befundnen Fugen und Gutgeduncken auch zu bevesten/ und zwar alles/ auff meinen Unkosten. Warffe annoch beyneben Campriso/ ein schwere gantz goldige Ketten an den Halß: und gabe jhme die Urlaub/ nach Belieben/ sich zu ruck nach seinem Reich zu erheben. Camprisus/ wolte sich dises günstigen Gnaden-Winds auch ferner bedienen/ und ersuchte demnach umb underthänigste Erlaubnuß/ vor seiner Abreiß/ auch Rosalindam (als dero einmahl geweßter Hoffmeister) zu verehren. Carabella willigete/ sonders einiges Bedenckens: er möchte gantz ungehindert/ Rosalindam nit allein besprachen: sonder nach Belieben/ sich bey jhro auffhalten. Also ward Camprisus entlassen: Zelmana nach jhrer Herberg abgeführet: Carabella die Kaiserin/ nach Gewonheit/ von dem gantzen anwesenden Hoff in den obern Palast begleitet. Suetonius aber/ Euphemius und Diodorus/ bissen jhnen selbsten (wegen gegen Zelmana

ge-

gefaßter Eyffersucht) wenig minder als die Zungen entzwey: stoßten auch die Köpff zusamen/ und wurden disen Abend (wie Pilatus und Herodes) zu guten Freunden/ die sonsten zu vor (auß Eyffersucht deß Vorzugs) einander todtfeind gewesen. Ihre Bündtnuß aber/ und übereinsgestimbte Absehen/ ward dahin gericht; wie sie Zelmanam auß dem Sattel lupffen möchten; weilen sie jemahl nit verkochen könten/ daß Zelmana/ in einer Stund/ ihnen allen solte den Stein vorgestossen haben.

3. Camprisus/ weilen ihne/ ohne einen Argwohn zu geben/ mit Zelmana ferner zu reden/ nit rathsamb bedunckte: eylete nach der Herberg Blantardi/ allwo er auch seinen gantzen Auffwahrt verlassen müssen: und berichtete alldorten/ was sich bey Hoff zugetragen. Die Frewd aller war unermessen groß: bevorauß erfrewte sich Blantardus/ daß Camprisus die Erlaubnuß erworben/ Rosalindam zu besprachen/ weilen er je nit gewüst/ auff was weiß Rosalindá/ der von Philologo ihme anbefohlne Bericht/ zu hinderbringen wäre. Nun aber sahe er/ durch dise Erlaubnuß/ den Weeg gebaanet: ertheilte also/ das von Philologo empfangne Geheimbnuß/ Camprisomit. Camprisus aber war der Meinung/ man solte Rosalindam gründtlich berichten. Blantardus stimbte zwar mit: aber wendte/ dem Philologo/ geschwornen Gehorsamb vor; also entscheidete Camillus die Sach/ und erlaubte

laubte Campriso/ Rosalindam/ gründtlich zu berichten; dann solche kleine Abenderung dises Befelchs/ vergünstigete und erlaubte/ die grose und glückhaffte Enderung der Begebenheiten. Weilen und aber auch Blantardus vorhatte/ umb die Erlaubnuß zu werben/ Rosalindam zu besuchen/ so entschlosse sich Camprisus mit wenigem vil zu thun/ allem Argwohn so vil möglich bevorzukommen. Verfaßte demnach ein Schreiben an Rosalindam/ mit welchem er sich folgenden Tag (da eben von Suetonio Blantardus zur Kaiserlichen Verhör abgefordert wurde) nach dem Palast Rosalindá/ der von dem Palast Carabellá ungescheiden/ verfüget. Nach erhaltner Verhör/ und abgelegter Fuß-Küssung/ und gewohnlicher Ehrerbietung: sagte er zu Rosalinda. Allergroßmächtigste Kaiserin: der wahre GOTT/ den ihr und ich verehren/ weist: wie hoch ich verlangte/ nach Zugebung der erlangten Erlaubnuß/ weitläuffig mit jhro Majestät zu reden: aber umb dero Heyl willen/ vergnüge ich mich an disem Glück/ daß ich jhro/ die fröhliche/ Hertz und Seel ergötzliche Zeitung/ die jhr Majestät jhr Lebtag erhalten/ schrifftlich hab beybringen können; also/ wolle jhr Majestät behutsamblich das Schreiben auffheben/ welches ich jhro an jetzund/ mit Küssung der Füssen/ beygeschoben: und selbigem/ umb der Liebe GOttes willen/ trewsten Glauben/ ohn allen zweiffel/ beymessen. Mit disem nahme Camprisus Urlaub/

und kehrete/ nit allein dem Hoff/ sonder auch der Statt Cambalu/ unverzogentlich den rucken.

4. Rosalinda/ nach Hinscheidung Camprisi/ befahle jhrem anwesenden Hoff/ mit Abtrettung jhro ein kleine Ruhe zu vergonnen: und verursachte hiermit kein einige Verwunderung: alldieweilen/ erst vor drey Tagen ihr Hoffmeister/ und vor vier Tagen auch ihr Kammer-Magd/ eines unverhoffteu Todts dahin gescheiden: durch welcher beyden tödtlichen Hintritt/ Rosalinda alle jhre Vertrawte verlohren: und daháro dermassen in Trawrigkeit sich versencket/ daß sie niemand umb sich gedulden möchte. Also/ nach Abtrettung deß Hoffs/ erhebte sich Rosalinda von jhrem Orth/ nahme das vermeldte Schreiben/ verfügte sich in jhr verborgen Bett-Kämmerlein/ und legte dasselbige/ zu den Füssen/ eines kleinen Creutz-Bildts/ so sie mit jhro auß Engelland mitgebracht/ und wegen genawster Verwahrung/ biß auff dise Stund behalten: stutzte jhre Augen in Himmel/ und bettete auff gebognen Knyen/ und in einander geschlossenen Händen/ folgender gestalten. Mein GOtt und Erlöser! Ich bin die nit allein/ einiges Trosts unwürdige gröste Sünderin: sonder zumahl unwürdig/ disen Lufft zu athmen; beliebet dann deiner unendlichen Güte mit einigem Trost/ mich als dein armes Geschöpff/ zu ergötzen: so solle derselbige mir/ allein darumben/ angenemb seyn/ weilen selbiger ein Ge-

schänck

schänck von deiner miltreichen Hande. Gestatte aber nit O HErr: daß wegen einigen zeitlichen Trosts mein Hertz/ etwann sich desto minder/ an dir allein ergetze. Mit disem ergriffe sie den Brieff: erbrache denselbigen: und zuvor sie selbigen anhebte zu lesen: sprache sie nachmahlen zu jhro selbsten. Wolan mein bekümmertes Hertz/ auß disem Schreiben sollest du ein Krafft-Wasser eines Trosts empfangen; aber ich gestatte dir solches/ einig und allein mit diser außtruchentlicher Bedingnuß/ daß du also gestärcket/ den jenigen desto einbrünstiger lieben sollest/ der dein einiger und warhafftigster Tröster ist/ nemblich/ deinen GOtt und Erschaffer. Allhier hebte Rosalinda an folgendes zu läsen.

5. Großmächtigste Kaiserin/ 2c. Dem allerhöchsten GOtt seye ewiges Lob/ Ehr und danck gesagt: der uns an statt Liphippi/ so vil Geistliche allhero in China gesandt/ daß sie in der Zahl Christum und seine Jünger vorstellen/ und annoch heutiges Tags solt jhr/ einen auß disen an Liphippi Stell/ zu ewerm Trost erhalten. Uber diß/ befindet sich Blumazarus/ Blumazara/ sambt Moralbo und Moralba/ mit bester Gesundheit nit allein widerumben in China: sonder zu Hoff: Die jhr heutiges Tags (Moralbum außgenommen) bewillkommen/ und umbarmmen werdet. Ich sage/ Moralbum außgenommen/ weilen selbiger der liebste an Cararabellä Hoff: und also auff bequemme Gelegenheit trachten wird/

sich

sich euch auch vorzustellen. Allein/ allergnädigste Kaiserin: damit sich dise meine grosse Anlobungen erwahren können/ wil in allweg vonnöhten seyn/ unsern Anordnungen und gemachter Angestalt/ nach Außweisung folgenden Berichts/ mitzustimmen. Zu welchem Zihl und End allein/ ich mich underwunden/ mit disen wenigen Worten jhro Majestät Kund zu machen; wie daß Blantardus (welcher nun drey Jahr/ in dem Königreich Portugal/ als ein Kaiserlicher Abgesandter sich auffgehalten) als ein eyfferiger Christ widerumben allhero angelanget: und auff den heutigen Tag/ ja vermuthlich zu diser Stund/ in welcher jhro Majestät diß Schriben ablíset/ vor Carabella sein Verrichtung ablegt: und hernach auch/ auch jhro Majestät zu verehren/ sich nichts verweilen wird/ und weilen diser Blantardus/ alle ob versprochne Persohnen mitsich jhro Majestät (aber wunderlich verlarffet) under Augen stellen wird: so wolle jhr Majestät jhro gnädigist belieben lassen/ jene junge Möhrin/ die sich Schutz zu begehren/ jhro zu Fussen werffen wird/ aller mildtreich und mütterlich auffzunemmen. Dann wann dise/ jhre schwartze Larffen wird hinweg gewaschen haben/ so wird jhr Majestät Moralbam sehen und haben; so wird jhr Majestät nit minder bittlich ersucht/ auch die jenige auffzunemmen/ welche Blantardus/ als diser jungen Möhrin Vatter/ Mutter und Bruder/ jhr Majestät nachtrucklich befehlen wird:

wie

weilen dise Blumazarus/ Blumazara und ein Geistlicher. Von disen wird jhro Majestät ein mehres vernemmen/ welches ich mündtlich beyzubringen underlasse/ allen Argwohn zu-meiden. Ihr Majestät wolle mir trewen Glauben zustellen/ und mich in jhro gnädigen Gunsten allezeit befohlen halten/ etc.

6. Rosalinda/ wißte anfänglich nit/ ob jhro traumete oder nit. Als sie sich aber wohl erhohlet: und das Schreiben zu dem öfftern abgelesen: auch/ den darinnen begriffnen Nachricht/ wol zu Hertzen gezogen: und an der bekandten Auffrichtigkeit Camprisi nicht zweifflen kundte: warffe sie sich auff jhre Knye mit Verlobung/ von dem Lob Gottes nimer auffzuhören/ biß zu Ankunfft Blantardi/ welches sich in die vier Stund verweilet. Als jhro demnach/ durch ein Hoffdamen/ hinderbracht worden: was massen Blantardus/ geweßter Kaiserlicher Abgesandter in China/ Verhör verlange; machte sie sich auff/ in jhren Verhör-Saal/ selbigen auffzunemmen. So wißte auch dise Beherrscherin jhrer Anmuhtungen/ die auffwallende Frewd dermassen zubezwingen/ und zu duschen; daß nit allein selbiger im geringsten niemand gewahret: sonder sie zäumbte auch dermassen jhre Augen/ daß sie selbigen nit gestattet/ mit einigem Blick/ jhr liebes Kind under den Anwesenden außzukundtschafften.

7. Blantardus: als er Rosalindam mit seinem gantzen Hoff/ nach Gebühr/ verehret:

heb-

hebte also an zu reden. Allergnädigste Kaiserin. Ich gelebe der trostlichen Hoffnung/ dero Majestät/ werde meine geringste dannoch trewe Diensten (die ich deroselben allerunderthänigst anerbiete|) nit verrachten. Allhier hielte Blantardus ein/ als einer Antwort erwartend. Darumben dann Rosalinda/ gleichsamb als verwundert/ dise Wort versetzet: was wollen dise Wort? dise anerbottne Diensten? edler Blantarde! auff ihren gnädigsten Befelch/ gebietende Fraw/ widernamb Blantardus: erkühne ich mich/ mein Wunsch uñ Verlangen deutlicher zu erklären. Ich hab heutiges Tags/ unserer grosmächtigsten Kaiserin Carabellá/ meiner Gesandtschafft halber einen weitläuffigen Bericht ertheilet: dero dann beliebet/ sich nit allein gegen mir vergnüget zu erzeigen: sonder mich über meine Verdienst/ mit einer Ehren-Stelle zu belohnen. Under allen aber/ die sie mir/ als ledige Ehren-Stellen/ in freye wahl gesetzet: hat mich mein Neigung verreitzet/ ihro Majestät Hoffmeister Stelle/ weit vor allen andern auszuerkiesen. Welche mir dann (dannoch mit vorbehalt ewer Majestät beliebiger Einstimmung) die großmächtigste Kaiserin Carabella allergnädigst schon zugesprochen. Also sage ich nachmahlen/ diser vertrawtisten Zuversicht zu geleben/ihr Demuth/ mildtreichste Rosalinda! werde meine geringste anerbottne Dienste nit verrachten. Rosalinda antworttete. Also/ edler Blantarde!

was

was der Kaiserin Carabella beliebet/ das solle mir nimmer mißfallen. Also richtet euch/ nach dero Willen/ mein Hoffmeister hinfüran zu vertretten. Als Blantardus mit einer zierlichen Red sich hoch bedancket: fiele die vermumte Philologa Rosalindä zu Fussen/ und befahle sich/ mit einer so Hertz-bewöglichen Red/ in Rosalindä Schutz/ daß sie/ alle Anwesende Außspäher/ zu Zähern beweget/ die Rosalindä wol bekamen/ jhr gar zu starcke mütterliche Bewögung / unverargwohnet auch zu erzeigen. Rosalinda/ erforschte Blantardum/ wer dise junge Damen (auff Philologam deutend) wäre? Blantardus antworttete/ großmächtigste Kaiserin: dise Damen ist allhier in China gebohren/ aber von disen jhren Elteren/ auff Blumazarum unnd Blumazaram deutend/ in der Kindheit in Europam entführt worden (auff dise Wort fiele auch Blumazarus/ Blumazara/ unnd Bardinius/ zu Rosalindä Füssen) und/ zu Lisabona in der Haupt-Statt deß Königreichs Portugal/ erzogen; obschon auch diser Damen/ die sich Philologa nennet/ daß sonst mißgönstige Glück so wol gewöllet: daß sie der/ deß vernenten Reich-Königin Leonildä/ angenembste Dochter gewesen: so hat dannoch bey jhro/ die Liebe gegen jhrer Fraw Mutter/ so vil vermögen/ daß sie auch mit uns nach dem Vatterland abgeseglet. Also demnach so will ich/ jhro Königliche Majestät/ dise sambt jhren allhier knyenden Elteren/ unnd

Bru-

Brudern/ von gantzem Hertzen und mit allem möglichstem Nachtruck/ wol befohlen haben. Auff welches Rosalinda/ edler Blantarde! ich bin euch verpflicht darumben/ daß ihr weyland Hamilcar meinem Gemahel so trewlich gedienet. Also derohalben/ euch zu Lieb und Ehr/ solle dise Damen/ die ihr Philologam nennet/ mein Kammer-Magd Stelle (als welche der leidige Todt auch erst ledig gemacht) versehen: dise ihre Elteren aber/ sambt Philologá Bruder/ will ich für dißmal als währte Gäste/ bey mir an meiner Taffel haben. Ihr aber/ edler Blantarde! sollet bemächtiget seyn/ 10. Persohnen auß diser ewer Gesellschafft zuerkiesen/ und allhier an meinem Hoff zu ewer Auffwahrt zu behalten: die übrige aber sollen uns/ gantz unvergeßlich/ best anbefohlen verbleiben. Was für Frewden allhier Rosalinda gehabt/ überlasse ich dißmahlen einem jedwedern zu erwögen: und kehre widerumben an den Hoff Carabellá/ gröst verloffene Wunder zu entdecken.

Der 18. Absatz.

Wie wunderlich es ferner/ dem in ein Amazonin verstelten Philologo/ gelungen.

I.

Wunderseltzsamme Gedancken verstörrten Carabellá der Kaiserin allen

 Schlaff/

Schlaff/ die erstfolgende Nacht/ nach Auffnemmung Zelmanä. Wie? sprache sie zu jhro selbsten: wie? ist diser schönsten Persohn die Weissagung Holcots bewißt? wie? oder wohero bin ich selbiger bekandt? bekandt aber/ muß ich jhro gewesen seyn: sonsten/ was solte sie/ mich auffzusuchen/ verreitzet und angelocket haben? wohero? oder worumben? solle dise schönste Persohn (wie sie sich verlauten lassen) mein best-gewogner Hertzens-Freund seyn? vileicht/ hat sie Ebrabellä so vil Weißheit zugetrawet/ daß Carabella wol vermercken wurde/ daß man sich also für das erste mal/ gantz höfflich und bescheidentlich/ ein Liebhaber zu seyn entdecket. Gewißlich Carabella hat/ an diser Lieb-reitzenden Persohn/ ein würdigen Liebhaber: dann diß züget mir mein Hertz. So mißte ich mir auch selbsten zu vil nit an/ wann ich mich schon/ von diser übernatürlichen Schönheit/ geliebt erachte; als die ich/ meines gleichen/ auff Erden nit finden wurde. Dise Persohn ist gewißlich eines hohen Gottes Sohn! dann wie! wolte er sonsten erkühnen können/ und dörffen/ zu sagen: daß er kommen/ meiner ärgsten Feinden Gaisel zu seyn. Ja: so solle ich Feind haben? also/ daß dero Feindtschafft mir verborgen/ und diser Schönheit bekandt? daß/ ist und züget gewiß was mehrers/ als menschliches. Zu demme/ wie solte ich mehr zweifflen können? dann hat nit diser schöne Mund/ rund und klärlich bekennt: daß sie von ferne

här:

hár: und/ daß ihr Vatterland ob den hell-scheinenden Sternen: und daß sie mich/ zu einer Göttlichen Hochheit/ erheben wolle. Wie solle diß geschehen können? als/ wann diser/ mit so liebwürdigster angenomner Gestalt/ vermenschte Gott mich ehelichen solte. Aber diß alles beyseits gesetzet; so verrathtet die/ under diser unvergleichlicher Schönheit/ verborgne Gottheit/ die handgreifflich erzeigte Allmacht/ in so schneller und gäntzlicher verenderung meines Hertzens; dann solte auch ein fewriger Blitz der Wolcken/ schneller und tieffer/ mein Hertz können haben durchtringen und entzünden/ als sein erster Anblick gethan? dann Carabella (die sich biß anhäro nit gewürdiget/ auch gekrönte Häupter zu lieben) die ist/ von diser unbekandten Gestalt/ mit stärckisten Liebs-Ketten schon verstricket: ja ich hab diser Gestalt schon also mein Hertz geschencket: daß ich gestehn und bekennen muß/ daß selbiges/ nit mehr mein eigen. Es ist wahr/ daß ich verliebet: weilen ich unmöglich befinde/ daß Zelmana mich beleidigen/ und erzörnen könnte: und solte Zelmana von mir/ mein Cron/ Scepter und Reich abfordern: so wißte ich mich nit zuerwidern. Solle dann diser ein Mensch seyn? gewißlich nit. Er ist ein/ und zwar in mich verliebter Gott. Er hat sein Zihl und End schon erlanget: auch sein Wort (mich zu Göttlicher Hochheit zu befürderen) darmit schon erfüllet: dann/ ich bin Zelmanä eigen: und also schon ein Göttin.

2. Mit disen und gleichmässig-gantz übermühtigen Gedancken/ verschlisse diser hochmühtige Geist die gantze Nacht/ biß auff die schlaffreitzende Morgenröth: bey welcher Anbrechung/ jhre abgewachte Sinn gantz unvermerckt versuncken. Da aber/ schwebte jhrer Einbildung vor: wie sie/ auff ein ungewohnten hohen Thurns-Gipffel/ von Suetonio/ Euphemio und Diodoro geführet worden. In demme sie aber/ von diser Höhe herumben jhre Augen weidete/ und jhr Hertz nit wenig ergetzte: nahme sie Zelmanam gewahr/ nächst bey jhro an der Seyten/ der sie/ gantz ernsthafft und gantz vertrawlich/ berichtete; daß diser Thurn ohn alles Fundament/ allein auff schlipffrigen Sand erbawet; also daß sie sich billichster massen/ eines erbärmlichen Fahls und tieffster Stürtzung/ vernünfftiglich zu besorgen habe. Ein hiervon auffgegangner Schrecken machte Carabellam wacker; nachdemme sie aber sich wohl erhollet/ lachte sie über sich selbsten: weilen sie diß/ allein jhrer Liebe zu Zelmana beygemessen/ als welche allein die Ursach/ daß jhro Zelmana auch im Schlaff vorgeschwebet. Nach kurtzem schlieffe Carabella widerumben ein. Da bedunckte sie/ wie jhro Zelmana ein überauß schönes Buch dargereicht: in öffnung aber dessen/ befande sie selbiges ein Spiegel zu seyn: in welchem Carabella aber sich ersehend/ sich selbsten so häßlich und ungestalt befande/ daß jhre Augen/ solche Ungestalt nit zu ertragen wißten.

Warf-

Warffe demnach/ mit grossem Unwillen und Zorn/ diß Buch von sich. Ihrem beduncken nach aber/ hebte Zelmana das hingeworffne Buch widerumben auff: und überreichte selbiges Carabellá nachmahlen: mit sprechen. Wann ihr Majestät nur geduldeten möchten/ sich allhier wol zu spieglen/ so wurd ihr Ungestalt nit allein nach und nach verschwinden: sonder sie wurde auch/ mit solcher Schönheit/ außgezihret werden/ daß sie eine Gesponß/ eines mehr als menschlichen Liebhabers/ gewißlich werden wurde.

3. Auff dise Wort erwachte Carabella/ und erzitterte an allen Glidern von übermässiger Forcht/ die jhro/ die in disem Spiegel ersehene abschewliche Höll-Larffen/ eingejaget. Ihr Hertz und Gemüth aber ward/ mit einer zuvor niemahl gefühlten und übergrossen Schwermühtigkeit/ getrucket und beladen: auch vermöchte Carabella mit allem möglichsten verwendten Fleiß jhr innerliches Verstandts-Aug/ von diser verhassteten Gestalt/ nit zu verwenden. So befande sich Carabella/ zu disem allem/ dermassen an Glideren entkräfftet: daß sie sich/ von jhrem Bethlein auffzurichten nit bemächtiget ware. Also ward sie auch dermassen verwirret und bestürtzet/ daß bey jhro aller Rath verschwunden. Darumben dann (weilen Carabella über und wider alle Gewonheit sich eingehalten (Suetonius/ Euphemius und Diodorus sich underfangen/ obschon unberufft/ zu Carabella

zu tretten. Als dise Carabellam in verhörtem Stand angetroffen/ und sich jhrer begangnen Kühnheit halber entschuldiget/ mit vorwand: daß sie dergleichen ersorget und gemuthmasset: führten sie sambtlich ein grosses Leydwesen/ und wolten alsobald nach den Hoff-Doctoren schicken. Carabella die Kaiserin aber befahle jhnen/ unverzogentlich alle jhre weise Hoffräth allhäro zu versamblen. Disen hielte Carabella jhre gehabte Träum vor/ und begehrte darüber/ jhre Muthmassungen unnd Außlegung. Die Reichs-Räth aber/ wolten einhelliglich Carabellam bereden/ solche Vorschwebungen als nichts ungewohnliches/ in wind zu schlagen/ und zu verrachten. Carabella aber wandte die Unmöglichkeit vor/ und wolte/ daß dise Träum was ungewohntes: alldieweelen die Träum sonsten nit pflegten/ den Menschen also zu kräncken. Die weisen Hoffräth erstummten hierüber: unnd erzeigten hiermit/ daß jhre Klugheit allhier zu kurtz wäre. Darumb dann Carabella befohlen/ die frembde Amazonin/ die Zelmanam beyzuführen. Suetonius/ Euphemius und Diodorus (als die schon wider Zelmanam zusamen getupfft/ und selbiger den Todt geschworen) widersetzten sich/ mit vorwenden; weilen man nit wißte/ was hinder disem frembden Gast stecken möchte: so solle man wol erwegen/ ob nit dise vileicht die einige Ursach alles Unheyls? und ob man nit vilmehr die Vergrösserung dises Ubels/ durch jhr Gegen-

genwahrt/ billichster massen zu verargwohnen habe/ als einige Beyhilff zu hoffen? alle weise Räth stimbten mit ein. Aber Carabella/ erzeigte sich höchstes ab diser Red entrüstet: und sagte/ ob Zelmana ein Ursach/ oder nit: daß ist mir wol bekandt. Und wie? solte sie diß mir zugefallene Ubel haben stifften können? und aber nit widerumben auch hinnemmen? Suetoni eyle schnell/ meinen gegebnen Befelch zu erfüllen: oder/ trolle dich alsobald von Hoff. Suetonius/ und alle Anwesende erzitterten vor Forcht/ und schaumbten vor Mißgunst wider Zelmanam/ und argwohneten die Warheit: nemblich/ Carabella seye mit Lieb verwundt.

4. Zelmana wurd/ über ein kleine verloffne weil/ beygeführet: und mit geringer Ehrerbietigkeit der Weisen/ aber mit desto grösserer Fründtlichkeit Carabellá/ empfangen. Als aber Zelmana/ auß Befelch der Kaiserin/ nächst an dero Bethstatt Ohrt genommen; hebte Carabella an jhre gehabte Träum/ vor dem gantzen versambleten Reichs-Rath/ nachmahlen nach der läng zu erzellen: wie nit minder der Weisen Meinung/ solche/ als Träum zu verrachten: und langte endlichen Zelmanam an/ jhre Muthmassung auch zu öffnen. Zelmana erstaunte vor Verwunderung über so erwünschte Gelegenheit sein Vortheil zu machen. Entschliesset sich demnach/ solche nit allein nit beyschleichen zu lassen: sonder derselbigen gantz nutzbar zu gebrauchen.

Bedachte sich demnach ein gute weil: endtlichen/ sagte sie zu Carabella. Großmächtigste Kaiserin und allerschönste Carabella. Deroselben/ mit entdeckung meiner Muthmassung/ in angefordertem Fahl schuldigen Gehorsamb zu leisten/ trage ich höchste Begierd; allein erfordere ich zu vor/ die Zusagung zweyer Bedingnussen/ die ich/ von jhro Großmühtigkeit zu erhalten/ im geringsten nit zweiffle. Was jhr begehrt/ mein schönste Zelmana! sagte Carabella gar schnell: solle euch schon verwilliget seyn. Wolan dann/ allergnädigste Kaiserin! versetzte Zelmana: so erwünsche ich/ die günstige Erlaubnuß gantz frey zu reden; und dann/ daß hinzwischen Suetonius/ Euphemius und Diodorus/ sich gedulden einen Abtritt zu nemmen (Zelmana erforderte diß gar nit darumben/ daß sie dise drey solte geförchtet haben/ wol aber jhnen einen solchen Wohn zu verursachen/ und selbige desto mehr wider sich zu verhätzen) als demnach/ auff ertheilten Befelch Carabellä/ Suetonius/ Euphemius und Diodorus mit einem schelchen und grösten Hass zügenden Blick (mit welchem sie auff Zelmanam blitzgeten) den Saal geraumet: und Carabella/ mit weit mehrerer als sonst gewohnter Fründtlichkeit/ Zelmanam bey der Hand truckende jhro zu gesprochen/ ohn allen schewen frey zu reden: hebte die Amazonin also an zu reden.

Der 19. Absatz.

Zelmana erkläret die Träume Carabellä.

1.

GRoßmächtigste Kaiserin / allerliebwürdigste schönste Carabella. Ja/ Träum seynd zwar Träum: daß aber dieselbigen allezeit/ als nichts bevordeutende Vorbildungen/ zu verrachten/ widerspriche ich nit: sonder die warhaffte Erfahrenheit/ als die unwidersprechlich und uns vilfältiglich schon erwisen: daß solche in dem Schlaff aufwachende Gedächtnuß-Bilder/ auff gewisse weise/ mehrmalen dem Menschen ankünden/ was nachmalen erfolget.

2. Zur Prob dessen/ so weiß ich von einem hochgelehrten Mann/ Jacob mit Namen: dem waren zwo leibliche Schwösteren ehelich getrawet/ Lia und Rachael; dise letstere ware zwar anfänglich unfruchtbar/ dannoch zeugete er endtlichen zween Söhne/ Joseph und Beniamin/ bey Rachael: bey Lia aber/ hatte er underschidliche Söhne. Nun erzellte auff ein Zeit Joseph seinen Mit-Brüderen einen gehabten Traum/ was massen nemblich jhme im Schlaff beduncket/ wie sie alle sambtlich auff dem Feld Garben gebunden; und wie (nach demme sie selbige auffgericht) aller übrigen Garben die seine/ mit tieffer Neigung/ verehret und angebetten.

Die

Die Brüder Josephs erbranten hiervon mit hitzigster Eyffersucht/ und platzten den guten Jüngling hart an/ mit sprechen: Wie? sc meinst du diß seye gewiß was mehrers/ als ein eytler Traumb? vermeinst du gewiß? wir andere werden dich annoch einmahl verehren und anbetten müssen? Joseph erzellte disen seinen neydhässigen Brüdern noch einen gleichmässigen Traum: nemblich/ wie ihne im Schlaff beduncket/ daß ihne Sonn und Mond sambt eylff Sternen angebettet; weilen aber sein Vatter Jacob sich dißmahl gegenwärtig befunden/ straffte er Josephum/ ob er schon selbigen über alle seine Kinder hertzlich geliebet/ und sagte: Was will diser Traum mein Kind? so werden gewiß Ich/ dein Mutter/ und dise deine Brüdern/ dich allhier auff Erden anbetten müssen? Die Brüder Josephs vergnügten sich nit an diser Bestraffung; darumben sie Josephum (dessen Träums-Vorbedeutung zu hindertreiben) unbrüderlich in ferne Land verkauffet: aber eben darmit/ wurd er zu dem/ so sie nit wolten/ befürdert: alldieweilen Joseph zu einem grossen Herrn/ und von disen seinen Brüdern/ nach Ankündung der vorgehabten Träumen/ angebetten worden.

3. Nicht minder/ ist mir ein gleichmässig Geschicht bekandt/ von einem sehr mächtigen König/ mit Namen Nabucodonosor/ demme auch ein Wunder-Traum vorgeschwebet: dessen er aber erwachet sich nit mehr zu entsin-

nen

nen wißte. Er ersuchte zwar seine Weise/ den Traum sambt dessen Bedeutung/ abzuerrathen: aber umbsonsten. Dannoch ware ein frömbder und gefangner Jüngling bey Hoff/ Namens Daniel: der wußte den König/ deß gehabten und vergeßnen Traums/ widerumben zu erinnern/ auch die Außlegung zu geben/ welche der Erfolg bestättiget. Diß aber hab ich beybringen wollen allein zur Bestättigung/ daß die Träum/ nit allezeit/ als nichts bedeutend zu verrachten.

4. Also derohalben/ allergroßmächtigste Kaiserin/ bin ich gäntzlich der Meinung: daß der Träum/ gewisse Bedeutung und grosse weitaußsehende Geheimbnussen/ innsich halte. Und zwar nach meiner Muthmassung: so bedeuttet der hoche Fundament-lose Thurn/ auff dessen erhebtem Gipffel/ ihro Majestät von Suetonio/ Euphemio und Diodoro geführt worden/ die/ ihro von eben disen eingeblewte/ arglistige/ und grundlose Regierungs-Weise; derer sich ihr Majestät biß anhäro mit zwar grossem Vergnügen bedienet. Und ich bezeuge deroselben anjetzund/ nit nur wie verwichne Nacht vorgebildter weise/ sonder warhafft: daß sich ihr Majestät in äusserster Gefahr befindet/ von disem Fundament-losen Thurn einer solchen allein auff Arglistigkeit übel gegründten Regierungs-Arthe/ einen gefährlichsten Fahl zu thun/ und jämmerlich gestürtzt zu werden.

5. Was den andern Traum betrifft: so

hat selbiger nit vil Außlegungen vonnöhten sintenmahlen ich mich erbieten darff/ selbiger zu erwahren: nemblich jhro Majestät ein solches Buch zu reichen und einzuhändigen/ welches jhro an statt eines Spiegels gedeyen wird/ die innerliche Gestalt und Beschaffenheit/ jhrer unsichtbaren Seelen/ zu erkennen Und wann sich etwann zutragen wurde/ daß jhro Majestät/ selbige übel verstaltet/ befinden solte: kan ich sie verbürgen/ daß die Erduldung und verharrende Betrachtung solches Buch-Spiegels/ jhro Majestät unsterblicher Seelen/ unbeschreibliche Schönheit mitbringen/ und verursachen werde.

6. Zelmana gewahrete/ was massen die anwesende Reichs-Räth/ welche bey deß ersten Traums Außlegung vor Zorn halber zerbersteten/ anjetzund begunten allerverstohlen zu lachen; als aber Zelmana mit stillschweigen abgebrochen: forschte Carabella/ mit einer Umbfrag/ der beysitzenden Weisen Gutgeduncken; aber dise schüttelten jhre Köpff/ darmit jhr Mißfallen an Tag zu geben. Einer oder der ander (die jhnen mit gröster Frewd vorgebildet/ Zelmana werde alle Kaiserliche Gunst/ Gnad und gestriges Tags erworbne Wohlgewogenheit widerumben verschärtzet haben) brachen mit disen und dergleichen Worten herfür; nemblich/ Zelmana suche sich selbsten: oder/ Zelmana wolle jhr Weißheit und Wissenschafft spieglen: über welche Stumpff-Reden die übrige zu lachen

begunten. Zelmana aber/ begegnete disen schimpfflichen Aufflagen/ folgender gestalten. Sie wendte sich zu disen/ mit einer majestätischer Ernsthafftigkeit: und redte selbige also an. Wann ich mich nit diser großmächtigster Kaiserin getrewster Freund/ im Werck und in der That/ zu erweisen begehrte/ wie ich mich ein solcher zu seyn mit Worten erkläret/ wurde ich gewißlich nit also/ mit der runden Warheit/ herfür gebrochen seyn: sonder wolte jhro/ mit erdichten Schmeichlungen/ die Augen geblendet haben wie ihr: die jhr/ allein euch selbsten suchen/ und mit bösen Rähten ewer eygen Heyl/ aber Carabellá Verderbnuß/ befürderen. Solches aber/ seynd nit allein keine Zeichen einiger auffrichtigen Freundtschafft/ und schuldiger Pflicht: sonder gewisse Proben der verderblichsten Feindschafft.

7. Wie? sagte mit gantz erbronnenem Zorn Hierolander/ der älteste und vornembste: wie? erkühnest du dich (seyest du/ wer du wollest) uns/ als Feind Carabellá zu schelten? Suetonius/ Euphemius und Diodorus (antworttete Zelmana mit liebreitzender Freundtlichkeit) seynd keine Freund Carabellá. Hierolander: also wohl! verwende nur dein Scheltung/ auff die Abwesende/ die sich nit verantworten können! dise deine Scheltung/ hat nit bessern Grund/ dann deine so hochmühtig außgeploderte Außlegung der Träumen: als welche sich allein/ auff dein Hirn-

Hirn-Gedicht/ fusset: und diß/ erweise ic
gründtlich. Dann dein gantzes Plauderwerc
stewret sich auff disen Grundsatz: nemblich
daß die Träum/ nit allezeit/ als nichts vorbe
deutende zu verrachten. Diß aber/ hast d
allein erwisen mit Anzeigung eines oder de
andern Traums/ eines so genandten Josephi
und Nabucodonosoris. Nun aber/ seynd di
se Träum pur lauter Gedicht: wie nit min
der das gantze Buch/ in demme sie enthalten
nichts als ein Fabelwerck; dann diß Buch ist
O jhr weise Räth! der Christen Bibel/ wi
ich dann/ solche in disem Buch selbsten gelesen
den Traum Josephi/ Genes. 27. v. 5. De
Traum aber Nabucodonosoris/ Danielis 2. c
v. 24 Also folget schlüßlich/ daß dein Außle
gung/ und folgendtlich deine Scheltung/ ei
unwarhafft und unverschambte Red: unn
nit ein mehrers. Alle beysitzende Räth kön
ten/ die Geschichtlichkeit und Klugheit Hiero
landers/ nit genug erheben/ loben/ preisen
und bekräfftigen. Schleidanus/ ein ver-
schlagner Götzen-Pfaff/ wolte auch (über die
nach seiner Meynung überwundne Zelmana)
siegprangen: erhebte sich demnach mit gros-
sem Pracht von seinem Orth/ sprang mit Zorn
gegen Zelmanam dar/ und redte jhro mit hö-
nischen Gebärden und Worten also zu.

8. Nicht allein seynd deine Reden/ armer
Mensch! (wie dich dann Hierolander unwi-
dersprechlich überwisen) nichts als Lufft:
sonder darneben auch mit gröster Thorheit
ver-

vergesellschafftet; dann du hast dich nit geschämet zu versprechen/ unserer Göttin Carabellá ein Buch einzuhändigen/ in welchem sie/ jhre unsichtbare Seele spieglen/ und dero Ungestalt/ mit verweilter Betrachtung/ auff daß schönste solle zieren können. So hast du auch die Seel/ unsterblich genennet; gewißlich/ bist du zu jung solche Thorheiten/ bey uns Alten/ für Weißheiten zu verkauffen. Aber eben mit deinen herauß gelassenen Thorheiten/ und gantz unbedachtsammen Reden (die dañ der Jugendt eigenthumblich) hast du dir selbsten den Fahl-Strick geleget. Dann mein Rath ist/ großmächtigste Kaiserin/ und einige Göttin Chiná: daß man disen Menschen mit Gewalt dahin halte/ daß er seinem stoltzen Versprechen statt leiste: und nit allein jhro höchsten Maiestät/ sonder auch uns/ seinen angelobten Buch-Spiegel zu underforschen/ vor die Augen lege. Wird die That dißfahls mit seinem prächtigen prallen einstimmen/ so wollen wir sambtlich jhne/ für jenen grossen Apollo (den er zu scheinen verlanget) halten/ und außruffen: im widrigen/ so wird am tag ligen/ daß under der Larffen der Freundschafft (deren er so hochmühtig sich selbsten berühmet) die Feindtschafft vermummet: die er uns/ so unverschambt zu leget. Auff diß schlugen alle anwesende Weise/ vor Frewden die Händ ob dem Kopff zusamen/ und schruen alle mit verwirzten Stimmen. Hervor/ hervor mit disem Buch-Spiegel/ hervor.

9. Carabella schaffte ein Stillschweigen/ wendte sich mit einem gantz verliebten Blick nach Zelmana/ und gabe selbiger durch einen tieff geholten Seufftzer zu verstehn/ daß sie seiner halben in grossen Sorgen. Zelmana erkennte hierauß/ daß sie deß Hertzens Carabellä ein vollkomner Besitzer/ und daß sie sich/ dero Gunst und Gnad/ gantz unverschärtzlich zu versicheren hätte; weilen sie auch nunmehr vergwissert/ daß sie/ allein mit disen verblendten Weisen/ zu kämpffen hätte nach ihrem Verlangen und Wunsch: gabe sie Carabellä mit einem freundtlichen Lachen zu verstehen/ wie weit alle Forcht von ihrem Hertzen: welches/ als Carabella gewahret/ und Zelmanä gebotten/ sich zu versprechen. Redte Zelmana/ mit fröhlichen Worten/ Geberden unnd Angesicht: folgender gestalten.

10. Also ihr (nach ewerem selbst eignem/ aber wolbetrognem Beduncken) alte und weise Chineser: also/ sage ich/ ist der Kern/ das Marg und das gantze Hauptwesen dessen (so ihr/ aller entrüstet und wegen übergangnem Zorn aller Höfflichkeit vergessen/ wider meine Außlegungen beygebracht) diß folgende. Nemblich daß ich/ wie Hierolander vermeldet/ meine Außlegungen allein/ auff gedichte biblische Geschichte/ gelähnet und gegründet: und dann/ wie Schleidanus beygefüget/ daß ich handgreiffliche Thorheiten solle mit undermischet haben. Insonderheit/ daß ich unsere Seelen unsterblich genennet.

Wol-

Wolan dann so erbietet sich mein Jugendt/ die ihr verrachten/ dise zween Puncten: nemblich/ daß der Christen Bibel ein Wort GOttes/ und also kein Gedicht: wie auch/ daß die menschliche Seel unsterblich seye/ und also kein Thorheit solches zu sagen/ wol aber zu widersprechen. Disere zween Puncten/ sage ich/ erbietet sich mein von euch verrachte Jugendt/ also nachtrucklich und klar zu erweisen/ daß ewer Alter erstummen solle/ und solches gründtlicher zu widersprechen gelehrt genug sich nit befinden wird. Was sagt ihr dann hierzu? Carabellá vor Forcht zu vor ertraurtes Angesicht/ hebte widerumben an/ mit erzeigter Frewd auffzuhellen: aber dasselbige ward Augenblicklich/ mit tuncklichster Betrübnuß-Wolcken/ auch widerumben bezogen/ als der gantze Rath/ mit gesambten grimmigen Stimmen/ Zelmanam deß Todts schuldig außrufften/ krafft deß dritten Haupt-Punctens/ deß newen Chinischen Reichs-Gesatzes/ als welcher außtruckentlich bey Lebens Straff verbietet/ die Christen Bibel/ für ein Wort GOttes zu halten. Als sich diß ungehewre erweckte Getümmel umb was gelegt/ und gestillet/ sagte Zelmana.

11. Nur allgemach/ ihr Chinische Räthe! dann ich will euch erweisen/ daß ihr vor rasendem Zorn ertaubet/ und aller ewer Weißheit beraubet. Der dritte von euch angeregte Artickel/ ewer newen Reichs-Ordnungen/ verbietet mit Bedingnuß die Christen Bibel

nit für ein Wort GOttes zu halten; nemb-
lich/ wann man solches nit gründtlich erwei-
sen könne. Also dann/ weilen ich mich dessen
schon erbotten/ so verurtheilet erwähnter Arti-
ckel mich annoch keineswegs zum Todt: wo
aber (wie ich gehrn und willig gestehe) die er-
bottene Beweißthumb zu erstatten. Zu dem-
me/ hat mir nit unsere gebietende Kaiserin/ di-
volle Freyheit zu reden/ zu gesprochen? J-
sagte Hierolander/ die Träumb außzulegen
aber nit/ unserer großmächtigsten Kaiseri-
Ordnungen/ anzufechten. Und ich/ Hiero-
lander! versetzte Zelmana/ ware der Mei-
nung: dise Erlaubnuß erstreckte sich/ nit nu-
die Träumb außzulegen: sonder auch mein-
Außlegungen/ wider die Anfechter und Wi-
dersprecher zu verfechten. Dannoch/ ergib
ich mich dißfahls gantz demühtiglich/ dem Ur-
theil unser gegenwärtigen einiger Richterin
Carabellá. Carabella sagte alsobald mit er-
hebter Stimm; mein/ Zelmaná gegebne Er-
laubnuß solle/ gantz unbeschrancket/ verstan-
den seyn: so kan man auch über diß Zelma-
nam/ allhier und dißfahls/ in nichtem bekrän-
cken/ weilen sie/ die Bibel ein Wort GOt-
tes zu seyn/ gründtlich zu erweisen angelobet.
Hierolander also wolte daß Zelmana/ alsobald
würcklich/ zu diser Erweisung schreiten solte;
Aber Schleidanus/ erhebte sich nachmahlen
von seinem Ohrt/ und ersuchte mit einer un-
derthänigsten Ehrerbietung die Kaiserin auch
umb Erlaubnuß/ frey zu reden/ was ihne zu

jhrem Heyl höchst nöthig beduunckte: nach erhaltung welcher/ er also zu reden anhebte.

12. Hochweise Räth: die jhr unsere gnädigste Kaiserin lieben/ und selbiger ewer Trew geschworen. Gewißlich seynd wir hoch verpflicht/ und verbunden wachtsamb/ wohl-bedacht/ und vorsichtig in so hochwichtiger Sach zu handlen; dann/ wir sehen ja mit Augen/ und hörens mit unsern Ohren/ daß diser verlarffte Mensch (auff Zelmanam deutend) ein arger Schalck: ich will jetzt nit sagen darumben/ weilen nit allein niemandt weist/ wer? woher er seye? sonder so gar nit/ ob er ein Manns- oder Weibs-Persohn? aber/ darumben will und kan ich sagen/ daß diser Mensch (seye er anjetzund wer? wohero? und was er wolle) ein arger Schalck und listiger Boßwicht: weilen klar am Tag/ daß er die wenige Zeit/ die er allhier bey Hoff/ schon unsere gnädigste Kaiserin gantz bezaubert/ unnd dero Verstand dermassen verkehret: daß sie disen (obschon angenscheinlich ärgsten Feind) nit allein mit jhrer unbeschränckten Allmacht/ zu jhrem selbst eignem grösten Unheil/ beschützet und beschirmet: sonder auch unsere (obschon so sattsamb beruffne und bewehrte Trew und Freundtschafft) verdencket/ und in bösen Argwohn ziehet. Verzeicht mir/ schönste Göttin/ einige Carabella. Die ertheilte Erlaubnuß behertzet mich/ aber die Trew zwinget mich/ dise Warheit euch vorzuhalten/ die wir alle so klar ersehen/ als die mittägige Sonnen.

Aber/ O hochweise Räth! was uns noch mehr underwinden solle/ wohl auffzuwachen/ ist/ daß mich geduncken will diser Schalck habe/ auch etwelchen auß uns/ sein Zauber-Strick schon an den Halß geworffen. Dann sagt mir: haben nit ihr alle meinem Rath beygepflichtet? daß man disen mit Gewaldt dahin halten solle/ seinen anerbotnen Buch-Spiegel uns under die Augen zu legen? so secht/ wie er uns so wunderlich bezaubert/ also/ daß wir disen Schluß nit so bald gefasset/ und schon widerumben vergessen. Was mag aber dessen ein Ursach seyn? als/ oder daß er wol schon weist/ Carabellá Urtheil auff seiner Seiten zu haben/ zu welchem er dann sein Zuflucht nemmen wurde/ von selbigem erkennen zu lassen/ ob die Schein Gründ nit wol begründt/ mit denen er unfehlbar versehen seyn wird? oder aber/ weilen er wol gewüßt/ daß sein Spiegel-Buch gar zu schnell/ nichts anders/ als sein Schalckheit und Falschheit entdecken dörffte. Also derohalben/ ist schlüßlich nachmahlen mein Rathschlag: auff vormahlig ernendten Schluß steiff zu beharren/ und auff die Aufflegung deß Verlobten Buch-Spiegels mit allen Kräfften zu tringen; daß/ erfordert das Heyl unser großmächtigsten Kaiserin: weilen ich nur nit mehr zweiffle/ daß nit dero gegenwärtige Unpäßlichkeit/ allein ein Würckung der Zauberey dises argligstigsten Schalcken: wie auch nit minder/ eben die Träume Carabellá selbsten; so können wir wol nachmahlen

(wo

(wo es nothwendig solte erachtet werden) ferner schreitten/ zu sehen/ ob er sein Leben zu beschützen wisse mit seiner so trotzigen Anlobung/ wohl begründt zu erweisen/ daß die Christen Bibel ein Wort GOttes: und die menschliche Seel unsterblich.

13. Als Schleidano alle beypflichteten/ erkühnte sich Hierolander/ in Gegenwart der Kaiserin/ Zelmanä zu gebieten unverzogentlich sein Spiegel-Buch beyzubringen; welche Frechheit dann/ Carabellam mit grossem Zorn erhitzet; dermassen daß ob sie gleichwol Schleidani Red starck bewegt/ und aller bestürtzet/ sie sich alsobald in ihrem Bethlein auffgericht/ und mit blitzenden Augen die Räth also angefahren. Wie? so bin ich ewer Scläffin? was habt ihr/ ohn mein einstimmen/ zu schlieissen? und was/ zu befehlen Hierolander? das letste mahl wird ich solche Vermessenheit vertragen. Ich hab ewere Meinungen nun zu genügen verhöret: so gebt euch dann zu Ruhe. Dann bey mir steht nun allein/ nach belieben/ einen Schluß abzufassen. Also derohalben mein Zelmana/ sprach Carabella/ mit gantz verliebter Stimb: sagt mir vertrawlich an/ ist euch nit zu wider/ den verlobten Buch-Spiegel auffzulegen/ so wurden ihr mir/ ein sonders Belieben verschaffen/ und mich euch starck verbinden. Allergroßmächtigste Kaiserin/ und aller schönste Carabella/ antwortete Zelmana: ihres so großgünstig und gnädigste Anlangen/ verbindt mich gar zu hoch/ selbiger

zu willfahren; allein bitte ich gantz underthänigist umb ein Gnad. Was ist dieselbige? sagte Carabella. Es wolle jhro/ widername Zelmana/ jhr Majestät doch belieben lassen/ vier jhro selbsten ohnzweiffentlich höchstbeliebige Bedingnussen/ die ich zusetzen verlange/ also zu bekräfftigen/ daß dero keiner/ ohne Leibs- und Lebens-Straff/ solle mögen vorbey gegangen werden.

14. Erstlich nemblich: weilen ich nit allein jhro Majestät/ sonder auch allen und jeden/ sambt und sonders/ disen ewern anwesenden Hoffräthen mit einem absonderlichen solchen Spiegel-Buch an die Hand gehn will: so gelanget mein inständigste Bitt/ daß jhro Majestät bey gemeldter Straff anbefehlen wolle/ daß auch alle und jede selbiges/ in gewisser von jhro bestimbter Zeit/ durchgehn sollen. Zu dem andern: daß keiner/ von allem was verloffen/ Suetonio/ Euphemio unnd Diodoro/ mindsten Nachricht ertheile. Drittens: daß/ ohngeacht in disem Spiegelbuch gründtlich genug zu ersehen seyn werde/ daß die Bibel ein Wort GOttes/ wie auch/ daß die menschliche Seel unsterblich; daß dannoch dise weise Räth verpflicht seyn sollen/ nach verfliessung der Zeit/ die jhr Majestät zu Uberlegung deß Spiegel-Buchs bestimmen wird/ eine mehrere Beweißthumb zu verhören. Zum vierdten: daß jhro dise Zeit über/ vergonnet seyn solle/ von Hoff zu scheiden; damit man aber jhro nit etwann/ ein vorhabende Flucht

muhten/ oder zutrawen möchte: so wolle sie sich/ dise Zeit über/ in Rosalindä Obwacht/ und dero gantzen Hoffstatt/ genawster Auffsehung williglich ergeben. Carabella willigete alsobald durchauß/ beståttigte dise Bedingnussen/ und bestimbte (nachdemme Zelmana die Bücher außgetheilet/ und Carabella dero grösse ersehen) acht Tåg: nach welcher Verfliessung/ alle jetzt Anwesende sich/ auff ihr ersten Beruff/ widerumben einstellen solten. Also scheideten die weise Räth/ vor Zorn aller grißgrammend: und schwuren alle heimblich Zelmanä tausendtmahl den Todt. Zelmana aber ward/ durch den nach Hoff beruffnen newen Hoffmeistern Rosalindä Blantardum/ mit ernstlicher Anbefehlung guter Obwacht/ in Rosalindä Palast abgeführet.

Der 20. Absatz.

Was sich an Rosalindä Hoff zugetragen.

I.

DIe großmühtige Rosalinda wißte sich nit minder in gegenwärtige Frewden/ als in vormahliges Creutz und Leyden zuschicken. Sie war ihres Hertzens ein solche vollkomne Beherrscherin: daß/ die an ihrem Hoff alles genaw außspähende Auffseher/ Rosalindam niemahlen im wenigsten fröhlicher beobachtet. So wißte sie aber auch beynebent wol die Angestalt zu machen/ diser ehr-

lichen und jhro von GOtt beschornen Frewden/ zu seiner Zeit zu geniessen; dann die Herbergen/ diser hertzallerliebsten Gästen/ hat sie selbsten dergestalten vorsichtiglich außgetheilet: daß solche alle/ gantz ungehindert unnd ausser aller Gefahr mindsten Argwohns/ bey nächtlicher weilen durch heimbliche Rosalinda zu vor allein bekandte Weege/ zu jhro in jhr Schlaff-Zimmer beykommen kondten. Also will ich/ was nit zu erklären/ jedem verständiden selbsten zu muhtmassen heimbgestellet haben: nemblich/ was hertzlicher und vertrawten Underredungen/ dise so wol gesinnt unnd mit wahrer heiliger Lieb verpüntete Gesellschafft/ werde verpflogen haben; Bevorauß/ nach so offt gewünschter Ankunfft Philologi; weilen sie nit erfahren kundten/ wie jhme sein Anschlag (an demme doch so vil gelegen ware) von statt gehn möchte. Rosalinda könte sich eben nit sättigen/ Philologum wol zu betrachten. Nach der ersten mütterlichen Umbhalsung aber/ verzehrten sie die 2. Stunden (die allein täglich zu Gemühts-ergetzlichen Discursen gewidmet wurden) in gewechsleter Erzehlung und Berichtungen/ dann die übrige Zeit wurde alle/ allein dem Dienst GOttes und eiffrigem Gebett/ zugetheilet. Philologus war der erste/ welcher die gantze Gesellschafft berichtet/ was sich an Carabellä Hoff verloffen: und worinnen anjetzund der Puncten bestehe. Ermahnte sie gantz nachtrucklich/ sein Vorhaben eif-

rigst GOtt zu befehlen/ und ferner für jhne nit zu sorgen. Weilen aber Rosalinda hocherwünschte/ von Zeit zu Zeit/ aller Verläuffen Kundtschafft zu vernemmen; darumben/ als Rosalinda berichtet worden/ welche Zimmer jhme Philologo an Carabellá Hoff eingeraumet worden/ entdeckte sie nit nur mit Bericht/ sonder mit würcklicher Anführung einen under-irzdischen hohlen Weeg/ durch welchen man/ von jener Herberg in dise/ die er anjetzund in jhrem Palast einhabe/ gantz verborgen gehn kunte; welches Philologo nachmahlen/ zu einem sondern List/ Anlaß gegeben; wie wir zu seiner Zeit vernemmen werden.

2. Nach disem berichtete Philologa Philologum/ wie sie/ auch Blumazarus unnd Blumazara/ jhrer Fraw Mutter zwar alles beygebracht/ so jhro immer bekandt gewesen; an welchem sie sich aber nit sättigen kunte: sonder solches nachmahlen/ bevorauß seine selbst eigne Zufähl/ von seinem eignen Mund weitläuffiger zu vernemmen verlange. Philologus ward bereidt. Nachdemme er aber Rosalindá ein genügen verschaffet: wolte er nit minder von Rosalindá Mund selbsten hören/ wie jhro umb das Hertz gewesen? als sie von jhnen auff dem Meer so gewaldthätig entrissen worden: wie sie Hamilcar widerumben empfangen? und wie selbiger getauffet worden? was Hertzleyd jhro verursachet Hamilcars Todt? Carubelli unvermuhtete Verlurst? Carabellá Hochmuth/ und dero-

sibon

selben unkindtliches Hertz und Grausamkeit/ die Carabella gegen jhro erzeiget/ mit der Gefängnuß und Entreissung Liphippi: bevorauß aber mit jener Verbaanung aller Christen? als aber auch Rosalinda hiermit Philologum befriediget: und auch Philologus sein Vorhaben allein Rosalinda/ Philologá/ Blantardo/ Camillo/ Blumazaro und Blumazará entdecket/ und zu genügen sich mit selbigen darüber berathschlaget; ware nunmehr der sechste Tag/ von den acht bestimbten/ vorbey geschlichen. Als aber/ auff dises sechsten Tags Abendts/ die gantze Gesellschafft nach Gewonheit sich in Rosalindá Schlaff-Zim̃er in gröster Geheimb versamblet befunden; langte Philologus Rosalindam gantz bittlich an/ jhnen auch zu entdecken/ mit was Gelegenheit sie doch von Engelland jhrem Vatterland allhero in Chinam ankom̃en? ob sie sich freywillig selbsten geflüchtet? oder aber mit Gewaldt entführet worden? die gantze Gesellschafft erzeigte alsobald ein gleichmässige höchste Begierd: ja etwelche betheurten hoch/ daß sie der gebührende Respect und Ehrerbietigkeit mehrmalen kümmerlich abhalten mögen/ solche Anforschung zu thun.

3. Rosalinda/ die gantze Gesellschafft (die sie wie ein Mutter liebte) nit zu betrüben/ erwise sich bereith und willig: hebte auch alsobald/ bey aller Erstummung/ an auff folgende weiß zu reden. Hertzallerliebste Kinder. Ich hab zwar vermeint dise meine gröste Geheimnussen/

nussen/ unentdecket/ in meinem Hertzen zuver-
stecken/ und mit mir begraben zu lassen; aber
ewer Begierd und mein Lieb zu euch/ zwinget
mich mein Meinung dißfahls zu endern. Al-
lein/ verpflichte ich selbige alle mit demühtig-
ster Bitt: die Göttliche Güte/ die mich erhal-
ten/ zu loben: und jhme umb sein Gnad/ mit
welcher er mich allezeit gesterckt/ alle schwäre
Zufähl zu ertragen/ fleissiglich zu dancken.
Also ward mein Vatter Giffrodus/ der vier-
te dises Namens/ König in Engelland: mein
Mutter aber/ Rodisia/ ein Frantzösische Für-
stin. Dise ward/ erst im eylfften Jahr jhrer
sonsten glückseeligsten Ehe/ nach verlohrner al-
ler natürlicher Hoffnung/ auff grosse gethane
Gelübte/ mit einer Frucht gesegnet: so bald
ward solches nit vermercket/ da ward zumahl
durch schnell außgesprängte Zeitung/ das gan-
tze Reich in gröste Frewd gesetzet. Aber dise
wol eytle Frewde verkehrte sich gar schnell/ nit
nur nach Gewonheit in gleichmässiges grosses/
sonder in ein gedoppeltes Leyde: weilen endt-
lichen Rodisia/ an statt eines so hoch verlang-
ten und verhofften Erb-Printzen/ mit mir
armseeligsten zwar genesen; aber also/ daß
mein erster Anblick dises Liechts/ jhro der letste
gewesen. Ich ward/ einer wol tugentreichen
und zumahl Edlen vom Königlichem Blut
entsproßnen verwittweten Fürstin (Selenissa
mit Namen) anvertrawet/ die gewißlich mein
Mutter gewesen. Nach zweyen Jahren/ hat
sich mein Herr Vatter Giffrodus von gantz

ungestümmen Anhalten/ so wol deß obern als undren Hausses/ endtlichen bewogen in die andere Ehe eingelassen/ und sich mit Odolassia/ der verwittweten Königin auß Schottland/ verehelichet. Dise Odolassia/ hatte zu vor bey Aximandro König in Schottland zwar drey Söhne gehabt/ die aber alle gestorben: also/ daß ihre einige Schwöster Spinalba in Schottland: wie ich in Engelland: die Cron-Erbin war. Gleichermassen/ gabe Odolassia meinem HErrn Vatter in der ersten Geburt zween Söhne auff einmahl/ und nachmahlen widerumb fünff nacheinandern: die aber auch alle ein frühzeitiger Todt dahin geraffet. In der sibendten Niderkunfft hatte Odolassia ein Dochter/ die ward Cariclia genennet: als dise ein halb Jahr alt warde/ starbe Giffrodus an einer Wunden/ die er ein Monat zu vor/ in einem Treffen mit den Franzosen/ auffgehebt.

4. Nachdeme das Reich disen bittern Todt verschmertzet/ ward alles still und zu frieden: weilen sich Odolasia/ schwanger zu seyn/ verlauten lassen. Als aber hernach die Zeit selbsten/ diß Außgeben Odolasiä allein ein Arglistigkeit gewesen zu seyn/ klar entdecket; da hebte man an eyffersüchtig auff mich zu achten: aber mit ungleichem Sinn. Etwelche nemblich/ mich zu erhalten: andere aber/ zu verderben. Dann obschon mein Schwöster Cariclia/ erst ein Jahr alt ware: so wuste dannoch Odolasia ihre Mutter mit selbiger ihren

Vor-

Vortheil zu spihlen/ und mit Hoffnung (vermittelst Cariclia Vermählung die Cron zu erobern) etwelchen mächtigen also den Mund aüffzuspehren/ daß jhro einmahl der Scepter in der Hand verbleiben. Zu diser Zeit ward ich bey zwölff Jahren alt/ und dannoch wißte ich nit allein zu meinem grösten Nutz nichts von der Ehrsucht: sonder es ware mir auch so gar verborgen/ daß ich ein Erbin der Cron; dann Selenisa mein Ernehr-Mutter/ underwise mich nit in Staads-Sachen: sonder in den Tugendten und Frombkeit/ und verleitete mich/ die Blust meiner Kindheit und Jugendt dem Bräutigamb der Seelen/ JEsu nemblich/ zu schencken und auffzuopffern. Dann die Zeit/ die ich nit in dem Gebett verzehret/ die widmete ich der Stickung schöner Kirchen-Zierden. O mein hertzallerliebste! ich kan ohne Zäher diser glückseeligen Zeiten/ in denen ich in Einfalt deß Hertzens ein jrrdisches Paradeyß süssester Ruhe genossen/ nimmer gedencken. Ach! was hätte mich genutzet/ daß Recht (welches die/ von der verblendten Eytelkeit wol gantz bethörte Menschen/ auch wol der Ansprach deß Himmels bevorziehen) nimmer gehabt zu haben/ nemblich das Erbrecht zu der Engelländischen Cron; weilen dise mir nichts eingetragen/ als/ daß sie mich zu einem Gegensatz und Zweck gemacht/ nach welchem die Tyrrannische Ehrsucht alle Pfeile ihrer Grausambkeit gerichtet/ und mich endtlichen in Chinam gejaget: zu vor aber/ wenig minder/

der/ als gar auß der Welt. O! wäre es der Willen GOttes gewesen! daß ich damahls/ als ein reines und unschuldiges Täublein/ hätte mögen in Himmel fliegen.

5. Selenisa/ gewahrete meiner mit nit minderer Sorgsambkeit: als ein Brut-Hännen ihrer Jungen. Ich/ war nit vil anderst/ als ein Gefangne eingespehret/ und aller Orthen annoch darzu verwachet: und nichts desto weniger ward mir einmahl Gifft beygebracht/ welches mich auff das äusserste gezogen/ ja nach dem falschen außgeflognem Gerücht/ gar in das Grab. Diser Zufahl veranlaßte mein Ernehr-Mutter Selenisam (mit Einrahten jhres Herꝛn Brudern/der einer der mächtigsten und vornembsten deß obern Hausses gewesen) mich allervortheilhafft besser zu bergen: und/ sicherer zu erhalten/ nit allein disem faltschen außgesprengtem Gerücht/ meines Todts halber/ nit zu widersprechen; sonder über diß in Verborg zu flüchten. Also warde ich mit Selenisa/ in gröster Geheimb/ von Londen in ein weitentlegnes/ vestes/ zumahl gar lustiges/ und vorvermeldtem Herꝛn Selenisä Brudern zuständiges Schloß entführet. Alldorten hebte Selenisa an/ mir allgemach andere sachen einzublühen: und mich zu einer Königin zu underrichten. Nichtem war mein Gemüht geneigter/ als den frömbden Sprachen. Also erlehrnete ich in kurtzem die Lateinische: mit Zeit redte ich auch Spanisch/ und Italienisch: die Frantzösische aber

hatte

hatte ich/ ohnvermerckt von Kindheit auff/ mit der Englischen erlehrnet. Nachdemme aber Selenisa mir/ mein Stand und Glück (wie sie es nennete) entdecket/ gabe mir alles im Schloß den Tittel einer Königin. Aber die Warheit ohn Ruhm zu bekennen: so verursachte diser hohe Tittel meinem Hertzen grösten Vertruß (vileicht weissagte mir mein Hertz/ daß dise Hochheit/ alles meines Ellends Ursächerin seyn wurde) der vermeldte Vertruß war auch so groß/ daß Selenisa dessen gewahrete/ und mich darumben zu Redt stellete: Ich aber antwortete/ mein liebste Fraw Mutter! (so nennete ich sie allezeit/ weilen ich ausser ihro kein Mutter erkennet) ich verlange vilmehr eine Kloster-Jungfraw zu werden/ wie jene seynd/ zu denen ihr mich/ einmalen begleitet als eine Königin. Aber Selenisa bestraffte mich mit ernstlichen Worten/ und sagte mir rund herauß/ ich solte nur solche Gedancken auß dem Hertzen schlagen/ weilen man dergleichen nimmer gestatten wurde; alldieweilen ein solcher Entschluß/ sorglichen deß gantzen Reichs Verderben/ nach sich ziehen könte. Wie dann auch Selenisa: theils mir dise Gedancken zu erstecken: theils auch/ mein Gemüht zu erheben/ zwölff Adeliche Junge Damen zu mir gezogen/ dern etwelche meines/ andere aber etwas wenigers/ auch eines mehreren Alters gewesen. Under disen allen (die mich als ihr Königin geehret und bedienet) gewanne alsobald eine/ weit den Vorzug/ mit Namen Argenidia.

6. Di-

6. Dise/ ward schnell ein Beherrscherin/ meines Hertzens und Seelen. Ja/ mein gegen Argenidia hitzigste Liebe/ führte mich endtlichen dahin/ daß ich von jhro den Tittel/ Königin/ gar nit erleiden: sonder/ Schwöster/ in allweg wolte genennet werden. Wir geriehten einesmahl diser Ursachen willen in einen Liebs-Zanck/ weilen Argenidia vorwandte/ es wolte sich gar nit gezeimen/ daß die Dienerin/ jhrer gebietenden Königin / solte (Schwöster) sagen. Ich aber widernahme: wolan/ erkendt jhr mich für ewere gebietende Königin/ so gebiete ich euch: oder von mir/ mein halbes Reich für ein Schanckung anzunemmen/ damit jhr meines gleichen/ und also wol zeimblich mein Schwöster seyen: oder aber sonsten/ auß Gehorsamb/ mich hinfüran also zu nennen. Argenidia/ erwöhlte diß letstere. Bey disem Tittel wachste unser Vertrawligkeit/ und mit selbiger die Liebe dermassen/ daß wir endtlichen gar nur ein Hertz und Seele hatten. Und ist kein wunder: alldieweilen sich Arginidia/ dermassen nach allen meinen Neigungen zu schicken wißte/ daß sie mein Schatten zu seyn scheinte. Dann wo ich mich befande/ da war auch Argenidia: was ich wünschte/ war jhr Willen: und was mir beliebte/ das war ihr einige Frewd: allein außgenommen/ wann ich jhro vertrawte/ wie ich verlangte/ mit jhro in einem Kloster ungetrennet biß in Todt zu leben/ so trawrete Argenidia; welches dann mein Hertz dermassen

sen kränckte/ daß ich jhro einmahl geschworen/ sie nit mehr zu betrüben/ an kein Kloster nit mehr zu gedencken: und also/ hat mir allein Argenidia den Lust zu dem Kloster benommen. Obschon aber mein Argenidia vom Kloster nichts hören wolte/ so ware sie dannoch beynebent die Tugendt und Frombkeit selbsten. So ward sie auch über diß/ in allen Wissenschafften/ ein vollkomne Maisterin: und wißte mir/ selbige gleichsamb ein zugiessen. Zu dem allen/ gosse gleichsamb Oel in unser Liebes-Brunst/ daß ich klärlich verspühren müssen/ wie Selenissa hiervon das gröste Belieben schöpffte/ und sich nit genug zu erfrewen wißte/ darumben/ daß ich Argenidiam so liebgewonnen. Ja was mehr! sie selbsten/ verreitzte mich immer/ zu noch mehrerer Liebe: indeme sie mir Argenidiam auff das höchste lobte/ und deren Vortreffligkeit/ und also Liebwürdigkeit/ dapffer herauß striche.

7. Ich kam endtlichen dahin/ daß ich ohne Argenidia nit seyn kunte: wann meine Augen dises jhres Schätzes beraubet waren/ so trawrete mein Hertz. Und diß/ vertrawte ich Selenissä/ und ersuchte sie gantz einständiglich/ sie wolte verschaffen/ daß ich auch bey Nachts/ von Argenidia könte ungescheiden seyn. Aber/ Selenissa wolte keines wegs hierein verwilligen/ vorwendend/ daß diß der Königlichen Hochheit gantz mißzeimblich und unzulässig; weilen in allweg einer Königin/ ein eignes und gantz alleiniges Schlaff-Zimmer gebühre:

 also

also gebahre/ mir oder meinem unbehutsamen Hertzen/ diß Begehren das erste Wehe: Und die auff Argenidiam gar zu häfftig geschlagne Liebe/ alsobald das andere: welches meinem Hertzen/ alle zuvor genoßne süsse Ruhe/ verstöhret; weilen mein Hertz sich gedulden müßte/ nit nur zu Nacht von Argenidia gescheiden zu seyn/ sonder auch selbiger zu Tag zu entbähren. Dann Argenidia zeigte mir ein Schreiben von jhren Eltern/ die sie nach Hauß beruffen: sie bezeugte auch mir/ daß sie wünschte/ sich von mir nimmer abzuscheiden/ jhre obschon liebe Elteren nimmer zu sehen/ und jhre häuffige Zäher und hertzliche Seufftzer bezeugten/ daß jhr Mund auß Uberfluß deß Hertzens redte. Ich aber sagte/ mein Argenidia! das solle nit mehr geschehen. Anjetzund/ will ich mich ein Königin erzeigen/ und ewern Elteren gebieten/ daß sie euch/ bey mir zu verbleiben/ verstatten. O mein einiges Hertz Rosalinda! sagte Argenidia: nit also/ wir müssen uns gedulden: weilen GOtt befilcht den Elteren zu gehorsammen. Ich hebte von diser Stund an/ also zu trawren/ daß mein gantz eingefallnes und erbleichtes Angesicht/ meines Hertzens Schmertzen verrahtete; welches/ als Selenissa verspühret/ gedachte sie dise Abscheidung zu befördern. Also ruffte mich eines Tags Selenissa in jhr Schlaff Zimmer/ und ersuchte mich gantz Mütterlich/ mich so hoch/ der Argenidiä Abreiß halber/ nit zu kräncken; dann sie wolte mir jhr Wort

verpfendet haben/ daß Argenidia in kurtzem sich bey mir widerumben/ einfinden solte. So bald sie vermercket/ daß ich mich nur auff ein kleinen Abtritt (mit solcher Versprechung der schleunigsten Widerkunfft) wolte ergeben: beruffte sie auch Argenidiam/ unverzogentlich den Abschid von mir zu nemmen.

8. Bey diser kläglichen Abletzung/ warffe mir Argenidia einen überauß grossen Diemant/ in gestalt zweyer durch einander gezognen Hertzen gar künstlich geschnitten/ und an einem sehr zierlich-geschmaltierten goldigen Kettelein hangend/ umb den Halß. Ich nahme diß Gedenck-Zeichen unser Liebe mit höchstem Wolgefallen/ auff und an: erforschte aber mit instendigstem Anhalten/ was sie hingegen bey diser Entfernung/ zu Underhaltung und Nahrung unsers Liebs-Fewrs von mir verlangete? O Rosalinda! antworttete Argenidia/ nichts/ als/ gewisse Verlobnuß/ daß bey uns/ jenes so offt erwahrete Sprüch-Wort/ kein statt haben solle: Nemblich/ ab Augen/ ab Hertzen. Auff diß überreichte ich Argenidia die Hand/ mit geschworner Verlobnuß/ daß ich sie/ nach GOtt/ über alle sterbliche Creaturen immer lieben wolte/ mit beysetzung diser Worten. Ziecht nun hin/ mein Argenidia! dann ihr habt mir mein Hertz geraubet: aber diß ist mein einiger Trost/ daß ich also von euch nit gescheiden wird/ wann das Hertz sich befindet/ wo dessen gröster Schatz: wann die Seel mehr und eigentlicher wohnet/ wo sie liebet: als wo

sie lebet. Argenidia küßte mir die überreich
Hand: und risse darmit mir einen Ring a
dem Finger: steckte mir aber selbigen alsobal
auch widerumb an: gabe mir auch darbey e
nen sehr verliebten anmühtigen Blick/ welche
ein tieffster Hertzens-Seufftzer begleittet
Das war mir genug: verehrte also dise
Ring meiner Argenidiá/ die jhne mit solch
Frewd empfangen/ daß sie/ halber auß jhre
selbsten verzucket/ erschienen. Selenissa e
mahnte uns/ mit gewechsleter eigner Hand
Schrifft/ einander zu versprechen/ daß w
einandern/ jemahlen einiges mögliches un
ehrliches Begehren/ abschlagen und versage
wolten: das war schnell werckstellig gemach
So bald diß geschehen/ verdeuttete Selenis
Argenidiá/ wie die Stund herbey gelauffen
und alles zur Abreiß fertig. Auff dise Wo
hebte ich an/ gantz in Zäher/ gleichsamb z
vergehen. Argenidia erzeigte sich zwar wa
starckmühtiger; dannoch könte sie vor schme
tzen/ eben so wenig als ich vor weynen un
seufftzen/ nit einiges Wort mehr reden. D
rumben wir dann/ mit erstumbtem Mun
aber redreichen Augen/ einandern das Va
gegeben.

9. So bald als Argenidia abgescheide
ergriffe mich ein Fieberlein/ welches mich au
zu Bethe geworffen. Selenissa underwan
nichts/ was sie immer zu meiner Gesundh
ersprießliches/ ersinnen und erdencken kont
weilen sie aber sehen mußte/ daß sich mein

be

hel/ durch die obschon kostliche Medicinen/ nit allein nichts besserte/ sonder vilmehr verärgerte: gedachte sie/ der vermuhteten Wurtzel zu begegnen. Setzte sich also eines Tags zu mir auff mein Bethlein/ und redte mich also an. Mein hertzallerliebste Rosalinda! Ich vermercke wol/ daß die Wurtzel ewer Kranckheit kein andere ist / als eine/ von der Abwesenheit Argenidiá/ verursachte schwermühtige Trawrigkeit; also/ so solt jhr wissen/ daß ich schon würcklich ein Eylbott zu Argenidá Eltern ablauffen lassen/ mit so nachtrucklichem Anhalten/ Argenidiam widerumben alsobald anhäro zu sänden; daß ich euch verloben kan und darff/ Argenidia werde nit lang mehr auß bleiben. So lasset dann nach zu trawren/ und fasset ein fröhlich Gemüth/ und werden gesund; sonsten dörfften jhr/ mit ewer Kranckheit/ wol Argenidiam ertödten. Dise Zured/ war ein so kräfftiger Bezoar/ daß es sich mit jhr von stund zu stund augenscheinlich besserte. Uber wenig Tag/ ware der Eylbott widerumben zugegen mit einem Schreiben an mich/ von eigner Hand Argenidiá/ dises Inhalts. Mein hertzallerliebster Schatz. Mit was Hertzen-Leyd ich jhrer Unpäßligkeit seye verständiget worden/ überlasse ich jhrem Hertzen zu erachten; dann selbiges wird allein muthmassen können/ ob es von mir/ ein gleiches vernemmen/ und dannoch zu leben sich getrawte. Mich aber kräncket noch vil mehr/ daß ich/ dessen ein Ursach seyn solle. Mein

Hertz/ Rosalinda! seynd versichert: daß ich ohn euch so wenig leben kan/ als ihr ohn mich fröhlich seyn: so bleibt dann versichert/ mein einiges Leben! daß ich nit lang mehr von euch wird gescheiden verbleiben. Geduldet euch annoch einen einigen Monat/ und erwahrtet mich nachmahlen alle Tag/ und zwar also/ daß uns niemandt mehr/ als der Todt allein soll scheiden mögen/ ꝛc. So bald ich diß gelesen/ so bald ward ich auch völlig genesen. Dannoch hatte ich genug zu schaffen/ disen Monat durch/ meine verlohrne Kräfften zu erhollen/ zu welchem Zihl und End ich mehrmalen/ in Gesellschafft vorernendten Damen/ pflegte oder zu Pferdt: oder in der Carossen (frischen Lufft zu fassen) mich ausser deß Schlosses zu begeben. Da mir dann einesmahl/ ein wohl-wunderwürtige Sach begegnet: und weiß nit/ ob ich disen Zufahl/ ein Glück! oder Unglück! nennen solle.

10. Als Rosalinda dise Wort geredt: sihe/ da meldte sich etwar bey Rosalindá Zimmer an. Die gantze Gesellschafft erstarzte vor Schrecken! nahmen alsobald/ ohn allen Abscheid die Flucht durch die verborgne Gäng in ihre verborgne Herbergen: und war also der Discurß Rosalindá gehemmet. Blantardus Rosalindá Hoffmeister besuchte annoch disen Abendt Philologum/ und berichtete denselbigen: wie daß ein Cavalier ihne auffgesucht: und weilen er ihne in seinem Zimmer nit angetroffen/ bey Rosalindá Schlaff-Kammer an-

ge-

geklopffet. So seye dessen Anbringen/ daß er Philologus/ folgenden Morgen bey anbrechendem Tag/ bey Carabella sich widerumben solle einfinden.

Der 21. Absatz.

Was Zelmand Spiegel-Buch/ bey Carabella und dero Räthen/ gewürcket.

I.

Philologus kame auch der frühen Morgenröth bevor/ und vermumte sich widerumben in Zelmanam: hörete mit Englischer Andacht die H. Meß: stärckte sein Seel/ zu bevorstehendem Kampff/ mit dem Brodt der Englen: ersuchte auch alle Anwesende/ jhme (wie Moyses dem/ wider Amelec streittenden Josue) mit inbrünstigem ununderbrochnem H. Gebett/ auff zu laisten. Endlichen müßte jhme Rosalinda versprechen/ mit fernerer Erzehlung jhrer Lebens-Geschicht/ biß zu seiner Widerkunfft einzuhalten. Nach also angeordneten Sachen/ kehrte Zelmana mit jhrer verlarfften Auffwahrt nach dem Palast Carabellä: die er frisch und gesund auff jhrem Thron/ mit gewohntem Pracht von jhren Räthen umbgeben/ in dem Verhör-Saal angetroffen. Nach erzeigter tieffster Ehrerbietung/ warffe er seine Augen mit liebreitzenden Strahlen auff Carabellam (welche als sie jhme gleicher gestalten begegnet) verwendte

Zelmana jhre schnell/gleich als in ein betrohen-
den Blitz/ verstelte Augen/ auch auff die he-
rumbkniende Hoffräth: welcher/ auß den Au-
gen herfür scheinende bestürtzung/ Zelmanà/
obschon sonsten kühnen/ Muth verdoppelt.
Carabella erhebte sich von jhrem Thron: ey-
lete/ jhrer Hochheit gleichsamb vergessen/ nach
Zelmanam/ und führete selbige bey der Hand
zu jhrem Thron; allwo zu der lincken/ neben
dem Kaiserlichen Thron/ ein Königlicher
Sässel zu bereittet ware. Zelmana widerte
sich nit vil/ sonder nahme selbigen (auff Cara-
bellà Befelch) mit wohlständiger Majestät gar
willig an. Auff welches Carabella anhebte/
also zu reden.

2. Ihr weise Chineser. Ihr werden in
frischer Gedächtnuß tragen meine gehabte
Träum: die darüber gegebne Außlegungen/
diser gegenwärtigen Heldin Zelmanà/ wie auch
ewere gesambte Widerredung: und endtli-
chen was massen/ und mit was begehrten und
von mir zugesagten Bedingnussen/ Zelmana
jhre Außlegung meines andern Traums/ ja
disen selbsten zu erwahren/ uns ein Buch-
Spiegel eingehändiget. Also demnach/ so
will ich ewere gebietende Kaiserin vor allem
wissen: ob jhr/ sambt und sonders/ nach Er-
forderung der ersten ermeldten Bedingnuß/
und also nach meinem Willen/ dise von mir
bestimbte/ und nunmehr verfloßne Täg hinu-
ber/ diß Spiegel-Buch mit gebührender
Auffmercksambkeit durchgangen? was ist e-
wer

wer Antwort? Als alle Hoffräth/ solchem Befelch schuldigen Gehorsamb geleist zu haben/ sich verlauten lassen: befahle Carabella ernstlich/ daß geschwind und unverzogentlich alle/ mit wenigsten Worten auff ein Zedel verzeichnen/ was das Hauptwesen dises Buch-Spiegels/ und mit beysetzung eines jedwederen Namens/ ihren einhändigen solten. Nach vollzognem solchem Befelch/ traffen (ihrer 3. außgenommen) alle weise zusamen. Nemblich/ daß diser Buch-Spiegel/ mit auß der Natur gezognen Vernunffts-Schlüssen/ erweise: daß ein und ein einiger GOtt/ in seiner Natur und Wesenheit/ aber dreyfalt in Persohnen: wie auch/ daß diser ein Richter aller menschlichen Worten/ Gedancken und Wercken/ und also/ ein Belohner und Züchtiger/ alles guten und bösen: wie nit minder/ daß ein Himmel und Höll: und nach disem/ ein anders ewig-wehrendes Leben unserer Seelen. Und über diß alles/ daß die wahre menschliche Hochheit/ Reichthumb; ja/ die einige edleste Menschheit/ allein in disem bestehe: daß der Mensch diß alles/ oder einfältiglich glaube/ oder erkenne und glaube/ und mit allen seinen Kräfften sich äusserst befleisse/ und bemühe/ disem einigen GOtt allein/ durch Haltung dessen Gebotten/ auff das trewest zu dienen; weilen diß/ das einige Zihl und letste End/ zu welchem der Mensch erschaffen. Ihrer drey weise/ wie vermeldt/ stelten in ihre Zedel verblümte Entschuldigungen: wie sie nemblich/ von

hoch-

hochwichtigen unverschieblichen Geschäfften/ disen Buch-Spiegel zu durchgehen/ verhindert und abgehalten worden: batten auch aller underthänigist umb Gnad. Aber Carabella/ erhitzte sich vor Zorn wie ein Löwin: und platzte sie also an. Ich will der Lugen nit gedencken/ die ihr mir (mit so vermessner Bejaung disen Buch-Spiegel durchgangen zu haben) also allererst under das Angesicht geredt/ daß selbiger annoch gleichsamb in unsern Ohren klinget: dises gar zu groben Fählers/ sage ich/ will ich nur nit gedencken. Zu demme/ will ich euch (obschon auff frischer That ertapten Lugneren) glauben zustellen/ daß ihr mit gar zu wichtigen Geschäfften überfallen worden) weilen ihr selbiger halben/ mein bey Lebens-Straff ertheilten Befelch/ verabsaumet. Weilen ihr aber ewer Leben so gering achtet/ daß ihr einigen andern Geschäfften außzuwahrten/ mehr geschätzet als die Bewahrung ewers Lebens: so habt ihr euch gar nit zu beklagen/ daß ich/ die Ubertrettung meines so ernstlichen Befelchs/ mit so geringer Straff belege: nemblich/ mit Beraubung ewers/ von euch selbsten so gering geachten/ Lebens; also solt ihr allhier vor meinen Augen alsobald/ ohn alle Einred/ Entschuldigung/ oder Fürbitt einiges Menschen/ mit einem schwartz-seidenen Strick erwürget werden. Als diß alles schnel vollzogen/ und die Cörper hingeschleppet worden. Wendte sich Carabella zu den übrigen/ vor Forcht wie ein Blat

am

am Wind/ zitterenden Weisen: und redte selbige folgender gestalten an.

3. Ihr weise Chineser: ich gestehe/ unnd bin zu bekennen gezwungen/ daß dise höchst-gelehrte Zelmana mir meinen andern Traum wahr gemacht; weilen ich in Warheit in disem Buch/ als in einem wol-palierten Spiegel/ die ensetzliche Abschewligkeit meines Lebens-Geists ersehen. Nun seynd ihr gezwungen/ die Beweißthumben dises Buchs zu hindertreiben/ zu entkräfften/ und zu vernichten: oder aber/ mit sambt mir zugestehen und zu bekennen/ daß wir biß anhäro nichts anders gewesen/ als mit äusserlicher Menschen-Gestalt verlarffte/ häßliche und abschewliche Wunder-Thier. Was sagt ihr auff diß? als sich keiner getrawte den Mund zu eröffnen: wendte sich Carabella/ zu der Zelmana: und sagte/ mit recht verbuhlter Freundligkeit (welches dann Zelmana mit grossem Unwillen wol vermercket/ und was es bey Carabella geschlagen/ wol muthmassen kunte) mein hochweiseste Zelmana! mein trewste Freundin: und hertzallerliebster Schatz: Secht! wie dise ewere Feind alle/ sambt und sonders/ wie die Fisch erstummen! weilen ihr dann also/ den andern Traum dergestalten erwahret: so verbleibet mir kein Ursach überig/ im geringsten/ an der Außlegung auch deß ersten (daß selbige nit die gäntzliche Warheit) zu zweifflen. Nichtsdestoweniger/ wann ihr euch getrawen/ und wann euch zumahl beliebet/ auch

sel-

selbige Außlegung/ zu beweisen/ und zu erscheinen: so werden ihr nachmalen auß der Belohnung/ die ich euch in meinem Hertzen bestimmet/ erkennen: was grossen Belieben ihr mir hiermit erwisen und geleistet.

4. Zelmana/ wie vermeldt/ erkennte gar wol/ in was Schrancken die Sach gestellet und beschlossen ware. Er vermerckte/ daß sein Buch-Spiegel zwar Carabellá Verstand umb was erleuchtet/ so vil nemblich die recht-gestelte Vernunffts-Schlüß bey einem recht-vernüfftigen/ von ihrer Natur nothwendig mitsich bringen: aber daß dero Hertz unnd Willen/ gar nichts berühret beweget/ und erhitzget worden; dannoch faßte er ein vestes Vertrawen/ die ewige Sonnen der Göttlichen unendtlichen Güte werde nit ermanglen/ selbige nach und nach/ mit noch klärern Erleuchtungs-Strahlen/ auch zu erwärmen. Weilen er auch gar zu augenscheinlich verspühren müßte/ daß er schon würcklich mehreren Gunst/ Huld und Neigung/ als er verlanget und gesucht/ bey Carabellá Hertzen erworben: hebte er schier an in schwere Sorgen zu gerahten: wolwissend/ wie taub/ unsinnig und wühtend/ die in Hass verkehrte Weiber-Liebe zu werden pflege; bevorauß/ wann selbige ihre Hochheit zumalen verschmähet erachten: wie allhier (wofern er Carabellá Liebe mit gleichmässiger Liebs-Bezeugnuß nit erwidern wurde) gar zu besorglich zu vermuhten ware. Dannoch/ hoffte Zelmana

na

na zu vorderst auff den Göttlichen Beystand/ und dann auff ihr Geschicklighkeit/disem antrowenden Unheil nach wol zubegegnen: darumben sie dann Carabellá/ auff vorerwähntes Ersuchen/ also geantworttet.

5. Großmächtigste Kaiserin: allerschönste Carabella. Ich halte mich für höchst-beglücket/ mit diser/ durch ihr Anersuchen mir erbottner eyfferigst erwünschter Gelegenheit/ mein gröste Bereitwilligkeit jhro zu willfahren/ zu gehorsammen und zu dienen/ in dem Werck zu erzeigen: Ja/ also befügt zu seyn dero ein Belieben zu verschaffen/ bringt meinem Hertzen solche Befridigung/ daß ich mir ferner einige Belohnung nit erwünsche. Nichtsdestoweniger/ verlangte ich hierzu abermahlen/ eine oder die andere Bedingnuß. Carabella/ Zelmaná in die Red fallend/ sagte mein hertzallerliebste und getrewste Freundin/ die seynd euch schon bewilliget: stellet selbige nur/ nach Wunsch und Belieben. Wohlan dann/ sprach Zelmana/ so beruffe man eylfertiglich Suetonium/ Euphemium und Diodorum. Als dise behend under Augen getretten: redte selbige Zelmana also an. Ihr weise Chineser/ euch ist bekandt/ was unser gnädigsten Kaiserin auff zweymal im Schlaff vorgeschwebet: aber euch werden verborgen seyn die Außlegungen/ die ich darüber gegeben. Die Außlegung deß andern Traums/ ist schon erwahret/ und hat also sein richtigkeit; was aber deß ersten Traums Erklärung anbelanget/

get/ so stehe ich in Bereitschafft auch zu erweisen und darzuthun/ daß gantz muthmaßlich solche sich auch erwahren dörffte/ wo man nit zeitlich und vorsichtiglich/ sothanem grossen bevorstehendem Ubel/ begegnen und vorborgen solte. Weilen und aber dise zu beweisen jetzt vorhabende Traums-Erklärung/ euch drey Weise vorauß/ zum mehrsten berühret: so ist die erste/ von begehrten und mir verwilligeten Bedingnussen gewesen/ die vorhabende Beweißthumb in ewer Gegenwart/ und euch under Augen abzulegen. Dero aber/ wie ich für die andere Bedingnuß erfordere/ sollet ihr mit gantz erstummten Stillschweigen zu horchen/ und vor meiner Vergünstigung bey Lebens-Straff/ euch nit erkühnen/ einiges wort ein- und vorzuwenden. Der Traum derohalben war diser: daß ihr drey/ unsere großmächtigste Kaiserin auff einen hoch-erhebten Thurn geführet: die ich aber ernstlich solle ermahnet haben/ sich von gefährlicher Stürtzung und erbärmlichem Fahl wol zu gewahren; alldieweilen diser Thurn/ gantz Fundament-loß/ allein auff schlipfferigem Sand erbawet. Die Erklärung bestuhnde in disem/ daß diser Thurn die Grund-lose Regierungs-Arthe (die ihr unserer großmächtigsten Kaiserin eingeblühet) anbedeute: und also hoch zu besorgen seye/ daß ihr sie hiermit/ als dero ärgsten Feinde/ in das äusserste Verderben führen.

6. Suetonius/ Euphemius und Diodo-

rus

tus schaumbten vor Zorn: dannoch zäumbte sie die angetrohete Todts-Forcht. So vernemmen nun auch die Beweißthumb/ sagte Zelmana. Ich will nur nichts melden von den Gründen/ die ich auß denen von euch angesponnen oder gegründten newen Reichs-Ordnungen/ schöpffen und beybringen könte. Dann ihr habt zwar mit/ auff gewisse Zeit gäntzlich auffgehebten/ und mit Anlobung der immerwehrenden Erleichterung der Beschwerden und Köstungen/ dem gemeinen Pöffel (solchen zu erfischen) den Mund auffgespehret; aber eben darmit den unfehlbaren Anlaß gemacht/ und gegeben/ den Kaiserlichen Schatz zu erschöpffen: und den Pöffel wider die Cron anzufrischen. Dañ welchem Staadsgescheiden ist verborgen? daß der gar zu grosse Uberfluß der Reichthumben/ den dardurch ermuthwilligeten Pöffel/ eben so offt verreitzet und erkühnet/ das Joch aller Herrschafft gäntzlich abzuwerffen/ zu versuchen/ als jemahl/ die Glieder wider das Haupt entpöret/ die unertragentliche Strengkeit. Also habt ihr zwar auch/ durch Abtheilung deß Kaiserthumbs in das obere und undere China/ gar arglistiglich die Vorsehung gethan/ in allen besorglichen Unruhen/ euch leichtlich einer Parth auffs wenigist zu versichern; hingegen aber habt ihr hiermit durch sothane Trennung die Macht Chinä geschwächet/ und euch eben umb so vil Frembden Gefahren (nemblich andern gekrönten Häuptern Macht) underworf-

worffen/ als vil ihr euch einheimbschen entzogen. Ja eben zu gefährlichsten Auffruhrs-Brunsten den Zundel gelegt: indemme ihr/ mit diser Underscheidung/ nit allein den Underkönigen und gantzem Adel/ sonder auch dem gemeinen Pöffel/ an statt bester Verständtnuß und vertrawlicher Nachbarschafft/ nichts als verderblichen Mißgunst und Eiffersucht/ ins Hertz geschoben. Also habt ihr auch/ durch die endtlich beygesetzte (und wider die Widersprecher solcher Ordnungen) außgekündte Lebens-Straff/ das Zorns-Fewr dern durch sothane Ordnungen gantz undertruckten Underkönigen/ umb etwas zwar gedämmet/ aber nit außgelöschet: sonder in deren Hertzen nur verspehret; also/ daß solches nur umb sich fressen/ sich immermehr erhitzen/ und nach erhaltnem Lufft der beykommenden oder auffstossenden Gelegenheit/ nur in desto ensetzlichere Flammen außschlagen/ und außbrechen wird.

7. Aber wie gmeldt: so will ich/ diser und andern mehr dergleichen gröbsten Fählern/ die ihr (mit Schmidung sothaner newen Reichs-Ordnungen) geschossen/ nur nit gedencken: und berühre also einig und allein den Hauptpuncten ewer verblendten Arglistigkeit/ welcher ist/ die zugegebne Freystellung der Religion/ und GOtts-Dienst. Dann so weit habt ihr hierdurch von dem Zweck (nachdemme ihr gespihlet/ nemblich/ alle Hertzen zu gewinnen) geirret/ daß ihr das grade Wider-

spihl

spihl gewürcket/ nemblich Carabella alle Hertzen entwendet. Weilen also ein jedtwederer/ seine Religion von euch beschimpffet und leicht geachtet zu seyn mit Händen greiffen/ und mit Augen sehen muß: ja auch erkennen/ daß ihr gar aller Religion und Glaubens beraubet: weilen ihr sonstẽ/ ewern Glaubẽ mit habendem Gewaldt gewißlich über den andern/ wurden empor gezogen haben/ und also haben euch/ alle sambtlich und ein jedwederer absonderlich für seines Glaubens abgesagte/ und geschworne Feind. Und wie solle dann euch einiger Mensch ein Hertz haben? oder ewer Freund seyn? was hat doch jemahlen die menschliche Hertzen mit unversöhnlicherem Haß unnd Feindtschafft entzweyet? als/ die Underschidligkeit der Religion und Glaubens! also dann so habt ihr mit diser Freystellung nit nur euch alle Hertzen/ sonder auch aller andern under einander verfeindet: und also habt ihr (an statt unsere großmächtigste Kaiserin zu Göttlicher Hochheit zu erheben) deroselben mit diser Freystellung ein Spreng-Minen under den Thron gelegt/ selbige auff den Grund zu stürtzen. Mit was Fug und Recht dann/ solte ich euch für gute Freund unserer großmächtigsten Kaiserin halten können?

8. Aber ihr solt wissen (wohl-verblendte Thoren) daß ich nit allein unserer großmächtigsten Kaiserin/ sonder allen disen Weisen dergestalten erwisen: daß der Christen GOtt der alleinige wahre GOTT/ der Himmel unnd

Erden/

Erden/ uns vernünfftige Menschen aber allein zu seinem Dienst erschaffen: daß kein einiger under allen/ nit das mindste Wort dargegen zu erwidern/ sich erfrechen dörffen. Also dann vermeinen ihr? daß diser allmächtige und allwissende GOtt zugeben/ verstatten/ und gedulden werde/ daß einige seiner Dienst Creaturen/ jhme die Cron vom Haupt/ den Scepter auß Handen reisse/ und nach seiner Göttlichen Hochheit strebe? so wenig als diß unsere großmächtigste Kaiserin/ von euch einem ertragen wurde. Bildet ihr euch aber vileichter vor? diser wahre alleinige GOtt seye etwann blind und krafftloß? und wisse also/ oder vermöge ewer Boßheit nit zu züchtigen? so befragen dise ewere Mit Räth: ob ich nit so gründtlich auch dargethan/ daß diser einige wahre GOtt/ allwissend und allmächtig. Ercacht ihr aber etwann/ diser allwissende und allmächtige GOtt empfinde sich von solcher boßhaffter Arglistigkeit nit beschimpffet/ und beleydiget? glaubet ihr vileicht? er sehe durch die Finger? ja beschleünige solche teufflische Anschläge? so straffet euch/ sein unfehlbares Wort/ deß Irrthumbs. Ihr solt wissen/ daß nit allein ein allergerechtester GOtt/ sonder auch ein Wort GOttes/ und daß solches die von euch verworffne Bibel seye: wie ich dann schon zu genügen erwisen/ aber noch kräfftiger erweisen wird. Diß Wort GOttes aber bezeuget/ daß man mit der/ ewerigen gleichen/ falschen Politica/ die Thrön nit beveste: sonder

der umbkehre/ und verstöhre. Wie dann Zelmana die Sprüch allhier widerhollet/ die sie vormahlen Campriso vorgehalten/ und mit selbigen diß erwisen. Nachmahlen sagte Zelmana: also widerhole ich nachmahl/ daß ihr drey/ die ärgste Feind unserer großmächtigsten Kaiserin Carabellá/ die ich zu dämpffen allhero gesandt: wie auch die von euch verführte Carabellam/ vor gröst- vorschwebendem Unheyl/ nit allein zu retten: sonder durch ein andere sicherste/ von GOTT selbst gebaante Strassen/ zu Göttlicher Vereinigung zu verleiten: und also auff ein/ euch verborgne Weise/ zu einer Göttin zu machen. Ich weiß gewiß daß unsere allergnädigste Kaiserin/ an meinem Anbringen/ im geringsten nit zweiffelt und also folgendtlich euch/ für ihre ärgste Feind halten wird: wofern ihr dise/ so gründlich zugemessene Aufflag/ nit gründtlicher abzuleihnen mächtig seyn werdet/ wie euch dann nun zugegeben seyn solle/ dannoch mit disem außtruckentlichen Vorbehalt: daß ihr das jenige/ so ich gantz gründtlich erwisen zu haben vermeldet/ bey Lebens-Straff/ euch nit erkühnen zu verläugnen und zu verneinen: zu vor ihr mein Spiegel-Buch werden durchgangen seyn/ und die darinnen begriffne Warheiten und Beweißthumben/ wol werdet erdauret haben.

9. Als Zelmana allhier geendet/ begehrten Suetonius/ Euphemius und Diodorus mit tieffster Underthänigkeit an die Kaiserin/

jhnen allergnädigist Erlaubnuß zu ertheilen/ sich miteinander der Antwort halber was zeits zu underreden. Aber Carabella/ weißte sie mit gantz vor Zorn brännenden Worten an Zelmanam/ von selbiger ein Auffschub zu erbitten; im widrigen/ wo sie solche nit erwerben wurden/ so solten sie verpflichtet seyn/ jhre wol gegründte Entschuldigung alsobald abzulegen: oder aber/ der beschuldeten Untrew und Feindtschafft/ verfället verbleiben/ unnd sich die wolverdiente Straff zu empfangen/ bereith halten. Suetonio und den übrigen/ hätte mögen das Hertz im Leib zerbersten: allein da ward kein Mittel. Also bezwange sie eben jhr wider Zelmanam im Hertzen tragender Grimmen/ disen bittern Bissen zu verschlucken/ verhoffende/ durch einen erholten Anffschub/ die Gelegenheit zu gewinnen/ sich an Zelmana zu rechen: also langten sie sambtlich/ mit wol gleißnerischer Demuth/ Zelmanā umb disen Auffschub an. Zelmana antwortete jhnen also: wolan/ damit jhr euch nichts zu beklagen habet/ so befihle ich mit der/ von unserer großmächtigsten Kaiserin/ mir ertheilten Vollmacht/ daß jhr alle drey/ biß auff künfftigen Morgen/ in einem wol verwahrten Zimmer verschlossen/ und nach ewerm Stand verpflogen werden; damit jhr also (dannoch ohne Sorg der Flüchtigung) ewere weißklug- und scharpffsinnigkeit/ einander beyzutragen befüeget seyen. Und über diß/ wann euch beliebet/ einen oder den andern auß disen

weisen

weisen Rähten mit zu führen/ so geschehe es. die übrige aber sollen allhier halten: unnd/ nach dero mir geschehner Vergünstigung/ bey Lebens-Straff verpflichtet seyn/ die fernere angelobte Beweißthumb (daß die Bibel ein Wort GOttes) abzuhören.

10. Nachdem dann Suetonius/ Euphemius und Diodorus/ nach Zelmanä Befelch/ in einen wolvergitterten Saal abgeführet/ und verspehret worden: richtete sich Zelmana seiner Anlobung/ und auch Carabellä gröster erzeigter Begierd/ statt zu thun.

Der 22. Absatz.

Zelmana/ leget zu diser Beweißthumb/ ein schönes Fundament.

I.

GRoßmächtigste Kaiserin/ liebwürdigste schönste Carabella: und ihr/ weise Räht. Ich setze zu meinem bedencklichen Vorhaben/ den ersten Grund- und Eckstein also. Nichts ist gewissers: als das/ nach Anweisung deß natürlichen uns Menschen eingetruckten Vernunffts-Liecht/ GOtt alle möglichste Ehre gebühre; alldieweilen (wie uns die gantz unwidersprechliche Erfahrenheit bezeuget) keine so wilde und ungezogne Völcker jemahlen/ auch nit in den entfernsten Wincklen der Erden-Kugel/ gefunden und betretten worden/ die nit/ allein auß An-

leitung der natürlichen Vernunfft/ das jenige (welches sie obschon irrend für GOtt gehalten) nach aller mögligkeit verehret haben. Was sagt ihr zu disem Grundsatz? es solle allen zugegeben seyn/ nach Belieben mir in die Wort zu fallen/ wann und wo sie sich getrawen/ meine Wort zu hindertreiben. Also sagt an/ habt ihr was wider diß? wolan/ so nimme ich dißmal ihr Stillschweigen/ für ein Beyfahl und einstimmende Gutheissung auff und an: so wird ich nit minder durchauß ihr Stillschweigen/ für ein solche einschleißliche Zuneigung meiner Schlüssen/ achten. Nun ist nit minder gewiß (als jetzt schon beygebrachtes) nemblich/ daß man ein Persohn/ wann man dero Wort steiffen Glauben zustellet/ nit minder beehret/ als durch das gegentheil verschmähet: alldieweilen man mit demme/ daß man einer Persohn Worten glaubet/ selbige für warhafft zu halten/ sich erkläret: gleichwie hingegen/ daß man jene für unwarhafft achtet/ an dern Wort man zweiffelt/ oder gar abläugnet; welches dann ja gewißlich/ ein nit minder grosse Schmach ist/ als das andere ein Ehr. Ist nit dem also? so mache ich folgenden Schluß. Nemblich: daß der vernünfftige Mensch/ nach allem natürlichen Verstandts-Liecht/ gestehen unnd bekennen müsse/ daß er höchstes verpflichtet und verbunden seye/ dem Wort deß einigen wahren GOttes (den ich euch in meinem Spiegel-Buch endecket) gantz ungezweiffel-

ten steiff-vesten Glauben zu geben; damit er im widrigen nit allein GOtt/ sein nach aller Vernunfft gebührende Ehr/ nit entziehe: sonder damit er nit zumahl den grossen GOtt/ wider alle Vernunfft/ höchstes entunehre und verschmähe.

2. Ja! Zelmana/ sagte Schleidanus: Wann erwisen wird/ daß ein Wort Gottes seye/ welches ihr darzu thun verlobet/ und nit daß/ so diser Schluß mitbringet/ daß man dem Wort Gottes verpflicht zu glauben. Gar recht/ mein Schleidane! versetzte Zelmana: ich will meiner Verlobnuß statt leisten: aber ich bitte freundtlich/ mich nur annoch ein wenig zu gedulden/ mit Verhörung noch einer oder der andern Beweißthumb/ warumben wir schuldig/ dem Wort GOttes zu glauben. Was die Wort GOttes dann außweisen/ berichten/ lehren und zeugen/ daß muß man glauben/ einig und allein/ weilen solches GOtt geredt: Dann der sein Glauben nit pur allein auff das Wort Gottes stewret/ und nit gantz allein darumben glaubet/ demme/ was die Zeugnnß Gottes mitbringt/ weilen solche Zeugnuß auß dem Mund Gottes/ und also einige andere Zeugnuß/ Grund/ Prob/ Beweißthumb erfordert; der gibt klar an Tag/ daß er einem andern (der solche Gründ beybringet/ oder aber seinen eignen Sinnen oder Verstand) mehr vertrawet als GOtt: und also verbleibet er überwisen/ daß er/ oder einen andern/ oder aber sich selbsten/ für warhaffter hal-

haltet als GOtt; welches dann ein höchste und gröste Verschmähung.

3. Aber ich setze noch einen Grund/ welcheswegen wir dem einfältigsten Wort Gottes/ nach Anweisung deß natürlichen Verstandts-Liecht/ vester zu glauben verstrickt/ als allen andern Zeugnussen; und diser grund ist/ die aller oberste Hochheit und unendtlich grosses Ansehen und Majestät Gottes. Sagt mir/ ihr weise Chineser/ ob nit gewiß und unfehlbar? daß wir Menschen/ je steiffern Glauben beymessen den menschlichen Zeugnussen; je mehr die jene/ so solche geben/ erhöhet? je grösseres Ansehen und Majestät auch selbige haben? daß/ wird keiner verneinen. Dann welcher wurd sich getrawen/ unserer großmächtigsten Kaiserin Zeugnuß in mindsten zweiffel zu setzen? und wohero kombt diß/ als/ auß Verleitung unsers edlen Verstandts-Liecht/ welches uns diß weiset? nemblich: je höcher/ ansähenlicher/ und grössern Majestät der Zeugende/ je steiffern Glauben selbigem beyzumessen seye. Weilen und aber (wie ihr in meinem Spigel-Buch ersehen) der einige wahre GOtt einer unendtlichen Hochheit/ Ansehens und Majestät/ dermassen: daß Er unsere großmächtigste Kaiserin hierinnen/ tausendt und aber tausendt ja unaußsprechlich mal mehr/ übersteiget und übertriffet/ als nit sie den mindsten Sclaffen/ dises ihres Kaiserthumbs: so folgt abermahlen/ daß wir Menschen/ nach dem natürlichen Verstandts-

Liecht/

Liecht/ auch unaußsprechlich mehr verpflicht und verbunden seyen/ dem einfältigsten Wort GOttes zu glauben/ als der tewresten Zeugnuß deß höchsten gecrönten Haupts der Erden. Und wann sich also keiner erkühnen dörffte/ an einer Zeugnuß unser großmächtigsten Kaiserin/ zweiffelhafft sich zu erzeigen/ so macht die Muthmassung: Weise Chineser! was grosser Vermessenheit es dann seye/ der Zeugnuß deß Worts Gottes nit steiff-vesten Glauben geben;

4. Gleichermassen ist es auch gewiß/ das wir Menschen von unserm natürlichen Verstand verleitet werden/ vestiglich zu glauben dem jenen/ den wir für fromb/ tugendtreich und heilig halten oder erkennen: und zwar je steiffer/ je bewehrter uns dessen Tugendt/ Fromb- und Heiligkeit ist; dann das ist ja die einige Ursach/ welcherwegen allhier in China/ ein so grosse Sünd und Irzthumb zu seyn erachtet wird/ an dem Wort der Dieneren der Land-Götteren zu zweifflen/ nemblich/ weilen man solche für Heilige haltet. Nun aber ist bewehrt in meinem Buch-Spiegel/ daß der alleinige wahre GOtt unendtlich groß/ in allen Vortreffligkeiten und Vollkommenheiten: und also/ ist derselbige einer solchen Tugendt/ Fromb- und Heiligkeit/ daß alle erschaffner Creaturen Tugendt und Heiligkeit (gegen der Göttlichen gerechnet) gäntzlich aller verdunckelt/ verschwindet/ wie die kleinste Sternlein bey Anbruch der klarsten Sonnen.

So

So erfolgt dann widerumb hierauß: daß wir Menschen dem einfältigsten Wort Gottes/ nach aller Vernunfft vestern Glauben zu geben verpflicht/ als der Zeugnuß aller frommen tugendtsammen und heiligen Menschen.

5. Endtlichen und vor allem auß/ verleitet und halt uns an/ trewen Glauben GOtt beyzumessen/ die uns bewißte und bekandte Auffrichtigkeit uñ Warheit deß zeugendẽ Gottes. Alldieweilen GOtt die Unwarheit nit kan/ mit einigem recht-gegründten Argwohn/ zugelegt werden/ als die/ der Warheit entgegen/ wie die dunckle Nacht/ dem hellen Tag. Weilen und aber/ der einige wahre GOtt die unendtliche Warheit und Allwissenheit selbsten: (wie wir dann in dem Buch-Spiegl ersehen) dermassen/ daß so unmöglich/ daß GOtt oder betriege oder betrogen werde; als unmöglich/ daß GOtt nit seye. So folgt endtschlüßlich: daß wir/ nach allem Vernunffts-Liecht/ dem einfältigsten Wort Gottes mehrer und steiffer zu glauben verpflicht und verbunden wegen dessen unendtlicher Hochheit/ Ansehen/ Majestät/ Heiligkeit/ Warheit (und darumben/ weilen diß die jhme über alles gebührende Ehr/ erfordert) als dem bezeugen aller vernünfftigen Creaturen. Es folget: sage ich/ daß ein einiges Wort Gottes ein unfehlbarere mehr versicherte Zügnuß seye/ als die höchste Bethewrung aller gekrönten Häuptern/ und heiligen Menschen: auch/ als alle Proben/ Gründ/ Beweißthumben/

ben/ Vernunffts-Schlüß: ja! als alle Erfahrenheiten unserer Sinnen; alldieweilen wol möglich/ daß diß alles irre und betriege: nit aber jenes/ nemblich das Wort Gottes. Also solt ihr wissen/ weise Chineser! daß ich den Beweißthumben (obschon selbige so wol begründt) meines Spiegel-Buchs gantz ohn alle Forcht (nit etwann angesetzet zu werden) nit beyfallen/ und glauben könte/ wo nit jene Schlüß alle/ durch das gleichlautend- unnd unendtlich sichere Wort Gottes/ understützet wurden. Daß nun aber die Bibel/ dises so unfehlbare Wort Gottes seye: hebe ich an/ mit Beyhilff Göttlicher Gnaden/ auch zu erscheinen und zu erweisen.

Der 23. Absatz.

Zelmana erweiset wol wundersamb/ das die Bibel ein Wort Gottes.

I.

Es ist ja/ weise Chineser! gantz unstreitbar: daß kein einiges Buch sich selbsten gemacht/ oder von einem ohngefehrten Fahl entsprungen: sonder daß ein jedweders Buch/ einen Urheber und Steller gehabt: und zwar einen vernünfftigen/ weilen ja/ ein Buch/ ein Vernunffts-Werck: so folgt: daß eines jedwedern Buchs vornembste Urheber und Steller/ oder GOtt der Erschaffer seye/ oder aber ein vernünfftiges

Ge-

Geschöpff (ich dörffte schier wol gar sagen) oder ein Mensch; weilen ich niemahlen verhöret/ daß man mit einiger Muthmassung/ einiges Buch/ einiger andern vernünfftigen Creatur zugemessen. Also folget/ daß der wahre und eigendtliche Urheber der Bibel/ oder GOtt seye gewesen: oder ein vernünfftige Creatur: ja (wie gemeldt) oder ein Mensch. Bey den wahren Christen/ ist dißfahlß nit der mindste Zweiffel: weilen dise die Bibel/ gantz gewiß für ein Buch und Wort Gottes halten/ wegen der Zeugnuß der Kirchen Gottes/ von dero Gewaldt und Ansehen/ alle meine vorhabende Beweißthumben/ weit übertroffen werden. Weilen ihr Chineser aber von diser wahren Kirchen nichts wissen/ und annoch vil minder dero Ansehen und habenden Gewaldt erkennen: so bediene ich mich zur Beweißthumb/ daß die Bibel ein Wort Gottes/ folgender/ an jhme selbsten zwar schwächern/ für euch aber tauglichern Vernunffts-Schlüssen. Die erste Beweißthumb derohalben stelle ich also.

2. Daß ist gewiß und unwidersprechlich: daß der erste und eigentliche Urheber der Bibel/ eintweders gesucht und wollen haben/ daß man die Ding/ die in der Bibel eingeführet werden/ glaube: oder nit glaube. Wann man aber einem Menschen/ oder einer andern vernünfftigen Creatur/ als dem ersten und eigentlichen Urheber die Bibel zu schreiben wolte; so könte man weder eines noch das andere

sa-

sagen. Man könte nit sagen/ daß er wollen habe/ daß man jhme nit glauben solle: weilen diß wider alle Vernunfft; alldieweilen ein jedwederer vernünfftiger Lehrer/ vornemblich dahin zihlet/ daß man jhme glaube. Zu demme/ so erscheint es sich auß demme/ daß in der Bibel nichts erwisen/ sonder allein alles auff das einfältigist angesagt wird/ daß der Steller insonderheit den Glauben gesucht habe/ unnd in allweg wollen habe/ daß man seinem Anbringen einfältiglich glaube. Aber hingegen kan man/ anderseits/ eben so wenig vernünfftig darfür halten/ daß (wofern der Bibel erster Urheber ein Mensch seyn solte) daß/ sage ich/ ein solcher wollen habe/ daß man jhme glaube; dann wann er für glaubwürdig und warhafft hätte wollen angesehen/ und gehalten werden/ so wurde er gewißlich nit solche Ding darein gesetzt haben/ welche nit allein einem Menschen gantz unmöglich scheinen/ sonder auch weder mit Erfahrenheit/ noch einigem Exempel/ und Beyspihl/ weder mit einiger Zeugnuß/ noch Prob und Vernunfft-Schluß in Ewigkeit nimmer mögen erwisen werden: Als zu einem Exempel ist: daß Adam erst den sechsten Tag/ nach Erschaffung der Welt/ von GOtt seye gemacher worden/ und Eva auß dessen Ripp/ welches GOtt/ dem schlaffenden Adam/ auß der Seiten genommen: wie dann auch die Erschaffung aller übrigen sichtbaren Dingen: so vil die Ordnung betrifft/ was nemblich am ersten Tag/ nachmahl

am andern/ dritten/ vierdten und fünfften seye erschaffen worden: und dergleichen mehr. Auß dem newen Testament aber: daß ein Jungfraw/ ohne Mann empfangen/ und gegebohren: daß ein Persohn/ zumahl wahrer GOtt und Mensch/ und dergleichen. Also sehen wir allhier/ daß die Bibel ein solches Buch/welches vernünfftiglich keiner vernünfftigen Creatur/ als dero ersten und eigentlichen Urhebern/ keines wegs kan zugeschriben werden. Weilen und aber dessen ersten Urheber nothwendig: oder GOtt/ oder ein vernünfftige Creatur seyn muß: so folgt mit wohlgegründtem Vernunfft-Schluß/ daß GOtt allein der Bibel eigentlicher Urheber seye. Und diß/ wird noch mehr bekräfftiget außdemme/ weilen/ wann mans GOtt zuschreibet/ alle jetzt ernendte Unfugen keinen Platz haben: Weilen ich also gar vernünfftig sagen kan daß GOtt/ der erste und vornembste Urheber der Bibel/ gesucht und wollen habe/ daß man alles so in der Bibel/ steiff vestiglich glaube. Und darumben habe er mit seinem eignen Wort so hohe/ schwere/ und unserm blinden Verstand gantz verborgne/ oder unmöglichscheinende Ding/ ansagen und offenbaren wollen; alldieweilen sein einfältigstes ansagen/ und zeugen/ mehrern Glauben verdienet/ als alle Erfahrenheit unser Sinnen: als alle Zeugnuß aller vernünfftigen Creaturen: und mehr als alle Proben/ Gründ/ Beweißthumben und Vernunfft-Schlüß/ laut/ der erst vor auffgelegten Proben.

3. Auff

3. Auff zweyerley weise / pflegen wir Menschen einem / der uns was vorhaltet / vornemblich beyzufallen / unnd zu glauben. Erstlich: wann wir / daß vorgehaltne zu glauben / mit wolgegründten Proben und Vernunfft-Schlüssen in unserm Verstand überwisen werden. Zum andern: wann der / so uns was vorhaltet und was zu glauben machen will / eines absonderlichen hohen Ansehens ist. Welcher auff die erste weise glaubet: glaubet / eigentlich zu reden / nit demme so jhme was vorgegeben / sonder mehr seinem eignen überwissenem Verstand: aber welcher auff die andere weiß glaubet / der glaubet eigentlich demme / der jhme was zu glauben vorgehalten. Weilen und aber wir höchst verpflicht / dem einfältigsten Wort Gottes zu glauben / unnd daß mehr / als allen andern Zeugnussen / unnd Beweißthumben / wie erst vormahlen sambt den Ursachen angezeiget worden: so folgt hierauß / daß die recht-eigentliche / und der unendtlichen Göttlichen Hochheit / Heiligkeit und Warheit zeimende Weiß und Manier (uns etwas zu glauben machen) seye: uns selbiges / mit einfältigsten Worten / anzusagen und vorzuhalten. Nun aber weilen die gantze Bibel voll solcher Sachen / die uns zu glauben mit einfältigsten Worten und Ansagen vorgehalten werden: so folgt ferner / daß die Bibel ein Buch und Wort Gottes: aber ich schreite zur andern Prob.

4. Dise andere Prob erholle ich / theils

auch/ auß dem Inhalt der Bibel: und dann theils auch widerumben auß der Manier/ mit welcher/ der eigentliche Urheber derselben/ solchen Inhalt beybringet. Hierolander/ laut seiner eigenmündigen Bekandtnuß/ hat die Bibel durchlesen/ und vileicht auch andere auß euch Chineseren! und also werden jhr wissen (auffs wenigist Hierolander) daß in disem Buch gar vilfältige überhoche Sachen enthalten/ die von wenigen erkennet werden: dermassen/ daß selbige wol auch vilen Einfältigen und Ungelehrten (die deß wahren Glaubens zumahl beraubet) als gantz unwarhafft/ oder gar unmöglich vorkommen könten; die dannoch aber/ mit tieff erholten Vernunfft-Schlüssen/ dermassen können dargethan und erwisen werden/ das kein klare und recht-gesunde Vernunfft/ solche zu widersprechen/ sich erkühnen wird: Und zum Exempel seyen eben jene Sachen/ die ich also in meinem Spiegel-Buch erwisen. Nemblichen/ daß ein GOtt/ der ein Richter aller menschlichen Wercken: ein Belohner alles Guten: ein Züchtiger alles Bösen: und daß also ein Himmel/ ein Höll/ ein anders leben: und daß unsere vernünfftige Seelen unsterblich/ ꝛc. Diß alles zeuget die Bibel/ und kan auch mit tieff-erhol-Vernunfft-Schlüssen dargethan werden; nichts destoweniger/ bringet die Bibel dise jetzt zum Exempel angeregte Sachen/ und andere mehr gleichmässige/ mit gantz einfältigstem Ansagen bey/ ohn alle mindste Erweisung:
auß

auß disem dann mache ich abermahlen den Schluß. Daß der Bibel vornembste und eigentliche Urheber kein vernünfftiges Geschöpff/ oder einiger Mensch könne gewesen seyn; dann wann man/ eine vernünfftige Creatur (bevorauß einen Menschen) für solchen Urheber halten wolte: so müßte man zugeben/ daß solcher auch mit fug und billigkeit/ oder für gelehrt und gescheid: oder aber nit für gelehrt und gescheid gehalten wurde/ und dannoch könte man mit keinen fugen/ weder eines noch das andere/ von solchem halten. Dann weilen die/ jetzt zum Exempel beygebrachte und andere mehr gleichmässige hoche/ und gar wenigen bekante in der Bibel enthaltne Sachen/ nit närrische Possen/ Fabel und eitle Gedichte/ (wie ihr Chineser euch vormahlen etwann möchten eingebildet haben) sonder gründtliche Warheiten/ die man auch mit/ auß der Natur erholten/ Vernunfft-Schlüssen erweisen kan (wie ihr dann/ zum theil schon würcklich/ in meinem Spiegel-Buch ersehen) so könte man mit keinen fugen sagen/ daß diser Steller nit gescheid und gelehrt gewesen. Hingegen aber/ könte man eben so wenig mit fugen sagen/ daß diser Steller recht gescheid und gelehrt gewesen; dann solte er recht gescheid und gelehrt gewesen seyn/ so wurde er/ solche hoche und ins gemein unbegreiffliche in die Bibel gestelte erweißliche Sachen/ mit beygefügten Gründen/ Proben/ und Beweißthumben dargethan und erwisen haben;

wie es dann einem recht-gescheiden und gelehrten Menschen/ in allweg zu thun/ wurde gebühret haben: und wie dann auch/ ein recht gescheider und gelehrter/ unfehlbar wol hätte wissen sollen/ daß ein Creatur (vorauß ein Mensch) in Ansagung solcher hochen unnd den allgemeinen menschlichen Verstand weit übersteigenden Sachen/ ohne beygesetzte Beweißthumb/ kein Glauben verdienet. Solte ich/ in meinem Spiegel-Buch die beygebrachte Lehren/ nit steiff-vest erwisen haben: wurden ihr/ weise Chineser! gewißlich mich nur verlachet haben/ und als einen/ nit recht gescheiden/ verachtet haben. Weilen nun gantz nothwendig/ der erste und wahre Urheber der Bibel/ oder GOtt: oder/ ein vernünfftige Creatur/ ein Mensch: und aber (wie ihr abermahlen sehet) solcher Urheber kein vernünfftige Creatur kein Mensch seyn kan: so folgt nach aller Vernunfft/ daß der Bibel Urheber GOtt selbsten seye: und daß also die Bibel ein Wort GOttes: welchen Schluß ich abermahl also bekräfftige. Wie erwisen: so ist das einfältigste Wort Gottes/ ein trewere und mehr versicherte Bewehrung und Bekräfftigung/ als alle Erfahrenheit unser leiblichen Sinnen: aller vernünfftigen Creaturen geschworne Zeugnuß: und als alle Proben und Vernunfft-Schlüsse; also folget/ daß dise Weiß und Manier/ mit welcher in der Bibel/ so hoche und ins gemein dem menschlichen Verstandts-Liecht verborgen

ge-

gweßte Sachen beygebracht worden (nemblich mit einfältigstem Ansagen) der unendtlichen Weißheit/ nit allein nit mißzeimblich (wie ich solche Weiß und Manier einer vernünfftigen Creatur/ vorauß einem Menschen/ mißzeimeter wisen) sonder höchst-anständig/ und eigendtlich gebührend seye. Ja es folgt/ daß der Gegentheil (nemblich/ mit beygefügten Proben unnd Vernunfft-Schlüssen sein Wort und Ansagung erwisen) dem grossen GOTT mißzeimet/ und seiner unendtlichen Hochheit/ Majestät/ Heiligkeit/ Warheit/ und dero jhme gebührender Ehr/ höchst verkleinerlich wäre. Auß disem/ sicht gewißlich ein recht gesundes Vernunffts-Aug/ daß der Bibel wahre Urheber GOtt allein seyn müsse. Nichtsdestoweniger beziehe ich mich auff die dritte noch klarere und stärckere Prob/ unnd Beweißthumb.

5. Dise dritte Beweißthumb nimme ich/ theils: auß dem vornembsten Zihl und End/ nach welchem der Urheber der Bibel gar zu klar zihlet und spihlet: nemblich/ die Menschen dahin zu vermögen/ daß sie nach Anweisung der rechten Vernunfft leben: die Tugend üben: die Laster meiden: GOtt allein dienen/ gehorsammen/ mit Erfüllung Göttlicher Gebotten: selbigen vor allem ehren/ über alles lieben/ und jhre Nächste/ wie sich selbsten/ und daß sie also/ mit Verachtung diser sichbaren Gütern/ nach den unsichbaren streben sollen: damit sie endtlich nach dem Zweck ge-

langen/ zu welchem sie (laut der Beweißthumb meines Spiegel-Buchs) allein erschaffen; Und dann theils: auß den Mittlen/ dern sich der Urheber der Bibel gebraucht/ die Menschen anzu halten/ nach disem jetzt ernenten Zihl und End zu streben. Als da seynd: die in die Bibel gesetzte Gebott und Verbott: die Verlobnussen und thewre Versprechungen/ gegenwärtiger und sichtbaren: wie dann auch/ der erst zukünfftig-unsichtbaren ewigen Gütern/ welche die Bibel den frommen zusaget; und dann/ die scharpffe Betrohungen schwerster Bestraffung der zeitlich- und ewigen Ublen/ welche die Bibel den Bösen unnd Lasterhafften ansaget; nebent Ankündung eines künfftigen strengsten Gerichts/ und genawster bevorstehender Verandtwortung der mindsten Gedancken/ Worten und Wercken/ die sie jhme (nemblich dem Urheber der Bibel) werden zu geben haben.

6. Uber diß/ discuriere ich also. Oder GOtt/ oder ein Vernünfftige Creatur/ ist der Bibel erster und vornembster Urheber: nun aber erscheint sich klärlich auß jetztvermeldtem Zihl und End/ und auß jetzt auch angezognen Mittlen/ daß kein vernünfftige Creatur/ solcher Urheber/ nit seyn kan: so folgt dann/ daß GOtt allein/ derselbige seye. Und daß deme also: daß kein vernünfftige Creatur/ diser Urheber/ nit seyn könne; erweise ich/ auß vermeldtem Zihl und End und Mittlen/ wie folget.

7. Wann

7. Wann ein vernünfftige Creatur der Bibel erster Urheber wäre / so müßte selbige gantz nothwendig / gut oder böß / Gottes-Freund / oder Feind / gewesen seyn; Und dannoch könte man / noch eines noch das andere / von solcher / weder sagen / noch glauben. Nit das letstere / nemblich / daß sie böß und Gottes Feind gewesen; als die / dermassen die Göttliche Ehr jhro angelegen seyn lassen / und sich dermassen bemühet / die Menschen zu einem recht vernünfftigen Leben zu verleiten / von allem bösen abzuziehen / und zu allem Guten / zu allen Tugendten anzumahnen / und anzulocken. Gewißlich verstattet dises jemahl nit / dem ersten Urheber der Bibel / mindste Boßheit oder Feindtschafft GOttes / zu zumessen / oder beyzurechnen; und wann also selbiger / ein vernünfftige Creatur gewesen seyn solte: so könte man / weder sagen noch glauben / daß selbiger böß / und ein Feind GOttes gewesen wäre. Aber eben so wenig könte man glauben / daß der selbige gut / gerecht / und ein Freund Gottes gewesen seye / weilen dise Creatur / auß disem ihrem Buch könte überwisen werden / daß sie jhro zugemessen was GOTT allein gebührt / ja / daß sie sich für den einigen GOtt selbsten auffgeworffen; dann der steller und Urheber der Bibel / nennet sich vilfältig / GOtt / einen Herrn aller Menschen / und als ein solcher / gebietet und verbietet er allen Menschen / underschidliche Sachen: trohe allen Menschen mit seinem Gericht: und lo-

lasset sich klärlich verlauten/ daß er alle sambt und sonders/ nach Verdienst oder belohne: oder bestraffen werde. Also secht ihr/ weise Chineser! daß der erste Urheber der Bibel/ kein vernünfftige Creatur/ nit seyn kan: und daß also erwisen verbleibet/ daß GOtt allein derselbige. O wie wunderlich! entdecket diß Wunder-Buch und Werck seinen wol-wunderlichen Meister und Urheber! dann so wenig sich selbes auff einige Creatur reimet/ so wohl steht es an dem einigen GOtt; dann so bald wir selbiges/ GOtt allein/ als dem einigen wahren Uhrhebern zuschreiben/ so verbleiben alsobald/ alle jetzternendte Einwürff/ erörthert und vernichtet. Nichtsdestoweniger so setz ich zum Uberfluß/ disen dreyen/ auch die vierdte Beweißthumb bey.

8. Weilen ihr/ weise Chineser! mein Spiegel-Buch durchgangen/ so werdt ihr nit abläugnen können/ sonder gestehn müssen/ daß dise sichtbare vor unsern Augen ligende Welt/ mit besten fugen/ einem Buch zuvergleichen/ dessen Buchstaben die sichtbare Creaturen: Nun aber ist dises Welt-Buchs (wie eben in dem selbigen/ mit dem Verstandts-Aug/ klärlich zusehen) GOtt allein der Urheber. So folgt dann: daß GOtt allein/ auch der Urheber der Bibel: und daß also/ die Bibel/ ein Buch und Wort Gottes. Secht/ weise Chineser! wie ich disen (ersten Anblicks euch vileicht seltzsamb vorkommenden) Schluß erweisen will.

9. Das

9. Das Welt-Buch und die Bibel/ stimmen mit schönster und wunderlichster Einträchtigkeit übereins/ und halten dem Menschen vil gleiche Haupt-Lehren vor/ wie ihr dann/ meine weise Chineser! schon mehrere solche übereinstimmende Lehren/ in meinem Spiegel-Buch ersehen; so folget ja/ daß der Urheber deß Welt-Buchs/ auch der eigentliche Urheber deerer/ mit dem Welt-Buch/ so gleich lehrenden Bibel seye. Und disen Schluß bekräfftige ich mit dem Underschid/ der sich zwischen disen gleich-lehrenden Büchern/ in mehrern Stucken befindet. Der underschid ist diser: daß das Welt-Buch vilmahlen dem Menschen vorhaltet sein Schuldigkeit/ unnd jhme selbige erweiset: die Bibel aber befilcht dem Menschen/ bey grosser Straff zu laisten/ dessen jhne das Welt-Buch/ schuldig unnd verpflicht zu seyn/ überweiset; als zum Exempel: wie jhr in meinem Spiegel-Buch ersehen/ so erweiset daß Welt-Buch/ und stellet dem menschlichen Verstandts-Aug vor sein grosse Pflicht/ die er hat und traget/ GOtt zu dienen; mit disem/ stimmet die Bibel zwar übereins/ in deme sie dem Menschen eben auch dise Pflicht vorhaltet: aber/ auff ein andere Weiß und Manier: nemblich mit ernstlichem Befelch/ mit beygefügter ernstlicher Bethroungen/ den Menschen in widrigen mit ewiger Bestraffung zu belegen. Nun aber ist gewiß/ daß diß Befehlen und Bethroen ein weit mehres/ als das einfältige erweisen; weilen wohl

diß letstere einem jedwedern Menschen zuläßig und gebührendt / nit aber daß erste. Und ist aber GOtt / gantz unläugbar / der einige Urheber deß Welt-Buchs / in demme das mindere / nemblich daß blosse erweisen / enthalten; so folget ja / der schon gemachte Schluß: nemblich / daß GOtt auch allein der eigentliche Urheber der Bibel / als in welcher daß mehrere enthalten: nem̃blich das Befehlen. Als Zelmana allhier geendet / sagte sie / wolan weise Chineser! getrawet sich ewer Geschickligkeit / dise Proben zu stürtzen / so seye es euch vergonnet.

10. So bald hatte Zelmana / disen ihren Feinden / sothane Erlaubnuß nit ertheilet / da ward er von allen sambtlich / wie das flüchtige Gewild von loßgelassenẽ und ereifferten Jagd-Hunden / mit Grimmen und Widerbellen / angerendt. Der gantze Saal erhallete / von dero / wühtendem Geschrey. Zelmana aber / beobachtete mit unverwendten Augen Carabellam / und als sie / selbiger ein sattsammes vergnügen verschaffet / und dero Verstand gewohnen zu haben / vermercket / lachte sie nur dises Prallens: hielte auch ein / unnd vergonte disen Schwirm-Geistern Zeit und Raumb / ihre Taubsinnigkeit außzustossen: nachmahlen aber / als jene sich sattsamb gewühtet / und erstillet / redte Zelmana also. Laßt mir diß / ein seltzsamme Prob seyn der grossen Klugheit / der weisesten in China! wer weist anjetzund anzusagen / was Inhalts / diß

diß Geschrey und verwirrte Gemürmel/ gewesen seye? seynd ihr die jenige/ die ihr seyn und scheinen wollen/ nemblich/ der Kern daß Marg der Chinischen Weißheit/ so widerleget fein gründtlich meine beygebrachte Beweißthumben: oder aber entkräfften selbige/ mit Aufflegung der Ungültigkeit: oder aber geben euch gewonnen/ nemmen an was euch gründtlich erwisen worden/ und ihr selbsten/ mit Ermanglung einer gründlichen Widerlegung und Erstummung/ einschließlich auff das wenigist zu bekräfftigen/ gezwungen seynd/ nemblich/ daß die Bibel/ ein Buch und Wort Gottes. Eines/ auß disen zweyen/ seynd ihr in allweg bezwungen/ zu laisten: oder aber zu gestatten/ und euch zu gedulden/ daß ich euch für/ aller wahrer Weiß- und Klugheit beraubte Männer/ achte und halte. Auff diß/ erhuben die Räht nachmahlen ein vil wilders und verwirrters Geschrey/ welches Zelmana abermahlen/ mit sittlichem Lächlen außgehalten. Nachdemme aber Carabella/ von Zelmana ersucht/ ein Stillschweigen verschaffet: redte Zelmana wie folget.

11. Ihr Chinische Räht. Ihr solt wissen/ daß es dannoch bey meinem gemachtem Zwing-Schluß verbleibet: nemblich/ daß euch obliget/ oder die vorgelegte Gründ mit starckeren Gegengründen zu hindertreiben/ oder selbigen beyzupflichten: oder aber endtlichen/ das grosse Ansehen ewer Weißheit/ bey mir verschwinden zu lassen. Dann was/ grösserer

serer Thorheit offenbahrerers Zeichen/ ist immer zu erdencken? als einer Warheit/ die man gestehen muß/ dermassen hartnäckiglich zu widerstreben/ und also eigensinnig/ der entdeckten Unwarheit ehender anhangen wollen/ als/ obschon best befüget/ die erkandte falsche Meinung endern? zu demme/ ihr Chinische Räht/ so seynd ihr nit minder bezwungen/ oder wie gemeldt meine Proben zu stürtzen: oder beyzupflichten: oder aber euch/ Ubertretter ewers Chinischen Religions Haupt-Puncten/ schelten zu lassen/ als der euch verbindt und verstrickt/ nach rechter Vernunfft zu gehen: und also folgentlich/ daß/ als ein Warheit zu bekennen und zu umbfangen/ was die klare Vernunfft wahr zu seyn erweiset. Daß ist ein/ nit minder armseelig- als allgemeiner Fähler der schwachen verblendten Menschen/ der einmahl gefaßten Meinung mit Gewaldt anzuhangen/ und von selbiger sich nit abwenden zu lassen; wann man jhnen gleichwol solcher Meinungs-Irrthumb/ mit Händen (also zu reden) möcht greiffen/ so pflegen sie dannoch/ auff jhrem Kopff zu beharren/ und an statt/ die vorgelegte und jhrer Meinung widdrige Gründ und Proben/ Schlüß und Beweißthumben wol zu erwegen/ zu erforschen und zu prüffen/ und nachmahl der erkandten Warheit beyzufallen/ pflegen sie/ sage ich/ jhren Verstand zu spitzen/und alle Geists-Kräfften dahin zu verwenden/ wie sie mit etwas (obschon gantz ungereimbten) Schein-Grün-

den

den und Einwürffen/ oder mit offentlicher hartnäckiger Widerstrebung unnd Abläugnung der erkandten Warheit/ einen Schein von sich geben mögen/ als befunden sie sich nit überwunden: und also sehen und erkennen sie/ von jhrer Hartnäckigkeit aller bethöret/ nit/ daß sie sich eben an jenem stossen/ was sie also abzumeiden vermeinen; dann sie erachten jhnen/ für ein grosse Schand und Schmach/ als überwisne/ angesehen und gehalten zu werden; aber gewißlich/ ist vil ein grössere Schand/ der Warheit also hartnäckiglich widerstreben: weilen diß die gröste Thorheit/ so zu erdencken.

12. Ab diser Zured Zelmanä ertaubeten die Räht gäntzlich/ schaumbten vor Zorn/ und begundten Hand anzulegen: aber Carabella/ hemmete alsobald dise Vermessenheit/ mit jhrem in Handen habenden Scepter/ den sie Zelmanä auff das Haupt sincken lassen/ nebent einem ernstlichen Befelch/ bey Lebens-Straff/ Zelmanam unangefochten zu lassen/ und still zu schweigen. In disem Augenblick/ tratte einer der weisen Rähten (der mit Suetonio/ Euphemio und Diodoro außgetretten) vor Carabellam/ und hielte derselbigen vor: was massen Suetonius/ sambt den übrigen/ mit jhrer Verandtwortung schon verfasset/ und underthänigist die Kaiserin ersucht unnd gebetten haben wollen/ jhnen zu vergünstigen/ jhr Beschönung und Ableinung so schweren und unertraglichen Aufflags (mit demme sie

Zel-

Zelmana geleget/ und die ärgste Feind Carabellä zu seyn fälschlich beschuldet) alsobald ohn allen fernern Verschub zu erstatten. Carabella verwendte sich zu Zelmana/ und forschte von derselbigen/ ob sie nit zu vor verlange/ auch die Unsterbligkeit der menschlichen Seelen mit mehrerm zu bekräfftigen? Großmächtigste Kaiserin/ schönste Carabella/ antwortete Zelmana: das jetzt erwissene Wort Gottes/ die Bibel/ verstattet mir diß nit; weilen dise Matth. 7. c. v. 6. also redet. **Ihr solt das Heilig nit geben den Hunden/ unnd ewer Perlen solt jhr nit für die Schwein werffen/ auff daß sie dieselbige nit vertretten mit jhren Füssen/ und die Hund sich nit wenden und euch verreissen.** Ich erachte sie/ großmächtigste Kaiserin und klugste Carabella! allein würdig/ solche kostliche Beweißthumbs-Perlen zu sehen. Also will ich nit ermanglen/ selbige jhro zu gelegner Zeit under die Augen zu legen/ und jhren edlesten Verstand darmit außzuziehren/ und zu schmucken; diser Weisen Köpff aber/ könte ich nit unfüglich einem Amboß vergleichen: weilen dise von vilen der klärsten Beweißthumben (wie jener von offt widerholten Hammer-Streichen) nit erweichen: sonder im̃er mehr erharten. Einem recht gesunden Verstandt/ hab ich die Unsterbligkeit menschlicher Seelen gründtlich genug/ erstlich in meinem Spiegel-Buch außtruckentlich/ und daß mit natürlichen

chen Vernunffts-Schlüssen dargethan/ und zu dem andern (mit Erweisung/ daß die Bibel ein Wort Gottes) auch einschließlich bewähret/ weilen die gantze Bibel/ also zu reden/ ein Prob der Unsterbligkeit der menschlichen Seelen. Also verlangte ich/ wofern es meiner gebietenden Kaiserin beliebig/ Suetonium und die übrige unverzogentlich zu verhören. Also/ ertheilte Carabella Befelch/ selbige zu beruffen.

Der 24. Absatz.

Zungen-Streit/ zwischen Zelmana und Diodoro.

I.

Suetonius/ Euphemius und Diodorus stelten sich behänd/ und nach abgelegter gebührender Ehrerbietung/ hebte Diodorus an/ mit frecher Stirn/ also zu reden. Allmächtige Kaiserin/ einige Göttin China/ allerschönste Carabella. Suetonius Euphemius und ich seynd zwar/ gar zu schimpfflich an unsern Ehren/ von diser unbekannten Persohn betastet worden; nichtsdestoweniger aber tringet uns/ ihro Majestät Heyl und Glück/ welches mit sambt unser beschwärtzten Ehr/ begunt zu sincken/ vil tieffer zu Hertzen. Dahero wir/ gleichwie verpflicht/ also auch bereit/ mehr ihrem in so äusserster Gefahr schwebendem Heyl/ als unserer dahin schwin-

schwindende Ehr/ schleunigste Hilff beyzutragen. Und weilen wir (als annoch unbezauberte) klärlich erkennen/ daß es umb jhr Heyl vil mißlicher steht/ als umb unsere offentlich-angefochtne Ehr; dann wir hoffen/ unser Trew also bewähret zu haben/ daß solche/ wegen seiner unbekandten Persohn vermessenes Prallen/ in keinen Verdacht möge gezogen werden; aber jhr Heyl wancket starck/ weilen jhr Majestät dermassen von disem Zauberer oder Zauberin schon würcklich eingenommen/ daß jhr Majestät/ vileicht zweiffelt an unser Trew/ die wir nit allein jhr beste Freund/ sonder die drey Haupt- und Grund-Säulen jhres Reichs; weilen wir/ sage ich/ als unbezauberte diß klärlich erkennen/ so haben wir uns entschlossen/ zu jhrer und deß gantzen Reichs Wolfahrt (mit sambt unser auch in stich gesetzten Ehr) das edle Leben zu wagen/ und in die Schantz zu schlagen. Umbsonsten wurd es seyn/ mit solcher Zauber-Zungen mit lähren Worten zu fechten; sintemahlen also gewiß seyn solte/ daß die Liebe Gerechtigkeit und Warheit/ undertruckt verbleiben müsset; Die Faust derohalben/ solle disen Streit entscheiden: und also beruffen wir uns auff das alt-gewohnte/ aber von was Zeits häro/ erlegne Reichs-Recht/ krafft dessen/ jedem erlaubet und vergünstiget ist/ einen Beschmitzer seiner Ehr/ durch einen gebottnen Zweykampff der Unwarheit zu überweisen/ und einen Ehrrührischen Aufflag von sich abzulähnen. Wir

zweiff-

zweifflen auch im geringsten nit/ an jhro Majestät gnädigster Genembhaltung und Vergünstigung; dann daß ist nunmehr gantz unlaugbar: nemblich/ das von so weit widrigen/ und einander mehr als Fewr und Wasser feindtlichen Partheyen (wie wir und dise unbekandte und billich verdächtliche Persohn seynd) nit seyn können. Darumben dann jhro Majestät grosse Ursach hat/ das Aug jhrer unvergleichlicher Klugheit wol auffzuthun/ und sich aller vorsichtiglich umbzusehen/ daß selbige/ nit etwann mit unwiderbringlichem Schaden/ den ärgstē Feind/für einen Freund: und die allerbest gewogne Freund/ für jhre Feind erachte/ auffnemme/ und sich vertrawe. Was solte aber jemahlen dise besser entscheiden? als/ der vorgeschlagne Kampff! dann diser/ wird nit allein den Feind entdecken/ sonder zumahlen selbigen hinraumen/ und jhro Majestät also in die erwünschliche Sicherheit setzen. Darumben dann/ weilen ich (wie vermeldt) mich jhro Majestät belieben und wolgefallen/ ohn allen zweiffel/ gantz versichert halte/ so erbiete ich auff künfftigen Tag/ in namen Suetonij/ Euphemij und meiner selbsten/ disem Ehren-Schänder Zelmanā einen Kampff/ den nichts enden solle / als sein/ oder mein erfolgter Todt.

2. Diser erst angebottne Kampff verursachte/ bey der gegen Zelmana gar zu verliebten Kaiserin/ einen harten und würcklichen Streit: alldieweilen dero zwar natürlich-

scharpf-

scharpffer/ aber annoch/ verblendter Verstand mit Diodoro hielte/ und dessen Anbringen höchst-nothwendig und nutzlich erachtete: nemblich ihr Heyl/ mit Verstattung deß vorgeschlagnen Kampffs/ besser zu versichern. Dero hitzige Zuneigung aber widersetzte sich/ und wolte keineswegs gestatten/ daß Zelmana (die/ nach ihrem Urtheil/ ein Vorbild war aller liebwürdigen Schönheiten) auff einem gefährlichen Glücks-Fahl hin/ solte gewaget werden zu verliehren. Weilen aber die widersprechende Vernunfft/ mit sambt der/ auff ihr seiten gebrachte Eigenlieb/ anheben wolten dise Zuneigung zu übergwältigen: behalffe sich die Zuneigung ihrer anschlägigen Spitzfündigkeit und Sinnreichigkeit/ mit Vorschlagung dises Mittels: nemblich vor allem wol zu erforschen/ wie Zelmana dise Außforderung Diodori auff- und angenommen? ob selbige bey Zelmana ein Forcht und Erhasung verursachet? oder aber den Muth erwecket? wofern sich diß letstere befinden solte (sagte Carabellá Liebs-Zuneigung) wie ich nit zweifflen kan/ so kan man Zelmanam mit Diodoro kämpffen lassen/; dann also halte ich Zelmanam schon für Sieg-prangendt/ so wird selbiger auch/ mit sothanem herzlichen Sieg/ noch mehr geziehret/ mein noch würdiger Schatze seyn. Solte sich aber das Gegentheil ereugnen/ und blicken lassen: so halte ich auff meinem in der Gewonheit tieff-gegründtem Recht/ daß die Vernunfft mir in

alle

alle weeg außweiche/ und daß man ehender das gantze Reich/ und alles in gröste/ als Zelmanam mein Ruhstatt/ in die kleinste Gefahr setze. Carabellä gefreiter Willen/ dises streits einiger Richter/ beschlosse alsobald: disem zwar sinnreichen/ aber nit durchauß gescheiden Raht diser schnöden und thorrechten Liebs-Neigung/ schnell nachzugehen. Als sich aber Carabella jetzt schon/ sothane Erforschung vorzunemmen/ zu Zelmana verwendet: wurde sie von Zelmana übereylet/ als welche Carabellä Gemüth/ auß den Hertz-verrahtenden Augen/ schon sattsam ergründet hatte: dann Zelmana/ hebte also an zu reden.

3. Großmächtigste Kaiserin/ Edel-schöne/ und liebwürdigste Carabella. Ich/ die Warheit fein rund zu bekennen/ hätte ein so vernünfftiges Anlangen/ von disem thorrechten Diodoro nimmer erwahrtet. Darumben dann ich (als zu allen vernünfftigen Begehren höchst geneigt) jhro Majestät aller underthänigist/ auß allen Kräfften/ will gebetten und ersucht haben/ mir/ ein so hoch-erwünschte Sach zu verstatten: nemblich/ einen Gang mit diser lettfeigen Diodoro zu thun. Dann gewislich (mich seiner selbst eignen Gründen und Worten zu bedienen) befinde ich mich gar zu unbescheidenlich angegriffen; in demme mich/ Diodorus mit disen seinen Mitstimmern/ ein Feind jhro Majestät/ und ein Zauberer oder Zauberin zu seyn/ beschuldet. Aber mir ligt jhro Majestät Heyl und Wolfahrt

weit mehr zu Hertzen/ als mein beschwärtzte Ehr/ wie ich dann auch vilmehr/ jenes als dise zu verfechten/ mich also vereiffert befinde/ daß ich/ der gar zu weit hinauß gesetzter Stund/ mir eben nit zu erwahrten getrawe/ und darumben/ den Fortgang annoch heut zu Tag sehen möchte; dann ich gelebe sicherster Zuversicht und Hoffnung/ die mir jhro Majestät erkandte Klugheit ertheilet/ daß ich mein gegen jhro tragende recht trewe Zuneigung/ unnd auffrichtigste Dienstbarkeit/ dermassen mit sonnen-klaren Beweißthumben entdecket habe/ daß solche/ diser bethörten und gantz verbländten Leuthen stoltzes und hochmühtiges Prallen/ nimmer beschatten/ und verduncklen werde. Aber dero Heyl steht gantz sorglich! und mißlich! wann dessen Haupt- und Grund-Säulen dise drey/ also verbländte Thoren seyn solten/ daß sie die so klar erwissene Warheit/ ein Irzthumb: und dargegen die am Tag ligende wahre Klugheit/ ein Zauberey/ nit allein zu nennen/ sonder mit Auffsetzung jhres Lebens gantz hartnäckig zu behaubten/ sich weder scheuhen noch schämen. Weilen dann/ in einem Zungen-Kampff die Warheit dem Irzthumb/ und die Klugheit der verstockten Thorheit/ nothwendig underligen müste: so solle man sich in allweg auff die Faust beziehen/ und mit solchen Stöcken und Thoren/ nit mit Vernunffts-Schlüssen: sonder mit Streichen streiten/ und kämpffen. Weilen dann Diodorus solche außerkieset und er-

erwöhlet/ und ich aber selbige jhme zu erthei-len höchstes Verlangen trage: so gelebe ich der versicherten Hoffnung/ ihr Majestät wer-de auch wünschen zu zusehen: ob ich jhr Heyl/ nit so wol mit der Faust (als mit der Zungen schon beschehen) auch werde zu verfechten wis-sen. Also dann ist nichts mehr überig/ als daß wir beyderseits die nach Kampffs-Recht gewohnte Bedingnussen vorschlagen: unnd ihro Majestät Urtheil/ ob selbige zu bekräffti-gen/ oder zu verwerffen/ heimbsetzen.

4. Carabella höchst vergnüget/ sagte al-sobald mit fröhlicher unnd hoch-erhebter Stimb. Ich verwillige in disen Kampff: be-stimme aber zu selbigem/ den von Diodoro vorgeschlagnen künfftigen Tag. Verlangen ihr aber mehrere Bedingnussen/ so seye euch beyderseits vergonnet/ selbige aber ohn Ver-schub alsobald zueröffnen/ und zwar erstlich Diodorus/ weilen diser zu erst den Kampff angesagt/ und also selbigen schon zu vor bey sich beschlossen/ und ohnzweiffentlich/ die er-wünschte Bedingnussen auch abgefasset.

5. Diodorus/ verbarg den jhme schon ins Hertz geschlichnen Hasen/ so gut er vermöchte: und redte mit gedichtem Muth also. Groß-mächtigste Kaiserin. Ich bedancke mich vor allem ihres gnädigsten/ mir/ durch dise Ver-günstigung/ erzeigten Willens halber. Fer-ner aber verlange ich allein. Erstlich zu Pferdt mit einer Lantzen oder Speer: und dann/ mit einem Armbschildt ohne andere Schutz-Rü-

stung/ und mit entblößtem Hertzen/ den Kampff anzuheben; nachmahlen aber mit dem Schwerdt zu Fuß (fahls eines/ oder deß andern Pferdt fallen/ oder das Speer splitteren solte) zu endigen.

6. Zelmana/ sagte mit frohlockendem Helden-Muth/gar recht/Diodore! ich umbfange dise gesetzte Bedingnuß mit mehrerer und grösserer Vergnügenheit/ als die erste/ die euch/ unsere allerseits gebietende Kaiserin/ schon zu Gunsten gesprochen: nemblich erst auff folgenden Tag zu streitten. Füege also disen beyden/ zwo andere/ und zwar nachfolgende bey. Nemblich/ daß bey Lebens-Straff verbotten seyn solle/ mein Obsigen einer andern Ursach beyzumessen/ als der Gerechtigkeit der Sachen; also daß der Obsiger/ der wahre Freund unserer großmächtigsten Kaiserin: der ander aber/ dero ärgste Feind/ ohn allen Außflucht/ solle erachtet/ gehalten/ und als ein solcher gehandhabet werden. Damit sich aber/ Suetonins und Euphemius/ über diß nit zu beklagen haben/ so will ich williglich zugeben/ daß sie (nach erlegtem Diodoro) jhr Glück/ auch mit einem Kampff wider mich versuchen/ und sich also mit eigner Faust rechtfertigen mögen. Die andere Bedingnuß ist: daß ich/ von aller verrähterischen Uberfallung/ versichert seye; dann weilen meine Feind diß/ von mir gar nit/ zu sorgen haben/ so erfordert alles Gegenrecht und Billigkeit/ daß ich mich keiner Verräherey zu gewahrten habe.

be. An disem letstern/ sagte Carabella/ traget nur kein Bedencken/ mein Zelmana; dann mein wachtbahre Aufffsicht/ solle euch von aller solcher Gefahr wol bewahren. Seynd ihr aber (sich zu Suetonio und Euphemio wendend) der ersten Bedingnuß Zelmanä/ als die euch/ und nit Diodorum berühret/ zu frieden?

7. Euphemius platzte alsobald mit der Antwort herfür/ freilich (sprechende) seynd wir bereit/ uns Zelmanä/ wann Diodorus gefressen/ und verschlinget/ auch under die Zähn zu stellen. Diß aber redte Euphemius mit/ vor grossem Hertz-klopffen/ gantz stamleter Zungen; dannoch hoffte er/ es wurde oder gar nit zum Werck kommen: oder aber/ Zelmana wurde sich an Diodoro auffs wenigist dermassen ermatten/ daß er Zelmanam wol zu bestehen sich getrawte. Uber alles aber vermöchte Euphemiun zu solchem Entschluß/ alle verschwundne Hoffnung (wann Diodorus den Kürtzern beziehen wurde) ferner sein Leben zu fristen. Carabella bestähtete also alle dise/ beyderseits/ verlangte Bedingnussen/ und bestimbte zumahl die stund deß Kampffs: darauff alle Anwesende/ nach demme sie Carabellam verehret/ ein Abtritt genommen.

Der 25. Absatz.

Ein schöner Discurs/ zwischen Zelmana und Cordonio.

 1. Dise

I.

DIse Nacht ward von vilen/ aber auß underschidlichen Ursachen/ aller schlaffloß durchgejagt. Dann Diodorum bekränckte (nebent eigner Forcht/ welche in seinem Hertzen auff den allein im gähen Zorn auffgewahlt und sch[illegible] mit dem Zorn widerumb verschwundnen Muth erfolget) auch seiner Mitgesellen/ auß grosser Zagheit/ geführteß Leydwesen. Von Carabellá Augen aber verbaanete allen Schlaff/ die grosse Sorgwalt/ die jhro/ die gegen Zelmana geschöpffte Zuneigung/ gebohren. Und dann Zelmaná/ vergunte der recht erhitzte Helden-Muth/ eben so wenig Rast und Ruhe: mehr als tausendtmahl beschuldete er/ die mehr als Pfeil-schnelle Sonnen/ der Langsambkeit. Zelmana hatte Durillum an den Hoff Rosalindá abgeordnet/ Rosalindam sambt gantzem Hoff/ zu eiffrigster Fürbitt bey GOtt/ auff künfftigen Morgen anzumahnen/ hatte aber selbigem ernstlich verbotten/ die eigentliche Ursach niemand/ als Camillo/ im höchsten Vertrawen und in Geheimb/ zu entdecken. Als demnach Cordonius der Geistliche/ welchen Zelmana nebent Durillo zu seiner Auffwahrt bestimmet und erkohren/ bey Zelmana allein sich befande/ und ohngefert/ under andern Discursen der obgesetzten Beweißthumben (die H. Bibel betreffend) zu red wurde; sagte der vermeldte Cordonius: Wohl-edlester Philologe oder Zelmana/ hat mir jemahlen

len einer seiner Discursen / dern er vil unnd wundersambe geführet/ seltzsamb in die Augen geschinen/ und wunderliche Gedancken erwecket/ so ist es gewißlich der gestrige gewesen/ mit welchem jhr/ hochgebohrner Herr! erwisen/ daß die H. Bibel ein Wort und Buch Gottes seye. Warumben aber diß? forschte Philologus. Darumben versetzte Cordonius: weilen ich/ die Warheit zu bekennen/ nit zu urtheilen weiß/ ob solche nutzlich oder mehr schädlich: und ich will die ursach entdecken.

2. Mir ist nit bewißt: ob meinem hochgebohrnen Herrn/ die/ ein kleine Zeit vor unserer Abreiß zu Lisabona erschallete Zeitung/ auch zu Ohren gelanget? wie nemblich/ ein außgesprungner unnd Gelübt-brüchiger Schwirm-Geist/ sich underfangen/ einen newen Glauben zu schmiden: oder eigentlicher zu reden/ sich gantz unverschambt erkühnet/ einem in seinem doll-sinnigen Kopff new-gebachnen Glauben/ zu Wüttenberg in Saxen/ von offentlicher Cantzel außzuruffen: welcher auch/ under andern Irrthumben/ disen in sonderheit außsäen solle/ ja zum Grundsatz seiner schädlichen Lehre/ zu setzen pflege/ nemblichen/ daß man nichts glauben müsse noch soll/ was nit klar und außtruckentlich/ in der H. Bibel geschriben seye. Wormit er/ das mündliche Wort Gottes (die eigentlich so genandte Traditiones Ecclesiæ) verbaanet und verwirfft/ daß ist/ die jenige Lehren der HH. Apostel/ di-

sie eigenhändig nit zu Papir gebracht: sonder/ welche jhre Jünger/ Discipel und Zuhörer von der Apostel Mund (wie dise von Christo) allein mit Ohren auffgefasset/ und erst nachmalen oder durch jhre Feder verzeichnet: oder aber auch widerumben/ allein mündtlich/ jhren Jüngern und Nachkömblingen (wie sie selbige empfangen) in die Ohren abgeleget/ und also fortan/ ein alter dem andern/ biß auff dise unsere gegenwärtige Zeiten.

3. Wann nun das fliegende Gerücht uns/ zu Lisabona/ die Warheit dißfahls hinderbracht solte haben: so habe ich/ mit öfftern/ schon zu Lisabona hierüber gesteltem Nachsinnen/ nichts tauglichers erfinden können/ wie disem armen Menschen/ oder dessen wol-verführten Anhängern (wann er jemahlen haben solte) disen dißfahls gar zu grob geschoßnen Irrthumb auffzuweisen/ und gleichsamb mit Händen zu greiffen zu geben: als vorzuwerffen/ sie sollen also/ ohne daß von jhnen verworffne und abgeläugnete mündtliche Wort Gottes oder Traditionen, erscheinen und erweisen/ daß die Bibel ein Wort Gottes: weilen ich jederzeit für gewiß und unstreitbar gehalten/ daß ohne ermeldtes mündtliches Wort Gottes/ ohne die Traditiones Ecclesiæ, mit keinen recht gründtlichen Proben behaubtet werden könne/ oder möge/ daß die Bibel ein Wort Gottes seye. Nun aber haben mich ewere/ verwichnen Tags/ auff die Baan gebrachte Beweißthumben dißfahls gestürtzet/ und beyneben

nebē in einem verwirztē Zweiffel unaußwicklich aller verstricket/ daß ich mich nit zu enschliessen weiß: ob ich sothane Beweißthumben/ mehr nutzlich oder aber schädlich zu seyn/ erachten und glauben solle: dann einerseits/ muß ich zwar bekennen: daß dieselbige/ das Urtheil der Römischen Kirchen (mit welchem sie die Bibel ein Wort Gottes erkläret) underſtützen/ und wider dero verblendte Feind/ wie dise Chineser/ und alle Atheisten seynd/ dapffer beschützen. Anderseits aber/ will es/ nach meinem beduncken/ einen Schein genommen: als solten sich/ der obvermeldte Saxische Schwirm-Geist/ dessen Anhänger und Nachfolger/ wider das Ansehen Macht und Gewaldt der Römischen Kirchen/ solcher bedienen können. Und/ wann sie sothane Beweißthumben solten zu handen bringen/ darvon erst recht behertzt/ einen Anlaß nemmen/ das mündtliche Wort Gottes/ die Traditiones Ecclesiæ, zu verwerffen.

4. Was sagt ihr dann/ hochgebohrner Herz! auff disen Einwurff? mein Ehrwürdiger Cordoni/ sagte Philologus schertzweise/ wir befinden uns für dißmahl von Saxen so weit entfernet/ daß dise von euch angeregte Gefahr/ nemblich/ daß gewisse Schwirm-Geister meiner ernendten Beweißthumben sich mißbrauchen möchten/ mir/ für dißmahl kein Angst erwecken. Wie? widernam Cordonius: solten ihr/ wie zu hoffen/ Carabellam gewinnen: so wird sich gewißlich/ Euro-

pa

pa unaußbleiblich mit China/ durch die Gewerbschafften bald widerumben befreunden; und weilen ihr gesinnet/ solche Beweißthumben ewerm getruckten Spiegel-Buch einzuverleiben/ so dörfften gantz muthmaßlich sothane Beweißthumben/ in kurtzer Zeit/ gantz Europam durchstreichen. Das wolte GOtt! sagte Philologus. Ich aber/ versetzte Cordonius/ könte diß bey meinem Gewissen nit wünschen: es seye dann sach/ daß der hochgebohrne Herr/ mit gründtlicher Ableihnung meines vorgeschlagnen Zweiffels/ mich zu solchem Wunsch verursachen und bewegen werde. Philologus ergriffe auff diß/ die/ ihme an der Hand ligende Bibel/ legte selbige auff den Tisch/ und sprach zu Cordonio. Secht/ mein Ehrwürdiger Herr/ allhier dise Bibel/ die ihr mit euch von Lisabona allhäro gebracht; so sagt mir dann/ auß was Ursachen/ E. Ehr-w. diß Buch/ als ein Wort Gottes verehre? darumben antwortete Cordonius/ weilen mir die Römische alleinseeligmachende Kirch/ mit ihrem hochen Ansehen/ Macht und Gewaldt/ bezeuget/ daß diß das Wort Gottes. Gar recht versetzte Philologus; diser Römisch-Catholischen Kirchen treweste Zeugnuß/ ist auch die einige Prob/ die mich erwindt zu glauben/ daß dise gegenwärtig-ligende Bibel das Wort Gottes; dann obschon meine Beweißthumben kräfftig/ und einem warhafft vernünfftigen sattsamb beweisen/ daß die Bibel ein Wort Gottes; so erweisen mir selbige

dan-

dannoch gar nit/ daß dise gegenwärtige Bibel/ die wahre gantz ungestümplete/ und auch so gar in keinem Text oder Wort/ verfälschte Bibel seye. Also mein Cordoni/ ist ein Underschid zu machen/ zwischen der Bibel ins gemein: und dann/ zwischen einer jedwederen Bibel/ absonderlich. Das erste/ erweisen freylich meine gestriges Tags beygebrachte Gründ und Proben: nit aber also/ das andere. Dann/ es ist ein grosser Underschid in diser folgenden Frag; nemblich/ ob die Bibel ein Wort Gottes? oder/ ob grad dises Buch die wahre Bibel? Die erste/ wie gemeldt/ hab ich auffgelöset. Die andere Frag aber/ kan man in Ewigkeit nimmer/ mit einigem Vernunffts-Schluß aufflösen: sonder hanget einig und allein an dem Urtheil der Römisch-Catholischen Kirchen. Dann wie leicht? könte ein Boßwicht hin und här die Bibel verstümplen/ und mit Hinnemmung/ oder Zusetzung eines einigen Worts/ leichtsinnig verfälschen? also dannoch/ daß alles (worauff sich meine Beweißthumben stewren) wol verbleiben könte. Darumben dann/ dise meine Beweißthumben keinen Feinden der wahren Römisch-Catholischen/ zu einigem Vortheil/ nit gereichen können. Dann läugnen selbige gäntzlich/ daß einiges geschribnes Wort Gottes: so kan man selbige/ mit meinen Beweißthumben/ deß Irrthumbs überzeugen. Geben sie aber ein Wort Gottes zu/ und halten sie die Bibel für das Wort Gottes: so mögen

zwar

zwar dise meine Beweißthumben (wider solche zu fechten) nit so vil/ als/ wider die Atheisten und Heyden; aber vil minder werden sie/ solchen Feinden der wahren Kirchen/ wider die Kirchen jemahlen vortheilhafft seyn. Dann solte selbige/ wie ihr jetzt von einem Schwindelhirn vermeldet/ daß Urtheil dero/ in solchen Streittigkeiten/ einigen Richterin/ nemblich/ der wahren Kirchen/ und das ungeschribne mündtliche Wort Gottes die Traditiones Ecclesiæ, verwerffen/ als nach welchen/ dise Richterin/ ihre jetztermeldte Urtheil richtet: so verbleibet ihnen gar nichts überig/ wormit sie erscheinen und beweisen können/ oder mögen/ daß ihre absonderliche Bibel (dern sie sich gebrauchen) die wahre und rechte Bibel/ unnd das pure gantz reine/ ja in keinem einigen Text und Wort/ verfälschte Wort Gottes seye; sintenmahlen sie diß/ so wenig/ mit meinen Beweißthumben erzwingen werden/ als ich darmit erzwingen könte/ daß grad dise allhier ligende Bibel/ die wahre Bibel/ und also das Wort Gottes. Endschlüßlich derohalben/ mein Cordoni! hab ich euch mit meinen Beweißthumben/ ewer zu vor gut geachtes Schwerdt (jenen Saxischen newen Lehrer/ oder dessen Anhänger/ darmit zu hindertreiben) im wenigsten nit gestumpffet; dann alle die/ welche das ungeschribne Wort Gottes/ die Traditiones Ecclesiæ, verwerffen: und also zumahlen folgendtlich auch/ das Urtheil der einigen Richterin und Schlichterin solcher

Glau-

Glaubens-Streitigkeiten; dise alle/ sage ich/ werden nimmer mit gutem Grund erweisen können/ daß ihre Bibel die wahre Bibel/ und das pure/ gantz/ im wenigsten verfälschte wort Gottes.

5. Aber ich kan auch wol erachten/ mein Ehrwürdiger Cordoni! daß ihr hiermit eben so vil außrichten wurden/ als gestriges Tags ich bey disen Chinesern. Dann/ wann die Göttliche Gnad von einem abweichet/ unnd selbigem der Staren der hartnäckigkeit über das Verstandts-Aug wachset: so wird einem solchen verlohrnen Menschen/ die unläugbarste Beweisthumb/ finsterer vorkommen/ als die Aegyptische handgreiffliche Finsternuß. Wann ich hartnäckiglich verläugnen wolte/ daß die liebliche Sonnen nit leuchtete: so wolte ich sehen/ welcher Aristoteles mich deß Gegentheils überweisen solte? so vergonnen mir dann mein Cordoni/ dem Schlaff/ der sich bey mir begundt anzumelden/ etwann ein par Stund abzuwarten/ desto kräfftiger mich im bevorstehendem Kampff zu erweisen.

6. Bey anbrechender Morgenröth/ erschallete die gantze Statt Cambalu/ von den zu dem Kampff lockenden Trompeten: ab deren Hall Zelmana ermuntert/ von seiner Geligerstatt auffgesprungen/ und/ nach angehörter H. Meß (die jhme Cordonius in seinem Zimmer verborgen gehalten) wie auch/ nach andächtigster Empfahung und Niessung deß

Brodts

Brodts der Englen/ und also/ nach verrichter hochloblich-gewohnter Andacht/ richtete er sich auff bestimbte Stund/ den gebottnen und angenomnen Kampff (wie der kleine David mit dem hochtrabenden Goliath) einzutretten; und allein/ zu Befürderung der Ehr Gottes/ außzuführen.

Der 26. Absatz.

Bericht deß/ zwischen Zelmana und Diodoro/ verloffnen Kampffs.

I.

ALs demnach Zelmana nebent seinem Säbel/ auß Kaiserlicher Rüstkammer einen stächlinen Armb-Schildt oder Tarschen/ sambt einem Speer oder Ritters-Lantzen: wie auch/ auß dem Kaiserlichen Marck-Staal/ ein gutgeachtes Pferdt mit freyer Wahl außgezogen/ und nach Niessung etwas Speiß sich und seine Waaffen von Cordonio segnen lassen: ward er/ von einer grossen/ und von Carabellá Leib-Wacht außgeschossner/ wol bewaffneter Kriegs-Truppen abgeholet/ mit vermeldung/ wie Diodorus seiner schon/ in den außgesteckten Schrancken/ bereidt erwahrte: wie nit minder auch Carabella/ mit und sambt gantzem Hoff/ sich schon nach disen Schrancken erhebet habe. Als Zelmana disen Nachricht erhalten/ setzte sie sich schnell zu Pferdt/ und ritte mit schönster wohlstän-

ständigkeit/ under diser Leibs-Wachts-Anführung/ nach den Schrancken. Jedermäniglich zu Cambalu/ ward mit höchstem Wunder gereitzet/ Zelmanam zu sehen/ von welcher Gerücht schon alles erfüllet ware! wie vil mehr dann/ einer so beruffnen Heldin/ unnd dapffern Amazonin/ Kampff beyzuwohnen.

2. Als aber Zelmana in so prächtigem Aufftzug/ den Burgeren zu Cambalu also das erste mahl/ under Augen erschinen/ erstaunten sie vor Verwunderung! auch risse Zelmana/ in disem ersten Anblick/ aller Hertzen Wolgewogenheit an sich/ daß/ daß gantze versamblete Volck auß innerlichem Antrib angelocket/ in ein allgemeines übereinstimmliches Jubel-Geschrey herfür gebrochen/ und Zelmana den Sieg gewünschet; welches Zelmana für ein gute Loosung/ Carabella aber/ zu sonderlichem Belieben/ auff und angenommen. Dises Jubel-Geschrey/ dise Glückwünschung/ und die hierauß erscheinende gröste Zuneigung deß Pöffels/ mit sambt dem zumahl ersehenen Volcks-Geträng (dann Zelmana schätzte das/ aller Orthen här zu tringende Volck/ auff 200000. Köpff) erweckte Zelmanä seine natürliche Helden-Geister. Nach demme aber Zelmana würcklich in die Schrancken geritten/ und alldorten seinen Gegner Diodorum/ auch voll in fewr-rohtem mit Gold verbrämtem Sammet auffgeziehret/ und auff einem schnee-weissen Gaul sitzend/ ersehen: dumlete er vor allem sein Pferdt sehr kunstlich/ zu jedermä-

mäniglichen höchsten Vernügen; nachmalen ritte Zelmana vor Carabellam/ (die auff einer/ hart an der Schrancken auffgerichten Schaw-Binen/ under einem Kaiserlichen Thron jhr Orth genommen) und verehrte selbige/ mit sonderbahrer in China zuvor niemahl ersehenen Manieren; nach Carabella/ begrüßte und verehrte Zelmana nit minder auch/ mit wolständigster Höffligkeit/ daß umstehende Volck: und schnel darauff/ setzte sich Zelmana/ mit grossem erzeigtem Heldenmuth/ seinem Gegner under Augen/ und faßte auch gegen selbigem über/ seinen Posten.

3. Auff welches/ durch vier an den vier Ecken der Schrancken/ gestelten Trompeter/ ein Zeichen zum Stillschweigen außgeblasen/ und alsobald durch vilfältig-bestelte/ und hin- und här under dem Volck vertheilte Herolden/ auß verfaßter Schrifft die Ursach dises Kampffs/ wie auch dessen Zihl und End abgelesen/ und also mäniglich bekandt gemacht worden. Nach diser Außkündung/ tratten zu forderst/ auff die Binen Carabellá/ sechs in Trawr-schwartz-bekleidte Trompeter/ und hebten an zum Kampff zu blasen/ so lang/ biß Carabella jhren in Handen habenden Scepter Empor geschwungen: nach Nidersenckung welchesen/ beyde/ dises Loß-Zeichens zuvor ermahnte Kämpffer/ jhre Gäul eifferigst angestochen.

4. Diodorus/ legte sein Speer ein nach der alten Ritteren Gewonheit/ und hielte seinen

nen Schildt vor dem Hertzen: also daß selbiger jhne/ von dem Sattel-Knopff an biß auff die Augen/ gantz bedeckte. Zelmana aber/ hielte jhre Tarschen mit der lincken Hand und Armb in dem freyen Lufft/ wie nit minder mit der rechten jhr Speer unangelegt: rennte aber mit solcher Fury auff Diodorum zu/ wie ein Wetter-Blitz: also und dermassen/ daß dises heydnische Volck Zelmanam/ ein überjrrdische Raach-Göttin zu seyn/ beglaubten. In dem zusamen treffen/ warffe Zelmana/ mit einer in China wol frömbder Kunst und Behändigkeit/ dem richtig auff sein entblößtes Hertz gerichten Speer-Stoß Diodori/ seine in Lüfften gehaltne Tarschen vor/ und verleitete darmit/ den darauff empfangnen Streich gantz meisterlich aller schadloß auff ein Seiten in die Lüfft/ und traffe zumahl in selbigem Augenblick/ mit seinem von freyer Hand geführten Speer/ auff den Mittelpuncten deß grossen Schildts Diodori / und daß mit solcher Krafft/ und Nachtruck/ daß die Stuck deß zersplitterten Speers in die Lüfft geflogen: Diodorus aber den Sattel raumend/ hindersich über seinen Gaul herunder gezwirrblet.

5. Gantz Cambalu erstumbte vor Verwunderung! ab diser mit solcher Stärcke und Krafft vergesellschaffteten geschickten Behändigkeit; dann Zelmana war Wind-geschwind auch von seinem Pferdt/ dem gantz trümleten Diodoro/ nit den Garauß zu machen/ sonder ein Hilff-reiche Hand zu bieten: wie dann

Zelmana Diodoro von der Erden auffgeholffen/ und bey der Hand in mitten der Schrancken geführet. Alldorten/ nach demme sich Diodorus von seinem Schwindel/ aber nit an gesuncknem Muth/ widerumben erhollet: zuchten sie von Leder. Die Schamhafftigkeit wegen auffgehebter Schand/ verreitzte Diodorum an statt deß gesuncknen Muths/ so faßte er auch mehr Hoffnung/ also zu Fuß/ Zelmanà überlegen zu seyn/ weilen er umb den halben Kopff länger war als Zelmana; hebte derohalben an/ mit wilden Streichen/ auff sein gegner zu zu schmeissen. Zelmana diß ersehend/ entschlusse bey sich selbsten aller klug/ den unerfahrnen Diodorum sich ein wenig abmatten zu lassen/ und bemühte sich also gleichsamb nichts/ als/ die ungeheüre/ aber ohne alle Fecht-Kunst/ geführte Streich Diodori/ mit sonderbahrer Kunst/ zu Lust der Zuseher/ auffzunemmen. Als aber/ durch ein Zwerch-Streich Diodori/ Zelmanà Schildt-Leder zerbrach/ und also/ dero Tarschen von dem Armb glediget auff den Boden gefallen/ trange die Noth Zelmanam schnel einen andern Schluß zu fassen: sprange derohalben schnel etwelche Schritt zu ruck; welches/ weilen es ihme/ seine Feind und Diodori Freund/ für ein Verzagung und Flucht außrechneten/ erhebten sie ein grosses Frewden-Geschrey: darob Carabella wenig minder/ als in eine Ohnmacht gesuncken; aber das Blätle wendte sich behend/ also daß diß Frewden-Geschrey/ die

die bald darauff erweckte/ und erfolgte Seufftzer/ gestopffet: der versuncknen Carabellá aber ein gedoppelte Frewd widergebracht. Dann so schnell Zelmana/ bey zehen Schritten/ zu ruck gesprungen/ eben so schnel und behend kehrte sie widerumben auff seinen Gegner zu/ und suchte im Anlauffen/ mit blind-geführten Streichen seinen Vortheil. Wie er dann in Beylangung/ durch einen von der rechten zur lincken Seiten geführten Streich seines Säbels/deß Diodori Säbel in die Lüfft geworffen/ und in dem Blitz-schnellen zu ruck-schneiden dessen Kopff also von den Achslen gescheiden/ daß Diodori herunder geschnittner Kopff/ mit etwelchen Sprüngen/ auff dem Boden herumbgekugelt.

6. Zelmana/ eylete unverzogentlich vor den Thron Carabellá/und verehrte selbige/mit höfflichster Senckung ihres blutigen Säbels/ darmit selbiger gleichsamb die erworbne Ehre auffopfferend; dero Carabella gleichmässiglich begegnet/ und nebent freundlichstem Angesicht/ zum Zeichen der Glückwünschung/ neigte sie gegen Zelmana ihren Scepter/ jhro darmit zu verstehen zu geben/ daß Zelmana ehrlich/ ruhmlich/ und recht ritterlich gestritten/ gefochten und überwunden. Weilen und aber der völlige Sig (laut dern von Zelmana selbsten vorgeschlagnen Bedingnussen) annoch nit errungen warde: so wendte sich Zelmana widerumben in mitten der Schrancken/ versahe sich mit dem Schildt und Speer

Diodori (als dero Prob sie gefühlet) unnd bestige widerumben/ den Kampff zu vollenden/ seinen vormahlen gerittnen/ und jhme widerumben beygeführten Schimel. Als nun Zelmana/ schon ein gute weil auff seinem vormahligen Posten sich in guter bereidtschafft gehalten/ und eines andern Gegners erwahrtet; da ward/ gegen jhme hinüber/ ein wohlseltzsambe Höfflichkeit und grosser Ehren-streit zu bemercken/ und zu gewahren. Dann Suetonius wolte Euphemio/ Euphemius aber Suetonio die Ehr/ zu erst in die Schrancken zu tretten/ in allweeg überlassen: ja/ sie hebten nun mehr an/ mit vorgewendter Ursach die Pflicht/ den Vortantz zu thun/ einander auffzuweisen. Suetonius rupffte Euphemio vor/ weilen er die Bedingnuß/ die sie anjetzund zum Kampff nöhtige/ auff und angenommen/ so solle er selbigen auch erstens bestehn. Euphemius aber erwiderte: weilen er Suetonius den allerersten Rathschlag gegeben/ jhr Handel und Streittigkeit wider Zelmanam/ mit einem Kampff zu schlichten/ so solle er/ seinen gegebnen Rath anjetzund mit der That außzuführen/ auch der erste seyn. Zelmana/ dero erst recht der Helden-Muth auffgewachet/ ward dises Verschubs vertrüssig: darumben als Zelmana/ durch einen in den Schrancken haltenden Curisier/ der Ursachen verständiget worden/ liesse sie/ eben durch disen Curisier/ solches Carabellá hinderbringen/ und beynebent underthänigist umb gnädigste

Er-

Erlaubnuß werben/ mit beyden auff einmahl zu streitten. Carabella entbotte Zelmanä/ daß sie jhro ein so grosse Ehr von Hertzen wünsche/ und wolle derohalben jhro selbsten (als dero jhre Kräfften am besten bekandt) in freyen Willen gesetzet/ und heimbgestellet haben/ auch jhro selbsten den Last auffzubur- den. So bald Zelmana dise Erlaubnuß er- worben/ rennete sie mit verhängtem Zügel/ gegen seinen (hinzwischen in groß Gezänck/ und wenig minder/ als auch zur Wehr wider einander gerathnen) Gegnern/ hinüber: und platzte selbige/ also an. Was ist diß? jhr Lettfeigen! könt jhr euch/ deß Vortritts hal- ber nit vereinigen/ so trettet nur par und par/ aber zu Fuß/ in dise Schrancken: so will ich euch zumahl bestehn.

7. Diß stärckte umb was dise erhasete Ge- mühter/ und weilen der Kampff unvermeiden- lich: so stigen sie von jhren Pferdten/ unnd tratten in den Kampff-Platz. Zelmana ritte vor selbigen här/ biß auff die Mitte der schran- cken/ und prangete mit kurtzstreichen Lufftstrei- chen/ die sie ob dem Haubt/ mit jhrem blossen Säbel führete. Als sie die Mitte erhollet/ sprange sie von jhrem Pferdt/ und stelte selbi- ges einem Curisier zu handen: entblößte jhre Armb biß auff die Ellenbogen: risse jhre Klei- der vor der Brust auff/ und machte sich/ als ein ergrimmter Löw/ über dise vor Forcht er- zitterte Haasen: ruffte selbigen auch mit grim- miger Stimb also zu. Har/ har jhr Schel-

men/ und fühlet mein Faust/ mein Armb/ daß dise eben so starck/ so kräfftig mein Zungen. Suetonius und Euphemius hätten williglich und gantz gedultiglich/ für dißmahl/ wol ein mehrers diser Zungen übertragen/ wanns darmit wäre gethan gewesen; weilen aber deß blossen/ von so künstlicher und starcker Hand geführten Säbels zwitzerenden Glantz/ wie ein uhrplötzlich ergeisterter Blitz und Wetterleuch/ jhnen auch betrohet/ die gleichfolgende Stral-Keilen tödtlicher Streichen: so zuckten sie/ aller gezwungen/ eben auch von Leder. Zelmana hatte diß nit so bald erblicket/ unnd zumahl gewahret: wie ungeschicktlich und unvorsichtig/ Suetonius und Euphemius sich wol bey zweyen Schritten weit entfernet/ von einander gestellet/ nit so bald/ sage ich/ hatte diß Zelmana beobachtet: da stellete sie sich/ als wolte sie nebent einem gefaßten Streich/ mitten zwischen jhre Gegner hineinspringen; aber in dem Lufft thräete sie sich umb/ sprang Suetonio an die Seiten/ und spaltete zumahl selbigem den Kopff biß auff die Schultern entzwey: also und dermassen/ daß Suetonij schon entseelter Leichnamb/ mit sambt Zelmanä Füssen/ zur Erden traff.

8. Zelmana hiermit nit allein nit ersättiget/ sonder wie ein Tiger nur hässtiger erhitzet/ machte sich behend auch über Euphemium dar. Euphemius aber/ von Bestürtzung halber siñloß/ tratte zu ruck/ und entwiche also dem ersten wühtenden Anfahl Zelmanä; welches/

Zel-

Zelmanam häfftig vertrossen und die Gallen also übertriben/ daß sie begunte einen Schaum vor den Mund zu stossen/ und mit verdoppeltem Ernst auff Euphemium zu zutringen. Diser/ von überloffner Gallen/ gar zu hitziglich erbrunne Eyffer/ hätte bald Zelmanam selbsten verderben können: alldieweilen selbiger/ Zelmanam/ aller Geschicktlichkeit zu vergessen gemacht; schluge demnach von Zorn umb was geblendet/ allein mit aller Macht auff Euphemium zu; welcher aber/ von Forcht gleichsamb erstarzet/ sich ferner umb nicht bemühete/ als Zelmanä stral-mässigen Streichen/ oder außzuweichen: oder aber selbige/ mit vorgeworffnen Tarschen/ auffzuhalten/ und das wehrte Leben/ so lang immer möglich/ zu retten. Darumben dann/ als Zelmana/ auch deß gar zu langen Verzugs begunte vertrüssig zu werden/ und jetzt vermeinte mit einem gantz ungehewren/ nach dem Haupt Euphemij/ geführten Streich den Kampff zu endigen/ Euphemius aber/ mit seinem Schildt das Haupt bedeckte/ begab es sich/ daß ein stuck von Euphemij stächlenen Schildt/ Zelmanä an die Stirn sprange/ und selbige also zimlicher massen/ dannoch ohn alle Lebens Gefahr/ verwundete. Zelmana fühlete zwar (wie es in sothanen Gelegenheiten zu geschehen pflegt) den angegangnen Streich gar nit: als sie aber/ deß häuffiglich abfliessenden Bluts/ gewahrete/ erwildete sie aller/ erhollte sich aber auch zumahlen/ und erinnerte sich also selbsten/

 die

die auß Zorn vergessene Geschickligkeit/ widerumben vorzunemmen: sprange darumben auff Euphemium zu/ und führete nachmahlen/ wie zu vor/ mit allen versambleten Kräfften/ einen newen Streich nach Euphemij Haupt: weilen aber auch diser widerumben sein Schilt vorwarff/ solchen ab dem Haupt in den Lüfften zu hemmen: renckte Zelmana/ mit dem schon in die Lüfft Empor geschwungnen Säbel/ entzwerck/ und hiebe Euphemium in Mitten deß Leibs/ bey eim halben entzwey.

9. Im Augenblick erschalleten/ nebent den laut-hallenden Trompeten/ allerhand musicalische Instrumenten; das gantze Volck aber/ undertruckte zwar dise Liebligkeit/ aber mit einem vil Hertz-ergötzlicherm Jubel-Geschrey/ mit welchem sie/ Zelmanam Dapfferkeit/ biß under die Himmel erhebten. Alles bethewrte/ daß diß kein weiblicher Armb; dann bißhäro vermeindte eben alles/ Carabellam außgenommen (obschon auch etwelche gezweiffelt) Zelmana wäre warhafft ein Amazonin. Nennten also Zelmanam/ einen unvergleichlichen Rittern: einen übermenschlichen Helden/ und ein Sohn Martis.

10. Carabella/ hörete diß mit wolgünstigen Ohren an; alldieweilen sie auß disem Geschrey/ deß Pöffels gegen Zelmana schon gefaßte Zuneigung/ vermercket/ die sie zu ihrem (im Hertzen schon abgefaßten) Schluß außzuführen/ gantz vortheilhafft erachtet. Zelmana aber/ sprange auff sein ihme zugeführ-

führtes Pferdt/ und ritte also/ mit Blut aller besprengt und berunnen/ vor das Angesicht Carabellá/ selbiger mit tieff-gebogner Ehrerbietigkeit den abgewohnnen Palm-Zweig der erworbnen Ehr/ mit zuschreibung zu überreichen. Carabella/ vor Lieb und Frewd/ ihrer Hochheit vergessen/ erhebte sich von ihrem Thron: tratte zu vorderst auff die Schaw-Binen: namb ihr Cron vom Haupt/ hebte selbige/ dem hinzugerittnen Obsigern Zelmaná/ über sein Haubt: mit disen beygefügten Worten. Mit diser Cron allein/ könte man dise von euch heutiges Tags verübte Helden-That/ nach Verdienst bekräntzen/ und becrönen; welches dann/ das gantz anwesende Volck bewegt/ die Zungen nachmahlen zu lösen/ und offentlich zu ruffen. Es lebe Zelmana/ unser künfftig/ und würdigste Kaiser in China. Zelmana vermerckte/ daß Carabella/ an sothanem Ruff deß Pöffels/ nit allein einiges Mißfallen/ sonder das gröste Belieben truge/ und also einschließlich einstimmete; dann auff diß Geschrey/ sagte Carabella/ zu Zelmana: höret ihr? was dise ruffen. So eylet dann/ ewer Wunden wol außzuwarten: damit nit etwann selbige/ durch übersehene Verhinlässigung/ verärgert/ euch der mehr als wohl-verdienten Cron/ und zumahl das gantze Volck seines Hertzen-Wunsches/ etwann berauben möchte. Dise Red und Zusprechung Carabellá/ erweckte bey Zelmana/ nebent Duschung aller Frewden/ einen nit klei-

kleinen Kummer / übel besorgend / er dörffte nachmahl eines / an dero jetzt jhme gar zu günstiglich zugethanen Carabella / die gefährlichste Feindin finden; dann sein Hertz zeügete jhme / wie weit sie einander zu wider gesinnet. Dannoch / warffe er alle Sorgwaldt auff den jenigen / dessen allmächtige Hand und Beyhilff / er erst so augenscheinlich erfahren / und ritte derohalben / nach genomnem Abschied / under der vormahligen Leibwacht / durch das jhme aller Orthen vorwartend und glückwünschende Volck-Geträng / nach dem Kaiserlichen Palast / und seiner Herberg.

11. So bald er alldorten angelanget / sandte er / durch den verborgnen underjrrdischen Gang / Durillum an den Hoff Rosalindá / selbiger / wie auch allen andern Vertrawten / alles dessen so er selbsten gegenwärtig mit Augen gesehen / umbständtlich zu berichten / und beynebent eyfferigst zu ermahnen / dem allerhöchsten GOTT / umb ein solchen / jhrem Vorhaben aller vortheilhafften Sieg gebührmässiglich zu dancken. Zelmana aller ermangelte auch nit (nach demme er / von dem / jhme auff dem Fuß nachgefolgten Leib-Artzet Carabellá / seiner Wunden halber versorget worden) Cordonio / der zu Hauß mit eyfferigsten / unabläßlich zu GOtt geschickten Begierden und Seufftzern / streitten helffen / den gantzen Verlauff nach der läng zu erzehlen / und nachmahlen dem grossen GOtt Danck zu sagen.

12. Carabella kehrte mit frewdigerm Hertzen /

tzen/ nach ihrer Kaiserlichen Wohnstatt zu ruck/ als hätte sie/ mit eigner Faust solchen Krantz der Ehren errungen/ und ist sich nit zu verwundern: alldieweilen dises der Hertzen-vereinigenden Liebe eigentlichste Eigenschafft/ seines Hertzens-Schatzes Wolfahrt/ Ehr un̄ alles gutes/ genem̃er zu halten/ als die eigne. Aber so frewdig Carabella: so leidig waren hingegen/ ihre nunmehr durchauß gestürtzte/ und allerseits/ überwundne weise Hoff-Räth. Deren zwar/ der annoch mehrere Theil Carabellam nach Hoff begleittet/ aber mit gehäncktem Haubt/ und vor grosser Schamhafftigkeit/ nider zur Erden geschlagnen Augen/ auch mit verbißnem Mund/ und erstumbtem Stillschweigen. Etwelche diser täglichen Reichs-Rähten aber/ machten sich auff disem Platz unsichtbar/ und zur Stund auß dem Staub.

Der 27. Absatz.

Carabella tragt ein tieffe Liebs-Wunden von disem Kampff.

I.

Carabella vermerckte erst/ nach deme sie in ihrem Palast widerumben angelanget/ was tieffer Wunden sie von disem Kampff getragen/ als die erst anhebte zu fühlen und zu empfinden/ daß ihro/ ein gantz fewriger Liebs-Pfeil/ biß auff den Mittel-

Puncten deß Hertzens getrungen. Darumben sie sich/ dise noch übrige Tags-Stunden/ einsamb eingehalten/ zu überschlagen/ und mit jhro selbsten zu berahten/ was für Heyl-Mittel zu ergreiffen; hebte demnach an alles verloffene zu Gemüth widerumben zu beruffen/ jetzt die ohngefehrte Ankunff Zelmanä an jhren Hoff: die darauff erfolgende Nacht vorgeschwebte Träum/ sambt selbiger jhro/ von Zelmana nit nur bloß dahin gestelte/ sonder auch in dem Werck erfülte/ und also wahrgemachte/ Außlegungen: jetzt erwoge sie Zelmanä Weißheit/ Klugheit und Scharpfffinnigkeit deß Verstandts/ die Künheit unnd Dapfferkeit deß Gemüths/ die Stärck seines Ritterlichen Armbs und sieghafften Faust: jetzt die liebreitzende Schönheit dises Angesichts/ und die gantz formblichste Gestalt diser Persohn: jetzt die Höffligkeit der Sitten und Gebärden/ die unwidersprechliche Wohlredenheit diser Zungen/ die Geschicktligkeit und Erfahrenheit/ diser noch/ wie ein frische Rosen/ blühenden Jugendt: und gosse also Oel und Schweffel in die sonst überhand genomne Brunst/ und urtheilte endtlichen mit/ von sothaner Liebs-Brunst auffgestignem Dampff der Partheiligkeit/ gantz benebleter Vernunfft/ daß Zelmana/ ungezweiffelt/ ein Manns-Bild/ woran sonsten alles gezweiffelt/ und bald diß bald jenes/ von Zelmana geglaubet: oder gar was mehrers als ein Mensch: oder aber auff daß wenigist der edle-

ste

ste und vortrefflichste under allen Menschen/ und also folgendtlich der einige/ jhres gleichen/ jhrer Lieb/ und der Cron würdigste. Auff diß/ durch Gunst jhrer Liebe gefälte Urtheil: schöpffte Carabella den endtlichen vesten Schluß/ sich Zelmanâ mit sambt jhrer Cron und Kaiserthumb/ durch die Verehelichung/ in die Armb zu werffen/ und/ weilen sie Carabella einerseits an kein einigen Widerstandt Zelmanâ/ nur niemahlen gedencket: anderseits aber/ von gantz China keinen besorgte; dann/ an deß gemeinen Pöffels Genembhaltung/ hielte sie sich für gäntzlich versichert: den Underkönigen aber/ wie auch den täglichen Reichs-Rähten/ vertrawte sie den Mund zu schoppen/ zu geschweigen/ daß Carabella im geringsten nit gezweiffelt/ daß nit Zelmana die auffgetragne Cron/ wider alle Anfechter/ wol wurde zu behaubten wissen: also erachtete Carabella jhren gefaßten Schluß/ schon so vil/ als gewerckstelliget. Bestimbte also annoch allein bey jhro selbsten/ die füglichste zeit/ jhren Willen Zelmanâ gelegentlich zu eröffnen. Die alles Verschubs vertrüssige Liebe hielte fein grad dise Stund für die bequemste. Aber der hierdurch vereifferte Hochmuth und Ehrsucht Carabellâ/ begunte sich der gar zu freymühtigen Liebe zu widersetzen/ und die Flügel jhrer eylfertigen Geschwindigkeit umb was zu stutzen.

2. Dann/ wie? sagte Carabellâ hochmühtiger Geist/ so solle ich mich also gäntzlich

aller

aller Herrschafft nit allein entschütten/ unnd selbsten berauben? sonder auch auff einmahl zu einer Dienstmagd/ und underworffnen Scläffin machen? im wenigsten nit. Es solle mir den Scepter der Meisterschafft/ niemand auß Handen reissen. Es wird ja geliebet genug seyn? wann ich Zelmanà/ meines Hertzens Schlüssel/ überliffern wird: wann ich selbigem alle Reichs-Geheimbnussen eröffnen/ und allein seines reiffesten Rahts hinfüran geleben wird.

3. So wohl! antworttete/ die/ den Hochmuth nur verlachende Liebe: mir/ seynd biß auff dise Stund jemahlen einige Schrancken außgestecket worden: was bemühest dich dann (närrischer Hochmuth) mich/ mit deinem Vorschlag/ zu mässigen? wie ich vermercke so übernimbst du dich deiner Macht/ nit gedenckend/ mit wemme du zu streitten; nemblich/ mit der Liebe/ die/ laut deß allgemeinen Spruch-Worts/ alles übergwältiget/ und überwindet. Eben so wenig/ wie ich sihe/ ist dir (stoltze Ehrsucht) weder mein Natur/ noch Eigenschafft bekandt und wissenhafft: wie ich nemblich/ das liebende Hertz gäntzlich mit dem Geliebten also vereinige/ daß dise nit mehr zwey/ sonder ein Hertz verbleiben; und also verwandle und verstalte ich den Liebenden/ durchauß/ in den Geliebten: und den Geliebten/ durch Entzündung der Gegenlieb/ in den Liebenden: also folgt/ daß alsdann mit Warheit Carabella allein regiern

und herrschen werde/ wann Zelmana/ in welchen ich Carabellam verstaltet/ den Scepter führen wird.

4. O Liebe! widernamb die Ehrsucht: jetzt erfahre ich/ warumben du/ die Blindheit selbst betitlet wirst; Dann hast du (laut deines eignen Ruhms) mit deiner so sehr gespiegleten Krafft/ Carabellam in Zelmanam: und hingegen/ Zelmanam in Carabellam/ verwandelt: so ist gewiß/ daß man allein alsdann mit Warheit sagen könne/ Zelmana regiere/ wann Carabella den Scepter führet. Hast du dann/ durch dein Verwandlung/ Zelmanam schon zur Kaiserin gemacht? worumben bemühest du dich/ also unvernügentlich/ mich zu bezwingen/ Zelmanâ/ auch mein Cron und Scepeer abzutretten?

5. Anjetzund hast dich entlarfft/ versetzte die Liebe: jetzt erkenne ich dich erst recht/ häßliche Ehrsucht: und sihe/ daß du mein ärgste Feindin/ und mir zu wider/ wie die anfeuchtende Wasser dem aufftröchnenden Fewr. Dann du/ wilt nur herrschen: ich aber/ bin geneigt zu dienen: also ist Carabellâ Hertz für uns/ beyden Underschlupff zu geben/ ein vil zu enge Herberg: die dann folgentlich/ oder du mir/ oder ich dir allein zu überlassen und abzutretten/ werden gezwungen seyn. Ich aber berühme mich/ in diser Schantz/ solchen Posten gefasset zu haben/ daß du ehender zerbersten/ als mich abtreiben werdest. Packe dich

dann

dann hin/ stoltzer Hochmuth! hochmüthige Ehrsucht! dann du weist nit/ was ich/ die Liebe/ bin. Und so wisse daß ich ein Fewr/ Flammen/ und Brunst/ und also nichts minders/ als im Hertzen verborgen gehalten unnd verspert zuseyn/ ertragen kan. Also ist mein natürliche Eigenschafft (die so wenig von mir/ als das Liecht von der Sonnen/ zu scheiden) nemblich mich/ durch Schanckung und Gaaben zu eröffnen/ und bekandt zu machen. Ja! weilen ich die Hertzen lieb/ die vornembste Gaab/ so immer ein Mensch dem andern ertheilen kan: so reisse ich aller billichist mit sambt mir/ was ein Liebender hat und besitzet/ ja solches alles solle mir billichist auffwahrten und dienen/ wie die Hoffdamen jhrer Königin. Also will ich in allweg haben/ daß Cron/ Scepter/ und das gantze Kaiserthumb Zelmanà geschencket und heimbgestellet werde/ zur Zeugnuß/ daß er allein mein Zweck und Ruhstatt. Und weilen diß mein Schluß/ auff dem ich endtlich geruhen wird/ und also mit dir/ feindtlicher Hochmuth/ nur nit ferner zancken will: so spreche Carabella nur behend das Urtheil: ob sie lieben? oder herrschen wolle? weilen beydes samenthafft unmöglich. Der Hochmuth Carabellá/ deß Urtheils unerwahrtet/ sancke (von der Lieb erstecket/ erwürgt/ ertruckt) gantz krafftloß dahin und verschwand/ mit disen Worten. O wehe! du grimbste Tyrannin. Also ergabe sich/ die auch schon in disem augenblick auß einer

ner gebietenden Kaiserin zu einer armseeligsten Sclåffin gemachte Carabella/ dem Befelch diser jhrer tyrannischer und gebietender Neigung; die dann haben wolte/ daß Carabella ohnverzogentlich Zelmanå/ mit Aufftragung der Cron/ Scepter und gantzen Kaiserthumbs/ versichern und vergwissern solte/ daß sie (die Liebe jhres Hertzens) sich jhme schon auch geschencket/ und zu eigen gewidmet habe. Carabella/ die biß anhåro als ein Kaiserin/ allein zu gebieten und zu befehlen gewohnet/ warde anjetzund/ von diser Meisterin der Liebe underwisen/ im augenblick ein vollkomne Sclåffin in schleunigstem Gehorsamb: richtete sich also behend/ das jenige/ so ihro jhr gebietende Liebs-Neigung geschaffet/ gantz unwiderredend zu werckstelligen.

6. Zelmana aber bediente sich/ jhrer gantz Gefahrlosen Wunden/ zu jhrem Vortheil/ nemblich/ Carabellå Zuneigung Grösse und Hefftigkeit eigentlicher außzukündigen/ unnd zu erforschen: zu welchem Zihl und End dann Zelmana sich/ den erstfolgenden Tag nach dem Kampff ein-und zu Beth gehalten; damit man also (vorauß Carabella) sein Verwundung gefåhrlicher/ als selbige an jhro selbsten ware/ achten möchte. Die Sach richtete sich zu und nach jhrem Wunsch: alldieweilen das schnel-fliegend alles durchtringende unnd nach seiner Arth immer wachsende und sich vergrösserende Gerücht (Zelmana seye tödtlich verwundt) in kurtzem gantz Cambalu/ zu

vor aber den gantzen Kaiserlichen Hoff/ und also auch/ das Geheimb-Zimmer Carabellä erfüllet. Diser dermassen geführter Bericht erschallete in Carabellä Ohren/ als selbige sich eben jetzund auffmachen und erheben wolte/ vorvermeldter Ursach wegen/ Zelmanam zu besuchen; darumben dann Carabella/ von sothaner höchst mißliebigen Zeitung/ durch den Mitleydens-Pfeil hart verwundet/ aller erbleichte/ eylete aber desto behender/ under sothanem ehrbaren Deckmäntelein (nemblich den/ umb sie so hoch verdienten/ und gefährlich stehenden/ Zelmanam mit allen Kräfften zu retten) jhrer Hertzens-Neigung nachzugeben/ und zu willfahren.

7. Nachdemme aber Carabella Zelmanä Ligerstatt betretten/ und selbigem nachmahlen nebent fründtlichster Begrüssung/ mit sehr grossem Wort-Gepräng/ gestriges Tags erhaltner Ehren halber/ Glück gewünschet: wie auch jhr hertzliches geschöpfftes Mitleyden eigentlicher im Werck selbst erkläret/ als nur mündtlich bezeuget; befande sie bey Zelmana gar nit/ die verhoffte und erwünschte Erkantnuß und Erwiderung/ so grosser jhme (wie sie erachtete) durch dise jhre Besuchung erwissener Ehr und Liebe. Dann Zelmana/ empfienge Carabellam umb was kaltsinnig/ und mit sehr kurtzen Worten. Derweilen aber der mitgeführte Leib-Artzet Carabellä/ auß dero Befelch/ die Wunden Zelmanä auffgebunden/ und mit vilem darüber geführ-

tem

tem Geschwätz/ endtlichen Zelmanam/ vor aller Todts-Gefahr befreyet/ erkläret: wie auch derweilen Carabella jhre/ von disem deß Artzets gefältem Urtheil/ geschöpffte Frewd bezeugete: gewanne Zelmana die Zeit/ wider disen ärgsten/ und allezeit über alles ersorgten/ und höchst-geförchteten Feind/ sich in die Gegenwehr zu schicken. Dann Zelmana könte leicht erachten/ daß der stoltzen Carabellä übermässigen Hochmuth/ nichts dermassen hätte ernidrigen mögen/ und zu diser Heimbsuchung verreitzen können/ als die/ jhme verhasseste Liebs-Neigung diser seiner Schwöster: so zeugete auch und bekräfftigete solche unzeimlichste Verliebung/ gar zu klärlich/ daß auß falschem Gerücht ensprungne/ und nunmehr durch den wahren empfangnen Bericht/ in solche Frewd und gantz unmässiges Frohlocken/ abgeenderte und verwechslete Mitleyden Carabellä. Weilen und aber der/ obwolen sonsten sinnreichsten/ Zelmana nit beyfallen wolte/ was bey so gestaltsammen Sachen vorzunemmen/ stellete er sich für dißmahl als umb etwas im Haupt verruckt: also mehrer Zeit zu gewinnen/ die Sach reiffer bey sich selbsten zu überlegen. Als aber Carabella/ auß öfftern gedichten Abredungen Zelmanä/ ein Hirns-Verletzung gemuthmasset/ ward jhro gar schnel ein begehrter allerkostlichster Balsam beygebracht/ mit welchem sie/ eigenhändig/ Zelmanä Wunden und Haubt bestrichen/ und allen Anwesenden (seine mitge-

brachte Auffwahrt/ nemblich Cordonium und Durillum/ außgenmoen) durch Abtrettung Zelmanà Ruh zu geben/ ernstlich gebotten; wie dann Carabella selbsten/ mit wenig Worten/ sich beurlaubet/ und darvon gezogen.

8. Zelmana befelchete alsobald Durillum/ zu Rosalinda und Philologa/ zu eylen/ selbigen zu hinderbringen/ was massen er sich/ in seinem schon längst geschöpfften/ und jhnen newlich in Geheimb entdeckten Wohn nit betrogen: darumben sie dann/ sich in guter Bereihtschafft halten sollen/ auff jede Gelegenheit/ der beschehnen Abredung nach zu geleben. Carabella versaumbte auch nichts/ jhres Hertzens-Neigung Zweck zu erlangen: darumben sie/ annoch disen Tag/ jhre zu Cambalu verblibne tägliche Reichs-Räth versamblet/ und den selbigen eröffnet/ wie sie gäntzlich entschlossen/ sich oder mit Zelmana: oder aber mit demme zu verehlichen/ welcher auß den Underkönigen Zelmanam/ in einem Zweykampff/ bestehn und überwinden wurde. Dise beruffne Weise/ vergasen gar nit/ daß sie Füchs und Hoffkatzen seyn müßten: stimbten also nit allein alle bey/ sonder erhebten sambt und sonders/ Carabella vorgetragner Endtschluß/ biß an die Stern hinauff/ ja/ die umb etwas verlohrne Huld Carabella widerumben abzubuhlen/ sagten sie/ daß diß ein Schluß einer übermenschlichen Weißheit: alldieweilen auff solchen Vorschlag/ die Kaiserlichen Cron und Scepter/ dem/ diser allein

allerwürdigesten Zelmana/ als einem unbestreittlichen Mars/ verbleiben müsse/ und dannoch: also/ daß keiner der Underkönigen werde befüegt seyn/ einige vernünfftige Klag darwider zu führen. Also redten dise Schmaichler mit ihren falschen Zungen (auch die/ welche Zelmanam ein Weibs-Bild beglaubten) weilen sie nun gewiß erfahren/ was sie zu vor nur geargwohnet/ nemblich/ daß Carabella in Zelmanam verliebet: in ihren Hertzen aber hofften sie/ der ihnen verhasste Zelmana/ könte wol etwann hierdurch sein Meister finden: welche Hoffnung dann/ die einige Grund-Ursach ware/ welcher wegen ihnen Carabellä Vorschlag auch beliebet.

9. Alsö verordnete die/ von ihrer schnöden Liebe/ mehr aber von diser schmaichlerischen Rähten eigennütziger Einstimmung/ ellend verbländte Carabella/ eylfertigist/ durch das gantze Kaiserthumb außzukünden/ insonderheit aber alle junge Underkönigen zu verständigen/ daß alle die jenige Underkönigen (welche durch einen Zweykampff mit Zelmana ihr Glück zu ersuchen gewilliget) auff den Tag (den sie bestimbte) sich naher Cambalu erheben solten: so wolte sie/ die Carabella/ nachmahlen die Wahl haben/den/ ihrer Cron/ Scepter/ und gantzen Kaiserthumbs würdigst geachten/ außzuerkiesen/ mit Zelmana darumben zu kämpffen.

10. Den darauff folgenden Morgen/ ware/ die sonsten schöne Carabella die Morgen-

röthe/ welcher schon/ vor der Sonnen Auffgang/ sich in Zelmanä Herberg sehen lassen/ einig und allein/ mit Morlina ihrer vertrawsten Kammer-Magd/ begleittet. Zelmana ward durch sothane unvermuhtete Ankunfft Carabellä sehr bestürtzet/ theils/ weilen er wol erachten konte/ es wurde Carabella/ deß ihme auffgestrichnen Balsams Krafft/ best bekandt seyn/ als der ihme (nach von Durillo erhaltner Zeugnuß) dermassen die Wunden zu geheilet/ daß auch so gar nirgendt mindste Scharten zu gewahren ware/ und weilen er also sich ferner/ der gestrigen angenomner Verruckung im Haubt/ zu bedienen nit rathsamb urtheilte: theils dann auch/ weilen er (wie Carabella zu begegnen/ fahls sie sich gegen ihme zu sehr geneigt verspühren solte lassen) bey sich selbsten noch nit vest gestellet hatte; also begegnete Zelmana Carabellä mit gewohnter Höfflichkeit/ und nach demme Zelmana ihrer Ehrerbietigkeiten/ Carabella aber ihrer Zuneigungs-Zeichen ein End gemacht: hebte Zelmana an/ die grosse Krafft dises Balsams herfürzustreichen/ und sich/ seiner gestriges Tags begangner Unhöffligkeit halber/ zu versprechen. Carabella aber kürtzte dise Discursen alle ab/ und sich ihrer Macht und Hochheit freymühtig bedienend/ entdeckte sie Zelmanä/ was Schlusses sie ware: nit minder/ was sie allen Underkönigen zu entbieten gebotten/ mit Anhenckung/ daß diß allein beschehen/ sein Dapfferkeit/ dem gantzen Kai-

serthumb mehr zu spieglen/ und darmit aller Frechheit der Underkönigen den Zügel anzulegen/ die sich sonsten etwann/ wider jhr Vorhaben auffzuleihnen/ sich wol hätten erkühnen mögen.

11. Zelmana/ in Erwögung/ daß der noch weit gesetzte Tag deß bestimbten Zweykampffs jhme annoch ein geraume Zeit vergonte/ und dise nit minder vil Mittel und Anschläg versprache: so legte er alle abgefaßte Gedancken beyseits/ und erzeigte sich/ als erachtete er sich biß in Himmel erhoben: bezeugte auch Carabellä ein häfftige Gegenliebe/ wie er dann (nach seinem eigentlichen Verstand) solches zu thun/ best befüget gewesen: als der mit wahrer Christlicher Liebe/ nach Carabellä zeitlich und ewigen Heyl/ eyfferigst getrachtet. Damit aber Zelmana dise Auffschubs-Zeit/ nit unfruchtbar verschärtzte/ ersuchte er Carabellam gantz underthänigist: ob sie gedulden möchte/ mit jhme/ von einem newen und besseren Grund/ zu steiffung und bevestigung jhrer Cron und Herrschafft/ abzuhandlen? alldieweilen nit allein Suetonius/ Euphemius und Diodorus/ die sich/ die drey Haupt-Säulen jhres Kaiserthumbs zu seyn/ berühmet/ von seinem Säbel erschüttet/ darnider gesuncken: sonder auch/ weilen er jhr/ mit unwidersprechlichen Gründen und kräfftigen Thaten/ dargethan und erwisen/ daß die Staadts-Gründ/ deren sie sich biß anhäro (auß Einspinnung vorvermeldten jhrer Majestät geweßten ärg-

sten Feinden) bedienet/ bawlöß seyen. Carabella erzeigte sich nit nur willig und bereiht/ sonder gantz begirrig: Dahäro dann die Underredung verpflogen worden/ künfftigen Tag in Carabella Lust-Garten/ so hochwichtiger Sach einen Anfang zu geben.

Der 28. Absatz.

Discurs Zelmanä/ von der wahren Grund-Saul/ einer Herrschafft.

I.

ALs folgenden Tag zu bequemer Stund/ Carabella allein mit einer vertrawtesten Hoffdamen/ Zelmana aber/ allein mit Cordonio vergesellschafftet/ under einem ergötzlichen (von der Kunst mit sonderm Fleiß/ zu vertrawten Discursen wol geordneten) Ruhesitz sich nidergelassen: hebte Zelmana also an zu reden.

2. Großmächtigste Kaiserin. Ich gelebe diser sichersten Zuversicht/ ihro Majestät trage/ an meiner gegen ihro trewsten und best-bewehrten Wohlgewogenheit/ nit das mindste widrige Bedencken; sintemahlen ich/ in Worten und Wercken/ mit der Zungen und Faust/ wie ich verlobet/ mich ein Gaisel ihrer Cron-Feinden/ und also/ einen trewsten Freund und Diener erwisen. Ihrer zu gnügen bestrafften Feinden Feindthätigkeit aber (wie ich ungestritten will zugegeben haben) ent-

entsprange nit auß einem übel-gewöhlten Hertzen/ oder verbittertem Gemüth: wol aber auß selbiger Untaugligkeit/ ein so grosses Werck (dessen sie sich vermessentlich underwunden) außzuführen; nemblich/ jhro Majestät mächtige Herrschafft zu understutzen/ und zu bevesten. Und dise Untaugligkeit/ ware jhre Blindheit/ ursachen welcher sie auff GOtt (denne sie nit erkendt) kein Aug geschlagen. Großmächtigste Kaiserin: jhro ist gar nit verborgen/ daß der gantze Grund-Satz jhrer so mächtigen Herrschafft/ den Suetonius/ Euphemius und Diodorus geleget/ gantz nichts ist/ als lauter menschliche Arglistigkeiten: dermassen/ daß selbige/ wo nit klärlich und außtruckentlich/ dannoch verborgner weise und einschließlich/ darfür halten/ als wäre kein gerechter GOtt/ der nebent den gecrönten Häuptern/ sein allmächtige Hand auch an dem Scepter halte/ und mitherrschen helffe. Weilen und aber jhro Majestät/ mit dem so scharpfsichtigen Aug jhres klugsten Verstandts/ in meinem Spiegel-Buch klärlich ersehen/ was grossen Haupt-Irrthumbs diser ist; so überlasse ich auch jhrer reiffesten Klugheit/ den nothwendig-folgenden Schluß außzuführen/ und zu urtheilen: ob ein solcher Last/ einer so mächtigen Herrschafft/ allein gesteuret auff einem solchen Hauptfähler/ und (also zu reden) nur in Lufft gesetzet/ in die läng beharren/ und beharrlich dauren möge/ und könne? O groß-

mäch-

mächtigste Kaiserin! die euch underworffne Underkönigen wurden ja gewißlich (mit/ euch höchst verhassten Mittlen/ wie auch mit solchen Räncken/ und Streichen/ mit welchen selbige ewer Majestät nur erzörnen/ und also jhnen verfeinden solten) jhre Cronen nit allein bevesten/ jhre Herrschafften nit allein nit auffrichten; sonder vilmehr stürtzen/ und Anlaß geben/ der Cronen beraubet zu werden. Nun aber ist nit minder gewiß/ daß ihro Majestät Cron und Herrschafft/ in der Hand GOttes/ das ist/ in der Macht/ in dem Gewaldt deß Kaisers Himmels und der Erden nit minder gesetzet ist/ als/ den Underkönigen dises Kaiserthumbs in der Hand/ das ist/ in der Macht und Gewaldt ewer Kaiserlichen Majestät. Eben also ist nit minder gewiß/ daß der unendtlich heilig und gerechte GOtt/ ein abgesagster Feind aller schalckhafften Arglistigkeit und arglistiger Schalckhafftigkeit seye/ und von jenen/ diesich solcher bedienen und behelffen/ zu ergrimbtem Zorn verreitzet werde.

3. Also stelle ich abermalen jhro Majestät klugster Verständtnuß selbsten heimb/ den allhier/so heiter und klar/ herfür leuchtende Erfolgung außzuführen; nemblich ob nit/wegen der schalckhafften Arglistigkeiten Suetonij/ Euphemij und Diodori/ die biß anhäro/ die einige Gründ-Säulen jhrer Cron und Herrschafft gewesen/ dise nächste Stürtzung/ und jener Beraubung vernünfftiglich zu besorgen? ja/ wofern man sich nit unverzogentlich bearbeiten und bemühen wird/ diser/ dem Fahl also

nahen-

nahen/ Herrschafft/ mit sicherm Fundament zu begegnen. Aber diß/ muß in allweg mit GOtt geleget seyn: nach Anweisung der Bibel/ und also laut deß unfehlbaren allsichersten Wort GOttes/ krafft meinen/ newlich auffgelegten/ sattsammen Gründen/ Proben und Beweißthumben. Dann im alten Testament Psal. 126. sagt und zeuget GOtt also: **Wo der HErr nit das Hauß bawet/ so arbeiten umbsonsten/ die daran bawen. Wo der HErr nit die Statt behütet/ so wachet der Wächter umbsonsten/ der sie bewahret.** Im newen Testament aber/ redt und zeuget die ewige Warheit also. **Wer nit mit mir ist/ der ist wider mich: und wer mit mir nit samblet/ der zerstrewet** Luc Cap. 11. v. 23. Wird dann ohne befürderliche Beyhilff/ dero in allem mitwürckender Hand Gottes/ kein Hauß wol gegründet: wie vil minder/ die Herrschafft eines so mächtigen Kaiserthumbs? ist in Verwachung eines einigen Hauses/ ohne das allsichtige Aug Gottes/ das menschliche zu blind und zu kurtz sehend: wie vil mehr/ wird solches zu schwach seyn/ ein so schwere vil verneidete Cron/ von allen feindtlichen/ ja offt von aller verborgnesten Anfeindungen/ zu bewahren? der aber/ nit mit der Richtschnur und Senckel der auffrichtigsten Gerechtigkeit bawet/ der bawet gewißlich nit mit GOtt: welcher nit mit dem tauben Aug der Einfalt und Unschuld wachet/

der

der wachet gewißlich nit GOtt: der aber also weder bawet/ noch wachet/ der ist gewißlich nit mit GOtt/und also folgendtlich (laut deß angezognen Wort Gottes) wider GOTT/ Gottes Feind: und also ist auch GOtt einem solchen zu wider/ und dessen Feind. So folgt ferner auch nach aller Vernunfft/ was das obgemeldte Wort Gottes bezeuget: daß ein solcher Feind Gottes nit auffbawe/ sonder niderreisse: nit einsamble/ sonder verstrewe.

4. Allhier erscheint sich/ wie thorecht gewesen seyen Suetonius/ Euphemius und Diodorus: insonderheit weilen sie sich selbsten/ dannoch ein Kern und den Außzug aller Weisen seyn/ beduncken lassen; nichtsdestoweniger verkleineret bey mir/ diser jetzternendten die blinde Unerkandtnuß Gottes/ mit welcher dise arme Leuth geschlagen waren: aber hingegen wird bey meinem Urtheil/ jener (diser gleichmässigen Athäi und Machiavelli Kindern/ oder Pseudopoliticorum) Thorheit desto grösser und abschewlicher/ welchen/ von Kindheit auff/ die Erkandtnuß deß wahren und einigen GOttes mit der Mutter Milch eingeflöset worden: und noch mehr/ der jenigen/ welche/ für Erkenner und Bekenner deß wahren Gottes kurtzumb wollen gehalten werden/ und dannoch GOtt gantz ungeachtet/ ja recht und warhafftiglich GOtt vergessen/ allein mit jhrer GOtt höchst verhassten schalckhafften Arglistigkeit vermuhten/ und sich underwinden/ grosse Cronen und lange Scepter

auß=

außzuarbeiten: weitläuffige Reichs-Schrancken außzustecken: gantze grosse unerschöpffliche Königliche Schätze einzusamblen: unnd also groß-mächtige/ gewaltige/ unüberwindtliche und ewig-währende Herꝛschafften auffzuführen/ oder auffzuerbawen; oder aber die schon aufferbawene und auffgeführte/ also nit allein/ nit mit GOtt// sonder wider GOtt folgendtlich/ und also auch wider den jhnen zum Feind gemachten erzörnten GOtt/ zu behaubten/ zu beschützen/ und zu verwachen. Ist diß nit ein Thorheit? sintenmahlen (wie wir allhier klärlich ersehen) solche schnurgrad/ wider jhres Absehen/ das erbawene niderreissen/ unnd das gesamblete verstrewen.

5. Carabella vermerckte gar wol/ was massen Zelmana auch auff sie mit fleiß gespihlet: dann sie erinnerte sich gar leichtlich der Erkandtnuß GOttes/ die man jhro/ mit der Mutter Milch einzugeben/ sich bestes bemühet: aber die gar zu starcke Liebs-Neigung benamme jhro dißfahls alle vormahlen gehabte zarteste Empfindtligkeit: sagte derohalben/ nach demme Zelmana geendet/ mit gantz Zuckersüssen Worten.

6. Unvergleichlich weise Zelmana! Jhr habt durchauß recht. Wolan dann/ was Rahts? was Fundaments schlagt jhr vor/ so an statt deß vormahligen schädlich erwissenen/ zu underschieben?

7. Großmächtigste Kaiserin: sagte Zelmana: hierzu bin ich verfasset und bereihtet/

zu

zu vor aber ist wol anzumercken: daß/ obschon ein jedtweders Hauß nur ein Hauß allein/ daß dannoch solche von einander zwar gesönderte/ aber bey einander gesetzte mehrere Häusser die Dorffschafften/ Flecken; und/ wann selbige umbmauret oder verschantzet/ auch gantze Stätt außmachen. Gleichwie nachmahlen mehrere Flecken/ Dorffschafften und Stätt/ die under einer Bottmässigkeit begriffen/ Graffschafften: Herrschafften: Fürstenthumber: Fryständ/ und gantze Königreich; nit minder machen endtlichen mehrere Königreich/ die Kaiserthumben: und dise samenthafft die gantze Welt. Also verstehe ich/ durch das Wort (Herrschafft) alle und jede Verwaltung/ auch biß auff eines einigen Hausses: und eben also gleicher gestalten/ durch einen Regenten/ wil ich nit allein die gecrönten Häupter: Hertzogen: Fürsten: die Oberkeiten eines freyen Standts/ und dergleichen grosse Häupter; sonder so gar einen jedtwedern/ der immer underworffen zu gebieten hat/ und also auch/ einen jedtwern Hauß-Vatter/ begriffen haben. Sintenmahlen das Fundament/ so ich zu legen vorhabens bin/ der einige warhafft gute Grundsatz aller ernendten Herrschafften/ und auff welchem/ selbige alle/ glücklich bestehn und dauren/ welches da ist/ daß ein Vorsteher/ der über andere (es seyen deroselbigen gleich wenig oder vil) zu gebieten hat/ vornemblich mit obwachendem Aug/ als auff den einigen Zweck/ dahin zihle und spihle/

und

und mit allen seinen Leibs- und Geists-Kräfften darauff trucke/ daß/ die Ehre deß alleinigen wahren GOttes/ befürdert werde.

8. Die Staads-Politici/ diser anjetzund wol auß geschliffnen Welt/ möchten jhnen wol zwar etwann vorbilden/ daß sich hiermit den Herrschafften ein anders Zihl und End (als selbige nach Aussag aller gelehrten Staatisten biß anhäro gehabt) vorgestecket: aber sie wurden sich hierein mercklich betriegen; alldieweilen ich/ die Herrschafft im wenigsten nit/ von jhrem jederzeit gehabten nächsten Zihl uñ End ab: wol aber/ durch vileicht bey diser Welt newen Griff/ nach dem alten Zihl und End/ zu verleiten suche. Dann/ daß nächste Zihl und End aller Herrschafften ist (nach Lehr aller recht gescheiden) allezeit gewesen/ der Nutzen und Wolfahrt der underworffenen welchen der Regent/ krafft seiner Ober-Herrschafft/ zu suchen verpflicht. Weilen und aber unmöglich ist das etwas auch zeitlicher Weise einigem Menschen warhafft nutzbar seyn könne/ welches nit ehrlich/ anständig/ vernünfftig/ tugendtlich/ und welches also nit zu der Ehre Gottes gereichet: alldieweilen dise zwey/ unscheidbarer/ verstricket und vereiniget: als das Liecht und die Sonnen-Kugel: dann das Liecht/ könte GOtt noch wol/ von der Sonnen-Kugel abscheiden/ als der allmächtig: ab r die Nutzbarkeit/ und wahre auch zeitliche Wohlfahrt/ von der Anständigkeit und seiner Ehr/ vermag er nit mehr abzu-

tren-

trennen; weilen er unendtlich heilig/ und gerecht. So folget dann/ daß einjedtweder Vorsteher von dem wahren Zweck seiner Herrschafft gar zu weit abirre/ nemblich/ von Befürderung der Wolfahrt und Nutzen seiner Underworffnen: wann er anderst wohin seine vornembste Auffsicht schlaget/ als/ auff die Befürderung Göttlicher Ehren. Und auß disem folget ferner/ daß das einige wahre Fundament/ und rechter guter Grundsatz einer jeder Herrschafft seye/ daß der Vorsteher/ sein einiges Haupt-Absehen/ auff Befürderung der Ehre GOttes schlage: und auff diß tringe mit allen seinen Leibs- und Geists-Kräfften. dann welcher Vorsteher/ bevorauß von den grössern Häubtern/ jhme einbildete/ sein Herrschafft von dem parteylichen Glück erworben zu haben/ der solte mir wol blinder seyn/ als das Augen-lose und nur erdichte Glück selbsten. Dann die/ bey uns blinden Menschen ohngefehrt-scheinende Glück-Fähle/ seynd in Warheit (nach Zeugnuß deß unbetrieglichen Worts Gottes) von Ewigkeit schon vest gestelte Anordnungen/ deß Regenten und allerhöchsten Kaisers Himmels und der Erden. Bevorauß aber ist er allein der jenige/ der mit Rath seiner unerforschlichen Weißheit unnd Allvorsichtigkeit/ die Crön Scepter/ und Oberkeitlichen Vollmachten/ auß- und den jenen zutheilet/ die er darzu von Ewigkeit beruffen: also lauten/ die/ diß bekräfftigende Wortt der heiligen Bibel deß H. Pauli zu den Römern:

mern: 13. Cap. v. 1. **Es ist kein Gewaldt/ dann von GOtt: derohalben der sich wider den Gewaldt setzet/ der widerstrebet GOttes Ordnung**

9. Aber ja! die Weiß und Manier/ die Mittel und die Weege/ deren sich dise allanordnende Hand zu zeiten und nach Belieben bedienet/ einen auff den Thron der Beherrschung zu setzen/ seynd offtermahlen so wunderseltzsamb/ daß ein hochtrabner/ jhme gar zu vil einbildender Kopff (insonderheit wann das übernatürliche Glaubens-Liecht/ wo nit gar erloschen/ dannoch dunckel scheinet) jhme wol vorbilden möchte/ daß allein das blinde Glück/ durch daß Looß der ohngefehrten Zufählen/ die Herrschafften zu zutheilen pflege. Dann nach Zeugnuß deß Göttlichen unfehlbaren Worts/ hat Josepho dem Patriarchen seiner Brüder Mißgünstige Untrew/ die Strassen zum Thron gebaanet. Saul fande die Cron/ als er seines Vattern looßgeloffne Essel auffgesuchet. Den kühnen David befürderte zum Israelitischen Scepter/ ein ohngefehrt scheinende Besuchung/ seiner zu Feld gelegnen Brüdern. Weilen aber also alle Vorsteher/ jhre Herrschafften (bevorauß die grosse Häupter) allein/ von der Hand deß grossen allmächtigen und allregierenden Gottes här haben: so folgt/ daß jener allein vorauß ein beglückte Herrschafft/ ein beharrende und allen Undergebnen nutzliche Regierung zu

gewahrten/ der disem seinem Oberherrn/ nemlich dem hohen GOtt/ den allein gebührenden und auch allein begehrten Ehren-Zinß für sein Persohn abstattet/ und daß solcher/ von allen von GOtt anvertrawten Uderthanen gleichmässiglich auch erleget werde/ vor allem sich befleisset: das ist: welcher sich mit allen Kräfften/ umb Befürderung der Ehre Gottes/ bemühet und bearbeitet; dann alle gesunde Vernunfft verspricht/ daß der grosse GOtt/ einen solchen Befürderer seiner Ehr/ mit aller seiner unendtlichen Allmacht unnd Weißheit beschirmen/ beschützen/ und mit seiner unendtlichen Güte überreichlich begünstigen/ und segnen werde.

10. So gewiß dann GOtt/ diser Kaiser Himmels und der Erden/ von allen seinen Underkaisern/ Underkönigen und Statthaltern allhier auff Erden insonderheit: und dann auch/ von allen dero Underthanen kein andern Tribut nit fordert/ als/ nach gebühr verehrt zu werden: Und so gewiß auch niemandt mehrers/ zu Befürderung der Göttlichen Ehre/ beytragen kan/ als die mächtige Welt-Häupter: und also endtlich/ und folgendtlich; so gewiß dise erkohren/ und mit so grossem Gewaldt bekräfftiget/ allein darumben/ damit sie desto nachtrucklicher/ die Befürderung seiner gesuchten Ehren/ ihnen vor allem solten angelegen seyn lassen: so gewiß diß alles/ sage ich/ so gewiß ist nit minder/ das Haupt-Fundament und vesteste Grundsatz zwar aller (be-

vor-

vorauß aber der grösseren und mächtigeren Herrschafften) daß vor allem dahin geschlagne Aug eines Regenten/ (bevorauß der grossen und gecrönten Häuptern) die Befürderung der Ehre GOttes/ vor allem/ und in allem zu suchen.

11. Aber die Grund-Stein dises vorgeschlagnen Fundaments/ an die Hand gleichsamb/ allen Regenten zu liffern/ so setze ich meinen Discurß also fort. Füglicher und besser/ kan kein Regent und Vorsteher die Ehre Gottes befürdern/ als/ mit volkomner Haltung der Gebotten Gottes/ und nachmahlen/ nebent seinem selbst eignen allerkräfftigst anlockenden Exempel/ mit wachtsambster Auffsicht/ und mit allem seinem Vermögen darauff zu trucken/ daß der einige wahre GOtt/ von allen jhme Underworffnen erkennet/ von Hertzen zumahl geliebet/ geförchtet/ und/ durch ebenmässige Haltung seiner Gebotten nach Pflicht verehret und bedienet werde.

12. Also dann verlache ich von Hertzen/ die stock-blinde menschliche Weißheit der Arglistigkeit/ als die jhro gantz bethöret traumen lasset/ mit andern/ von jhro erfundnen/ unnd mit so vil Bücher erfülten Gesätzen und Staadts-Reglen/ die Herrschafften besser und nutzlicher zu underbawen. Ich kan aber leichtlich und wol erachten/ daß dise von mir dergestalten verlachte falsche Welt-Weißheit/ mich hinwiderumben auch verspotte/ und mir etwann vorrupffen möchte: daß/ diß wol wa-

newes/ solcher massen Bischöff und Fürsten/ die Königs-Höff und Kirchen/ under einander verwirzen und vermischen. Ich gestehe es: daß diß/ bey der gegenwärtig in Blindheit nunmehr schon zu vil veralteten Welt/ was newes wäre: aber auch beyneben ein Grund-Ursach/ die annoch eine andere Newerung einführen und mitbringen wurde; nemblich/ eine recht glückseelige/ wol gesegnet/ und beharzliche Herzschafft/ welche die verbländte menschliche Arglistigkeit biß anhäro umbsonsten auffgesuchet. Dann bezeuget nit die H. Bibel/ Psal. 131. v. 11. also: **GOtt hat David die Warheit geschworen/ und wirds jhme nit abschlagen. Ich will dir auff dein Thron setzen die Frucht deines Leibs.** Diß/ ist durch die Crönung Salomonis erfüllet worden. Die H. Bibel aber/ fahrt also fort **Werden deine Kinder meinen Bundt mein Gezeugnuß daß ich sie lehren werd/ halten: so sollen auch jhre Kinder auff deinem Stul sitzen ewiglich.** Diß ist nit erfolget: wie das verstörte Judenthumb erscheinet. Also dann erforsche ich die schalckhaffte Welt-Klugheit/ was dessen Ursach seyn möchte? wolte etwann dise (daß GOtt ermangelt habe) aller gottloß muthmassen; so verbleibt sie verpflicht/ daß diß möglich/ zu erweisen. Hinzwischen sage ich/ die Ursach seye folgende; daß die Nachkömblinge deß Gottsförchtigen Davids/ die Bedingnussen/ welche

der

der Herr aller Cronen selbigen vorgeschlagen/ übersehen: den gemachten Bundt gebrochen: und auß denen/ jhnen von jhrem Anherrn dem frommen David hinderlaßnen Fußstapffen/ nemblich/ der Haltung der Gebotten Gottes/ unvorsichtiglich außgetretten: und (wie in vermeldter H. Bibel alß in einem polierten Spiegel-blatt klar zu ersehen) weilen selbige von dem Eyffer/ die Göttliche Ehr gemeldter massen zu befürderen/ zu der Arglistigkeit sich verwendet. Also dann/ Großmächtigste Kaiserin: haben Suetonius/ Euphemius uñ Diodorus (wie auch alle jhres gleichen Pseudopolitici) umbsonsten und Vergebens jhre Hirn verbrochen/ und die edle Zeit versinnet mit jhrem tieffgründigen Nachdencken/ wie mit vortheilhafften Streichen und Listen/ ein Herrschafft oder auffzubringen/ oder aber in jhrem Wolstand zu verewigen. Alldieweilen die unendtliche Weißheit Gottes/ hierzu den rechten Grund (durch und mit Uberreichung seiner Gebotten) schon vest gelegt: wañ nur die Regenten und Vorsteher jhr anvertrawte Herrschafften (mit persöhnlicher Haltung/ und darauff Truckung/ daß solche/ auch von jhren Undergebnen unverbrüchlich gehalten wurden) auff disen so steiffen Grund stewren/ und fussen wurden.

13. Aber wie? sagte allhier Carabella/ wie? mein hertzliebster Zelmana! Also verwerffen jhr alle Staadts-Reglen/ welche die klugste Geister/ auß langer Erfahrenheit und

fleissigster Beobachtung/ auffgefasset/ und zusamen getragen? im wenigsten nit/ Großmächtigste Kaiserin schönste Carabella/ antwortette Zelmana: ich lobe auff daß höchste/ und erfordere/ zu einer recht-beglückten Herrschafft/ gute Staads-Ordnungen/ Gesätz und Regierungs-Reglen bey jedem Regenten und Vorsteher/ bevorauß bey grossen/ und gecrönten Häuptern: und zwar/ achte ich solche in allweg so nothwendig/ als gewiß ist/ daß der grosse GOtt in allen menschlichen Geschäfften dero Mitwürckung haben will. Aber mein allergnädigste Kaiserin mercke wol/ wie ich geredt/ nemblich gute Ordnung/ Gesätz und Staadts-Reglen; für solche aber/ erkenne ich allein jenige/ die mit Beobachtung der Göttlichen Gebotten also auffgesetzet worden/ das jene disen/ nit allein nit zu wider lauffen/ sonder sich durchauß in Liebe unnd Gerechtigkeit gleichförmmen. So erfordere ich auch zu solcher Staadts-Reglen Nutzbarkeit in alle Weeg/ daß solche den Gebotten Gottes (wie alle Vernunfft uns anweiset) nit vor/ sonder nach gesetzet werden: also/ das ein Regent und Vorsteher mehr sich auff dise als jenne beziehe/ und also auch mehr auff Haltung diser/ als auff Beobachtung jener/ mit allen Kräfften unabläßlich beflissen seye. Im widrigen/ verachte ich und verlache/ alle menschliche Hirns spitzfündige Erfindungen/ als die nichts außmachen/ als ein lächerliches Lufft-Gebäuw ohne Fundament/ welches allein

lein ist die Beobachtung der Ehre GOttes.

14. Aber zu annoch was mehrerer Erscheinung der Vortreffligkeit/ dises meines vorgeschlagnen Grundts aller Herrschafften; so gehe ein Politicus hin/ und dichte mir ein Hauß/ Land/ Provintz/ oder ein Reichs-Herrschafft/ in welcher/ das Haupt sambt allen underworffnen Gliedern/ gantz unübertrettlich die Gebott Gottes halten/ und erwöge nachmahlen: wie ein solche Herrschafft/ allein auß disem Grundsatz der zugedichten vollkomner Haltung der Gebotten Gottes/ beschaffen seyn wurde! Dann erstlich/ wurd der Vorsteher das Haupt/ seine Glieder alle und jede/ nit minder lieben/ als sich selbsten/ Und also folgendtlich/ kein einiges/ im geringsten pressen/ trucken/ noch beleidigen: wol aber aller sambt und sonders Wolfahrt/ wie sein eigne/ zu Hertzen haben/ uñ zu befürdern keine Kräfften erspahren. Zum andern wurden die Glieder auch/ sambt und sonders/ diß jhr Haupt an Gottes statt nach Pflicht und aller Gebühr verehren/ lieben/ förchten und durchauß/ vollkomnesten Gehorsamb laisten. Zum dritten/ wurden dise Glieder durch einbrünstige wahre brüderliche Liebe (wie die Glieder eines Leibs/ vermittelst der Nerffen) kräfftig zusammen halten: keiner den andern/ weder in eigner Persohn/ noch in den seinigen/ im wenigsten beleidigen: noch weder an Leib/ noch Gut: weder an Ehr noch Leben/ niemahlen betasten: und also/ wurde folgendtlich alle Eyffersucht/

Mißgunst/ Zanck/ Hader/ Grollen/ Raach und dergleichen Staadts-verzehrend- und verderbend-innerliche Schaaben/ ein solche Herrschafft nimmer berühren. Ja zum vierdten/ müsten nothwendiglich alle Laster/ allen Tugendten/ den Platz einraumen: und also wurde folgendtlich ein solche Herrschafft/ aller jenigen zeitlichen Ublen (die nach Zeugnuß deß unfehlbaren Worts Gottes) straffen der Ubertrettung seiner Gebotten/ gäntzlich befreyet seyn: Und über diß/ zum fünfften/ in allem überhäufften Uberfluß/ aller zeitlicher Güter/ gleichsamb schwimmen: weilen also GOtt gewißlich nit ermanglen wurde/ eine solche Herrschafft mit seinen 29-fachen Göttlichen Verheissungen/ zu segnen/ die allen leiblich- und zeitlichen Uberfluß/ versprechen: wie Levit. 26. und Deut. 28. Cap. zu ersehen. Was solte dann auch ermanglen/ auß Abgang welchesen/ man nit befüget seyn solte eine solche Herrschafft/ ein new-gepflantztes jrrdisches Paradeyß/ zu nennen? solte selbige vileicht etwann/ der also gewisse Mißgunst seiner umbligenden verneidern/ in beständiger Sorgwaldt und Schröcken halten? im geringsten nit. Weilen vorernendten Verheissung und Göttlichen Versprechungen auch außtruckentlich einverleibet/ daß die Halter seiner Gebotten/ sollen in stiller annemblichster Ruhe rasten/ und das jhrige in erwünschtem Frieden allersüssiglich geniessen; weilen er/ der allwiss- und allsehend-allmächtige

tige GOtt/ sein Wohnsitz/ in mitten der Haltern seiner Gebotten außerwöhlen wolle/ selbige/ wider ihre Verneider und Feind/ zu bewahren und zu beschützen. Was solte dann ein solche Herrschafft/ under disem Schutz-Schatten sich zu beförchten/ oder vor der gantz wider sie aufflassenden Welt/ sich zu entsetzen haben? verlobt doch der trewe GOtt/ daß 5. von den Haltern seiner Gebotten 100. und 100. diser Freunden Gottes/ 10000. ihrer Feinden/ flüchten und behaubten sollen.

15. Also dann: so gehe ein Staadts-Gescheider hin/ und führe die Nutzbarkeiten (deren/ von seiner Arglistigkeit außgebruteten Regierungs-Reglen) auch auß/ und halte selbige gegen disen/ und erspiegle sich/ welche Weißheit/ die seine/ gegen der Göttlichen: oder aber dise/ gegen seiner gerechnet wie ein kleiner Stern bey dem Liecht-Bronnen der Sonnen) verschwinde: und mehr nichts/ als ein dicke Finsternuß und rechte Thorheit/ verbleibe. O wolte GOtt! Großmächtigste Kaiserin/ schönste und klugste Carabella: daß die geheime Räth grosser Welt-Häupteren/ ihre Herzen mit solchem Nachtruck verleiten solten/ ihre Herrschafften auff diß vorgelegte Fundament zu stewren/ so kräfftig selbige sich bemühen/ ihre Herzen/ dahin zu vermögen/ daß selbige/ mit hindansetzung ihres schuldigen Eyffers/ vor allem auff Befürderung der Ehre GOttes zu sehen/ sich über alles bedienen/ der thorrechten Gespunsten verkehrten

Köpf=

Köpffen. Wolte GOtt! Großmächtigste Kaiserin: daß alle und jede Vorsteher/ ihre anvertrawte Herrschafften/ auff disem Fundament wurden beruhen lassen; dann/ ach! was für ein wol unvergleichlich glückseeligers Leben solte also/ die sonsten so armseelige/ Welt geniessen!

Der 29. Absatz.

Ein wohl-hochverwunderlicher/ und das vermeldte/ noch mehr bestähtender Discurß Zelmanä.

I.

CArabella ward bey jetzt vernomner Endūg Zelmanä zu höchstē ihrem verdruß/ wegen gewissen vorgefallenen Reichs-Geschäfften abgeruffen; Als sie aber/ nach Erörterung selbiger/ den nächst folgenden Tag sich mit Zelmana an vormahligem Lust-Orth widerumben eingefunden/ redte sie mit Lieb-reitzenden Augen und Geberden/ und mit garzu grosser Vertraulichkeit Zelmanam also an. Hertz-allerliebster Zelmana/ wir solten zwar der Edlen Liebe eigentlichere Discursen führen; nichts destoweniger aber/ weilen das Zill und End unser Abredungen allein dahin gestellet/ nachmahlen unser Liebe in beständigerem Glück desto beharzlicher zu geniessen: so wirds die Lieb uns dißfahls übersehen. Also hochweiser Zelmana/ verlangte ich ewer vor-

geschlagnes herrschaffts Fundament (wann solches auffzuweisen) auch in dem grossen Spiegel der allgemeinen Natur zu sehen. Daß Großmächtige Käyserin/ versetzte Zelmana gar schnell (Carabellä von verdeuteten mißliebigen Reden abzuwenden) getrawe ich mir/ mit Beystand Göttlicher Gnaden / alsobald zu leisten. So macht nur unverweilet den Anfang / widernam Carabella. Zelmana hebte unverzögentlich also an zu reden.

2. Großmächtigiste Kaiserin / schönste Carabella / wir sehen in dem grossen Spiegel der gantzen sichtbaren Allheit/ benandtlich und eigentlich aber in der allgemeinen menschlichen Vernunfft/ daß diser/ gantz eigenthümbliche Art und Natur/ in allem thun und lassen/ mit dem Verstands-Aug nach einem Zill und End/ wie ein Schütz nach einem Zweck zu zilen und zu spilen/ ja wir finden auch klärlich: was das vornembste Zihl und End/ nach welchem die allgemeine Vernunfft strebet/ nemblich/ oder Ehre auffzuheben: oder einen Nutzen darvon zu tragen: oder endtlichen dise beyde zumahlen ein zuhohlen; dann gewißlich der jene Mensch/ der gäntzlich und mit fleiß in seinen Wercken/ sein Verstandts-Aug auff solches Absehen nit verwendet: oder böses thut: oder thorrecht handlet/ und der rechten Vernunfft/ oder dessen Brauch beraubt zu seyn/ sich erzeiget.

3. Weilen und aber der einige wahre GOtt (nach Bezeugnuß meines Spiegel-Buchs/

Buchs/ und der H. Bibel) der Erschaffer und Anordner diser gantzen sichtbaren Allheit/ vernünfftig ist und der Ursprung aller erschaffner Vernunfft; so folgt mit unläugbarem Vernunffts-Schluß: daß dise ursprüngliche Vernunfft/ nach eygenschafft der wahren Vernunfft/ in erschaffung und anordnung der sichtbaren Allheit/ auch ein Zihl und End gehabt: und zwar oder Ehr/ oder Nutzen/ oder beyde zumahl gesucht habe. Und weilen es auch ein mehrers ist/ beyde zumahl zu suchen/ und der vollkomnern Vernunfft gebühret/ auch das mehrere und vortrefflichere zu suchen: so folgt ferner/ daß die unendtliche Vernunfft/ in Erschaffung der Welt und in allen dern vernünfftigen Anordnungen/ daß Aug seines Absehens/ auff Ehr und Nutzen/ zumahl/ geschlagen habe.

4. Also ist nun zu sehen/ auff wessen Ehr: und dann auch/ zu wessen Nutzen/ die gantze Allheit auß ihrem nichts von GOtt erhoben worden? Es befindt sich nichts/ als GOtt/ und seine Creaturen: so kan diser Ehr unnd Nutzen niemandt/ dann dise betreffen Und daß die Ehr GOtt dem Erschaffer allein gebühre/ gleichwie auch die Ehr jedes menschlichen Kunst-Stucks dem Meister/ der solches verfertiget/ wird kein gesunde Vernunfft/ abzuläugnen/ sich getrawen. Und eben so wenig daß Gott (als ein unendtliches Gut/ un̄ also alles Nutzens unfähig) die Welt zu seinem selbst eignē Nutzē erschaffen un̄ geordnet/ wird keiner/

deß

deß Tittuls / eines vernünfftigen / begirriger / aussagen. Weilen und aber / wie vermeldt / nichts ist / als GOtt / und seine Creaturen: so folgt / daß die unendtliche Göttliche Vernunfft / in Erschaffung und Anordnung diser sichtbaren Allheit / sein Ehr / und seiner allezeit mangelbahren Creaturen Nutzen gesucht hab; wie dann dise / solches Nutzens nit allein fähig / sonder auch augenblicklich höchst bedürfftig. Und secht klugste Carabella! wie die augenscheinliche Erfahrenheit disen Schluß bekräfftiget / als die uns weiset / daß kein Creatürlein so verrächtlich und schlächt in unachtsammen Augen / welches nit bey dem Liecht durchtringlicher Vernunfft / ein höchers verwunderliches / aller erfahrnester Meister Weißheit / Krafft und Vermögen weit übertreffendes Kunststuck zu seyn erscheine / und also zu gröster Ehr Gottes deß Erschaffers gereiche / als welches bezeuget / wie ferne selbiger an Weißheit und Macht alle erschaffne Creaturen überhöche: und eben also erweiset die Erfahrenheit / daß eben ein solches verrächtlich = scheinende Creatürlein / zu nutzen etwann einer andern Creatur / erschaffen und geordnet.

5. Was allhier mitläuffig zumal erwissen wird / und wol anzumercken / ist dises / Großmächtigste Kaiserin: nemblich / daß (wie auß disem klärlich zu sehen) daß der unendlich = vernünfftige GOtt die gantze Allheit sambtlich / und dann alle und jede Theil derselben / dermassen ordentlich angerichtet / und sein Ehr

und

und der Creaturen Nutzen in allem dermassen verbunden / daß dise zwey Zihl und End gantz unscheidtbar und unzertrennlich / nemlich / seine Ehr und der Nutzen seiner Creaturen. Also folgt hierauß / daß nichts GOtt Ehre bringe / welches nit zumahl seine Creaturen nutze: aber es folget nit minder / daß in Ewigkeit den Creaturen nichts nutzlich seyn könne / welches nit zu der Ehr GOttes gereiche. Bey entdeckter solcher allgemeinen Warheit / seye mir vergunnet / zu einer was absonderlicher zu schreiten / nemblich / zu den Herrschafften.

6. Daß alle Herrschafften / das gebieten und gehorsammen / der Erschaffer der Welt angeordnet / ist ein unbestrittne Warheit: und also auch nit minder / daß GOtt solche angeordnet zu seiner Ehr / und dann zu dem Nutzen seiner vernünfftigen Creaturen der Menschen: Und also auß disem ziehe ich auch dise klare Erfolgung / daß die jenige Regierungs-Art / Weiß und Manier / die nit zu Beförderung der Ehren GOttes gereiche / nimmer / weder dem Oberhaubt / noch dessen Undergebenen zu Nutzen außschlagen könne. Ja weilen gewüßlich jene Regierung / die nit zu Ehren Gottes gereichet / zu dessen Unehr außschlaget: So folget ferner / daß jener Vorsteher / der nit die Ehr GOttes suchet / unvermeidenlich von dem Zweck / den er unfehlbarlich suchen wird (nemlich seiner selbst eignen Ehr auffnemen / mehreren Gewalts Außbreitung / Bereichung / Komlichkeit Sinnlichkeit und Nutzen) armseeligst

verirre/ und das gantze Widerspihl/ nebet sich selbst/ sein gantze Herrschafft/ und alle Underworffene ins elendste Verderben stürtze.

7. Aber wir wollen diß noch wol klarer entecken / nach anderen mehreren zuvor beygebrachten Grundsätzen. Also dann / weilen (wie erwisen) die ewige unendliche Vernunfft in Erschaffung und Anordnung der Welt/ die Ehre seiner höchsten Majestät und dem Nutzen seiner Creaturen gesucht/ und also die Ehre ihme selbsten/ der Nutzen aber den mangelbaren Creaturen gebühret : so folget / daß die Ehre GOttes das vornemmere und edlere Zihl und End/ und also auch das erste/ und dem Nutzen vorgehen solle ; wie dann gewüß auch folget/ daß die ewige unendliche Gottliche Vernunfft in Erschaffung und Anordnung der Welt/ vornemlich und zuerst auff sein Ehr gesehen/ das ist/ eigentlicher die Welt erschaffen und angeordnet zu seiner Ehr / als zu dem Nutzen der Creaturen : So wird dann die gesunde und erschaffne Vernunfft zugeben müssen / daß in allweg gebührend seye/ daß GOtt zu forderst/ durch die erschaffne und angeordnete Welt das vornemmere edlere / und das vornemlichere und eigendtlichere Zihl und End/ nemlich/ sein gesuchte Ehre erhalte : Also und dermassen/ daß (wann es möglich seyn solte/ das was also zu der Ehr GOttes gereichen kundte / daß solches beynebet einiger Creatur nit minsten Nutzen mitbringen/ und hingegen aber etwas den Creaturen nutzlich / ohne daß GOtt dardurch

durch einige Ehr empfangen solte) daß/ sage ich/ auch in solchem Fahl nach rechter Vernunffts-Anwisung/ jenes/ GOtt zu Ehren gereichendes/ vor dem/ den Creaturen allein nutzlicken/ außerkohren und vor erwöhlet werden möchte.

8. Ich richte nun/ dise Grundsätze der rechten Vernunfft/ abermahlen auff die Herrschafften alle. Dann also folget/ auß obgemeldten Vernunfft-Sätzen/ daß GOtt in Verordnungen aller Herrschafften/ biß auff die absönderliche Haußhaltung herunder/ vornemlich und vor allem/ seine Ehre gesucht/ und zu seiner grösseren Ehre/ das gebieten und gehorsamben angeordnet/ eigentlicher/ als zu Nutzen der Menschen; Also muß in allweg ein recht gesunde Vernunfft zugeben/ daß alle Gebühr/ Recht/ und vernünfftige Ordnung erfordere/ daß einmahl GOtt diß sein vornemmers und eigentlichers Zihl und End erhalte/ nemlich/ sein Ehre: Ja also und dermassen/ daß ein jedwederer recht vernünfftiger Vorsteher/ wann selbiger sich nach der Regel aller Vernunfft/ nemblich nach der Göttlichen einrichten will: vor allem/ mit seinem regieren/ die Ehre Gottes/ suchen müßte. Also zwar/ daß wann er schon (welches doch wie erwisen/ unmöglich ist) ein Regierungs-Arte erkennen solte/ die ihme und seiner Herrschafft allein nutzte: Und dann ein andere/ die allein zu Beförderung der Ehre GOttes gedeyen solte: er/ dise/ der anderen vorzuziehen/ in allweg nach

aller

aller rechtẽ Vernunfft verpflicht verbunden wäre. Und weilen diß unmöglich ist/ nemblich/ daß die Ehre GOttes/ und der Nutz der Creaturen gescheiden werden: So folget nit allein (wie schon vor geschlossen worden) daß nichts nutzlich seyn könne/ was nit zu der Ehre GOttes gelanget und gereichet; sondern es folget ferner/ daß je mehr ein Sach GOttes Ehre befürdert/ je mehr selbes auch den Creaturen nutzlich seye: Und daß also die Ehre GOttes uñ Nutz der Creaturen/ in gleichem hohẽ Grad sich allezeit beysamẽ erfinden/ sehen wir ebẽ an den Herrschafften. Dann was grossen Nutzen dise von GOtt angeordnete Herrschafften (wo selbige nach dem Willen der Göttlichen Majestät verpflogen wurden) dem menschlichen Geschlecht bey- und mitbringen solten/ dörffte ich (auß Sorg mein Schwachheit zu überladen) nit understehen außführlich zu erweisen: Und eben so wenig/ zu was Befürderung der Göttlichen Ehren/ solche recht verpflogne Herrschafft außwürcken wurde. Dann in einer recht verpflogner Herrschafft/ müßte nothwendig das Haubt der Vorsteher/ über allem auff die Befürderung der Ehre GOttes sehen/ gleich wie GOtt in Anordnung derselben/ hier auff vornemblich und vor allem/ das Aug seines Absehens geschlagen. Ferner müßte das Haubt und der Vorsteher/ all sein habende/ und von dem eigendtlichen Uhrheber und Anordner aller Herrschafften/ nemlich von GOtt/ erhaltne Macht und Gewalt vor al-

lem anlegen/ die Ehre GOttes über alles zu befürderen/ nemblich/ mit allen seinen Krafften und allem Vermögen darauff trucken/ daß seine Underworffne immer zunembten in mehrerer Erkandtnuß GOttes: und also in schleünigstem Gehorsam und in Haltung seiner Gebotten. Und wie solten also nit alle/ auffs wenigist offentliche Ergernussen mitbringende/ und folgendlich der Göttlichen Ehr allerwidrigste Laster getemmet werden? und wie also nit gleich/ mit sambt der Ehre GOttes/ der Nutzen solcher Herrschafft bluehen? dann wie viler Ruhten und Straffen deß erzörnten Gottes wurde ein solche Herrschfft befreyet? und hingegen von dem allgütigsten GOtt mit aller auch zeitlicher Wohlfahrt gesegnet werden! also/ Großmächtigste Kaiserin/ vermein ich/ daß allhier auch auß dem Spiegel der allgemeinen Vernunfft anhebe herfür zu scheinen/ daß der einige wahre Grundsatz und Fundament einer recht glücklichen Herrschafft/ allein seye/ die Befürderung der Ehre GOttes.

9. Derohalben/ wünschte ich mir zur stund alle Pseudopoliticos allhero/ von selbigen zu erforschen: ob sie (die sich selbsten in jhrem stoltzen Kopff für die spitzfündigste der Erden achten) ob sie/ sage ich/ jemahl biß hiehero/ mit jhrem alldurchtinglichen geachten Geist/ gelanget? ob sie nemblich jemahl erkennet? von wem/ ursprünglich/ die Herrschafften angeordnet worden? und was/ dises Urhebers und Anordners aller Herrschafften Zihl und End

gewesen? oder aber ob sie/ auff disen Puncten/ niemahlen getrungen? dann weilen eines auß disen zweyen/ ohn allen erdencklichen Außflucht/ nothwendig seyn muß: so möchte ich hören/ welches sie vorzuwenden/ erkiesen wurden? und ob sie sich also unversprechlich/ mit einem/ gestockter Blindheit: oder aber mit dem andern/ ärgster Boßheit/ beschulden wolten/ wie sie dann unvermeidentlich thun müßten; dann/ solten sie gestehn/ diß niemahlen erkendt zu haben: so wurden sie ja einschließlich ihr Blindheit/ mit dero sie geschlagen gewesen/ offentlich bekennen/ und zumahl an Tag geben/ daß sie bey weitem nit jene sinnreiche Geister/ wie ihr Hochmuth mit wol betrognem Urtheil erachtet. O! dise Blindheit haben sie schon entdecket mit ihren erdichten Staadts-Reglen/ auß welchen klärlich zu sehen/ daß sie darvor gehalten/ als wären die hoche Herzschafften allein angesehen/ damit die Menschen ihren Hochmuth mit selbigen büssen/und ihre Tyrzanney sättigen möchten: alldieweilen vermeldter blinder Lehreren Anweisungen und Gesätz ihrer Regier-Kunst/ klärlich allein dahin gericht/ daß ein grosses Welt-Haupt sein Hochheit handhaben/ sein Gewaldt ferner erstrecken/ und seiner Bottmäsigkeit Schrancken erweiteren möchte. Solten sie aber vorwenden wollen/ diß alles best erkendt zu haben: so wurden sie hiermit ihr Boßheit und Schalckhafftigkeit fein entlarffen/ als die sich underständen das unscheid-

bare zu trennen/ nemblich/ die Göttliche Ehr und der Menschen Nutzen/ als die auff disen allein ihre Augen gewendt/ und die Göttliche Ehre beyseits gelegt. Ja was Boßheit ists! wissentlicher weise/ die Herrschafften zu einem andern Zihl und End zu verwenden/ sich underfangen/ als selben GOtt/ erster und vornembster Anordner vorgesteckt. Ja/ was sage ich! haben sie erkennet/ daß GOtt die Herrschafften mehr und eigentlicher zu seiner Ehr/ als dem menschlichen Nutzen eingesetzet: so müssen sie auch erkent haben/ daß sich/ die zu disem End also von GOtt angerichte Herrschafften/ so wenig zu einen andern verkehren lassen/ so wenig man mit der Sonnen verfinstern wird/ weilen GOtt selbe zu erleuchten angeordnet: und also müssen sie ferner erkent haben/ daß die jene Regier-Kunst (welche die von der Nutzbarkeit unscheidbare Ehre Gottes beyleget) ewig nimmer nutzlich seyn kan: und daß also/ ein auff solche Boßheit gegründte Herrschafft/ nit understützet/ sonder gestürzet wird: und wann sie diß alles erkennen/ und solcher Erkandtnuß dannoch ungeachtet/ sich bemühen/ ihre erdichte Staadts-Reglen den Herrschafften zu underschieben/ so verbleiben sie überwisen/ daß sie muthwilliger weise gesucht/ GOtt seiner Ehr zu berauben: und zumahl die Herrschafften/ Häupter und Glieder/ in das zeitliche und ewige Verderben zu stürtzen. Ob diß nit ein Boßheit und Gott vergeßneste Schalckheit/ urtheile/ der Vernunfft

nunfft hat. Solten sie aber/ auff vorbemeldte Erforschung und Anfrag/ erstummen wollen/ und mir die Antwort verhalten: so wurden sie sich auch aller stillschweigend schmucken und geduldten müssen/ und mir zu geben und verstatten/ jhnen/ beyde zumal par und par die Blindheit und Boßheit (als best gegründt) zu zu trawen.

10. Aber annoch eines/ großmächtigste Kaiserin/ schönste und liebwürdigste Carabella/ sagte Zelmana/ ist disem Vernunffts-Discurs beyzufügen und anzuhängen/ wann sie mich großgünstiglich erdulden mag. Jch wünsche mir/ versetzte Carabella/ auß jhrer verzuckten Auffmercksambkeit gleich/ als auß einem Schlaff erwachet/ daß jhr/ klugster Zelmana! erst anhebten zu reden: also dann setzet ewern Dißcurs nach Belieben fort.

11. Es ist gewiß/ daß der unendtlich vernünfftig und weise GOtt/ gleichwie er die Welt erschaffen/ also auch angeordnet/ allein zu einer einigen hauptsächlichen Ehre/ nemblich wie erwisen/ zu Ehr seiner einig und alleinigen Göttlicher Hochheit. Gewiß ist/ sage ich/ daß diser unendtlich vernünfftige GOtt/ nit minder auch/ auff ein absönderlichen Hauptnutzen allein/ sein Aug geworffen. Oder klarer zu reden: daß also auch ein einiger Zweck/ auff welchen GOtt allen Nutzen hauptsächlich gerichtet; und also folgendtlich ist diser Zweck/ das Vornembste und Hauptwesen/ so sich in der gantzen sichtbaren Allheit

befindet/ nemblich/ die vernünfftige menschliche Natur. An disem/ lasset die Erfahrenheit aller unsern leiblichen Sinnen keinen recht-vernünfftigen im geringsten zweifflen. Und diß/ hat die unendtliche Göttliche Vernunfft/ in allweg erfordert: nemblich/ daß gleichwie er die Welt zu forderst zu seiner Ehr erschaffen und angeordnet: er auch also/ vornemblich und hauptsächlich/ die erschaffne und verordnete Welt zu Nutzen der jenigen Natur angerichtet habe/ welche da allein/ under allen Naturen der gantzen Welt/ fähig ist/ dem Erschaffer seine vor allem gesuchte Ehre zu ertheilen/ und zu geben: wie dan̄ solche allein die venünfftige menschliche ist/ als die allein fähig GOtt zu ehren/ zu preisen/ zu loben/ selbigem zu dancken: GOtt zu lieben/ zu förchten/ und mit Haltung seiner Gebotten/ zu dienen. Also/ Großmächtigste Kaiserin! erhället sich hierauß/ und kan ein gesundes Vernunffts-Aug allhier ersehen/ wie hoch verpflicht und starck verstricket seye/ die so wol allgemeine/ als auch ein jedwedere absönderliche vernünfftige Natur/ daß ist/ so wol das gesambte menschliche Geschlecht/ als ein jedwederer Mensch vor sich selbsten/ auffzusehen/ daß Gott/ seines Zihls und vornembsten und eigentlichsten Endts (welches er in Erschaffung der Welt vor allem außgesuchet (nemblich seiner Ehre/ nit beraubet werde. Dann hierzu verstricket und verbindt alle unnd jede Menschen nit allein die Taugligkeit/ die GOtt

dem

dem Menschen allein ertheilet/ ihme/ dise gesuchte Frücht der Ehren/ zu tragen: sonder auch daß GOtt sein Nutzen/ vor allen andern Creaturen/ hauptsächlich in Erschaffung und Anordnung der Welt gesuchet; und weilen jeder Vorsteher/ so vil mehr bemächtiget die Ehre Gottes zu befürdern/ und zumahlen auch mehr/ als die Undergebne/ die Welt nutzet: so ist zu erachten/ wie vil mehr auch nach aller Vernunfft/ gantz übereinstimblich dem Göttlichen Wort/ ein Vorsteher verstricket und verpflichtet/ die Befürderung der Ehre Gottes jhme obligen zu lassen; zu welchem auch annoch schlaget die Staadts-Pflicht/ nemblich/ die Wolfahrt seiner gantzen Herrschafft/ die allein unzertrenlich an der Ehre Gottes hanget/ und also mit diser auch/ zu/ oder abnimmet.

12. Und/ großmächtigste Kaiserin! allhier hat endtlichen jhro Majestät/ wie nit minder alle Vorsteher/ die gecrönte und grosse Häupter/ alle Oberkeiten biß auff die Hauß-Vätter/ einschließlich einen edlen Probierstein/ alle jhre eigne Anschläg und Vorsätz/ alle jhnen gegebne Rathschläg/ alle Weiß und Maniern/ alle Mittel/ Gesätz/ Regel und Künst/ dern sie sich zu herrschen bedienen/ zu prüfen: ob selbige jhrer Herrschafft? jhnen selbsten? und jhren Anvertrawten? zu Nutzen/ Heyl/ Wolfahrt/ und Auffnemmen/ gedeyen werden. Wann sie sehen werden/ und wohl erwegen/ ob sothane jhre Anschläg/ Vorsätz/ er-

haltne Räth/ Gesätz und Künst/ 2c. zu Befürderung der Göttlichen Ehren gedeyen: dann wo seye diß befinden/ und sie mit offnen Augen dahin zihlen werden/ haben sie sich der gewiß-folgenden Nutzbarkeit ohnfehlbar zu versichern/ und diß/ je einer grössern/ je mehr gemeldte Anschläg Räth 2c. auff die Ehr Gottes gerichtet. Wie dann auch der jene Vorsteher/ kein Betrug zu besorgen/ der das Aug der rechten Vernunfft/auff disen Polar-Stern richtet: nemblich/ in allem seinem Thun und Lassen/ auff Befürderung der Ehren Gottes sihet: so gewiß hingegen der jene sich verschlesset/ der diß rechte Vernunffts-Aug zu trucken/ und mit dem Wol-lincken (der Göttlichen Ehre Befürderung ohngeachtet/ ja aller vergessen) dannoch ja allein zihlet/ nach dem von Göttlicher Ehr gantz unabscheidtbaren Nutzen. Dann ein solch schölsch-und schillendes/ auch von eigner Lieb aller verblendtes Verstandts-Aug/ muß sich irren: wie diser mein Discurs/ wie auch der gestrige/ gar zu klar und unwidersprechlich erweisen.

13. Als Zelmana allhier geendet/ vermerckte er/ daß Carabella gantz bestürtzet: weilen dieselbige gar kürtzlich sich von jhme beurlaubet/ mit fründtlicher Ersuchung/ künfftigen Tag zu ebenmässiger Stund/ an disem Orth sich widerumben einzufinden.

Der 30. Absatz.

Ein Einwurff Carabellä/ mit sambt lehrreicher Ableihnung Zelmanä.

I.

ALs die bestimbte Stund Carabellam und Zelmanam widerumben zusammen gesetzet/ hebte Carabella also an zu reden. Hochgelehrter/ tieffsinnig- und kluger/ auch Hertz-geliebter Zelmana. Die gantze verwichne Nacht/ hab ich mit reiffstem Nachgedencken/ und nachmaliger Uberlegung verhörten Gründen/ durchschlissen: und also/ die Warheit zubekennen/ so muß ich gestehen/ daß ewere Beweißthumben also gegründt/ gestraufft/ und gesetzet/ daß sich kein gesunde Vernunfft underfangen wird/ selbige zu hindertteiben; aber mit ewern Schlüssen befinde ich/ daß/ die auch nit minder klare/ augenscheinliche und unläugbahre Erfahrenheit/ nit allein nit mitstimmet und zu trifft: sonder gäntzlich selbigen widerspricht/ daß gantze Gegentheil erweiset/ und uns under die Augen leget. Dann/ wie ich wol vermercke/ so ist euch/ erfahrner Zelmana/ die Welt nit unbekandt: und also werden jhr mir nit in Abred seyn können/ daß nit/ mehr als vil/ kleinere und grössere Herrschefften entsprungen/ auffkommen/ sehr zugenommen/ gewachsen/ jhren Gipffel biß under daß Stern-Gewölb erhoben/ auch/

in solchem ihrem blühenden Wohlstand/ und bestem Wesen so lang gedauret/ daß man solchen/ als zergänglichen Dingen/ längere daurhafftigkeit eben nit erwünschen könte: alldieweilen noch wohl solcher Herrschafften zu finden/ die schon in 1000. Jahr/ und auch in höheres Alter sich erstrecket; die dannoch auff ewerm Fundament gewißlich nit gefusset/ noch gegründet seynd. Könt ihr mir hingegen ein einige Herrschafft/ insonderheit der grössern und nambhafftern/ benennen/ die auff ewerm vorgeschlagnen Grundsatz so vest gesetzt und so lang gedauret? auch wie die vermeldte/ in allem Wohlstand geblühet?

2. Großmächtigste Kaiserin: andtwortete Zelmana. Disen ihren Einwurff achten vileicht die vil auff sich haltende Pseudopolitici von grosser Wichtigkeit/ und gantz unwiderleglich; den ich dannoch leichtlich und gründtlich zu stürtzen/ mir gar wol getrawe. Obzwar ich ungeläugnet bekennen und gestehn muß/ daß wol Herrschafften vorzuwenden/ die/ in mächtigem auff- und zunemmen/ und in lang gedawrtem Wohlstand/ einen grossen Schein und scheinbahres Ansehen haben/ die dannoch/ auff mein vorgeschlagnes und als das beste beschützte Fundament/ nit allein nit begründt gewesen: sonder auch so gar deß einigen wahren Gottes Erkandtnuß beraubet gewesen. Aber also gestehe ich nichts solchen Herrschafften/ als/ einen grossen (und zwar falschen) Schein einer lang-gedawrten Wolfahrt.

fahrt. Dann also scheinen allein dise Herzschafften/ in erwünschter Wohlfahrt/ gedauret zu haben/ wann man selbige/ gegen andern Unglückseeligern und noch schneller gestürtzten/ haltet/ und mit selbigen vergleichet; aber/ O großmächtigste Kaiserin! wie verschwindet nit allein aller solcher Herzschafften vermeinte Glückseeligkeit! ja wie schnell erscheinen selbige/ nichts/ als ein wohl grosse Armseeligkeit in Warheit zu seyn/ wann man selbige betrachtet und vergleichet/ gegen der Glückseeligkeit/ die eine Herzschafft geniessen wurde/ wann selbige auff gantz vollkomner Haltung der Göttlichen Gebotten wurde gegründet seyn. Mein großmächtigste Kaiserin lasse ihro belieben/ die newlich auffgewißne/ auff disen Grundtsatz gleichsamb nothwendig-erfolgende Wolfahrt/ Glück/ Heyl/ und Seegen: so wird sie bekennen/ daß ich die gründtliche Warheit rede. Und ein gleiches ist mit der Daurhafftigkeit vermeldter Herzschafften; dann tausendt Jahr/ hat bey uns übernächtigen Menschen ein grosses Ansehen: aber bey dem wahren Zeitmesser/ bey dem ewigen GOTT/ was seynd 1000. Jährlein? nicht mehr/ als bey uñ vor unsern Augẽ/ der gestrige verwichne Tag. Und das bezeuget GOtt mit seinem unfehlbaren Wort Psal. 89. v. 4. Der grosse und trewe GOtt/ hat seinem Diener David nit nur angelobet/ seine Nachkömlinge biß auff 1000. Jahr auff dem Israelitischen Thron zu erhalten/ wofern selbige jhme-

in dem Eyffer seiner Göttlichen Ehr und Gottes-Forcht/ nachstammen wurden; sonder gantz unbeschränckt/ biß zu allgemeiner Endtschafft der Welt: wie verschwinden dann aber so schnell/ als sehr kurtz/ 1000. Jährlein! Ja was mehr/ großmächtigste Kaiserin: so könte ich noch wol gegründt verneinen/ daß jemal einige Herrschafft/ in der Warheit selbsten/ 1000. Jahr gedauret: sonder nur dem Namen nach/ wie die Statt Rom und Jerusalem/ und vileicht auch dise Statt Cambalu. Dann ich glaube je nit/ daß ein Herrschafft/ ein Reich zu finden/ allwo ein Hauß/ Stammen und Geschlecht/ durch ohnunderbrochne immerwehrnde Nachkömbligkeit/ den Scepter auff 1000. Jahr hinauß geführet: und weilen nichts gewissers/ als das so vil Meinungen/ als underschidliche Köpff: so ist gewiß (wann man der Sach recht gründtlich nachforschen wird) daß kein Herrschafft/ die nit durch Abenderung der Cronen/ auch abgeendert worden im Regiment: und das also/ kein Herrschafft unverändert / auff 1000. Jahr beharret/ als allein etwann dem Namen nach.

3. Was dann ferner belanget die Anforderung/ welche ewer Majestät an mich gethan/ nemblich/ ein einige Herrschafft auffzuweisen/ die/ auff mein vorgeschlagnen Grundsatz gefüsset/ in höchster Wolfahrt lang gedauret. So sage ich erstlich/ daß solches/ die Vortreffligkeit meines vorgeschlagnen Fun-

daments zu behaupten/ gar nit nothwendig; alldieweilen ich mein Vorschlag/ also mit natürlichen Vernunffts-Schlüssen/ und noch kräfftiger/ mit dem klaren Wort Gottes (demme/ wie ich dargethan/ über alle Erfahrenheiten zu glauben) gantz gründtlich erwisen. Zu demme/ wann ich schon keines auffweisen könte/ wurde sich darumben jhro Majestät darmit wider mich nichts zu behelffen haben: weilen ich vorwenden könte/ man müßte zu erst erweisen/ daß nit dessen Stürtzung etwann die Ursach/ daß selbiges von dem Eyffer der Ehren GOttes nachgelassen/ und also sein Fundament verstöhret. Wann jhr Majestät mir ein Herrschafft benennen könte/ die gantz unstreitbar auff die vollkomne Haltung der Gebotten Gottes gegründet gewesen/ und dannoch gantz unläugbar wie andere/ nach vilen erlittnen Armseeligkeiten gesuncken: so wurde sie alsdann wider meine Beweißthumb fechten. Endtlich gestehe ich jhro/ daß ich keine/ leider! auffzuweisen: dann alle Herrschafften die gewesen/ die seynd von Armseeligkeiten als fressenden Schaabē verstöhret worden: und daß alle/ die würcklich sich befinden/ werden zerstöhret werden/ macht mich zu glauben/ weilen sie/ wie die schon verstörte/ von eben gleichmässigen Schaaben der Armseeligkeiten schon auch ergriffen. Daß ich also kein Herrschafft auffzuweisen hab/ welche auff meinem vorgeschlagnen/ und (wie erwissen) besten Fundament in gröster Glückseeligkeit beharret/

harret/ bezeuget mehr mein Lehr/ als das selbige dardurch im allergeringsten geschwechet werde; alldieweilen ich also wol befüget verbleibe/ aller Herrschafften Armseeligkeiten un̄ Zerstöhrungen/ demme allein beyzumessen/ daß selbige/ nit auff meinem vorgeschlagnen/ sonder auff/ von menschlicher Thorrechten Weißheit ersinnten grundlosen Fundament gestellet gewesen.

4. Aber über diß alles wäre ich aller best befüget/ fein rund hinweg zu widersprechen und zuverneinen/ daß jemahlen einige der grössern Herrschafften im Wohlstand lang gedauret/ auß Ursachen/ weilen die jenige Herrschafften/ welchen jhro Majestät grosse Glückseeligkeit und lange Daurhafftigkeit zu schreibet/ in der gründtlichen warheit/ nit Herrschafften/ sonder tyrannische Joch gewesen; und diß erweise ich also. Ein Herrschafft ist (nach Erörtherung und Beschreibung der Staadts-Gelehrten selbsten) ein gewisse Ordnung im Befehlen und Gehorsamben/ eingestellet zu dem allgemeinen Nutzen/ nit nur deß Haupts/ sonder auch allen Glidern; weilen und aber gewiß/ daß die jenigen Regierungen/ welche die glückseeligsten und daurhafftsten/ die mächtigsten und ältesten jhro Majestät scheinen (laut diser Erörtherung und Beschreibung) nit angestellet zu Nutzen der allgemeinen Reichs-Glidern; so folgt mit wolgesteltem Vernunfft-Schluß: daß solche mit warheit nimmer/ mögen rechte Herr-

schaff-

schafften genennet werden/ sonder Tyrannneyen/ und schwere Joch. Die augenscheinliche Erfahrenheit bekräfftiget diß; dann wann ihr Majestät jhro solte belieben lassen/ wohl zu underforschen die Gesätz/ Ordnungen/ unnd Staadts-Reglen/ deren sich die Häupter zu herrschen bedienen/ behelffen und gebrauchen: die Häupter/ sage ich/ der jenen Herrschafften/ die sie mir (nach jhren innerlichen Gedancken) vorgeworffen: und also vileicht wol/ oder diß Chinische: oder Ottomannische Kaiserthumb sein möchten; so wurd jhr Majestät unfehlbar befinden/ daß sothane ermeldte Gesätz/ Ordnung und Staadts-Reglen/ einig und allein (mit Außschliessung deß gemeinen) auff den eignen Nutzen allein der Oberhäupter/ oder deß höchsten Haupts gerichtet/ als nemblich/ zu Handhabung deß ergriffnen Scepters: zu immer grösserm unbeschränckteren Gewaldt und Vollmacht/ zu immer weiterer Außbreitung der Reichs-schrancken: zu Vermehrung der Jährlichen Einkunfften: zu reicherer Anfüllung der Schatz-Kammern: zu grösserm Ansehen Pomp und Pracht: zu überflüssigerem Wollust unnd wohllustbarlicherer Kombligkeit; hingegen aber/ zu immer tiefferer Undertruckung/ Außsaugung/ Erärmung/ Belästigung/ unnd Vernichtung/ also zu reden/ der armen Underthanen: also daß dise nit Mit-Glieder deß Haupts/ sonder die aller-erbärmnuß-würdigste Sclassen. Und ist kein Wunder! dann/

was

was solten die Schmaichler/ mit Ersinnung der Regier-Kunst/ für einen andern Zweck ihnen vorgestecket haben/ als/ mit dem eignen Nutz deß Haupts/ den allgemeinen der Glieder also zu verschlünden.

5. Was ist aber/ O großmächtigste Kaiserin die Ursach? welcher wegen/ der gerechte GOtt solche Ungerechtigkeiten verstattet? die H. Vätter Chrysostomus und Augustinus/ (die mich an Glehrheit ferner übertreffen/ als die helle Sonnen im Glantz/ das kleinste Sternlein) die bezeugen/ und zwar nach aller Vernunfft/ daß solche Ursach kein andere seye/ als/ die Ubertrettung der Gebotten GOttes. Wie dann auch der in Glehrheit so hoch berühmte Augustinus Torniellus/ in seinen Jahrs-Büchern/ auff das Jahr nach Erschaffung der Welt 1666. nach dem allgemeinen Sündfluß aber auff das 10. Jahr/ uns gantz gründtlich berichtet: so ist die tyrannische Beherrschung (als ein von GOTT verhängte Straff) erstlich erfolget auff die unverschambte Missethat/ welche der leichtsiñige Cham wider seinen vom ersten Weintrunck hart eingeschläfften Vattern/ dem gottsförchtigen Noe/ verübet. Gen. 9. v. 22. Weilen der widerumben/ nach verzehrten Wein-Dämpffen/ ermunterte Noe/ den Sohn Chams (Chanaan nemblich) verfluchet/ und selbigem (wegen derer jhme zu gefügten Unbild seines Vattern deß Chams) die Schlaffschafft über den Halß gewünschet/ die

auch

auch Chanaan der erste ertragen; dann zuvor/ sagt vermeldter Tarniellus/ befinden wir gar nit/ daß einiger Mensch mit dem Joch der Schlaffschafft seye beleget/ und beschweret worden; nachdemme aber nachmahlen die Sünden/ die Ubertrettungen der Gebotten Gottes/ sich immer gemehret/ und gehäuffet: so hat sich auch/ auff Verhängnuß Gottes/ die Straff/ nemblich die Tyrzannischen Regierungen/ und also auch die Joch der Schlaffschafften/ gevilfältiget. Und gewißlich seynd die Tyrzannen/ ein wolgeordnete Straff/ der Ubertrettungen der Gebotten Gottes/ unnd zwar vorauß deß vierdten Gebotts/ nemblich/ deß Ungehorsambs/ wider alle Oberen unnd rechtmässig gebietende/ damit also die eigensinnige Hartnäckigkeit der Menschen/ welche das süsse Joch und leichte Bürdelein der Gebotten Gottes abwerffen/ nachmahlen gezwungner weise/ das Berg-schwere Joch einer eigennützigen hochmühtigen/ tyrzannischer Herzschafft/ daß ist/ die Schlaffschafft erdulden/ und erdauren. Und eben/ ist allhier hiermit auch die Ursach entdecket/ und darmit aller wunder auffgehebt: warumben nemblich so vil der eigennützigen harten Regierungen/ in welchen zwar das Haupt in völligem scheinbahren Wohlstand schwebet/ die Glieder aber wol desto jämmerlicher seufftzen: wie auch warumben eben dise/ nach unser muthmassung/ so vest bestehende und für die daurhafften/ sich ansehen lassen; weilen ja die unendt-

 liche

liche Gerechtigkeit erfordert/ daß sich die Ruhten/ die Straff/ die Gaisel/ eben so weit außbraite/ und so lang daure/ alß weit und lang sich auch die Schuld erstrecket: aber wann ein Gaisel/ ein Ruhten/ außgebraucht/ wird sie GOtt (wie gebrüchlich) gewißlich in das unaußlößliche Fewr werffen/ alwo selbige zwar immer wird brännen/ aber nimmer verbrännen.

6. Also/ großmächtigste Kaiserin/ schönste Carabella! wird sie auß disem/ wie ich verhoff/ sattsamb ersehen/ daß jhr Vorwurff/ mein/ mit so vilen Grund-Pfeilern auffgewisne/ und gleichsamb understützte Reichs-Fundament/ im geringsten nicht erschüttet/ wil geschweigen gestürtzet/ und daß also selbiges annoch vest bestehet; hat also jhr Majestät ferner was vor- und einzuwendē? Für dißmahlē nit/ hochweiser und hertzallerliebster Zelmana! antworttete Carabella. Ich mache/ über diß alles/ folgenden Schluß: daß ich nemblich dem jenigen/ deß Kaiserthumbs Grund zu legen/ heimbgestellet haben wolle/ demme ich zu meiner Liebs-Bezeugung Cron und Scepter erbotten.

Der 31. Absatz.

Dise anscheinende Ubereinstimmigkeit vertrennet sich.

1.

Zel

ZElmana erstaunte über dise unsinnige Liebs-Thorheit Carabellä: selbige derohalben von newem zu entführen/ unnd von solchen/ jhme höchst vertrießlich- und widrigsten Liebs-Dicursen/ abzuwenden: war Zelmana schon widerumben also verfasset.

2. Großmächtigste Kaiserin. Alldieweisen sich allhier die Gelegenheit eräugnet/ mein/ newlich jhro Majestät verpfändtes Wort/ außzulösen: so wil und solle ich gar nit ermanglen/ also ein newe Beweißthumb der Unsterblichkeit/ unser menschlichen Seelen halber/ aufzuweisen; sintenmahlen zu solcher das Fundament in vorgeführten Discursen schon gelegt/ in demme/ das (wie erwisen) daß vornembste und aller eigentlichste Zihl/ End/ und Absehen ist/ so GOTT in Erschaffung unnd Anordnug diser sichtbaren Welt gehabt/ sein Ehre/ erkennet/ gelobet/ geprissen/ verehret/ geliebet und bedienet zu werden; dann es ist gewiß/ daß der unendtliche GOtt/ nit nur ein zeitliche Ehre gesucht/ das ist/ von denen (jhne zu ehren allein fähigen Creaturen) nemblich von den vernünfftigen Menschen/ allein verehret zu werden/ so lang selbige auff diser Welt leben wurden. Und warumben ist diß gewiß? alldieweilen GOtt also nur ein eytele Ehre gesucht hätte: dann alles jenes ist eytel/ was zergänglich und unbeständig: so wurde aber gewißlich/ allein ein eytele Ehr zu suchen/ einem Gott höchstes mißzeimen.

 3. Mann

3. Mann möchte zwar einwenden wollen: daß obschon die Ehre/ so GOtt von seinen vernünfftigen Creaturen auffhebet/ zeitlich/ zergänglich/ und also eytel scheine darumben: daß die/ GOtt zu verehren allein fähige/ Menschen alle sterblich: so seye dannoch selbige nit zeitlich/ nit zergänglich/ und also auch nit eytel: alldieweilen/ den verstorbnen jederzeit andere gefolget/ und also allzeit nachfolgen werden/ dermassen/ daß GOtt immer geehret worden/ und verehret wird werden.

4. Disem Einwurff begegne ich also. Wann die Welt von Menschen in alle Ewigkeit hinein/ wie biß anhäro/ solte bewohnet werden/ und also die menschliche Nachkömbligkeit kein End gewinnen solte: so müßte ich bekennen/ daß diser Einwurff einer hochen Wichtigkeit seyn wurde; dann GOtt wurde ein ewige Ehre/ von dem unsterblichen Geschlecht der Menschen/ zu erhohlen haben. Weilen und aber nit allein alle Vernunfft der ewigen Fortpflantzung deß menschlichen Geschlechts widerspricht/ auß augenscheinlicher Erfahrenheit/ die uns die immermehr zunemmende Entkräfftung aller Elementen und aller Naturen under die Augen leget/ und also die Vernunfft veranlasset zu schliessen/ daß ein solches immer abnemmendes Wesen nit ewig beharren/ sonder sich enden werde; weilen also/ sage ich/ nit allein die Vernunfft/ ein ewige Daurhafftigkeit der Welt abspricht: sonder auch außtruckentlich die Bibel (daß erwisne

wisne Wort Gottes) so verbleibet obgesetzter Einwurff gantz vernichtet; dann solte gleichwol die Welt annoch hundert tausendt Million Jahr stehn: so müßte man nichts desto weniger gestehn/ daß GOtt mit jhrer Erschaffung allein/ gegen der Ewigkeit gerechnet/ ein gar kurtze/ zeitliche/ und bald zergängliche/ und also recht eytle Ehr gesucht habe/ ja wann man einen jedtwerdern absönderlichen Menschen/ an Leib und Seel/ sterblich muthmassen wolte: weilen aber kein gesunde Vernunfft sich ungeschämet erkühnen wird zu behaupten/ daß GOtt/ mit Erschaffung und Anordnung der Welt/ allein ein kurtz zeitliche bald verstörliche und also recht eytle Ehre gesucht habe: so muß er gestehen/ GOtt habe/ auff ein im̃erund ewigwährende Ehre/ sein Absehen gerichtet: wie auch/ daß der unendtlich-weise und zumal allmächtige GOtt/ diß sein Absehen erhalten habe; und also folget hierauß gantz heiter und klar: daß diser allmächtige GOtt/ die Creaturen (die er allein fähig gemacht jhme sein gesuchte Ehre zu erstatten) mit einer Unsterbligkeit begabet: es folget/ daß die Kräfften deß Menschen/ mit welchen er eigentlich GOtt ehret/ unzerstörlich seyen: nemblich der Verstand unnd freye Willen/ mit einem Wort/ die Seel.

5. Und diß wird noch mehr und schöner bekräfftiget/ auß demme (wie ich schon erwisen) daß der unendtliche gütige GOtt/ in Erschaffung und Anordnung der Welt/ zwar vor-

 nemb-

nemblich auff sein Ehre/ beynebent aber auch auff den Nutzen deß Menschen gesehen/ und auff selbigen sein Zihl und End gericht; dann auß disem erhohle ich folgende Schlüß. Daß gleichwie dem unendtlich hohen GOtt unanständig/ und also unzumeßlich/ daß er allein eine eytele Ehre gesucht durch Erschaffung und Anordnung diser sichtbaren Welt; eben so mißzeimblich wäre es seiner unendtlichen Güte/ allein/ auff einen zeitlich/ so bald verschwundnen und also nur auff einen recht eytlen Nutzen/ getrachtet zu haben. So folgt/ daß ein jede recht gesunde Vernunfft gestehn müsse: die ewige unendtliche Güte habe nit minder/ mit ihrem Aug auff ein immer-währenden Nutzen seiner vornembsten Creaturen diser Welt gesehen/ als sein unendtliche Hochheit und Majestät/ auff ein ewige Ehre. Und weilen diser unendtlich hoche und gütige Gott/ allwissend und allvermögend/ (nach Zeugnuß seines Worts/ und so gar meines Spiegel-Buchs) so wird abermahlen kein gesunde Vernunfft in abred sein können/ daß nit diser allwissend und allvermögende GOtt/ diß sein Absehen werde erhalten haben/ nemblich/ daß er die Menschen werde fähig gemacht haben/ einen ewigen Nutzen zu geniessen. Weilen und aber gar zu gewiß/ daß kein Mensch in disem Leben/ weder einen unendtlichen grossen/ noch immer und ewig währenden Nutzen/ jemahl genossen/ noch geniessen werde: so folgt endtlichen hierauß/ daß der Mensch fähig seye/

auch

auch nach disem Leben/ ein ewig und immer währenden Nutzen zu geniessen: und daß also sein Seel unsterblich seye/ und mit dem Leib nit zerstöhret werde.

6. O! großmächtigste Kaiserin: wie zierlich und ordentlich stimmet abermahlen allhier/ die H. Bibel und das Welt-Buch/ zusamen? ich will sagen/ wie herzlich treffen übereines/ die Lehren deß Worts Gottes/ und dise/ auß der allgemeinen vernünfftigen Natur der Menschen/ erholte Vernunfft-Schlüß? dann dise erweisen uns/ daß die Ehre Gottes und deß Menschen Nutzen/ gantz unscheidbar: und daß also dem Menschen nichts zu nutzen gereichen könne/ welches nit zu Beförderung der Ehre Gottes zumahlen auch gereichet: allein ist es gewiß/ daß der eigentliche Nutzen deß Menschen/ welchen die unendtliche Güte vornemblich gesuchet/ und der/ von der Ehre Gottes gantz unscheidbar/ nit der zeitliche/ zerstöhrliche und eytele dises veichischen Lebens seye/ auff welchen die verkehrte Menschen allein vast/ ihre verbländte Augen schlagen: sonder der künfftige/ bevorstehende/ ewige/ der unsterblichen Seelen bevorgehaltne: und daß also ein Mensch (nach wahrer Vernunfft) auch nach jenem/ vornemblich und vorauß sich bemühen solle; und eben diß lehret durch auß das einfältige Wort Gottes. Ihro Majestät/ vernemmen allein die Wort der ewigen Weißheit/ die er uns Matth. 16. vers. 26. zum Hertzen geredt.

 Dann

Dann was hilffts dem Menschen/ das er die gantze Welt gewinne/und nemme dannoch Schaden an seiner Seele.

7. Zu demme: weilen (wie erwisen) auch nach allem Vernunffts-Liecht/ die menschliche Seel unsterblich/ und also nach disem Leben eines Genusses und Nutzens fähig: so wird auch alle Vernunfft gestehn müssen/ daß jene Seelen sothanen Nutzen geniessen/ die solchen dem eytlen vorgezogen/ mehr geachtet/ und sich mehr darumben beworben: daß jene Seel/ alldorten mit den Englen/ GOtt lobe und preise ewiglich/ die schon allhier auff Erden angehebet: daß jene Seel GOtt alldorten geniesse/ die jhne in disem Leben geliebet/ geehret/ geförchtet/ und selbigem mit Haltung seiner Gebotten trewlich gedienet. Und eben diß/ ist der haupt Einhalt der Bibel/ der eigentliche Thon deß Worts Gottes. Also sehen wir allhier erst recht/ wie unscheidbar die Ehre Gottes und der vornembste Nutzen der Menschen/ den GOtt nach seiner Ehre vornemblich in Erschaffung der Welt gesucht; obschon gar zu klar/ daß die unendtliche Güte/ auch den zeitlichen Nutzen/ in seinem Absehen nit außgeschlossen.

8. Dann eben so gewiß ist nach aller Vernunfft daß sich diser nemblich der zeitlich Nutzen/ von dem andern/ das ist von der Ehr Gottes/ nit abscheidet/ ich will sagen/ daß GOtt die Welt auch also angeordnet/ daß sie

auch

auch einen leiblichen Nutzen / seinen Liebhaberen / verehre und mitbringe; weilen nach aller Vernunfft gar zu gewiß / daß er selbige / nit zu Dienst und Nutzen seiner Feinden / werde verordnet und erschaffen haben. Und eben diß schreyet abermahlen gantz übereinstimblich die H. Bibel: als welche (wie obgemeldet) allen Uberfluß deß zeitlichen Seegens / den Haltern der Gebotten GOttes verlobet. So erscheint sich dann erst recht / wie das alleinige gute Fundament aller / nit nur hohen sonder auch der mindsten und kleinsten Herrschafften (nemblich von den Kaiserthumben biß auff die mindste Hauß-Hab) seye die beflißne Beförderung der Ehre Gottes.

9. Zelmana ward der ungezweiffleter Hoffnung / Carabellá Gedancken umb etwas verbessert zu haben / befande sich aber weit betrogen; dann Carabellá Mund redte auß Uberfluß deß Hertzens solcher gestalten / daß Zelmana erst recht gewiß erkennen müßte / daß weder das Wort Gottes / noch einige Vernunfft / in der Seelen nit hafftet / wann das Hertz mit einer erhitzten viehischen Anmuhtung eingenommen. Es verschmachete / und bemühete sich Zelmana nit wenig zu sehen / was massen jhme sein Vorhaben außzuführen / niemand anjetzundt widerstrebte / als eben er selbsten allein. Darumben dann Zelmana mit heiligstem Hass wider sich selbsten erbronnen / und sich entschlossen / jhne selbsten jhme

auß

auß dem Weeg zu raumen: hebte derohalben mit was erzeigter entrüstung und zimblicher massen ernsthafften Worten/ also an zu reden.

10. Was ist diß? großmächtigste Kaiserin! ich hab vermeint/ wir seyen eines gleichgesinnten Hertzens: so erkläret sich aber/ ihr Majestät/ eines gantz abstim̃enden Gemühts. Wie? antworttete Carabella/ wie? so liebt ihr mich dann nit auß gantzem Hertzen/ gleichwie ich euch? Nein gewißlich! versetzte Zelmana. Carabella erbronne wie ein Fewr auff diß Wort/ erbleichte aber schnell: dann Zelmana fuhre also fort: nein gewißlich! liebe ich sie nit/ wie sie mich liebet/ nemblich nur mit einer zeitlichen zergänglichen eytlen bald verschwundnen/ sonder mit einer ewig-beharzlichen Liebe: dann/ ihro Majestät liebet an mir nichts/ als dise meine äusserliche/ so bald als ein zartes Blümlein verwelckte/ leibliche Gestalt: ich aber liebe ihre unsichtbare/ unsterbliche Seel/ und also wird meine/ auff ihr unsterbliche Seel/ geschlagne Liebe immer und ewig währen; da hingegen die ihro Majestät/ auff mein allein augenblickliches sichtbares wesen/ gesetzte Liebe/ mit disem ihrem Satz/ nothwendiglich auch verschwinden muß. Ihro Majestät/ gleich ihrer Liebe/ erbietet mir allein ein zeitliche/ zerstöhrliche/ und also eytle Cron: ich aber/ auch nach Maß meiner Liebe/ trage deroselben an/ ein immer und ewig beständig-vil grösser-und schönere Cron; also hab ich mich/ gantz billich/ hoch zu beklagen!

gen! daß jhro Majestät/ mein so edle Liebe/ mit einer so schnöden erwidert. Carabella war übel zu frieden; dannoch befande sie kein Ursach einige gegen Klag zu führen/ oder wider Zelmana zu ergrimmen. Sagte dannoch mit gantz entrüstem Gemüth: wie ist diß gemeint/ Zelmana? so versagt ihr mir mein Gesponß zu werden? O! großmächtigste Kaiserin! solle ich dergestalten wider mein gegen jhro tragende gröste Liebe/ und zumahlen wider alle schuldige Trew meines Herzn handlen? wie kan diß seyn? sagte Carabella/ mit vor Zorn blitzenden Augen.

11. Großmächtigste Kaiserin! versetzte Zelmana: was ist auch jemahlen lieben in der Warheit? als einem/ mit gantz geneigtem Hertzen/ wohl wöllen: wie solte ich dann/ jhro Majestät wol wöllen/ und also lieben können/ wann ich mich an statt meines Herzn jhro in die Armb werffen solte? und was könte ich zumahlen für ein grössere Untrew verüben/ als meinem Herzn/seine von Ewigkeit erwöhlte Gespons/ nemblich jhr Majestät/ abzureissen/ die er mich jhme zu erwerben/ allhero gesandt? O! Carabella/ schönstes Bild: schütten auß ewerm edlen Hertzen dise eytle/ gegen mir schnöden Creatur/ so unbedächtlich gefaßte Liebe: damit ein unendtlich edlere Liebe den erwünschten Raum und Platz befinde. Wie? solle jhr Hertz dermassen ungeschaffen seyn? und/ von dem Schatten meiner geringen Gestalt/ in Lieb erbrinnen/ von der Son-

nen aber der unendtlichen Schönheit nur nit erwärmet werden? Wer ist dann diser ewer unendtlich schöne Herr/ der in mich also verliebet seyn solle? widername Carbella/ mit groß erzeigter Ungedult: warumben stellet selbiger sich mir nit under die Augen? Wie? sagte Zelmana: so hat ihr Majestät/ mit ihrem Seelen-Aug/ mit ihrem klugen Verstand/ selbigen in meinem Buch-Spiegel nit ersehen? hat er sich ihro Majestät in dem selbigen nit under die Augen gestellet/ und zu erkennen gegeben? das wird sie mir hoffentlich nimmer in Abred seyn. Und warumben? zu was Ziel und End? vermeinet ihro Majestät/ daß dise unendtliche Schönheits-Sonnen/ die Strahlen ihrer Erkandtnuß/ also angehebt in ihres Verstandts-Aug schiessen zu lassen/ als mit ihrer unendtlichen zu euch tragender Liebs-Hitz/ das Hertz mit Gegenlieb anzuflammen; dann diß/ ist ja der Erkandtnuß eines Guts/ eigentlichste Eigenschafft/ die Liebs-Neigung/ gegen dem erkenten Gut/ auffzuwecken und zu gebähren. Der einige wahre GOtt/ den ihr unläugbar in meinem Buch-Spiegel erkennen gelehrnet/ der ist mein einiger gebietender Herr/ der ihro Majestät schon vor Erschaffung der Welt/ von Ewigkeit an/ unendtlich geliebet/ und zu seiner Gespons außerkohren: der mich auch allein allhero geordnet/ ihr Majestät ihme zu erwerben und zu gewinnen/ und mit durch Einblühung seiner Erkandtnuß/ und Bezeugung

gung

gung seiner unendtlichen zu jhro Majestät tragender Liebs-Neigung/ und mit Außwürckung einer solcher himmlischer Vermählung eines solchen Göttlichen Bräutigambs/ bin ich gesinnet jhro Majestät (wie ich mich dann in meiner ersten Ansprach verlauten lassen) zu Göttlicher Hochheit auff wunderlichste Weise zu erheben.

12. Carabella ward/ und erzeigte sich gantz verwirzt und bestürtzet; alldieweilen/ jhr ungereinigtes Gemüth/ und von Eytelkeit gantz benebleter Verstand/ solche Reden nit begreiffen kunten: so feuhlete sie zumahlen auch/ eine/ bey jhro wol seltzsamme/ von einer Göttlichen mitgewürckten Gnaden-Strahlen auffgeweckte Gemühts-Verenderung: erhebte sich demnach von jhrem Orth/ unnd kehrte nach dem Pallast/ nit allein ohn allen genomnen Abscheid/ sonder auch/ ohne Verliehrung einigen Worts.

Deß
Demühtigst-gebottnen
Vernunft-Trutz
Und
Vernunffts-Kampffs
Fortsetzung/
Oder
Deß anderen Theils/
Das ander Buch/
Der
Gedichten mit Warheit besprengten
Historia,
Von
PHILOLOGO und CARABELLA,
Durch

V. P. F. RUDOLPHUM SUITENSI
Capuc. Prov. Helvet.

CUM FACULTATE SUPERIORUM.

Deß
Andern Theils
Deß andern Buchs
Eingang.

I.

CArabella hielte sich von diser Stund an/ mit höchster Verwunderung nit allein Zelmanä/ sonder auch und vilmehr deß gantzen Hoffs/ gantz einsamb: also und dermassen/ daß Carabellam nit nur etwelche Täg/ sonder mehrere Wochen niemandt/ ausser ihrem Schlaff-Zimmer/ auch nit ein einiges mahl under die Augen bekommen. Und was alles/ vor übermässiger Verwunderung/ aller in ein verstumbte Verzuckung gerissen/ ware/ daß Carabella dise lange Zeit sich auch mit keinen Reichs-Geschäfften bemühen/ noch einigem Staadts-Bedienten Verhör vergünstigen wolte/ obschon sie mehrmahlen von den annoch zu Cambalu verharrten Weisen Rähten verständiget und ernstlichen ermahnet worden/ allerhochwichtigsten und nit nur das Kaiserthumb/ sonder vorauß ihr eigen Heyl/ ja Cron und Scepter selbsten/ betreffenden Angelegenhei-

ten und vorgefalnen Gefahren Rath zu schaffen/ und zu begegnen. Dahäro gantz Cambalu in verwickleste Verwirzung gerathen: insonderheit entzweiten sich/ mit bedencklicher Mißverständtnuß/ die jetzt berührte Weise Räth; dann etwelche/ nemblich die Freund Suetonij/ Euphemij und Diodori (welche Zelmana im vorgehabtem Zwey-Kampff erlegt) wolten in allweg/ mit übereinstimmlichen Belieben eines nit geringen erworbnen Anhangs/ durchauß auff Zelmanam greiffen/ under dem Vorwand/ daß Zelmana ihre großmächtigste Kaiserin bezaubert/ und gäntzlich bethöret: und also das gantze Kaiserthumb/ in das augenscheinliche Verderben und nächst vor Augen schwebenden Undergang gesetzet und gestürtzet.

2. Andere/ nit mindere der täglichen Hoff-Rähten/ erinnerten sich reifflich der zu genügen verspürten/ grösten Macht Zelmanä/ Faust und Zungen: so stelten sie auch in kein Vergeß die gar zu grosse und offentliche Zuneigung/ welche/ ihrer Kaiserin Hertz zu Zelmana geschöpffet: und in Beobachtung solcher Bewandtnussen/ erachteten sie/ Zelmana wurde über ein kleines gantz muthmassiglich ihr Kaiser und bevollmächtigter Beherzscher seyn: schlussen also/ bey so trüben Wassern zu fischen/ und mit Zelmanä erbuhlten Gunsten/ sich wohl zu bedecken/ und ihr Heyl bestes zu versichern; also verbündteten sich dise mit kräfftigster Verständtnuß/ und auß gesambten

ten befundnem Gutgeduncken hinderbrachten sie (obschon mit verschlagnester und behutsambster Verstellung) alles/ alle Anschläg ihrer Widerpart/ Zelmanä: die sich dann/ auß Zelmanä Einrahten/ mit allen Kräfften umb den Anhang und Gunst deß gemeinen Pöffels gerissen; wie dann dero Widerpart auch nit gefeyret/ den Adel auff ihrer Seiten zu haben. Die grosse/ auß disem Zweytracht/ entstandne Gezänck brachen endtlichen in grewliche Mordthaten auß/ bey welchen aber der Adel/ als der zärtere und sein Haut mehr liebende Theil/ sich bald erhaset und ermattet erzeiget: also und dermassen/ daß Zelmanä Parth die Obhand behauptet/ und sich niemandt an Zelmanã reiben dörffte/ auß Forcht Carabellä/ Zelmanä selbsten/ und seiner mächtigeren Anhänger.

3. Zelmana hinzwischen bediente sich der Zeit nach Belieben/ den Tag hielte er sich in seiner Herberg ein/ auff alle Befelch Carabellä bereith zu stehn: bey. Nacht aber verfügte er sich/ durch mehrmahl ernendten verborgnen Zugang/ zu Rosalinda seiner liebsten Fraw Mutter/ und der übrigen vertrawten Gesellschafft. Kein Feder wird sich erkühnen/ alle diser mit heiligster Lieb vereinigten Hertzen/ vertrawte Discursen zu entwerffen; der Zweck aber/ nach welchem solche alle gerichtet waren/ ist GOtt/ der Himmel/ das Heyl ihrer Seelen/ und insonderheit die beförderliche Fortpflantzung deß allein wahren und seelig-

machenden Glaubens. Auff einen Abendt aber/ bey Versamblung aller getaufften/ die sich an Rosalindá Hoff befanden/ ersuchte Zelmana (oder Philologus) Rosalindam/ jhren vormahlen angehebten Lebens-Bericht ferner außzuführen: und weilen abermahlen die gantze Gesellschafft sich nit minder als Philologus/ höchst begirzig erzeiget/ könte sich die gütige Rosalinda/ nach etwas widerstrebung/ nit enthalten/ disen jhren allerliebsten Hertzen einzustimmen/ hebte derohalben also an.

Der 1. Absatz.

Fernere Außführung/ Rosalindá Lebens-Geschichten.

1.

HErtzallerliebste Kinder/ sagte Rosalinda/ so vil ich mich zu entsinnen weiß: so hab ich vormahlen mein Lebens-Bericht underbrechen müssen/ als ich eben beybringen wollen/ was wunderlichen Fahls mir auffgestossen/ als ich einesmahls (nach erholter Gesundheit und stündtlicher Erwahrtung meiner hertzallerliebsten Argenidiá) theils/ die mir/ von Verlangen nach Argenidiam/ vertrießlich lange Zeit abzukürtzen: theils dann auch/ zu eroberung verlohrner Kräfften/ mein Gemüth zu erlüfften/ von dem Schloß/ Blatfort genandt/ außgefahren. Als alle Anwesende sambtlich bejahet/ bey disem vor-

mahlen/ nit ohn höchsten Vertruß/ verstöhret worden zu seyn. Wolan sagte Rosalinda/ was verschoben/ ist/ laut deß Sprüch-worts/ nit entzogen: vernemmen dann jetzund/ an demme jhr vormahlen verhindert worden.

2. Als ich derohalben mich/ mit sambt dreyen beyhabenden Damen/ bey drey Stund Weegs von Blatfort gantz unbehutsamb entfernet/ und nit minder sorgloß in einem annemblichen und Schatt-reichen Lust-Wäldlein hin und här spatzierte/ da waren wir sambtlich von 20. oder 30. gantz vermumbten und wolbewaffneten Reutteren/ umbringet/ und urplötzlich überfallen/ die alsobald/ mit jhren Pistolen/ unsere zwey beyhabende Carossier/ wie nit minder die vier Laqueien todtgeschossen/ und mit gleichem angetrewten Mord/ mir und meinen Damen gantz trotzig gebotten/ unverweilet die Carossen zu besteigen. Es wäre vileicht uns angestanden/ ehender den uns angetrewten Todt zu umarmben/ als uns der anscheinenden Gefahr zu ergeben: aber wir erzeigten nit mehr Hertz/ als wir hatten/ und gehorsambten also wol sträfflich/ dannoch wie ich verhoffe/ nit wider den Willen/ der alles anordnenden Vorsichtigkeit Gottes. Vier diser Mördern/ und zwar 2. nach allem Ansehen der vornembsten/ stigen alsobald von jhren Pferdten/ dern die zween vornemmer-scheinende zu uns in die Carossen gestigen/ also daß sich in einer jedtwedern/ nebent zweyen Weibsbildern/ einer diser Mör-

dern/ uns wol zu verwachen wie vermuthlich/ eingefunden. Die andere zween aber/ nach demme sie jeder Carossen von den vier ledigen Pferdten zwey vorgespannet/ bestigen die Carossen/ selbige zu laiten. Man schonte den Pferdten nichts/ sonder eylete mit disem armen Raub darvon. Wie mir zu Hertzen gewesen/ wil ich jeder gesunder Vernunfft zu muthmassen heimbgesetzet haben.

3. Ein par Stund vor der Sonnen Undergang setzten die Räuber/ mit Vorsatz/ ab der rechten Strassen über eine weite grüne Haiden nach einem finstern Wald/ welchen als wir bey einem Büchsenschuß weit erlanget: secht/ da kamen bey hundert kostlich außgezierter Cavalier/ under Anführung eines Landt-Baurens/ urplötzlich auß dem Wald auff uns zu: so bald wir selber ansichtig worden/ faßte ich ein Hertz/ welches die Räuber verlohren. Der/ so sich bey mir in meiner Carossen befunden/ ward dessen (als der vornembste) berichtet/ und was vorzunem̄en umb Befelch erforschet: ob außzuweichen? oder standhafft zu halten? der alsobald anbefohlen/ in gleichem Schritt fort zu setzen/ und/ desto mehr allen Verdacht abzulaihnen/ die Larffen hinzulegen. Ich aber bestimbte bey mir selbsten vestiglich/ bey diser Gelegenheit/ oder zu genesen: oder zu verderben/ mit fernerer Entdeckung der Entlarfften. Dahäro/ obschon der uns beysitzende Räuber/ mit auffgezogner Pistolen/ uns den Todt angetrohet:

wo

wo wir Hilff suchen wurden. Als vermeldte Cavalier nun mehr halber vorbey geritten/ und ich einen überauß prächtig auffgezierten gesehen/ und selben für den Vornembsten erachtet: erhebte ich mein Stimb auß allen Kräfften/ mit ruffen: O! edle Ritter/ Hilff/ Hilff! wider Jungfrawen Räuber. Auff welche Wort sie alsobald/ mit gezuckten Pistolen/ den Räubern zu halten befohlen. Ich aber/ nach vorgesehnem meinem Vortheil/ eröffnete mit sambt dem zuruffen die Carossen/ und sprange auß derselbigen herauß: im herauß springen aber wolte der Räuber mich todt schiessen/ wie dann auch solte geschehen seyn/ wann die abgetruckte Pistolen Fewr solte gegeben haben. So bald ich mich ausser der Carossen gesehen/ sprange ich nach disen Cavaliern (die schon aller Orthen unsere Carossen sambt den Räubern umbringet hatten) fiele auch vor dem vornembst-scheinenden auff meine Knye: und redte selbigen also an.

4. O edler Ritter! ich beschwere selbigen durch sein Helden-Muth/ uns arme mit Gewaldt entführte Jungfrawen/ auß diser verrähterischen Räuber-Händen/ oder gütiglich: oder/ mit gebrauchtem Gewaldt zu erretten/ und zu erlösen. Der vornembste Cavalier verlobte mir alsobald sein Leben zum Pfand: begehrte also mit dem Haupt diser Räuber/ als er mich in Verwahrung führen lassen/ zu reden: aber keiner wolte jhme einige Antwort folgen lassen; darumben er mit gros-

ser Betröhung (alle sambtlich auff dem platz zu erlegen) die übrige drey Jungfrawen auch loß zu geben erfordert: auff welches/ ein Pistolen Schuß in meiner Carossen loß gegangen/ die mich zu grossem jammern angelocket; weilen ich die Warheit gemuthmasset/ daß mein Gespihlin ermördet worden: welches/ als der vornembste Cavalier/ durch einen hinzu befelchten Diener/ erfahren/ befahle er aller Orthen auff die Carossen Fewr zu geben/ und nachmahlen den entseelten Jungfrawen Räuber und Mörder auß der Carossen herauß zu schleipffen: so bald die übrige ihres Führers Todt gewahret/ suchte ein jedtwederer diser Räuber sein Haut mit der Flucht zu schirmen: nichtsdestoweniger/ hat diser Cavaliern rechtmässigste Raach und Zorn/ annoch einen und den andern/ gemacht in das Graß beissen.

5. Nachdemme nun die Räuber ihren Weeg gezogen/ ward ich durch einen Cavaliern auß Befelch deß vornembsten ersucht/ selbigem zu verdeuten: wohin wir begehrten begleidt zu werden/ wie auch mein Namen anzugeben. Als ich aber/ nit weit von dem Schloß und beyligenden Stättlein Blatfort (als meinem Wohnsitz) geraubet worden zu seyn/ disen Cavaliern berichtet/ wie auch selbigen meines Namens verständiget/ und diser solcher Bericht dem Vornembsten hinderbracht: ward ich einer überschwencklichen erregter Frewd/ wol gewahr; könte aber die Ursach nit ergründen/ weilen ich mir gar nit vorbilden

den konte/ daß mich/ einiger diser Cavalieren/ für die Königliche Princessin nur muthmassen/ wil geschweigen/ erkennen solten.

6. Die Abreiß war eylfertigist beschleuniget: die Carossen mit frischern beyhabenden Hand-Pferdten bespannet: und in die eine die entleibte Damen/ in die andere aber ich/ mit den übrigen zwo Damen gesetzet. Nachdemme wir aber/ durch Anführung vermeldten Landtmans/ die Haupt-Strassen widerumben erhohlet/ eylete man mit uns sehr schnell/ also daß nit mehr/ als bey 30. Pferdten/ bey uns halten konten: dannoch/ erreichten wir erst gegen Mitternacht das Schloß Blatfort. Wie die kräfftige Meyen-Sonnen den Nebel/ also verzehrte unser Ankunfft das trübe Leydtwesen/ in welchem alles im Schloß/ bevorauß Selenissa/ versuncken waren: ja das Frewden-Geschrey ware so groß/ daß der laidige Todtfahl meiner Gespihlin/ selbiges im geringsten nichts mässigen könte: Ich betrawrte selbige allein/ und desto mehr: weilen ich jhro/ alles gebührende Nachtrawren/ bey andern entzogen hätte. Als ich aber mich umb mein Erlöser umbgesehen (welcher allezeit an der Carossen gehalten/ so vil ich bey dem hellen Mond-Liecht erachten konte) ware selbiger/ mit sambt allen seinen Cavalieren/ gleichsamb verschwunden. Ich gehabte mich übel gegen Selenissa/ darumben/ daß ich selbigem die schuldige Danckbarkeit nit erstatten können. Selenissa aber tröstete mich/ mit

ver-

vermelden; wie sich vileicht eben diser Ursachen wegen diser Cavalier/ als ein rechter Held/ auß dem Staub gemacht/ damit jhme einige Vergeltung nit auffgetragen wurde. Also müßte ich Selenissá allen Verlauff außführlich erzehlen/ zu vor uns auch das Nachtmahl/ vorgestellet wurde. Nach welchem/ bey schon anbrechendem Tag/ wir uns erst in die Ruhe verfüget.

7. Der erste Tag/ nach meiner Widerkunfft/ ward mit der Beerdigung und Begängnuß der entleibten Damen verzehret. Den andern folgenden Tag in aller frühe/ begehrte bey Selenissa ein ansehenlicher wolbetagter/ mir aber gantz unbekandter/ Cavalier günstige Verhörung: nach zwey-stündiger gantz geheimer Underredung/ überreichte selbiger mir ein Schreiben: nahme aber beynebent/ mit sambt dem Gruß/ zumahlen auch sein Abscheid/ und zoge darvon. Ich erkante alsobald die Hand meiner hertzallerliebsten Argenidiá/ und sprange demnach voller Frewden in mein Schlaff-Zimmerlein/ ohngezweiffleter Hoffnung/ diß Schreiben wurde mich der bestimbten Stund/ jhrer schon gewiß zugesagten Widerkunfft/ als ein Vorbott berichten/ und versichern; Als ich aber selbiges eröffnet/ ware folgendes/ dessen seltzsambster niemahl erhörter Einhalt: nemblich. O! mein hertz-allerliebster Schatz Rosalinda! secht/ ich verschwinde in disem Augenblick auß gantzer Welt; Also ist Argenidia/ als wäre

sie niemahl gewesen: aber hingegen hebt ander zuvor verschwundne Amphialus widerumben zu seyn; dann/ Argenidia und Amphialus haben ein einiges Hertz und Seel: also habt ihr auch nit mindste Ursach / weder zu trawren/ noch zu klagen: alldieweilen Amphialus/ euch mein hertzallerliebste Rosalinda! mein/ Argenidiá/ Hertz und Seel/ ewer Liebe Ruhstatt/ mit sambt ewerm mir überreichten Liebs-Pfand/ und disem Schreiben beybringen wird; und weilen also Amphialus und ich geweste Argenidia/ nur ein Hertz und Seele haben: so habt ihr mit Argenidia auch den ungescheidnen Amphialum geliebet: solten ihr aber/ wider alles Verhoffen/ Amphialum nit lieben: so wird Argenidia/ von ewerer trewster Liebe auffgegebẽ zu seyn/sich billichist zu beklagen haben/ rc. Ich kunte mich in diß Schreiben gar nit schicken/ weilen ich zweiffelte: ob diß ein Schertz/ oder Ernst: endtlichen aber besorgte ich einen argen Betrug/ eylete also zu Selenissa/ selbiger die Sach zu entdecken.

8. Selenissa/ als ich jhro das Schreiben vorgelesen/ sagte mit grosser Fründtligkeit/ hertzallerliebste Dochter! allhier ist kein Betrug/ aber ein feiner Liebs-Schertz/ verborgen und verfasset: aber wie/ sagt mir/ wanns Ernst gelten solte/ wurden jhr Amphialum an Argenidá statt lieben? oder/ besser zu sagen/ zu lieben euch enthalten? ich könte jhme/ sagte ich/ auff das wenigist nit übel an seyn. Und

wann

wann ihr/ widername Selenissa/ mit ewern leiblichen Augen an Amphialo/ so gar Argenidiá äusserliche Gestalt/ sambt allen Gaaben und liebwürdigsten Vortreffligkeiten gewahren solten? was wurd alßdann beschehen? insonderheit und vor allem auß/ wann ihr verspühren wurden/ daß Amphialus in hitziger Ehren-Lieb zu euch/ warhafft das Hertz Argenidiá und dero Seel besitzen solte? Ich versetzte: also müßte ich/ Amphialum/ wie vormahl Argenidiam lieben; aber eben darumben wird diß nit seyn können/ daß Argenidia warhafft in Amphialum verstellet worden; weilen ich nimmer einige Creatur/ wie Argenidiam/ wird lieben können/ als dern ich/ mit aller Lieb/ mein Hertz unwiderrufflich geschencket. Selenissa; ihr bezwinget mich zum lachen: wann Argenidia warhafft in Amphialum verstellet/ so wird endtlichen/ zwischen Argenidia und Amphialo/ kein Underschied seyn/ als der blosse Namen: und also/ wann ihr schon Amphialum lieben solten/ wurden ihr gewißlich kein andere Creatur als Argenidiam lieben: und solte diß dann nit seyn können? O! hertzallerliebste Fraw Mutter/ sagte ich/ allhier mit grossem Ernst: Argenidia ware/ laut deß Namens/ meines gleichen ein Damen/ die mir zu lieben gar wol gezeimet: Amphialus aber/ ist laut deß Namens/ ein Cavalier: und also/ wie solte ich/ mein zu Argenidia getragne Liebe/ mit solcher wohlständigkeit verwenden können? Selenissa lachte wide-

derumben/ und versetzte: und wie? wann nach Zeugnuß Argenidiá/ Amphialus mit jhro jederzeit eines gewesen/ so habt jhr mit Argenidia Amphialum schon geliebet: also bedarffs sich keiner Liebs-Abenderung/ sonder ein Beständigkeit und Beharrung in selbiger: und/ ist ewer Lieb zu vor wol gezeimet gewesen/ so kan selbige/ die Abenderung eines Namens/ gewißlich nit ungezeimet machen. Ich erstaunte etwas/ nachdemme ich mich aber erhohlet/ sagte ich zu Selenissa: hertzliebste Fraw Mutter/ wie möcht jhr euch bemühen/ mit mir dermassen zu schertzen! Selenissa aber versetzte mit grosser Ernsthafftigkeit/ mein hertzallerliebste Dochter/ ich schertze gewißlich nit; dañ daß dem also/ wie ewer Brieff lautet/ hat mir der Cavalier/ so euch selbigen hinderbracht/ auch mündtlich bezeuget: ja was mehr/ darbey auch vermeldet/ daß Amphialus der jenige Cavalier/ welcher euch die andere Nacht auß der Räuber Händen erlöset/ der auch einständiglich umb die Erlaubnuß anhaltet/ zu der verschwundnen Argenidiá Brieffs Bekräfftigung/ euch under Augen zu tretten: könt jhr jhme diß Begehren abschlagen? Auff diß/ sagte ich/ ich glaube nun vestiglich/ daß jhr/ hertzallerliebste Fraw Mutter/ nit schertzet/ und darumben bin ich gantz bestürtzet: ergibe mich aber gehorsamblich jhrem Rath/ und Anweisung. Selenissa: hertzallerliebste Dochttr/ ich wil sie auß diserm Irr-Garten (in welchen ich sie selbsten geführet) auch widerumb erlösen.

9. Wis-

9. … Wisset derohalben/ liebste Rosalinda! daß durch mein heimbliche Anstifftung meines Herꝛn Brudern Sohn (Amphialus genennet) under dem Namen Argenidia/ wie auch mit Weibs-Klaidern verlarfft/ allhier bey euch sich auffgehalten/ und zwar zu disem Zihl und End: damit ewer keusches und aller Buhlschafft abholdes Hertz/ also Amphialum ehrlich Lieb gewinnen solte; und daß ist also die eigentliche Ursach gewesen/ warumben ich euch (wie jhr euch dann wol erinneren werden) nit zugeben weder können noch wollen/ daß Argenidia/ wie jhr verlanget/ auch bey Nacht euch ungescheiden beywohnen möchte. Hertzallerliebste Dochter Rasalinda! ewer eigen Heyl/ und zumahl nit minder die Wolfahrt ewer Erbschafft deß gantzen Reichs erfordert in all weeg/ daß jhr ewer Verehelichung ferner nit verschieben: beliebet jhro dann Amphialus/ den jhr zu genügen erkennen gelehrnet/ denne ich jhro auch auß wahr-mütterlichem Hertz einrahten kan/ so seynd jhr/ annoch heutiges Tags/ ein Braut: wo nit? so habt jhr ewere freye Wahl im gantzen Königreich. Ich antworttete kürtzlich also. Hertzallerliebste Fraw Mutter! mein GOtt/ der mein Hertz erkennet/ der weist/ wie sehr mir diser Stand mißliebet; allein kan ich wol erachten/ daß ich höchlich verbunden/ mehr deß Reichs Nutzen zu suchen/ als meiner Neigung zu pflegen. So muß ich beynebent die Warheit bestehen/ daß ich die Persohn/ die

allhier Argenidiam gespihlet / und sich mit keuscher Ehren-Lieb meines Hertzens bemaistert / zu lieben gezwungen bin: so kan ich auch immer nit glauben / daß ein Persohn im gantzen Reich / mit mehrern Vortreffligkeiten und edlern Gaaben außgeziehret / und also der Cron würdiger zu betretten seye / als diser auß Argenidia entsprungne Amphialus. Zu demme / muß ich jemahl ein Braut werden / so solle aller billichist Amphialus mein Bräutigamb seyn: weilen er mich / mein Ehr und Leben / auß der Räuber-Händen erbüttet hat.

10. Ich hab diß mit sonderm Fleiß / sagte Rosalinda / was weitläuffiger beybringen wollen / darmit ewere Hertzen umb was zu ergetzen: wie auch mein folgendes / biß auff ewer Ankunfft / immer beharrtes Creutz unnd Ellend / desto besser mit muthmassung zu fassen / und gestärckt / leichter zu ertragen. Also ward Amphialus mit seinem Herrn Vattern / Selenissä Herrn Brudern / wie auch mit allen beyhabenden Verwandten und vertrawsten Freunden beruffen: die Vermählung vollzogen: von dem Bischoff von Rocester der Tag der Einsegnung: wie auch das Orth / nemblich zu Londen / steiff gestellet: und im gantzen Reich / mit sonderm Fleiß / ruchtbar gemacht.

11. Adolassia / mein Stieff-Mutter / ermunterte sich auff diß Gerücht: und kein Zeit zu verliehren / sondern jhren Gegnern alsobald

die Stirn zu bieten/ ware jhre Dochter mein Schwöster Cariclia/ auch mit einem dapffern Herzn deß Obern-Hausses (Alciminius mit Namen) verlobet: und uns vorzukommen/ alsobald offentlich einzusegnen: und also masse sich Alciminius der Cron an: dem sich aber mein Parth/ nach habendem Recht/ entgegen gesetzet/ auch vor einem dessentwegen versambleten Reichs-Parlament gründtlich erwisen/ daß/ das vor Jahren außgesprengte Gerücht/ meines Todts halber/ falsch und erdicht gewesen: wie auch/ was Ursachen man selbiges dazumahl nit zu hindertreiben/ nit allein nutzlich: sonder/ zu meiner Erhaltung/ gantz nöhtig erachtet. Weilen aber Alciminius ein schon hoch und wol betagter Herz/ der die junge Cariclia/ allein die Cron zu erwerben/ geehelichet/ sich mit allen Kräfften/ umb dise seine vermeinte gröste Morgengab/ mit nit kleinem Anhang gerissen: ward endtlich mein Parth genothzwenget zu entdecken/ was sie sonsten zu vertuschen gewillet warde/ nemblich zu erweisen: das Adolassia mein vorberührte Entführung heimblich angesponnen; mit welcher gründtlichen Erweisung Adolassia überzeuget worden/ daß jhro selbsten mein Leben best bekandt/ aber übel verhasset gewesen: so ward zumahl die Behauptung meines vorgewendten Todts/ gäntzlich hiermit hindertriben und gestürtzet/ auff welchen dannoch/ daß einige Cron-Recht Cariclià/ sich stewrte und fußte. Also wißte Alciminius ferner Amphia-

phialum nit zu verfeinden/ noch jhme die Cron streittig zu machen/ als mit vor- unnd Einwendung/ das wol zu erforschen: ob ich/ ohne Betrug und Gewaldt/ nach aller rechten Erforderung/ freymühtig mich mit Amphialo verbunden/ und die Ehe gelobet? Als man derohalben durch/ hierzu absonderlich an mich abgeordnete Herren/ auch dißfahls Nachricht erhalten/ und meines gefreyten Willens versicheret worden: ward mein Amphialus/ vom Obern und Undern Hauß/ für der rechtmässige König mit sondern Frewden erkläret: die aber sich schnell in groß Trawren abgeendert. Dann erst/ als man erkundtschafftet/ wie sich Adolassia hinzwischen in Schottland geflüchtet/ und durch dises derweilen verstrichne halbe Jahr jhren Sohn/ mit starcker Macht meines Reichs Gräntzen zu beziehen/ bewogen: erst allhier/ sage ich/ gewahrete man: wohin auß Alciminij/ durch sein vorernendte letste Einwendung/ gespihlet: nemblich/ die Zeit zu gewinnen/ mit den Waffen zu eroberen/ was man mit und durch Recht nit erhalten koñen. Drey Tag/ vor bestimbter Einsegnüg erschalte die erste Zeitung: was massen der König auß Schottland/ in Engelland mit grosser Armee eingefallen/ mit Fewr unnd Schwerdt alles verherge/ und sich schon einer hochbedencklichē Gräntz-Vestung/ durch einen Kriegs-List/ bemächtiget. Diser/ wider alle Billigkeit und Recht/ würcklich angefangne obverkündte äusserliche Krieg/ zoge schnell

nach sich einen annoch vil bedencklichern einheimbschen Auffstand: weilen sich Alcimini Parth offentlich wider Amphialum empöret und auffgelassen. Darumben dann Amphialus/ und dessen Vatter/ mit hindansetzung aller abgefaßten Hochzeitlichen Frewden/ sich mit schweren Kriegs-Geschäfften beladen müssen.

Der 2. Absatz.

Fernere Fortsetzung/und Endtschafft dises Berichts.

I.

AMphialus/ mit seiner Parth/ hofften auff den allzeit dem Rechten beystehenden grossen GOTT: beynebent aber verschoben sie nit/ jhr seiths auch das jhrige schleunigist beyzutragen: vor allem aber begleitetten sie mich (als dises Fewrs und Krieges-Flammen unschuldigste Urheberin) in sicherste Gewahrsambe: und nachmahlen versambleten sie die recht-gesinnte und getrewe Völcker; weilen aber Adolassia/ den under Händen gehabten Vorrath und Schatz/ nit allein sich zu versterckеn/sonder auch umb so vil uns zu erschwechen/ keines wegs hinder sich vergessen: so könte Amphialus leicht erachten/ daß er also gleichsamb entseelet/ nit bemächtiget/ Gewaldt mit Gewaldt zuhindertreiben; darumben dann/ nebent steiffem

Endt-

Endtschluß (in so verzweiffleter Sach das äusserste/ und sonsten mißliebige/ vor die hand zunemmen) endtschlosse, man sich/ auch mehr mit Listigkeit/ als der Faust zu fechten. Also ward in höchster eyl der König in Franckreich/ mein Groß-Vatter/ umb schleunigste Beyhilff/ aber in gröster Geheimb ersucht/ unnd angeruffen: nit minder/ durch erbettne Schid-Herren/ den Feinden ein güetlicher Verglich anerbottn/ mit scheinbarer gemachter Hoffnung: daß vileicht/ der aller Orthen verlassene Amphialus/ wol dörffte die sonst so vil als verlohrne Cron/ umb ein auffgetragnes Hertzogthumb freymühig abtretten. Wormit man das gesuchte Zihl und End leichtlich erhalten: nemblich ein Einstand der Waaffen. In disem/ vermehrte man den Feinden von Tag zu Tag die gemachte Hoffnung/ biß zu Ankunfft der Frantzösischen Armee 60000. Mann/ dern 20000. alsobald auff Schottland zu geschiffet/ alldorten einzubrechen: die übrige 40000. stoßten/ zu unsern 10000. geworbnen Völckern/ und ward also ein grosses Blutvergiessen angericht. Als der Schottische König/ deß Einfahls in seinem Reich/ verständiget worden: kehrete er in Persohn/ seine eigne Gräntzen zu schützen. Als aber die Kriegs-Flammen am hitzigsten/ erloschte selbige einesmahl: weilen gewisser Nachricht eingelanget/ was massen Amphialus/ der die 20000. Frantzosen in Schottland angeführet/ ohngefehrt dem zu ruck gewendten Schot-

 tischen

tischen König/ und dessen beyhabenden Truppen auffgestossen: und selbige auff das Haupt erschlagen: auch mit eigner Hand Alciminium/ und den Schottischen König/ erleget: aber darbey/ sein wolverwognes Leben/ auch eingebüsset. Dise Zeitung verursachte/ daß meines Amphiali Herz Vatter vor Unmuth/ den dritten nachfolgendẽ Tag/auch diß Zeitliche gesegnet; also wolten/ noch der einen/ noch der andern Parth/ Anhänger sich umsonsten ferner in der Gefahr verweilen. Alciminii Freund/ warben/ und erlangten bey Amphiali geweßten Anhängern Ubersehung jhres Auffstandts/ mit Vorwand der höchsttringenden Nohturfft/ also mit widerum vereinigeten Gemühtern/ sich der Frantzosen widerumben zu entburden/ dern Macht und Herzschafft sonsten/ jhre Mißverständtnuß/ sie Unfehlbar underwerffen wurde. Die Frantzösische Truppen zogen endtlichen/ nach getroffner Verständtnuß mit dem König in Franckreich/ auß Engelland/ welche in disen zwo Bedingnussen behafftete: nemblich/ daß die Engelländer den Begehrten Kriegs-Kosten darzuschiessen/ und mich nach Franckreich abführẽ zulassen/ einwilligẽ müßten; also derohalben ward ich arme verlaßne/ zu vor verwitwete als verheurahtete/ nit vil minder als ein Scläffin/ allein in Begleitschafft Liphippi meines Beicht-Vattern/ auß Engelland in Franckreich entführet. Wie mir damahlen umb mein Hertzen gewesen/ nach verlohrnem

Am-

Amphialo auch das Vatterland aufzugeben/ erachtet meine Geliebste/ dann mein Zung getrawt sich solches nit zu erklären.

2. In Franckreich ward ich zwar Königlich gehalten/ aber under starcker Obwacht/ und genawer Auffsicht/ wol bewahret. Mir/ wurd von dem König meinem Groß-Vattern auff alle Weiß und Manier auch zugesetzet/ einen Frantzösischen Fürsten zu ehelichen: darwider aber Engelland sich hefftigst gesetzet/ auch endtlichen/ mit gesetzter Zeit/ an meinen Groß-Vattern den König den endtlichen Endtschluß abgeforderet/ ob selbiger mich mit einem Englischen Herrn wolle verheurathen lassen/ oder nit? nach demme aber die vorgegesetzte Zeit/ ohne Endtschluß vorbey gestrichen/ ward in Engelland Cariclià meiner Schwöster daß Cron-Recht zu/ und mir abgesprochen: auff welches sich mein Groß-Vatter widerumben höchst erzörnet/ Engelland mit grosser Kriegs-Macht zu überziehen/ eylfertigst bereittet. Ich aber/ solchem Blut-Bad vorzukommen/ eröffnete dem Ertz-Bischoff und Cardinal zu Pareiß/ durch Liphippum/ meinen steiff-gestelten Endtschluß/ zu Rom in einem Jungfrawen Kloster/ dem Seelen-Bräutigamb JEsu mich allein zu vermählen/ nebent demühtigster Bitt/ hierzu mir ein Hilffreiche Hand zu bieten; wie dann geschehen/ also daß ich under Cavaliers Klaidern vermummet/ nebent Liphippo von Hoff entwichen/ nachmahlen mit Pil-

grambs-Klaidern verlarffet/ mit sambt andern Pilgramben naher S. Jacob in Galitia eingeschiffet/ und Franckreich den Rucken gekehret. Vor meiner Abseglung verfertigete ich drey Schreiben: das erste/ an den König meinem Groß-Vattern: das andere/ an den Englischen Abgesandten/ demme ich das dritte/ an das obere und undere Hauß in Engelland beygeschlossen: in welchen allen/ ich meinen Vorsatz entdecket/ und also/ allem habendem Cron-Recht/ auffgekündet; Was ich darmit außgewürcket/ ist mir unbekandt.

3. Nachdemme ich zu Compostella mein Andacht abgelegt: erwarbe der Cavalier/ den mir der Cardinal zu Pariß mit Vorschreiben an den Pabst vergesellschafftet/ in einem nach Genua abzuseglen bereithen Schiff die Gelegenheit/ uns eylfertigst ferner nacher Rom zu wenden: als wir aber Portugal vorbey gestrichen/ und jetzt vermeinten in das mediterranische Meer einzulauffen: erhebte sich ein ungewohnte Meers-Ungestümme/ welche bey acht Tägen und Nächten beharlich angehalten/ dermassen/ daß wir niemahlen erkennen konten/ ob wir vorsich/ oder zu ruck getriben wurden: Erst den 10. Tag erkandte unser Schiff-Hauptmann/ daß wir auff dem hohen Aetiopischen Meer/ unweit von der Insul/ S. Helena genandt: wir achteten das gantz zerscheiterte Schiff nit sonders vil/ weilen wir die Sclaffschafft mehr/ als den Todt beförchteten/ die uns auch den folgenden Tag

auff-

auffgeburdet worden: mir aber fiele diß unerträgliche Joch/ welches ich ein gantzes Jahr getragen/ bey weitem nit so schwer/ als die Trennung von Liphippo. Allhier erwarten nit/ daß ich beybringe die erduldete Armseeligkeiten; dann dise werden hoffentlich/ im Himel verzeichnet/ ewig nit verborgen bleiben. Diß seye genug/ daß ich/ diß Jahr durch/ mehr als sechs Herren gehabt/ dern mich einer dem andern beraubet. Das veste Land/ hab ich dise Zeit niemahl betretten: aber allezeit/ durch die Göttliche Hand/ näher nach Chinam verleitet worden. Zu End dises Jahrs/ geriehte mein Tyrañ mit einem seines gleichen Meer-Räuber/ in die Haare/ zu beyder wohl-verdienter Straffs-Belohnung; alldieweilen ein Englisches Kauffmans-Schiff/ so sein Lauff nach China hatte/ mit beyder Bestreittung den Frieden gemacht. Wer hatte mehr Vortheil bey disem Glück/ als ich? alldieweilen ich/ nit allein der Ketten entbunden/ und der wol-ellendesten Sclaffschafft entlassen/ und mein Freyheit widerumben erobert: sonder gantz unvermuhtet/ meinen liebsten und getrewsten Liphippum/ under den entbundnen Sclaffen deß andern Schiffes/ mit unaußsprechlicher Hertzens-Frewd/ ersehen und gefunden! also warden wir gezwungen/ mit unsern Erlösern und vertrawsten Landts-Leuthen/ wie wir vermeindten/ naher Chinam zu seglen. Ich hab gesagt/ vermeinten getrewen Landts-Leuthen/ die dannoch an mir die

ehrloseste! Verrähter worden; dann Liphippus verhoffte den Schiff-Hauptmann/ mit Entdeckung meiner Persohn/ und Verlobung reichster Belohnung/ zu Umbwendung deß Schiffs zu vermögen: darumben er selbigem das gantze Geheimbnuß/ in Vertrawen geoffenbahret. Welcher aber/ mit Vorwendung daß wir in wenig Tagen Cauconam einhohlen wurden/ als rahtsammer zu erachten sich gestellet/ die Schiffahrt zu vollenden/ allein mit frischen Lebens-Mitlen/ das Schiff außzurüsten/ nebent Gelobung unverweilet/ nach Europam widerumben mit mir abzuseglen. Forderte aber/ für einen bestimbten Lohn/ 6000. Dublonen/ welche jhme Liphippus/ bey zugeführten Zeugen/ verschreiben müssen: nebent in Schrifft-verfaßtem Eydt/ daß ich die Englische Princessin Rosalinda seye.

4. Als diß im Schiff ruchtbar ward/ stelte sich einer bey dem Schiff-Hauptmann/ mit verdeuten/ wie er vormahlen Rosalindam mehrmalen zu Augen bekommen/ und also gewiß erkennen wolte: welchen dann der Schiff-Hauptmann zu mir geführet/ der mich auch/ zu meinem grössern Ellend! alsobald erkennete/ und mit Küssung der Händen/ wie Judas im Garten Gezemani Christum verehret; dann wie Liphippus Kundtschafft erhalten/ so vermöchte diser bey dem Schiff-Hauptmañ (mit Vormahlung der grossen Belohnung/ die er zu Londen auffheben wurde/ mit meiner Verkauffung in China: hingegen was grossen

sen Ubels er über sich ziehen möchte/ wann er mich widerumben in Engelland einführen solte) mit/ disem sage ich/ vermöchte diser so vil/ daß er mich zu Caucona sambt Liphippo/ dem Kaiserlichen Statthalter zu Caucona bey unser Ankunfft/ als Sclaffen/ umb ein groß Geldt verkauffet: welcher uns nachmahlen dem Kaiser/ weyland meinem Gemahel Hamilcar/ verehret. Das ist also mein Lebens-Bericht/ allerliebste Hertzen: ich lobe aber und preise anjetzund mehr als niemahl/ denne/ der über mich diß alles verhänget/ weilen ich dessen Zihl und End erkennet.

Der 3. Absatz.

Philologus erhalt von Campriso wunderliche Nachricht.

1.

ALs die Kaiserin Rosalinda verhörter massen ihren Betrübtnuß-vollen Lebens-Lauff entdecket/ geriehte die anwesende fromme Gesellschafft in allerhand schönste Discursen von der wunderthätigen Verhängnussen der allverleitenden Vorsichtigkeit Gottes: verweilten sich auch darmit in die tieffe Nacht hinein/ also daß darbey den folgenden Tag ein/ von Campriso dem König Siam oder Sinan/ abgeordneter Eylbott mit Schreiben Philologum annoch in seiner Ruhe betretten. Philologus eröffnete mit-

sonderer Begierd Camprisi Schreiben/ mit welchen er zu grosser Vergnügenheit verständiget wurde/ was massen ein allgemeine Verbündtnuß zwischen allen Underkönigen nunmehr völlig beschlossen/ und zwar wider Carabellam und jhne Philologum/ die auch auff den annahenden bestimbten Kampffs-Tag außzubrechen entschlossen und steiff gestellet: ob man zwar die Weiß und Manier annoch nit bestimmet. Er aber Camprisus/ habe nit allein für thunlich/ sonder höchst beförderlich erachtet/ sich gleichgesinnet zu erzeigen/ also alle Vorsätz und Anschläg zu ergründen/ und jhne Philologum solcher zu verständigen: wie er sich dann eines mehrern Nachrichts mit nächsten solte zu versichern haben. Philologus verhielte diß alles bey sich allein/ und hebte an auff sein Vortheil bedacht zu seyn.

2. Nachdemme aber 8. oder 10. Tag hierüber verflossen/ langte bey Hoff Rosalindá an/ Arsidius/ mit eines angenomnen Kauff-Herrn Gestalt vortheilhafft belarfft/ mit sambt etwelchen Kisten/ mit wol 5000. schon gebundner Exemplaren deß Spiegel-Buchs Philologi; welche/ in eyl nach Cambalu zu lieffern/ Philologus durch vorernendten zu ruck geschickten Eylbotten abfordern lassen. Arsidius berichtete auch in Geheimb Philologum/ so wol mündtlich als schrifftlich/ mit von Campriso hinderbrachten Brieffen/ wie daß die schon bedeutende Verständtnus/ folgender Gestalten angeordnet seye: nemblichen

daß

daß drey Tag vor dem von Carabella bestimbten Kampff / alle Under-Könige zu Cambalu erscheinen / und jeder mit 1000. wohlbewaffneten Knechten vor der Statt ein vortheilhafften Posten zu fassen / sich befleissen werde; und alsobald durch ein Gesandtschafft Carabellam ersuchen lassen / zu willigen / daß sie die Under-Könige die Streits-Schrancken auff freyem Feld außstecken möchten; welches / wo die Kaiserin eingehen wurde / so seye der Under-Königen gesambter Entschluß / Zelmanam vor dem Kampff auffzureiben. Wann sie aber von Carabella ein mißliebige Antwort erhalten solten / so werden die Under-Könige folgenden Tag mit Zuzug 30000: 15000. zu Pferdt / und so vil zu Fuß verstärchet / nachmahlen Carabellam gantz underthänigst ansuchen lassen / jhren gelieben zu lassen und zu vergünstigen / daß jeder Under-König mit 1000. Pferdten / zu jhrem Schutz die Statt betretten möchten: wie dann auch alle wohl besorgliche Unruhen deß ungestimmen Pöbels zu hemmen / und die Kampffs-Schrancken zu bewahren. Wann nun Carabella disem Begehren statt thun wurde / so seye abermahlen Zelmana unfehlbar verlohren / alldieweilen Zelmanä vor allem Kampff der Todt geschworen worden: sittemahlen also ein Jedwederer Under-König nit nur mit 1000. sondern mit 2000. Mann anziehen wurde / sich darmit 3. oder 4. Statt-Porten zu bemächtigen / und mit starcker Wacht und Besatzung / selbiger

sich

sich zu versicheren. Wofern aber Carabella auch in diß andere Begehren (wie sie dann gäntzlich hoffen) nit willigen solte; so seye der Anschlag also abgefasset / und die Sach dermassen angespihlet: daß den dritten / und also den nechsten vor dem bestimbten Kampffs-Tag einem jedwederen Underkönige / über obernennte annoch 10000. Mann / 2000. zu Pferdt und 8000. zu Fuß beykommen werden / dermassen / daß man Cambalu an dem Vorabend deß bestimbten Kampffs-Tag / mit einer in drey Häuffen vertheilten Armee / von einmal hundert und fünff uud neuntzig tausend Mann / werde berennet sehen. Und also solle auff disen Vorabend Carabellá / ein / von allen Underkönigen underzeichnete Protestation / und Widersprechung ihrer mit Zelmana vorhabender Ehe / eingehändiget werden / mit beygesetzter außtrucklicher Erklärung: daß wofern Carabella / nit folgenden Tag sich würcklich mit einem auß gegenwärtigen Underkönigen / laut der Reichs-Ordnungen / ehelich verbinden werde: selbige / als ein Reichs-Feindin / biß auff den Todt zu verfolgen. So seye auch steiff beschlossen (wo man endlichen / wider Carabellá Hartneckigkeit wurde müssen zu dem Ernst greiffen) vor allem dem gemeinen Pöbel zu betrohen / daß / wann sie Carabellam und Zelmanam nit lifferen werden / dem Kind im Mutter Leib nit zu verschonen / und die gantze Statt in die Aschen zu begraben. So haben auch die Underkönige A den

gan-

gantzen Adel/ mit sambt 6. weisen täglichen Hoff-Räthen (die Philolago nahmhafft gemacht worden) würcklich auff ihrer Seiten/ und zu heimlichen Mitstimmer ihrer zusammen geschwornen Büntnuß.

3. In seinem Schreiben setzte Camprisus bey/ daß weilen höchst zu sorgen/ daß die Burger zu Cambalu/ leichtlich zu der Underkönigen Vorhaben/ wurden mögen verleitet werden: theils mit Vorhaltung/ wie Carabella Vorhaben wider alle Reichs-Ordnungen strebe: theils dann mit vorberührter Betrohung/ und über alles/ weilen selbige als ungewaffnete und deß Kriegs gäntzlich unerfahrne jemahlen nit bemächtiget/einem solchē Gewalt zu begegnen. Also wolle er Camprisus/ Philologum/ hertz-wolmeinend gantz inbrünstig gebetten haben/ sich/ diser gar zu augenscheinlichen Lebens-Gefahr/ selbsten auß dem Rachen zu reissen: wie jhme dann vermittelst seiner Kunst-Farb eben so leicht fallen wurde/ sich/ (wie vormahlen an seinem Hoff beschehen) unsichtbar zu machen: so habe er auch an seinem Hoff die erwünschte Gelegenheit/ in Verborg von fern/ disem nunmehr unhindertreiblichem uñ also unvermeidēlichem Wettersturm zu zusehen/ und nach Gestaltsamkeit deß Außschlags/ newe Gedancken abzufassen: im widrigen aber/ wofern nemblich sein unvergleichliche Weißheit und Vorsichtigkeit jhme versprechen solte/ diß alles zu seinem Vortheil zu verwenden/ wolle er Camprisus seine Befelch er-

erwarten / selbigen nach geschworner Trew gehorsamblich nachzukommen.

4. Als Philologus diß gelesen / und durch Arsidium auch mündtlich mit sehr beweglichen Ursachen ermahnet worden / sich der von Campriso jhme eingerathenen Flucht zubedienen: Philogus aber von nichtem minder hören wolte; sagte Arsidius / er solte die Sach auff das wenigist etwelchen anderen anwesenden eröffnen / und dero Rathschläg und Gutgeduncken darüber vernemmen. Aber Philologus / verstrickte alsobald Arsidium / bey deme jhme geschwornen Gehorsamb / gegen keinem einigen diser Sachen halben das minste Wort zu verlieren. Arsidius beschwerte sich dessen / und wendete vor: daß dißmahl nit nur umb sein deß Philologi Heyl zu thun / sondern daß er mit sambt sich die gantze Gesellschafft in Gefahr steckte; dannn die gantze Gesellschafft seye dißmahl gleich / einem under gefährlichstem Meersturm schwebenden Schifflein / welcheß / wann es seines Steurmanns (den er Philologus vertrette) solte beraubet werden / nothwendiglich auch verlohren gehen müßte. Arsidius fügte noch etwelche Wort herbey / welche Philologum deß vormahligen mit Arsidio gehabten Zanck-Handels auff dem Meer erinneren wolte / weilen sie nit vil minder als Stumpff-Reden scheinten / und Philologum glimpfflich ermahnten / daß er auff sich selbsten zu vil vertrawete: aber Philologus verhielte dise Anmerckung / und stelte sich / als hielte er

Ar-

Arsidium gegen sich best gewölt / und seines Heyls recht sorgfältig: versetzte demnach Arsidio / auff seine beygebrachte Gründ / mit grösster Freundligkeit folgendes.

5. Freylich / Arsidi! bin ich der Steurmann diser Gesellschafft; die gewißlich / gleich wie ein Schifflein auff dem Meer / von bevorstehender Auffruhr wird bestritten werden: aber sagt mir / ob sich diß Schifflein nit verlieren wurde / wann ich / durch die mir von euch so nachtrucklich eingerathene Flucht / mich von selbigem entfernen solte? sagt mir / Arsidi! weilen ich der Steurmann / ob mir anständiger / bey Annäherung deß vorschwebenden Sturmbs / durch die Flucht auß dem Schiff zu springen? oder zu verharzen? und / oder mit sambt der gantzen Gesellschafft und Schiffle in zu sincken: oder aber zu geneessen / und am gewünschten Port zu lenden? zu deme / so könt ihr mein geliebter Arsidius / anderst nit muthmassen: als das / wann ich durch mein Abtrit Carabellam im stich gesetzt verlassen und auffgeben solte / selbige unfehlbar verlohren / und also folgendtlich mit ihr auch alle meine bißher gehabte Mühe und Arbeit / sambt der so schön blühenden Hoffnung / durch Carabellam / gantz Chinam Christo zu gewinnen. Und zwar / merck mich wohl / so stürtzte ich nach allem Anschein Carabellam mein leibliche Schwester durch meinen Abtritt / unfehlbar / in das Verderben Leibs und der Seelen; die ich mit Beyhilff der Göttlichen Gnaden / auß dem

Fewr-

Fewrspeüenden Rachen deß höllischen Löwen/ der sie so vil als schon verschlündet/ zu erretten/ nit mehr zweiffle. Zu demme allem/ schlaget annoch dise Gewißheit: daß durch mein Flucht und Abtritt/ China ein anders höchstes Haubt gewinnen/ und bekommen wurde: so ist dann wol zu erwegen: ob zu hoffen? daß sich unsere Sachen bey demselbigen widerumben so wohl/ wie anjetzund bey Carabella/ anlassen wurden; ja/ und wann man schon dessen unfehlbar solte versichert seyn; wie vil Zeit wurde man auff das wenigist darmit verliehren müssen? Arsidius sagte/ hochgebohrner Philologe! alles das/ so ihr ewer Beharrung zu messen/ das stewrete ich auff die Flucht; seittenweilen die Würffel also geworffen/ daß unmöglich/ wann ihr schon aller ewer Geschicklichkeit und Kräfften auffbieten werden/ euch und Carabellam zu retten: so kan ich auch nit sehen/ was schon erworbnen Vortheils zu unserm Zweck zu gelangen/ durch ewere Flucht/ verlohren gehen solle; hingegen aber laßte es sich wohl hoffen/ der Grosse GOTT wurde durch sein allwüssende Obwacht/ ohn ewere Hilff/ Carabellam erhalten können. Zu deme wurde auch er die Zeit gewinnen/ bedachtsammer ins künfftig in die Sach zu gehen/ und den Fuß nach erlegnem Wetter/ vorsichtiger/ und also sicherer/ widerumben in den Hoff zu setzen. Dise spitzige Red Arsidij verreitzte zwar Philologum/ als einen Menschen: dannoch behielte die Vernunfft die Obhand/ und be-

gegnete

gegnete Arsidio mit aller Sittlichkeit/ folgender Gestalten.

6. Mein Ehrwürdiger Herr. Das vorhabende/ ist ein hochbedenckliche und hochwichtige Sach/ und zwar also: daß an glücklicher / oder aber unglücklicher Außschlagung/ oder die Beförderung/ oder Hindertreibung der Ehren Gottes/ und das Heyl viler Millionen Seelen/ hafftet: und weilen zumahlen das gantze Glück und Unglück (nach meinem und ewerem Urtheil) an meinem Abtritt oder Flucht/ für dißmahl/ haubtsächlich hanget/ und langet: so ist gewüß/ das Satan nit feiren werde/ uns dahin zu vermögen/ daß das mißlichere erwöhlet werde; weilen und aber ich in diser Sach das Haubt/ so kan ich nit finden/ daß mich GOtt also werde verblenden/ und verführen lassen / daß ich nichts verderblichers vorsehen köndte/ als dise von Camprico und euch sonderbar/ so nachtrucklich eingerathene Flucht: und hingegen nichts vortheilhaffters/ als die Beharrung. Insonderheit/ weilen ich schon zu diser Stund mit solchen Einfählen und Anschlägen mich verfasset befinde/ daß mir dise Verständnuß der Underkönigen/ so vortheilhafft und zu solcher Gelegenheit/ unseren Fortgang darbey zu gewinnen/ dienen wird: daß ichs vorschieblicher/ nit hätte erwünschen können. So sihe und erkenne ich gar zu klar und augenscheinlich/ daß GOtt wolle dise Verpündtnuß zu unserem besten zugelassen und verhenget: weilen diser Ankün-

dung und Erfahrnuß/ mich würcklich der gehabten schwersten Sorgen und grösten Gefahren befreyet/ und die stärckste Hindernuß (die mir meine Anschläg und gewagte Streich zum mehrsten hindertriben) fein auß dem Weg geraumet. Also gebt euch zur Ruhe/ mein Ehrwürdiger Herr! dann ich bin nit nur versicherster Hoffnung/ sonder so vil als vergwüsset: daß kein einiger diser zukünfftigen Armee (als ein Feind) dise Statt betretten/ noch daß keinem einigen Menschen wegen meiner ein einiges Härlein solle gekrümmet werden; seittenmahlen mir nichts geprestet noch abgehet/ als die Göttliche Gnad/ Hilff/ und Beystand/ meine Gedancken außzuführen/ an dero ich aber zu zweifflen kein Ursach sihe: dannoch will ich ewer Ehrwürde aller demüthigist ersucht und gebetten haben/ mir mit seinem eyferigsten Gebett behilfflich zu seyn/ die Göttliche Mitwürckung und Segen zu erlangen. Arsidius versetzte auff diß mit geruntzleter Stirn und mit nit wenig verspöttender Stim̃: das heisset sich grosser Streichen außthun! wir wollen sehen/ ob wir alle umsonsten/ von Gott/ in Chinam eingeführet worden. Philologus stelte sich/ als hätte er diser stumpffender Auff- und Zured nit gewahret: darumben er Arsidium also angeredt. Ehrwürdiger Herr: weilen höchst nöthig Campriso einen Underricht eylfertig zu übersenden/ so halte sich selbiger bereit/ mit selbigem (alsobald ich jhne wird mit der Feder abgefasset haben) zu Campriso

zu eylen. Arsidius wolte sich außwinden/ mit Vorwandt/ daß Camprisus schon unfehlbar wurde mit seinen Völckeren auffgebrochen seyn; aber Philologus (der Arsidium auß mehreren Ursachen nit wolte zu Hoff haben/ in sonderheit aber/ damit er nit etwann mit unnöhtiger Eröffnung diser Zeitung die gantze Gesellschafft unfruchtbar betrüben/ und zumahlen jhme mehrern Widerstand in seinem Vorhaben erwecken und verursachen möchte) aber/ sage ich/ Philologus ward Arsidio zu stürtzung seines Vorwandts schnell also auff dem Wort. Das hat nichts zu bedeuten/ Ehrwürdiger Herr: Dann ich wird nit allein Camprisum nit abhalten/ sonder ermahnen/ sich der allereyfferigst zu erzeigen.

7. Arsidius hielte auff diß ein: und Philologus verfertigete das Schreiben an Camprisum/ folgendes Einhalts. Er solte sich nur laut der Verständtnuß mit seinen Völckern vor Cambalu lägern/ und eyfferigst auff der gepflognen Underredung (dern er jhne verständiget) halten/ und auff unveränderliche Vollstreckung derselbigen mit allen Kräfften tringen: im fahl aber einiger anderer Schluß solte abgefasset werden/ jhne eylfertig zu berichten. Wann aber nachmahlen Carabella die Kaiserin/ was an jhne begehren wurde: So solle er wissen/ daß solches Philologus werde also angeordnet haben. Unnd darumben solle er sich/ alles begehrte einzuwilligen/ im geringsten nichts erwideren/ und

 sich

sich in allem/ fernern Berichts von jhme Philologo/ zu seiner Zeit zu empfangen/ für versichert halten. Endtlichen/ Camprisum anzufrischen fügte Philologus in disem Schreiben auch bey/ wie hoch erwünscht jhme diser Anschlag der Underkönigen seye/ wie er auch denselben/ zu seinem grösten Vorschub/ zu verwenden sich getrawe. In demme jetzt Philologus Arsidium mit disem Bericht abgeferiget/ sihe/ da ward er zu einer Verhör dero so lang einsamb verblibnen/ Carabellá berufsen.

Der 4. Absatz.

Carabella bemühet sich Zelmanam zugewinnen/ aber Zelmana erhebt Carabellá Gemüth in GOtt.

1.

ALs Zelmana Carabellam/ bey einem hoch-sprützenden und lieblich-spillenden Spring-Bronnen jhres Augen ergötzlichen Lust-Gartens/ betretten: auch auß Carabellá Befelch/ nach langer höfflichster und gebührender vorgegangner Erwiderung/ Orth genommen. Redte Carabella/ mit groß-erzeigter Liebs-Brunst/ Zelmanam also an. Mein allerliebster/ O! in was! verwirzte Bestürtzung habt jhr mich geführet? mit was unerträglicher Schwermühtigkeit mein Hertz beladen? dann/ die Zeit/ der Tag/ die

die Stund deß bestimbten Kampffs nähert an: so wollet ihr starckmühtiger Heldt/ mich und mein Kaiserthumb zu erringen/ den Kampff nit bestehen? wollet ihr dann/ mit ewer Entziehund von sothanem Streit/ mich (wegen gegebnen Worts) mich/ sage ich/ in euch allein verliebte gantz unverfochten/ in die Armb lifferen/ demme/ der sich umb mich mit euch zu kämpffen erkühnen wird? wie werden ihr mich dann also ewerm Herzn gewinnen? wie aber/ versetzte Zelmana/ großmächtigste Kaiserin! wurd ich sie meinem Herzn gewinnen? wann ich in dem Kampff den kürtzern ziehen solte. Carabella: daß wird hoffentlich nimmer geschehen. Zelmana: das könte aber sorglich gar leicht erfolgen/ und ist darumben vernünfftig vor zusehen. Carabella: wie? so ist diß dann ein einschließliche Versagung und Abschlagung deß Kampffs? Zelmana: im wenigsten nit/ großmächtigste Kaiserin! aber ein außtruckentliche Ermahnung und Erinnerung/ daß selbige/ durch mein Annemmung und Außschlagung deß zugemuhteten Kampffs/ in gantz gleiche Gefahr gesetzet verbleibe. Carabella: O liebwürdigste Zelmana! sein erfahrne unvergleichliche Dapfferkeit/ machet mir dise Gefahren sehr ungleich. Zelmana: und/ solte ich gleichwol obsigen/ was wird alsdann ihr Majestät für einen Vortheil gewonnen haben? Carabella: von disem Zureden/ wird nachmahl die Zeit schon vergünstigen/ darumben sagt mir rund

herauß/ ob ihr kämpffen wolt/ oder nit? und diß redte Carabella mit gantz entrüstem Gemüth. Deren dann Zelmana also begegnet: wie ich vermerck/ so verlangt ihro Majestät mich nachmahlen in äusserster Leibs und Lebens Gefahr mit eignen Augen zu sehen: wolan dann/ deroselben mein underthänigster Gehorsam zuerweisē/ so bin ich bereith/ nit nur dem grimmigen Todt under die Augen zu tretten; sonder (wanns dem Glück also belieben solte) mich selbigem auch gar zu underwerffen: also/ bin ich alle Stund zu kämpffen schon bereith. O lebens-würdigste Zelmana (versetzte gantz liebreich die schon widerumben gantz begütigte Carabella) tringet doch meinem gegen euch gantz verliebten Hertzen/ sothane Untrew nit auff: tausendtmahl wolte ich mir selbsten den Todt an thun/ als euch/ mein einig Leben! in geringster mutmaßlichen Lebens-Gefahr einwagen; solte ich nit/ ewer Obsigung/ mehr als vergwissert seyn/ wurden ihr gewißlich/ auch mit keiner Bitt/ zu kämpffen die Erlaubnuß erwerben: ihr werden euch ja noch wol erinneren/ daß ich mich sambt meiner Cron und Kaiserthumb/ allein darumben euch/ durch disen gewissen Sig verordnet: damit ihr sothane bestimbte Cron und Beuth unverneidet/ mit besserer Ruhe besitzen und geniessen können. O Cabella! widername Zelmana: hab ich mich vormahlen nit rund erkläret/ daß mir/ dise auffgetragne Cron unnd Beuth zu besitzen/ nit

nit verstatte die schuldige Pflicht und Trew gegen meinem Herzn? und eben so wenig/ meine gegen jhro Majestät gröste und wahre tragende Liebe? Carabella/ ward mit höchstem Eyffer/ Zelmana schnell also auff den Worten: daß seynd allein mit fleiß gesuchte Außflücht: dann in meiner verwichnen Einsambkeit/ bin ich nachmahlen ewer Buch-Spiegel durchgangen/ und alles wol erwogen: zumahlen alle verhörte Discursen reifflich überleget: und über diß alles mich mit ernstlichem Nachgedencken auch erinnert: was ich vor Jahren von Liphippo und meiner Fraw Mutter erlehrnet: und also gründtlich erfunden: daß/ so gewiß ich ein Leib und dann ein Seel/ ich eben so gewiß zumahl/ ohn alle hindernuß/ Gottes/ und ewer Gesponß seyn kan und mag; und weilen ich nit zweifflen kan/ daß dise Warheit nit auch ewerm erleuchten Verstand best bekandt und bewißt seye: So mache ich disen Schluß/ daß jhr/ oder mein Lieb verrachten: oder daß andere Ursachen/ als ewere vorgewendte/ obhanden/ die jhr mir zu bergen suchen. Dannoch will ich diß letstere ehender glauben/ als daß jhr/ ein so grosses euch anerbottnes Glück/ mit Gewaldt gleichsamb außschlaget; sintenmahlen diß ewer wol-erfahrner und verspürter Klugheit/ jemahlen nit zu zumessen.

2. Zelmana/ erstaunte hierüber; dañoch war sein schneller Geist geschwind mit diser Antwort verfasset. Großmächtigste Kaiserin

rin. Ich gestehe deroselben/ daß noch mehrere/ und zwar die weit wichtigere Ursachen verborgen/ als die schon auffgelegte: welcher wegen/ ich nit allein nit befüget/ jhro Majestät Verlangen beyzupflichen; sonder/ welcher wegen/ gantz unmöglich fallet/ daß selbige mich und GOtt zumahlen/ zu einem Bräutigamb haben könne. Aber ich bitte gantz underthänigist für dißmahl hierauff zu geruhen/ weilen ich ehender mir mein Seel auß dem Leib/ als diß Geheimbnuß auß dem Hertzen wolte reissen lassen. Zu demme so vermercke ich wol/ daß jhro Majestät mich annoch wol nit recht erkennet/ auß dem: daß selbige mutmasset/ daß mir durch Aufftragung diser Kaiserlichen Cron und Scepter/ ein Gelegenheit auffgestossen/ mein Glück zu erhöchen. So solle jhro Majestät derohalben wissen/ daß ich so glückseelig bin/ daß ich mich nit glückseeliger/ zu seyn erwünschen könte; dermassen daß/ obschon ich jhro Majestät Persohn auff das höchste verehre und achte/ auch dero Seel wie mein eigne gantz einbrünstiglich liebe/ daß ich dannoch dero Cron/ Scepter/ Purpur/ sambt gantzem erbottnen Kaiserthumb nit mehr schätze/ als diß Erderich/ so ich mit Füssen betritte. Ja diß alles/ als ein pures nichts verachte/ und verlache: und wann jhro Majestät sich ab disem verwundern/ und vor Verwunderung stutzen möchte: so wolle sie darbey erachten/ zu was für einer vil übermässigern Verwunderung sie mich verleite/ in demme

me

me ich sehen muß/ daß ihr Majestät/ zu solchem meinem ernennten gleichmässigen Glücks Stand und Hochheit/ in welchen sie sich dannoch in diser Stund zu setzen bemächtiget wäre/ kein Verlangen noch Begierde/ traget. Wie diß? sagte Carabella. Zelmana versetzte schnell: ich bin ein Diener Gottes/ und dise Dienstbarkeit erhebt mich dermassen/ daß ich alle irrdische Cronen und Scepter mit dem Fuß der Verachtung tritte: so macht mich auch dise Dienstbarkeit so glückhafft/ daß ich allhier auff Erden nit allein nit glückseeliger werden/ sonder mich auch nit glückseeliger erwünschen könte; weilen und aber ihro Majestät befüget und bemächtiget in diser Stund/ ein Dienerin/ ja ein Gesponß Gottes zu werden/ und also sich in ein solchen unermeßnen Glückstand zu setzen/ und über alle Kaiserliche Hochheit zu erheben: und dannoch nach solchem Glück und Hochheit nit verlanget und strebet/ so mache ihro Majestät selbsten den Schluß: ob ich nit mehr verursachet/ mich ab ihro? als sie/ ab mir? höchstes zu verwunderen. Aber ich erkenne und sihe/ was allhier die gantze Ursach/ warumben ihro Majestät nach solcher unvergleichlich höchern/ als Keiserlichen/ Hochheit/ und disem anerbottnen unermessenen Glückstand/ nit die mindste Begierd verspühren lasset: das allgemeine Sprüch-Wort der Gelehrten entdecket mir dise Wurtzel/ welches also lautet. Nichts wird verlanget/ so man nit zu vor erkennet.

O Carabella! Carabella! solte sie die Hochheit sambt der Glückseeligkeit eines Dieners/ einer Dienerin und Gesponß Gottes erkeñen: wie klein und niderträchtig! ja/ wie verächtlich! wurd jhro dargegen augenblicklich scheinen/ alle Königlliche und Kaiserliche Hochheit: wie nichts solte sie achten/ alles biß anhäro so hoch geschätzte Glück? für dißmahlen/ gibe ich jhro allein folgende Muthmassung. Wie ich vermercken mögen/ so wurde sich jhro Majestät glückhaffter achten/ wann Zelmana ein armes Geschöpff/ dero Bräutigamb werden solte: so mache jhro Majestät mit jhrem klugen Verstand den Schluß. Wie unermäßlich sich jhr Glück verbessern wurde/ wann sie ein Gesponß und Braut deß Schöpffers selbsten werden solte.

3. Zelmana vermerckte/ daß Carabellä Hertz von oben herab mit einem Gnaden-Strahlen getroffen worden; weilen Carabella/ mit in einander geschloßnen Händen und übersich gestutzten Augen/ einen tieff-erholten Seufftzer in Himmel geschicket. Setzte derohalben ab: Carabellä/ zu reden/ die Gelegenheit zu machen: welche dann/ nach einem kleinen stillschweigen/ also außgebrochen. O Zelmana! Es folget freylich nach aller Vernunfft/ daß GOtt der Schöpffer ein Seel mehr beseeligen könne/ als einiges Geschöpff: aber jene Beseeligung/ ist vor unsern Augen/ ein dunckles und verborgnes Wesen: und darumben glaube ich auch (nach ewer

Ver-

Verdeutung) daß dise Unerkandtnuß/ die einige Ursach der ringschätzung. Demme aber/ versetzte Zelmana/ ist wol zu stewren. Weilen ich mich/ auff die beyhilffende Gnad Gottes verlassend/ erbieten darff/ dißfahls das verborgne zu entdecken/ und wann jhro Majestät ferner gedulden mag/ bin ich bereith/ schnell den Anfang zu machen. O mein hertzallerliebster Zelmana! antwotette Carabella: ich weiß nit wie mir beschicht? so grosses Verlangen ich einer seits empfinde/ ewerm anerbieten außzuwarten: eben so ungeschickt befinde ich mich anderseits/ was mehres zu vernemmen; weilen mir mein Hertz aller underübersich gekehret. Ach was Streits? haben eweꝛe Wort in meinem Gemühte erwecket? wie Strahl-mässig haben selbige mir meine Seele verwundet? und mit disen Worten/ entsprangen zwee Zäher-Bäche auß Cbrabellä Äuglein: so verhebten nit minder/ deroselben/ die Hertz-brechende auffstossende Seufftzer die Stimb/ und stopffte jhro die Red. Also machte sich Carabella auß dem Garten/ unnd verschlosse sich abermahlen gantz einsamb/ in jhrem Schlaff-Zimmer mehrere Täg: mit welcher Einsambkeit/ Carabella Zelmanä erwünschte Raum und Zeit verschaffet/ seinen hochwichtigen Gedancken: nemblichen/ wie der bevorstehenden Auffruhr der Underkönigen zu begegnen/ und solche zu seinem Vortheil zu verwenden. Nach etwelchen Tägen/ als Carabella Zelmanam widerumben an vorbe-

rühr-

rührtes Orth beruffen/ und Zelmanam gantz freudtlich ersucht/ jhro die Glückseeligkeit der Seelen zu entdecken/ die GOtt gebührmässig-lich dienet: hebte der/ hierzu mehr als bereith-willigster/ Zelmana/ schnell und behänd/ also an zu discuriern.

Der 5. Absatz.

Zelmana erweiset wol wundersamb/ die grosse Glückseeligkeit dessen/ der GOtt dienet.

I.

GRoßmächtigste Kaiserin. Jhro Majestät wolle jhro großgünstiglich belieben lassen/ sich zu erinneren/ daß der einige wahre GOtt/ nach gründtlicher Beweißthumb meines Spiegel-Buchs/ der Ursprung aller Dingen: also daß/ was dise haben/ besitzen/ und was sie selbsten seynd/ allein von disem Ursprung erhohlet und empfangen haben. Wie dann auch/ daß diser allmächtige Schöpffer uns vernünfftige Creaturen/ allein zu disem Zihl und End/ auß dem Nichts erhoben: damit wir jhme/ mit Haltung seiner Gebotten/ in disem sterblichen Leben dienen solten/ und also dienend/ in dem künfftigen Leben zu seiner Besitzung und Geniessung zu gelangen. So wird jhro Majestät sich beynebent auch erinneren: daß gleichwie ein Wasser-Strohm/ den jenen so selbi-

gem

gern nachsetzet/ endtlichen zu der Quellen (von welcher solcher Strohm entspringet) fein führet und laitet: daß eben also die Creaturen/ deß Menschen Verstand/ zur Erkandtnuß Gottes erheben/ von demme sie herquellen. Weilen dann die Erkandtnuß der Hochheit und Glückseeligkeit deß Diensts Gottes/ oder dessen wol-herrischen Dienstbarkeit/ zuvor mehrere Erkandtnuß/ der Vortreffligkeit Gottes dises Herrn erfordert: So wird in allweg nöhtig seyn/ vermittelst eines Ströhmleins/ einer Creatur oder dero Eigenschafft/ unsern Verstandt zu der Quellen in GOtt zu schwingen/ und also ihr Verstand zu erheben. So bediene ich mich fein eben/ einer wunderlicher/ ihrem (und aller Menschen) Verstand von GOtt eingetruckten Krafft.

2. O großmächtigste Kaiserin! hat sie jemahlen beobachtet und reifflich erwogen? wie groß die Krafft unsers menschlichen Verstandts etwas zu dichten/ also und dermassen/ daß selbiger gäntzlich kein Endtschafft zu finden. Dann der vernünfftige Mensch/ kan mit seines Verstandts-Dichtung nichts so groß machen/ daß er/ das erdichte/ mit noch mehrerem Zu-dichten allezeit zu vergrösseren/ nit bevollmächtiget verbleibe; und diß ist ein so klare Warheit/ daß gar nit nöhtig selbige zu erweisen: wol aber vileicht/ mit einem Beyspihl/ zu erklären. Kan dann nit/ ein jedtwederer Mensch/ ein Stuck Goldt erdichten/ so groß als ein Berg? kan aber nit auch ein jedtwe-

wederer diß erdichte Stuck Goldt / mit noch mehrerm Zu-dichten immer vergrösseren / nit allein ohne Erschöpffung / sonder auch ohne mindste Ermattung und Schwächung diser Verstandts-Krafft? nemblich ein Stuck Goldt wie 2. Berg / 100 / 1000 / ja als ein gantze Million Berg: so groß als die gantze Welt-Kugel / zweymal so groß / 100 / 1000 / ja ein Million mahl grösser: so groß als der runde Stern-Himmel / 100 / 1000 / ja ein Million mahl grösser 2c / und also fort an. Auß disem ersehen wir klärlich / daß dise unsers Verstandts-Krafft / was zu dichten / gantz unbeschrancket / und also zu reden / gleichsamb unendtlich groß.

3. Nit minder aber mächtig / und auch gantz unbeschrancket / und gleichsamb unendtlich groß / ist auch die Krafft unsers Freyen-Willens / etwas zu begehren und zu wünschen. Dann was unser Verstandt immer / liebwürdiges / nutzliches / ergötzliches und gutes / erdichten kan und mag: daß kan und vermag unser Freye-Willen / mit einem Wunsch und Begierd / solches zu haben zu verschlünden; also dannoch / daß selbiger darvon / niemahlen überfüllet oder übersättiget wird. Daß ist ja so wahr / als klar die helle Sonnen? aber nit minder gewiß ist / daß der allmächtige Schöpffer dise Kräfften / unserer freyen Willkuhr / eingetrucket: und eben also ist auch ausser allem zweiffel / daß dise zwo also unbeschranckte Kräfften / grosse Gaaben und hoche Vortreff-

lig-

ligkeiten. Sintenweilen der leibliche Augenschein bezeuget/ daß mit sothanen Kräfften/ allein die edleste und vornembste Creaturen under allen sichtbaren/ beschäncket und außgeziehret: und also verbleibt endtlichen auch ausser allem Streit/ gantz unfehlbahr gewiß/ daß der unendtlich weise GOtt/ nit umbsonsten und vergebens/ dise wunderliche Kräfften unserer edlestẽ Seelẽ auff uñ eingepräget: sonder zu einem gewissen Zihl uñ End. Was mag dann aber dasselbige seyn? Großmächtigste Kaiserin: dise Frag ist gar nit so schwer auffzulösen/ als es ihr Majestät im ersten Anblick bedunckem möchte. Dann gleichwie ich auß demme/ daß die schöne Sonnen die Welt erleuchtet/ gantz unfehlbar schliesse GOtt der Erschaffer habe die schöne Sonnen/ zu disem Zihl und End/ nemblich/ die Welt zu erleuchten/ gemacht: eben also/ schliesse ich nit minder auß der Taugligkeit oder Fähigkeit diser Kräfften/ zu was Zihl und End der gütige GOtt selbige dem Menschen ertheilet: nemblich/ vermittelst diser wunderlichen Kräfften/ das Zihl und End/ zu welchem der gantze Mensch vornemblich erschaffen/ desto füeglicher zu erlangen; nemblichen/ seinen GOtt und Erschaffern zu erkennen/ zu ehren/ zu loben und zu preisen/ selbigen zu lieben/ zu förchten/ und durch haltung dessen Gebotten fleissiglich zu dienen. Daß aber dem also: nemblich/ daß GOtt die vernünfftige menschliche Seele/ zu disem Zihl und End/ mit ernennten

Wun-

Wunder-Kräfften begabet/ nemblich/ damit der Mensch desto füeglicher sein jetzternendtes Haubt-Zihl und End erlange/ bekräfftiget und erweiset gantz unläugbar/ die Tauglichkeit und Fähigkeit diser Wunder-Kräfften: vermittelst selbiger/ gleich als zweer Flüglen/ zu wunder grosser Erkandtnuß Gottes sich zu erschwingen. Und damit es nit etwann der Schein habe/ als hätte es mir sonsten also zu reden belieben wollen: so schreitte ich zu würcklicher Aufflegung und Vorweisung solcher Taugligkeit. Ich will jhro Majestät würcklich hiermit/ und besser als Dedalus sein Icarum/ anflüglen: sich zu einer/ vileicht niemahl gehabter/ Erkandtnuß Gottes zu erheben/ aber wir wollen fein sittsamb fortschreitten/ und uns nit übereylen.

4. Also dann die vorbemeldte Wunder-Kräfften/ immer mehr zu dichten und zu wünschen/ seynd in der gründtlichen Warheit nichts anders/ als/ der Verstand und Freye-Willen selbsten; also daß der Mensch/ auff gewisse Weise unendtlich groß ist. Weilen und aber in meinem Spiegel-Buch erwisen/ daß GOtt mehr als der Mensch: so folgt/ daß diser gäntzlich und durchauß unendtlich groß. Also secht/ Großmächtigste Kaiserin! wie uns die Anmerckung und Beobachtung der unbeschranckten Grösse unsers Verstands und Freyen-Willens immer/ was bessers zu dichten und zu wünschen/ so schnell erhebt-zu schliessen/ und also zu erkennen/ daß GOTT

auß-

außtruckentlich unendtlich groß. Aber diß ist annoch ein sehr denckle Erkandtnuß: also erhebe ich sie ein wenig höcher/ GOtt mit dem Verstandts-Aug näher zu sehen. Die ermeldte Wunder-Kräfften seynd eben die/ welche/ die vernünfftige Menschen/ über alle andere vernunfftlose Geschöpff/ erheben und erhöchen/ und in einen solchen Stand setzen/ das der Mensch sich nit glückseeliger/ mit seinen auch hierein unbeschranckten Kräfften/ weder erdichten noch erwünschen könte: als/ wann er alles das jenige Gut würcklich besitzen/ haben und geniessen könte/ welches er immer mit seinem Verstand und Willen ersinnen/ erdichten/ erwünschen/ begehren und erlangen kan. Das ist ja! großmächtigste Kaiserin/ ein gantz unwidersprechliche Warheit? weilen und aber GOtt mehr ist als der Mensch/ so folgt mit rechtem Vernunfft-Schluß: daß GOtt/ würcklich seye/ unnd mehr/ als kein menschlicher Verstand dichten/ noch dessen Willen erwünschen mag: nemblich/ ein unendtlich Gut; und diß bekräfftige ich annoch also.

5. Es ist ja wider alle Vernunfft/ zu glauben/ daß der unendtlich weise GOtt/ welcher (wie erwisen) den Menschen allein erschaffen/ jhne zu erkennen/ den erkennten über alles zu lieben/ zu förchten/ und jhme allein zu dienen/ den Menschen werde bemächtiget haben/ einen bessern Herrn auch nur zu erdichten; dann also wurde der Mensch gewißlich/

von solcher Dichtung verreitzet worden seyn/ auch einen bessern zu wünschen: welches dann den Menschen/ von seinem Haupt-Zihl und End/ mercklich wurde abgezogen haben. Ist nun aber diß wider alle Vernunfft/ so folgt das Gegentheil: nemblich daß nach aller Vernunfft/ der vernünfftige Mensch jhme kein bessern Herrn weder erdichten noch erwünschen könne/ als GOtt sein Herr würcklich ist: und also folgt/ daß GOtt ein solches Gut/ und ein so guter HErr seye/ als jhme/ der gantz unbeschranckte menschliche Verstand/ immer einen erdichten/ und dessen nit minder unbeschranckte Willen einen erwünschen/ verlangen und begehren kan. Weilen und aber (wie vor ermeldt/ und die Erfahrnuß mitbringt) deß menschlichen Verstandts-Dichtung/ und dessen Willen-Wunsch/ kein Schrancken hat: so folgt/ daß GOtt würcklich ein unendtliches Gut/ ein unendtlicher guter HErr/ mehr als jemahlen/ ein erschaffner Verstand und Willen erdichten/ und erwünschen kan. Und secht! Großmächtigste Kaiserin: wie allhier die Vernunfft eben das jenige/ auß jhrer und deß Willens ernendten Kräfften/ schliesset/ was dißfahls von GOtt sein heiligstes Wort auch zeuget/ und also den Verstand versichert/ in disem Schluß nit zu jrren. Dann Jerem. 32. v. 19. wird er genennet/ ein unbegreifflicher GOtt. Unnd Gen. 15. v. 1. sprache er dem Abraham ein Hertz ein/ mit disen Worten. Ich will dein

gar

gar zu grosser Lohn seyn. Der H. Paulus aber/ als er von disem Lohn redet/ spricht also: 1. Corinth. 2. Daß nit allein kein Aug dergleichen nichts gesehen/ auch kein Ohr nichts dergleichen verhöret; sonder daß nichts dergleichen in einiges Menschen Hertzen gestigen: das ist/ daß kein Mensch jhme ein solches Gut weder eingebildet/ noch gedichtet/ noch auch erwünschet: also daß GOtt ein solche Belohnung seiner trewen Diener/ daß die grösse der Belohnung/ deß Menschen/ unbeschranckte Dichtung und Wunsch überhöchet.

6. Allhier/ Großmächtigste Kaiserin! lasset uns erst recht/ mit diser Dichtung und Wunsches-Krafft/ unser Gemüth in GOtt erheben. Also dann wie ihr sehen in der Erfahrenheit allhier auff Erden: daß man je lieber einem Herꝛn dienet/ je gefreiter selbiger ist/ aber ich befinde keinen/ also gäntzlich befreiten/ der nit auch an was Gesätz/ oder geistliche oder weltliche/ gebunden/ und zu dero Haltung verstricket; Wol aber kan ich einen solchen gantz gefreiten Herꝛn dichten/ der ein Gesätz-Geber aller gecrönten Häupteren/ ohne alle mindste Underwürffigkeit: und billich kan ich mir einen solchen Herꝛn wünschen: alldieweilen es ein gröste Ehr/ eines solchen obristen Herꝛn/ Diener zu seyn. Weilen und aber GOtt/ ein solcher guter/ liebwürtiger/ und vortrefflicher Herꝛ ist/ ja mehr als ich immer mir einen erdichten kan: so folgt/ daß GOtt

ein solcher HErr aller Herren/ und der unendtlich gefreite Gesatz-Geber.

7. Wir sehen: daß die Menschen je lieber einem Herrn dienen/ je grösserer Herrschafft/ Macht und Gewaldt derselbige ist. Also dichte ich mir einen Herrn/ der ein Kaiser der gantzen Welt/ solcher Hochheit/ daß alle gecrönte Häupter/ gegen jhme gerechnet/ nit mehr als mindste Knecht und verächtliche Sclaffen zu rechnen: solcher Macht/ daß er allein mit dem Athem seines Munds/ alle Welt-Macht vernichten/ und wie ein Staub vertilgen könne. Und/ weilen GOtt ist/ was ich immer erwünschtes erdichten kan: so folgt/ daß Gott mein Herr/einer solchē Allmacht seye.

8. Wir sehen: daß die Menschen je lieber einem Herrn dienen/ je kluger/ verständiger/ und je mit mehrern Wissenschafften selbiger begabet/ und außgeziehret: also kan ich mir einen Herrn dichten/ welcher an Klug- und Weißheit/ an Verstandt und Wissenschafft alle Menschen samenthafft/ die gewesen/ seynd/ und kommen werden/ so fern bevortreffe/ als die hell-zwitzerende Sonnen in Glantz/ das kleinste und mindste Sternlein. Ja ich kan dichten einen Herrn/ der hierein/ alle Menschen nit allein gemeldter massen überwinde/ sonder völlig allwissend seye: und also aller seiner Diener/ sambt und sonders/ alle Gedancken/ und verborgneste Geheimbnussen jhrer Hertzen sehe/ wisse und erkenne: und gewißlich ist diß ein sehr erwünschliches

an einem Herzn/ damit ich versichert/ daß jhme best bekandt/ wie wol gewogen ich gegen jhme in meinem Hertzen: wie inbrünstiglich ich jhne liebe: wie bereith ich jhme zu gehorsammen/ und zu dienen: mit was Sorgfältigkeit/ Fleiß und Ernst ich mir lasse angelegen seyn/ allem seinem erkandten Willen nachzustreben: damit mich auch also kein Nebent-Diener/ etwann auß Neyd/ Hass/ oder Mißgunst/ bey jhme fälschlich verklagen/ verlümbden/ und verkleinern könne. Weilen und aber GOtt/ ein solcher erwünschter Herz/ als ich immer erdichten-mag: so folgt: daß Gott also einer unendtlicher Klug- und Weißheit/ Verstandts und Allwissenheit seye.

9. Wir sehen: daß die Menschen je lieber einem Herzn dienen/ je reicher und zumahl freygebiger selbiger ist. Also kan ich mir einen so reichen und freygebigen Herzn dichten/ der einem jedtwedern seiner getrewen Dieneren/ umb den mindsten gelaisten Dienst/ zur Belohnung bereith seye zu geben/ und vermöge zu geben/ und also nach gelaistem und vollendtem Dienst/ würcklich gebe/ solche Ehr unnd Reichthumben: daß alle Kaiserliche Cronen/ Scepter/ Reich und Schätz der gantzen runden Erden-Kugel/ dargegen gerechnet unnd gehalten/ nicht so vil befunden werden/ als der Staub der Erden/ gegen vermeldten Cronen/ und Scepter. Weilen und aber GOtt/ ein solcher erwünschter Herz/ als ich immer einen mir zu erdichten mächtig bin: so folgt/ daß

GOtt ein so reicher und freygebiger Herr seye.

10. Wir sehen: daß die Welt-Kinder je lieber einem Herrn dienen/ je mehr selbiger allen Wollüsten zu gethan/ uñ je frewdenreichere Hoffhaltungen selbiger anstellet. So kan ich mir einen Herrn erdichten/ eines solchen schönen und ergötzlichen Angesichts: daß dessen einiger und mindster Anblick/ dem Ansehenden mehr Frewd/ Wollüst/ und Ergötzligkeit erwecke/ und mitbringe: als alle Wollüst samenthafft/ die alle Menschen mit allen ihren fünff Sinnen gekostet und genossen/ ja 100/ 1000/ und ein Million mahl und noch mehr; und weilen mein GOtt ein solcher erwünschter Herr/ als ich immer einen zu erdichen befüeget und bekräfftiget bin: so folget/ daß GOtt mein Herr/ einer solcher Schönheit/ und ergötzlichen Anblicks seye.

11. Wir sehen: daß die Menschen je lieber einem Herrn dienen/ je mehr selbiger seine Diener achtet/ schätzet/ hochhaltet: und je mehr er für selbige sorget/ je fleissiger er selbige beschützet und beschirmet: so kan ich mir einen Herrn erdichten/ der seine getrewe Diener so hoch achte/ als wärens seine Brüder/ der alle seine Klugheit und Allwissenheit/ selbige zu verwachen/ verwende/ und selbige mit aller seiner Allmacht so eyffersüchtiglich beschütze/ wie seinen Aug-Apffel. Weil und aber mein GOtt ein solcher erwünschter Herr ist/ als ich immer mir einen erdichten mag: so folgt/ daß

GOtt

GOtt seine Diener/ gemeldter oder gedichter massen/ hochachte/ schätze/ verwache/ beschütze und beschirme.

12. Wir sehen: daß die Menschen je lieber einem Herzn dienen/ je freundtlicher und Leuth-seeliger selbiger sich gegen seinen Dieneren erweiset: je vertrawtere Gemeinschafft er mit selbigen verpfleget: und je inbrünstiger er solche liebet; also kan ich mir einen Herzn dichten/ der also vertrawt gegen seinen Dienern; daß nebent solcher Vertrawligkeit alle Freundtschafft/ die jemahlen alle Menschen under sich verpflogen/ wie die schwartz-dunckle Nacht bey dem hellen Tag/ sich verliehre: und daß diser Herz die mindsten seiner Dieneren/ also hitziglich Liebe: daß alle Lieb/ die in allen Menschen Hertzen jemahl gebronnen und noch brännen wird/ gegen dises Herzn Liebe nit mehr seye/ als ein einiges Füncklein Fewr/ gegen disem gantz hitzigen Element: ja ich kan dichten/ daß diser Herz von unermeßner Lieb mit allen seinen Dienern/ sambt und sonders/ nach der Natur Eigenschafft und Erforderung der wahren Lieb und Freundschafft/ sein Cron/ Scepter und gantzes Reich theil und gemein halte. Und weilen mein GOtt ein so erwünschter Herz/ als ich immer mir einen erdichten kan: so folgt/ daß er also vertrawt/ und verliebet gegen dem mindsten seiner Dieneren/ wie ich allhier gedichtet.

13. Wir sehen und hören: daß die Diener/ die einē gutē Herzn haben/ selbigem ein

langes Leben wünschen: so kan ich dichten/ daß mein obgedichter vortrefflichste Herz/ so vil Millionen Jahr lebe/ als vil der blawe Himmes-Kraiß Meel-Stäublein fassen konte/ 100/ 1000/ und noch mehr/ so vil Millionen Jahr: ja ich kan dichten/ daß diser mein Herz unsterblich wäre/ immer und ewig leben solte. Weilen und aber GOtt/ ein so erwünschter Herz/ als ich immer mir einen erdichen kan: so folget/ daß GOtt mein Herz/ nach meinem Gedicht/ unsterblich und ewig seye.

14. Ja/ großmächtigste Kaiserin. Ich kan ja wünschen/ daß GOtt mein Herz in Freyheit/ Herzschafft/ Macht und Gewaldt/ Klugheit/ Verstandt/ Weißheit und Vorsichtigkeit/ in Reichthumb und Freygebigkeit/ in Schönheit und Ergötzligkeit/ in Hochschätzung seiner Diener/ in Freundtschafft/ Vertrawen und Liebe gegen denselbigen/ 100/ 1000/ ein Million mahl/ ja unendtlich/ alle mein vorgesetzte Dichtung überträffe: unnd also folget/ daß GOtt/ in allen ernendten Vortreffligkeiten/ ein unendtlich besserer Herz in Warheit würcklich seye/ als ich jetzt gedichtet; weilen/ wie vormahlen erwisen worden/ GOtt nit allein alle unsere Dichtung; sonder auch allen Wunsch weit übertraffe. Aber/ Großmächtigste Kaiserin: jhro Majestät wird sich erinnern/ warumben ich mich bemühet/ jhr Seel mit disen Flüglen gemeldter Kräfften in GOtt zu erheben/ zu sehen was

für

für ein vortrefflicher Herr der grosse GOtt: nemblich/ auß dessen Vortreffligkeit/ die Hochheit und Glückseeligkeit deß jenigen Menschen zu ermessen/ welcher nach seiner grossen Pflicht und aller Gebühr/ nach dem Zihl und End strebet/ zu demme er allein und eigentlich erschaffen; das ist: der GOtt disem vortrefflichsten Herrn/ auß allen seinen Kräfften dienet. O Carabella! Carabella! da erhellet sich abermahlen/ wie ein vil glückseeligere Creatur der vernünfftige Mensch/ als/ alle übrige vernunfftlose Geschöpff. Dann stelle sich ein mit Vernunfft und Freyem-Willen begabter Mensch/ gegen allen übrigen vernunfftlosen Creaturen/ und vergleiche sich mit selbigen deß Zihl und Endts halber/ zu welchem er/ und dann jene/ erschaffen; nemblich/ daß der Mensch erschaffen/ disem jetzt entdeckten Herrn zu dienen/ die übrige Creaturen aber allein dem Menschen: dann also wird ein recht gesunde Vernunfft/ disen folgenden Schluß/ zugeben müssen. Nemblich: der vernünfftige Mensch seye so vil glückseeliger/ als die übrige vernunfflose Geschöpff: so vil vortrefflicher dessen Zihl und End/ umb so vil GOtt ein vortrefflicher und erwünschterer Herr/ als der Mensch. Weilen und aber GOtt/ unendtlich ein vortrefflicher/ besserer/ und erwünschterer Herr: so folgt gantz klärlich/ daß in Ansehung dessen (daß der Mensch fähig GOtt zu dienen/ und vermittelst solches Dienstes/ zu gewinnen und ewig zu

geniessen) daß der Mensch/ sage ich/ in Ansehung dessen/ unendtlich glückhaffter: als alle unvernünfftige Geschöpff/ die allein fähig/ ja gezwungen/ und also ohn alle Belohnung zu dienen. Wer weißt? ob sie nit darumben allein vileicht alles Verstandts beraubet: weilen sie/ in Beobachtung und Anmerckung/ solches unendtlichen Glücks deß Menschen/ mit unbeschreiblicher Eyffersucht solten gequälet/ oder aber auff daß wenigist/ mit unbegreifflichen Schmertzen wurden gemartert worden seyn/ wegen daß sie sich/ solchen unendtlichen Glücks/ hätten müssen beraubet sehen; Aber wie vil armseeliger/ als alle unvernünfftige/ unempfindtliche und leblose Creaturen/ seynd annoch jene Menschen/ welche zwar von Natur und auß Gnad/ eines solchen unendtlichen Glücks fähig: Aber von Eytelkeit dermassen verbländet/ eingenommen/ und bezaubert/ daß sie/ diß ihr unendtlich grosse Glück/ weder erkennen/ noch bekennen: weder schätzen/ noch was achten wollen; und daháro (und zwar billichster massen) sich als die unglückseeligsten beklagen/ betrawren unnd beweinen. Wolte GOtt! Großmächtigste Kaiserin: Ich hätte allhier alle eytle Welt-Kinder zu gegen/ vorauß aber jene/ die mit hohem natürlichen Verstandt von GOtt und der Natur begnadet: aber die beynebent (darumben daß sie von dem allein geachten hochgeschätzten und verlangtem eytlem Welt-Glück verfeindet) sich aller verbländt

ständt/ unglückseelig achten und halten; So wolte ich selbigen daß gewisse Mittel/ durch einen gantz unfehlbaren Vernunfft-Schluß/ an die Hand reichen/ in einem Augenblick so glückseelig zu werden/ daß sie sich selbsten nit glückseeliger/ weder erdichten/ noch erwünschen könten. Daß möchte ich hören/ sagte Carabella/ mit einem hertzlichen Seufftzer! Ihro Majestät/ versetzte Zelmana/ solle gar bald ihres Wunsches gewähret werden.

15. Dann/ nach dem Urtheil/ deß weit grössern Theils/ der jetzt lebenden Menschen: und zwar der jenigen/ welche sich die allerklugsten achten und halten: erachten und messen sie das Glück mit grosser Herren Diensten/ dermassen/ daß der jenige der glückseeligste genennet wird/ welcher dem vortrefflichsten Herrn dienet; Nun aber ist der allein wahre GOtt/ wie wir ersehen/ ein solcher Herr/ daß kein Mensch nit allein mit seinem Verstand ein bessern/ vortrefflichern und liebwürdigern/ nit erdichten: sonder auch mit seinem Willen/ nit erwünschen kan. Und weilen zumahl ein jedtwederer bevollmächtiget/ alle Augenblick/ ein Diener Gottes zu werden: so folgt/ daß auch ein jedtwederer bevollmächtiget/ alle Augenblick/ so glückseelig zu werden/ daß er sich selbsten glückseeliger/ weder dichten/ noch erwünschen könte. Und was das mehrste/ O großmächtigste Kaiserin! so ist ein Diener Gottes dermassen glückseelig/ auch schon in disem gegenwärtigen Leben/ wie ich mir dann

ferner zu erweisen getrawe/ und fein grad zur Stund/ anzuheben bereith mich befinde. So verziehet und verweilet nur kein Augenblick/ sprach Carabella. Also hebte Zelmana/ mit von newem geschöpfftem Athem an/ wie folget.

Der 6. Absatz.

Eines Diener GOttes auffgewißne zeitliche Glückseeligkeit/ in gegenwärtigem Leben.

I.

GRoßmächtigste Kaiserin. Obschon nach der Welt Urtheil (nach welchem so gar ich mich allhier zu richten gesinnet und gewillet bin) die gröste Glückseeligkeit in Besitzung der irdischen Hochheiten und Reichthumben besteht; so will ich dannoch zu erscheinen/ daß (auch also nach dem Welt-Urtheil) ein wahrer Diener GOttes/ allhier in disem zeitlichen Leben der allerglückseeligste/ allhier nit berühren/ was in meinem Spiegel-Buch gründtlich erwissen worden; nemblichen/ daß die wahre Diener GOttes allhier auff Erden nit minder hochgeachtet/ und von allen recht-vernünfftigen verehret/ gelobet und geprisen werden/ als gecrönte Häupter/ und zumahl warhaffter weiß: nemblich nit allein mit allen äusserlichen Ehren-Zeichen/ sonder auch mit innerlicher warhaffti-

ge-

geschöpffter Hochhaltung; da man hingegen den grossen diser Welt/ mehrmahl allein auß Forcht getriben/ oder von dem schnöden Eigen-Nutzen gereitzet/ mit äusserlichen Ehren-Zeichen schmaichlet: im Hertzen aber verachtet. Ich wil auch nichts melden: daß die Diener Gottes/ die wahre Besitzer der jrrdischen Reichthumben: als die in der Warheit mit dem H. Paulo sprechen können/ 2. Corinth. 6. cap. v. 10. Daß sie nichts haben und dannoch alles besitzen. dann warhafftig/ so vil den nothwendigen und vernünfftigen Genuß der jrrdischen Reichthumben betrifft/ besitzen die wahre Diener Gottes alles: hingegen aber/ was dero Beschwerden und vertrießlichen Sorgen belanget (mit welchen die jrrdische Reichthumben/ wie die schöne Rosen/ mit stechenden Dörner umbfangen) haben die Diener Gottes nichts. Von disem sage ich/ Großmächtigste Kaiserin! wil ich nur nichts melden: alldieweilen die Welt gar zu leicht zu überweisen/ daß auch/ nach jhrem Urtheil/ die gröste jrrdische Glückseeligkeit in Besitzung der hochen Welt-Ehren und Reichthumben gar nit besteht; sonder in einer Vergnügung deß Hertzens/ welches das lieblichste Wohlleben/ Ergötzligkeit und gröste Frewd. Daß aber deme also seye/ daß auch nach dem verbländten Welt-Urtheil/ das gröste Glück deß Menschen in diser Vergnügung/ in der Frewd Ergötzligkeit/ und also im Wohlleben bestehe/ erweise ich also. Weilen gewißlich

kein

kein vernünfftiger Mensch in Abred seyn wird/ daß die eytleste Welt-Kinder/ die Ehren und Reichthumben/ gar nit als das letste Zihl und End suchen: sonder allein/ als ein mittel/ durch die eroberte Ehren und Reichthumben/ ihres Hertzens verlangen zu sättigen/ und also die Gemüths Vergnügenheit darein zu finden/ und zu erlangen. Solche Vergnügenheit aber/ wie auch die Frewd und Ergötzligkeit/ suchen die eytle Menschen umb dero einiger Liebligkeit willen/ ohne ferners Zihl unnd End; also folgt/ daß auch nach dem verblänten Welt-Urtheil/ deß Menschen gegenwärtige und zeitliche Glückseeligkeit/ nit in Ehren und Reichthumben: sonder in der Hertzen Vergnügung/ in der Frewd/ Ergötzligkeit/ Wollust und Wohlleben eigendtlich bestehe. Und secht: wie diß die Welt/ mit jenem allgemeinsten Spruch-Wort/ bekräfftiget/ welches also lautet: glückseelig seye der jenige/ der mit demme/ so er hat/ zu friedent.

2. Also derohalben/ den glückseeligsten Menschen auff Erden zu finden/ wird in allweg vonnöhten seyn zu underforschen/ welcher die gröste Vergnügenheit deß Hertzens/ die gröste wahre Frewd und Ergötzligkeit/ und/ das wahre von GOtt selbsten dem Menschen allhier auff Erden verordnete Wohlleben/ besitze und geniesse? O hertzallerliebste Carabella! da/ werden wir mit diser Underforschung sehen/ und befinden: wie die Welt/ in ihrem verbländten Urtheil/ bethöret; Dann das

ist

ist gewiß und unläugbar/ daß GOtt dem Menschen ein absonderliches Wohlleben/ auch allhier auff Erden/ geordnet: alldieweilen ich sonsten/ gleich einen bessern und erwünschtern Herꝛn/ erdichten könte/ nemblich einen solchen/ der nit allein seinen Dieneren unermessene Belohnung vorbehalten: sonder der solche Dienste allein begehre/ daß die Dienste selbsten dem Diener/ ein über alle Dichtung und Wunsch süsses und ergötzliches Wohlleben/ mitbringen. Weilen und aber/ GOtt ein so gütiger und erwünschter Herꝛ/ daß kein besserer und gütigerer/ weder zu dichten/ noch zu wünschen. So folgt/ daß der Dienst/ welchen GOtt von seinen Dieneren erfordert/ würcklich zur Zeit deß Diensts/ ein/ über allen Wunsch und Dichtung/ erwüschtes Wohlleben gebähre: und daß also seine warhaffte Diener/ in disem Dienst-Leben/ die allerglückseeligsten. Weilen und aber (wie wir allhier mit dem Verstandts-Aug sehen) daß warhaffteste zeitlche von GOtt selbsten dem Menschen geordnete Wolleben/ die gröste recht menschliche Frewd und Ergötzligkeit: ein Frucht deß vollkomnesten Dienst Gottes. Also folgt erstlich gantz klärlich: daß man dise wahre Gemüths-Ersättigung/ die wahre von GOtt selbsten dem Menschen (als der edlesten sichtbaren Creaturen) verordnete und gröste recht menschliche Frewd/ Ergötzligkeit/ und also die höchste Glückseeligkeitt/ gar nit schöpffe mit unsern

fünff

fünff leiblichen Sinnen/ auß dero beliebten Vorwürffen. Gleicher massen folget ferner gantz klärlich daß dise ernendte höchste irrdische oder zeitliche Glückseeligkeit/ eben so wenig in Geniessung der Wollüsten deß Fleisches/ oder der Komligkeiten dises Lebens/ in Besitzung hoher Welt-Würden/ oder grosser Schätzen und Reichthumben: alldieweil die gantz viehische Menschen/ die gröste Feind Gottes/ ja die aller blindesten Heyden/ die GOtt nur nit erkennen/ dessen allen so wol ja ins gemein mehr/ als die frömbste Diener Gottes/ theilhafft seynd; wie dann die Erfahrenheit mitbringet. Ich wil diß bekräfftigen/ und zumahl was deutlicher eröffnen/ worinnen die gröste von GOtt dem vernünfftigen Menschen selbst geordnete/ Glückseeligkeit bestehe.

3. Wir sehen/ großmächtigste Kaiserin! die unendtliche Gütigkeit GOttes auch vornemblich auß disem: daß er/ diser gütige GOtt/ allen vornembsten Kräfften deß Menschen was verordnet/ darinnen ein jedtwedere ihre absonderliche Ergötzligkeit und Wollust hat: das bezeugen die fünff Sinnen 2c. Also muß unser Verstandt gestehen/ und zugeben: daß diser gütige GOtt/ nit allein den Verstandt und Freyen-Willen auch werde also geordnet haben/ sich so wol als die fünff Sinn in ihren Vorwürffen/ als die Ohren/ in lieblicher Music: der Geschmack/ in beliebter Speiß und Tranck: der Geruch/ in wohl-riechenden Blumen: 2c. zuergetzen; son-

sonder unser Verstand muß auch zugeben/ daß gleichwie unser Verstandt und Freye-Willen/ die unvergleichlich vornemmere/ und edlere Kräfften/ als die 5. Sinn: als die wir mit den Thieren gemein haben: daß eben also der unendtlich weise und gütige GOtt disen also vil edlern Kräfften/ auch umb so vil edlere und mehr ergötzende/ lustbarlichere Vorwürff werde geordnet haben/ als nit seynd die Vorwürff/ oder jene Sachen/in welchen sich unsere viehische Sinn ergötzen. Ja secht/ Großmächtigste Kaiserin: also folget nit minder: daß gleichwie der Verstandt und Freye-Willen allein/ die jene edle Kräfften/ welche den Menschen eigendtlich zu einem Menschen machen/ daß ist zu der alleredlesten/ vollkommenesten und vornembsten Creatur under allen sichtbaren Geschöpffen: und daß also/ die wahre und eigentliche Menschheit/ in Besitzung diser zwoen Kräfften: also folget gantz vernünfftiglich/ daß auch die von GOtt/ unserm Verstandt und Freyen-Willen/ geordnete Wollüst und Ergötzligkeiten/ die allein recht menschliche Wollüst seynd: und daß selbige den Menschen/ zu der allerglückseeligsten Creaturen/ under allen sichtbaren Geschöpffen machen: und das also die allergröste/ vondem unendtlich-gütigen GOtt dem Menschen allein vorauß geordnete/ zeitliche/ sein Gemüth und Hertz allein ersättigende Frewd Ergötzligkeit/ und schlüßlich dessen gröste Glückseeligkeit/ bestehe/ in Niessung deß grö-

 sten

sten Wollusts deß Verstandts und Freyen-Willens. Aber/ O großmächtigste Kaiserin! Es beliebe jhro Majestät wol anzumercken/ wie ich allhier geredt: nemblich/ daß die gröste Glückseeligkeit bestehe/ in Niessung auch deß grösten Wollusts deß Verstandts. Dann gleichwie alle unsere fünff leibliche Sinn (nach Zeugnuß der Erfahrenheit/ und deß Empfindens selbsten) sambt und sonders/ mehrer underschidliche Vorwürff haben/ in denen selbige sich ergötzen: und also in einem/ mehr Liebligkeit empfinden/ als im andern/ weilen also eines ergötzlicher/ als daß andere. Zum Exempel: Der Geschmack/ empfindet mehr Wollust in einer Speiß/ als in der andern: weilen ein Speiß besser/ als die andere. Eben also/ hat der unendtlich gütige GOtt/ auch unserm Verstandt und Willen/ vilfältige und sehr underschidlich Vorwürff geordnet/ sich darinnen zu ergötzen/ deren der eine/ der andern an Vortreffligkeit gar zu weit übertreffen thut. Und das ist die Ursach/ welcher wegen ich gesagt/ daß die gröste zeitliche Ergötzligkeit/ und also Glückseeligkeit deß Menschen/ bestehe/ in dem grösten Wollust deß Verstandts und Willens: nemblich/ in Niessung deß allervortrefflichsten Vorwurffs/ den zu niessen GOtt/ den menschlichen Verstandt und Freyen-Willen/ fähig gemacht. So wollen wir anjetzund sehen/ was dise allein recht menschliche Wollüst und Ergötzligkeiten deß Verstandts und Freyen-Willen: und

wel-

welches der allergröste Wollust/ deß Verstandts und Freyen-Willens. Diß zu entdecken/ discuriere ich folgender gestalten.

4. Die Augen schöpffen jhren eigenthumlichen Wollust/ mit sehen: die Ohren mit hören: die Nasen/ mit riechen: der Geschmack/ mit kosten: unnd die Händ/ mit betasten. Nun aber ist gewiß/ daß gleichwie den Augen eigendtlich zu stehet/ zu sehen: den Ohren/ zu hören: ꝛc. Eben also eigenthumblich ist dem Verstandt/ zu erkennen/ und zu verstehen: und dem Willen/ zu lieben. So ziehe ich erstlich disen gantz klaren und unläugbaren Schluß herauß. Daß gleichwie die Augen mit sehen/ die Ohren mit hören ꝛc/ jhr eigendtliche Wollüst schöpffen: also auch unser Verstandt mit erkennen/ beschawen und verstehen: der Willen aber/ mit lieben der jenigen Dingen/ die GOtt dem Verstandt zu erkennen/ und dem Willen zu lieben/ geordnet/ jhre rechte menschliche Wollüst und Ergötzligkeit schöpffen. Zum andern folget: daß gleichwie die Niessung der Augen-Lüsten/ in Anschawung schön-gefärbten und wolgestalten Sachen: die Ohren-Lüsten aber/ in Anhörung wol-thönenden Dingen ꝛc. Daß gleichmässiglich/ die Niessung der Verstandts und Freyen-Willens-Lüsten/ bestehen/ in würcklicher Erkandtnuß/ Verständtnuß/ und Beschawung der Vorwürffen deß Verstandts/ und in der Liebs-Umbfangung deß Willens eben diser Vorwürffen. Also großmächtig-

ste Kaiserin! haben wir allein annoch zu entdecken: was dise Vorwürff deß Verstandts/ und Freyen-Willens? Und was diser beyden Kräfften edlester und vornembster Vorwurff?

5. Deß Verstandts Vorwürff/ seynd alle Warheiten/ und also alle Wissenschafften: deß Willens aber/ alle von dem Verstandt als warhafft erkennte Güter/ was der Verstand in warheit gut und nutzlich erkennet/ daß ist/ ein Vorwurff deß Willens/ mit Liebe solches zu umbfangen. Weilen und aber GOtt allein/ die warhaffste unendtliche Warheit/ der unendtliche Gegensatz deß Verstandts/ den er nimmer völlig ergründen wird/ in deme auch unendtlich mehr Wissenschafften/ als in diser gantzen sichtbaren Allheit/ dem Verstandts-Aug vorgehalten werden: und weilen zumahlen GOtt/ das einige/ warhaffte/ unendtliche Gut; secht großmächtigste Kaiserin! so kombt endtlich herauß: daß der alleredleste vornembste Vorwurff deß menschlichen Verstandts und Freyen-Willens/ der alleinige/ unendtliche grosse GOTT allein seye: und daß also die Niessung unnd wärckliche Verkostung deß allergrösten Verstandts und Freyen-Willens Wollust/ und also die aller warhaffste von GOtt dem Menschen selbst geordnete/ und also allein recht menschliche Frewd und Ergötzligkeit/ und endlichen deß Menschen gröste Glückseeligkeit und natürliche Seeligkeit/ bestehe/ in Erkandtnuß/

nuß/ Verständtnuß und würcklicher Beschawung/ diser unendtlichen Warheit: in Beschawung und Betrachtung diser unendtlichen Güte/ und andern unendtlichen Vortreffligkeiten Gottes: und dann in verliebster Umbfangung/ Umbarmbung dessen/ durch allerhand süßiste Liebs-Affecten/ und Anmuhtungen.

6. Also secht/ großmächtigste Kaiserin! wie alles zusamen schlaget: dann in meinem Spiegel-Buch hat jhro Majestät ersehen: wie daß der Verstand und Freye-Willen allein/ jene edleste Kräfften/ welche den Menschen über alle andere sichtbare Geschöpff erheben: und dann/ daß allein jene Vortreffligkeiten/ welche den Verstandt und Freye-Willen (wie die prächtige Kleyder einen menschlichen Leib) ziehren und schmucken/ die jenige seyen: welche einen Menschen über andere/ die solcher beraubet/ erheben/ beadlen/ und also zu einem eigendtlichern/ und also zu reden/ mehrern Menschen machen. Nicht minder hat jhro Majestät/ in ermeldtem Spiegel-Buch/ auch ersehen: wie das sothane höchste Vortreffligkeiten/ die einen menschlichen Verstandt und Freyen-Willen auff das höchstmöglichste außziehren/ und also einen Menschē auff das allerhöchste erheben/ beadlen/ und zu einem gantz vollkommen Menschen machen/ die Erkandtnuß und Liebe Gottes seye: also daß allein jener/ der warhaffte/ edleste/ vollkomneste/ und also zu reden/

der mehrste Mensch: welcher alle andere in Erkandtnuß und Liebe GOttes übertrifft. Allhier aber/ secht jhro Majestät/ wie einträchtig: und übereinstimblich meine Schlüß: weilen selbige allhier auch zumahl gleichmässig uns auffweisen/ daß auch die gröste = recht wahre = von GOtt dem Menschen selbst angeordnete zeitliche Glückseeligkeit/ in diser Erkandtnuß/ und Liebe Gottes bestehet; also daß der edleste/ vollkomneste/ warhaffste/ und mehrste Mensch/ zumahlen auch der glückseeligste. So secht dannoch ferner/ O großmäcktigste Kaiserin/ hertzallerliebste Carabella! secht allhier/ sage ich/ wie weit und aber weit die arme wol verbländte Welt/ die von Sathan betrogne/ von der Eytelkeit bethörte/ und von jhrer viehischen Begierligkeit verführte Menschen/ wie weit und aber weit/ sage ich/ dise in Auffsuchung zeitlicher Glückseeligkeit verjrren. Secht Allhier/ die übermässige grosse Glückseeligkeit eines Dieners Gottes; so sehe jhro Majestät gantz endtschlüßlich/ warumben mein Hertz mit demme/ daß ich auß sondern Gnaden Gottes ein Diener Gottes/ sich so sattsamb vergnüget befindet/ und so glückseelig achtet: daß selbiges/ die Aufftragung jhrer verbländten Augen so schön und groß scheinender Macht/ Gewaldt/ Hochheit/ Reichthumb/ Cron und Scepter/ für kein Gelegenheit achtet/ glückseeliger zu werden: sonder selbige/ wie ein nichtigen Erden-Staub/ verachtet/ ja verhasset: weilen dises

Kai-

Kaiserthumbs Verwaltung/ höchst verhinderlich allein sein wurde meinem Geist// in Beschawung Gottes/ sich glückseeligist zu ergötzen.

Der 7. Absatz.

Zelmand Antwort/ auff einen von Carabella gethanen Einwurff.

I.

Hochgelehrter hertzallerliebster Zelmana/ sagte Carabella/ mit einem tieffen Hertzen-Seufftzer/ sich auß ihrer tieffen Verzuckung erhohlend. Ewere beygebrachte Gründ und Beweißthumben seynd also geartet/ daß selbige zwar die Vernunfft billichen muß/ und keiner (der recht vernünfftig scheinen will) sich getrawen wird/ sothane Gründ weder zu verläugnen/ noch zu bestreitten. Was mag dann die Ursach seyn? daß diser/ nach allem Verstandts-Liecht unfehlbare Warheit/ die auch unfehlbare Erfahrenheit/ widerstrebt? Ihr habt zur Stund meine Seel (wie auch mit ewerm Spiegel-Buch mehrmahlen) in hoche und verwunderliche Erkandtnuß Gottes erhebt und geführet: dannoch hat mein Hertz die ermeldte Veranügnuß/ Wollüst/ Ergötzligkeit/ und Glückseeligkeit biß anhäro nimmer gekostet. Was mag derohalben/ sage und frage ich/ die Ursach seyn?

2. Großmächtigste Kaiserin; antwortete Zelmana. Ich wil ihro Majestät die Ursach klärlich und gründtlich entdecken. Also ist vor allem wol zu bemercken/ daß dise ernennte gröste/ recht menschliche Ergötzligkeit/ unnd zeitliche Glückseeligkeit/ die jenige ist: welche (wie dann außtruckentlich verdeuttet worden) der unendtlich gütige GOtt selbsten dem Menschen seinem Diener verordnet: welche der Mensch wurde genossen haben in dem Standt/ in welchen jhne GOtt nach der Erschaffung erstlichen gesetzet/ nemblichen in dem jrrdischen Paradeyß; dann in disem Stand/ wann der Mensch durch die Gehorsamb solte verharret seyn/ wurde er der fünff leiblichen Sinnen/ und allen andern dem Verstandt und Freyen-Willen/ als mindern/ underworffnen Kräfften/ allein gebraucht haben/ als Dienern oder Werckzeug/ vermittelst selibiger/ seinen Verstandt und Freye-Willen in GOtt zu erschwingen: in welchem dann der Mensch (nach vorgethaner Auffweissung) sein gröste Ergötzligkeit/ Glückseeligkeit/ unnd zeitliche oder natürliche Seeligkeit/ und seines Hertzens sattsamme Vergnügung allein wurde gefunden haben: und keines wegs in keinem andern/ in keiner Wollüsten der fünff leiblichen Sinnen/ noch deß Fleisches: in keinen eytlen Ehren oder Reichthumben (dann der Mensch wurde in nichtem/ so er mit seinen fünff Sinnen gefasset hätte) geruhet/ sonder allezeit allein einen Anlaß und Gelegenheit

heit genommen haben/ sich mit dem Verstand in GOtt zu erheben/ und/ auß der verkosteten Creatur den Erschaffer/ immer mehr unnd mehr/ zu erkennen. So wurde solche Erkandtnuß/ den Willen deß Menschen gleichmässiglich auch immer in der Liebe Gottes mehr und mehr erhitzet/ und GOtt zu ehren/ zu preisen und zu loben verreitzet haben; weilen die Erkandtnuß dem Willen das unerschöpffliche Meer unendtlicher Güte GOttes/ durch die Creaturen/ gleich als kleine Tröpfflein immer/ also zu reden/ wurde zu verkosten geben haben. Und das ist die Ursach/ welcher wegen das Wort Gottes Psal. 8. v. 16. also/ von Erschaffung und dem ersten Standt (in welchen der unendtliche gütige GOtt/ den Menschen von Anfang gesetzet) redet. **Du hast jhn** (den Menschen) **wenig geringer gemacht/ dann die Engel.** Dann der gantze underscheid/ der sich in disem wol glückseeligsten Standt/ zwischen den Englen unnd dann den Menschen/ wurde befunden haben/ weiset uns der H. Paulus 1. Corinth. 13. cap. v. 12. da er also sagt. **Wir sehen jetzt durch ein Spiegel im Duncklen/ alsdann aber von Angesicht zu Angesicht.** Dann die Engel/ schawten Gottes Angesicht zu Angesicht/ klar und entdecket: der Mensch aber wurde GOtt allein angeschawet haben/ durch den Spiegel der Creaturen: und also gleichwie der Englen gröste Ergötzligkeit und Seelig-

ligkeit/ besteht/ in klarer Anschawung Gottes/ also wäre deß Menschen im Standt der Unschuld in dem Paradeyß gröste Ergötzligkeit/ Glückseeligkeit/ und natürliche Seeligkeit bestanden/ in einer hohen Erkandtnuß und Beschawung GOttes/ die deß Menschen Verstandt auß den Creaturen wurde gezogen und geschöpffet haben. Gleich aber wie gewiß/ daß die HH. Engel durch jhre klare Anschawung den unendtlichen GOtt vollkomner erkennen/ als kein Mensch im Paradeyß hätte erkennen können: also ist auch gewiß/ daß die HH. Engel/ nach Maaß jhrer vollkomnern Erkandtnuß/ GOtt auch inbrünstiger lieben/ als kein Mensch im Paradeyß wurde geliebet haben. Und also folgt/ daß auch der H. Englen Ergötzligkeit und Seeligkeit/ nach Maaß jhrer vollkomnern Erkandtnuß und inbrünstigern Liebe/ vil grösser seye: als nit deß Menschen im Paradeyß gewesen wäre.

3. Diß ist also eines/ und das erste/ großmächtigste Kaiserin/ welches zubemercken/ die von jhro Majestät verlangte Ursach/ zu entdecken. Das andere aber ist: daß wir arme Menschen uns wol nit mehr/ weder im Paradeyß/ noch in dem Standt/ auch nit also/ wie uns GOtt erschaffen/ befinden: und daß wegen unsern ersten Eltern würcklichem und thätlichem begangnen/ und von uns allen ererbten Ungehorsamb: welches wegen/ der nit allein unendtlich gütige/ sonder nit minder auch unendtlich gerechte GOtt/ zu Straff

solcher

solcher Schuld deß Ungehorsambs/ unsere er-
ste Eltern und also uns jhre Nachkömblinge/
auß dem schönen und lustigen Paradeyß ver-
baanet und verstossen/ in das armseelige Jam-
merthal/ in demme wir uns befinden: Also
seynd wir nit mehr in dem Standt der Un-
schuld/ in den uns GOtt gesetzet/ sonder in
dem Standt der Straff: auch seynd wir nit
mehr wie wir gewesen: dann obschon wir
Menschen seynd/ wie wir gewesen: das ist/ ob-
schon wir annoch den Verstandt Freye-Wil-
len/ und die thierische Empfindtligkeit haben/
wie wir gehabt: so haben wir dannoch nit
mehr einen solchen klaren Verstand/ nit mehr
einen solchen auffrichtigen und standthafften
Willen/ nit mehr ein solche der Vernunfft un-
derwürfflich-und gehorsambe Empfindtligkeit
oder Begierligkeit; alldieweilen durch die/
von unsern Eltern begangne Sünd/ wir alle
jhre Nachkömblinge verderbt worden/ also
daß wir alle/ gleichsamb Wurmb-stichige
Frücht/ einer auch schadhafften Wurtzel.
Dann durch dise Sünd/ ist unser Verstandt
armseeliglich verdunckelt und verfinsteret/ der
Freye-Will geschwechet/ unbeständig unnd
wanckelbar/ die vernünfftige Gedächtnuß a-
ber aller zerstrewet: und hingegen die viehi-
sche Empfindt-und Begierligkeit verstärcket/
und gantz ungehorsamb/ auffrührisch/ und re-
bellisch worden/ also daß dise gar zu vilmahl
den blinden schwachen Willen/ von der Anlei-
tung deß dunckelen Verstandts/ Liecht ab/ und

nach

nach sich reisset: also/ daß wir arme Menschen uns nit mehr (ohne sondere Gnad Gottes/ und starcke Bemühung selbst eigner nothwendiger Mitwürckung) in GOtt erheben/ und also den wir nit erkennen/ auch nit lieben: und also auch dero/ auß diser Erkandtnuß und Lieb (wie erwisen) fliessender gröster unnd allein recht menschlicher Ergötzligkeit unnd Glückseeligkeit/ beraubet verbleiben: und hingegen/ weilen unser von der Erbsünd verdunckleter/ und zumahl der Göttlichen und aller himmlischen unsichbaren Gütern Erkandtnuß beraubte Verstandt/ nichts mehr für gut achtet/ als was die über jhne herrschende thierische Begierligkeit verlanget: so umbfanget und liebet auch unser gantz schwacher/ und von eben diser Begierligkeit/ verführte Willen auch nichts/ als/ was diser viehischen Begierligkeit angenemb: und also wissen und geniessen solche armseelige Thierische Menschen keine andere Ergötzligkeit/ noch Wollüst/ als die/ den Feinden und Freunden Gottes/ ja den vernunfftlosen Thieren / theil und gemein seynd/ nemblich die Wollüst deß Fleisches/ deß Bauchs/ der fünff leiblichen Sinnen/ der eytlen Ehren/ Reichthumben/ und Kombligkeiten deß Leibs/ und dessen sterblichen Lebens. Und das ist also die Ursach/ daß jhr Seel/ jhr Verstandt/ Freyer-Will und Gemüth/ kein Vergnügenheit: sonder/ ein peynlichsten Begierden-Hunger immer fühlet.

4. Was nun aber/ die von jhro Majestät

verlangte Ursach belanget: warumben nembslich sie (obschon selbiger Verstandt/ mit grosser Erkandtnuß Gottes/ seith was zeit hero erleuchtet worden) dannoch die Ergötzligkeit deß Verstandts/ die ich solcher Erkandtnuß Frucht zu seyn (nach ihrer eignen Bekandtnuß) sattsamb erwisen/ biß anhäro nit gekostet: sonder vileicht/ setze ich hinzu/ dargegen gröste Unruhe/ in ihrem Hertz/ Gemüth und Seelen erduldet: (ja gewißlich ist demme also) sagte Carabella (Zelmanä in die Red fallend) daß dise Erkandtnussen mir/ an statt der Frewd und Ergötzligkeit/ gröste Melancholey und Betrübnuß erwecket! und vil Seufftzer außgepresset! Es ist gar recht/ großmächtigste Kaiserin; dise Ursach/ eines und deß andern/ sage ich/ wil ich nun ihro Majestät under das Venstandts-Aug legen.

5. Die Ursach derohalben/ welcher wegen dise Erkandtnussen/ ihro Majestät/ kein Ergötzligkeit der Seelen gebohren/ ist: weilen allein ihr Verstand umb etwas zu GOtt erhebt worden; denne aber ihr Willen mit Liebe nit umbfangen/ als der von der viehischen Begierligkeit annoch beherrschet/ und also mit verkehrter Liebe/ die diser ihr also beherrschte Willen annoch auff die Creaturen schlaget/ an die selbige mit diser seiner verkehrten Liebe angebunden/ und gleichsamb als mit einer starcken Ketten angeschmidet/ ellendiglich gefangen liget. So folgt auch auß disem/ daß eben

eben dise bey ihro den maister-spihlende viehkische und thierische Begierligkeit auch annoch ihres (obschon umb erleuchten) Verstandts Meister seye/ und den selbigen dermassen verduncke/ daß selbiger die thierische Ergötzligkeiten/ wo nit höcher dannoch so hoch vileicht/ als die erwißne Geists-Wollüsten achte. Gesetzt aber/ daß ihr Verstandts-Liecht durch meine Gründ überwisen/ die wahre ihro Majestät entdeckte menschliche Ergötzligkeit/ mit seinem Urtheil/ den eytlen und falschen bevorziehe/ und ein mehres und liebwürdigers achte: So ist dannoch unmöglich daß ihre Seel/ solche wahre menschliche und vom Verstandt mehr geachte Ergötzligkeit/ kosten könne/ wañ selbige der Freye-Willen nit auch mehr/ als die zeitliche/ liebendt umbfanget; dann deß Willens umbfangen/ erhohlet die Liebligkeit/ und nit/ deß Verstandts Urtheil. Und weilen ihr Majestät/ die allein auß erhaltnem Verstandts-Liecht/ erfolgte Unruhe ihrer Seel bekennet: so vermercke ich hierauß gantz klärlich/ daß ihr Verstandts-Urtheil meinen Gründen beygefallen/ und Krafft selbiger (wie auch und insonderheit der mitgewürckten Gnaden GOttes) die recht menschliche erwissene gröste Ergötz- und Glückseeligkeit/ der eytlen und falschen bevorzogen/ und als die liebwürdigere erachtet. Dann eben diß rechte Verstandts-Urtheil ist zum theil/ ihrer Seelen Unruhe/ einige Ursach: weilen sothanes Urtheil/ daß ihrer Seelen von GOtt einge-

getrucktes Verlangen/ nach diser grösten und allein wahren Ergötzligkeit/ als ihrem einigen natürlichen Ruhestande/ erwecket und verhetzet: und aber/ weilen jhro von disem Urtheil verhetzte Seel/ ander seits/ von dero überlegnen viehischen Begierligkeit angehalten/ und von so vil Stricken jhrer auff die Creaturen unordentlich geschlagnen Liebe so hart verstricket/ daß sie sich gantz unbemächtiget befindet/ nach dem verlangten zu streben/ und das erwünschte zu erhalten: so trawret selbe/ und leydet/ wie der under der Erden gefangne Lufft/ Gewaldt/ und schlaget in die bekennte Hertz-brechende Seufftzter auß.

6. Also/ O großmächtigste Kaiserin! gebraucht es ein mehres/ die auffgewißne gröste menschliche Ergötzligkeit/ und einige wahre zeitliche Glückseeligkeit zu besitzen und zu geniessen/ als/ nur ein kleine Verstandts-Erleuchtung: dann der Mensch/ welcher erwünschet in dis geistliche Seelen-Paradeyß einzutringen/ der muß die alte Haut abstreiffen/ ich wil sagen/ den alten Menschen außziehen/ und sich bemühen/ den ersten Standt der Unschuld (so vil mit allervermögenden Gnad Gottes möglich) zu erobern: und also nit nur den verdunckleten Verstandt zu erleuchten/ und mit der Erkandtnuß Gottes außzuziehren: sonder nit minder den schwachen Willen/ durch/ mit den verordneten Mitlen/ erworbner Gnad Gottes zu stärcken: sein Wanckelmühtigkeit zu steiffen: sein

Ver-

Verkehrung zu verbessern: nemblich / dessen Liebe von den Creaturen ab; unnd auff GOtt gantz allein zu verwenden: die vernünfftige Gedächtnuß / von allen eytlen Welt-Bildtnussen zu säubern / und mit newen himmlischen Einbildungen auffzurüsten: und mit erklärten Warheiten anzufüllen: die gantze Seel / von allen so wol ererbten als selbst begangnen Sünden-Mackel / Cristall-rein zu erläuthern: und also vor allem / mit geistlichem Helden-Muth / die Begierligkeit dem Verstandt zu underwerffen: den fünff leiblichen Sinnen und viehischen Anmuhtungen / den Zaum der Gebühr einzulegen: und selbige beständig in den Schrancken der Gebotten Gottes auff das wenigist zu halten / wo nit noch änger einzuspehren. Und an disem / ist alles gelegen! der allhier den Streit gewinnet / und diser Hydrä jhren wol mehr als nur siben-fachen Kopff abschlaget / der hat das gantze Feld erhalten / und die Cron gefunden. O großmächtigste Kaiserin! diß ist ein mehrers Werck / als einer Stund oder eines Tags: so ist aber die erwißne Belohnung / nemblich der Genuß / auch nur dises Lebens so groß / daß wol zu verwundern / daß uns armen Menschen die rechte Eigenlieb (nemblich unsere von GOtt selbsten / nach diser zeitlichen grösten Glückseeligkeit / eingetruckte Begierd) uns nit ein dapfferes Hertz einspricht / den Kampff mit Frewden zu underfangen. Eintweders / muß gestritten seyn: oder / man

muß

muß solcher Beuth entbähren/ und an solche/ unser Seel allein befridigende Glückseeligkeit nur nit gedencken. Wolte GOtt! es wäre nur mit Erkennen und Beschawen deß Verstandts/ alles außgericht.

7. Zu demme/ so erkläre ich mich: daß ich für unmöglich erachte dannoch (ohne gantz ungewohnte und gar zu absonderliche Gnad Gottes/ als welcher nichts unmöglich ist) daß ein Mensch/ in disem Standt der gefalnen und verderbten Natur/ zu geniessung so groß-ermeldter Seelen Ergötzligkeit gelangen möge/ als wir/ im Standt der eingesetzten Natur der Unschuld/ gelanget wären: unnd zwar darumben/ alldieweilen die Widerstrebung der viehischen Begierligkeit gäntzlich/ nit kan hingenommen und vollkommen von uns außgereüttet werden: ja! weilen so gar dero Widerbellen und Auffleihnung (ohne vorermeldte Gnad) gäntzlich nit kan getuscht werden: welches Auffleihnen/ weilen es uns auff das wenigist umb etwas den Verstandt beneblet und verduncklet: den Willen/ wie die Wind ein Schifflein auff dem Meer/ wieget: die Gedächtnuß verstrewet: und die Seel zum öfftern/ obschon leichtlich/ bemacklet: so folgt/ daß (ohne ermeldte Gnad) ein so reine Unschuld (wie der Mensch im Paradeyß wurde gehabt haben) nimmer könne erworben werden; Und folgendtlich auch nit/ so hoche Erkandtnuß Gottes: noch ein so gantz reine und beharrliche Liebe Gottes: noch ein

so beständig unverstöhrte Erinnerung noch Beschawung Gottes: und also entschlüßlich nit ein so süsse und liebliche Niessung/ dero hierauß Entspringung/ recht menschlichen Seelen-Ergötzligkeit/ und geistlich-wahr-zeitliche Glückseeligkeit. Diß bekräfftige ich also. In disem Stand der gefallnen und verderbten Natur kan keiner (ohne absönderliche Göttliche Offenbahrung) sich/ der Göttlichen Huld/ gantz unfehlbar vergwissern; So folgt/ daß solche (obschon heiligste und tugendtlichste Forcht/ nit etwann von GOtt gar gescheiden zu werden/ es seye durch grosse Sünd: oder Verdambnuß) so folgt/ sage ich/ daß solche Forcht dise zeitliche Glückseeligkeit und gröste Geists-Ergötzligkeit/ eben umb so vil mindert: als selbige/ die Verdienstē vermehret/ und die Belohnung künfftigen Lebens vergrösseret; welche Vergrösserung dann/ künfftiger Becrönung unzweiffentlich/ wo nit die einige/ dannoch eine der Ursach/ welcher wegen der alles wol-ordnende GOtt/ ermeldte Forcht über etwelche seiner trewster Dieneren verhänget.

8. Aber diß ungeacht/ großmächtigste Kaiserin/ so seynd wol auch/ und nit wenig/ der Dienern Gottes gewesen: und werden sich annoch auch diser Zeiten noch wol dern befinden/ welche sich (mit Beystand der Göttlichen Gnaden) so weit gearbeitet/ daß sie/ nach überwundner/ wol gedämbter und under die Füß gebrachter viehischer Begierligkeit/

und

und nach verachtnen aller leiblichen Ergötzligkeiten / jhre / von allen jrdischen Liebs-Stricken / entrissene und Goldt-reine Seel / in einen solchen Standt der Unschuld gesetzet / daß sie / mit der vollkomnen (nach der Lehr deß H. Joan. Epist. 1. cap. 4. v. 18. alle Forcht außschliessender) Liebe Gottes / sich dermassen an GOtt gehäfftet: daß sie auch / mit dem H. Paulo zu den Römeren / cap. 8. v. 35. dem Fleisch / Sathan und der gantzen Welt den kühnen Trutz gebotten / ob was mächtig? sie / von GOtt zu scheiden. Welche auch in solchem Standt der Unschuld / als in einem newen jrdischen Paradeyß gleichsamb new erschaffne Menschen / (als geistliche Adler) sich / mit jhren Verstandts-Fluglen / nit nur über die Wolcken: sonder über alle Himmel geschwungen / und die schönste Sonnen der Gerechtigkeit / mit so unverwendtem Verstands-Aug einer gleichsamb beständigen Beschawung Göttlicher Vortreffligkeiten / angesehen / und mit solcher Liebe umbfangen / daß jhre H. Seel dermassen zum öfftern in disem Meer der unendtlichen Güte versuncken / daß sie auch aller verzucket / alle Empfindtligkeit so gar verlohren / und wol auch gar / mit sambt dem von Natur schwerē Leib / hoch von der Erden erhoben in den Lüfften geschwebet: und also auch / solche Geists-Wollüsten und Ergötzligkeiten / in disem Leben gekostet und genossen / daß jhre / aller vergnügte ersättigte / und also wol allerglückseeligste Hertzen mit

dem Propheten auffgeschruwen: Psal 72. v. 26. O was hab ich im Himmel! unnd über dich/ was begehre ich auff Erden? du mein GOtt allein/ bist meines Hertzens Theile in Ewigkeit. Und/ was über diß das allermehrste: so haben mehrere/ diser edlesten/ vollkomnesten/ vornembsten und wol warhafften/ und allein recht eigentlichen/ glückseeligsten Menschen/ mehrmalen eigenmündig bekennet: daß sie die Süssigkeit/ die Liebligkeit/ die Ergötzligkeit/ welche jhre Seelen gefühlet/ umb alle eytle Wollüst/ so die Liebhaber der Welt auß allen Creaturen schöpffen/ in Ewigkeit nit vertauschen wolten.

9. Also dann/ großmächtigste Kaiserin: so besteht mein vor disem geführter Discurs: und wird nit allein von der Erfahrenheit nit gestürtzet sonder understützet und bevestiget; und also auch noch klarer endecket/ wie armseeliglich! die verblendte Welt in Auffsuchung der Glückseeligkeit jrzlauffe. Ich kan aber wol erachten/ daß die/ von jhrer viehischen Begierligkeit beherzschte/ und allein den sichtbaren Eytelkeiten und thierischen Gelüsten der leiblichen Sinnen und deß Fleisches gantz ergebne Welt-Kinder/ diß alles verachten: und/ als subtile Gedancken eines müssigen Kloster-Geists beschnarchen dörfften; aber also müssen sie sich auch gedulden/ wann sie von recht verständigen/ mehr für plumpe grobe Thier/ als recht vernünfftige Menschen solten angesehen werden; weilen sie

also

also/ solchen Schein wurden von sich geben.

10. Als Zelmana hiermit geendet/ vermerckte er mit sondern Frewden/ daß Carabellä Hertz abermahlen/ mit einem heylsambst verwundenden Gnaden-Pfeil/ biß auff das innerste getroffen worden. Alldieweilen Carabella/ wie vormahlen/ ohn allen genomnen Abschied/ mit von Zähern überrunnen Augen sich von Zelmana entzogen/ ihrem Palast zugeeylet: und sich alldorten/ in ihrem Schlaff-Zimmer einsamb verhalten/ biß auff den vierten vor dem bestimbten Kampffs-Tag.

Der 8. Absatz.

Carabella gibt Zelmanä die Wahl oder die Verehelichung/ oder den Todt zu erkiesen: aber Zelmana erschröcket Carabellam.

1.

Als nun die Zeit beyruckte/ also/ daß über vier Tag/ der außgekündte Kampff zwischen Zelmana und einem andern Bewerber Carabellä/ vorgehn solte: ward Zelmana von Carabella in ihr Geheimb-Stuben beruffen. Als man allerseits Orth genommen/ hebte Carabella also an zu reden. Edler Zelmana! bey unser letzten Underredung/ hab ich selbigem vorgehalten: wie ich gantz unverhindert/ GOtt und euch zumahlen/ für einen Gesponß haben könne: die hier-

über verpflogne Discursen/ hab ich dise Zeit häro wol erwogen; und aber nichts darein befunden/ wormit das Widerspihl seye auffgelegt worden. Ich gibe ungestritten alles zu/ was jhr von der Glückseeligkeit deß Diensts Gottes angebracht: aber jhr werden mir hingegen auch nit können in Abred seyn/ daß der Ehestand (nach meiner Fraw Mutter Rosalindä Glaubens-Lehre) dem vollkomnestem Dienst Gottes im geringsten nit zu wider: und daß auch die Eheleuth (obschon nit etwann so leicht) durchauß auch fähig/ die wahre recht menschliche newlich erklärte Glükseeligkeit zu erlangen: und daß/ obschon es unnöhtig/ erweise ich also: Der wahre GOtt/ welcher ernendte Glückseeligkeit dem Menschen verordnet/ der hat auch die Ehe eingesetzet/ also daß gewiß/ daß die verparung Mans und Weibs/ auch im jrrdischen Paradeyß/ jhren Fortgang wurde gehabt haben; So erscheint dann klärlich/ daß der Ehestand mit ewerm Glückstand/ gar wol verträglich. Solle dann euch mein Verehelichung sambt darmit heimb-fallender Kaiserlicher Hochheit/ nach ewerer hochen Verstandts-Abmessung/ ewerm Glücks-Standt gleichwol nichts zuwerffen/ so wird auffs wenigst dem selbigen auch nichts entzogen werden. Derohalben/ edler Zelmana! vernembt meinen endtlichen Schluß. Wolt jhr mich ehelichen/ so gibe ich mein Kaiserliches Wort/ mich mit euch Rosalindä Glaubens-Gesatz/ dem jhr/ wie-

wol

wol zu mercken/ beygethan) trawen zu lassen/ und in allem seiner Anweisung mich ferner gäntzlich zu ergeben: also daß er meine Seele/ seinem Herzn solle gewonnen haben. Was ist dann ewer Antwort?

2. Großmächtigste Kaiserin! antwortete Zelmana. Ihr Majestät/ hat von dem Ehestand ins gemein/ nach der Warheit discuriert/ daß der selbige (nach Anordnung deß Einsätzers) eingetretten/ meinem newlich erklärten Glücks-Standt gar nit entgegen: sonder allein dessen Erhaltung oder Erlangung/ umb was beschwerlich mache. Zu demme/ so strewen sothane Beschwernuß/ die/ welche den Ehestand eintretten/ mehr selbsten ein: als deß Standts Beschaffenheit. Aber/ großmächtigste Kaiserin! die Ursach/ welche ich/ wie vormahlen/ allhier wider dise absonderliche Verehelichung ein- und vorzuwenden gezwungen bin/ ist ein solche/ daß wir uns ohne Verstöhrung deß Gesatzes/ demme ich beygethan/ wie auch ohne immerwährende unauffhörliche Beleidigung Gottes niemahlen werden können verbinden lassen. Zu demme/ O Carabella! O großmächtigste Kaiserin! so ists anjetzund gar nit zeit von solcher Matery zu handlen. Allhier/ fiele Carabella Zelmana in die Red/ und sprach/ wie? vor Zorn halber rasend: anjetzund bin ich dessen versichert/ was ich biß anhäro nur geargwohnet. So erkühnet ihr euch dermassen/ meine gegen euch gefaßte Liebe unnd

Wolgewogenheit / zu mißbrauchen? ewer stoltze Geist veracht weder mein Cron noch Scepter: wol aber mein Persohn / die sich zu vil ernidriget mit Verliebung in euch. O Zelmana! diser geschossne Fähler / ist annoch wol zu wenden: zur stund / nach meinem Wunsch / verkehret sich meines von euch verachten Hertzens-Lieb / in billichsten Hass und Raach / die meine bißhäro von Lieb eingeschläffte Majestät / widerumben auffwecket und ermuntert / sich blicken zu lassen. Hab ich Zelmanam nit dahin vermögen / Carabellá / Lieb zu gewinnen: so will ich Zelmanam / Carabellam förchten lehren. Also dann / Zelmana: über ein halbe Stund / solt ihr mir die vorgeschobne Ursach zu beurthlen entdecken: oder sie solle euch / mit einem schwartz seidenen Strick / auff ewig im Halß erstecket werden; Und mit disen Worten sprange Carabella / wie ein ergrimbte Löwin / auß der Geheimb-Stuben in den Vorsaal herauß / einem / auß ihrer schon vorgethaner Anordnung / auffpassenden Hauptmann befehlend / Zelmanam zu entwaffnen / und wol zu verwahren.

3. Zelmanä Heldenmuth / mit sambt seinem geschwinden Geist / ward mit gefaßtem Schluß gar bald zu disem längst vorgesehenem Kampff bereith. Forderte demnach durch vermeldten Hauptman / so bald er entwaffnet warde / Verhör bey Carabella / selbiger sein Erwöhlung zu verdeuten. Als derohalben Carabella / mit gleichsamb fewrigen Augen /

sich

sich vor Zelmana in einem Kaiserlichen Sässel nidergelassen. Redte Zelmana mit frischem Helde-Muth also. Wolan großmächtigste Kaiserin. Weilen ich gewiß versichert bin/ daß ich mit Entdeckung verlangter Ursach dem Todt nit allein nit entgehen/ sonder daß ich zumahl/ meinen bißhäro erhaltnen Namen der Trew und Auffrichtigkeit/ beruossen wurde; indemme ich ihr Majestät/ in ihrem Argwohn (daß ich jhro nach der Cron ohne Verehelichung trachte) mehrers allein bestähten wurde: also erwöhle ich den angetroheten Todt/ allein ohne Bemacklung meiner Trew und Auffrichtigkeit/ mit Verschweigung verlangter Ursach. Carabella/ ward under diser Red/ wie ein Fewr vor Zorn erflammet/ erbleichte aber/ wie der new-gefallene Schnee/ als Zelmana obgemeldten Worten schnell beygesetzt. O Carabella! ewer schnöde zu mir gefaßte Liebe/ wird also nit allein mich/ sonder nit minder ewer Majestät selbsten auch Verderben; dann über vier Tag/ wird selbige mir folgen. Die hierob erbleichte Carabella/ zumahl an allen Gliedern erzitterend/ sagte mit vor grosser Forcht zerbrochner Stimb/ wie? solle dann einige Verrätherey obhanden seyn? Hieran zweiffelt nit/ großmächtigste Kaiserin/ versetzte Zelmana: sonder ihr Majestät verwende ohnversaumbt alle ihre Macht und Geschicktligkeit an/ ihren Feinden/ nemblich allen/ wider sie verpündtetē Underkönigen zu begegnen; weilen dise schon Morgen/ vor Camba-

ku/ werden Posten fassen. Hierzu aber/ hat dise/ nebent andern Ursachen/ auch vermögen/ jhr Majestät ungereimbte Liebe/ welche sie zu mir geschöpffet.

4. Allhier erscheint/ O Zelmana! sagte Carabella/ wie groß ewer erst anjetzund so hoch hervorgestrichne Trew und Auffrichtigkeit gegen mir! warumben habt jhr mir diß nit früher entdecket? Was hat es sich bedörffen/ jhro Majestät vor der Zeit/ unnöhtig zu bekräncken! versetzte Zelmana: ich hab erachtet/ es wurde annoch heutiges Tags früh genug seyn/ sambt disem Ubel/ zumahl auch die unfehlbare/ hinzwischen abgefaßte Gegen-Mittel/ jhro Majestät/ zu eröffnen. Wie ich dann solche Eröffnung vormahlen schon angehebt/ mit vermelden/ es wäre nun gar nit Zeit von einer Verehelichung zu handlen: aber jhr Majestät/ hat mich daran verhindert.

5. Wolan Zelmana/ sagte die gantz bestürtzte Kaiserin: alle Klugheit raht mir ein/ mein gefältes Urtheil wider euch mit so kleinem Verschub/ nemblich biß Morgen/ einzustellen: und also zu erfahren/ ob ewer Vorgebung auß wahrer Trew und Auffrichtigkeit hergeflossen? oder aber/ ob alles nur ein List und Fund? euch außzuwinden/ und durchzuhawen. Und/ solle auff Morgen/ laut ewer Worten/ ermeldte Verrähterey sich herfürthun und außbrechen/ und jhr Zelmana solcher/ nach gethaner Anlobung/ mit unfehlbaren

ren Sünden zu begegnen wissen; so wird auch mein Miltigkeit/ daß von meiner Gerechtigkeit wider euch gefälte Urtheil/ gäntzlich auffzuheben nit ermanglen. Großmächtigste Kaiserin! sprach Zelmana/ solle ich diser jhro entdeckten Verrähterey begegnen: so ist das Fundament/ daß selbige mir vestiglich glaube und vertrawe/ und sich meinen Rähten durchauß ergebe/ und diß von Stund an: weilen es je die Zeit/ und sich zu underreden/ ferner nit ein Augenblick zu verliehren. Dapffere Zelmana! antwortette die gantz von Schrecken eingenomne Kaiserin. Ich vertrawe ewer gelehrten Zungen und starcken Helden-Faust hiermit/ mein Leben/ mein Cron/ Scepter sambt gantzem Kaiserthumb.

6. Also hebte Zelmana an (nach Abschaffung aller Anwesenden/ ausser Cordonio und Durillo/ Zelmanä Auffwahrt) Carabellä allen gründtlichen Bericht (wie er selbigen von Campriso erlehrnet) vorzutragen. Als Carabella under anderm auch vernommen/ wie etwelche jhrer weisen täglichen Hoff-Rähten/ in der Auffruhr mitbegriffen seyn solten/ wolte sie selbige alsobald auffgeknüpfft haben: aber Zelmana wolte nit willigen/ mit vorwand: daß selbige seinen Anschlägen nit allein nutzlich/ sonder auch höchst-nöhtig seyn wurden. Also willigete Carabella in den von Zelmana begehrten Auffschub. Alle annoch dises Tags übrige Stunden/ wie nit minder die gantze folgende Nacht/ widmeten Carabella unnd

Zel-

Zelmana jhren Underredungen. So werden wir dero Schlüß und abgefaßte Streich/ bey der Vollführung selbsten/ zu vernemmen haben.

Der 9. Absatz.

Cambalu wird berennet: Zelmana verwendet alles zu seinem Vortheil.

I.

NAch demme dann Carabella und Zelmana sich gantz ordentlich mit einander underredet/ und auff alle Begebenheiten vorsichtige Angestalt gemacht/ hebten sie an zu dem Werck zu schreitten. Als derohalben der dritte vor dem bestimbten Kampffs-Tag angebrochen/ an welchem auff den Abendt (nach Camprisi Zelmanä gegebnem Bericht) Cambalu solte berennet werden: befahle Zelmana/ mit von Carabella erhaltner Vollmacht/ zehen Heroldten/ bey Auffgang der Sonnen an underschiedlichen eigentlich-bestimbten Orthen/ nachfolgenden Ruff zu thun/ und darmit in gantz Cambalu kund zu machen; nemblichen/ daß der großmächtigsten Kaiserin Carabellä nit verborgen/ was massen die Burger diser jhrer Haupt- und Wohn-Statt/ von etwelchen Friedens-Stöhrern/ mit falschem Bericht wider jhre rechtmässige Kaiserin auffgewickelt worden/ so ertheite sie Carabella aber/ allen sambt und son-

sonders/ allergnädigste Vergebung/ ja wo fern sich die Burger zu Ruhe geben wurden. Zu beschleunigung welcher/ Carabella bey ihrem Kaiserlichen Wort hiermit gelobe/ und verspreche/ daß nit allein diser Statt/ sonder auch keinem einigen Menschen mindste Ungemach von ihren Feinden werde begegnen; weilen mann den Underkönigen (die sich heut Abendts vor dise Statt Lägern werden) ein völliges Vergnügen zu erstatten gewillet/ entschlossen/ und verfasset.

2. Dise Zeitung erfrewte die gantze/ sonsten in gröste Forcht/ gesetzte Statt: besänfftigte aller gemeiner auffrührisch gemachter Hertzen: und reitzte den gemeinen Pöffel mit gesambtem Jubel-Ruff (Es lebe Carabella) ihre Stimmen biß in Himmel zu erheben. Die zehen weise Hoff-Räth aber/ die mit den Underkönigen in Verständtnuß gewesen/ sambt dem mehrern Adel/ verschmachteten halber vor Unmuth und Forcht/ und kamen darob wenig minder als von Sinnen/ als sie sich/ verrahten zu seyn/ sehen/ hören und vermercken müßten: und dannoch strengsten Befelch erhielten/ bey Kaiserlicher Ungnad/ eben auff jene Stund dises Tags/ bey Hoff sich einzufinden/ zu welcher sie/ nach gegebnem Wort/ vor der Statt bey den Underkönigen sich stellen solten; insonderheit ward alle ihre Weißheit darnider geschlagen/ und aller Raht gestürtzet: als sie berichtet wurden/ wie alle Porten der gantzen Statt gespehret/ und mit

gedoppelter Besatzung verwachet/ und ihnen also/ die einige überige Flucht/ auch abgeschnitten seye. Also stelten sie sich/ aller gezwungen ein/ zu der Stund/ zu welcher auch bey Hoff der Anzug der Underkönigen verdeuttet wurde.

3. Zwo oder drey Stund/ vor Undergang der goldigen Sonnen (nachdem die Underkönigen alle sambtlich/ mit ihrer beyhabenden Ritterschafft/ sich schon würcklich vor Cambalu nidergelassen/ und an drey Orthen vortheilhafften Posten gefasset hatten) meldeten sich bey einer Statt-Porten 30. Ritter an/ mit Vorgeben/ daß sie von den Underkönigen an die Kaiserin Carabella abgeordnet: darumben selbige alsobald (nach schon gethaner Vorordnung Zelmanà) mit starcker Wacht umbgeben/ naher Hoff begleitet wurden: dermassen/ daß ihnen alle Gelegenheit/ mit einigem Menschen ein Wort zu reden genommen/ und entzogen verblibe. Nachdem dise Gesandtschafft/ vor Carabella der Kaiserin/ zu der Verhör getretten (bey welcher sich Zelmana mit Fleiß nit eingefunden) legten sie ihren mithabenden Befelch/ auff underthänigste Bittsweise ab: nemblich/ die gesambte Underkönige (denen sambtlich disen Kampff beyzuwohnen/ und nachmahlen der Verehelichung der Kaiserin mit dem künfftigen Obsigern/ mit ihrer Gegenwart zu ziehren/ beliebt wollen) ersuchen die gnädigste Kaiserin aller demühtigst/ ihnen gnädigst zu vergünstigen/

gen/ die Streitts-Schrancken ausser der Statt auff freyer Heyden außzustecken/ und mit ihrer/ zu disem End beyhabender Ritterschafft/ bey währendem würcklichen Kampff/ zu bewahren und zu verwachen. Die von Zelmana durchauß underrichte Kaiserin Carabella/ ersuchte auff disen Vortrag/ durch ein Umbfrag ihrer umbsitzenden Rähten gutachten. Die obermeldte/ mit den Underkönigen in Verständtnuß verhaffte zehen Weise/ bemühten sich mit allerhand beygefügten Gründen darzuthun/ daß diß/ als ein rechtmässiges und billichstes Anlangen/ einzugehen und zu vergünstigen.

4. Aber die auff diß verfaßte Kaiserin/ antwortette disen Weisen folgendter gestalten. Also habt ihr/ mit disem ewerm Rath/ euch selbsten verrahten: und nit allein die/ wider mich und Zelmanam/ angesponne und underhaltne Verrähterey (dern ihr beklagt und überwisen worden) hiermit eigenmündig bekennt: sonder zumahlen auch die Bedingnuß (under welcher ich allen Friedens-Stöhreren Vergebung offentlich außkünden lassen) übertretten: und also folgentlich euch/ der schon vormahlen verdienter Straff/ widerumben schuldig gemacht: und mein rechtmässigste Ungnad und Raach über den Halß gelocket/ die dann auch nit außbleiben solle. Dann euch ist bestes bekandt/ was meine gecrönte Diener under der Larffen diser jetzt abgelegter Bitt/ für List bedecken. Und hiermit befahle

le Carabella/ in Angesicht diser Gesandtschafft/ dise zehen Weise an Eisen zu schmiden/ und in starcke Verhafftung abzuführen. Den abgesandten Rittern aber/ sprach Carabella also zu. Gehts hin/ und überbringen meinen gecrönten Dieneren (nebent demme was ihr allhier gesehen und verhöret) daß sich ihre gebietende und rechtmässige Kaiserin/ ihres verübten Frevels halber/ wie billich höchst beleidiget befinde; dannoch wolle sie selbigen alles/ so biß anhäro geschehen/ gnädigist vergeben. Der Streits-Schrancken halber/ sollen sie sich ferner aller vergebens nichts bemühen; alldieweilen kein Kampff nit vorgehn werde: wann aber selbigen belieben solte/ künfftigen Tags allhier zu Hoff zu erscheinen/ wie ich sie dann freundtlichist will eingeladen haben/ so sollen sie/ ein seltzsamben wol-wunder-würdigen Handel vernemmen. Und mit disem ward dise Gesandtschafft entlassen/ und widerumben zur Statt hinauß/ wie zu vor hinein/ begleihtet.

5. Diser Bericht verruckte den Underkönigen/ nach Wunsch und Absehen Zelmanä/ ihre Anschläg und abgefaßte Gedancken dermassen/ daß selbige mit Berahtschlagung/ nit vil minder/ als die gantze Nacht verzehret. Den folgenden Tag erschine die vorbemeldte Gesandtschafft abermahlen vor Carabella/ mit disem Vortrag. Nemblich/ die Underkönige bedancken sich auff das höchste/ der freundtlichster Einladung halber: beynebent

aber

aber/ könten sie nit minder/ als sich höchstes beschwären/ darumben: daß sie gar zu klar vermercken müssen/ in waß argem Verdacht und Argwohn sie von ihrer Kaiserin gehalten werden: und also wöllen sie ihr gebietende Kaiserin mit schuldigster Underthänigkeit ersucht und gebetten haben/ ihnen oder zu entbieten/ was diß für ein wunder-seltzsambster Handel/ den sie zu vernemmen eingeladen worden: oder aber dessen in der Statt Nachricht zu erhalten/ ihnen zu vergünstigen/ daß jeder Underkönig mit 1000. Rittern ihr Einzug nemmen möchten/ sich mit disen/ als verdächtigen und fälschlich verargwohnte/ zu versichern. So verlangen auch alle Underkönige zu wissen/ warumben? auß was Ursachen? der bestimbte Kampff sein Fortgang nit gewinnen wurde/ oder warumben man sie solcher Hinderstellung/ oder gäntzlicher Auffhebung/ nit berichtet?

6. Carabella Antwort war dise. Ihr Ritter/ können ewern Herzen meinen Dieneren hinderbringen/ daß selbige sich umbsonsten beschwären/ weilen ich sie in keinem Argwohn nit habe; wol aber wisse ich gewiß/ mit was Verständtnuß/ Absehen/ wie auch zu was Zihl und End sie also sambtlich wol begleittet angelanget: und also/ seye ich vil minder/ als sie/ willens mich in so augenscheinliche Gefahr zu stürtzen/ wie ich dann gantz unvorsichtiglich thun wurde/ wann ich den jenen/ deren böser Willen mir bekandt/ verstatten und zu-

geben solte/ mit so starcker Macht die Statt zu betretten. Warumben aber der Kampff nit nur hinderstellet/ sonder gäntzlich auffgehebt worden/ trage ich gar kein Pflicht/ meinen mir nit allein untrewsten/ sonder zu mahl ohn Ursach/ mißträwigen Dieneren vor die Statt herauß zu entbieten. Wann sie aber auff mein Vergebung/ die ich jhnen nachmahlen wolle allergnädigst/ ertheilt haben/ vertrawen: und sich auch auff nachmahlige freundtlichste Einladung/ allhier zu Hoff stellen werden/ sollen sie solcher Ursachen/ mit Entdeckung jenes wunderlichen Handels/ verständiget werden. Endtlichen aber/ könt jhr Ritter ewern Herrn meinen Dieneren hinderbringen/ daß ich die Ursach auch erwünschte zu wissen: warumben sie/ nit mit Gebühr/ an mich langen lassen/ daß selbigen mein vorgehabte Vermählung mit Zelmana mißliebig: und/ auß was Ursachen? sie mit so grosser Macht angezogen/ und auff künfftige Nacht mit noch mehrerer sich verstercken/ und der aller mehrsten erwahrten werden?

7. Als die Underkönige/ auß diser hinderbrachten Antwort/ genugsamb ersehen/ daß sie verrahten: weilen jhnen auch alle jhre Anschläg fehl geschlagen/ und die Verständtnuß mit Cambalu underbrochen worden/ unnd endtlichen weilen jhnen Carabella nirgendt kein Anlaß an die Hand gegeben/ selbige Gerechtiglich zu verfolgen/ so suchten sie solche Gelegenheit mit der dritten Gesandtschafft:

wel-

welche/ Carabella der Kaiserin (vor allen jh-
ren Hoff-Rähten und dem gantzen hierzu/
durch einen Kaiserlichen Befelch/ auff Anhal-
ten der Gesandtschafft/ naher Hoff berueffnem
Adel) under Augen/ in Namen aller Under-
königen/ und also deß gantzen Kaiserthumbs/
offentlich und kräfftiglich die Heurath unnd
Verehelichung mit Zelmana widersprochen.
Sintenmahlen Zelmana ein Frömbdling/und
folgendtlich nach allen Reichs-Rechten/ der
Kaiserlichen Cron unfähig; und damit das
gantze Kaiserthumb hierein/ nit etwann möch-
te hindergangen und betrogen werden: So
wollen die Underkönige in alle weg haben/ daß
Carabella jhnen Zelmanam/ als ein Urheber
und Stiffter solcher Unruhe/ zu rechmässiger
Straff überliffere: im widrigen/ so erklären
sie sich/ daß sie Carabellam (sich mit Zelma-
na zu ehelichen entschlossen zu seyn) in ver-
dacht zu haben/ bezwungen werden: und da-
rumben auch genöhtiget sich befinden/ Cara-
bellam als ein Feindin deß Kaiserthumbs/ biß
in Todt zu verfolgen. Als diß verhörter
massen die Gesandtschafft vor der Kaiserin/
dem gantzen Adel/ und auch vor grosser Män-
ge der vornembsten Burgern (denen man den
Zutritt mit Fleiß gutwillig verstattet) abge-
legt: und nun aller Augen auff Carabellam
gesteiffet waren: wie auch aller Ohren/ dero
Antwort zu vernemmen. Befahle Carabella
Zelmanam beyzuführen/ in dero Gegenwarth/
gebotte die Kaiserin der Gesandtschafft alles

 nach-

nachmahlen zu widerholen. Auff welches Carabella sich zu Zelmana gewendt/ mit disen Worten. Zelmana wie ihr verhöret/ so wird euch alle Schuld solcher Auffruhr beygemessen: ob ihr aber also schuldig/ daß ist mir best bekandt: weilen aber wol zu muthmassen/ daß man mich hierein weder als ein Richterin/ noch als ein Zeügin annemen wurde/ so überlasse ich euch selbsten/ solche Schuld/ von eweren Achslen abzuwerffen/ und zumahl alle dise Unruhe zu dämpffen/ wie ihr dann gar leichtlich werden thun mögen und können/ wann ihr nur das Geheimbnuß ewers Hertzens allhier vor allen (wie mir erst vor wenig Tagen) eröffnen und entdecken wollet.

8. Auff diß/ hebte Zelmana an mit Liebreitzender freundtligkeit/ und wohl-ständiger Ehrbarkeit/ also zu reden. Großmächtigste Kaiserin. Ich bin zwar steiff-vest entschlossen gewesen/ jenes von ihro Majestät verdeutetes Geheimbnuß/ in meinem Hertzen allein zu verschliessen: Nun aber ist die Ursach gar zu hochwichtig/ die mich von sothanem Vorsatz abzustehen reitzet/ ja bezwinget: dermassen daß mich kein Vernunfft einer Unbeständigkeit wird betadlen/ oder im geringsten verdencken können. Derohalben so bezeuge ich bey meinem GOtt/ an denne ich glaube/ demme ich diene/ und denne ich verehre/ und schwere zumahlen bey der Kaiserlichen Cron China/ daß ich ein annoch unbemeilegete Jungfraw/ und/ daß ich auch ein solche zu sterben/ im

steiff-

steiffsten Vorsatz habe (Zelmana verstuhnde allhier in seinem Hertzen/ durch diß zweyverständige Wort/ Jungfraw/ sein noch unbemeiligete Reinigkeit und Jungfrawschafft) also hängte Zelmana an/ beziehe ich mich auff die Chinische Gesätze/ krafft dern/ der jenige ein Zerstöhrer und Schänder der Chinischen Gesätzen/ und ein Feind aller Lands-Göttern/ welcher/ an meiner dermassen beeydigeter/ und mit so hohem Schwur bekräfftigeter Bekantnuß/ sich im mindsten zweiffelhafft erzeigen solte. Also dann haben die Underkönige kein fernere Ursach/ meiner Persohn halber/ jhre verdeutette Sorg zu tragen/ oder sich einigen Lists zu besorgen: und also haben selbige auch kein recht mich zu fordern/ noch meiner halben/ jhre gebietende Kaiserin/ ferner im mindsten zu bekräncken und zu verfeinden.

9. Als allhier Zelmana eingehalten/ den nun vast alles/ wegen diser Bezeugnuß/ und dann wegen deß Amazonischen Auffzugs/ ein Weibs-Bild zu seyn achteten: verwendte sich Carabella nach den Abgesandtē/ mit sprechen/ so ziehet abermahlen hin zu ewern Herzn und meinen rebellischen Dieneren/ und machen selbigen wissenhafft/ was also der wunderliche und seltzsambe Handel/ dessen Augenschein einzunemmen/ ich sie durch euch vormahlen freundtlichist einladen lassen: verkünden selbigen/ was jhr gesehen und verhöret: und damit euch desto trewern Glauben beygemessen werde/ so wil ich/ daß dise zehen gebundne

Weise (dann dise waren mit jhren Banden und in jhren Ketten auch beygeführet worden) alsobald auffgelöset (weilen dise Jungfraw Zelmana jhnen das Leben bey mir erbetten) mit ziehen/ und aber die Statt nit allein nit mehr betretten/ sonder/ innerthalb einem Monat/ mein gantzes Kaiserthumb auff ewig vermeiden sollen. Endtlichen so könt jhr zumahlen meinen rebellischen Dieneren vermelden/ daß wann selbige die noch nit gar abgeschlagne Gnad bittlich zuerwerben verlangen: so sollen sie/ annoch vor undergehender Sonnen/ alle jhre beyhabende Völcker/ biß auff die erst mitgebrachte Ritter-Leuth/ zu ruck ziehen lassen: so werde ich hingegen auch/ die Statt-Porten zu eröffnen/ vergünstigen. Carabella vergesellschafftete disen allen/ auß Underrichtung Zelmanä/ etwelche dern vormahlen vermeldten/ Carabellä und Zelmanä Trew-verblibnen weisen Hoff-Rähten/ mit Vorwand/ damit den Underkönigen alles verloffene/ mit und nach der Warheit hinderbracht werde. Aber Zelmana hat was anders darbey gesucht/ nemblichen Campriso einen schrifftlichen Bericht einzuhändigen/ wie dann beschehen. Dise Zeitung bestürtzte die Underkönige nit allein gäntzlich/ sonder vertrente auch dero Meinungen und Gemühter; als selbige aber einen Rahtschlag abzufassen zu samen getretten/ gabe Camprisus/ nach dem erhaltnen schrifftlichen Befelch Zelmanä/ disen Vorschlag: man solte gleichwol nach der

Kai-

Kaiserin begehren/ das mehrere Volck/ aber nur etwelche Stund weit abführen/ und Carabellam die Kaiserin erinnern lassen: was massen selbige/ Krafft Chinischen Gesätzen/ verbunden und verpflichtet gewesen wäre/ innerhalb einem halben Jahr nach Antrettung der Regierung/ sich mit einem der Underkönigen zu vermählen/ und selbigem ihrem beliebsten die Cron auffzusetzen/ und den Scepter einzuhändigen: weilen sie aber gestehn müsse/ diß Gesatz gebrochen zu haben/ so wolle man sich ferner nit auffziehen lassen; sonder in alle weg haben/ daß sie die Kaiserin mit einem auß jhnen allen allhier versambleten/ sich würcklich in Gegenwarth verehelichen/ und/ zur Ruhe des gantzen Kaiserthumbs/ einen auff den Kaiserlichen Thron setze: zu welcher/ obschon längst verwürckter Wahl/ sie jhro drey Tag wollen vergünstiget haben: nach verfliessung welcher aber/ so wollen sie/ nach vergünstigung ermeldten Chinischen Gesätzen (unnd Krafft selbiger) habender Vollmacht/ zu Erwöhlung eines Kaisers schreiten/ und selbigen mit gewaffneter Hand einsetzen. So bald Camprisus außgeredt/ stimbten alle Underkönige gantz einhelliglich ein: ausser/ daß sie von beyhabendem Volck nit ein Man entlassen wolten. Dann die Alten beglaubten/ Carabella wurde sich nit bequemmen: die Junge aber sambt und sonders beglaubten den Gegentheil/ und schmaichlete jhme ein jedweder er wurde den Vorzug haben: und ward

also keiner/ als Camprisus/ der jhme nit ein Hoffnung/ die Kaiserliche Cron zu erwerben/ einschleichen lassen.

10. Diser der Underkönigen Entschluß/ betrübte Carabellam auff den Todt: weilen sie disen im wenigsten erwahrtet. Aber Zelmana die (die/ sage ich/ als weilen Zelmana nun eben von jedermäniglich ein Weibs-Persohn zu seyn geglaubet wurde) erfrewte sich desto mehr: welche/ weilen sie von Carabella zu Raht gezogen/ vermerckte/ daß selbige gar nit gesinnet (wie dann Zelmana ohn allen zweiffel vermuhtet) sich mit einem Underkönige zu verehelichen/ gabe jhro den schon zuvor abgefaßten Rahtschlag/ der jhro die Cron bevorhalten solte/ ohne Einwilligung in die vorgeschlagne Ehe/ mit den Underkönigen nachfolgendes Mittel zu treffen: nemblich/ weilen sie für dißmahl/ auß hochwichtigsten Ursachen/ in die würckliche Ehe nit willigen könne: so wolle sie/ biß auff die selbige Zeit/ einem der Underkönigen die gantze Reichs-Verwaltung abtretten/ und einliffern: allein/ zu besserer jhrer selbst eignen Verständtnuß/ wolle sie Carabella die Wahl haben/ und hiermit solle alles verwichne/ allerseits in Vergeß gestellet/ verbleiben. Zelmana ware selbsten die jenige/ welche endtlich/ nach langer gepflogner Underredungen/ alle Underkönige disen Vortrag einzugehn bewogen. Also/ nach außgewechsleter Verpflichtung/ auff diser Carabellä Wahl zu geruhen/ ward von Carabella

bella zu einem Verwalter deß Reichs/ unnd biß auff jhre Verhelichung an jhr statt den Scepter zu führen/ Camprisus außerkohren/ und vorgestellet/ auß Einrahten Zelmanä/ als welche Carabellä/ dessen gröste Trew unnd Wolgewogenheit gegen jhrer Majestät/ so Camprisus mit Entdeckung diser Verständtnuß erzeiget/ nachtrucklich hervorgestrichen.

11. Camprisus nun mehr Kaiserlicher Statthalter/ auß Anstifftung Zelmanä/ hielte alsobald mit allen gegenwärtigen Underkönigen eine allgemeine Reichs-Versamblung/ in welcher mit einhelliger Einstimmung alle Underkönigen verordnet worden/ daß/ mit gäntzlicher Auffhebung und Vernichtung aller newen von Carabella gemachten Reichs-Ordnungen/ das Kaiserthumb widerumben im vormahligem Stand/ und bey den alten Gesätzen/ verbleiben solle/ wie zu Zeiten weyland Hamilcars: also daß von dem künfftigen Kaiser/ vor Antrettung der Beherrschung/ ja vor der Crönung/ der Eydt/ hierein nichts abzuändern/ solte abgefordert werden/ und daß selbiger solchen/ vor allen versambleten Underkönigen/ zu laisten solte verpflichtet seyn. Camprisus/ auß Anweisung Zelmauä wie vermeldt/ wahre selbsten der jenige/ welcher von weitem die Underkönige auff diß heimblich verleihtet: als man aber zu dem Schluß schreiten wollen/ widersetzte sich Camprisus umb etwas offentlich/ und je länger und stärcker/ je mehr er vermerckte/ daß die Underkönig

ge-

gewillet diß einmahl durchzutrucken: unnd endtlichen/ als er gewiß versichert warde/ daß die Underkönige auff disem unhindertreiblich beharzen wurden/ und zwar nur desto mehr/ auß/ gegen jhme seiner hochen Ehren-Stellen halber/ gefaßten Mißgunst/ je mehr er sich allein allen andern widersetzte: beruffte Camprisus die Underkönige zu einer absonderlichen Verhör/ und legte denselbigen/ mit gedichtem Eyffer/ gantz ernsthafft vor/ die Sach dißfahls wol zu bedencken: alldieweilen er sie wolle gewarnet/ und als ein Reichs-Vatter ermahnet haben/ daß wofern sie alle Reichs-Ordnungen Carabellá/ ohn allen underschied/ werden wollen abgethan/ und durchauß die alte Gesätz eingestellet haben: so bezeuge er bey seiner Cron/ daß sie darmit einschließlich den alten Glauben Chiná vertilgen/ und Rosalindá Glauben/ demme auch weyland Hamilcar der Kaiser zu gethan gewesen/ einpflantzen werden; dann ich will denselbigen nit verhalten/ sagte Camprisus/ wie daß in meinem Reich Siam ein edler Chineser ein Buch trucken lassen/ mit welchem er allein auß der Natur und durch Vernunfft-Schlüß erweiset/ daß Rosalindá Glauben/ der einige wahre Glauben. Weilen und aber das vornembste Gesatz Chiná/ ja das Fundament aller andern unsern Reichs-Gesätzen/ vornemblich unser alten Glaubens und Religion/ nach der Vernunfft zu leben: so folget/ daß/ wann wir also die alte Gesätz widerumben umbfangen wer-

den/ wir verpflichtet verbleiben/ oder dises ernendten Buchs-Gründt mit stärckern unnd vernünfftigern Gegen-Gründen zu stürtzen: oder Rosalindá Glauben beyzupflichten: oder aber endtlichen wider unser Haupt-Gesatz zu handlen. Also sage ich nachmahlen/ man solle die Sach wol betrachten.

12. Die Underkönige (nach verpflogner absonderlicher Underredung/ in welcher sie alle dahin stimbten/ diß seyen gesuchte Mittel Carabellá Gesätz zu handhaben/ selbiger hiermit zu schmaichlen/ und also dero Gunst/ oder gar dero Lieb zu gewinnen und zu fischen) antwortetten demnach dem Kaiserlichen Statthalter Campriso: Es werde ermeldtes Buch schon seine Widerläger finden. Und also ward/ mit gröster heimblicher Frewd und Frohlocken Zelmaná und Camprisi/ der vorermeldte Schluß gemacht: der Reichs-Tag geendet: die Underkönigen entlassen: der Reichs-Scepter von Campriso vest gefasset: und Carabella von aller Regierung gäntzlich außgeschlossen. Und also siegprangete die nunmehr steiff-eingewurtzelte einige wahre Religion. Was Frewd diß alles Rosalindá und der gantzen Catholischen Versamblung gebohren/ was heiligster/ recht-himmlischer und Englischer Ergötzung Rosalinda unnd Camprisus miteinander hatten/ wie inbrünstiglich alle dem Allerhöchsten gedancket/ und nach GOtt Zelmanam oder Philologum gelobet/ wegen so schleuniger Außführung/ su-

ge-

gefährlichen Anlauffes/ gibe ich dem verständigen zu muthmassen.

Der 10. Absatz.

Wie sich Carabella in die Beraubung der Cron geschicket.

1.

ZElmana verwendte allen Fleiß die Beweißthumben/ daß die H. Bibel ein Wort Gottes/ wie auch daß die Befürderung/ oder die fleissigiste Obsicht der Außbreitung der Ehren Gottes/ die einige wahre nutzliche Regier-Kunst seye/ in Druck zu verfertigen/ seinem Spiegel-Buch einzuverleiben/ und bey zu füegẽ. So bald diß geschehen/ verschickte Emprisus einem jedtwedern Underkönig etlich 100. solche Bücher/ mit ernstlichem Kaiserlichen Befelch/ selbige under die Gelehrtesten und Götzen-Diener außzutheilen/ und also die angelobte Widerleger fleissigist auffzusuchen/ und dero Schlüß auff den Reichs-Tag/ welchen er jhnen diser Ursachen halber bestimbte/ nach Cambalu zu überbringen: oder aber die Widerleger selbsten mitführen.

2. Hinzwischen hebte Carabella an/ alle verwichne Gefahren in Wind zu schlagen/ und gäntzlich in Vergeß zu stellen/ und also wolte jhro auch allgemach schwer fallen/ ein beständige Scläffin jhres gegebnen Worts zu ver-

verbleiben. Der alte Hochmuth und Regiersucht hebte auch an/ jhro wigerumben in das Hirn zu riechen/ weilen die gäntzliche Verzweifflung/ Zelmanam zu besitzen/ jhre Liebs-Brunst mercklich gedämmet: gehebte sich derohalben gegen Zelmana/und beschwärte sich wider denselben gantz kläglich/ daß er der jenig seye/ der jhro den Scepter auß der Hand gerissen. Aber Zelmana ermanglete gar nit/ dise jhme gantz unglimpfflich zugelegte Schuld gründtlich abzulegen/ mit weitläuffiger Erweisung/ wie daß allein jhre ungezäumte Liebe sie so weit gebracht/ welcher/ wo er solte eingestimbt haben/ sie Carabella nunmehr sambt Cron und Scepter/ auch das annoch vil kostlichere Leben/ würcklich nit mehr besitzen wurde: so habe er jhro/ mit diser seiner Erwiderung/ nit nur allein das edleste Leben gefristet; sonder mit seinen Rähten zumahl auch auff das wenigist/ das sonsten schon nit minder als verlohren geweßne Crons-Recht/ und Zug derselben/ gehandhabet. Carabella/ die nit allein das Cron-Recht/ sonder die würckliche Regierung gantz inbrünstig verlangte: und aber alle Mögligkeit für dißmal/ solche zu eroberen/ als gantz verschwunden erachtete/ nahme sich allgemach einer gantz kleinmühtigen Trawrigkeit an/ die sich nur desto mehr immerzu verstärckte/ je mehr Camprisus und Zelmana/ solche zu wenden/ sich äusserstes beflissen und bemühten. Endtlichen hebte die gantz in Trawrigkeit versunckne Carabella an/

nach

nach solcher Hertzen Arth/ sich aller Gesellschafft zu entschlagen/ und abgesönderte Einsambkeiten auffzusuchen: in welchen sie Carabella mehrmahlen/ gantz allein ohn alle Auffwahrt (als dero Carabella/ jhro zu folgen/ nit verstatten wolte) nit nur mehrere Stund/ sonder auch gantze Täg durchgejagt.

3. Zelmana auß Eiffer nach dero Seelen Heyl/ verfüegte sich eines Tags vortheilhafft selbige also in dem Kaiserlichen Lust-Wäldlein zu betretten/ als wäre er selbiger ohngefährt auffgestossen: und dero Gemuhts-Gedancken desto gründtlicher zu erforschen/ nach welchem er dann absonderlich trachtete/ stelte er sich gantz mitleydig/ sich selbiger auch desto mehr zu gleichformen: so beflisse er sich nit minder/ ein angenomne und gedichte Betrübnuß von sich blicken zu lassen/ und zwar allein darumben/ daß er Carabellam also bestürtzet sehen müßte. Carabella antwortette Zelmanã nit ein Wort/ sahe jhne aber mit betrübten uñ mit was Zähern befeuchteten Augen an/ nebent etwelchen tieff-erholten Seufftzern. Zelmana ward hierdurch in etwas Zweiffel gerahten/ ob die Wurtzel diser Schwermühtigkeit/ die Entäusserung von aller Reichs-Verwaltung? oder aber ein erwünschtere Gemühts-Enderung/ und bessere heylsammere Gedancken? Zelmana/ sage ich/ zweiffelte ob nit etwann Carabella in gleichem Standt sich befinde/ in demme er sich/ vormahlen zu Gallatron/ auch befunden: die Gewißheit dann

zu entdecken/ redte Zelmana Carabellam also an.

4. Großmächtigste Kaiserin. Diser ihrer so ungewohnter Schwermühtigkeit Grund-Ursach ist vileicht allein/ das gegen mir verlohrne Vertrawen; dann solte ihr Majestät gegen mir/ wie vormahlen/ sich offenhertzig erzeigen/ wer weist? ob ich nit dero Betrübnuß in Frewd wurde verkehren können? Carabella beharzte auff ihrer Verstummung/ und antwortette allein mit verdoppelten Seufftzeren: darumben dann Zelmana/ disen stummen Mund auffzubrechen/ beysetzte: es nimbt mich sehr wunder/ wie doch möglich? daß ein vernünfftige Creatur/ ein Mensch trawren könne/ der dannoch die Gelegenheit allezeit beyhanden/ seinen Geist/ sein Gemüth/ unauffhörlich in einem Zucker-Meer der allerlieblichisten Frewden zu baden. Carabella sagte allhier: wo ist dañ diß Frewden Meer? Zelmana: in ihro selbsten/ halt ihr Majestät selbiges eingeschlossen. Carabella: so ist wol solches in mir gäntzlich auffgetrucknet. Nit also auffgetrucknet/ versetzte Zelmana/ wol aber mit einem Nebel der Unwissenheit aller bedecket/ und ihro Augen entzogen und verborgen. Carabella: so vertreiben disen Nebel/ und weiset meinen Augen diß Frewden-Meer. O großmächtigste Kaiserin! wie willig und bereiht bin ich/ ihro Majestät dißfahls zuwillfahren/ wann selbige mich gedulden wil. Carabella redte zwar kein einiges Wort/ setzte

sich

sich aber an der Stell auff den grünen Wasen nider. Zelmana merckte/ daß Carabella zur Verhör geneiget/ hebte derohalben unverzogentlich also an.

Der II. Absatz.

Zelmana erweiset aller wunderlich/ wie ein recht vernünfftiger Mensch Gelegenheit hat/ allezeit in einem Trost-Meer zu schwimmen.

I.

GRoßmächtigste Kaiserin. Ihr Majestät hat in meinem Spiegel-Buch vilfältiglich ersehen/ was massen die sichtbare vernünfftige Creaturen/ nemblich wir Menschen/ so vil die drey allgemeinen Vollkommenheiten/ als die Wesenheit/ das wachsende und empfindtliche Leben betrifft/ sich zwar mit den übrigen sichtbaren Creaturen vergleichet/ weilen der Mensch mit disen dreyen ernendten Vollkommenheiten auch begabet; beynebent aber wird ihro Majestät Verstandts-Aug nit minder/ zwischen dem Menschen und den übrigen sichtbaren Geschöpffen allen/ auch die gröste Ungleichheit beobachtet haben/ in erwegung: wie der Mensch allein/ under dem schönen Himmel/ mit dem edlesten Verstandt und Freyen-Willen begnadet/ und weit über alle andere underirdische Geschöpffe außgezieret/ beadlet/ und

erhebet. Hat aber ihr Majestät jemahl in Obacht genommen? was für ein wol-edles Kleinod der vernünfftige Mensch/ über die Vernunfft und Freyen-Willen/ annoch gegen andern Creaturen diser Welt zu grösstem Vortheil hat? nemblich/ ein hochverwunderliches Liecht/ oder Erkandtnuß/ mit welchem/ oder mit welcher/ der menschliche Verstandt erleuchtet? ich weiß mich nit zuerinneren/ sagte Carabella/ dergleichen was angemerckt zu haben. Ach! antwortette Zelmana: eben dise Unachtsambkeit ist die Ursach/ daß die arme wol-verblendte Menschen/ sich so offt umb ein (wol aller Betrübnuß unwürdiges) kleinsten Dings wegen/ so hertzlich betrüben unnd kräncken/ an statt deß lieblichsten Hertzens-Trosts/ den selbige ohn underlaß zu kosten/ so wol befüeget wären. So wollen wir diß verborgne Liecht hervorziehen / mit dessen Strahlen die Finsternuß diser Unachtsambkeit/ und zumahl hoffentlich/ alle Hertz-Beschwärnuß vertilgen/ und wenden.

2. Es beliebe derohalben jhro Majestät wol zu beobachten/ was sie niemahl in Erwegung gezogen/ noch angemercket. Erstlich/ daß jhr/ durch mein Spiegel-Buch/ auffgehellter Verstandt erkennet: mit was allgemeinen Vollkommenheiten/ alle sichtbare Creaturen begabet: wie selbige diser Vollkomenheiten halber/ in vier Haupt-Geschlechter abgetheilet: wie selbige einander/ in natürlicher Vollkommenheit/ überhöchen unnd

übertreffen: wie der Mensch/ under allen/ weit die vollkomneste/ edleste/ vortrefflichste und vornembste Creatur. Zum andern: erkennet ihr Majestät/ daß der Mensch allein erkennet/ wer er ist: was für natürliche Gaaben er besitzet: wie er der vollkomnesten/ edlesten/ vortrefflichsten/ und vornembsten Creaturen eine seye: so erkennet sie auch/ daß under allen andern sichtbaren Geschöpffen (den Menschen allein außgenommen) keine mit disem Liecht begabet/ und also keine erkennet/ was sie ist: was sie besitzet: dann die wachsende Geschöpff erkennen nit/ daß sie in natürlicher Vollkommenheit/ die leblose übertreffen: und eben so wenig die empfindliche/ daß sie vortrefflicher/ als die wachsende. Zum dritten/ erkennet ihr Majestät: daß allein die Menschen erkennen (oder auff das wenigist zu erkennen allein fähig seynd) daß kein sichtbares Geschöpff/ dise Naturs-Gaaben/ ihme selbsten gegeben/ oder von einem andern Geschöpff/ sonder allein alles von GOtt empfangen: und daß diser allein der jenige/ der allen Creaturen/ alle ihre Gaaben auß- und zutheilet/ und also den Menschen über alle andere so hoch erhebet/ beadlet/ und so unschätzbar bereichet. Zum vierdten/ erkennet ihro Majestät: daß ferner der Mensch allein fähig/ disen Ursprung und Anfang alles Guten/ und also das unendtliche Gut/ nemblich den erkandten GOtt/ zu suchen/ zu finden/ zu besitzen/ und ewig zu geniessen. Dises/ mit so-

tha-

thanen vier=fachen Erkandtnuß=Strahlen/ so herzlich=schimmerende Verstandts=Liecht: oder aber/ noch eigentlicher zu reden/ die Anmerckung/ Beobachtung und reiffe Erwögung ermeldten Liechts/ verschaffet dem Menschen die Gelegenheit/ einen immerwährenden Hertzen=Trost und innerliche Seelen=Frewd (wo der Mensch nur selbsten wil) beständiglich zu geniessen. Muß ich diß erweisen?

3. So sage man mir an: ob in eines eytlen Welt=Menschen Hertzen/ das Zug=Recht/ oder auch so gar die würckliche Besitzung eines grossen und reichen Schatzes ein Frewd erwecke? oder aber/ recht eigentlich zu reden/ die Erkandtnuß/ die Wissenschafft/ dvß er zu einem so grossen und reichen Schatz das Zug=Recht habe/ oder solchen besitze? ich/ halte diß letstere eigendtlich/ für die Frewdts=Quuellen. Dann/ gesetzt/ daß ein eytles Welt=Kind in seinem Hauß/ ein grossen reichen von seinen Voreltern zusamen gelegten und vergrabnen Schatz habe/ und also auch daß Zug=Recht zu demselbigen/ ja solchen in seiner Bottmässigkeit auch besitze: und aber/ weder dises Schatzes/ noch seines Rechts/ noch auch der Besitzung halber minste Erkandtnuß/ noch Wissenschafft beynebent nit haben solte. So ist die Frag? ob ein solches Welt=Kind/ die mindste Frewd wegen solches Schatzes geniessen könne? gewißlich nit: sagte Carabella. So folgt dann/ versetzte Zelmana/ daß die eygentliche und nechste

Frewds-Quellen seye/ weder einiges Gut/ noch die Besitzung/ oder rechtliche Ansprach: sonder allein die Wissenschafft/ die Erkandtnuß/ oder die Besitzung eines Schatzes/ oder habenden Rechts zu solchen. So folget auch nit minder: daß die Beobachtung und Anmerckung obernendtes Verstandts-Liechts/ eigendtlich/ die warhaffte Ursach seye/ mit welcher der Mensch/ wann er nur selbsten wil/ mit einem Trosts und gantzen Frewden-Strohm sein Hertz/ Gemüth und Seel immer zu überschwämmen bemächtiget. Dann/ O Großmächtigste Kaiserin! was der edle Verstandt für ein übergrosser Schatz! wie vil tausendt mahl selbiger alle Cronen/ Scepter/ Reich/ alle Ehrenstellen und Schätz/ alles Silber und Goldt an dem Werth übersteige! wie nit minder der Freye-Willen: das hat ihr Majestät/ hoffentlich/ in meinem Spiegel-Buch ersehen. Aber was Trost und Frewd/ solte die Besitzung sothaner grossen Schätzen dem Menschen mitbringen? wann er nit zumahlen mit vorernendten Verstandts-Liecht/ erleuchtet seyn solte? und die grösse diser Schätzen/ dero Werth und Kostligkeit/ nit erkennet? wie auch nit/ daß er ein Besitzer deroselben. Also wil ich sagen/ weilen der Mensch allein dises Verstandts-Liecht hat under allen sichtbaren Creaturen/ welches wie erwisen/ die einige wahre Ursach aller Hertzen-Frewd/ unnd Gemühts Trost; So folgt/ daß der Mensch auch allein/ under allen sichtbaren Geschöpffen/

sen/ dises süssesten und lieblichsten Gut/ nemblich/ der Hertzen-Frewd fähig seye. Was mag aber die Ursach seyn? daß die Menschen an statt/ in solchem Zucker-Bad ihr Hertz zu erquicken/ mit selbigem in dem bittersten Meer der Betrübnuß/ wie ihr Majestät zur stund/ sich offt aller versencket und erträncket befinden? gewißlich ist kein andere nit/ als die zu vor ihr Majestät eigenmündig entdecket/ mit freier Bekandtnuß/ daß selbige/ diß nun mehr entdeckte Verstandts-Liecht/ vormahlen nit angemercket: und darumben sage ich auch nachmahlen/ daß dise Unachtsamkeit/ und Unerkandtnuß dises so herzlichen Liechts/ die einige Ursach seye/ welcher wegen die wol blutigen Zäher-würdige arme Menschen sich offtermalen/ umb ein nichtiges Ding halber/ zu Todt betrüben: da sie dannoch mit disem Verstandts-Liecht fähig und bemächtiger wären/ ihr Hertz/ mit Trost und lieblichster Frewd zu überfüllen.

4. Hocherleuchter Zelmana/ sagte Carabella. Nun hab ich diß schöne/ zu vor niemahlen angemerckte/ Verstandts-Liecht wohl in Obacht genommen: so verursacht dannoch selbiges mir nit allein kein Hertzens-Frewd/ sonder ich wißte einmahl auch keine mir mit disem Liecht zu verschaffen. So erkenne Ihr Majestät/ antwortete Zelmana/ in was für einem armseeligsten Stand sie sich befindet: wie ihr Vernunfft-Urtheil verkehret/ unnd schlechte/ ja gantz nichtige Sachen so hoch schä-

schätzet: und dargegen so unschätzbare nichts achtet. Ihr Majestät/ ich bitte underthänigist/ wolle mir offenhertziglich/ zu ihrem Trost den ich dißmahl allein suche/ bekennen: ob nit ihres Hertzens gegenwärtiger Schwermühtigkeit einige Ursach/ daß sie von der Regierung entäussert? Carabella bekente es/ einschließlich/ mit einem erstumbten Stillschweigen. Also sagte Zelmana: so ist klar am Tag/ daß ihro Majestät Hertz/ als sie sich ein regierende Kaiserin gesehen und erkennet/ auß solcher Erkandtnuß ein/ aber wol nur eingebildte/ Hertzens-Frewd geschöpffet/ und warumben? als/ dieweilen ihr betrognes Urtheil/ dise Kaiserliche Cron Chinä ein mehrers geachtet/ als den edlen Verstandt und Freyen-Willen/ mit welchem Kleinod sie GOtt gecrönet. Unnd warumben aber hat ihro Majestät wol betrognes Urtheil/ die Kaiserliche Cron/ Scepter/ und Purpur ein mehrers geschätzet/ als ihre (laut der Gründen meines Spiegel-Buchs) vil tausend ja vil Million mahl kostlichere und edlere Cron der freyen Willkuhr? und warumben hat ihro Majestät Verstands-Urtheil/ so armseelig gejrret? als weilen selbiges von ihren betrieglichen leiblichen Augen verführet worden/ als welche/ wol als falsche Zeugen/ den Verstandt beredt/ daß ihr/ wegen diser Cron/ Scepter und Purpur/ ein mehrere Creatur/ edler/ vornemmer/ höcher und vortrefflicher/ als alle andere Menschen/ die sie umb sich erblicket. Was Irrthumbs aber

und

und grösten Betrugs diß alles seye/ hat ihro Majestät mein Spiegel-Buch entdecket/ und ihre Verstandts-Augen/ den hierein geschossnen Fähler/ sehen machen. So beliebe dann ihr Majestät/ bey disem entdeckten Verstandts-Liecht/ sich nebent alle leblose unempfindtliche/ und unvernünfftige Creaturen zu stellen/ ihre Schätz zu betrachten/ mit welchen sie über alle unvernünfftige Geschöpff bereichet: so wird sie vileicht durch dise Erkandtnuß ihrer Reichthumben und Glückseeligkeit/ zu Geniessung deß allerlieblichsten Hertzens-Trosts gelangen.

5. Die goldige Sonnen/ wie ihro Majestät bekandt/ wird von den Gelehrten ein Aug deß Himmels betittelt: die schönste Rosen/ ein Königin aller lieblich-riechenden Blumen: der starcke Löw/ der majestätischste Fürst under den Thieren: das gelbe Goldt/ ist das liebwerthste/ under allen Metallen: die schön-spillende Edelgesteine werden über alles hochgeschätzet. Aber/ was haben dise unnd alle unvernünfftige Geschöpff von disem allem? nichts. Alldieweilen dise arme Creaturen/ ihre natürliche Gaaben und Vortreffligkeiten/ als vernunfftlose Ding nit erkennen/ und also nit fähig seynd/ sich in ihren vortrefflichen Naturs-Gaaben/ in den Ehren-Titlen/ Hochachtung und Liebe/ welche ihnen ihre Vortreffligkeiten bey den Menschen außwürcken/ im geringsten zu erfrewen: und secht! großmächtigste Kaiserin! dise Un-

Unwissenheit der unvernünfftigen Creaturen/ und folgendtlich dero Unfähigkeit einige Hertzens-Frewd zu geniessen/ erkennen wir Menschen. Die Pflantzen/ werden den leblosen Creaturen von allen recht Verständigen und Gelehrten/ als die in der Natur vollkommnere weit vorgezogen/ wegen ihres wachsenden Leben: die Thier aber den Pflantzen/ wegen ihres empfindtlichen Lebens; aber/ weder dise noch jene/ erkennen dise ihre mehrere Vollkommenheiten/ Adel und Vorzug gar nit: und also seynd sie auch nit fähig sich darinn zu erfrewen: und diß/ erkennet abermahlen der Mensch: wie auch/ wie weit er dise alle in natürlicher Vollkommenheit übersteige. Der Mensch erkennet/ daß er mit den leblosen Geschöpffen hat nnd besitzet/ die Wesenheit: mit den Pflantzen/ das wachsende/ mit den Thieren das empfindtliche Leben; Er erkennet/ daß er/ über dise Vortreffligkeiten/ annoch allein besitzet die gantz unschätzbare Freye-Willkuhr/ krafft dero er die vollkommeneste/ edleste uud vornembste/ über alle andere sichtbare Geschöpff/ höchst erhebte Creatur: ja der Mensch erkennet also nit allein sein unvergleichlichen Vorzug/ den er gegen allen andern sichtbaren unvernünfftigen Creaturen/ wegen seinen auch unvergleichlichen vortrefflichen Naturs-Gaaben/ gewinnet und hat: sonder er erkennet nit minder/ daß er allein/ dise seine so hoche Gaaben/ Vollkommenheit/ Adel/ Vortreffligkeit/ Hochheit und Glückse-

seeligkeit erkennet/ welche Glückseeligkeit/ in diser seiner Erkädtnuß uñ wissenschafft fuesset; dann er weist und erkennet/ daß er also allein under allen Creaturen fähig ist/ sich/ wegen seinen Vortreffligkeiten und edlesten Gaaben/ zu erfrewen. Und solle möglich seyn? Großmächtigste Kaiserin! daß ihr Majestät/ dise Erkandtnuß ihrer so hohen Vortreffligkeiten/ die erst also in Vergleichung gegen den vernunfftlosen Creaturen recht herfür blicket/ die Erkandtnuß ihrer so unschätzbaren Gaaben/ die Erkandtnuß diser Erkandtnuß/ daß sie nemblich allein ihre Schätz erkennet: kein Trost/ kein Frewd in ihrem Hertzen erwecken mögen? solle sie sich nit glückseelig achten/ und würcklich befinden? Carabella/ erholte einen aller tieffsten Hertzen-Seufftzer! darumben dann Zelmana/ selbige also/ und mit brännendem Eyffer angeredt.

6. O Carabella! Carabella! was wil diser allhier gantz ungereimbste Hertzen-Seufftzer/ der ist gewißlich nit/ ein Zeichen einer empfangnen Frewd und Hertzens-Trosts: wol aber vermercke ich eigentlich/ was der Zweck nach welchem diser Gemühts-Pfeil abgetruckt worden/ und ist/ die jhro entzogne Regierung. So hat dann die Erkandtnuß/ daß sie ein Kaiserin: die Wissenschafft daß sie gecrönet: den Scepter führe: herrsche: und die hieraus geschöpffte Muthmassung/ daß sie über andere Menschen erhebet: sie glückseelig gemacht? und mit Frewd ihr Hertz ergötzet?

und/

und/ solle die jhro Majestät jetzt eingeblühte Erkandtnuß/ selbige glückseelig zu machen/ zu trösten/ und mit höchster Frewd jhr Hertz und Gemüth anzufüllen/ nit mächtig seyn? jene Erkandtnuß daß sie ein Kaiserin/ bestuhnde allein in einem eytlen Wohn: jene geschöpffte Muthmassung/ daß sie/ wegen jhrer Cron und Scepter/ was mehrers als andere: war gantz falsch (nach unhindertreiblicher Beweißthumb meines Spiegel-Buchs) und also ward jhre vermeinte damahlige Glückseeligkeit und Frewd/ nichts/ als ein leichte Eytelkeit. Das erscheinet sich auß demme/ daß solche ein kleine Enderung deß niemahl beständigen Glücks/ wie ein Wind den emporsteigenden leichten Rauch/ hingenommen/ und nit allein vernichtet; sonder bey jhrer betrognen Muthmassung/ das Glück in Unglück/ alle Frewd in Leyd/ und aller Hertzens-Trost in Kum̃er/abgeändert und verwechßelt. Aber die jetzt eingeblühte Erkandtnuß/ daß sie eine der allervollkomnesten/ adelichsten/ vortrefflichsten/ vornembsten/ und also der allerglückseeligsten Creaturen eine/ ist nit nur ein Gedicht: sonder die Warheit selbsten. Die Glückseeligkeit/ die solche Erkandtnuß jhro zu besitzen weiset/ ist nit nur ein falscher Schein: sonder das Marg der Glückseeligkeit selbsten; sintenmahlen selbige sich nit fuesset auff Schätz und Gaaben/ die man jhme nur vorbildet zu besitzen/ die aber in der Hand deß wandelbahren Glücks: sonder sie gründet sich auff solche

wesentliche und eigentliche Reichthumben/ und würcklich besessne Schätz/ die jhro Majestät kein mißgünstiges Glück/ kein erschaffne Macht/ Gewaldt noch List/ nit entziehen kan. Wie solle dann möglich seyn? daß ein betrogne Erkandtnuß/ ein falsche Muthmassung/ nur ein Schatten und Schein deß Glücks/ jhro eine eytele Frewd und Hertzes-Trosts verursachet habe: und aber das wahre Liecht einer unbetrognen Bekandtnuß/ die gewisse unfehlbare Wissenschafft einer wahren wesentlichen und so grosser würcklich habender Glückseeligkeit/ in jhrem Hertzen nit auch ein wahre Frewd/ und Hertzen-Trost/ erwecken und gebähren solle?

7. Ich sihe/ daß sich ihr Majestät über sich selbsten zu verwundern bezwungen: aber ich stutze mich nichts/ weilen mir die Ursach/ nit wie jhro verborgen/ sonder klärlich bekant: und ist dise. Daß bey jhro Majestät/ die leibliche Sinn/ die fleischliche und Thierische Anmuhtungen den Meister spihlen/ und dermassen jhren Verstandt eingenommen/ unnd also zu reden/ in sich verwandelt/ daß jhr also verderbter Verstandt nichts mehr hoch achtet und liebwürdig schätzet/ als/ was die äusserliche Siñ erfüllet/ und der thierischen Begierligkeit schmäcket; und obschon jhr Verstands-Aug umb etwas durch meine Discursen auffgehellet/ so kommen selbigem dannoch die vorgelegte Warheiten/ nicht vil anderst/ als Mährlein vor: weilen diß Seelen-Aug dise

Warheit/ durch den dicken jhme vorschwebenden Nebel der Eytelkeiten/ gleichsamb nur von ferne ersihet. Die mehrer Ursach aber/ halt sich zur seiten/ jhres nit minder von der Begierligkeit beherrschten/ verführten/ und also gantz fleischlich/ gemachten Willens: als welcher/ durch das betrogne Vernunffts-Urtheil (mit welchem/ der von Begierligkeit verführte Verstandt/ allein die Eytelkeiten was schätzet) auch ellend verführet/ disen nichtigen Eytelkeiten durch sein Liebe sich also angehänget/ verbunden/ und gäntzlich vereiniget: daß selbiger sich von solchen zu ledigen/ und die/ obschon nun liebwürdigern erkennten Warheiten/ zu umbfangen/ annoch nit bemächtiget. Also/ O Carabella! Carabella! so? schätzen wir mehr die Glücks-Gaaben/ welche uns die betriegliche Welt ertheilet: als jene Gaaben/ mit welchen uns der unendtlich reiche GOtt begnadet/ und beschäncket? so lieben wir auch mehr? was uns das verrähterische Glück anerbietet: als was uns die unendtliche Freygebigkeit Gottes geschencket? wolan/ wann es euch also beliebet/ so geniessen die Frücht/ die euch/ solches falsche Urtheil und verkehrte Liebe/ mitbringen: nemblich an statt der beständigen wahren Seelen-Frewd/ dern jhr wie erwisen fähig: dise Hertz-nagende Schwermühtigkeit/ die jhr zur Stund fühlen/ und empfindtlich genug erdawren.

8. Aber widerumben dahin zu kehren/ wo ich

ich ein wenig außgetretten/ nemblich jhro Majestät ferner auffzuweisen/ wie vilfältige Gelegenheit der Mensch habe/ vermittelst deß entdeckten Verstandts-Liechts/ sein Hertz mit Frewd und Trost unablässlich zu erquickten/ so ist zu beobachten: daß der Mensch nit allein erkennet die natürliche Gaaben die er selbsten hat: sonder auch die Gaaben/ die natürliche Vollkommenheiten und Vortreffligkeiten der andern allen unvernünfftigen Geschöpffen/ so folget ja nach allem Verstand/ daß der Mensch sich nit allein/ vermittelst solches Erkandtnuß-Liechts in seinen eignen Vortreffligkeiten/ sonder auch in denen/ der andern unvernünfftigen Creaturen/ ergötzen und erfrewen könne; wann nemblich der Mensch nur abermalen diß Liecht wol in obacht nimbt/ und wol anmercket/ was er durch diß Liecht erkennet: nemblch daß jhme von GOtt ertheilet/ was disen Creaturen ermangelt/ nemblich die Erkandtnuß/ was sie seyen und haben: und also folgendtlich auch die Fähigkeit sich/ an der unvernünfftigen Creaturen Stell/ jhrer Vortreffligkeit halber zu erfrewen. Und diß erhellet sich annoch klarer/ wann wir wohl beobachten/ was wir sonsten gewiß erkennen: daß nemblich/ der gegen dem Menschen unendtlich wol gewogne GOtt dise sichtbare Welt also angeordnet/ daß alle sichtbare und unvernünfftige Creaturen/ allein dem Menschen zu lieb und nutzen/ erschaffen/ dermassen/ daß was dise vernunfftlose Geschöpff von GOTT

ent-

empfangen/ und was sie also seynd und haben/ mehr dem Menschen zu lieb und nutzen als jhnen selbsten/ seynd und haben. Wir sehen mit leiblichen Augen/ daß dise Creaturen alle sambt und sonders/ oder die höchste Noth deß Menschen stewren: oder zu grösserer Kombligkeit dienen: oder wohl auch zu dessen grösserer Ergötzligkeit gereichen/ dann etwelche ernähren/ speisen/ und träncken jhne: andere bekleiden ihne: andere nemmen jhm die schwerste Arbeit ab: ein grosser theil derselben scheinen allein erschaffen und geordnet zu seyn/ dem Menschen Kurtzweil und Ergötzung der leiblichen Sinnen zu verschaffen. Wer wil dañ zweifflen/ daß nit alle sambt und sonders hierzu sonderbahr gewidmet/ nemblich mit ihren Vortreffligkeiten/ dem Menschen das Hertz zu erfrewen: in demme der Mensch dieselbige erkennet/ und noch ferner erkennet/ daß solche/ disen unvernünfftigen Geschöpffen/ allein jhme zu Lieb/ gegeben: und daß er/ der Mensch solcher Vortreffligkeiten eigentlicher Besitzer/ als nit jene Geschöpff die solche haben. Also hat der Mensch widerumben/ so vilfältige Gelegenheiten/ immer sich ehrlich zu erfrewen/ so groß die Zahlbarkeit dern jhme underworffnen Dienst-Creaturen; wann er nemblich die Augen/ Leibs und der Seelen/ auff dero Vortreffligkeit verwendet/ und bedencket/ daß dise alle sein Eigenthumb.

9. Großmächtigste Kaiserin! ist sich doch nit/ über die gestockte Blindheit viler Menschen/

schen/ hoch zu verwundern/ darumben/ daß sie sich so hoch erfrewen/ und so grossen Trost mit ihrem Hertzen schöpffen/ von dem Goldt und Silber in ihren wol verwahrten Kisten: in demme sie erkennen und wissen/ daß selbiges krafft der menschlichen Welt-Rechten/ ihr Eigenthumb; und aber sich nichts erfrewen/ kein Trost zu schöpffen wissen/ von der mehr als goldigen Sonnen/ Stern/ Planeten und den gantzen sichtbaren Himmlen: ob sie schon erkennen/ daß dise gantze Himmels-Zierd auß dem Naturs-Recht ihnen/ als dem Eigenthumbs-Herrn/ zuständig. So ist auch gewiß/ daß das gantze Himmels-Gestirn einem jedtwedern Menschen so hoch nöhtig/ ja vil mehr und auch nutzlicher/ als alles Goldt und Silber: so nimbt es auch keinem nichts/ daß andere Menschen dises Himels-Gestirns gleichmässige Herrn/ Besitzer und Schliesser: so seynd endtlichen auch die Stern vil edlere/ und wegen absonderlichen Vortreffligkeiten ihrer Natur/ vil vollkomnere Geschöpff/ als das plumpe Goldt und Silber. Ist sich nit zu verwundern! daß sich die thierische Menschen zu erfrewen wissen/ wegen eines Stücklein Erderichs/ welches ihnen/ krafft der menschlichen Rechten/ zuständig; und aber nit so glückseelig seynd/ daß sie auch sich trösten könten/ mit Besitzung und Geniessung deß Luffts/ und der übrigen Elementen; so krafft deß allgemeinen Naturs-Recht jedem Menschen zuständig seynd. Ist vileicht etwann?

die

die Erden-Kugel ein kostlichers/ nothwendigers und nutzlichers Element/ als der Lufft/ das Wasser und Fewr? gewißlich nit: sonder das grade Widerspihl. Solle es dann/ der unendlichen Gütigkeit/ nemblich GOTT (also zu reden) nit im Hertzen wehe thun/ daß er sehen muß/ wie die verblendte Menschen so gar seine Gaaben weder zu schätzen/ noch solcher recht zu geniessen wissen; wann er sehen muß/ wie bey den wol-verthierten Menschen nichts in Achtbarkeit/ als die Erden/ das wenigste under allen Elementen/ mit seinen schwären und plumpen Metallen; wie dise/ das gantze Naturs-Recht/ nit achten: und also/ gleichsamb/ nit für das jhrige halten/ was jhnen nit das Welt-Recht zu erkennet; wie sie also umb seine Gaaben nichts wissen wollen/ nicht wegen deren Besitzung erfrewen; sonder allein in demme/ was jhnen/ daß unbeständige Glück zu wirfft.

10. Großmächtigste Kaiserin! sagte allhier Zelmana mit liebreitzender Freundtligkeit/ ich kan wol erachten/ daß ich/ mit meinem gar zu weitläuffigem Discurs/ jhro Majestät gar zu vast überlegen: wofern aber jhro Majestät mich ferner gutwilliglich übertragen wolte/ so wurd dieselbige erst anjetzund zu der grösten und warhafften/ wie auch allerlieblichsten/ Frewd- und Trosts-Quellen geführet werden/ welche in einem jedtwedern Menschen sich befindet/ und beständiglich die menschliche Seel mit himmlischer Süssigkeit antràncken wurde:

ge: wo der Mensch selbsten selbige nit stopf-fen wurde. Was ist dann ihr Belieben? Setzet nur ewern Discurs ferner fort/ mein Zelmana/ sagte Carabella. Also hebte Zelmana erst recht an/ Carabellä zu zusetzen/ wie folget.

Der 12. Absatz.

Ein Spiegel der grossen Unglückseeligkeit/ dern sich selbsten fälschlich glückseelig achtenden Welt-Kindern.

1.

ALso derohalben/ großmächtigste Kaiserin/ wird sich ihr Majestät bestes erinneren/ daß diß wunderliche Verstandts-Liecht/ seine Erkandtnuß-Strahlen/ annoch ferner wirfft: als wir biß anhäro gesehen. Dann der Mensch erkennet (auff daß wenigist ihr Majestät/ als die mein Spiegel-Buch durchgangen) nit allein alles vorermeldte/ sonder auch wie Anfangs dises Discurs angedeutet worden; daß weder der Mensch/ noch einige Creatur jhro selbsten/ von allem demme (was sie ist und hat) etwas gegeben/ oder von einem andern Geschöpff erlanget: sonder daß der einige GOtt alle Creaturen/ alles was selbige seynd und haben/ biß auff das pure Nichts/ mitgetheilet/ gegeben und geschencket. Und also erkennet der Mensch durch ein Muthmassung/ die

er auß seinen/ und aller Creaturen Gaaben Erkandtnuß schöpffet/ was diser wahre GOtt für ein unendtliches Meer aller Gütter: was GOtt für ein Freygebigkeit/ Weißheit/ Allmacht. Er/ der Mensch erkennet/ durch ein gleichmässige auß der gantzen sichtbaren Allheit gezogner Muthmassung/ unzahlbare solche unbegreifflich grosse Vortreffligkeiten/ insonderheit die wir erst newlich erwogen/ da ich die Glückseeligkeit eines Diener Gottes entdecket. Uber alles aber/ weiset diß Verstands-Liecht dem Menschen: wie unvergleichlich/ die Göttliche Liebe und Zuneigung/ gegen ihme dem Menschen grösser: als gegen allen andern unvernünfftigen Geschöpffen; Und diß erkennet der Mensch nit allein/ auß denen so unschätzbaren/ kostlichern/ edlern und grössern natürlichen Vortreffligkeiten/ mit welchen er sich reicher als alle andere Geschöpff beschencket sihet: nit allein dises Wunder-Liechts/ mit dem er sich allein/ under allen under-irrdischen und sichtbaren Geschöpffen/ bestrahlet befindet/ und darmit bemächtiget und fähig gemacht/ alle vorverhörte Frewden zu geniessen; sonder/ dise so unvergleichlich grössere Wolgewogenheit und Liebs-Neigung/ ersicht der Mensch bey oder durch diß Verstandts-Liecht/ in demme er erkennet/ daß er allein under allen sichtbaren Creaturen erkennet daß ein GOtt/ und befüeget/ durch ermeldte Muthmassung umb etwas zu fassen/ was GOtt seye; und in demme er erkennet daß diser Gott

ihne

jhne allein under allen sichtbaren Creaturen/ zu seinem (wie wir newlich gesehen) aller-glückseeligsten Dienst außerkohren/ und bemächtiget/ durch solchen Dienst die Quellen selbsten/ diß unendtliche Meer aller Gütter zu suchen/ den auffgesuchten zu finden/ den gefundnen zu umbfangen/ den umbfangnen zubesitzen/ und den beseßnen GOtt/ immer und ewig/ zu geniessen.

2. O Carabella! Carabella! und/ solle dise Erkandtnuß einer solcher absonderlichen Wolgewogenheit Gottes gegen dem Menschen: solcher Fähigkeit/ und eben unendtlicher Glückseeligkeit: oder eigentlicher solcher Erkandtnuß Beobachtung: reiffe Anmerckung: und würckliche Erinnerung und Betrachtung: wie nemblich der Mensch under allen Creaturen allein GOtt erkennet; demme allein zu dienen gewidmet/ und ewig zu geniessen bemächtiget: solle diß/ sage ich/ O Carabella! eines Menschen Hertzen nit/ mit einem gantzen Zucker-Meer Himmlischer Frewden/ trancken? O das Hertz! welchem solche Erkandtnuß/ oder die Beobachtung solches Liechts/ kein Jubel/ Frewd und Frohlocken mitbringet: welches sich in Beraubung aller eitlen Ehren/ Reichthumben/ und viehischen Wollüsten/ mit disem Liecht unnd Erkandtnuß nit trösten und sättigen lasset: ein solches wol-armseeligste Hertz/ sage ich/ ist keiner Frewd noch Trost nit werth: ja der Geniessung Gottes selbsten gantz unwürdig/ als

welches gar zu klar von sich zu bemercken gibt/ daß es die schnödeste Eitelkeiten/ nit allein allen Gaaben und Gnaden Gottes; sonder GOtt selbsten bevorziecht/ mehr achtet/ und inbrünstiger liebet. O Carabella! ihr Majestät Hertz/ trawret darumben/ daß selbigem die geliebte Regierung entzogen: so folgt daß ihr Hertz sich erfrewen/ und widerumben wol getröst sich befinden wurde/ zu jeder Stund/ zu welcher ihro Majestät widerumben in vormahligem Stand sich sehen solte. Also achtet ihr wol gantz verkehrtes Urtheil jhres annoch von Eitelkeit gantz benebleten Verstandts/ dise Glücks-Gaab der eitlen Hochheit/ der so wandelbahren Regierung vil höher/ als alle auffgewißne natürliche Vortreffligkeiten/ mit welchen sie/ der gegen ihro unendtlich wolgewogne GOtt/ so freygebentlich beschencket/ und also liebet jhr wol stock-blinder Willen auch solche Eitelkeit vil hitziger/ und inbrünstiger: als alle Gutthaten Gottes/ ja als Gott selbsten. Was ist sich dann zu verwundern? daß jhr alles Trosts und aller Frewd unwürdigste Gemüth und Seele/ in einem Meer der Bitterkeit gantz versuncken/ und vertieffet liget.

3. O Carabella/ ewers gröften Gutthäters und warhafftsten Liebhabers/ vergeßne Creatur! sagt mir an? wann der Allmächtige/ dises so kostbare Edelgestein/ welches auß disem jhrem Ring/ mit den Himmels-Sternen gleichsamb in die Wett schimmeret: oder

dise

dise leibfarbe so lieblichriechende Rosen/ welche sie zur Stund/ zu Ergötzung jhres Geruchs in der Hand herumbtrüllet: oder aber endtlichen/ dises allhier ob uns so lieblich singende Vögelein/ zu disem Augenblick in euch: euch aber in diß Edelgestein/ Rosen oder Vögelein verkehren solte: und diser leblosen/ wachsenden/ oder empfindtlichen Creatur/ alle euch ertheilte Gaaben/ zu legen solte/ vor auß diß/ jhro Majestät zur Stund/ durch mich eingeflößte Gnaden-Liecht/ dessen so gar so vil tausendt/ ja so vil Millionen/ sonsten mit Verstandt begabte Creaturen/ ellendiglich beraubet; so sage mir jhr Majestät/ sage ich was sie allhier urtheile: ob nit ein solche/ auß einem Edelgestein/ Rosen oder Vögelein/ gemachte newe Carabella/ in dem ersten Augenblick/ in welchem sie jhres/ mit solchem Liecht/ bestrahlte Verstandts-Aug werffen wurde/ auff den vormahligen/ und auff gegenwärtigen Standt/ ob sie nit/ sage ich/ mit einem Frewden-Meer solte überschwemmet werden? ob nit solche newe Carabella/ über allen Wunsch/ sich ersättiget/ und völliglich befriediget befinden wurde? insonderheit/ wann solche newe Carabella/ zumahlen auch/ jene Erkandtnuß der Warheit haben solte/ die jhre Majestät/ auß meinem Spiegel-Buch erhohlet: wie nemblichen/ alle eitle Hochheiten und Würden/ alle zerstöhrliche Reichthumben/ alle leibliche und viehische Ergätzligkeiten/ in welchen sich die bezauberte Welt-Kinder erheben/

ben/ prangen und erfrewen/ nichts/ als falsche Betriegereyen seye.

4. Ach! woháro kombt es dann: daß jhro Majestát/ auß disem allem/ kein Trost/ kein Frewd nit empfanget? die Haupt-Ursach hab ich vor entdecket/ fúege aber derselben auch annoch dise bey. Erstlich weilen jhr Majestát nit beherßiget/ wie vor wenig Zeit sie/ nit allein kein Kaiserin: sonder minder/ als diß schón gefiderte Vógelein: minder/ als dise schón befarbte Blumen/ minder/ als diß schón zwitzerende Edelgesteine: nemblich gantz Nichts gewesen. Zum andern/ weilen jhr Majestát mehr dem hóchst-betrognen Welt-Wohn/ als dem rechten Verstandts-Urtheil nachhanget: und also allein hoch achtet/ was der verblendte Welt-Wohn hoch schátzet. Zum dritten/ weilen sie/ mit jhrem also bezaubertem Urtheil/ nur sich mit sich selbsten vergleichet/ und allein beobachtet/ wer sie gewesen und jetzund ist/ und sich nit stellet gegen den úbrigen vernunfftlosen Geschópffen: bey welcher natúrlicher Nidertráchtigkeit/ jhre natúrliche Hochheit und Glúckseeligkeit klarer hárfúrscheinen wurde/ wie die Liechts-Strahlen in der Finsternuß. O daß! wann die Menschen so glúckhafft wáren/ und dem unbetrieglichen Verstandts-Liecht mehrern Glauben/ als dem eitlen Welt-Wohn zu stellen solten/ und sich also/ in stille und ruhe der Einsambkeit/ nebent die vernunfftlose Creaturen stellen/ und also jhre Vortreffligkeit wol erwó-

wögen wurden/ was süsser Frewd und Trost solten sie geniessen/ an statt/ so bitterster Schwärmühtigkeit/ die sie sonsten/ aber wol verdienter weise/ schlucken.

5. Zelmana beobachtete gantz fleissiglich/ was massen Carabella under disem seinem Discurß/ gleich als halber verzucket/ versuncken/ hoffte demnach was sonderbares außgerichtet zu haben: als er aber Carabellam gantz freundtlich ersuchet/ ob sie nun besser getröstet? müßte er sich mit diser schnöden Antwort befriedigen. Nemblich/ wann ich auch widerumben haben konte das/ so ich verlohren: so wurd sich mein Hertz/ völlig befriediget zu Ruhe geben. Zelmana erstummte/ ab diser wol verwunderlicher Verstockung. als er sich aber widerumben erhohlet/ sagte er/ und wann schon ihr Majestät dermassen bethöret/ verblendt und bezaubert/ daß sie alles nichts achtet/ als allein ihr Scepter und Regierung/ so gehebt sie sich dannoch gantz unbefüeget; alldieweilen sie/ den wol-verfluchten Scepter niemahlen verlohren. Steht dann nit in jhro Majestät Hand? nach Belieben/ durch Vermählung eines Underkönigs/ selbigen widerumben zu ergreiffen? Aber/ aber/ O Carabella! GOtt/ der von euch mit allen seinen Gaaben verschmächte und verrachte GOtt/ GOtt sage ich/ der hat jhro/ durch newlichen verhängten Auffruhr/ den zu vor gegebnen Scepter auß der Hand gerissen/ und wie wol zu muthmassen/ damit ihr Ma-

 je-

jestät Verstandts-Aug/ von dem verblendten Goldt-Glantz auffgehellet/ die andere vil schätzbarere Gaaben seiner freygebigen Hand ersehen/ und nach jhrem Werth schätzen möchte; solle aber der allgütige GOtt/ diß sein Zihl und End/ nit erworben haben: dörffte er jhr Majestät noch ferner/ von dem Scepter entführen und entäusseren.

6. Als Zelmana dise bedenckliche Zured geendet/ sihe! da erzeigte Carabella Mondsüchtiger und wol recht wanckelbarer Weiber-Geist augenblicklich/ ein gäntzliche Verstaltung/ sprange demnach uhrblötzlich auff/ mit grösserer Frewd erleichtert/ als zu vor mit Trawrigkeit beladen und beschwäret: unnd sprach jetzt Zelmana habt jhr mich völlig getröstet: jetzt sihe und erkenne ich erst/ die wahrgründtliche Ursach meiner erlittnen Schwärmühtigkeit/ und kan mich ab selbiger nit sattsamb verwundern. Dann ich erkenne anjetzund/ daß ich mich einig und allein/ wegen einer falschen Einbildung/ so hertzlich bekümmert und betrüebet; dann ich achtete mich gäntzlich von der Regierung verstossen/ unnd fiele mir nur nit einmahl ein/ daß ich nach Belieben bemächtiget/ durch Verehelichung eines Underkönigs alle Stund den Scepter widerumben zu handhaben. Derohalben bedancke ich mich gantz hertziglich gegen euch/ mein hertzallerliebster Zelmana! gethaner Erinnerung halben diser meiner Vollmacht/ die mir alle vormahl gehabte/ und nun so lang ver-

schwun-

schwunden geweßte Gemühts-Frewden/ widerumben zu gestellet. So solt ihr ferner wissen/ mein Zelmana! daß ich zur Stund schon einē Entschluß abgefasset/nemblich unverweilet/ den dapffern Cavaliern und jungen Underkönig von Xanti naher Hoff zu beruffen/ und denselbigen zu ehelichen/ mit diser Bedingnuß/ daß mir die Reichs-Verwaltung verbleiben solle: und auff solche weise/ will ich den Scepter meinem mißgönstigen Glück zu trutz/ welches mir selbigen entrissen/ gar bald widerumben unverliehrlich eroberen.

7. Zelmana erstaunte vor Verwunderung/ und erstummte ein geraume Zeit von verzuckter Erstaunung! steiffte aber mitlerweilen die/ seines Gemühts-Betrübnuß sattsamb erklärende Augen/ auff Carabellam: nach demme er aber sein Zungen/ von der Erstummung/ widerumben entbunden zu seyn vermerckte/ redte er mit abfliessenden Zäheren Carabellam also an. O Carabella! so solle alle meine Mühe und Arbeit an jhro Majestät dermassen verlohren gehn? aber was gehebe ich mich: so solle der unendtlich gütige GOtt umbsonsten/ durch mich unwürdiges Werckzeug/ jhro Majestät so grosses Gnaden-Liecht ertheilet haben? O Carabella! Carabella! jhr widerstrebet der Göttlichen Allmacht umbsonsten; vermeint jhr Majestät/ daß der jenige nit mächtig seye/ jhren jetzt ernendten Schluß zu hämmen und zu hinderen

tren

treiben/ der sie hat können ihrer habender Vollmacht (den Scepter widerumben zu ergreiffen) vergessen zu machen/ und alle sothanes Gewaldts Erinnerung in ihrem Hirn vertilgen. Ich zweiffle gar nit/ als einer/ der die wunderliche Hand Gottes an mir selbsten erfahren/ daß nit der wunderliche GOtt ihro Majestät/ eben darumben/ ermeldte Erinnerung widerumben beygeschoben/ und den entdeckten Schluß von ihro abzufassen verstattet und verhänget/ fein eben durch solchen/ ihro Majestät (die ihne getrutzet) zu seinem Vorhaben zu verleiten. O Carabella! so hat ihr Majestät/ auch alle meine andere Discursen/ in Wind geschlagen? und gäntzlich in Vergeß gestellet? so erinnert selbige sich auch nit mehr? daß man/ ohne GOtt/ kein Herrschafft nit gründet/ wol aber zerstöhret: kein Reich erbawet/ aber einreisset: kein Scepter erwirbet/ wol aber verliehret.

8. Zelmana! sagte allhier Carabella/ zu grôstem Vertruß Zelmanä. Secht ich hab schon zur Stund alle weiß und weg außgesinnet/ wie der Underkönig zu Xanti meines Vorhabens zu verständigen/ und alles dermassen zu beschleünigen/ daß mein Eheverlobnuß/ vor hinweichung eines Monats/ schon solle vollzogen seyn: und diß in solcher Stille und Geheime/ daß wann nur ihr/ mein Zelmana! mir an die Hand gehn werden (wie ich an seiner Trew kein Bedencken mache) so solle auch so gar Camprisus von allem disem nur

nit

nit den mindsten Lufft bekommen. Kan ich dann/ mein (mir noch allezeit getrew gewester) Zelmana/ mich seiner versichert halten? Zelmana könte sich selbsten vor Verwunderung nit fassen/ vermerckte aber nur gar zu wol daß an Carabella für dißmahl nichts zu gewinnen: also faßte jhr nit minder (als Carabellá) geschwinder Geist auch zur Stund andere Gedancken/ zu welcher glücklicher Außführung/ Zelmanam die Gelegenheit gantz bequemb beduncken wolte/ fein auch eben zur Stund schon den Anfang zu machen/ unnd ein vortheilhafftes Fundament zu legen; antwortette demnach Carabellá auff dero jetzternendtes Ansuchen. Jhro Majestät/ wann die Sach dannoch also bewandt/ solle sich auff mein vormahlige Trew/ auch ins künfftig/ gantz sicher stewren / alle meine Kräfften will ich/ auff Beförderung dero Heyl (aber dero Seelen setzte er in seinem Hertzen bey) zu verwenden/ bey meinem Wort/ verlobet haben. Wer war getröster als Carabella: wer aber betrübter als Zelmana/ dermassen/ daß Carabella und Zelmana/ gleichsamb mit vertauschten und abgewechsleten Hertzen/ dise Underredung endeten; Carabella machte den Schluß mit disen Worten: mein aller trewster Zelmana! ich will die zwar schon abgefaßte Gedancken/ dise beyruckende Nacht/ reiffer erwegen/ und bey erstem anscheinendem Tag-Liecht seiner allhier erwarten/ alles jhme zu entdecken/ seine klugste Rahtschläg darüber

an-

anzuhören: und hiermit beurlaubte sich Carabella/ von dem betrübten Zelmana/ aller Frewden voll.

9. Zelmana verharrte annoch ein par Stund/ und betrachtete hin und här spatzierend: wie beschwerlich/ ohne sondere Gnad Gottes/ der einmahl von der Eytelkeiten eingenomnen und gleichsamb/ als mit einer Farb/ angetränckten menschlichen Verstandt zu erleuchten/ zu erheben/ und dahin zu vermögen/ daß selbiger die wahre Gaaben Gottes/ unnd die wahre vortreffligkeiten deß Menschen/ mit welchen jhne GOtt bereichet/ recht nach jhrem Werth schetze: zu geschweigen/ disen den eytlen Nichtigkeiten warhafft mit seinem Urtheil bevorziehe; dann sihe/ sagte er zu sich selbsten/ wie klar hab ich die Sach Carabellá under das Verstandts-Aug gelegt: und dannoch kombt jhro alles so ich geredt (eben wie die/ den drey HH. Marián zu erst verkündte Urstánd Christi vor) nemblich/ als ein gedichtes Fabel-Werck. Eben also erwoge Zelmana/ wie unmöglich es der menschlichen Schwachheit falle/ ohne überháuffte und vil stärckere als nur gemeine Gnad Gottes/ den einmahl durch die thierische Begierligkeit verführten/ unnd also mit verkehrter Lieb an die Eytelkeiten gehefften Willen/ widerumb abzureissen/ unnd auff GOtt über alles zu verwenden. Also setzte Zelmana in kein Vergessung/ dem allerhöchsten GOtt umb solche überháuffte Gnaden/ die er empfangen zu haben auß disem wol

er-

erkennen konte/ die schuldt-pflichtige eifferigste Dancksagung zu laisten. Nach disem aber verwendte er seine Gedancken/ auch wol zu erwögen: wie verderblich/ seinem und seiner gantzen Gesellschafft Zihl und End (nemblich den wahren Glauben in China zu pflantzen) fallen wurde diser Carabellá Vorsatz/ wann selbige solchen solte beschleunigen/ und außführen können; er sahe klärlich/ daß nit allein also alle sein bißhärо gehabte Mühe und Arbeit wurde zu Wasser werden; sonder daß durch solche Verehelichung/ die gantze Sach/ sich unverbesserlich verärgern dörffte. Faßte derohalben ein gantz steiffen Schluß/ mit Beystand Göttlicher Gnaden/ disem/ von Sathan selbsten (wie er wol muthmassen konte) erfundnem Höll-streich/ mit allen Kräfften zu begegnen/ und Carabellá Vorhaben in alle weg zu hindertreiben/ so eräugneten sich auch schnell die bequembste Mittel; dannach faßte er diser halben noch keinen eigentlichen Schluß; weilen er zu vor/ Carabellá Absehn besser zu erkündigen/ nit nur vortheilhafft: sonder gäntzlich nothwendig zu seyn/ erachtete. verfüegte sich also auch nach seiner Herberg/ den gantzen Verlauff dises Tags/ in seinem Hertzen allein verhaltende.

Der

Der 13. Absatz.

Ein wol verwunderlich/ und unverhoffter Zufahl/ der Carabella auffgestossen.

I.

ZElmana hatte sich/ bey disen Rathreichen Nachts-Zeiten/ vestiglich entschlossen/ den erstfolgenden Morgen ohne alle verwilligung/ jenen artlichen Fund vorzunemmen/ auff welchen er vormahlen sein letste Zuflucht allezeit gestellet gehabt: sich darmit/ wo sonsten nichts verfangen solte/ von Carabellá ungestümmer Liebs-Wütigkeit außzuwinden/ und zu retten. Also vor Anbruch der ergötzlichen Morgenröth/ befelchete er Durillum/ sich zu Rosalinda zu verfüegen/ und selbige zu ermahnen auff künfftige Nacht/ das längst underredte einmahl außzuführen/ alle Angstalt zu zubereithen: und also sagte er Durillo/ wie Rosalinda Ordnung verschaffen wurde/ ein kostliche Mahlzeit zu rüsten: damit er Zelmana auff künfftige Nacht/ allhier in disem seinem Zimmer/ Carabellam gastiern könte: also solle jhme Durillus angelegen seyn lassen/ alles in bester Bereithschafft zu halten/ so wolle er jhne nachmahlen schon ferners underrichten. Zelmana hatte disen Befelch kümerlich ertheilet/ da ward er von Carabellá vertrawster Kammer Magd/ Morlina mit Namen/ berichtet: wie Carabella/ an gestri-

ges

ges Tags bestimbten Orth/ seiner mit ungedultigem Verlangen erwahrtette. Zelmana saumbte sich nichts/ sonder machte sich schnell auff/ nach Anführung Morlinà/ allein mit Cordonio begleitet/ Carabellam auffzusuchen: die er in grosser newer Betrübnuß/ aller unnd dermassen versuncken/ betretten; daß Carabella Zelmanà/ vor dessen würcklicher Ansprach/ nit gewahret. Alsobald befahle Carabella/ Morlinà und Cordonio/ einen Abtritt zu nemmen/ Zelmanà aber bey jhro sich nider zu lassen/ und hebte alsobald an/ also zu reden.

2. O mein trewster Zelmana! was haben mir/ wol seltzsambste und erschröcklichste Vorbildungen/ für ein Marter-Nacht verursachet! ich war aller verzweiffelt/ diß Tag-Liecht anzuschawen. Was mich aber annoch zur Stund nit minder bekräncket/ und gantz bestürtzet/ ist/ daß ob ich gleichwol gar zu gewiß versichert bin/ daß ermeldte Vorbildungen keine Thräumb/ wie vormahlen gewesen: sintenmahl ich gar zu gewiß erkenne/ daß ich erwachet solche erduldet; so seynd mir dannoch die vorgeschwebte Gestalten/ also und dermassen auß meiner Gedächtnuß verschwunden/ daß ich gar nit befüeget bin anzuzeigen/ unnd zu vermelden/ wie? oder was? sothane Vorbildungen in sich gehalten. Aber dero Erschröckligkeit/ möcht jhr/ hertzallerliebster und getrewster Zelmana! auß meines Angesichts Erbleichung/ auß meines beängstigeten Her-

tzens

tzens starcken Klopffen/ und Erzitterung aller meiner Glieder/ wol schliessen und muthmassen: also bitte ich umb Hilff/ Raht unnd Trost. Zelmana erfrewte sich eben so sehr in seinem Hertzen/ als grosses Leyds er gedichter weise erzeigte; und war gar schnell verfasset/ dise Zutragenheit/ zu seinem Vortheil zu verwenden: hebte also folgender gestalten an zu reden. Großmächtigste Kaiserin: ihro Majestät/ die runde Warheit/ offenhertziglich zu entdecken: so hab ich niemahlen fassen und ergründen mögen/ warumben und was Ursachen ihro Majestät niemahlen/ auch nit das mindste Verlangen von sich mercken lassen/ die H. Bibel (die ich ein Wort Gottes zu seyn gründtlich erwisen) zu sehen und zu lesen. Wann es dann ihro Majestät belieben wurde/ etwelche wenige Blätlein auß derselbigen/ die ich ihro auffschlagen wolte/ mit gebührender Ehrerbietigkeit/ Glauben und Andacht zu lesen/ so solte sie vileichter einen Raht darauß erhohlen: wie ich dann sonsten/ in diser seltzsambsten Begebenheit/ nichts thunlichers einzurahten wißte. Carabella sagte alsobald/ mein hertzallerliebster Zelmana! ihr wurden mir/ durch Einhändigung eines solchen Buchs/ gewißlich das gröste Belieben verschaffen.

4. Zelmana berueffte Cordonium/ der unfern von jhme/ die Liebligkeit eines Blumen-Gärtleins genossen. Als Cordonius sich hinzu genähert/ ward Zelmana von grossem

Wunder übernommen: in demme er vermerckte/ wie Cordonius eben die H. Bibel in Handen hätte: noch mehr aber/ als er befunden (nach jhme übereichter Bibel) daß Cordonius eben den Anfang deß Propheten Danielis vor sich gehabt: gleich als hätte derselbige/ jhme dise Stell/ mit Fleiß schon außgesucht. Darumben dann Zelmana Carabellä/ alsobald die Bibel überantworttet/ mit underthänigster Bitt: Carabella solte sich gedulden/ mit auffmercksambster Bedachtsambkeit/ die vier erste Capittel dises Propheten abzulesen: bevorauß das vierdte Capittel. Dann sagte Zelmana: jhr Majestät wird allhier ein Geschicht/ die sich jhrem Zufahl ähnlichet und vergleichet/ ersehen. Dann in disem vierdten Capittel wird enthalten: wie Nabucodonosor vom Reich verstossen worden: und in der Wildtnuß/ wie ein Thier sich ernehret: wie jhme auch Haar gewachsen/ so groß als Adlers Federn/ und Klawen wie den Raub-Vöglen: nit minder/ wie endtlichen der also gedemühtigte König/ widerumben sein vormahlige Gestalt sambt dem Reich erobert/ und durch solche schwäre Berührung der Göttlichen Hand/ dessen Allmacht erkennen gelehrnet. In den vorgehenden Capittlen aber/ ist verzeichnet: wie Nabucodonosor/ bey Nächtlicher weilen/ einen Thraumb gesehen/ dessen er sich nachmahlen wachend nit mehr zu gedencken wißte: und aber der Prophet Daniel/ dem König selbigen anzuzeigen

vermöcht: wie auch den selbigen/ als ein Vorbedeutung jetzernendter und nachmahlen erfolgter Bestraffung/ außgeleget.

5. Als derohalben Zelmana Carabellà/ diß zu lesen/ die Bibel vorgelegt: nahme er Urlaub/ mit Anlobung über ein par Stund sich widerumben einzustellen/ und eylete schnell den Kaiserlichen Statthalter Camprisum zu besuchen: demme er auch gründtlichen Bericht erstattet/ was sich von etwelchen Tagen/ an biß auff dise Stund verloffen/ vorauß: wie Carabella entschlossen/ sich mit dem Underkönig von Xanti zu vermählen/ und sich also der Regierung widerumben zu bemächtigen: welches dann ihrem Vorhaben/ nemblich der nun mehr so glücklich angehebten Fortpflantzung deß wahren Glaubens/ höchst verderblich/ gantz unfehlbar fallen wurde. Camprisus/ erschrack diser Zeitung halber von Hertzen. Ermahnte auch Zelmanam nachtrucklich/ auff bequemme Mittel bedacht zu seyn: disen/ Carabellà/ Anschlag zu hindertreiben/ und zu spehren; verlobte beynebent ihme/ mit allem seinem Vermögen/ an die Hand zu gehen. Hingegen aber entdeckte Zelmana Campriso sein Vorhaben/ wie er auch schon alle Angestalt gemacht/ sothanes Vorhaben/ erst künfftige Nacht werckstellig zu machen. Camprisus/ ein alter und wolbedachter Herr/ sagte: hochweisester Zelmana! wann ein anderer dises Vorhabens seyn solte/ könte und dörffte ich meinen Rahtschlag niemahlen dar-

zu

zu geben: aber an seiner übrig-gnugsamb erfahrner Geschickligkeit/ und alles/ nach Wunsch außzuführen/ gröster Glückseeligkeit/ trage ich nit das mindste Bedencken: unnd zweiffle ich nit/ an erwünschter Außschlagung. Hiermit hielte Camprisus ein wenig ein/ und bald darauff/ hebte er an gutes Muths zu lachen/ sprechende: lasset mir diß ein wunder artlicher Fund seyn! was für Wunder werden darauß erfolgen. So zweiffle ich auch gar nit/ ein guter Engel habe euch/ hochadelichster Zelmana! diß alles eingeben; dann die Göttliche Verhängnuß/ bedienet sich allerhand seltzsambster Mittel/ den Hochmuth zu demmen; wie er sich dann auch/ so gar der Mucken und Schnecken gebraucht/ Pharaonis/ eines Egyptischen Königs (wie ich in der Bibel gelesen) Hartnäckigkeit zu brechen. Wolan dann/ mein hochadelichster Zelmana! ich wünsche euch Glück: so wil ich auch/ mit sonderm Lust/ einem solchen Wunder-Spihl zusehen. Der/ dessen Ehr ihr hiermit allein suchet/ wolle euch ewern Anschlag beschleunigen. Also beurlaubte sich Zelmana von Campriso/ und kehrte widerumb/ Carabellam zu besuchen. Fande aber/ mit höchster Bestürtzung! disen gar zu wandelbahren Geist/ alles Leyds vergessen/ vor Frewden brühlen: ja recht leichtfertig und übermühtig/ in Worten und Gebärden. Sie/ Carabella/ schwetzte bey einer Stund/ aber alles von ihrer abgefaßten Hochzeit und Vermählung: unnd

gedachte nur/ jhrer vorermeldter Bestürtzung/ nach der H. Bibel/ nit mit einem Wort; also und dermassen/ daß Zelmana sich eben in die Sach nit zu richten wißte. Horchte also/ wie ein Stumb. Endtlichen sagte er/ großmächtigste Kaiserin: Ihr Majestät wird das vorgeschlagne ja gelesen haben? ja antwortette Carabella/ aber ich hätte darüber verzweifflen mögen: darumben ich meine Gedancken auff meinen Liebsten verwendet/ und mich augenblicklich wol und völlig/ erfrewt und getröst befunden: und/ gleichsamb in einem Athemzug/ füegte Carabella bey. Mein Zelmana/ ich wil in alle weeg haben/ daß jhr an statt Biliandri (das war der Namen deß Underkönigs von Xanti) bey mir heut an meiner Taffel speisen. Zelmana vermerckte/ daß die Göttliche Verhängnuß/ jhm seinen Anschlag wolte befördern Helffen: darumben ergriffe er dise vortheilhaffte Gelegenheit/ also zu reden/ mit beyden Händen: und antwortette Carabellá/ mit auch gantz fröhlichem Hertzen/ O großmächtigste Kaiserin! das nimme ich für ein sonderbahre Ehr gar genemb an; dann ich hoffe also ein annoch grössere Ehr zu haben/ nemblichen/ daß ich jhro Majestät nachmahlen auff künfftige Nacht/ in meiner Herberg bey dem Nachtmahl auch / werde bewihrten können/ wie ich dann die selbige/ in der Persohn Biliandri und in dessen Namen/ allerfreundtlichist wil eingeladen haben. Carabella versetzte alsobald: diß solle/ meinem Biliandro zu lieb/ geschehen.

6. Zel-

6. Zelmana kehrte das Blätlein maisterlich nach dem Wind. Dann/ Carabellam leichter zu gewinnen/ hebte er an sich jhrem Geist durchauß zu gleichförmen: legte auch darumben/ alle Geistliche Zuredungen/ für dißmahlen beyseits: und underhielte Carabellam/ nit nur bey diser Mittag-Taffel/ sonder/nach der selben in einem sehr lustigen Kunst-Garten den gantzen Tag/ mit sehr ergötzlichen Hoff-Reden und höfflichsten Schärtzen; also daß er jhme Carabellam/ von newem/ gantz verstricket. Als die Zeit deß Nachtmahls beygerucket/ und Durillus Zelmanam ermahnet/ wie alles in bester Bereithschafft: führte Zelmana Carabellam bey der Hand/ in sein Königliche Herberg/ gantz allein von Morlina begleitet: auff anhalten Zelmanä/ auß Vorwand also allein besser befüeget zu seyn/ aller Vertrawligkeit den Zügel zu verhängen.

Der 14. Absatz.

Zelmana gibt seiner Erfindung ein glücklichen Anfang.

I.

ALs sich demnach Carabella und Zelmana/ wie auch (weilen es Zelmana also haben wolte) Cordonius und Morlina zur Taffel gesetzet: wurden die Königliche bereihte Speisen/ von Zelmanä ergötzlichsten Discursen und Hoff-Schärtzen/ dermassen gewür-

würtzet und wohl geschmackter gemacht; daß Carabella/ vor übermühtigen Frewden/ aller jhrer Hochheit gäntzlich vergessen erschine. So beflisse sich Zelmana/ Carabellá und Morliná/ den edlesten Xemsischen Rebensafft in Uberfluß einzuschwetzen. Nach dem dann Carabella/ von Würckung deß Weins/ anhebte auch die geheimbste Gedancken aller unbehutsamb herauß zu plaudern/ und unerforscht zu erzählen/ was Zelmana verlanget/ nemblichen: daß sie schon die Schreiben an den jungen Underkönig von Xanti außgefertiget/ und den selbigen berichtet: wie sie von dem gar zu stoltzen Hochmuth Camprisi nit allein angelocket/ sonder benöhtiget werde/ durch ein Verehelichung dessen unerträgliches Joch von jhren Schultern abzuwerffen: und also/ habe jhre Hertzens-Neigung/ jhne Biliandrum allen andern vorgezogen/ und zu einem Erlöser/ außerkohren: wie auch jhme/ zu einem reichen Lohn/ die Kaiserlich Cron bevorbehalten; also solte er sich/ nach erhaltnem disem Bericht nit verweilen/ naher Cambalu sein Reiß zu beschläunigen.

2. In dem Carabella solche Discursen führte/ winckte Zelmana Durillo/ als welcher gantz allein zur Taffel diente/ und befragte selbigen: ob jhme nit Rosalinda zwey absonderliche Fläschlein zugestellet? Durillus antwortette/ hochgebohrner Herr: Rosalinda/ hat mir ein Alabaster Flaschen vertrawet/ auff ewern Befelch/ Carabellá einen guten Trunck ein-

einzuschencken. So halt euch verfaßt Durille: sagte Zelmana und/ weilen sie diß in portugesischer Sprach geredt: forschte die argwöhnische Carabella/ was sie mit einander geredt? Zelmana antwortette: ich hab einen sonderbahren edlen Trunck/ für jhr Majestät/ zu zubereihten anbefohlen/ und anjetzund Durillum ersucht/ ob meinem Befelch nach gelebt worden? Auff diß hebte Zelmana an Carabellam zu berichten/ was massen in etwelchen Theilen der Welt diser Brauch/ auff die Gesundheit der jenigen zu trincken/ denen man wol gewogen: hiermit also/ sein innerliche Wolgewogenheit und Liebs-Neigung deß Hertzens/ mit solchem äusserlichen Zeichen zu erweisen: und darumben Durille/ erbiete mir ein guten Trunck. Disen brachte Zelmana mit einer stattlicher beygesetzter Red Carabellä/ auff gute Gesundheit Biliandri/ deß newen Kaisers Chinä/ Carabellä Hertzens-Schatz. Zelmana gab Durillo ein Gemerck/ Carabellä/ auß der Alabaster Flaschen einzuschencken. Als Carabella diß angemachte Tranck ein wenig gekostet/ wißte sie selbiges nit genugsamb zu loben/ bezeugende/ liebliches jhren Lebtag niemahlen gekostet zu haben/ und schluckte hiermit disen/ von Blumazara kunstlich bereithnen/ Alraun und Schlaff-Trunck biß auff den letsten Tropffen. Cordonius müßte/ auß Befelch Zelmanä/ dise Gesundheit fortsetzen/ und Morlinä zu bringen. Zelmana sagte in portugesischer Sprach

zu Durillo: nur den vierdten Theil so vil. Als aber auch Morlina/von der verkosten Liebligkeit verhetzet/ den Alraun zu sich genommen/ gabe Zelmana/ seinen biß anhäro geführten kurtzweiligen Schertzen/ ein Endtschafft: und redte Carabellam also an.

3. Großmächtigste Kaiserin. Damit wir vor unser Abscheidung/ die Frewd mit Nutzen beschliessen: so erwünsche ich zu vernemmen/ auff was Weiß und Manier jhro Majestät gesinnet/ die vorernendte schon verfertigete Schreiben/ Biliandro beyzubringen? durch ewere Geschickligkeit: versetzte Carabella. Zelmana/ erzeigte sich also gestürtzet/ daß jhne Carabella zu Red stelte/ was für bedencken er trage/ jhro an die Hand zu gehn? ob er dann Comprisum etwann förchte? Zelmana aber begegnete Carabellá folgender Gestalten. Großmächtigste Kaiserin: so lang jhro Majestät Gunst und Huld mich/ als jhro Diener/ halten wird: so will ich mich gewißlich/ vor Comprisi Gewaldt/ nimmer entsetzen. Aber meine Hertzens-Gedancken/ jhro Majestät so wenig/ als sie die jhrige gegen/ zu bergen/ und eben so wenig zu verhalten/ so gestehe ich gantz offenhertzig: daß ich wol beförchte/ und wenig minder als gewiß/ wisse; daß der grosse und allregierende Herr/ Kaiser Himmels und der Erden/ der einige wahre GOtt/ diß jhro Majestät Vorhaben/ nit allein nit beschleunigen; sonder vilmehr/ jhro Majestät tieffern Fahl/ verleithen werde. Dann/ wie ich erst gestri-

striges Tags/ auß schuldigster Trew jhro Majestät vorgehalten: so hat/ nach aller vernünfftiger Muthmassung/ GOtt jhro die würckliche Regierung durch den newlichen verhängten Auffruhr/ entzogen: und den Scepter auß Handen gerissen: allein damit jhro Majestät/ jhne/ und seine Gaaben/ zu schätzen erlehrnete. Darumben dann/ so widerhole ich nachmahlen: daß sorglich zu beförchten/ wann GOtt sein Zihl und End mit ernendten Verhängnuß nit erhalten solte: daß GOtt annoch mit schärpffern Mitlen/ seinen Zweck zu eroberen/ vornemmen möchte/ und mit jhro verfahren/ nach dem erst heut jhro auffgewißnen Exempel Nabucodonosoris: sie nemblich/ gar von Hoff und von allem Cron-Recht verstossen/ als der ein vollmächtiger Herr aller gecrönten Häuptern/ der auch pflegt/ die Stoltze zu ernidrigen/ und die Demühtigen an jhr Stell zu erhöchen.

4. Die sonsten geschwätzige und mit überflüssigem Wein darzu angehitzte Kaiserin/ erbranne auff dise Red Zelmanä mit hefftigstem Zorns-Fewr/ und brach in dise gantz leichtfertige Wort herfür: daß so jhr mir zu läsen vorgelegt/ seynd nichts/ als/ lächerliche Fabel und Gedicht. So wil ich sehen/ wer mächtig? mich meines Cron-Rechts zu entsetzen/ und zu berauben? Zelmana: also dörffte ich wol bezwungen werden/ jhro Majestät alle meine Dienst auffzusagen/ wann sie sich nemblich ein Feindin meines Herrn erklähren

wol-

wolte: solche/ von jhro jetzt außgestossene und gleichmässige Reden/ kan ich unwidersprochen nit hingehn lassen. Also hat ihr Majestät zu wissen/ daß die Geschichten/ die ich jhro zu lesen geben/ weder Fabel noch Gedichte; sonder das/ von mir vormahlen mit der Zungen und Faust verfochtne Wort Gottes: unnd eben diser ist übermächtig/ jhro Majestät das Cron-Recht/ welches er jhro allein gegeben/ widerumben abzunemmen: wie eben dessen Wort/ welches jhr Majestät heut gelesen/ erweiset. Zu demme/ O Carabella! hat ihr Majestät nit etwann in ermeldter Ablesung einige Hertzens-Berührung gefühlet? die sie ermahnet/ das Abgelesne sie zu jhrer Wahrnung geschrieben? jhre verwichne Nacht gehabte/ aber so bald vergessene erschöckliche Vorbildung/ weissagen ein gleichmässigen Fahl/ gleichwie selbige/ dem gehabtem unnd auch vergeßnen Thraumb Nabucodonsoris/ sich umb was ähnlichen und vergleichen. Carabella: Zelmana! ich hab an der gleichen Zuredung nunmehr ein übriges Vergnügen: erklärt euch dann/ ob jhr mir mit ewer Geschickligkeit an die Hand gehn wollen? Zelmana: ich hab meinen Schluß schon von mir gegeben/ GOtt werde sich diser Buhlschafft widersetzen/ wider welchen mein geringe Geschicktligkeit gar zu kurtz kommet. Als Zelmana diß geredt: vermerckte er/ daß der Alraun-Trunck anhebte zu würcken/ weilen er klärlich gewahret/ daß Carabella von dem

Schlaff

Schlaff überfallen/ das Haupt gesencket; dannoch hatte sie Zelmanam annoch wol verstanden/ und also beantwortet. Ich verstehe seine eingeschloßne Meinung. Ihr seynd nit/ mir mein Vorhaben außzuführen; sonder/ selbige zu hindertreiben gesinnet. Ich biete aber aller ewer Geschickligkeit den kühnen Trutz. O Carabella! versetzte Zelmana: wann GOTT geschlossen/ ihro Majestät zu stürtzen: so ist er mächtig/ solches durch ein Müglein außzuführen. Carabella lachte hierüber/ und sagte: ich wurd dannoch auch darbey seyn müssen. Sie setzte ein mehrers härbey/ aber vom Schlaff übereylet/ dermassen unverständtlich: daß selbige/ der beywesenden niemandt verstanden.

5. Morlina/ aller sorgfältiglich/ wolte Carabellam ermuntern; aber der listige Zelmana/ wolte es nimmer verstatten/ mit Vorwendung: man wolle Carabellam zuvor etwann ein Stündlein rasten lassen. Hinzwischen ward die Taffel auffgehebt/ und Morlina mit Discursen underhalten. Nach verfliessung einer Stund/ ermahnte Zelmana Morlinam selbsten/ Carabellam zu ermunteren: aber alles umbsonsten; alldieweilen Carabella/ von deß starcken Alrauns-Krafft/ so gar alle Empfindtligkeit verlohren hatte/ daß sie gantz einem Todtnen sich ähnlichete. Morlina war gantz bestürtzet/ und wißte weder Raht noch That; dannoch wolte Morlina endtlichen haben/ Durillus solte umb Hilff wer-

werden (dann sie Morlina wolte nit eines Schrits sich von Carabella scheiden und entäussern) Carabellam in ihre Herberg zu übertragen: aber Zelmana widersetzte sich gäntzlich/ und wolte im wenigsten hierein nit verwilligen/ mit Vorwand: daß diß/ ohne Auffruhr deß gantzen Hoffs nimmer geschehen wurde. So müßte solche Hintragung/ unfehlbarlich zu Verkleinerung Carabellä Hochheit/ auch außschlagen; darumben wolle er haben/ daß man Carabellam auff sein eigen Beth tragen solle/ so könne auch Morlina in dem Vorzimmer für dißmahl übernachten/ unnd Carabellam verwachen; er aber mit Cordonio und Durillo/ wolten schon für dise Nacht/ sich umb ein andere Herberg umbsehen. Morlina müßte wol endtlichen sich in Zelmanä Willen schicken: also legte sie Carabellam/ in ihren Kaiserlichen Klaidern/ auff Zelmanä Geligerstatt. Under welcher Arbeit nit minder Morlina/ durch Würckung deß eingenomnen Alraun-Truncks/ gantz unvermerckt eingeschläffet warde: welche Cordonius und Durillus/ in der Vorkammer/ auch auff ein Beth nidergelegt/ alles wol verschlossen/ und durch den heimblichen mehr ernendten underjrrdischen Gang/ nach Rosalindä Palast geeylet.

6. Zelmana mit Cordonio und Durillo/ langte bey Rosalinda eben an/ als selbige jetzt/ nach schon vor längst erhaltner Underrichtung Zelmanä/ die gantze Catholische Gesellschafft/

deß/

deß/ ob- oder vorhanden habenden Lists/ außführlich berichtet/auch was zu thun underrichtet hatte. Nachdem dann auch Zelmana der gantzen anwesenden Gesellschafft die Ursach entdecket/ was jhne/ also mit Carabella zu spihlen/ nit nur veranlasset/ sonder genöhtiget: warden alsobald etwelche/ mit Blumazara und Argulina abgeordnet/ die also tieffversunckne Carabellam/ durch eben disen Gang allhäro in Rosalindá Schlaff-Zimmer/ vermittelst eines schon bereihtnen Trag-Sässels/ zu überbringen. Welches/ als es nach Wunsch abgeloffen: und Blumazara mit Argulina/ in Gegenwarth Rosalindá/ Carabellam entkleidet: und in das Schlaff-Bethlein Philologá nidergeleget: und Philologa sich hingegen/ nach Abwaschung der schwartzen Kunstfarb/ mit Carabellá Kaiserlichen Ornaht verhüllet: bezeugten alle/ die Carabellam mehrmahlen gesehen/ daß die gantz vollkomne Gleichheit/ auff welche dann Zelmana disen Fund gestewret/ alle Augen zu Hoff also verführen wurde/ daß man sich im geringsten nichts zu besorgen hätte/ daß ein einiger Mensch disen Wechsel entdecken/ und gewahren möchte. Nachdem sich dann die gantze Gesellschafft/ eine gute weil/ mit jhren vorgetragnen Muthmassung dessen/ so auß disem entspringen möchte/ ergötzet/ ward die newe Carabella von Zelmana underrichtet/ unnd nachmahlen in sein Herberg begleitet/ und an der wahren Carabellá Stell underschoben.

7. Dem

7. Den folgenden Morgen/ nach schon hoch empor gestigner Sonnen/ meldte sich Zelmana/ allein mit Cordonio und Durillo begleitet/ bey Morlina Zimmer an: welche/ als sie sich ermuntert/ und deß hohen Tags gewahrete/ erschracke sie von Hertzen: eylete schnell/ dem anklopffenden Zelmanå auffzuschliessen: der alsobald umb Carabella geforschet. Morlina vor Schamhafftigkeit/ wie ein Rosen beröhtet/ antwortette/ daß sie der Kaiserin Auffwachung noch kein Zeichen habe. Nach etwann einer Stund/ ruffte die newe Carabella Morlinå: und nach empfangner Underrichtung/ befahle sie selbiger Zelmanam abzuschaffen/ wie auch alle/ die etwann umb Verhör anlangen möchten: weilen sie sich/ einsamb zu halten/ und in jhrem eignen Schlaff-Zimmer mehr außzurasten verlange. Als Morlina diß Zelmanå hinderbracht/ nahme er alsobald die Urlaub/ und eylete Camprisum zu berichten/ bey demme er auch mit Fleiß beharret; dann nach Mittag beruffte Morlina Camprisum und Zelmanam/ zu einer Verhör in dem Kaiserlichen Schlaff-Zimmer bey Carabella zu erscheinen. Camprisus erstaunte anfäncklich vor Verwunderung! Als er dise newe Kaiserin betretten; weilen er sie Carabella so ähnlich bezeugte/ daß jhme (obschon bey so versicherten Sachen) dannoch gleichsamb schwer vorfalle/ die Warheit zu glauben: setzte auch ferner bey/ daß sie/ der Persohn halber etwann entdecket

zu

zu werden/ sich gewißlich nichts zu besorgen haben wurden. Also setzten sie sich zusamen/ alles künfftige/ vorsichtiglich mit einander zu underreden. Und weilen ihnen die öffter Einsambkeiten (dern sich die wahre Carabella von kurtzer Zeit an angenommen) grösten Vortheil verschaffet: so verpflogen sie sothane Underredungen/ auch die drey nächst folgende gantze Täg/ in welchen dann Zelmana/ die newe Carabella/ die wahre vollkomner zu spihlen und vor zu stellen/ auch ein mehres abgerichtet. Auff den vierdten Tag war der gantze Hoff in den Verhör-Saal beruffen: in dessen Gegenwarth die newe Carabella/ auff ihrem Thron/ also zu reden angehebt.

8. Edle Cavalieren und dapffere Ritter. Weilen Philologus/ vormahlen Zelmana genandt/ mir und meinem Statthaltern Camprifo/ mit Sonnen-klaren gantz unlaugbaren und unwidersprechlichen Vernunffts-Gründen dargethan/ und also uns vollkommen überwisen/ daß Rosalinda meiner Fraw Mutter Glauben und Religion/ die allein wahre und seeligmachende/ in dero ich auch/ von ermeldter meiner Fraw Mutter Rosalinda/ von Kindheit auff zwar underwisen: aber nachmahlen mit meinem eignen Willen entführet worden. (Dise letstere Wort/ die alle Anwesende von der Religion und Glauben verstuhnden/ redte Philologa heimblich auff die Entführung auß Portugal) weilen wir/ ich und Camprisus dann/ sage ich also underrichtet:

ter: so werden wir disen Glauben/ dem wir schon beygepflichtet/ offentlich zu Hoff zu üben heutiges Tags den Anfang machen. Welche dann/ in unser Fußstapffen zu tretten/ sich befleissen werden: sollen sich unserer Kaiserlicher Gunst und Gnad versichert halten. Die nit wöllende aber/ wird zwar niemand bezwingen: so werden aber selbige mit keinen Fugen sich zu beschwären haben/ daß ich jhnen hiermit den Hoff schleunigist zu raumen will gebotten haben. Die sich aber etwann in zweiffel gesetzet befinden möchten/ und sich so schnell nit entschliessen könten/ solle vergünstiget seyn zu verharren; dannoch aber/ daß sie innerthalb dreyen Tägen ein Schluß abfassen/ und sich oder tauffen lassen: oder aber sich deß Hoffs entäussern. Die Ursach aber/ daß sich dises Verfahrens halber niemandt zu beklagen habe/ ist bekandt und offenbahr; dann/ hat die Kaiserin Carabella Rosalindam jhre eigne Mutter/ allein darumben/ daß selbige einer widrigen (obschon so heiliger) Religion gewesen/ von Hoff entäussert: was sollen sich dann die Underthanen und Sclaffen zu beklagen haben? wann selbige/ darumben daß sie einer andern Religion als jhre Kaiserin zugethan/ von Hoff entlassen und beurlaubet werden. Weilen und aber Carabella/ mit jetzt ernendten Verstossung jhrer Fraw Mutter wider das Gesatz der Religion und Glaubens/ demme ich anjetzund beygepflichtet/ sehr übel gehandelt: als welche (wie auch das

Liecht

Liecht aller rechten Vernunfft) erfordert und gebietet: die Eltern möglichist zu verehren/ zu lieben/ und selbigen underthänig sich zu underwerffen: also ist die newe Carabella entschlossen/ offentlich vor gantz Cambalu/ gegen Rosalinda zu ersetzen/ was die alte Carabella hierein ermanglet; und weilen ich diß Philologo/ vormahls Zelmana genandt/ anzuordnen überlassen: so sollen alle die jenige/ denen er dißfals was anbefehlen wird/ als mir selbsten den schuldigen Gehorsamb laisten/ damit zu jeder mir beliebigen Zeit/ alles in bereithschafft gefunden werde.

9. Nach demme allhier die newe Carabella ihr Zured geendet: ward alsobald/ vor den Augen der gantzen anwesenden Hoffstatt/ ein Altar zugericht/ auff welchem Cordonius das Ambt der H. Meß gehalten/ welchem Camprisus/ die newe Carabella/ Philologus und Durillus/ mit solcher entzündter Andacht/ tieffster Ehrerbietigkeit und verzuckter Auffmercksambkeit abgewartet: daß sich der gantze anwesende Hoff höchstes erbawet; dermassen/ daß ihrer vil: theils/ von Ablesung Philologi Spiegel-Buchs/ (welches Camprisus in der gantzen Statt Cambalu vorauß den Hoff-Cavalieren/ Hoff-Damen/ und dem gantzen Adel außgetheilet/ und gemein gemacht) theils dann auch/ von disem herzlichen Exempel vorauß der wol newen Carabellá bewogen/ disen Tag sich angemeldt/ der Kaiserin Religion beyzupflichten/ bereith zu seyn. Der Hoff/

zoge nach sich den Adel/ diser aber den gemeinen Pöffel: dermassen/ daß Philologus gezwungen worden/ alle Geistliche von Siam naher Cambalu abzuruffen/ so reicher geistlicher Ernde abzuwahrten; wie dann eben auch von Campriso/ Blantardo jetzt geweßten Hoffmeistern Rosalindä/ die Verwaltung der Cron zu Siam auffgetragen worden/ mit vergünstigung/ ein/ von Camillo jhme vorgeschlagnen Geistlichen/ alldorten bey sich zu behalten/ vermittelst dessen die wahre Religion und Glauben zu Siam/ auch durch offentliche Ubung/ zu gründen. Uber diß alles/ so eröffnete die newe Carabella den Kaiserlichen Schatz/ und schusse 10. Millionen Goazen/ welches so vil als 10. Millionen ungerische Dugaten/ zu einem Haupt-Münster/ an Paarschafft dar: zu welchem auch/ in Mitten der Statt Cambalu/ unverzogentlich ein Platz außgezeichnet/ und also dem grossen und kostlichen Baw-Werck der Anfang gemacht worden/ welches nachmahlen auch im dritten Jahr sein Vollkommenheit erhalten. Disem Münster hatte Camillus den Vorriß gegeben/ nach dem Grund-Riß/ deß herrlichen Thumbs St. Petri zu Rom/ welches auch Camillus mit gröster Solennität eingeweyhet: aber zu Ehr der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: bey diser Einweyhung ware Cordonius/ mit mehr als 100. auß Europa mitgeführten Geistlichen schon widerumben gegenwärtig; dann als ein Jahr/ nach der Ankunfft

kunfft Philologi in China verflossen/ und Camillus die so schön blühende Hoffnung gantz China GOtt zu gewinnen beobachtet/ hatte er/ mit Einstimmug Philologi und Camprisi/ Cordonium nach Portugal zu Onulpho/ und naher Rom zu ihro Päbstlichen Heiligkeit abgefertiget / umb mehrere geistliche Schnitter zu werben/ solche grosse Seelen-Ernde füglicher in die himmlische Scheuren einzutragen. Von disem aber wird vileicht zu seiner Zeit/ ein mehrers zu berichten/ die bessere Gelegenheit sich eräugnen.

Der 15. Absatz.

Der newen Philologä nach außgeschlaffnem Schlaff-Trunck wunderlicher Discurß.

1.

ALs der Kaiserliche Statthalter Camprisus/ Philologus und die newe Carabella/ nach erstem vorermeldtem zu Hoff offentlich gehaltnem Gottsdienst/ mit einan... auch das Mittagmahl mit sambt Cordonio eingenommen/ und mit einander in dem Kaiserlichen Lust-Garten/ zu einer ehrlichen Gemühts-Ergötzung sich erlufften/ und nebent andern Discursen auch zu red wurden/ wie doch die Sach mit der newen Philologa abgeloffen: und sich verwunderten/ daß Rosalinda so lang verzögerte/ den versprochnen

Bericht/ jhnen mitzutheilen. Sihe! da erblickten sie Durillum auff sie zu zueylen: wendten sich also mit langsammen Schritten/ die gar zu nahe beygestandne auffwartende Cavalieren und Damen/ was ferner abzutretten: wie auch den mindsten Schatten deß Argwohns zu vermeiden. Bey einem sehr schönen und kunstlichem Brunnen aber/ erwahrtetten sie Durillum mit häfftigem Verlangen: welcher/ nemblich Durillus/ als er sich diser Gesellschafft genähert/ und selbige auch gebührend verehret/ hebte er also an zu reden.

2. Großmächtigste Herrn: auß Befelch der Kaiserlichen Fraw Mutter Rosalindá hab ich grosse/ mit eignen Augen eingenomne/ Wunder zu erzehlen: nemblich was sich biß anhäro/ mit unser newen Philologa zu getragen. Aber meinen großmächtigsten Herrn einen recht gründtlichen Bericht/ nach Ordnung deß Verlauffs selbsten/ zu erstatten: so ist vor allem zu wissen/ daß die newe Philologa/ etwas über 24. Stund/ ohneracht hart eingeschlaffen / der übernatürliche/ oder auff das wenigist gantz ungläubliche Schweiß/ den sie die zwölff letstere Stund unauffhörlich vergossen/ machte die allersorgfältigste Rosalindam mehrmahlen/ an dem Leben der newen Philologá/ häfftig zu zweifflen/ obschon Blumazara (die von jhro dise Zeit niemahl abgescheiden/ sonder deroselben ohnunderlaß mit kräfftigstem Balsamb und andern verwendten

ten Mittlen hilffreich beygestanden) Rosalindam verbürget/ daß der newen Philologä Leben in keiner Gefahr sich befinde. Als aber die newe Philologa endtlichen sich ermuntert/ und mit dem ersten umblick jhrer eröffneten Augen/ umb jhr Bethel herumb sitzen Camillum/ Rosalindam/ Blantardum/ Argulinam/ Blumazarum und Blumazaram ersehen: ist nit zu erklären/ was Verwunderung/ Erstaunung/ und was für ein erstaunte Entsetzung an jhro verspühret worden. Alle Anwesende/ schrieben die Vernunffts-Verruckung/ die sich blicken lassen/ mehr diser gähen übermächtigen Bestürtzung zu/ als dem ungewohnten übernatürlich-langen Schlaff: der dannoch/ mit einer Hirns-Ermattung/ wol auch zu den erfolgten Abredungen möchte gestewret haben. Je mehr auch die newe Philologa sich/ durch die kräfftige beygebrachte Speisen und angewendte Medicin-Mittel/ erhohlet: und die abgeschwächte Kräfften widerumben erobert: je mehr auch die Bestürtzung scheinte zu zunemmen; dermassen/ daß die newe Philologa/ bey zwölff Stunden nach jhrer ersten Erwachung/ kein einiges Wörtlein niemahlen verlohren: dero tieff-geholte Säufftzer aber/ waren ohne Zahl: das erste Wort/ so jhr erbleichter Mund außgesprochen/ ware: O Rosalinda! bald darnach sagte sie: ach! Fraw Mutter Rosalinda! wo befinde ich mich? und mit disem hebte sie ein klägliches Weynẽ an/ also daß sie zwo Stund

lang gantze Ströhm der Zäher vergossen: welche Hertzens Erlufftung jhr gröstes Heyl gewesen; weilen wir alsobald hierauff/ die vollkomne widergekehrte Vernunfft an jhro vermerckten.

3. Darumben dann Rosalinda/ jhro/ also gantz freundtlich und liebreich zu gesprochen. Mein hertzallerliebstes Kind! was weynt und säufftzet jhr so bitterlich und hertzlich? erkennt jhr dann uns nit? secht jhr nit? daß jhr/ under den Armben ewer trewsten Mutter Rosalindä/ gantz wol versorget? seynd nur wol getröst/ mein Kind! wir wollen hoffen/ jhr haben nunmehr daß ärgste überstanden/ und werde sich diser ewer Zustand/ wol/ und zum besten anlassen. Auff welches die newe Philologa mit zornigen Augen/ Rosalindam under das Angesicht anblickend/ also herauß gefahren. O Rosalinda! wie? so verläugnen jhr mich? sonsten wol/ hab ich das ärgste auß/ aber gewißlich nit überstanden? ein ärgere Verrähterey/ wie ich sihe/ ist diß: als jene/ welche die Underkönige wider mich angesponnen. Ich erwünschte/ daß mich/ meine/ mir dermassen häffige/ Feind gar deß Lebens beraubet hätten; weilen gewißlich/ dise Schmach und Unbild unerträglicher/ als der grimmiste Todt. Rosalinda: mein hertzallerliebste Dochter! kräncket mir doch/ mit solchen Reden/ mein Hertz nit so peynlich: was habt jhr zu klagen? seynd jhr dann nit bestes versorget? die newe Philologa: eben

ewer

ewer Mund/ mit demme jhr mich ewer Dochter und Kind bekennnen/ und bekennen müssen/ thut mich aller trewloß verläugnen. Rosalinda: O Philologa! ich sihe wol/ daß jhr im Haupt verruckt/ darumben wil ich solche zugelegte Unbild/ nit schwer auffnemmen: sonder mit hertzlichem Mitleyden übertragen. Die newe Philologa: wie? so wird mein rechtmässigste Klag einer Hirns-Verruckung beygemessen? und dises redte sie/ mit wühtetem Zorn: O Rosalinda! weilen jhr der Mutterschafft vergessen: so lege ich alle Kindstatt auch dahin; jhr solt mich/ die jhr nit bekennen wollet/ bald erkennen lehrnen/ unnd empfindtlich erfahren/ auch fühlen/ wer ich seye. Und mit disem/ versuchte sie auß dem Beth zu springen: als sie aber von Blumazaro und mir/ mit Gewaldt angehalten wurde/ erwildete die newe Philologa// und hebte an mit entsetzlichem Geschrey umb Hilff jhren Bedienten zu ruffen/ vorauß Morlinä/ und den zweyen Cavalieren/ Gardanello und Cleobulo Morlinä Brüdern; als sie aber ein wenig außgetobet/ tratt Rosalinda hinzu/ und redte sie mit gantz lieb-freundtlichsten Worten also an. Mein hertzallerliebste Dochter! nun secht: wann jhr nit abredet/ so sagt mir an? was diß doch seye? jhr/ nennet mich ewere Mutter/ und gesteht also mein Kind unnd Dochter zu seyn: und dannoch wühten jhr allein darumben/ daß ich euch/ mein Dochter Philologam/ genennet. Die newe Philolo-

ga: ja Fraw Mutter! das macht mich vor Unmuth zerbersten/ daß ihr mich ewer Dochter Philologam nennet: habt ihr dann mehrere Döchtern? und ein andere als mich? Rosalinda: O mein Kind! so habt ihr dann vergessen/ daß Carabella die regierende Kaiserin/ auch mein eheliche Dochter/ und ewer Schwöster?

4. Allhier/ großmächtigste Herren! sagte Durillus/ erwünschte ich/ daß sie mit eignen Augen/ die unaußsprechliche Bestürtzung der newen Philologä solten gesehen haben. Nach langer Erstummung/ sagte sie/ gleichsamb mit ihr selbsten redendt: man erzeiget sich/ als glaubte man mich für verruckt: aber man sucht hiermit mich von Sinnen zu bringen. Hernach wendte sie sich zu Rosalinda/ unnd sagte mit grosser erzeigter Ungedult. O Rosalinda/ ungetrewe Mutter! ich frage: ob ihr ein andere Dochter/ als Carabellam haben? Rosalinda: O mein Kind! also dann wurde ich/ nit wie jetzt beschicht/ sonder mit Warheit/ ein ungetrewe Mutter bescholten werden; wann ich was anders bezeugen solte/ als daß Philologa auch mein Dochter/ und Carabellä der Kaiserin leibliche und ältere Schwöster/ dero also/ vor Carabella die Cron nach allen Rechten gebührte/ und zuständig wäre. Die newe Philologa; also! wil man mir erst anjetzund von einer Schwöster sagen? ihr Rosalinda! habt freylich mehr Kinder nebent mir gebohren: so weiß ich aber gewiß genug/

daß

daß alle gestorben/ ausser meinem Bruder/ der aber auch verlohren gangen. Rosalinda: O mein Kind! was seynd diß abermahl für falsche newe Einbildungen? ewer getrewster Bruder Philologus/ ist allhier zu Hoff: und ich kan euch selbigen/ alle Stund/ under die Augen stellen/ wann ihr dessen ein Verlangen tragt. Die newe Philologa: jetzt gewahre ich der gespiehlten Schalckheit: man trachtet mir nach der Cron/ selbige auff ein anders Haupt zu versetzen. Rosalinda: wie so/ mein Kind? Die newe Philologa: was/ wie so? O Rosalinda! als wann ihr mich nit erkennten/ und nit wißten: daß ich Carabella die Kaiserin. Auff diß erhebten wir Umbstehende alle/ ein gedichtes Gelächter; Rosalinda aber/ sich gantz kläglich stellend/ redte uns also zu. O meine liebste Freund! so lachet ihr bey solchem Ellend? ach! wie vilmehr solten dise Wort/ diser meiner armen Dochter/ welche ob sie gleichwol ein arme Sclåffin/ sich ein Kaiserin achtet/ uns die blutige Zäher herfürlocken/ und uns zu hertzlichstem Mitleyden bewögen? (Rosalinda/ richtete bey sothaner Red ihr Meinung/ auff der newen Philologä Seelen-Stand). Nach disem/ wendete sich Rosalinda abermahlen zu der newen Philologa/ und redte sie mit gantz mütterlicher Stim̃/ also an. Wolan mein liebstes Kind! ich bin anjetzund schon besser getröst/ weilen ihr euch erkläret diser Meinung zu seyn/ als wären ihr Carabella die Kaiserin: massen ich bester

Hoff-

Hoffnung gelebe/ daß wir euch/ dise Einbildung/ bald wollen vertilget haben. O wolte GOtt! Philologa hätte Carabellam jhre Schwöster mehrmahlen gesehen/ und von Angesicht gekennet; dann/ mein Kind! wann jhr es Verlangen/ so will ich sehen/ ob nit die Angestalt zu machen/ daß jhr die Kaiserin ewer Schwöster in die Augen bekommen mögen: so sollet jhr nachmahlen ewern eignen Augen glauben/ daß jhr wol ein arme Schäpfin (Rosalinda gedenckte hier abermahlen) der Seelen nach. Die newe Philologa/ erzeigte sich abermahlen/ von newem bestürtzet: und nach demme sie lang/ mit sich selbsten berahtschlagend/ eingehalten: redte sie mit gantz glimpfflichen Worten/ Rosalindam also an. Wolan: will man mich augenscheinlich überzeugen/ daß ich nit die Kaiserin Carabella seye/ so führe mā mir allhier underAugē/Gardonellum/ Cleobulum und Morlinam. Rosalinda gabe mir schnell Befelch/ dise alle/ wo immer möglich/ beyzuführen/ die ich auch mitzuführen leicht beredt/ mit Vorgebung: wie ein junge Damen an Rosalindä Hoff/ die sich einbildete/ Carabella zu seyn/ und sich auff sie berufte/ als Zeugen; so wolte ich selbige an Rosalindä statt/ bittlich ersucht haben mitzugehn/ und diß Spiehl zu sehen: weilen man hoffe hiermit/ diser Damen/ jhre Einbildung zu nemmen.

5. Als derohalben Gardonellus/ Cleobulus und Morlina/ in Rosalindä Schlaff-

Zim-

Zimmer eingetretten/ und die newe Philologa selbige erblicket: erzeigte sie ein grosse Frewd in jhrem Angesicht. Rosalinda aber forschte alsobald/ wo sich Carabella die Kaiserin befinde? Gardonellus antwortette/ allergnädigst Kaiserliche Fraw Mutter! unser großmächtigste Kaiserin Carabellam/ hab ich innerhalb dreyen Tägen/ nur einmahl in die Augen bekommen; dann sie halt sich ein/ und erthe niemandt Verhör/ als Campriso unnd Zimaná. Auff diß/ sagte die newe Philologa: wie? Gardonelle! so erkennt jhr ein andere Kaiserin als mich? so seynd jhr an mir auch untrew/ und zu einem Verrähter worden? Gardonellus schmuckte die Achslen/ und sagte: ich bitte/ man wolle die Umbhäng vor den Fenstern hinnemmen/ daß ich bey dem heitern Tag-Liecht ersehen möge/ wer dise/ die sich also für mein großmächtigste Kaiserin Carabella wil bekennet/ und gehalten haben. Als man derohalben die Umbhäng hingerissen/ die alles dunckel gemacht/ und Gardonellus die Schwärtze deß Angesichts und der Händen/ diser newen Philologá erblicket/ die jhre Blumazara in tieffem Schlaff (nach ewerm Befelch/ hochgebohrner Philologe!) angeschmieret: hebte Gardonellus an mit sambt Cleobulo und Morlina/ in ein hohes Gelächter außzubrechen; auff welches/ die newe Philologa sich zu Morlina gewendet/ mit disen Worten: so hätte ich auff das wenigste vermeinet/ ihr Morlina! wurdet etwas

Treu-

Trew nit also leichtsinniglich vergessen/ und mich also boßhafftiglich verläugnen. Edle Damen! versetzte Morlina: und solten ihr in Warheit Carabella die Kaiserin seyn/ so wurden ihr gestehen müssen/ daß ich sie billich nit mehr erkenne/ wann sie durch Zeugnuß eines getrewen Spiegels erfahren solte/ wie sie alle Gestalt Carabellá verlohren; dann seynd ihr Carabella/so wird euch nit unbewußt seyn/ daß ihr/ der Farb ewers Angesichts halber/ Rosalindá ewer Kaiserlichen Fraw Mutter nachgestammet/ und weisser/ als die prächtige Garten-Gilgen gewesen seynd/ so sagt mir dann/ wie ihr also in ein schwartze Möhrin verstaltet worden? wie? sagte die newe Philologa: solle ich ein schwartze Möhrin seyn? reicht mir dann einen Spiegel. Besichtiget hinzwischen/ versetzte Morlina/ nur ewere Händ und Armb. Die newe Philologa/ erblickte hierauff selbige/ und alsobald ward jhro auch der verlangte und begehrte Spiegel vorgehalten. Es ist jemahlen nit zu erklären/ wie allhier die newe Philologa erstaunet und erstummet! sie verbarge sich under die Decke/ und häulete erbärmlich. Rosalinda aber beurlaubete Gardonellum/Cleobulum und Morlinam/ nach grosser erzeigter Ehr/ und mit was Geschänck.

6. Nach demme sich aber/ die newe Carabella satt geweynet/ sagte Rosalinda zu jhro: so secht nun mein hertzallerliebstes Kind! dise/ die gewißlich Carabellá die allervertrau-

sten/

sten/ erkennen euch gar nit für ihr Kaiserin; wolt ihr euch dann annoch für Carabella geachtet haben? Die newe Philologa/ versetzte: Fraw Mutter! bin ich nit die Carabella die Kaiserin/ so verlangte ich/ Carabellam zu sehen/ mit meinen leiblichen Augen. Ach mein Kind/ sagte Rosalinda/ hab ich nit schon vormahlen/ höchst zu erwünschen/ mich verlauten lassen/ daß ihr ewer Schwöster (Rosalinda verstuhnde allhier die wahre Philologam) ein einiges mahl zu vor ersehen und erkennet hätten; dann weilen ihr ewere Schwöster niemahlen in die Augen bekommen/ so kan ich nit finden/ was Nutzen ihr schöpffen werdet/ wann wir euch schon die regierende Kaiserin werden sehen machen. O Rosalinda! sagte die newe Philologa/ das ist ein gesuchte Außflucht; ihr werden mir selbige/ ewig nimmer/ auffweisen können. Wolan/ sagte Rosalinda: so gehts hin Durille/ zu sehen/ wo sich die Kaiserin befinde: und ob jemahlen die Gelegenheit/ selbige in die Augen zu bekommen. Ich kehrte alsobald mit disem Bericht zu ruck/ nemblich: wie die Kaiserin in dem Reichs-Saal auff ihrem Thron mit gantzem Hoff umbringet/ in einer Verhör: und wie also die allererwünschteste Gelegenheit/ selbige nach Belieben zu sehen durch ein Pfenster deß Gangs/ welcher beyde Paläst zusammen bindet. Also wurde die newe Philologa/ mit der wahren Philologä Kleyder/ schnel von Blumazara und Argulina eingekleydet/ und

von

von Bardinio und mir in einem Trag-Säßsel/ in Begleitschafft Rosalindä und ermeldter Damen/ zu dem jetztgemeldten Fenster getragen. Alldorten/ sahe die newe Philologa die newe Carabellam/ auff ihrem Thron in ihrem Kaiserlichen Ornath/ zwischen euch/ großmächtigste Herzen! Campriso und Zelmana. Wie aber diser Augenschein unsere newe Philologam bestürtzet/ erweiset dero hierauff erfolgte Erstummung: etliche Stund/ könnt Rosalinda kein einiges Wort von selbiger haben. Das erste/ so selbige geredt/ ware diß. Fraw Muttee Rosalinda: ist nit möglich/ mit Zelmana zu reden? alle Stund sagte Rosalinda/ mein Kind/ seynd nur wol getröst. Ertheilte mir also augenblicklich/ euch/ meinem hochgebohrnen Herzn/ nebent disem erstattetem Bericht/ diß ermeldte Begehren der newen Philologä zu hinderbringen.

Der 16. Absatz.

Zelmana/ besucht die newe Philologam.

I.

ZElmana oder Philologus beurlaubete sich/ gantz unverweilet alsobald/ von Campriso/ und der newen Carabella: und eylete/ in Begleithschafft Durilli/ nach dem Hoff Rosalindä. So bald er aber in das Schlaff-Zimmer Rosalindä eingetretten/ und ihne die newe Philologa erblicket/

hebte

hebte sie ein jämmerliches Leydtwesen an: die hertzbrechende außfliegende Säufftzer versteckten jhro die Wort im Mund: nach demme sie sich aber umb was erhohlet/ redte sie Philologum (der sich von gedichtem Mitleyden aller betrübt gestellet) also an.

2. O mein allervertrawster Freund Zelmana! auff euch allein steth annoch mein Zuvertrawen/ gantz ungezweiffelt hoffende/ ihr werden mich erkennen/ und under so vil aller trewlosesten falschen Freunden bekennen. Philologus: seynd nur wol getröst: freylich ich erkenne/ und bekenne euch für mein hertzallerliebste Schwöster. Was? wie? sagte die newe Philologa allerhochmühtig: schämbt jhr euch nit/ ein Bruder der Kaiserin in China zu nennen? dann was ist diß anders? als mir mein Cron ansprechen! Allerliebste Schwöster/ widernam Philologus/ seynd nur wol zu Muth: ich schencke euch vor allen allhier mein Cron-Recht/ welches mir freylich vor Carabella/ nit allein Alters halber/ sonder vilmehr deß Geschlechts wegen/ zuständig wäre: und also ist Philologa in warheit Kaiserin/ weilen jhro/ als der ältern Schwöster/ die Kaiserliche Cron vor Carabella gebühret; aber/ mein hertzallerliebste Schwöster! ich sorge wol/ die Cron stehe also steiff/ daß wir selbige von dem Haupt/ welches selbiges zur Stund traget/ nit abreissen werden. Aber was ist diß für ein Wanckelmühtigkeit? O Philologa! habt jhr nit mit mir/ allem Cron-

Recht allhier auff Erden/ die himmlische zu besitzen/ auffgekündet? Die newe Philologa steiffte jhre Augen gantz unverwendt auff Philologum/ und sagte mit gantz erzörntem unnd gifftigem Hertzen: man sucht mich mit Gewaldt zu bethören: so wenig als mir von disem allem bekandt/ so wenig bin ich Philologa/ und noch vil weniger hab ich/ weder ein Schwöster noch Bruder/ ausser dem verlohrnen Carubello. Wie? versetzte Philologus: so verlaugnen jhr mich? und dannoch erforderen jhr/ daß ich euch erkennen und bekennen solle? Mein hertzallerliebste Schwöster! (und mit disem setzte sich Philologus auff daß Bethlein der newen Philologá) so wisset jhr nit? daß unsere allhier gegenwärtige Fraw Mutter Rosalinda/ in jhrer ersten Geburt/ ein Sohn und ein Dochter zumahl auff dise Welt gebohren: nemblich Moralbum und Moralbam: und wie dise in Portugal entführet worden/ nach Zeugnuß Blumazari und Blumazará/ die auch allhier zugegen/ und die Moralbum/ under dem Namen Philiarcho/ und Moralbam sein Schwöster/ under dem Namen Dulcelinä/ in Portugal erzogen. Erinnert jhr euch nit mehr? wie Philiarchus umb Dulcelinam gebuhlet: wie sie gantz unerkandt einander die Ehe gelobet: wie ich darüber verlohren gangen: wie Onulphus/ mich todt glaubendt/ umb Dulcelinam geworben: wie Dulcelina endtlichen/ durch Blumazará Rahtschlag entführet worden?

wie/

wie/ und warumben wir in Chinam gesegler? nemblich/ nit Carabellam unser Schwöster die Cron zu rauben; sonder deroselben/ nebent der irrdischen zerstöhrlichen/ auch zu der ewigen behülfflich zu seyn: erinnert ihr euch endtlichen nit mehr? wie Philiarchus wolte Philologus/ und Dulcelina Philologa genennet werden?

3. Die newe Philologa erzeigte sich hierauff aller unsinnig/ und sagte mit grosser Ungedult: man sucht mit Gewaldt/ mich/ meines Verstandts zu berauben: ist man aber wider mich also verfeindet/ warumben beraubt man mich nit deß Lebens? O Zelmana: secht! wie ihr euch selbsten mit ewern eignen Worten schlaget: dann ihr sagen/ ich seye ewere Schwöster Philologa/ die mit euch durch Eingebuhrt auff dise Welt gebohren worden: wie solle aber diß seyn können? dann ihr/ seynd Schnee-weiß: ich aber Kohl-schwartz. O! Schwöster/ versetzte Philologus gar schnell: wie ich vermercke/ so wollet ihr für Carabella gehalten seyn: wie könt ihr aber diß an uns fordern/ indemme ihr ein Möhrin: die Kaiserin Carabella aber/ nach Zeugnuß deß gantzen Kaiserthumbs/ weisser als der new-gefallene Schnee? Allhier erstummte die newe Philologa! Philologus verlangte über alles zu wissen/ ob dise wahre Carabella eingedenck/ wo sie sich zu letst befunden? forschte demnach von der newen Philologa/ wann sie dannoch jemahlen wolle die Kaiserin Carabel-

la seyn/ so solle sie anzeigen/ wie? oder wann? sie allhero gelanget? Die newe Philologa erstummte abermahlen: darumben dann Philologus jhro noch mehr/ also zugesetzet/ weilen er sich versichert sahe/ daß dise wahre Carabella auff jhne kein Argwohn hätte: zumahlen weilen er höchstes verlangte/ daß dise wahre Carabella/ einen gründtlichen Bericht/ seiner und der wahren Philologá Geschichten haben solte. Diser Ursachen halber / sage ich/ setzte jhro Philologus ferner also zu. Hertzallerliebste Schwöster/ secht! wie ich euch allhier zweymahl bestellet: hingegen will ich jhro gründtlich erweisen/ daß jhr mich gar nit/ in ewerer vormahligen Frag gefangen/ in demme jhr auß ewer Schwärtze/ mein Schwöster zu seyn/ verläugnen wollen. Dann wisset jhr nit? daß Philologa mein Schwöster/ von Natur und in Warheit so weiß/ als ich/ ist: und daß die Schwärtze/ nur ein Kunstfarb. Wisset jhr nit? daß Blumazara/ mit unserm allem Raht/ euch mein liebste Schwöster! also mit diser schwartzen Kunstfarb verlarffet/ damit jhr nit etwann erkennet wurden? und damit jhr die Warheit/ diser meiner Reden/ mit Augen sehen/ und also überwisen/nit mehr verneinen können/ daß jhr mein Schwöster. Wolan Blumazara/ sagte Philologus/ so waschet meiner Schwöster alsobald dise Kunstfarb hinweg/ und gebt jhro/ vermittelst eines Spiegels zeugen/ zu sehen/ daß jhre natürliche Farb/ der meinen/ sich gleichförmme,

4. Nach-

4. Nachdemme diß geschehen: wolte die newe Philologa mit allem Gewaldt haben/ daß man jhro nachmahlen Gardonellum/ Cleobulum und Morlinam/ beyführen solte; Rosalinda stelte sich willig: aber Philologus/ wolte solches gar nit gestatten/ alldieweilen/ sagte er offentlich vor der newen Philologa/ wie ich wol erfahren/ so ist Carabella ein regier-süchtiges Weib/ die mich und Philologam/ ja Rosalindam und alle zugegen/ (von jhrer Hochmuth verreitzet) unfehlbar wurde hinrichten lassen/ wann sie/ die wenigste muthmassung zu fassen/ solte veranlasset werden/ daß Moralbus und Moralba in China/ ja zu Hoff; weilen sie den Schluß zu machen/ daß jhr Cron-Recht verlohren/ unvermeidenlich gezwungen und genöhtiget wäre. Wie vil mehr wurde diser hochmühtige Geist sich auffslassen/ wann sie den wenigsten Lufft erhalten solte/ daß jhr Schwöster die Cron anspräche: Carabellä/ ersehne unnd erkandte Ehrsucht/ hat mich allein dahin vermögen/ ehender in augenscheinliche Todts-Gefahr einzulassen/ als jhro zu eröffnen/ und diß Geheimbnuß zu entdecken: nemblich/ daß ich jhr Bruder/ und also unbefüeget/ nach unser Catholischen Religion/ selbige zu ehelichen. Also dann/ solle man diser meiner Schwöster/ nit allein nit willigen/ jemand mehr beyzuführen; sonder ich will in allweeg haben/ und gantz unverweilet/ daß Blumatzara selbige mit Gewaldt (wo sie sich spehren und widern solte) widerum-

rumben mit jhrer Kunstfarb vermummen; insonderheit/ weilen Philologa ohngeschwärtzt von Angesicht/ Carabellá/ lebhafft sich ähnlichet/ und vergleichet. Also ward die newe Philologa/ mit gantzem Gewaldt/ widerumben mit Blumazará Kunstfarb belarffet.

5. Wie es allhier diser newen Philologa umb das Hertz gewesen/ wird mäniglich zu erachten heimbgestellet; dann/ daß sie Carabella seye/ wißte sie gar zu gewiß: so verführten aber jhren Verstand/ aller umbstehenden wol bedachte zwey-verständige Reden dermassen/ daß sie jhro vorbildete/ und zu glauben anhebte/ man wisse in Warheit nit/ daß sie die Kaiserin Carabella. Und desto minder könte sie zweifflen/ daß nit Philologus jhr Bruder/ und Philologa (für die sie gehalten wurde) jhre Schwöster; so könte sie auch also wol erachten/ daß jhr Cron-Recht verlohren: ja auß allem/ was sie gesehen und verhöret/ müßte sie nothwendiglich schliessen/ jhre Schwöster die Philologa/ besitze schon würcklich/ an jhrer Stell/ die Cron und Scepter. Hingegen scheinten alle Mittel verschwunden/ sich (Carabellam zu seyn) zu entdecken/ und beglaubt zu machen. Darumben dann sothane Erwögung/ sie zu einem langen erbärmlichen Klagen bewöget: endtlichen aber sagte sie/ gleichsamb zu jhr selbsten/ das verrähterische Glück/ hats für dißmahl gewonnen! aber: verläugnen mich nur alle; so wird hoffentlich die Zeit/ alles endern. Ja versetzte Philologus/

gus/ das ist auch mein Hoffnung/ mein liebe Schwöster! die Zeit werde euch ewere Bethörung nemmen/ und den rechten Verstand geben. Philologus aber/ verstuhnde diß geistlicher weise. Mit disem aber/ wendte sich Philologus zu Rosalinda/ mit disen Worten.

6. Hertzallerliebste Fraw Mutter: mein underthänigste Bitt ist/ mit diser meiner armen Schwöster/ nit vil zu reden/ auch selbiger nit mehr zu widersprechen: sonder sie unbestritten/ in diser jhrer Einbildung/ gleichwol verbleiben zu lassen; dann nach der Erfahrenheit/ ist diß das beste Mittel/ verruckten Leuthen den verlohrnen Verstand zu widerbringen. Das vortheilhaffste wird seyn/ jhro/ Philologi und Philologä Wunder-Geschichten/ von Zeiten zu Zeiten gründtlich vorzusprechen; damit sie also/ oder sich solcher erinnere: oder aber/ selbige von newem erlehrne. Lasset uns derohalben unsere Discursen auff Carabellam verwenden. Dann wann es euch/ hertzliebste Fraw Mutter! beliebet: so wil ich selbiger vermelden/ wie die Sach mit Carabella bewandt. Also nahmen alle Anwesende jhr Orth/ umb der newen Philologä oder Carabellä Bethlein herumb/ den jenigen Discursen/ die sie schon zu vor abgefasset/ den Anfang zu geben.

Der 17. Absatz.

Der newen Philologá/ wird under Augen artlich und kräfftig zugeredt.

I.

Philologus/ machte den Anfang also. Allergnädigste Kaiserin! hertzallerliebste Fraw Mutter. Wolte GOtt! ich könte deroselben erfrewlichere Zeitung/ von jhro wol weit abgestammten/ und übelgerahtnen Dochter Carabella beybringen. Dann ob ich zwar allezeit verhoffet/ Carabella wurde etwann auch endtlichen in sich selbsten kehren/ und sich zu GOtt/ in dessen Namen sie getauffet/ und von demme sie sich so entfernet/ widerumben weisen/ führen und verleiten lassen; So beginnt dannoch dise mein Hoffnung/ von Tag zu Tag/ sich mehr zu verkleinern/ als zu zunemmen/ und zu wachsen. Die zu dem öfftern best geschöpffte Muthmassung/ haben mir allezeit/ dero wandelbahrer Mondsüchtiger Geist/ und recht leichtsinniges Hertz/ behänd widerumben gestürtzet. Carabellá letster Schluß ware/ sich unverweilet/ mit dem Underkönig von Xanti zu vermählen; und durch sothane Verehelichung/ die würckliche jhro entrissene/ Regierung widerumben zu handhaben; ich hab meiner seits/ hoffentlich/ nichts ermangelt/ mit ernsthaffter Zusprechung selbiger wol zu Sinn zu legen: was

massen nach aller vernünfftiger Muthmassung/ der grosse GOTT allein der jenige seye/ welcher ihro/ durch erst newlich verhängte Empörung/ den Scepter auß Händen gerissen/ damit sie darbey erlehrne/ die grössere und schätzbarere Gaaben/ und ertheilte Göttliche Gnaden/ nach dero Werth zu achten; wie nit minder/ daß sorglich zu erwahrten/ der gerechte GOtt möchte sie annoch strenger heimbsuchen/ und sie nit minder/ als etwann den/ auch also hochmühig- und seiner Göttlichen Majestät widerspännigen Nabucodonosoren/ gäntzlich vom Reich verstossen/ wann er durch ermeldte Verhängnuß/ das auch ermeldte Zihl und End nit erhalten solt. Aber was hat diß alles gefruchtet? mich hat beduncken wollen/ als erkühnte sie sich/ mit hochmühtigster Vermessenheit/ dem grossen allein wahren GOtt/ der dannoch mit sich nit schärtzen lasset/ hierüber den Trutz zu bieten. Was Sinns aber anjetzund Carabella/ mag ich nit wissen. Ich mache also disen Schluß: daß/ wann nit der allgüttige GOtt disem stoltzen Geist/ mit annoch kräfftigern Gaißlen (wie vor disem auch mir) den Kopff brechen wird/ daß/ sage ich/ von Carabella nichts gutes zu erwahrten. Ihr abgefaßte Verehelichung/ wie ich hoff und erwünsche/auch mit einstendigstem Gebett von GOtt begehre/ wird nimmer ihr Beschleunigung und Fortgang gewinnen. Solte aber das Widerspihl erfolgen/ so können wir wol widerumben nach Europam seglen:

weilen all unser Mühe und Arbeit gewißlich gantz unnütz wurde gemacht werden; ja/ ich halte alles umbsonsten/ wofern nur Carabella also unbekehret/ in ihrer Hochheit/ unbestürtzt beharren solte. Dann also (ich wil dißfahls prophecevet und weißgesagt haben) wird Carabella in ein außgelaßners Leben gerahten/ als sie biß anháro nimmer geführet: und folgendtlich wurde sothane lasterhaffte Hochheit/ mit ihrem anzügegen ärgerlichen Exempel/ mehr verderben/ und zu grund richten/ als wir alle sambtlich mit lehren/ nimmer erbawen könten und möchten.

2. Gewißlich ist dem also/ sagte hierauff der/ Philologo nächst beysitzende/ Camillus. Nemblich/ daß das böse Exempel und Lastervolle Leben/ zwar aller Vorgesetzten/ aber insonderheit der Grössern/ und vorauß gecrönten Häuptern/ ein unheylsamme armseeligstansteckende Sucht der Underworffnen unnd Underthanen/ der gantzen Gemeind/ und allgemeinen Ständen. Und diß getrawe ich mir/ mit Entdechung absonderlicher Grund-Ursachen/ klärlich zu erscheinen. Zu solcher Beweißthumb aber/ ist das Haupt-Fundament/ dise folgende unfehlbare Warheit. Nemblich:

3. Daß die menschliche Werck/ ins gemein zu reden/ ein mächtige Krafft von sich werffen/ die Augen/ in die sie fallen/ einzunemmen: die Hertzen zu binden/ und also verstrickt nach sich zu schleppen/ das ist/ zu einer

Nach-

Nachfolgung zu verreitzen. Daháro/ nennete Egesippus de Excid. Hiero. lib. 2. cap. 5. die Werck das Exempel/ insonderheit der Vorsteher und grossen Háuptern/ ein lebendiges Gesatz/ welches den Undergebnen gantz lebhafft und beweglich gebietet. Und eben also/ gantz über-einstimmlich/ der H. Thomas lib. 5. de Erud. Princ. cap. 9. dann dises Englischen Lehrers Wort seynd folgende. Nemblich/ die Un-derthanen glauben mehr den Augen/ als den Ohren: das Befehlen oder die Befelch/ ist ein umbschweiffender rauher und ungangbah-rer Umbweg/ den niemandt gehrn lauffet: aber das vorgeführte und anreitzende Exem-pel deß Befehlenden/ ist ein verkürtzte und er-götzliche Haupt-Strassen/ die mániglich zu betretten beliebet/ und sich durch solche anzu-führen leichtlich bewegen lasset. Andere Leh-rer bekráfftigen diß/ mit schönen beygesetzten Figuren der H. Bibel. Dann/ sagt Chry-sologus/ nit auff den Befelch Christi/ spran-gen die annoch unvollkomne Jünger in das Schifflein: aber als der Maister selbsten in das selbige eingetretten/ folgten jhme schnell auch die Jünger auff dem Fuß/ wie die Scháfflein jhrem Hirten. Matth. 8. Also/ sagt diser Lehrer/ sehen wir: daß eines wahren Maisters Werck/ mit seinem Befehlen/ ein-stimmen müssen; dann mit Nachlebung und Vollstreckung seiner selbst eigen Befelchen/ verschafft er jhme gehorsambste Jünger.

4. Man könte sich billich ist hoch verwun-

dern:

dern: warumben Joannes der Täuffer ein solcher anziehender Magnet der Hertzen gewesen/ daß die umb sein Wildtnuß herummen ligende Stätt in Einödenen/ die Wildtnuß aber zu einer volckreichen Statt gleichsamb abgeendert worden. Vor Verwunderung aber/ möchte man wol erstaunen: warumben Joannes gleichsamb alles zu der/ der Sinnligkeit höchst verhaßten/ Buß beredt? dessen Zungen dannoch weder Ciceronis/ noch Tullij: noch dessen Zusprechungen/ mit den Ohren-kitzlenden Rosen-Rhetorischer Zierden/ geschmuckt und verblüemet gewesen: so ware er auch/ weder ein Aristoteles/ der mit verstrickender Redt-Kunst die Hertzen gebunden: noch ein Apostel/laut eigner Bekandtnuß/ der mit Wunderthaten seine Lehren bekräfftigete: noch minder der allmächtige Messias selbsten; sonder allein eine/ in der Wildtnuß/ erhallende Stimm. Aber ja! sagt Toletus gar recht: Joannes/ war nichts als ein Stimm: und eben darumben/ solle alle ernendte Verwunderung und Erstaunung/ gäntzlich nachlassen und verschwinden; weilen sich also die Ursach/ daß durch Joannem gantz bekehrten Jüdischen Landts/ herfür thut; dann darumben/ hat Joannes alles zur Buß vermögen: weilen er nichts gewesen/ als ein Buß-stimm; dann nit allein sein Zungen/ sonder vilmehr dessen Leben/ dessen Wohnungsstatt/ dessen Klaider/ dessen Speiß und Tranck/ dessen gezäumbte Sinn und außgemärglete Glieder/

dessen

dessen erbleichtes Angesicht/ und mit einem Wort/ der gantze Joannes befahle den Zuhörern die Buß. Also war Joannes nichts/ als ein Buß-Stimm: als ein Wunder-Stim/ die man nit nur mit Ohren hören/ sonder auch mit Augen sehen konte. Weilen und aber jene Stimm die Hertzen durchtringet/ mit welcher deß redenden Leben einstimmet/ wie Gregorius saget: so ist freylich nit zu verwunderen/ daß dise Stimm/ nemblich Joannes deß Täuffers/ ein solchen Nachtruck gehabt; aber hierbey ist zu sehen/ wie kräfftig/ wie Hertzbewöglich/ was für ein lebendiges Gesatz/ die Werck/ das Exempel seye/ bevorauß der Vorsteher/ der grossen und gekrönten Häuptern.

5. Dann: was hat die gantze Statt Ninive/ zu der würcklichen Buß zu greiffen/ erwunden? vileicht Jonä deß Propheten Hertzbrechende Betrohung? ich bin der gäntzlichen Meinung: daß/ wann solche das Königliche Exempel nit solte gestärcket haben/ daß Jonä Stimm fruchtloß wurde abgeloffen seyn/ und allein die Lüfft bewögt haben. Wañ nun aber die menschliche Werck ins gemein/ also starck zu gleichen Wercken/ die Menschen zu verhätzen pflegen: daß allein/ wegen solcher der Menschen Wercken eigenthumblicher Krafft/ die H. Lehrer (wie verhöret) die gute Werck/ ein lebendiges Gesatz zu seyn/ erachten: so wird ja niemand in geringsten zweiffel setzen/ daß nit die böse Werck/ der stärcksten Laster Saamen/ wol gegründt zu erachten

seyen.

seyen. Die Tugendt hat ein/ unsere Sinnligkeit/ häfftig erschröckendes Ansehen: ab dem ersten Anblick der Tugendt/ verbleiben wir offt gantz enthertzt/ solche anzugreiffen/ und getrawen uns nit/ aller verzagt/ den gar zu gäh und streng scheinenden Berg/ unser selbst eignen verderbten Naturs-Uberwindung/ hinauff zu klimmen/ die Tugendt Blümlein/ welche in diser Höhe allein wurtzen/ zu brechen. Wann wir aber/ an guten vorgeführten Exemplen/ erblicken und ersehen/ was massen andere (obschon mit gleicher Schwachheits-Burden beladen und beschwäret) dannoch/ mit schnellen und grossen Risen-Schritten/ solchen Gipffel ersteigen: und uns also im Werck erweisen/ daß wir uns selbsten/ mit nur vorgebildter und gedichter Unmögligkeit/ betrogen: so erhohlen wir offt unsern erschröckten Muth/ und fassen widerumben daß empfallene Hertz/ andern gleichschwachen nichts bevorzugeben/ und solchen auff dem Fuß zu folgen.

6. Nicht minder häßlich ist das Laster/ als schön die liebliche Tugendt. Darumben dann/ obschon die häßliche Laster/ mit schönen Tugendt-Farben sich offtermahlen außzjehren und schmucken: so wird dannoch auch der verblendte Verstandt/ der vertuschten Häßligkeit allezeit ein wenig gewahren/ und also dem auch muhtigsten und frechsten Willen/ den Zaumb/ etwas Schamhafftigkeits einlegen/ und selbigem hiermit/ auff das wenigist/ umb etwas einhalten. Wann aber unsere Augen

er-

ersehen/ daß andere mit hinlegung aller Beschämung/ aller zaumbloß in die Laster setzen: so hebt alsobald an/ auch bey uns/ alle Beröhtung deß Angesichts allgemach zu verschwinden: und dargegen die Frechheit zu erwachen/ auch zu underfangen/ was andere vor uns gewaget. Ein/ von der natürlichen Schamhafftigkeit/ entzäumbter Willen wird sich bald beschämen/ auff der Laster-Strassen der hinderst zu seyn: so wird einem solchen verschämbten bösen Willen/ allen bevor zu lauffen/ nit allein der vorgehenden böses und ärgerliches Exempel/ oder dero bösen Wercken eigenthumbliche anziehende Krafft/ verreitzen; sonder die selbst eigne/ dise Strassen zu lauffen/ höchst geneigte verderbte Natur/ und thierische Begierligkeit immer starck anstechen und treiben. Derohalben ersehen wir allhier: warumben wir arme Menschen/ mehr der verkehrten/ als frommen Menschen/ vorgeführten Exemplen nachfolgen; obschon an jhme selbsten/ der Frommen Exempel/ zu seiner Nachfolgung zu verreitzen/ nit minder kräfftig/ als der verkehrten. Nemblich weilen uns/ unsere verderbte Natur/ nit minder starck zum bösen locket/ und stosset: als gewaltig/ von Nachfolgung deß guten/ abhaltet und verhindert. Wann aber die böse Werck ins gemein/ durch Mitwürckung dero zu dem bösen häfftigst geneigten Natur/ also vil stärcker zu ihrer Nachfolgung reitzen/ als die gute Werck auch ins gemein; wie vil verführischer

dann/

dann/ werden die böse Exempel der Vorsteher/ insonderheit grösserer/ und über alles/ gecrönter Häupter seyn? O wie schnell! wird ein mit Untugendten vergifftes Haupt alle/ ihme underworffne Glieder/ mit gleichem Laster-Gifft anstecken/ und verderben! sintenmahlen die Laster der grossen/ über ernendte/ annoch mehr absonderliche Beysätz haben/ welcher wegen die Untugendten der Grossen gefährlicher/ wie der fressende Krebs/ umb sich greiffen.

7. Darumben dann ich steiff auff diser Meinung halte/ daß der ärgste Tugendt-Feind der tausend-listige Sathan/ vermeinet in einem Streich/ also zu reden/ die gantze Tugendt von grund außzurotten/ und zumahl den gantzen Welt-Acker mit den verdamblichsten Lastern über und über zu besetzen/ in dem er/ durch seine Diener eingesponne falsche Dichtung die lasterhafftsten/ zu Göttern zu machen/ versuchet. Dann was ware diß anders/ als/ den Menschen einschließlich und nachtrucklich zu ermahnen/ von solchen/ alle Laster zu erlehrnen. Nemblich/ von einem räuberischen Mercurio/ mit listen Fünden/ Ränckcn und Streichen/ den Nächsten zu hindergehen: vom blutdurstigen Mars/ Krieg und Auffruhr zu stifften: von einer verbuhlten Venus/ aller Unehrbarkeit sich nit zu schämen: von einer Gall-süchtigen Juno/ sich/ kleinster Ursachen halber/ unversöhnlich zu rechen: von einem hochmühtigen Jupiter/ sich/ hochmühtig

tig oben an zu setzen: von einem eigennützigen Mammon/ nur sein Säckel zu spicken: von einem Bacho/ fleissig/ den unmässigen Bauchs-Gelüsten außzuwahrten/ und dergleichen. Gewißlich in dem der Tugendt-hässige Sathan/ sothanen Laster-Führern einen Schein der Gottheit/ bey den verbländten Menschen/ außgewürcket: hat er gleichsamb/ den bezauberten Menschen/ also zugesprochen. Nemblich/ secht O Menschen! dise/ welche sich mit ihren Thaten und Wercken/ über den gemeinen Pöffel/ Empor geschwungen/ und sich ewiger unsterblicher Ehr würdig gemacht. Also secht ewere Vorbilder/ auff welche ihr/ wie die Jünger auff ihre Maister/ ewere Augen steiffen sollen/ mit steiffer Nachfolgung/ auch dero Ehr und Hochheit zu ersteigen. Fern seye euch zu schämen/ auff ewerm Leben und in ewerm Hertzen abgebildet herumb zu tragen/ was dise ewere Götter euch vorstellen: die Strassen zu wandlen/ die dise euch gebaanet hinderlassen; dann dero Fußstapffen der Sitten führen zu der erhebsten Hochheit/ wie ihr secht. Wolan dann/ werden ihr euch disen in den Wercken vergleichen: so werden ihr seyn/ wie die Götter; Aber dise übelriechende Wort selbsten/ erweisen/ daß sie von einem stinckenden Höllrachen außgestossen. Nit nur der H. Cyprianus lib. 2. cap. 2. sonder so gar der weise Heyd Seneca de beat. vit. cap. 26. spitzten zu ihrer Zeit die Feder/ wider dise Auffwerffer der ernendten falschen Laster-Götter/

nenib-

nemblich wider die Poeten: und pflichten meiner Meinung bey. Daß Sathan allein darumben vil/ deß wahren GOttes/ vergessene Dichter angehetzet/ etwelchen Lasterhafften/ mit jhren Lugen/ ein Schein der Gottheit zu verschaffen; nemblich hiermit den Menschen/ alle von Natur eingepflantzte und von den Lastern abhaltende Schamhafftigkeit/ nit allein aller arglistiglich hinzunemmen; sonder hingegen desto behertzter zu machen/ und under dem Schein unsterbliche Ehre auffzuheben/ gantz ereiffert an die Laster zu hetzen/ aber nit/ selbige zu vertilgen; sonder mit beyden Armben zu umbfangen/ und also/ mit disem überhäufften Unkraut/ allen Tugendt-Saamen gäntzlich zu erstecken.

8. Obschon aber die hellzwitzerende Sonnen der ewigen Warheit/ nach demme sie von der lieblichsten Morgenröth der Jungfräwlichen Mutter gebohren worden/ disen duncklen Nacht-Schatten eines so klaren Betrugs eben auß der gantzen Welt geflüchtet/ und vernichtet: und obschon also dißfahls Sathans-List entdecket/ und der falschen nur erdichten Götter verführisches Exempel gantz entkräfftet: so hat dannoch Sathan/ der abgesagte Tugendt-Feind (meines erachtens) ein nit vil minder arges Stückel erfunden/ ein nit minder schädliches Mittel ergriffen/ den Menschen die Laster einzuschwätzen; dann er stellet anjetzund/ den Menschen vor die Augen die Laster der nit vil minder/ als Abgötter/ von

den

den Schmaichlern verehrte Welt-Regenten/ das Exempel und Leben der grossen und gecrönten Häuptern/ die in allen Lastern ellend versuncken/ mit Teuffel-argem zusprechen: folge nur disen/ so hast dich weder Spott noch Schand zu besorgen; dann dise/ seynd absonderliche Liebhaber aller Ehr und grossen Ansehens/ welches sie auch/ nebent/ ja wol auch mit jhren muthwilligsten Wercken/ eroberen und erhalten. Seye versichert/ daß wann die/ von den müssigen Geistlichen genendte Laster-Thaten/ die Ehr und das Ansehen deß Menschen/ im geringsten/ verdunckeln unnd verschwärtzen solten/ daß dise grosse Häupter/ welche die Gipffel aller Weißheit/ solche nimmer verüben wurden. Ob aber hiermit/ der schalckhaffste Tugendt-Feind Sathan/ nit sein Zihl und End erhalte? ob er nit/ mit dem ärgerlichen Exempel der Vorsteher/ grosser und gecrönter Häuptern dem gemeinen Pöffel den Zaumb aller Schamhafftigkeit abnemme? und selbigen aller zaumbloß/ in die Laster verhetzter zu setzen/ verreitzen möge? gibe ich demme zu beurtheilen/ welcher die Sach etwann fleissiger beobachtet/ und überschlagen.

9. Wann die Laster und Untugendten/ sich under den Purpur verstecken können/ so verbleibt dero Häßligkeit dermassen gäntzlich belarffet/ daß deß gemeinen Pöffels schillendes Verstandts-Aug/ dero Häßligkeit/ mit allein gar nit mehr gewahret; sonder als gewisse Wohlständigkeiten erachtet. dann deß gemei-

nen Pöffels schillendes Verstands-Aug/ dero Häßligkeit/ nit allein gar nit mehr gewahret; sonder als gewisse Wohlständigkeiten erachten. Dann deß gemeinen Pöffels Einfalt/ und plumper Verstandt/ hält nit allein nichts für unzeimblich: sonder alles als vernünfftig erlaubt/ und recht/ was er immer an denen erblicket/ welche er zu verehren und hoch zu halten genöhtiget/ als welche mit dem Titul der Weißheit/ Klugheit/ und Gelehrheit prangen. So lang dann die Laster/ sich allein mit den groben Bawrs-Leuthen vergesellschafften/ und allein under den schlechten Strow-Dächern ihren Underschlupff nemmen/ und beherbergen/ werden sie (nach verdienst) verachtet/ und verursachen/ aller krafftloß geringen Schaden. Aber/ aber wann selbige naher Hoff beruffen/ auff den Thron gesetzet und gecrönet werden: wann die Laster bey Vorsteheren/ bey Regenten/ bey grossen und mächtigen Herren und Häuptern ihr Einkehr nemmen/ und anheben in Gold- und Silber-Stucken/ in Seiden und Sammet dahär zu rauschen und zu prangen: wann die Laster befüeget werden/ sich/ einer hochadelichen Geburt/ grosser Reichthumben/ und mächtigen Gewaldt zu rühmen: wann die Läster von den gemeinen müssen verehret/ gelobt/ gerühmt und bedienet werden: wann die Laster anheben zu regieren/ zu befehlen/ und demühtigen Gehorsamb erforderen; da heben sie an den Maister zu spihlen/ über alle Hertzen zu sieg-

pran-

prangen/ und aller mächtig sich außzubreiten/ ja! wie ein gifftige Pest/ umb sich zu fressen/ und alles anstecken; weilen sich nit allein niemandt mehr solcher beschämet: sonder weilen mäniglich/ jhme/ für ein absonderliche grosse Ehr achtet/ sich auch/ auff das wenigist umb etwas/ mit den grossen und wolangesehenen zu vergleichen: nemblichen/ in Lastern. Also dann/ kan man mit wolgegründter Warheit sagen: ein jedes/ obschon an jhme selbsten kleines Laster/ wann selbiges bey einem grossen gewurtzet/ seye ein Haupt-Laster: weilen selbiges alsobald sich zweiget/ vervilfältiget/ und gleichsamb in unzahlbare Aestlein außschlaget/ daß ist/ alle kleine durch/ von Christo mit dem Væ betrohter/ Ergernuß anstecken wird. Dann das ist gewiß/ daß die einem lasterhafften grossen nächst-stehende Bediente/ nit vil minder als augenblicklich/ solche gifftige Seelen-Sucht von jhrem Herrn anerben werden: von disen aber/ die mehr entferntete.

10. Die Hoffhaltungen seynd diser Warheit grosse Spiegel; dann wann ein gecröntes Haupt von einer Seelen-Schwachheit/ daß ist von einem Laster ergriffen wird: so werden gewißlich alle Glieder/ der gantze Leib/ schnell an gleichem Ubel auch darnider ligen. Dañ/ gleichwie der König die Hoff-Cavaliern/ also stecken dise den übrigen Adel/ der Adel die Burger/ die Burger aber den gemeinen Bawrsmañ an mit gleicher Lastersucht. Also daß deß Haupts und Regenten Untugendten

allezeit/ den underworffnen Gliedern allgemein/ und also ärgerlichste Haup-Laster seynd. Worinn aber die Erbligkeit sothaner/ der grossen Häuptern/ Haupt-Laster bestehe? ist leichtlich zu entdecken. Dann/ die nechste und bediente eines lasterhafften Regenten/ werden nit allein zu gleichen Untugendten/ durch solcher Laster obernendten eigenthumlicher Anzügigkeit/ nebent starcker Zuneigung verderbter Natur/ verreitzet: sonder auch erstlich von Forcht gewaltig bewogen. Von Forcht/ sage ich/ nit etwann mit unsträfflicherem Leben/ die/ hierinn gar zu empfindtliche Häupter/ obschon nur erstummter weise/ zu betadlen und zu straffen. Zum andern. Damit sie durch ein tugendthafftes Leben/ das Lasterhaffte jhres Herzn/ jhnen auff das wenigist als mißliebig/ oder mißfällig/ nit etwann erklärten. So locket über diß alles/ ernendte Bediente/ jhrer lasterhafften Herzen Untugendten nach zu äffen/ der vermaledeyte Eigennutz; dann solcher grosser Herzen Gunsten-Fischer/ nur gar zu wol/ von der Erfahrenheit erlehrnen/ daß nichts mehrers die über alles gesuchte Wolgewogenheit/ und die verliebte Zuneigung befördert: als/ die übereinstimmliche Gleichsittligkeit/ dann die glückseeligste Erbuhlerin der Liebe/ ist die Gleichheit/ vorauß deß Wandels/ wie wir solches auß dem Gegentheil erhohlen können; dann der verbitterste Hass/ der immer die Menschen trennet/ befindet sich zwischen den Frommen

und

und Unfrommen: Und was ist dessen Wurtzel? als allein/ das ungleiche Leben. Also erfolget/ daß die nächst Bediente eines lasterhafften Regenten/ eben so hitziglich sich in ihres Herrn gleiche Laster verlieben/ als inbrünstig sie dessen Gunsten erwünschen: und eben auß ermeldten Ursachen/ greiffet solcher schädlichste Brand ferner/ und ergiesset gemeinlich sein Gifft/ biß an die Grentz-Schaidungen der Bottmässigkeit/ sothaner angesteckten Häuptern: und desto mehr/ weilen durchauß den Underthanen/ auch so gar dem gemeinen Pöffel gleichsamb angebohren die Begierd/ von ihren Vorstehern und Häuptern/ geliebt zu seyn: mit freundtlichen Augen erblicket: mit geneigten Ohren verhöret: und nach wunsch begnädiget zu werden. Und weilen zumahlen auch dem gemeinen Pöffel/ gleichsamb in der Natur eingepflantzet scheinet die Kunst/ ihrer Herren unnd Häuptern so hoch verlangten Gunst abzuerbuhlen/ nemblich durch vergleichung der Glieder mit ihrem Haupt: so erfolget die Erwahrung deß also lautenden Sprüch-Worts. Nemblich: eben wie die Herren/ seynd auch die/ so dise ehren. Qualis Rex, talis Grex.

II. Also/ daß weder der Laster/ zu ihrer Nochfolg sehr verreitzende eigenthumbliche Krafft: noch auch der verderbten Natur/ zu den Lastern übergrosse Neigung gar nit das schädlichste und verderblichste zu erachten; sonder das ärgste ist/ die Vermählung/ Ver-

pahrung/ und Vergesellschafftung der Lastern mit der Hochheit/ Macht/ Gewaldt und Adel. Dann/ wo dise zwey Gestirn sich einigen: vergifftẽ sie schnell ein gantze Bottmässigkeit/ und verderben selbige mit jhrem vergifftisten Einfluß in den Grund hinein. Dann/ wann die gifftige Laster die Macht vergifften/ welcher die Underthanen underworffen: die Würdigkeit/ welche sie ehren: die Hochheit/ vor welcher sie sich bucken: die Herrschafft/ die sie allein förchten; und wann also die Ehr vergifftet/ die sie hoffen/ nach dern sie schnappen: die Gunsten/ die sie verlangen: die Gnaden/ welche sie suchen: der Nutzen/ welchen sie hoffen. Wie solle es anderst seyn können? als/ daß solcher (under so gifftigem Gestirn stehenden Underthanen) Augen verblendet: den Verstand bethöret: den Willen verkehret: das Hertz angerissen: die Seel vergiffte: und alles Heyl verzweiffentlich verlohren verbleibe? also seynd die Regenten gleich/ dem obersten Himmels-Zircul/ der alle undere nach sich reisset. Die Regenten seynd die/ mit Hochheit/ Macht und Gewaldt/ strahlende Sonnen/ die Underthanen aber/ gleich der Sonnen-Wend/ die sich nach der Sonnen-Lauff kehret. Die Underthanen seynd gleich den kleinen Segel-Schifflein/ auff disem Welt-Meer/ die jhren Lauff: oder/ nach dem Auffgang: oder nach dem Undergang nemmen/ und gleichsamb nemmen müssen/ nach dem die starcke diß Meer beherrschenden Wind/

der

der Exemplen jhrer Oberherzn/ blasen und sie treiben. Die Vorsteher seynd gleichsamb edelgesteinene Pittschafften/ was dann dise in ihrem Lebens-Blätlein führen/ das werden si / in den Wax-weichen Underthanen außgetrucket befinden. Gar recht derohalben/ sagt der auch schon vor angezogne Egesippus cit. loc. daß die Untugendt deß Fürsten/ ein Gesatz der Lasterhafftigkeit: und also/ setze ich bey/ daß jene Gesatz/ welches von allen vorauß wird erfüllet/ beobachtet und gehalten werden. Aber gleichwie durch ein Sonnen-Finsternuß/ sich mehrmalen die gantze Elementarische Welt betrögt/ und wenig minder als gantz zu underübersich gegangen: eben also/ thut ein mit Lastern verduncfleter Regent/ sein gantze jhme underworffne Herzschafft/ zu grund richten. Und diß/ mit der Erfahrenheit selbsten/ zu bekräfftigen.

12. Was hatte die Assirische Macht entkräfftet: also/ daß man nit mehr geforschet/ wie die Israelitische Männer zu bestehen/ sonder wie dero schönste Weibsbilder Lieb zu gewinnen: war nit die einige Ursach? daß dero Oberhaupt Holofernes / an statt deß Kämpffens/ zu buhlen angehebt. Wann hat gantz Israel den Namen Gottes gelästert? als/ da David den Ehebruch gewagt. Hat nit Roboam der König/ mit seiner Gottlosigkeit/ sein gantzes Reich von dem wahren Gott abgewendet? hat nit Geroboam/ mit seinem ärgerlichen Exempel/ ein allgemeine Abgötte-

rey gestifftet? und in was Laster hat/ Sedecias der Cron unwürdigste König/ das gantze Reich nit gestürtzet? Wann ich aber alle solche Zeugnussen der H. Bibel (der weltlichen Scribenten zu geschweigen) bey- und anführen wolte/ solte ich wol nimmer enden. Was will ich dann diser/ und zwar gantz unnöhtig und überflüssigen Weitläuffigkeit? sattsamb ist/ hoffentlich/ dargethan und erwisen/ daß die böse Exempel der lasterhafften Vorsteher/ grossen vorauß gecrönten Häupter/ nit allein eine/ alle Undergebne mit gleichem Laster-Gifft ansteckende/ erbliche Sucht seye: sonder auch zumahl/ ein wol armseeligstes/ dem gemeinen Nutzen höchst schädliches/ und die gantze Ständ und Reich/ elendiglich zu grund richtendes Ubel; wie solches nit allein das Buch Gottes/ die H. Bibel: sonder auch die Schrifften der HH. Lehreren nur gar zu vilfältig bezeugen: als welche/ die gäntzliche Verstöhrungen gantzer Länder/ Provintzẽ/ Ständ uñ Herrschafften/allein der verfluchten Sünd/ als der einigen Ursach/ beymessen und zu rechnen; der Sünd/ sage ich/ oder der Oberhäupteren: oder aber dern/ von den Oberhäupteren/ verführten Gliederen.

13. Gesetzt aber/ wie dann wol beschehen konte: daß die Underthanen eines tugendtreichen Haupts und Vorstehers/ sich wol unwürdige/ nemblich lasterhaffte/ Glieder erzeigten. Dann/ wie erwisen/ so locken allein/

so

so wol die Tugendten/ als die Laster deß Vorstehers/ die Underthanen zur Nachfolgung/ und bezwingen selbige keines wegs: wol aber verreitzen der Vorsteher böse Exempel vil stärcker/ als die gute. Uber das: daß sonsten wir Menschen leichter jenen/ als disen folgen: wie dann diß alles/ mit Entdeckung der gründtlichen Ursachen/ angezeiget worden.) Gesetzt dann/ sage ich/ daß das Haupt an den sittlichen Schwachheiten/ an den Lastern seiner Glieder/ kein Ursach seyn solte: sonder allein der Underthanen eigne Boßheit/ und schalckhaffter Willen: so ist deß H. Ambrosij 2. Apolog. de David cap. 11. gründtliche Meinung/ daß/ in solchem Fahl der gerechte GOtt/ solche Underthanen straffe/ mit hinnemmung ihres tugendtreichen Haupts/ und mit Verhängnuß/ daß solchem ein lasterhafftes nachfolge/ und alles in grund verderbe. Zu mehrerer Bekräfftigung diser Meinung Ambrosij gereichet/ was Baronius in suis annal. ad Annum 610. schreibet: nemblich/ daß GOtt einem seiner trewsten Dienern geoffenbahret/ daß sein Verhängnuß darumben/ Focam/ zum Kaiser krönen lassen/ weilen kein lasterhaffterer zu finden gewesen: und das also zur Straff/ deß gottlosen Constantinopolitanischen Volcks.

14. Auß disem meinem/ so lang/ und vileicht allen darumben vertrießlich gefallnen Discurs/ schöpffe ich folgenden Hauptschluß. Nemblich: daß/ so lang die Gott-vergessene

und lasterhaffte Carabella den Scepter führen wird/ nit allein (wie Philologus schon auch gemeldet) alle unsere Mühe und Arbeit gantz fruchtloß seyn werde (weilen gewißlich diß ärgerliche Bild/ allein mit ihrem verführischen Exempel/ mehr zerstöhren wurde/ als wir allesambt jemahl erbawen könten/ unnd möchten) sonder ich schliesse ferner: daß wañ diß untugendtliche Weibs-Bild añoch länger auff dem Thron verharzen solte/ daß hierauß zu muthmassen wäre/ daß der allgütige GOtt/ disem Kaiserthumb Chinä/ daß Gnaden-Liecht seines wahren Glaubens annoch nit mittheilen wolte. Weilen und aber/ das Widerspihl zu glauben/ kräfftigere Zeichen sich blicken lassen: so folgt daß zu hoffen: der allmächtige und allwissende GOtt/ werde Carabellä Regierung ein End machen/ und ein tugendthaffters Haupt bekrönen: so wird diß GOtt auch gar nit schwer fallen/ nemblich Carabellam ab dem Thron zu verstossen/ und ein würdigere Persohn/ an ihr statt/ auff selbigen zu erhöchen. So lasset uns dann wie biß anhäro/ dises von unserm wahren GOtt/ mit beharzlichem inbrünstigem Gebett begehren/ mit ungezweiffleter Zuversicht auff sein unendtliche Gütte/ ja auff sein Göttliches gegebnes Wort/ gnädigst erhöret zu werden.

15. Carabella/ die diß alles anhören müßte/ ergrimmte zu zeiten: bald aber erfäufftzete sie von Hertzen. Als aber Camillus gehörter massen geendet/ erzitterte Carabella an allen

jhren Gliedern/ und ruffte mit heller Stimm: jetzt erkenne ich die Stiffter dises meines Unglücks! jhr/ meine bißhär verborgen geweßte Feind/ habt dise Straff-Gaisel über mich von Himmel gelocket. Aber die anwesende stelten sich alle/ als achteten sie Carabellá Reden/ nicht mehr als eines Abredenden und im Hirn verruckten Krancken. Darumben hebte Philologus alsobald an/ folgender gestalten/ Camilli Discurs fortzusetzen.

Der 18. Absatz.

Philologus trucket auch/ einen solchen Zungen-Pfeil/ auff Carabellam loß.

I.

DIser ewer hochbedencklich und so vest gegründte Discurs/ Hochwürdiger Camille! sagte Philologus/ benimbt mir einen allezeit bey mir selbsten ernehrten Wunder/ als der/ einer Sach/ mir verborgen geweßte Ursach entdecket. Dann niemahlen hab ich fassen und ergründen können/ warumben doch der Vorsteher und grossen/ vorauß aber gecrönter Häupter/ so wol gute als böse Werck/obschon mehrmalen mit duncklichstem Nacht-Schatten oder dickesten Mauren bedecket/eben niemahlen in verborg verbleiben/ und sich eben so wenig gäntzlich bergen lassen/ als die klare durchtringliche Sonnen-Strahlen von dem leichten Gewülck; also daß der

grossen Häupter Werck/ eben wie die Sonnen-Strahlen/ niemand in die Augen scheinen/ als der gantzen Welt. Anjetzund aber/ wil ich mich über diß nit mehr verwundern/ weilen ich die einige Grund-Ursach zu erkennen erachte; dann ich hab newlich/ der Kaiserin Carabellá/ weitläuffig erwisen/ daß Gott/ vornemblich darumben/ den grossen Häuptern so grosse Macht und mächtige Gewaldt ertheilet/ damit selbige desto kräfftiger/ auff seiner unendtlichen Majestät Ehrs-Beförderung/ trucken möchten. Weilen und aber ich zur Stund/ von ewer Hochwürde/ so gründtlich erweisen gehöret/ daß zu ermeldter Beförderung nichts ersprißlichers/ als die gute Exempel eines Oberhaupts: gleichwie auch hingegen/ nichts der gebührender Ehre Gottes nachtheiligers/ als sothaner Häupter böse Exempel. So mache ich disen Schluß: daß der wol wunderliche GOtt/ auß seinen unendtlichen Rahtschlüssen/ also anordne und verhänge/ daß der grossen Häupter Werck/ die selbige seyen gut oder böß/ nimmer verborgen und vertuschet verbleiben: die grosse Häupter also/ mit Entdeckung ihrer Tugendten/ durch dero Lob/ Ruhm und Ehr (wie wir dann sehen/ daß eben die grosse Häupter/ mit Lob und Ruhm beruffen zu seyn/ weit begirziger als die gemeine) zu dem guten kräfftig anzusporzen; damit selbige/ von so hoch-beliebtem Lob auch verreitzet/ desto eifferiger ihren Un-

der-

dergebnen/ mit gutem vorgeführtem Exempel/ die Tugendt-Baan eröffneten. Hingegen aber/ durch die Betadlung/ Schand unnd Spott (welche die Laster allezeit gebähren und mit sich bringen/ welche auch grosse Häupter vor allem/ und über alle Menschen/ schewen und förchten) den sonsten gar zu gefreyten Willen/ dern von aller Oberherzschafft auff Erden befreyten Häuptern/ zu zäumen/ und in den Schrancken der Gebühr zu halten. Aber vergunnet mir/ von disem allem/ was mehrers beyzubringen.

2. Was dann das erste belanget: so ist dißfahls die Göttliche Verhängnuß und Anordnung verwunderlich; dann das ist gewiß/ daß die Werck/ Sitten/ Wandel und Leben/ ja daß mindste Wörtlein der grossen diser Erden der Vorstehern und Häuptern/ auff den leichten Flüglen deß alldurchtringlichen Gerüchts getragen/ schnell biß an die äusserste Welt-Gräntzen erschallen/ und ruchtbar werden. Darumben (meines einfältigen Erachtens) die grosse Welt-Häupter/ den grossen Thurn Uhren: gemeine aber/ den kleinen Sack-ührlein/ nit unfüglich könten oder möchten verglichen werden; dann gleichwie den grossen Thurn-Uhren allezeit grosse Glocken beyhangen/ dermassen/ daß ein jedtwedere geschlagne Viertel-Stund nit nur in der Statt: sonder über die Ring-Maur härauß auff einen weit-läuffigen

Umb-

Umbkraiß erschallet / und entschidentlich verhöret wird; eben also verhöret gleichsamb die gantze Welt / es erklinget in allen Ohren / und weist also mäniglich was es bey den Grossen geschlagen; weilen selbigen / gar zu lautprächte Mund-Glocken / allezeit beystehen / die kundtbar machen / was der grossen Herren Lebens-Zeiger andeuttet und auffweiset. Da hingegen / der gemeinen und kleinen Werck und Thaten / wie eines Sack-Uhrleins dimmer Thon / an einem kleinen örthlein verschlagen verbleibet. So wenig / die grosse auff hoch-erhebten Berg-Gipfflen erbawte Schlösser: eben so wenig / seynd der mächtigen Regenten Werck zu verbergen. Da / hingegen der gemeinen Leben / wie die niderträchtige Stroh-Dächlein der Armen in tieffen Thälern / under dem Schatten der Unachtbarkeit / gedeckt verbleiben. Oder laßt uns sagen / daß / gleichwie ein kleines Nänn-Schifflein in der tieff-breiten Meer-Schoß: oder ein kleines Vögelein in den weichen Lüfften / ohn sonders Gerüsch und Getöß; also fahre auch der gemeine Mann / ohne vil Gemürmel durch die Welt; aber die Mächtige / die Vorsteher und Oberhäupter / gleich den grossen schwär-beladnen Kriegs-Schiffen / oder denen langeflügleten Adleren / verursachen ein lautes Pfeiffen und Rauschen; weilen dise / alle Zungen bewögen / oder zu dem Lob oder Betadlung: und zwar (wie gemeldt) auch deß mindsten Wörtleins / dann gleichwie das allge-

gemeine Welt-Urtheil / alle Wort unnd Werck der Gemeinen / als kleinen / auch klein achtet: also wird das kleinste und mindste der Grossen / groß geschätzet: insonderheit die Mängel und Gebrächen. Und eben diß wolten die stümpffende Poeten andeuten / in demme sie gedichtet: daß der König Mida / mit allem angewendten Fleiß / seine jhme gewachsne Essels-Ohren / nit zu bergen vermöcht. Wir wissen auß Zeugnuß der Scribenten / wie der grosse Pompejus so gar darumben betadlet und beschnarchet worden / daß er zu dem öfftern mit einem Finger in dem Haar gekratzet: was wollen dann die Grosse sich umbsonsten bemühen mit David / gleichmässige / oder nit minder grosse Laster-Flecken zu vertuschen: es wird sie gewißlich weder Hochheit / Macht und Gewaldt / noch einiger List / Fleiß und Kunst / weder schirmen / noch erretten / von der verdienter Betadlung / Schand / Spott und Schmach.

3. Dann über die ernendte Verhängnuß und Anordnung Gottes: kan man noch wol auch natürliche Ursachen beybringen / warumben? an grossen Häupteren / ein kleiner Gebrechen / mäniglich / also groß in die Augen scheine und steche / und also zu betadlen verhetze; dann ein jedwedere Herzschafft / ist ein politischer Leib / dessen das Oberhaupt das wachende Aug: unnd darumben wird die mindste Untugendt / an den Vorsteheren / so geschwind bemercket / als ein kleiner Staren

an

an dem menschlichen Aug-Apffel: ja gleich-wie ein kleines Mäßlein/ an einem schnee-weiß gebleickten und wol außgeglättem zarten Lein-wath/ unförmblicher steht/ und selbigen mehr entgästet/ als ein häßlicher Flecken einen rau-chen groben Sack-Zwilch: also nit minder/ steht ein kleiner Sitten-Mangel dem Pur-pur/ Cron und Scepter/ ich will sagen/ den grossen Häupteren übler an/ und verduncklet jhr hoches Ansehen mehr/ scheinet auch merck-licher in aller Augen: als ein grobes Laster/ an den gemeinen. Den Staub/ achtet man nit sonders/ auff dem Boden und Dillen ei-nes Zimmers: wann aber diser sich/ auff das hell-pallierte Blat/ eines Spiegels setzet/ he-ben alle Haußgenossen an darob zu klagen: also wann schon der gemeine Mann/ den man durch klein Schätzung gleichsamb als das Er-derich mit Füssen tritt/ mit unzahlbaren Mänglen aller bestaubet/ achtet mans nicht; wann aber diser Sünden-Staub/ auff die grosse Herren fallet/ die GOtt in disem sei-nem Palast der Allheit den Gemeinen vorge-setzet/ sich in selbigen zu erspieglen: so ist ja kein Wunder/ wann schon alle Menschen/ als Haußgenossen/ darüber murren und sich übel geheben/ daß dise Welt-Spiegel/ dermassen jhr Glantz verlohren.

4. Zu disem allem aber schlaget annoch/ daß alles geneiget auff die grosse Herren aller vorwitziglich/ gleich als auff die Hauß-Spie-gel/ die Augen zu wenden/ und selbige genau

zu

zu beobachten: insonderheit aber und vorauß dero Mängel zu bemercken; und zwar dermassen seynd der gemeinen Augen/ der grossen Herren und Häupteren Untugendten außzuspehen/aller verpicht: daß die Egyptier solches mit einer Gleichnuß zu entwerffen/ Spruch-Worts weise/ zu sagen pflegten; nemblich/ alsdann habe Sonn und Mond vil Zuseher/ wann selbige/ durch ein Finsternuß/ ihren Glantz verliehren Und ist gewiß/ daß diß ein fein-spihlende Gleichnuß ist; dann obschon die liebe Sonnen/ mit wol geordnetem schnellsten Lauff/ ohnermattet immer die Erden umblauffet/ mit den scharpffen Pfeilen/ ihrer hällen herundergeschossenen Strahlen/ die häßliche Nacht und vertrießliche Finsternuß aller Orthen auß der Welt zu flüchten: oder auff das wenigist/ selbiger/ nirgendt kein beständigen Sitz zu gestatten; ob sie schon den erwünschten Tag/ der obern und undern Welt/ wächsel-weise mitbringet/ und durch ihre kräfftige Hitz/ die Wälder und Felder mit Laub und Graß/ als mit grünen Schmaragden außzieret: die Aecker mit gälben Aehren vergüldet: die Weinberg/ gleichsamb mit Perlen und Rubinen/ reich sticket: und die Gärten/ mit tausendt-schönen wolriechenden Blumen schmucket: über diß Silber unnd Goldt/ sambt allen nothwendigen Metallen/ in den Erden-Adern außkochet/ und bruhtet: und mit Zeitigung aller Baum-Früchten/ allem Leben ein Frey-Taffel spreitet/ und be-

reihtet: so schleichen dannoch offt vil Jahr hin/ daß jhro kein Mensch kein Aug vergonnet: jhr Lob außzukünden/ kein Zungen sich löset; wann aber selbige in vilen Jahren/ ein einiges mahlen/ ob zwar ohn all jhr Schuld/ durch Underlauffung deß Monds/ die mindste Verminderung jhrer Schönheit erduldet/ und ein wenig beschattet jhr Klarheit verliehret: so wird sie zu einem/ aller Menschen/ Augen-Magnet: der einige Vorwurff/ aller Zungen Discursen. Also werffe ein tugendtreiche Regent-Sonnen/ tausendt klareste Strahlen von sich der Klug-Weiß-und Bescheidenheit/ der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit/ der Wachtbarkeit und Frombkeit/ biß an die äusserste Grentzen und Schrancken jhrer Bemässigkeit/ und erleuchte gleichwol also/ ziere/ beadle/ bereiche/ beschütze/ befördere unnd bewahre er alles: so möchte etwann auß Ursachen wol beschehen/ daß aller diser seiner Strahlen und Klarheiten/ alles vergessen scheinte: daß sich kein Aug hierab verwunderte/ kein Zungen selbige preisete und lobte/ und solte gleichwol diß unmöglich scheinend erfolgen/ so ist dannoch gewiß: daß wann dise Tugendt-Sonnen mit geringsten Gebrächen/ im wenigsten umb was solte bemacklet werden/ daß aller Augen an selber erstaunet/ von solcher Finsternuß niemahl genugsamb wurden reden können.

5. Diß/ hab ich wol beobachtet: nemblich daß darumben die grosse Häupter die eigentliche

che Zweck/ nach welchen loß-fliegen/ die frech alles tadlende und schmertzlich-verwundende Zungen-Pfeil; weilen nemblich einerseits die mindste Sitten-Mängelein an den Grossen/ wegen ihrer mehrerer Klarheit/ häßlicher her-vor scheinen/ als an dem gemeinen und unacht-baren Pöffel. Anderseits aber/ weilen der verderbten Menschen Art/ der unsaubern Roß-Käffer Eigenschafft/ sich zu vergleichen scheinet: in dem dise nur auff die Gebrächen der andern/ vorauß der grossen/ ihre Augen zu schlagen/ gleichwie die Roß-Käffer nur auff das Koth zu sitzen gewohnet. Obschon ich aber diß beobachtet/ so erkente ich dannoch bey-nebent/ daß diß nit die Haupt-Ursach: aber an-jetzund sage ich/ daß ihr/ hochwürdiger Camil-le! mich/ mit ewerm Discurß/ zu diser Haupt-Ursach Erkandtnuß verleihtet: nemb-lich/ daß solche allein die wunderliche Anord-nung der Göttlichen gerechten Verhängnuß/ also/ die sonsten gar zu meisterlose grosse Häupter/ umb etwas zu zäumen.

6. So hat gantz unzweiffenthich/ nit min-der/ eben die Göttliche Vorsichtigkeit verschaf-fet/ daß die grosse Häupter/ nit also allezeit und unfehlbar/ wegen allen ihren Tugendten und guten Wercken erhebt/ gepriesen und ge-ehret: wie wegen mindsten und kleinsten Ge-brächen betadlet und beschnarchet wurden; damit sie also/ auß Forcht der Schand/ zwar vom bösen sich abhalten: nit aber also etwan allein auß Begierdt deß menschlichen Lobs/

Ruhms und Ehren-Preiß/ zum guten sich verreitzen lassen; sonder sich allein der Tugendt befleissen solten/ mit auffrichtigster/ zu der wahren verdienstlichen Tugendt/ gäntzlich nothwendiger Meinung und Absehen. nemblich/ durch solcher Ubung allein dem allsichtigen Aug Gottes zu gefall n/ und/ von disem die Belohnungs-Cron allein zu gewahrten. Daß aber die Göttliche Verhängnus mit gröster Vorsichtigkeit/ die so leichte und schnelle Betadlung auch der mindsten Mängel der grossen/ eben disen zu einem Zaum/ wol unnd best verordnet: bekräfftiget nit wenig meines erachtens/ die absonderliche unnd übergrosse Zartigkeit/ und gar zu linde Empfindtlichkeit/ welche die grosse Häupter hierein erzeigen/ die grosse Forcht/ die sie fühlen/ von dem gemeinen Pöffel (an denne sie dannoch nichts gebunden) betadlet/ und beschnarcht zu werden. Ein/ wider das Haupt/ gezuckte und beschnarchende Zungen deß mindsten Gliedts und Underthanen/ ist ein wol drey spitziger Pfeil/ der nit nur auff das lebendige Fleisch/ sonder biß auff das Marg/ ja biß auff den innersten Mittelpunct/ der grossen Herren Hertzen hinein unnd durchtringet.

7. Es hat zwar der grosse GOtt diß kostliche Kleynod (nemblich/ die Forcht der Schand) disen heylsammen geistlichen Adler-Stein / allen Menschen / vermittelst der Natur selbsten/ in die Stirn gesetzet/ zu Fernhaltung und Bewahrung vor allen

Sün-

Sünden-Gifft; nichtsdestoweniger erscheinet auß der Erfahrenheit/ daß sothane Forcht/ bey grossen Hertzen eben umb so vil grösser/ so vil sie die gemeine an Hochheit/ Ansehen und Würdigkeit überhöchen. Die einige Cleopetra allhier/ zu einer Zeugin beyzuruffen/ kan ich mich nit entheben: als welche die Schand (überwunden genendt zu werden) von jhro abzuleihnen/ erwöhlet/ mit einer an jhr Brust gelegten gifftigen Schlangen/ den Ruff und Nachruhm (wie ein Heldin gestorben zuseyn) zu erhalten und zu erlangen. So bekräfftiget nit minder/ daß allhier allein die Hand GOttes würcke: weilen es gewißlich ein sonderbare Anordnung und Verhangnuß GOttes/ nemblich/ daß der Grossen Leben so gründtlich in die Feder gefasset wird/ also daß der tugendreichen gebührendes Lob/ gleichwie der Lasterhafften verdiente Schmach/ auch bey gantzer Nach-Welt gleichsamb verewiget wird. Diß hat Diodorus wol angemerckt/ und pflegte darumben zu sagen/ daß die Welt den Historien Schreiberen hoch verpflichtet; alldieweilen dise/ der sonsten ungezaumbten Macht/ ein scharpffes Nasen-Band anlegen/ und selbige in der Gebühr halten. Und ist nit minder; sintenmahlen die jenige Federn/ welche ohne Forcht und Schmaichlung/ alle die von Anfang biß auff dise unsere Zeiten die Erden beherrschet/ gantz lebendig entworffen/ und dero Lebens und Wandels Bericht auß dem Grund erstattet/ und also die tugendtreiche

Regenten und grosse Welt-Häupter/ mit dem verdienten Lorber-Krantz deß gebührenden Lobs und Ruhms/ gecrönet: die Lasterhaffte aber an die unverreißliche Schand-Ketten/ eines immerwehrenden unvertilglichen Spotts uñ Schmachs/gleichsamb angeschmidet: dise Federn/ sage ich/ seynd die jenige/ welche/ die über alle andere Lob- unnd Ruhms-girrige Welt-Häupter/ in den Schrancken erhalten/ und zu der Gebühr anhalten: gleichwie hingegen selbige/ ihren Muthwillen schrecken/ mercklich dämmen/ und duschen. Darumben dann/ hochwürdige hochgeachte Herren! ich gäntzlich entschlossen gewesen/ ja noch zur Stund entschlossen mich befinde/ daß wann ich/ mit dem Pfeil der Forcht Gottes/ auff dem Felsen-Hertz Carabellá kein Breche solte machen können/ ein Versuch zu wagen: ob die/ über alles/ Lob- und Ruhm-süchtige Carabella/ nit etwann mit disem angelegten Zaum/ zu der Gebühr/ möchte zu verleihten seyn.

8. Wolte GOtt! hochwürdiger Camille. Carabella hätte sich/ bey ewerm Discurß/ persöhnlich allhier eingefunden: so wurde Carabella/ mit ihrem hochen von GOTT empfangnem Verstandt/ den Schluß selbsten zu machen wol bemächtiget seyn. Nemblich/ wann sie in ihrer Leichtsinnigkeit und hartnäckiger Verstockung beharzẽ solte/ was schwäre Verantwortung der wahre uñ ihro unläugbar erwißne GOtt/ als der aller Orthen gegenwär-

wärtig/ allwissend/ allgemein/ und insonderheit der grossen Oberhäuptern gerechte und strenge Richter/ von jhro einmahl erforderen werde; insonderheit wegen so grossen jhro/ vornemblich/ zu Beförderung seiner Göttlichen Ehren/ und deß Heyls dern jhro Undergebnen Seelen/ ertheilten Macht und Gewaldts; welchen sie aber nit allein nit/ solche jhre gröste Pflicht und Schuldigkeit abzustatten/ verwendet; sonder das schnurgrade Widerspihl/ mit diser jhrer Macht und Gewaldt/ vorauß mit jhro verkehrten Lebens ärgerlichen Exempel/ die Beförderung der Göttlichen Ehr/ und so vil Millionen edlester Seelen Bekehrung und Heyl/ allein spehret und verwehret: und sich also/ dem allmächtigen GOtt/ feindtlich widersetzet.

9. Wolte GOtt! dise mein gegenwärtige armseelige Schwöster/ wäre Carabella: damit sie/ die entsätzliche Betrohung deß jhro unwidersprechlich erwissenen Wort Gottes/ nemblich der H. Bibel/ mit eignen leiblichen Ohren verhören müßte/ was GOTT sagt/ Sap. 6. v. 6. Nemblich. **Bald wird er euch (O grosse Häupter) aber erschröcklich er scheinen/ dann ein hart Urtheil werden die haben/ die andern vorgesetzt seynd/ und andere beherzschen. Den nidern und kleinen wird Gnad gegonnet/ aber die Gewaltigen und Hochen/ werden auch grosse gewaltige Straff unnd Peyn erleiden.**

Zu demme allem / wolte GOtt! Carabella wäre hinder disen Täpicken gestanden / unnd hätte meine beygebrachte Gründ vernommen: so wurd selbige darauß erlehrnen können / was für groß Lob / Ruhm / Ehr und unsterblichen Namen / nebent ewiger Belohnung sie jhro verschaffen konte: wofern sie sich zu einer Grundt-Saul wurde gebrauchen lassen / zu höchster Beförderung der Ehre GOttes / und deß Heyls so vil Millionen edlester Seelen / den wahren Glauben in disem Kaiserthumb auffzurichten. In widrigem aber / was grosser und unvertilglicher Spott / Schand und Schmach / jhro allhier zeitlich / nebent den ewigen Peynen / bevorstehe; sintemmahlen kein einiger Zweiffel / daß nit etwann / auß Verhängnuß Gottes / ein Jeder der gantzen Nach-Welt kundtbar machen werde / daß allein der stoltze Hochmuth und Leichtsiñigkeit Carabellä / die einige Ursach / daß gantz China in der Finsternuß deß Irrthumbs stecken bleiben / und so vil Millionen edlester Seelen ewig verlohren gangen. Es ist gewißlich gar nit zu zweifflen / daß / in so vil Ohren diß erschallen wird / nit eben so vil Zungen Carabellam lästern / verschmächen / betadlen / verachten / verfluchen / unnd den ewigen Flammen / mehr als würdig außschreien werden.

10. Ich hoffte diß solte etwann / bey jhrem hochtragnen Ruhm / Lob und Ehrsüchtigen Geist / mehr außwürcken uñ kräfftigern Nachtruck gewinnen / als die Forcht Gottes (die

ich jhro biß anhäro einzuflössen mich umbsonsten bemühet) in jhrer Gott-vergeßnen Seel gethan; insonderheit/ weilen sie an allem dem/ so ich beygebracht/ nit zweifflen konte: als die zu genügen erfahren/ wie jhr schandtliche auff mich jhren Brudern geschlagne unzeimbliche Liebe/ gleich als geflüglet/ so schnell das gantze/ grosse/ lange und braite Kaiserthumb durchstrichen: auch was Mißfallen bey mäniglich selbige erwecket! was Betadlung! Verspottung! Verrachtung! Hass! und Feindtschafft mitgebracht.

11. Miltiades! sagte allhier Philologus/ mich wil beduncken/ ewer Ehrwürde seyen auch verfasset/ was vorzubringen: so wil ich dann selbigem die Gelegenheit/ mit meinem stillschweigen/ verschaffen.

Der 19. Absatz.

Miltiades/ treibet Carabellä disen Pfeil/ in der Wunden umb.

1.

Hochwürdiger Camille: hochgebohrner Philologe. Die Warheit zu bekennen/ so kan ich mich über Carabellam nit genug verwundern: in demme/ wie ich vernimme/ Carabella auß Hochmuth und Ehrsucht gereitzet/ aller vermessen sich erkühnet dem allmächtigen GOtt selbsten/ denne sie nunmehr erkennet/ durch jhr hartnäckige Wider-

dersetzung/ gleichsamb den trutz zu bieten. Groß! gewißlich/ und übergroß war die Thorheit viler Heyden/ wie dann auch der blinden Chineser ist/ als bey welchen/ das natürliche Verstandts-Liecht so weit zwar nit erloschen/ daß sie nit (die Nothwendigkeit ein Göttliches/ aller sichtbaren dingen ursprüngliches Wesen/ zu bekennen) sich bezwungen befinden; dern Verstandt aber dannoch also bethöret und bezaubert/ daß sie ein solche Gottheit/ nit allein unvernünfftigen: sonder so gar leblosen plumpen Stöcken beymessen. Nichtsdestoweniger erscheinet in meinen Augen/ sothane heydnische Thorheit/ bey weitem nit also verwunderlich groß/ als der jenigen/ welche ob sie schon den wahren GOtt erkennen/ selbigen dannoch nit allein nach aller Gebühr/ mit demühtigster Gehorsamb unnd Underwürffigkeit/ nit verehren; sonder/ aller leichtsinniglich/ sich jhme widersetzen/ aufflassen/ und/ durch muthwillige Ubertrettung dessen erkandten Willens und Gehorsambs/ GOtt gleichsamb mit Füssen tretten. So bilde ich mir auch ein/ daß alle recht-gesunde Vernunfft diser meiner Meinung beypflichten/ und gestehen werde: daß gewißlich/ GOtt erkennen und dannoch verachten/ ein weit grössere und unvergleichlichere grössere Thorheit seye: als da nit ist/ weder die heydnische Abgötterey: noch auch alle gäntzliche verläugnung aller Gottheit/ und also die thumbste Atheisterey.

2. De-

2. Derohalben möchte ich von Hertzen erwünschen/ daß nit allein alle gecrönte Häupter/ und vorauß Carabella/ sonder auch alle Oberhäupter/ Regenten und Vorsteher der gantzen Welt/ sich solten zugegen befunden haben: damit sie also erlehrnet hätten/ wie vil und aber vil an jhrem/ oder gutem/ oder bösen Exempel gelegen: oder die Ehre Gottes zu beförderen/ oder aber solche Beförderung zu verhindern: und was schweren Rechenschafft sie dahero GOtt zu geben/ was grosser Belohnung/ oder Straff auff sie wartet. Dann ich wolte also Carabellam/ und mit diser alle jene Vorsteher/ die den jhnen von GOtt ertheilten Gewaldt/ wider das Zihl unnd End Gottes/ nemblich zu seiner Göttlichen Majestät grösserer Unehr/ thorechst mißbrauchen/ anfragen und underthänigist ersuchen/ mir doch zu entdecken/ worauff jhr so doller Hochmuth fusse/ auff was für einem Grundt jhr dermassen vermessene Verwogenheit gegründet/ daß sie sich erkühnen dörffen/ dem allmächtigen GOtt die Stirn zu bieten. Und weilen ich von euch/ hochadelichster Philologe! von Anfang diser Discursen vernommen/ daß jhr Hochheit Carabellam gewahrnet/ sich wol vorzusehen: daß sie nit/ wie Nabucodonosor/ jhrer Hochheit von GOtt gäntzlich entsetzet/ und auß dem Thron verstossen werde. Wie auch/ was massen Carabella schier gelusten wollen/ dißfahls GOTT den trutz zu bieten. Also erwünschte ich vorauß/

auß/ diß leichtfertig und wol Gott-vergessne Weib wäre zu gegen/ von Carabella insonderheit bericht zu werden: worauff sie sich leihne/ und ihr also getrawte (wann GOtt mit seinem Göttlichen Rahtschluß ihr Verstossung jemahlen solte beschlossen haben) sich zu erwehren/ und ihr Cron wider GOtt zu verfechten.

3. Vileicht verursachet Carabellä/ und allen grossen Häuptern (die sich wider GOtt auffleihnen) solchen übermühtigen Muth und vermessene Verwogenheit/ ihre unerschöpfflich geschätzte Schatzkammern? die so vilfältige/ im Vorrath/ stehende Millionen? dann also zeuget der weise Salamon in seinen Sprüchen 10. cap. v. 15. Nemblich: **Das Gut deß Reichen ist sein veste Statt. Und wie ein starcke Maur umb jhne här.** Ich wils ungestritten zu geben: daß ein reicher Königlicher Schatz/ ein starckes Bollwerck/ und ein vast unüberwindtliche Schantz/ wider feindtliche menschliche Macht: aber wider die Allmacht deß erzörnten Gottes/ vermögen alle Schätz der Erden eben so vil/ als der leichte Staub/ wider den starck anfallenden Wind. Zu demme/ was verlassen sich die Feind Gottes auff Silber und Goldt? fordert doch der Prophet Aggæus 2. cap. v. 9. selbiges von den reichen ab/ als Eigenthumb Gottes: in demme diser/ in Persohn Gottes/ also spricht. **Mein ist das Silber/ mein**

ist das Goldt. Wer wil diß widersprechen? und/ mit GOtt rechten? ist dann aber Gott/ der wahre Eigenthumbs-Herr/ aller irrdischen Schätzen: so ist er best befüegt/ selbige seinen untrewen Dieneren/ als welche sich wegen solcher wider GOtt aufflassen/ und mit jhme streitten wollen/ auß den Händen zu reissen. Sie möchten jhnen aber etwann vorbilden/ jhre Schätz so vest verwahrt zu haben/ daß GOtt nit werde einbrechen mögen. Das wäre aber ein haupt Thorheit! dann was solte es den grossen GOtt kosten? durch etwann einen verhängten Krieg/ oder Empörung der Underthanen/ die Schatz-Kisten auff den Grund außzulähren: oder durch Thewrung/ die Underthanen zu erärmen/ und also alle Zuflüß/ in diß Goldt- und Silber-Meer/ abzuschlagen und zu erschöpffen: oder durch einen Wolcken-Strahl/ alles zu schmältzen/ unnd in Aschen zuverbrännen: oder mit einem Erdbidem/ solches tieffer in die Erden zu versäncken/ als selbiges erstlich außgegraben worden: oder mit andern/ gleichmässigen Verhängnussen/ dise Grund-Saul zu stürtzen.

4. Vileicht aber/ vertrawen sie so vil/ auff jhre veste Grentz-Häusser/ und unüberwindtlich geachte Schlösser? auff jhre mit drey- oder vier-facher Maur und Schantzen umbringte Stätt? auff jhre wolbewaffnete/ best geübte/ groß und dapffere Armeen und dero getrewe klugste/ glückhafftteste

und

und kühne Häupter/ und Feldobriste? Aber ich mag/ von disem allem/ nur nichts hören. Dann hat nit der grosse GOtt/ die Maur der Statt Jericho Josue 6. cap. v. 10. mit dem lieblichen Klang dern von der friedlichen Priestern angeblaßnen Trompeten/ über einen Hauffen geworffen? Holofernem/ durch einen schwachen weiblichen Armb/ umb den Kopff verkürtzert? Die gleichsamb unzahlbarere Schaaren der Madianiter/allein mit 300. und zwar nur mit Lampen und irrdischen Töpffen bewaffneten Männeren/ mehr vernichtet/ als geschlagen? Jud. 6. cap. v. 17. Einmal hundert und 85. tausendt/ in einer Nacht/ in dem Läger Sennacherib/ durch ein unsichtbare Hand ertroßlet? 4. Reg. cap. 19. v. 35. Pharaonem/ mit seinem gantzen Heer im rothen Meer ersäuffet? ja/ mit einem Wort: ist nit der Göttlichen Macht [illegible] thumbliche Gewonheit/ mit weniger Macht/ die grosse zu schwächen/ solche zu Schanden zu machen/ und aller Creaturen Schwachheit zu entdecken. Wie dann die H. Bibel dern/ diß/ bewährende Zeugnussen/ übervil auffweiset. Zu demme/ ist nit GOtt der jenige? der mit einem Blast allein/ wie wir den Staub/ alle Menschen hinraffe/ und Himmel und Erden mit einem einigen Zwerchblick ja mit müssigen/ ich will sagen/ mit Entzuckung seines augenblicklichen Einflusses/ mit welchem er erhaltet was er erschaffen/ in die Gruben deß gründtlichen Nichts alles stürtzen könte?

5. Vi-

5. Vileicht stewren sie sich/ theils/ auff eigne Staadts-Klugheit und Spitzfündigkeit jhrer Rahts-Geber/ dem Göttlichen Willen/ dessen Verhängnussen/ und dessen wider sie etwann gefaßten Rach/ vorsichtiglich zu begegnen/ zu hindertreiben/ und geschicktlich abzuleihnen? Ach bethörte menschliche Siñ! der grosse GOtt wurd/ also zu reden/ im Himmel droben/ über solche kindische Gedancken und Einbildungen/ gewißlich nur lachen; dañ nach Zeugnuß deß H. Jobs/ 12. cap. v. 17. ist GOtt der jenige/ der solchen dollen Köpffen das Hirn-Gestirn verkehren kan. Die Wort Jobs seynd dise: **Er führet die Klugen zu einem thorechten End.** Solchen Stöltzlinen under die Nasen zu reiben/ und fein wol zu schmäcken zu geben/ wie wahr/ was Salamon Prov. 21. v. 30. nemblich: **Es hilfft kein Weißheit/ kein Verstandt/ kein Raht wider den HErrn.** So lasset GOtt offtermalen zu/ daß seiner Feinden/ wider jhne fechtend und streittende Räht und Anschläg/ anfänglich scheinen/ als wolten selbige sich fein glücken/ und nach Wunsch außschlagen: und also gibt GOtt zu/ daß dise den Babilonischen Thurn jhres hochmühtigen Absehens ein wenig in die höhe führen; aber in mitten jhrer Arbeit/ zerstrewet er ihre Gedancken: so mag der langmühtige GOtt zu Zeiten auch wol sich gedulden/ daß solche den Thurn Siloë gar vollenden; aber er weists nachmalen zu schicken/

cken/ daß sie nachmahlen/ eben under disem Last jhrer hochwichtigen Anschlägen/ ertrucket/ erstickt und begraben verbleiben. O mit was Beyspihlen! solte es nöhtig seyn/ wäre diß zu erweisen/ und zu bekräfftigen!

6. Vileicht halten sie sich an dem Rechten/ so sie/ zu der Cron Scepter und jhrer Hochheit/ zu haben vermeinen? jhnen vorbildend/ daß weilen sie den Thron ererbet/ oder durch ein rechtmässige Welt-gebraüchliche Wahl solchen erstigen: so könne jhnen solchen GOtt nit rucken und entzucken/ ohne Verletzung seiner auffrichtigsten Gerechtigkeit. Aber diß seynd lähre gedichte Thräume: dann das Wort GOttes sagt ein anders. Prov. 8. v. 16. Nemblich: **Durch mich herrschen die Könige/ und die Gesatzgeber setzen das Recht.** GOtt ist allein/ der wahre Eigenthumbs Herr aller Cronen und Reichen diser Welt: er verlehnet die Herrschafften nach seinem Belieben/ und also thut jhne sein richtigste Gerechtigkeit/ mehr nöhtigen/ als verhindern/ den jenigen/ die Reichs-Stäb und Oberherrlichen ertheilten Gewaldt/ widerumben auß Händen zu reissen/ die solchen mit verkehrter Boßheit/ zu einem andern Zihl und End zu verwenden/ sich underfangen/ als zu welchem GOtt selbsten (wie wir vor verhöret) in diser Welt die Oberherrligkeit angeordnet. Insonderheit pfleget er/ die stoltze und ungehorsamme Saulos/ von dem Thron abzuse-

tzen: und dargegen/ die demühtige Davides/ an solcher Stell zu erheben. Vileichter aber/ wer weist? ob ich mich allhier nit etwann deß blawen Himmels weit irre. Dann wer weist? wemme ist bekandt? ob nit/ ein gantz anders/ allhier verborgen lige? ich will sagen/ wer hat die gewißheit/ ob nit vileicht der gantze Grund-satz/ auff welchem die hochmühtige Wider-spännigkeit/ die mehrere grosse Welt-Häupter wider GOtt/ wie unser maisterlose Carabella/ blicken lassen/ sich allein begründet auff der grundtlosen Barmhertzigkeit Gottes? ob nit die einige Ursach/ viler grossen Herren wider GOtt offentlich erzeigter Feindtschafft/ eben die jene/ auff welche die allgemeine Welt-Boßheit/ sich heutiges Tag vorauß fuesset/ nemblich/ die/ nach unserm nohtwendigen hierein betrognen-Wohn/ gar zu gedultig scheinende Langmühtigkeit Gottes. Aber! aber! wann auß dem vergangnen/ nach der Gelehrten gründtlichen Meinung (wie dann nit zu zweifflen) das zukünfftige abgenommen und geschlossen wird: so bin ich befüget/ disen folgenden/ wo nit gantz unfehlbaren/ dannoch gar zu vermuhtlichen/ Vernunffts-Schluß zu machen. Daß allen dißen/ welche/ sothaner weise/ der Langmühtigkeit Gottes mißbrauchen/ die Stund dero Augenblicklich anrührenden Rach Gottes schon bestimbt: und was das allermerckwürdigste! daß dise bestimbte Stund/ eben die jene seyn werde/ die sie fein grad am aller wenigsten darvor hal-

ten/ und in welcher sie sich am weitesten/ von allem Zorn und Rach Gottes entfernet/ und am allersichersten erachten werden.

7. Es ist ein bekante Geschicht/ was massen nemblich/ der Israelitische Feldoberist die Gott-verfeindte Statt Jericho belägert/ und auff was weise/ geschleipffet: wie Josue verordnet/ daß die Archen oder Bundts-Lad Gottes siben Morgen nach einander/ umb die schon gespehrte Statt herumb/ in Begleithschafft deß gantzen Kriegs-Heers/ gleichsamb Creutzgangs-weise/ solte getragen werden/ darbey die Leviten/ ihre Trompeten solten erklingen lassen. Allhier erwünschte ich mit Augen gesehen zu haben/ was mit dem Verstand wol zu muthmassen/ nemblich/ mit was Forcht der Belägerten Hertzen erschüttet worden/ in demme selbige/ am ersten Morgen bey anbrechendem Tag-Liecht/ also unerwahrtet/ ihre Statt umbringet befanden/ und die angeblaßne Trompeten/ das erste mahl/ in ihren Ohren erschallet: in demme sie also nichts erwahrten konten/ als von allen Orhten häro/ mit einem Haupt-Sturmb überfallen/ und beträngt zu werden. Aber/ mit was Frewd werden die Burger in Jericho/ ihre zu vor durch Forcht in der Kählen ersteckte Stimmen/ widerumben erhohlet haben? als sie gesehen/ daß auff so mächtiges Thun und Wesen/ auff so grosse Bereithschafft/ kein einiger Nachtruck erfolget: als sie gesehen/ daß auff der Israeliten Schwerter-Blitz/ kein Strahl deß Angriffs

griffs gefallen. Als den folgenden Tag/ auch der ander Umbzug sich ebenmässig/ wie der erste/ also friedlich geendet/ zweiffle ich gar nit/ daß nit alle Forcht/ bey den Belägerten gäntzlich verschwunden/ und ein grosses Verwundern dargegen sich/ bey mäniglich/ angehebet. Nach dem dritten Umbzug der Israelitischen Armee/ ist vernünfftiglich wol zu glauben/ daß die Belägerten gantz behertzt dises ihrer Feinden Geprängs/ als eines lähren Luffts-Gefechts/ anhebten guten Muhts zu lachen; also daß wol zu erachten/ die Belägerten werden den vierdten Morgen/ als die Israeliten widerumben angezogen/ deroselbigen Umbzug mit kühnen Hertzen/ als einem Augen-ergötzlichen Schawspihl/ von ihrer Mauren herunder mit grosser Sicherheit zugesehen: den fünfften Morgen verachtet und verlachet: den sechsten aber/ auch allerhand Stich- und Stumpff-Reden/ zu geworffen haben. Den sibendten Morgen endtlichen/ wie ich vestiglich glaube/ würdigeten sich die Belägerte nur nit mehr/ ein einige Stund desto früher den warmmen Feder-Flaumb zu raumen/ der Israeliten/ schon zu genügen ersehenen/ Umbgang bey zu wohnen. Aber secht! eben disen sibendten Morgen/ an welchem die Burger von Jericho sich nur nit mehr als Belägerte achteten/ aller mindster Forcht/ Sorg und Vermuhtung/ bestürmbt und überfallen zu werden/ zu geschweigen: in diser Stund/ sage ich/ in welcher sich dise arme ver-

blendte Menschen von aller Gefahr gantz befreyet/ und auff das fernest entäussert/ und zum sichersten zu seyn vermeinten/ und beglaubten: befanden sie sich im augenblick schon verlohren; weilen/ auff den ersten Trompeten-Schall der Waffen-losen Leviten/ die Ring-Maur der Statt Jericho/ biß auff das Fundament/ wie ein leichter Staub/ darnider gerissen. Ach! wie werden die/ von nur eingebildter Sicherheit vermessene Hertzen diser armen Burger/ auch so augenblicklich/ von dem entsätzlichen Braschlen unnd Knallen/ von dem grewlichen Getümmel und Getöß/ in verzweiffelte Forcht gestürtzet/ und mit sambt den Thürnen und Mauren darnider geschlagen worden seyn? Ach! in was Ach- und Wehe-Geschrey! in was Häulen und Weynen! in was Seufftzen und Klagen! wird sich augenblicklich ihr Schertzen und Lachen abgeendert/ und verkehret haben? Ach! was Jammer! Noth und Armseeligkeit! wird sich im Augenblick/ an statt alles Wohlstandts/ haben blicken lassen/ durch Würgen/ Säblen und Mörden/ durch Rauben/ Plündern und Brännen/ der siegprangenden Israeliter? Ach! was lebendiger Entwurff ist diß also zerstöhrte Jericho/ eines wider GOtt rebellisch-sich aufflassenden Menschen; dann / daß solcher zur sicherst geachten Stund (wie Jericho) verderben/ und die schnelle Rach/ die uhrplötzliche Straff deß sonsten langmühtigen Gottes fühlen werde/

de/ bezeuget das newe und alte Testament der H. Bibel. Dann Prov. 29. v. 1. sagt Gott also. **Wer den ermahnenden halßstarrig veracht/ der wird unversehentlich verdärben ohne Hilff.** Noch außtruckentlicher/ redt die ewige Weißheit/ eigenmündig also: Luc. 12. cap. v. 40. **Deß Menschen Sohn wird kommen zur Stund/ da jhr nit meinet.**

8. Der grosse Josue/ nemblich GOtt der Kriegs-Schaaren/ der pflegt mit der Trompeten seiner Ermahnung/ durch die Leviten seiner Diener/ das rebellische Jericho eines verstockten Hertzens/ offt und mehrmahlen zu wahrnen; aber sothane Hertzen/ welche wol auch zu Zeiten auff den ersten Klang der Göttlichen Betrohung erzittern/ pflegen nachmahlen gemeincklich/ ab der andern Betrohungs-Stimm/ sich nur zu verwundern: warumben nemblich/ die Leviten der Gott-geweichten Priesterschafft/ mit jhrer Mund-Pausonen so vil Lufft-Gefechts machen/ und umbsonsten so offt Lärmen blasen/ als wäre der erzörnte GOtt/ sich zu rächen/ schon im Anzug und in würcklichem Auffbruch begriffen/ ja dem verstockten Sünder seinem Feind/ mit gezucktem Schwerdt und gefaßtem Streich schon auff dem Leib. Darumben dann/ wann dise erfahren/ daß auff solche Trohungs-Blitz/ nit allezeit auch schnell die Strahl-Keilen der Straff erfolget/ erkühnen sie sich allgemach/

nach Verwunderung/ so gar der Betrohung zu lachen/ solche zu verachten/ und das Gespött darauß zu treiben: die Leviten zu stümpffen/ zu schmächen/ zu lästern/ und endtlichen/ der Pausonen Götilicher Ermahnung gantz ungeacht/ mit gröster (auß fälschlich vermuhtender Sicherheit) geschöpffter Vermessenheit/ in ihrem Muhtwillen verdamblich einzuschlaffen. Aber aber eben bey solcher Einschläffung/ ist/ die von GOtt gesetzte Rach-Stund/ bey nahe angerucket/ wie der H. Paulus bezeuget/ 1. zu den Thessa. c. 5. v. 3. **Der Tag deß Herrn (zur bestimbten Rach) schleicht herbey wie ein Dieb in der Nacht: dann wann sie sagen werden/ es ist Fried/ zur Stund/ und Sicherheit ins künfftig/ so wird sie das Verderben schnell überfallen/ gleichwie der Schmertz eines schwangern Weibs/ und werden nit entfliehen.** Ja nit allein/ werden sie dem Rach-Schwerdt Gottes nit entgehen: sonder von selbigem/ nur desto schärpffer getroffen werden/ je langsammer GOtt selbiges wider sie gezucket. Wie dann solches der heydnische Valerius Maximus auß der Erfahrenheit/ uns auch anweiset/ mit disen Worten. Gottes Zorn/ rucket mit langsammem Schritt hinzu/ sich zu rechen. Darumben dann der/ welcher dem Rach-Schwerdt GOttes entzogen scheinet/ ist nur verschoben: und wann er zu genügen glückseelig gewesen/ wird ihme sein Straff-

Theil

Theil gewiß auch werden; weilen die Langmühtigkeit Gottes/ den langen Verschub/ mit desto schärpfferer Rach und Straff einzukommen pfleget. Mit disen Worten/ stimmen ein die Thaten: dann/ nach Betrohung diser Sprüchen/ sehen wir die würckliche Rach GOttes.

9. Zum Exempel: wann hat jene unbekandte Hand/ Balthasaro dem Chaldeer König/ deß nechsten Todts-Urtheil under die Augen geschrieben? ware es nit/ die allerunvermuhteste Stund seines Lebens! nemblich/ als er mit starcker und trewster Leib-Wacht umbgeben/ in der besten Freunden Gesellschafft/ under den Armben seiner Kebß-Weiberen/ bey wol gespickter Taffel/ auß den goldigen GOtt-gewidmeten zu Jerusalem geraubten Kirchen-Geschiren und Bächeren den süssen Reben-Safft/ auff Gesundheit seiner höltzernen und steinernen Götteren/ gutes Muhts getruncken? Daniel. 5. Wann hat Nabucodonosor/ der Babilonische König/ jene Stimm gehöret/ die jhne von dem Thron erkennet/ und mit den wilden Thieren/ dero Futter zu kosten/ in die finstere Wälder verdammet? als eben dazumal: da er/ von den schmaichlerischen Hoff-Katzen/ biß an Himmel erhoben/ an nichts minders/ als/ an sothane erbärmliche Erniderung gedencket. Wann hat Gottes gerechte Hand/ Antiochum den Herrn von Soria/ so gewaltig berühret/ und mit so schmertzlicher Kranckheit/

daß er darob verzweiffelt/ geschlagen? ware es nit die Stund/ in welcher diser Wütterich/ mit bester Gesundheit/ die Carossen bestigen/ willens/ schnell Jerusalem zu verstöhren? 2. Mach. 9. Wann hat Sennacherib/ der Asſyrier König/ schon auch vorermeldten Haupt-Niderlag seiner Armee/ von unsichtbarer Hand erlitten? als eben zur Stund/ in welcher er/ wegen seiner unüberwindtlich geschätzter Macht/ deß Allerhöchsten nur gelachet und gespottet. 4. Reg. 19. cap. 35. Und wann hat sich/ die Göttliche Betrohung/ an der Gott-losen Jezabell erfüllet? wann haben die verrächtliche Hund diß schandtlose Weib verrissen und gefressen? als eben in der Stund/ in welcher selbige wol nit dises/ sonder ein Braut zu werden vermuhtet/ 4. Reg. 9. cap. 30. Und wann wurd ich enden? wann ich alle solche Erfüllungen deß Worts Gottes beybringen wolte/ die dißfahls anzubringen wären: nemblich/ daß GOtt sich zu rechen pflege/ eben in der allerunvermuhtesten stund. Also sehen wir/ wie thorecht/ der Sünder Hochmuth/ vorauß der grossen Häupter/ die auff jhr Macht und Gewaldt vertrawend/ sich wider GOTT zu empören nit förchten/ noch entsetzen. Dise/ seynd wahre/ und nit gedichte starcke Risen/ die sich auch nit wider den gedichten Jovem/ sonder/ wider den wahren GOtt aufflassen/ und selbigen gleichsamb auß dem Himmel zu stürtzen/ gantze Berg der hochmühtigsten Gedancken/ Anschläg unnd

Ab-

Absehen übereinander häuffen. Aber/ lasset dise nur hinauff steigen; dann GOtt jhrer/ mit gezucktem Strahl/ schon vorwarttet/ selbige zu bestimbter/ nemblich zu der allerunvermuhtester Stund/ als schwache Zwergen/ ja! als nichtige Mucken/ mit sambt jhrer Berg-Schantz/ zu stürtzen und zu vernichten!

10. Derohalben kan ich/ unser Gott-aller-vergessenen Carabella/ nichts bessers loosen/ als jhr/ hochwürdiger Camille/ und hochgebohrner Philologe! gethan. Ich hoffe vestiglich/ der allgütige GOtt werde sich über China erbarmen/ und den schon gar zu lang beharten Nachtschatten der heydnischen Unwissenheit/ einmahl mit dem mehr als Sonnen-klaren Liecht seiner Evangelischen Lehre/ aller gnädigist hinnemmen. Wird sich dann die übermühtige Carabella nit wollen zu einem Mittel/ die Ehre Gottes zu befördern/ dessen wahren Glauben füglicher zu pflantzen/ gebrauchen lassen: so bin ich dannoch diser getrösten Zuversicht/ sie werde sich/ auff das wenigist/ vergebens widersetzen: als die gar zu schwach/ der vorverordnung der Göttlichen Allmacht/ ein Hindernuß einzustrewen. Laßts nur gehn: lasset diser/ in Gottlossigkeit und stoltzem Ubermuth newen Jezabell/ nur jhren Schwung; dann mich wil beduncken daß die/ von GOtt bestimbte Stund dero Stürtzung/ nahe herbey geloffen/ und daß eben darumben: weilen Carabella die selbige/ annoch gar zu fern zu seyn vermuhtet. Ich wil hof-

hoffen/ daß Carabella eben in jener Stund den Thron werde raumen/ in welcher dise Jezabell vermeinen wird/ ein Braut zu seyn.

11. Als Miltiades allhier seinen Discurs underbrochen/ gewahreten aller Anwesenden auff Carabellam steiff verwendte Augen/ daß Carabella wie ein Täublein erzitterte. So versicherten nit minder/ Camillum und Philologum/ die häuffige herfürbrechende Zäher und hertzliche Seufftzer Carabellá/ daß sie dero Hertz nach Wunsch und Absehen tieff verwundt und wol getroffen. Was aber Carabella/ bey sothanen jhro under Augen geführten Discursen/ für Gedancken möchte geschöpffet haben: wird leichter zu muhtmassen/ als zu erklären seyn. Weilen und aber eben zu End diser Discursen/ Philologus zu einer Verhör Camprisi deß Kaiserlichen Statthalters abgefordert wurde/ befahle er nachmahlen dise seine arme Schwöster allen Anwesenden/ in jhre liebreiche Auffwahrt/ mit auch nachmahlen widerholter Bitt: mit jhro nit mehr zu streitten/ noch selbiger jhre Muthmassungen zu widerreden/ sonder jhro/ den Namen Carabella und den Titul Kaiserin/ zu geben/ mit bester Zuversicht: die Zeit werde dero den (verstehe sittlicher weise) verlohrnen Verstandt schon widerbringen.

Der

Der 20. Absatz.

Philologus / richtet ein wunder-schönes Schaw-Spihl an.

I.

Nach verfliessung etwelcher Tägen / nach dem Philologus / sein Fraw Mutter Rosalindam und die newe Carabellam / das ist / die wahre Philologam / sattsamb underrichtet: nach demme auch die newe Philologa / das ist die wahre Carabella / sich umb so vil an ihren Leibs-Kräfften erhohlet / daß sie ihr Ligerstatt anheüte zu beurlauben; verfügte sich Philologus zu Rosalinda / die er / nach Underrichtung und gegebner Anweisung / mit sambt der gantzen Catholischen Gesellschafft / und vorauß mit der newen Philologa versamblet / gleich als geschehe es ohngefehrt mit Fleiß betretten: so stelte sich nit minder Philologus / als wäre er vor übermässiger Frewd / seiner selbsten nit mächtig / sintenmahlen er / ohn alle Ablegung der gewohnten Hoff-Geprängen / bey Eintritt in Rosalindä Geheimb-Zimmer / mit fröhlicher Frewden-Stimm alsobald in dise Wort außgebrochen. O Rosalinda! O Fraw Mutter! O hertzallerliebste Freund! was frewdenreiche Zeitung hab ich abzulegen: wie erwünscht betritte ich sie also versamblet / also nach Wunsch alle ewere Hertzen / auff einmahl

samenthafft/ unverweilet mit meines Hertzens Frewd auch anzufüllen. Alle Anwesende (obschon selbige alle/ ausser der newen Philologa/ von Rosalinda besten Nachricht hatten) stelten sich mit gedichter Erstaunung aller verwundert/ und höchst begirrig/ so hertz-ergötzliche Zeitung schnell zu verhören. Darumben dann Philologus anhebte umbständtlich zu erzellen/ wie sich die Kaiserin so erwünschlich verändert: also/ daß sie sich verwichner Tagen/ offentlich vor dem gantzen Hoff/ zum Catholischen Glauben erkläret/ und alle Hoff-Bedienten/ die jhro nit nachfolgen wollen/ beurlaubet: vorauß berichtete Philologus Rosalindam/ wie er von der Kaiserin zu jhro abgeordnet/ zu verdeuten/ daß sie Rosalinda über drey Täg/ nach vollenter dero schon angehebten prächtigsten Bereitschafft/ mit gröster Ehr offentlich widerumben von jhrer Dochter der Kaiserin/ in jhren Palast werde auffgenommen werden. Rosalinda erseufftzete! mit sprechen: mein hertzallerliebstes Kind Philologe! ist aber durchauß zu trawen? und nit etwann zu beförchten/ daß mein Dochter die Kaiserin/ mit so schnell erzeigter Bekehrung/ allein jhr Boßheit belarfft? O Fraw Mutter! versetzte Philologus: stewret euch auff mich/ und glauben vestiglich/ daß die jetzige Kaiserin nit mehr die alte Kaiserin/ dermassen/ daß auch bey jhro kein mindste Ehrsucht mehr zu verspühren. Darumben will ich in alleweg haben/

hen/ daß ihr Fraw Mutter/ der Kaiserin offentlich entdecken/ daß ich ihr Bruder: und dise arme Tröpffin (auff die newe Philologam deutend) ihre Schwöster; dann auff vermeldten Tag/ solle so wol Zelmanä/ als auch Philologi prächtige Gestalt/ auß aller Augen auff ewig verschwinden/ wie ich dann auff den vermeldten Tag/ mit sambt diser meiner Schwöster/ mit Blumazarä Kunst-Farb und den Klaidern (mit welchen wir von Caucona ferner in China gesetzet) verlarfft/ euch Fraw Mutter! begleihten wollen. So sollen uns offentlich auch/ die erste Namen (die wir/ ich und mein Schwöster allhier/ in China empfangen) nemblich Moralbus und Moralba/ widerumben zu gelegt werden: theils die Warheit besser zu beståhten: theils aber/ bey dem gemeinen Pöffel/ alle Erinnerung deß Namens Zelmanä und Philologi/ zu nemmen.

2. O mein hertzallerliebster Philologe! sagte hierauff Rosalinda. Wie wollen ihr/ disere ewere arme Schwöster/ zur Gehorsamb bringen? Mit gewaldt/antwortette Philologus/ wann die güte nichts verfangen solte: aber ich verhoffe/ diß solle jhro ein gewünschter Handel seyn; weilen (ja wann sie annoch jhro thraumen lasset die Kaiserin zu seyn) diß die beste Gelegenheit/ von etwann einigem Menschen für solche erkennet zu werden: oder aber zusehen und zu erfahren/ wie sie sich selbsten betrieget. Die newe Philologa/ die diß

alles

alles verhöret/ schöpffte ein gewisse Höffnung/ in sothaner Gelegenheit bekandt zu werden/ und also die Cron widerumben zu erobern. Faßte demnach bey jhro selbsten/ den (von Philologo gesucht- und erwünschten) Schluß/ sich in diß Spihl gehorsamblich zu schicken/ und zu ergeben.

3. Als demnach alle Bereithschafft allerseits gewerckstelliget/ und der bestimbte Tag eines so schönen Schaw-Spihls herbey gerucket: warde durch bestimbte Herolden nach Anbruch der schönen Morgenröth/ durch alle Gassen der Kaiserlichen Wohn-Statt Cambalu/ ruchtbar gemacht/ und durch einen offentlichen Ruff verkündet: daß auff die Mittag-Stund die Kaiserin/ jhre Fraw Mutter Rosalinda die alte Kaiserin/ mit offentlichem Gepräng widerumben zu Gnaden auffnemmen werde; wie dann hierzu/ die grosse Schaw-Binnen/ vor dem Kaiserlichen Palast zu bereihtet seye worden. Also solle alles Volck bey disem Schaw-Spihl sich einfeinden lassen/ von der Kaiserin Exempel unnd Beyspihl selbsten zu erlehrnen/ wie sie/ bey grosser getroheter Straff wolle: daß hinfüran die Eltern/ von jhren Kinderen/ demühtigst verehrt sollen werden. Als die bestimbte Stund herbey geruckt/ ward bey ermeldter auffgerichter Schaw-Binnen ein mercklich grössers Volck-Geträng/ als nit vormahlen bey Zelmanä Kampffs-Schrancken. So ist auch wol zu glauben/ daß die einige so starck-

an-

anlockende Ursach allein/ die grosse annoch unerloschne Lieb und Zuneigung/ deß gemeinen Pöffels gegen Rosalinda gewesen.

4. Auff diser Schaw-Binnen ward ein Kaiserlicher Thron auffgerichtet/ auff welchen sich die newe Carabella/ in Cron und Scepter gantz prächtig bekleidet erzeiget. Rosalinda aber/ ward mit grosser Begleitschafft under lieblichem Trompeten-Schall von ihrem Palast/ über die offene Gassen/ nach diser Schaw-Binnen begleihtet: dero Blumazarus/ Blumazara/ Philologus und die newe Philologa/ auff dem Fuß gefolget: aber mit der schwartzen Kunstfarb Blumazarä/ unnd frömbden portugesischen Klaidern/ gantz vermummet. So bald nun Rosalinda der Schaw-Binnen sich angenähert/ erhebte sich die newe Carabella von ihrem Thron/ unnd tratte Rosalindä/ biß auff den understen Antritt der Schaw-Binnen/ entgegen: allwo die newe Carabella Rosalindä die rechte Hand gebotten/ und selbige biß zu dem Kaiserlichen Thron geführet: auff welchen/ als sich Rosalinda nach etwas höfflicher Erwiderung nidergelassen/ ward ein Stillschweigen verschaffet. Darauff die newe Carabella jhrer Fraw Mutter Rosalindä/ auff eine dargespreiten roth-sammeten Täppich knyend/ erstlich den Scepter/ nachmahlen auch die Kaiserliche Cron zu den Füssen gelegt/ und darnach/ mit erhebter Stimb/ also angehebt zu reden: Großmächtigste Kaiserin Chinä/

und hertzallerliebste Fraw Mutter. Wie ungebührlich/ ewer eigne Dochter/ sich gegen euch verhalten/ ist laider gantz Chind bekandt. Ach! Carabellä wider jhr eigne Mutter verübter Muthwillen/ und unkindtliche Boßheit/ ist dermassen groß/ daß ich an Gnad und Verzeihung vor GOtt und euch verzweiffelte: wo mich nit die unendtliche Barmhertzigkeit Gottes/ und ewer unüberwindtliche Tugendt trösten/ und gnädigste Vergebung versprechen wurden. Ich bin vergwissert/ daß obschon Carabella alle Kindtliche Gebühr abgeleget: daß jhr dannoch/ miltreichste Rosalinda! ewer mütterlich Hertz und liebreichste Zuneigung gegen ewerm Kind/ dero diß Namens unwürdigsten Carabella/ nit verlohren. Darumben dann ich allhier/ auff meinen Knyen aller demühtigst/ umb gnädigste Verzeihung/ Vergebung/ und gäntzliche Vergessung aller zugefügten Unbild/ Unehrbarkeit/ Schmach und Verfolgung/ will gebetten haben/ die jhr/ aller ehrenwürdigste Fraw Mutter! von ewer eignen Dochter/ durch ungerechte Einkercκerung/ und durch so langes übelhalten/ empfangen und erduldet. Secht! O Fraw Mutter! vor ewern Augen ewer leiblich/ aber unwürdiges/ Kind und Dochter Carabellam/ die wider alle Gesatz Gottes/ der Natur und der Menschen/ sich so vermessentlich erkühnet/ alles schuldigen Gehorsambs gantz vergessen/ mit Gewaldt sich/ ewer Hochheit anzumassen; die nit allein aller ver-

pflicht-schuldigen Liebe vergessen; sonder euch als einer ärgsten und verhasseſten Feindin/ so lange Zeit nur kein Aug vergonnet/ und nit der mindſten Anſprach gewürdiget. Secht/ O Fraw Mutter! ewer so übel-gerahtne Carabellam / die an ſtatt der ſchuldigen Danckbarkeit/ wegen so unzahlbaren empfangnen Gutthaten/ ewer mütterlich Hertz so vilfältiglich biß auff den Todt bekräncket; insonderheit und vorauß/ in demme jhr habt ſehen müſſen/ was maſſen ewer eigen Kind/ zu Verdambnuß ſeiner Seelen den allein wahren und ſeeligmachenden Glauben (den jhr ſelbigem mit so trewer und mütterlicher Sorgwaldt/ von der unmündigen Kindheit an/ mit und nebent der mütterlichen Milch einblühet) mit Füſſen gleichſamb getretten/ und mit höllisch- und luciferiſcher Hochmuht/ so gar nach Göttlicher Hochheit geſtrebet. Alſo derohalben/ O Roſalinda! jhr seynd anjetzund die Richterin: ich aber bin gezwungen mich ſelbſten vor euch/ wider Carabellam/ aufſzulaſſen/ und nit allein als ein Klägerin/ ſonder zumahlen auch als ein glaubwürdigſte Zeugin/ offentlich zu bekennen: daß Carabella billichſter maſſen Gottes und der Menſchen Rach über ſich geladen/ und mehr als wol verdienet/ nit allein der himmliſch- und irdiſchen Cron enterbet/ ſonder in Abgrund der Höllen in diſem Augenblick auff Ewig verſtoſſen zu werden: als die unwürdig/ von der lieben Sonnen beſchinen zu werden: das Erdreich zu betretten/

 und

und den allgemeinen lufft zu athmen; weilen/ wie ich selbsten bezeugen müssen/ Carabella die ärgste Feindin Gottes/ als welche sich wider GOtt selbsten so hochmühtig auffleihnet: nach dessen Hochheit gestrebet: alle dessen Gaaben und Gnaden/ mit verkehrtster Boßheit/ zu dessen Schmach und Belaidigung mißbrauchet: nit minder dessen heiligste Gesatz durchauß so vermessentlich verachtet: insonderheit aber/ in dem Carabella euch/ O Fraw Mutter! so höchlich belaidiget. Aber ich stewre mich/ mit steiffster Zuversicht/ auff die unendtliche Barmhertzigkeit Gottes/ die kein demühtiges und berewtes Hertz verachtet: wie dann auch/ auff ewere grosse erkandte Tugendt / O Fraw Mutter/ und hoffe also/ so wol von GOtt als euch/ zu diser Stund gnädigste Vergebung/ und gäntzliche bittlich und demühtiglich verlangte Vergessung/ aller Gott und euch/ mein Fraw Mutter! zugefügter Unbild und Belaidigung. Insonderheit hoffe ich/ O miltreiche Rosalinda! sie werde jhr allhier vor jhren Füssen ligendes eignes Fleisch und Blut nit verwerffen; weilen ich/ mit disem offentlichen Fuß-Fahl und mit diser gäntzlichen Ubergebung der Kaiserlichen Cron und Scepter/ von Hertzen wünsche/ jhro O Fraw Mutter! alle von Carabella zugefügte Unehr zu erstatten/ wie dann auch ein offentliches Underpfand einzuhändigen/ und sie darmit bestes zu versichern: daß selbige ins künfftig von mir/ als einer gantz newen Carabella/ alle

kindt-

kindtliche und schuldige Ehrerbietigkeit/ underthänigsten Gehorsamb/ und hertzliche Liebe/ unfehlbar werde zu empfangen haben.

5. Bey disem Beschluß der wol-newen Carabellá/ waren/ under so vil tausendt Augen/ keine truckne und mit heissen Zähern unüberschwembte zu finden/ als allein die jenige/ welche gantze Bäch und Ströhm zu vergiessen/ die allergröste Ursach hätten/ nemblich/ der newen Philologá/ oder der wahren Carabellá. Dann dise stuhnde alldorten/ nächst an der Schaw-Binnen nebent Philologo/ vor Verwunderung gantz erstaunet! unbewöglich/ wie ein Marmor-Bild. Aller andern Hertzen aber wurden gleichsamb zu Wasser/ weilen niemandt im geringsten/ einige mindste Ursach hätte/ zu zweifflen / daß nit die Persohn/ welche allhier Carabellam gespihlet/ die wahre Carabella seyn solte. Die wenige Persohnen aber/ welchen die Sach in ihrem Grundt wissenhafft ware/ beweinten der wahren Carabellá Adamantische Verstockung. Nach demme derohalben die newe Carabella geendet: erhebte sich Rosalinda von dem Thron; fiele dern annoch auff der Erden knyenden newen Carabellá umb den Halß: und gabe selbiger einen mütterlichen Friedens-Kuß: hebte sie auch zumahl von der Erden auff/ und führte selbige bey der Hand zu forderst auff die Schaw-Binnen/ von mehrerm Volck/ und verständtlicher/ verhöret zu werden. Als sich Rosalinda mit sambt der ne-

wen Carabella/ auff die beygetragne Kaiserli-che Sässel nidergelassen/ hebte Rosalinda/ al-so an zu reden.

6. Hertzallerliebste Dochter! solte ich gleichwol von euch niemahlen beleidiget wor-den seyn/ so könte ich nichts mehr darvon wis-sen/ weilen jhr alles völliglich vernichtet hät-ten. Ewer getrewste Mutter wird ich biß in Todt wie ich gewesen/ jederzeit verbleiben; und weilen ich an ewer kindtlich-verlobter Gehor-samb/ Ehrerbietung und Liebe/ gar nit zweiff-le: so erkühne ich mich/nebent einer allerhertz-lichsten Bitt/euch/ auch einen Befelch auffzu-tragen.

7. Hertzallerliebste/ und gebietende Fraw Mutter! sagte die newe Carabella: jhro zu lieb wird ich die angereate Bitt erdulden mö-gen/ und gewißlich gewähren/ wann jhro Ma-jestät belieben solte mir/ zu vor gantz gefreyt/ nach Wunsch zu befehlen. Wolan/ versetzte Rosalinda: so seye es dann/ mein mütterli-cher Befelch derohalben/ ist diser: daß jhr/ mein hertzallerliebste Dochter! die zu meinen Füssen vormahlen abgelegte Cron und Scep-ter widerumben unverzogentlich annemmen. O Fraw Mutter! widername die newe Ca-rabella: hierzu solte mich gewißlich nichts vermögen/ als der/ jhro Majestät/ erst allhier offentlich gelobte Gehorsamb: bitte derohal-ben allerdemühtigst/ solche/ von jhrer mütter-licher Hand selbsten zu empfangen. Also setz-te Rosalinda/ der newen Carabellá/ mit eig-

nes

ner Hand die beygetragne Cron auff das Haupt/ und überreichte selbiger auch den Kaiserlichen Scepter. Auff diß sagte Rosalinda: mein hertzallerliebste Dochter/ und gebietende Kaiserin! anjetzund gelanget an selbige meines Hertzens eifferigste Bitt; zu vor aber ist in allweg vonnöhten/ diß gegenwärtige Volck in etwas zu underrichten/ und bey denen/ welche eines mehrern Alters/ die dißfahls gehabte/ aber vileicht verschwundne/ Wissenschafft zu widerbringen.

8. Also sagte Rosalinda/ wird hoffentlich den mehrern Anwesenden best bewußt seyn; was massen ich in meiner aller ersten Niderkunfft und Geburt eines Sohns/ und zumahlen einer Dochter/ genesen bin/ die/ von meinem Gemahel weylandt Kaisers Hamilcar/ Moralbus und Moralba genennet/ so wird sich nit minder/ der mehrere Theil diser Anwesenden/ zu entsinnen wissen/ was massen ich selbiger auff einmahl verlürstig worden: indemme ich von einer versuchten Flucht (mit disen mein ernendten Kindern/ wie auch mit Blumazaro gewesten geheimen Raht deß Kaisers Hamilcars/ und dessen Gemahlin Blumazara) ohn alle dise jetzternendte Mitgefehrten/ auffgefangen/ und zu ruck allhäro geführet worden. Allwo ich erst nachmahlen/ auch in einer Geburt/ den auch verlohren gegangnen Carubellum/ und die gegenwärtige Carabellam zur Welt gebracht. Was Kummer mein mütterlich Hertz bey 24. oder 25.

Jahren/ in welcher langen Zeit ich niemahlen/ auch nit den mindsten Nachricht/ von disen jetzternendten meinen Kindern Moralbo und Moralbá erhalten/ beständiglich gefeühlet/ gibe ich allen jenen Hertzen/ die getragen/ gesäuget/ und also den scharpffen Stachel deß mütterlichen Liebs-Kummer und Sorg auch empfunden/ zu bedencken und zu muhtmassen. Weilen und aber/ der unendtlichen Göttlichen Güte gefallen und belieben wollen/ mich so lang/ ermeldten Verlurst halber/ betrübste Mutter/ durch Zuführung/ und gantz unerwartete Eroberung und wider Erfindung diser meiner Kinder Moralbi und Moralbá/ aller miltiglichst zu erfrewen/ und mir/ die gäntzlich verlohren geachte/ mit bester Gesundheit und in erwünschtem Wohlstandt/ widerumben in die Armb zu werffen/ und in die Schoß zu legen: also gelanget meines mütterlichen Hertzens allereifferigste Bitt an euch mein hertzallerliebste Dochter Carabella! Moralbum und Moralbam/ auß meiner/ und anderer allhier gegenwärtiger/ und bereihter unwidersprechlicher Ztugnuß/ für ewer Bruder und Schwöster zu erkennen/ zu bekennen/ und gnädiglich auff- und anzunemmen: weilen diß das einige/ so mein mütterliches Hertz allhier auff Erden wünschet. So will ich euch/ mein liebste Dochter! mit meinem verpfändten Wort verbürget und wol versichert haben/ daß weder Moralbus noch Moralba/ obschon als die ältere/ mit allem Recht befüget:

get: dannoch/ auff die Kaiserliche Cron niemahlen/ kein Ansuchung thun werden.

9. Hertzallerliebste Fraw Mutter! antwortette die newe Carabella: sie wolle mir auch dißfahls befehlen/ und nit bitten. Also versichere ich selbige allhier vor gantz Cambalu/ daß ich die jenige/ die jhro Majestät mir/ als mein Schwöster und Bruder vorstellen wird/ ohn alle fernere Beweißthumb für solche erkennen/ bekennen/ mit schwösterlicher Lieb umbfangen/ und mit selbigen mehr ihr/ als mein Reich/ theilen/ ja gar abtretten wolle.

10. Rosalinda: mein Hertzallerliebste Dochter. Ich zweiffle zwar an dero großmühtigster Angelobung im geringsten nit; dannoch aber wird sich in allweg/ wegen dises anwesenden Volcks/ gebühren wollen/ meinen Moralbum und Moralbam/ mit den gegenwärtigen Beweißthumben und Zeugen vorzustellen. Also ruffte Rosalinda/ Moralbum und Moralbam/ das ist Philologum und die newe Philologam/ auff die Schaw-Binnen: welchen Blumazarus und Blumazara gefolget. Blumazarus/ auff Befelch Rosalindä/ hebte an und erzehlte umbständtlich/ was sich von der Flucht an/ biß auff die Widerkunfft in Chinam/ zu getragen. So wise er auch vor die zwey schmaragdene Hertzen/ darauff Moralbi und Moralbä Namen außgegraben waren. Etwelche der ältesten Herren Chinä/ nach demme sie Blumazarum und Blumazaram widerumben erkennten/

 werd-

wendten vor/ daß jhnen allein die schwartze Angesichter Moralbi und Moralbä was zweiffels erweckten: darumben dann Blumazara/ jhr schon in Bereihtschafft habendes Wasser/ Philologo/ und der newen Philologä überreichte/ die alsobald/ vor aller Augen/ die schwartze Kunstfarb abgewaschen. Worauff mäniglich/ nach ersehener Gleichheit deß Angesichts/ beyder Carabellen/ Philologi und Rosalindä/ mit einem allgemeinen Frewden-Geschrey auffgeruffen: daß seynd warhafft die Kinder Rosalindä/ Moralbus und Moralba. Darumben dann die newe verstelte Carabella/ sich von jhrem Orth erhoben/ und erstlich Philologum/ nachmahlen auch die newe Philologam/ gantz schwösterlich umbarmbet: darauff/ mit einer zierlichen Red/ jhre Frewd und willigste Bereihtschafft bezeuget/ mit Moralbo und Moralba das Kaiserthumb/ nit allein zu theilen/ sonder selbiges Moralbo abzutretten.

11. Philologus aber antwortette nit minder mit einer zierlichen Red/ mit welcher er sich offentlich erkläret/ daß jhne GOtt so reichlich beglücket/ daß er die Kaiserliche Cron/ zu dero er gebohren/ als ein Nichts verachte; unnd weilen jhme zumahlen nit minder auch seiner Schwöster Moralbä/ oder Philologä/ Gemüht durchauß dißfahls bekandt: so künde er hiermit/ auch in dero Namen/ allem Cron-Recht (welches dise Alters halben forderen könte) rund auff: und wolle also daß die

Cron/

Cron/ Carabellä seiner jüngern Schwöster verbleiben solle. Wann aber Carabellam jemandt/ wer es auch immer seyn möchte/ der Cron halber anzufechten/ sich erkühnen dörffte: so wolle er Philologus jhme/ auff solchen fahl allein/ sein habendes unstreitbares/ allhier zur Stund/ mit diser jetzt bemeldten Bedingnuß auffgekündte Cron-Recht/ in allweg und außtruckentlich vorbehalten haben.

12. Die wahre Carabella könte und wißte sich eben in diß wol seltzsambste Spihl/ gar nit zu schicken: darumben sie dann bey disem gantzen Verlauff hinüber aller stumb/ versuncken/ und gäntzlich erstaunet/ mehr einem Marmor-Bild/ als einem Menschen gleichete. Einerseits wißte sie gar zu wol/ daß sie Carabella die Kaiserin/ und nit Moralba oder Philologa: anderseits aber/ vermöchte sie sich im wenigsten nit zu entsinnen/ wie sie doch also/ auß Carabella in Philologam/ verkehret und verstellet worden. Was aber dero Verstand am mehrsten verwirret/ ja sie gleichsamb aller Sinnen baraubte/ ware diß: nemblich/ daß kein einiger auß so vil tausendt-anwesenden Menschen/ auch keiner der Hoff-Cavalieren und jhren vormahligen Bedienten sie für Carabellam/ nit allein nit erkennen noch bekennen wolte; sonder ohn allen mindsten zweiffel jhre Schwöster/ an jhr Stell/ als die Kaiserin Carabellam/ verehrten: und dargegen sie/ Moralbam zu seyn/ vestiglich beglaubten. So waren auch jhre Augen von der gäntzlichen

chen Aehnligkeit/ die sie an der newen Carabella erblickten/ dermassen geblendt und bezaubert: daß dise ihre eigne also bezauberte Augen/ sie an ihrer gewissen Wissenschafft/ (nemblich daß sie die wahre Carabella und Kaiserin) wenig minder als/ zu zweiffeln verreitzen wolten. Als aber (wie vorgemeldt) Philologus/ auch an Philologá statt/ allem Cron-Recht offentlich auffgekündet/ wißte die wahre Carabella/ oder die newe Philologa nit zu urtheilen: ob sothane Auffkündung/ zu ihrem grösserm/ Vor- oder Nachtheil gereichete; dannoch erachtete sie besser zu seyn/ sich als Philologa zu stellen/ und also Philologá (als der ältern Schwöster besseres Cron-Recht) mit widersprechung zu handhaben/ in bester Hoffnung/ was hiermit außzurichten: nemblich/ oder sich also zu entdecken/ und für die (so sie dann ware) bekandt zu machen/ und also die Cron/ welche Philologus/ unnd durch disen auch Philologa auffgekündet/ widerumben zu erwerben: oder aber/ wann sie dannoch für Philologa müßte gehalten werden/ mit dem Cron-Recht Philologá/ welches Philologá als der ältern Schwöster/ vor Carabella als der Jüngern/ unstreittbar gebührete/ das zu eroberen/ was ihro dise Verstaltung entzogen/ und das so sie allein verlangte/ nemblich das allein erwünschte Kaiserthumb. Derohalben/ als Philologus/ wie verdeuttet/ auch in Persohn Philologá der Cron auffgekündet/ sagte die verstelte Philologa (dannoch

mit

mit gantz niderträchtiger Stimb/ also daß sie niemandt als die allernächste u⸗rhören möchten) obschon vileicht Philologa/ euch/ Philologe! Befelch ertheilet/ an ihr Stell/ dem Cron⸗Recht/ so ihro Alters halben gebührt/ auffzusagen: so übergibt selbiges dannoch Carabella nimmer. Gar recht! versetzte Philologus. Ich/ hab ja allein das Cron⸗Recht im Namen Philologä übergeben: was beklaget sich dann Carabella? O Schwöster! gesetzt/ ihr wären die ihr seyn wollen (nemblich Carabella) so gehebt ihr euch umbsonsten. O Bruder! widernamb die newe Philologa: muß ich dann annoch Philologa seyn/ die ich doch nimmer gewesen: so wil ich Philologä Cron⸗Recht auch haben/ und widersprich demnach auff das kräfftigst/ ewer/ an Philologä statt gethaner Auffkündnng. Wolan! sagte Philologus: so wird hiermit die Bedingnuß/ under welcher ich mein Cron⸗Recht übergeben/ und also folgendtlich mein Auffkündung/ auch meiner Persohn halber gestürtzet und vernichtet: so kan dann mein Schwöster Philologa den Schluß machen/ was ihr Cron⸗Recht seye/ nemblich Nichts. Carabellä bin ich gewichen/ Carabellä hab ich die Cron abgetretten/ unnd nit Philologä: also dann wird/ oder Carabella regieren/ und herrschen: oder Philologus: Philologa aber nimmer. Die newe Carabella machte hierauff mit gedichtem Zorn/ der newen Philologä ein ernstlich par Augen/ und sagte mit scharpffer

ser Stimb: was seynd diß für Reden? Philologus/ hat der Cron also auffgekündt/ und daß offentlich/ daß selbige Carabella/ niemandt mehr mit einigem Recht/ wird streitig machen können/ noch mit einigem Gewaldt entreissen mögen.

13. Rosalinda/ sich gleichsamb in das Mittel schlagend/ sagte: mein hertzallerliebste Dochter! (und hiermit wendte sie sich zu der newen Kaiserin/ als redte sie mit selbiger/ mit dem Gemüth aber/ richtete sie jhr Red/ zu der wahren Carabella) ich bitte gantz mütterlich/ jhr wollet diser ewer Schwöster Reden nichts achten; dann vor kurtzer Zeit häro ist jhro ein gar wunderlicher Fahl zu gestanden/ von welcher Zeit häro sie sich für Carabella haltet/ und deß Kaiserthumbs sich anmasset: aber ich weiß gewiß/ daß Philologa in Warheit nach der Cron niemahlen getrachtet. So zweiffle ich auch nit/ Philologa werde widerumben mitler Zeit/ jhern vormahligen Stand erreichen/ und also so wenig als zu vor/ Carabellá nach der Cron streben. So gewiß allhier Rosalinda die Warheit geredt/ und alles der wahren Carabellá zu gutem war/ und sie also trösten solte/ so übel ward sie darvon betrübet/ und verwirret/ vermeinend/ und vestiglich glaubend: daß sie von Rosalinda/ und allen Anwesenden nit erkennet; sonder für die wahre Philologa gehalten wurde: darumben sie dann von newem erstaunet und gäntzlich erstummet.

14. Endt-

14. Endtlichen/ ward durch etliche bestimbte Herolden allem Volck kund gethan/ wie man den jenigen zum besten/ welche von grossem Volck-Geträng die heut verloffene Sachen nit völlig vernemmen mögen/ alles in Druck verfertigen/ und also jedermäniglich mittheilen werde. Darauff ward der Auffbruch gemacht/ und zu Hoff ein wol Kaiserliche Mahlzeit gehalten. Zu vor aber/ ob man zur Taffel gesessen/ berufte Philologus Rosalindam/ und beyde Schwöstern an ein absonderliches Orth/ und stelte sich/ als wolte er Carabellá was verborgnes entdecken: redte also mit der newen Carabella/ richtete aber sein Red zu der wahren Carabella/ als die under Augen gestanden/ also. Großmächtigste Kaiserin/ und hertzallerliebste Schwöster. Secht! ich ewer nunmehr erkandter leiblicher Bruder/ bin die Zelmana/ und nachmahlen Philologus gewesen; weilen ich nun aber selbige Gestalt begehre vertilget zu sehen/ so wil ich selbige gantz Brüderlich ersucht haben/ Zelmaná niemahlen mehr nachzuforschen/ und also/ großmächtigste Kaiserin! hat sie allhier die einmahl jhro zu entdecken von mir verlobte Ursach/ die ich als Zelmana/ jhro vorgewendt/ welche/ die von euch dazumahl an mich gesuchte Verehelichung/ unmöglich machen solle/ nemblich/ weilen ich dero leiblicher Bruder bin. O Schwöster! solte ich diß Geheimbnuß jhro dazumahlen entdecket haben/ was bösen Außschlags! solte sothane Entdeckung

ver-

verursacht haben. Die newe Carabella sagte/ gewißlich hertzallerliebster Bruder! Ihr habt euch wol hochweißlich verhalten. Die newe Philologa aber brache in ein verzweiffeltes Häulen/ und Wainen auß: und stelte sich dermassen widerwärtig/ daß alle Bitt/ sich auch bey der Taffel einzustellen/ umbsonsten und vergebens ware. Also ward die newe Philologa/ oder wahre Carabella/ als aberwitzig in ein Zimmer nahe bey Philologi Herberg (die aber ein andere ware/ als die er vormahlen/ da er Zelmanam gespihlet/ bewohnet hatte) verspehret/ und sechs Damen von Rosalindá Hoff zu verwachen anvertrawet: welche Damen/ (weilen sie von disem Wunderspihl kein Nachricht hatten/ sonder vermeinten/ daß dise newe Philologa die wahre Philologa wäre) ein groß Mitleyden mit deroselben/ als mit einer im Hirn verruckten/ getragen/ und sie gantz eng einhielten.

Der 21. Absatz.

Wunderliche Discursen/ so die newe Philologa mit Philologo: und diser/ mit jener/ ferner verpflogen.

1.

DIse mitleydentliche Auffwarterinnen/ bemüheten sich die newe Philologam zu bereden/ daß sie die wahre Philologa wäre/ gleichwie sie selbige auch für die wahre

re gehalten. Also erzehlten sie jhro/ was sich vormahlen von ihrer Ankunfft an/ bey Rosalindá Hoff/ zugetragen: was sie offtermahlen mit jhro geredt: auch was sie jhnen anvertrawet; aber sie machten hiermit die newe Philologam aller wild/ dermassen daß die newe Philolologa gar bald/ dise jhre bestelte Auffwarterinnen/ nit mehr bey sich gedulden wolte/ und also/ gleichsamb eingekerckeret/ gantz einsamb verzharte. Bey solcher Einsambkeit aber/ überlegte sie alles verloffene/ und verwicklete hiermit jhren Verstand in einen solchen Irz-Garten/ daß sie weder einigen Anfang noch Außgang mehr zu finden mächtig ware. Sie hebte endtlichen/ nit vil minder als recht im Hirn verruckt/ zum öfftern an zu zweifflen/ ob sie warhafft Carabella: oder/ ob sie jhr diß nur etwann vorbilde; dannoch verjagte solche zweiffel allezeit die Erinnerung/ was sich vormahlen in jhrer Kaiserlichen Hochheit verloffen/ und dann die gäntzliche Unwissenheit alles dessen/ welches jhro ermeldte Damen von Philologa Standt vorgeschwetzet. Darumben sie dann bey sich erachtete/ eben an diser Unwissenheit und Wissenschafft/ den Ariadnischen Faden ergriffen zu haben/ vermitlest dessen/ den Außgang von disem Irz-Garten zu erfinden. Darumb dann dise newe Philologa/ durch eine jhrer Kammer-Damen/ Philologum ersuchen lassen/ und demühtiglich bitten/ er wolte die Mühewaltung nemmen/ und sie besuchen. Ich verbleibe bey di-

sem

sem Namen / als der dem Leser der bekandtste.

2. Philologus / erwartette sothane Ersuchung mit sonderm Verlangen; weilen er sich gäntzlich entschlossen hatte / mit Beylegung aller andern Geschäfften / biß auff den allgemach beyruckenden allgemeinen Reichs-Tag / seiner Schwöster / der wahren Carabellä / Seelen-Heyl mit sonderm Fleiß außzuwarten / wie dann nit minder seiner Seelen selbsten / mit einer geistlichen Ruhe / nach so groß gehabter Mühewaltung und Gemühts Verstrewung / umb etwas zu pflegen. Darumben dann als Philologus sich / mit Campriso / und der newen Carabella / mit Camillo / und der gantzen Catholischen Gesellschafft vilfältiglich underredet / was die Eräuffnung deß Catholischen Glaubens und den künfftigen Reichs-Tag berührete / und der newen Philologä jetzt berührtes Verlangen verständiget ware: beurlaubete sich Philologus unverzogentlich von seiner liebwürdigster Gesellschafft / und eylete schnell der newen Philologa zu.

3. Die newe Philologa / empfienge Philologum / mit geschliffner Freundtligkeit unnd gröster Höffligkeit / hebte auch underschiedliche und tiefffsinnige Discursen an / und verweilete darmit den darumben (daß er nicht wißte wohin sein Schwöster zihlete und spihlte) gantz erstaunten Philologum zwo oder drey stund: nachmahlen ergriffe die newe Philologa Philologum bey der Hand / und redte denselbigen gantz

gantz liebreich und vertrawt also an. Hertz-allerliebster Bruder. Was Ursach habt ihr zu muthmassen/ daß ich im Hirn verrucket/ und nit bey mir selbsten? Philologus: hertz-allerliebste Schwöster! ich hab zur Stund kein Ursach mehr/ ich hab auch allezeit gehoffet/ die Zeit werde alles wenden. Die newe Philologa: wolan dann mein hertzallerliebster Bruder/ so vergonnet mir annoch/ meines völlig erhaltnen Verstandts/ ein unwidersprechliche Beweißthumb auffzulegen. Also hebte die newe Philologa an/ und erzehlte Philologo alles/ was sich immer zwischen Carabella und Zelmana zugetragen: als sie aber disen so langen Discurß zu End gebracht/ setzte sie hinzu: nun wolan/ hertzallerliebster Bruder! so sagt mir nun/ woháro? oder wie mir/ diß alles/ so gründtlich bewußt seyn könne? oder bekennet/ daß ich mit Vernunfft/ mich für Carabellam halte. Philologus blickte allhier sein Schwöster/ mit gedichter Trawrigkeit und Bestürtzung/ gantz mitleydentlich an/ und sagte nebent einem mit Gewaldt erholtem Hertzen-Seufftzer/ ist diß wol ein wunderliches Ding! daß die schwermühtige einmahl recht überhand genommene Trawrigkeit und Melancholey/ einen Menschen dermassen wunderlich bethören kan/ daß er allein in einer zu tieff-gefaßter Meinung jrzet/ und im übrigen sich gantz verständig erzeiget: solte nit die Erfahrenheit diß bezeugen/ wer wolte es beglauben? O mein hertz-

allerliebste Schwester! so stecket euch annoch das Kaiserthumb in Gedancken? so wolten ihr annoch die Kaiserin seyn? Nun gesetzt/ es wäre demme also: ja gesetzt/ ich bekennte euch Carabellam die Kaiserin zu seyn. Was Nutzen und Vortheil solte euch/ arme Schwester/ sothane Bekandtnuß gebähren? die Wider-Eroberung meiner verlohrnen Cron: versetzte die newe Philologa. Philologus/ begunte hierauff ein gezwungnes Gelächter außzustossen: und versetzte beynebent/ wolan mein liebe Schwester! so geschehe es nach ewerm Willen: also bekenne ich/ und sage/ daß ihr Carabella die Kaiserin: seynd ihr anjetzund gecrönet? sitzet ihr nun auff dem Kaiserlichen Thron? herrschet und regieret ihr? die newe Philologa: geth hin/ und erstattet dise Bekandtnuß vor meiner Schwester/ und halt selbige an/ mir mein Cron widerumben abzutretten. Philologus: O liebe Schwester! hab ich nit/ under ewern Augen/ mein Wort verpfändt und angelobet? daß Philologa nimmer werde Kaiserin seyn. Solle ich dann mein Wort stürtzen? wann nach ewerm Wort dann/ widernamb die newe Philologa/ Philologa die Cron nimmer besitzen solle: warumben besitzet selbige dann würcklich die Cron? O Schwester! sagte Philologus/ seynd ihr also annoch diser Meinung: so sagt mir an/ wie Carabella in Philologam/ und dise in jene/ abgeendert und verstaltet worden? die newe Philologa: diß seynd ewere alte Ränck: sagt mir

mir/ wann ich nit Carabella/ wie mir alles vorerzehlte könne bekandt seyn? aller jener Dingen (sagte Philologus) Wissenschafft/ die ihr zu haben euch vermercken lassen/ ist gar kein Beweißthumb daß ihr Carabella. Weilen ich dise Ding alle/ unser Fraw Mutter Rosalindä/ in Gegenwart Philologä/ von Zeit zu Zeit entdecket/ und wissenhafft gemacht. Aber/ O Schwester! ein andere Ursach hebet an/ mich in zweiffel zu setzen/ daß ihr die Carabella: nemblich/ weilen Carabella wol verdienet hat von GOtt verstossen/ und hingegen Philologa/ an dero Stell/ erhöhet zu werden. Also dann O Schwester! wisset ihr gewiß/ daß ihr die wahre Carabella: so wil ich/ deroselben/ die Ursach klärlich verdeuten/ welcher wegen/ der grosse GOtt/ einen solchen Wunderfahl über euch verhänget.

4. Dann/ seynd ihr Carabella/ so erwögen: mit was Undanckbarkeit ihr/ die grosse und euch absonderliche von GOtt ertheilte Gaaben und Gnaden/ beleget. GOtt hat auß seiner unendtlichen Güte/ euch auff dise Welt gebohren/ alsobald durch den H. Tauff widergebähren lassen/ und mit der geistlichen Milch seiner heiligsten Lehr/ der Seelen nach/ gesäuget und ernehrt zu werden/ verordnet. Ihr aber habt/ mit Annemmung der blindsten Abgötterey/ Gott den Rucken gekehret. Wie langmühtig aber hat die Göttliche Miltigkeit/ euch also sein Feindin/ nit allein übertragen; sondern (damit sein unendtliche Güte über

ewere Boßheit siegprangete) jhro auch durch mich/ durch Uberreichung meines Spiegel-Buchs/ under das Verstandts-Aug gelegt/ und gantz unwidersprechlich sehen und erkennen machen/ daß er allein der einige wahre GOtt/ jhr aber eine der allervollkomnesten/ edlesten uñ vornembsten seiner Creaturen eine/ welche/ durch die Erschaffung allein/ zu seinem höchsten Ehren-Dienst gewidmet worden; er hat euch sehen machen/ wie diser freywillige Dienst das einige Einserlein/ ohne welches alles pur nichtigste Nullen: ja daß der jenige Mensch/ der GOtt nit dienet/ nach aller Gebühr/ ein allein mit äusserlicher menschlichen Gestalt verhültes Thier seye/ ein Schandflecken der gantzen Allheit/ unwürdig das schwartze Erdreich zu betretten/ den Lufft zu athmen/ und auch den mindsten leblosen Geschöpffen bey zuwohnen.

5. Seynd jhr dann Carabella? so müsset jhr gestehen und bekennen/ daß diß wunderliche Gnaden-Liecht/ umbsonsten/ in ewerm Verstand auffgegangen; in demme jhr euch schuldig geben müsset/ euch nichts beflissen zu haben/ ewere in disem Buch-Spiegel ersehene Ungestalt/ durch demühtige Underwerffung der Göttlichen Gehorsamb/ abzulegen: ja jhr werden euch schuldig erkennen/ disere ewere Ungestalt und Unwürdigkeit/ bey den Creaturen zu wohnen/ unaußsprechlich vermehret und gedoppelt zu haben/ in demme jhr also wol erkandter weise/ und also folgendtlich nit

auß

auß entschuldlicher Unwissenheit: sonder mit Straff und Rach würdigster Boßheit/ ein solche Feindin Gottes/ ein solcher Schandflecken/ und Zerstöhrerin der gantzen Allheit verharret seynd. Wie solle dann die Göttliche Gerechtigkeit haben erdulden können? daß ein solche Zerstöhrerin der gantzen Allheit/ ein Herrscherin seye/ so vil Millionen Menschen?

6. Seynd ihr Carabella? so werden ihr wissen/ was Gaaben und Gnaden euch GOtt ertheilet: in demme er euch zu einem vernünfftigen Menschen gemacht/ und mit der freyen Willkuhr außgeziehret: insonderheit auch/ in demme GOtt euch in meinem Spiegel-Buch hat sehen machen/ was für ein unschätzbarer Schatz dise freye Willkuhr: und wie ein jedtwederer Mensch/ vermittelst diser/ fähig und bemächtiget/ sich/ über andere zu beadlen/ und zu erhöchen/ wie auch in einem beständigen Frewden-Meer/ der vernünfftigsten und recht menschlichen Ergötzligkeiten/ oder Gemühts- und Hertzens-Trosts/ zu schwimmen: ja/ noch darzu die unbeschreibliche schöne Himmel/ GOtt das unendtliche Gut selbsten/ zu suchen/ zu finden/ zu besitzen/ und ewig zu geniessen.

7. Seynd ihr aber Carabella? so müßt ihr bekennen/ daß ihr diß alles nichts geachtet. Warumben solle dann der grosse GOtt einer solchen Verachterin seiner Gaaben/ die von euch so hoch geschätzte Gaab der Chinischen Kaiserlichen Cron und Scepter/ vergonnet

haben? Ja seynd jhr Carabella: so habt jhr in meinem Spiegel-Buch klärlich und unläugbar ersehen/ wie alle Cronen und Scepter sambt allen von euch allein hochgeachten Glücks-Gaaben nichts/ ein pur nichtige Eitelkeit; die jhr dannoch/ also wol wissend/ und folgendtlich gantz muhtwilliger weise/ den wahren und unschätzbaren Gaaben und Gnaden Gottes bevorzogen/ und zur Stund bevorziehen; wie solte dann der unendtlich weise GOtt gestattet haben/ daß ein also verblendtes thorrechtes oder boßhafftiglich verkehrtes Urtheil/ wie ewer Urtheil ist/ (ja wann jhr Carabella seynd) ein Richterin seyn/ unnd recht sprechen mögen/ in einem so grossen Kaiserthumb?

8. Seynd jhr Carabella? so werden jhr euch auch zu entsinnen wissen: wie unläugbar ich Carabellá erwisen/ und nit allein auß der Vernunfft/ sonder auch mit dem gantz unfehlbaren Wort Gottes dargethan/ daß GOtt allein die Herrschafften angeordnet zu seiner Ehr schläunigerer Beförderung/ und zu grössern/ zeitlich und ewigen/ leiblich und geistlichen Nutzen/ seiner Dienern der Menschen. Nun aber/ seynd jhr Carabella/ und also Kaiserin gewesen? so werden jhr nit abläugnen/ können/ daß jhr nit den euch von GOtt vertrawten Gewaldt/ Macht und Hochheit/ auff das ärgste mißbrauchet/ und an statt der Ehre Gottes/ allein ewer selbst eigne: an statt aber deß allgemeinen leiblich- und geistlichen Nu-

Nutzens der armen underworffnen/ nur allein ewers hochmühtigen und stoltzen Gemühts-Vergnügenheit gesuchet. Was solte es dann zu verwundern seyn? wann schon der gerechte GOtt Carabellä die Cron vom Haupt/ den Scepter auß Händen gerissen/ und dise seyn ärgste Rebellin/ wie den ungehorsammen König Saul/ vom Thron verstossen/ und Philologam/ als ein demühtiges Davidisches Hertz dargegen erwöhlet/ und erhöhet hat? Seynd ihr Carabella? so habt ihr mehrere Ursachen/ ewer wolverdienten Verstossung/ theils von mir: theils von Camillo: theils dann auch von Miltiade/ in unser Fraw Mutter Rosalindä Palast/ erst newlich mit eignen Ohren/ auß Verhängnuß Gottes wol angeordneter weiß/ eben recht angehöret/ und vernommen.

9. Aber/ O hertzallerliebste Schwester! ich will hoffen/ wann ihr schon Carabella/ und also durch die Verhängnuß Gottes die vom Thron (wie der verworffne Saul) verstossene Kaiserin seynd/ so will ich dannoch hoffen/ sage ich/ sothane Verstossung seye annoch kein Rach/ und kein gantz unverenderlich bestimbtes Urtheil der billich erzörnten Gerechtigkeit Gottes; sonder nur ein Ermahnungs-Straffe seiner Vätterlichen Langmühtigkeit: oder gar/ allein eine mit Hass bekleidte Liebe seiner wolmeinenden Barmhertzigkeit; damit euch/ welche die Hochheit/ wie Nabucodonosorem/ verblendt: sothane Erniderung widerum eben erleuchtete; und damit ihr also erleuchtet/ an

statt diser falschen euch entzognen Hochheit/ die wahre/ euch durch mich anerbottene/ höchste Würdigkeit finden möchten/ und umbfangen solten. Nemblich: an statt der eytlen Kaiserlichen Hochheit/ die unendtlich würdigere Dienstbarkeit Gottes. Dann wie weit dise edleste Dienstbarkeit alle eytle Hochheiten übersteige/ wird euch durch mich bekandt seyn: ja! wann ihr Carabella? so will ich auch ferner hoffen/ daß annoch wol möglich/ auch das irrdische jetzt zur Stund verlohrne Kaiserthumb widerumb zu erobern: aber durch kein ander Mittel/ als' durch Verschaffung/ daß der wol und best meinende GOtt zu vor/ daß vermeldte jetzt ernendte Zihl und End erobere/ welches er/ wann ihr Carabella seynd/ mit ewer Verstossung gesuchet. Kein ander Mittel erkenne ich/ die verlohrne Beherrschung Chinä widerumben zu finden/ als die fleissigste Bemühung/ nach Anweisung meines Spiegel-Buchs/ und nach Underweisung der H. Bibel/ ein wahrer Mensch und Dienerin Gottes zu werden. Also dann/ hertzallerliebste Schwöster! wann ich euch Carabellam zu seyn beglauben/ und ein recht-getrewen brüderlichē Rath ertheilen wolte: so wurde solcher diser seyn. Nemblich: daß ihr euch under der Hand Gottes fein erdemühtigen/ und dessen Verhängnuß mit gebührender Gedult auff und annemmen/ und euch darinn schicken/ und also Anlaß nemmen solten/ euch/ zu Gott (von demme ihr so weit abgewichen) widerumben zu wenden.

10. Hier-

10. Hierzu aber/ was wird euch/ liebste Schwöster! beförderlicher seyn können? als die nachmahlige auffmercksambste Uberlesung meines Spiegel-Buchs/ und dessen reiffste Erwögung? dann/ seynd ihr Carabella/ und hat euch GOtt/ nur auff ein Zeit/ vom Thron verstossen: so ist/ wie vermeldet/ solches unfehlbar beschehen/ damit ihr in euch selbsten kehren: zu solcher Widerkehrung aber/ was für ein vortreffentlicher Wegweiser wollet ihr finden/ als eben mein ernendtes Spiegel-Buch? Seynd ihr aber nit Carabella: oder aber/ hat euch Gott auff ewig der Cron enthebet: so wird euch abermahl mein Spiegel-buch bestes zu trösten vermögen/ und euch aller Ansprach auff die Cron zu entziehen/ und mit Frewden selber zu gemanglen/ bewögen. Dann/ O mein hertzallerliebste Schwöster! was hat mich dahin bewogen und vermögen/ der Kaiserlichen Cron Chiná (die auff mein Haupt zu setzen in meinen Händen gewesen) gantz freywillig auffzukünden? als allein die Erkandtnussen der Warheit/ die mein Verstandts-Aug in dem Spiegel der allgemeinen Natur ersehen/ und die ich Carabellá zu Diensten in mein Spiegel-Buch verfasset/ vorauß jene/ daß den Menschen in Warheit nichts über andere erhebe/ in warheit beadle/ und also vor GOtt und allen recht-vernünfftigen Menschen zu einem mehrern Menschen mache/ als die Zierden der wol-edlesten Seelen.

sen-Kräfften/ nemblich deß Verstandts und Freyen-Willens/ und also/ vorauß und über alles/ die Erkandtnuß und Liebe deß einigen wahren Gottes.

11. Anjetzund/ sagte allhier die newe Philologa/ anjetzund/ bin ich an der Widererobe-rung meiner gehabten Cron/ Scepter unnd Reich gäntzlich verzweiffelt: und eben darum-ben/ ist mir mein Leben also beschwärlich/ daß ich selbiges/ als eines unerträglichen Lasts/ mich selbsten zu entburdē wird genöhtiget seyn: stoßte auch hiermit/ ein abschewliche Gottes-Lästerung auß. Also/ O verblendte Schwe-ster! versetzte Philologus. Also lästern jhr GOtt darumben/ welches wegen jhr jhme/ un-ablässlichen zu dancken verpflicht? Warum-ben solle ich GOtt dancken? widernamb die newe Philologa: der mir alles entzogen/ und auß der glückseeligsten zu der armseeligsten Creaturen/ durch dise Verstossung gemacht.

12. Ach wehe! meiner wol-ärmsten Schwester. Jetzt glaube ich gäntzlich/ daß jhr die gottlose von GOtt verworffene Cara-bella. Dann solche teufflische Boßheit/ die ich allhier an euch gewahre/ kan ich Philologá nimmer zu muhten. Was ist sich aber zu ver-wundern/ daß euch GOtt der gestalten verlas-sen/ euch/ sage ich/ undanckbarste Carabella! als die jhr so unendtlicher Gutthaten/ die euch GOtt durch die Erschaffung und Erlösung mitgetheilet/ aller vergessen. O Carabella! O arme Schwester! was wolten jhr thun?

wann

wann ich euch/ GOtt unendtlichen Danck zu sagen/ mit gantzem Hertzen zu lieben/ und mit allen Kräfften zu diennen/ in disem Stand also von der Cron verstossen werden/ verpflicht zu seyn/ also überweisen wurde/ daß ihr solches gründtlich nit wurden widerreden können? O Philologe! sagte die newe Philologa oder Carabella/ daß werden ihr/ auch mit ewer geschliffnester Zungen/ ewig nimmer laisten.

13. Wohlan/ hertzallerliebste Schwester/ nun secht! ich erkenne und bekenne euch nunmehr für Carabellam/ und also gelobe ich euch allein die Gutthaten der Erschaffung/ wie sie dann seynd/ dermassen groß vor die Augen ewer/ obschon blinden/ Seelen zumahlen/ daß ihr euch werden müssen überwisen bekennen/ daß ihr allein diser wegen unendtlich verpflicht/ GOtt unendtlich zu dancken/ und zu lieben: wann es also/ unendtlich GOtt zu dancken/ und zu lieben/ möglich seyn solte. So gelobe ich nit minder deroselben/ wofern sie sich (von so unendtlichen Gutthaten Gottes bewogen/ zu jhme wenden wird/ auch die Widereroberung der verlohrnen Cron. Weilen und aber diß vornemblich/ ein Werck der himmlischen allvermögenden Gnad Gottes/ so müßt ihr selbige/ mit berewtem Hertzen/ von dem allerhöchsten begehren. Carabella augenblicklich gantz verendert/ stelte sich gantz willig und bereith/ Philologo/ in allem zu gehorsammen; weilen dann Philologus dero Hertz/ von der unendtlichen Barmhertzigkeit mit einem auff-

we-

weckenden Gnaden-Strahlen getroffen zu seyn/ wol gegründet gemuhtmasset: bemühte er sich/ dises Tags überige Zeiten/ Carabella zu einer vollkomnesten Hertzens-Zerknirschung zu vermögen; so machten jhme endtlichen die gantze Ströhm der Zähern/ die Carabella vergosse/ ein beste Hoffnung/ diß sein Zihl und End erreicht zu haben. Und als er Carabellam deß folgenden Tags annoch in solchem Ruhe-Stand betretten/ und zumahlen aller begirrig/ die angelobte Auffweisung der grossen Pflicht GOtt zu dancken/ zu lieben/ und zu dienen/ alsobald zu verhören gefunden/ so machte Philologus behend folgender gestalten den Anfang.

Der 22. Absatz.

Philologus bemühet sich/ mit einer wohl-Englischer Kurtzweil/ Carabellam zu gewinnen.

I.

WOhlan dann/ mein hertzallerliebste! aber auch wol armseeligste Schwöster Carabella. Ihr werden mir gantz ungestritten zugeben müssen/ daß/ nach allgemeinem menschlichen Vernunffts-Urtheil/ derjenige/ welcher von einem andern ein Gutthat empfanget/ verpflicht und verbunden verbleibe/ sich gegen seinem Gutthäter danckbar einzustellen/ und zwar mehr oder minder/ nach gestalt-

staltsambkeit der Gaab/ Gnad/ und ertheilten Gutthat. Was sagt ihr Carabella? Carabella: das ist die klare Warheit. Gar recht versetzte Philologus: so folgt/ daß ihr weder die grösse der Gutthat/ nur der Erschaffung allein/ weder ewere derentwegen gröste Pflicht der Danckbarkeit erkennen: oder aber deß grösten Lasters der Undanckbarkeit/ auch nach allem menschlichen Verstandts-Urtheil/ beschuldet und verdammet bleiben. Weilen Carabella erstummte/ setzte Philologus also fort. Ein nit minder gewisse/ als die jetzt ernendte/ Warheit ist/ folgende. Nemblich: daß den vernünfftigen Menschen nichts mehrers wider die (obschon verderbte) Natur/ und daß die Menschen nichts minders können über das Hertz bringen/ als ihre erkandte grosse Gutthäter ohn alle Ursach und unverreitzet/ allein auß Muhtwillen/ zu belaidigen und zu erzörnen; alldieweilen/ wie sich in dem Spiegel der allgemeinen menschlichen Natur mit leiblichen Augen sehen lasset/ sich die eigne Liebe zu starck widersetzet. Weilen unnd aber so vil Menschen den grossen GOtt/ so schwärlich erzörnen/ und eben augenblicklich/ auß lauter Boßheit und Muhtwillen/ ohne einigen Widerstandt ihrer Eigennützigkeit beleidigen: so mache ich ja billich disen Schluß. Daß solche Menschen die Gutthaten Gottes wol nit erkennen/ und daß also dise Blindheit/ sothaner Unerkandtnuß/ ein Haupt-Wurtzel aller Beleidigungen Gottes: so fasse ich ja

nit

nit unvernünfftiglich die Hoffnung/ mit Auff-weisung der grösse der Gutthaten/ die wir Menschen allein durch die Erschaffung von GOtt empfangen/ und also zumahlen auch der grösse der Pflicht/ so uns GOtt danckbar zu seyn verbindt/ nit allein die Unkraut Wurtzel aller Lastern in einem Streich auß ewerem Hertzen/ liebste Schwester! außzureuhten; sonder dargegen die Königin aller Tugendt-Blumen/ nemblich/ die liebliche Rosen der Liebe Gottes zu pflantzen.

2. Derohalben/ diß wol edleste Zihl und End zu erhohlen/ lasset euch belieben/ hertzallerliebste Schwester Carabella! mit ewerem Seelen-Aug/ deß euch newlich entdeckten wunderlichsten Verstandts-Liecht/ ein wenig in der gantzen sichtbaren Allheit herumbzublicken/ zu sehen/ was in disem übergrossen Welt-Buch so klärlich außgetrucket: so werden jhr/ gewißlich/ in sothanem schönsten Lehr-Buch folgendes finden und lesen/ nemblich: O Carabella! O vernünfftiger Mensch! sihest du nit mit dem verwunderlichen/ dir allein von GOtt/ under uns allen sichtbaren Creaturen/ eingetruckten Verstandts-Liecht? wie wir vernunfftlose Geschöpff allein/ mit sambt dir vollkomne Geschöpff/ gleichwie die Glieder allein/ mit sambt dem Haupt/ ein vollkomner Leib? dann/ sihest du nit klärlich und unläugbar: daß du/ an unser Stell/ hast und besitzest/ was uns gebrästet/ abgeht und ermangelt: in demme du nit allein erkennest/ wer

du bist/ und was du hast/ von wemme du auch alles empfangen; sonder auch weilen dir/ an unser Stell/ zumahlen das Erkandtnuß-Liecht heimbgestellet/ dessen wir beraubet: nemblich zu erkennen/ wer auch wir vernunfft-lose Geschöpff seyen/ was wir haben/ und wer uns diß alles mitgetheilet/ und gegeben. Sihest du nit auch klärlich? bist du nit gezwungen? gantz ohne Widerred/ zu gestehen unnd zu bekennen/ daß wir alles/ was wir vernunfft-lose Geschöpff seynd und haben/ nit eigentlich für uns selbsten; sonder für dich/ zu deinem Dienst und Nutzen/ empfangen haben: und also folgendtlich auch mehr dein/ als unser selbsten seynd: wie dann du auch/ an unser Stell/ vermitelst vermeldtes Liechts/ die Fähigkeit hast und besitzest/ in allen unsern Gaaben und Vortreffligkeiten/ in allem/ was wir seynd und haben/ als in deinem Eigenthumb dich zu ergötzen/ und zu erfrewen. Also dann/ mit sothanem herzlichen Liecht bestrahlte und glückseeligst begabte Vernunfft! so wirst du disen Schluß nit abläugnen dörffen/ nemblich daß auß dem jetztermeldten erfolge/ daß wir unvernünfftige/ leblose und unempfindtliche Creaturen/ sambt und sonders/ wie auch alle unsere allgemeine und absonderliche Vortreffligkeiten der Natur/ mit welchen wir außgeziehret/ kostliche Gaaben seyen/ mit welchen dich der unendtliche gütige GOtt so reichlich beschencket: und daß du auch folgendtlich/ für alles was wir seynd und haben/ GOtt disem

sem Gutthäter verpflicht verbleibest/ an unser Stell/ selbigem zu dancken/ zu ehren/ zu preisen/ zu loben/ zu lieben und zu dienen; unnd diß bekräfftiget zum Uberfluß/ dise Augenscheinliche Warheit/ nemblich: daß du nit allein an unser Stell vermeldtes Verstandts-Liecht/ dessen wir beraubet/ empfangen hast; sonder daß du auch zumahlen mit der Fähigkeit/ die uns abgeht/ bemächtiget dich befindest/ dem allgemeinen Schöpffer/ auch für die natürliche Vortreffligkeiten die er uns ertheilet/ zu dancken/ zu ehren/ zu preisen und loben/ zu lieben und zu dienen. Zu demme allem/ O Vernunfft! so verbleibest du dem grossen GOtt vermeldter massen verpflicht/ nit allein umb alles was wir seynd und haben; sonder auch umb die unauffhörliche Dienste/ die wir dir laisten/ und zwar nit allein deinem leiblichen Leben: sonder auch deinem Gemühte und Seele/ die wir/ so vil in uns ist/ zu GOtt zu erheben nimmer ermanglen. Für diß alles/ bist du uns nichts im wenigsten verpflichtet/ weilen du wol erkennest/ daß wir dir/ von unser Naturs-Neigung gezwungen/ also dienen müssen; aber eben darumben/ weilen uns GOtt solche Neigung eingetrucket/ verbleibest du dem selbigen umb solche grosse Gutthat absonderlich verpflichtet/ und zwar so hoch/ so groß der Nutzen unsers Diensts; sintenmahlen du nit abläugnen kanst/ daß nit die grösse der Gaab/ die Maaß seye/ der Pflicht/ dero nach aller Vernunfft erforderten Danckbarkeit.

keit. O Carabella! liebste Schwester! es ist für dißmahl überig genug gelesen; so lasset uns dann/ diß grosse Rechnung-Buch diser sichtbaren Welt/ ein wenig beyseits legen/ und dargegen die Verstandts-Kreiden in die Hand nemmen/ unsere gegen GOtt disem grösten Gutthäter tragende Schuld anzurechnen/ anzuheben.

3. O Carabella! hertzallerliebste Schwester! dise Rechnung genaw und eigentlich zu stellen/ ich will sagen/ recht gründtlich zu fassen/ wie hoch alle vernünfftige Menschen/ sambt und sonders/ verpflicht allein wegen den natürlichen Vortreffligkeiten/ die GOtt den vernunfftlosen Geschöpffen ertheilet/ GOTT zu dancken/ zu ehren/ zu preisen/ zu loben/ zu lieben und zu dienen/ wurde ein überjrrdischer Englischer/ ja! der unendtliche Göttliche Verstandt selbsten erfordert; also dann dise Rechnung/ von unser Schwachheit hierzu gezwungen/ nur obenhin zu machen: ich wil sagen/ nur etwas weniges von fern gleichsamb/ oder in der denckle/ von diser unser grossen Schuld zu sehen/ und zu erkennen / so sagen mir/ bey ewerm Gewissen: wann die hell-zwitzerende Sonnen/ diß schöne Himmels-Aug/ das Verstandts-Liecht/ welches jhr an jhre Stell von GOtt empfangen/ nur ein einige Stund haben solte/ und also sich selbsten/ wie jhr oder die tieffsinnigste und gelehrteste Natur-Kunder selbige erkennen unnd sehen wurde/ wie sie GOtt auß dem Nichts erho-

ben: mit der Wesenheit begabet/ und zu der vornembsten Creaturen dises erstē leblosen Geschlechts gemacht: und wann sie auch sehen und erkennen wurde/ was sie ist/ wie groß/ mit was schönstem Liecht/ mit was Wunderkrafft und Tugendt begabet: wie hoch sie von allen vernünfftigen Menschen geachtet und geschätzet: so sagt mir an? O Schwester! bey ewerm Gewissen! wie hoch die schöne Sonnen sich gegen GOtt/ wegen empfangnen sothanen natürlichen Vortreffligkeiten halber/ verpflicht erkennen/ und bekennen wurde/ GOtt zu dancken/ 22. So lasset ewer Verstandts-Aug/ auff diß gantze erste leblose Creaturen Geschlecht schiessen/ nur obenhin zu erblicken/ wie vil Millionen underschiedlicher Creaturen/ und Sorten der Creaturen/ under disem ersten Geschlecht/ nemblich eben so vil Millionen/ als der underschiedlichen Geschöpffen allhier zu finden/ erblicken ein wenig diser allen absonderliche Naturs-Gaaben/ nemblich der Metallen/ der Edelgesteinen/ der Elementen/ und deß gantzen Himmels-Gestirns/ und erwögen: wann dise leblose Geschöpff sambt und sonders das Verstandts-Liecht haben solten/ welches ihr an ihrer Stell besitzen/ und also alle ihre Gaaben erkennen solten/ wie hoch und groß die Schuldigkeit diser Creaturen aller sambtlich seyn wurde/ GOtt ihrem Erschaffer zu dancken/ GOtt zu ehren/ zu preisen/ zu loben/ zu lieben und zu dienen. Sehet ihr O Schwester allhier auff

daß wenigist nit dises? nemblich / daß die Grösse der Schuldigkeit / die ihr fasset und erkennet / gegen der Warheit ein pur lauteres Nichts ist / und daß dise Pflicht recht gründtlich und vollkommentlich zu begreiffen und zu fassen / auff das wenigist / ein übermenschlicher und Englischer Verstandt erfordert wurde. So müßt ihr bekennen / daß ewer Pflicht GOtt zu dancken 2c. schon allhier unbeschreiblich hoch lauffet; alldieweilen ihr / als erst vor überwisen / erkennen / daß ihr / an statt diser Creaturen / solche Pflicht auff euch traget. Was haltet ihr dann selbsten von euch biß anhäro gegen GOtt erzeigter Undanckbarkeit halber.

4. Und dannoch ist diß allhier obenhin angerechnete und erwogne / gegen dem annoch vor- oder außstehenden / so vil als nichts. Dann ihr habt auß meinem Spiegel-Buch ersehen: wie weit die wachsende / dise angerechnete leblose: und die empfindtliche / die wachsende Geschöpff übertreffen: wie vil edlere Creaturen dise / als jene / wegen deß wachsenden und empfindtlichen Lebens / mit welchem dise begabet / jene aber beraubet seynd. O Carabella! so rechnen auch auff vormahlige weise dise zwey Geschlechter an / erwögen wie hoch ihr GOtt zu dancken 2c. verpflichtet / wegen allen natürlichen Vortreffligkeiten / die GOtt disen wachsendē und empfindtlichē Geschöpffen sambt uñ sonders ertheilet / vornemblich aber die eigentliche Gaaben / mit welchē euch Gott

mehr/ als dise Creaturen/ selbsten beschencket und bereichet: und weilen ihr an dero Stell/ solche zu erkennen das Verstandts-Liecht besitzet/ sambt der Fähigkeit/ euch in diser Creaturen Vortreffligkeit zu ergötzen/ zu erfrewen/ und GOTT an ihr statt darumben zu dancken/ 2c. O Carabella! könt ihr läugnen? daß nit ewere vorgesehene unbeschreibliche Schuld allhier schon zweymahl sich verdopple? und ihr also dreyfach unbeschreiblich hoch verstrickt verbleiben/ GOtt immer/ allein an der unvernünfftigen Creaturen Stell/ zu dancken/ zu ehren/ zu preisen und loben/ zu lieben und zu dienen?

5. Aber lasset mir dise Verstandts-Kreiden noch nit sincken/ lasset ewern Verstandt/ in Erwögung der Grösse diser ewer Schuldigkeit/ annoch nit ermatten: weilen wir die grösse der Gaab/ die uns GOtt mit Erschaffung diser Creaturen gegeben/ und also folgendtlich auch/ unser Pflicht und Schuld der Danckbarkeit/ nur annoch halb angerechnet; also wollen wir auch diser vernunfftlosen Geschöpffen Dienst/ den sie uns unabläßlichen erzeigen/ allhier anschlagen; aber recht gründtlich anzumercken/ wie groß dise Gaab deß/ von Gott uns verordneten/ Diensts der vernunfftlosen Creaturen/ und also folgendtlich/ wie hoch wir GOtt dessentwegen verstrickt/ unnd verbunden/ ist in allweg vonnöhten wol zu beobachten daß diser Dienst der Creaturen sehr underschiedlich. Dann etwelcher diser Geschöpf-

schöpffen Dienst/ und zwar der mindern und schlächtern/ ist uns vil nutzlicher und nothwendiger: der vollkomnern und edlern Creaturen Dienst aber/ ist vil herzlicher/ und gereichet uns zu gröster Komblichkeit/ Ergötzligkeit/ und zu sondern Ehren; gleichwie wir bey den Welt-Königen ersehen/ daß selbige nit nur allein/ mit so vilen und solchen Dieneren versehen/ als die unvermeidentliche Nothwendigkeit erfordert: als mit Haußmaistern/ Kellern/ Köchen/ Becken/ Staal-Knechten/ mit Carossierern/ Baaschen/ Laqueyen unnd dergleichen; sondern daß selbige mit vil grösserer Auffwart umbringet/ mit vornemmen Herzn/ Cavaliern/ Rittern/ Graffen/ Fürsten und Hertzogen: welche/ ob sie schon der Königlichen Majestät vileicht nit so hoch nothwendig/ als die vorernendte und schlächtere: so dienen dise vornemmere dannoch dem König zu grösserer Kombligkeit/ Ergötzligkeit und zu sonderbahrm Ansehen und gröster Ehr. So ist auch allhier in disem Beyspihl wol anzumercken/ wie alle irzdische König/ auß Anleitung der Vernunfft selbsten/ sich mehr gegen den vorn:emmern/ wegen dero jhnen erzeigten Ehren-Dienst/ verpflicht achten/ und also thewrer belohnen: als den nothwendigeren/ den schlächtern Dieneren.

6. Weilen dann der grosse GOtt den vernünfftigen Menschen/ als ein Königlichen Statthalter seiner Majestät/ in disen grossen Welt-Palast gesetzet/ auff den Thron der

Herrschafft über alle sichtbare Creaturen: und den selben mit Verstandt und freyem Willen/ als mit Cron und Scepter/ außgeziehret: auch den selben/ nit nur mit nothwendigster Auffwart/ der schlächtisten Creaturen: sonder mit edlern Ehren-Dieneren versehen; so wollen wir aller diser Dienst nun auch anrechnen/ und zwar erstlich den nohtwendigern der schlächtern Creaturen/ weilen diser zum theil uns der bekantere: theils dann/ weilen diser uns also vor sich selbsten/ zu Erkandtnuß der hochen Gaab deß Ehren-diensts der edlern Creaturen/ und folgendtlich auch zu möglicher Erkandtnuß unser grossen Pflicht/ die wir dißfahls gegen GOtt haben/ führen und verleihten wird.

7. Also derohalben/ O hertzallerliebste Schwester Carabella! bediene ich mich wie vormahlen (die Rechnung/ aller von Schwachheit und Unvermögligkeit gezwungen/ nur auch obenhin zu machen) widerumben allein der schönen Sonnen. Tretten gleichwol alle kunstreichste Rechnung-Maister zusamen/ so werden sie dannoch nimmermehr auff die Kreiden bringen/ den Werth deß Nutzens/ welchen uns Menschen dise einige leblose Creatur/ durch ihr Dienst mitbringet und verursachet: also wird auch die kunstlichste Feder nimmer beschreiben/ was für ein grosse Gaab/ diser einige Planet und Stern-König: und folgendtlich/ eben so wenig die Pflicht/ welche die Menschen sambt und son-

ders/ allein wegen deß Diensts der einigen Sonnen/ auff sich tragen GOtt zu dancken/ selbigen zu ehren/ zu preisen und loben/ zu lieben und zu dienen. Ach! wie verliehret sich dann alle Macht und Krafft unsers Verstandts? wie weit! ist diser zu schwach unnd undüchtig/ anzurechnen und zu erkennen/ zu begreiffen und zu fassen/ die grösse der Gaab deß Diensts aller leblosen Geschöpffen sambt und sonders: nemblich/ aller vier Elementen/ deß Fewrs/ Luffts/ Wassers und der Erden/ aller Metallen/ und deß gantzen himmlischen Gestirns: und also folgendtlich/ wie vil zu schwach ist auch unser Verstand/ zu fassen und zu begreiffen/ die grösse unser schuldigen Danckbarkeit gegen GOtt/ wegen diser leblosen Creaturen Dienst. Es erwöge unser Verstand die unvermeidentliche gröste Nothwendigkeit der Metallen sambt und sonderß/ deß Fewrs/ deß Luffts/ deß Wassers/ der Erden/ aller Stern und Planeten: er nemme/ durch sein Einbildung/ ein einiges diser leblosen Geschöpffen hin: so wird sein Verstandts-Aug alsobald sehen die gantze Welt vergehen. O Carabella! die grosse Nothwendigkeit deß Diensts diser leblosen Creaturen sambt unnd sonders/ und also die Grösse diser Gaab Gottes/ und folgendtlich auch die Grösse unser Pflicht und Schuld/ nur umb etwas weniges zu erkennen / so bilde sie jhro vor/ daß ein irzdischer König also in seinem Gewaldt habe/ oder die liebe Sonnen: oder das gantze Ge-

 stirn:

stirn: oder das Fewr: oder den Lufft: oder das Wasser: oder die Erden: oder die Metall: daß ohne dises Königs Erlaubnuß/ Willen und Vergünstigung/ kein Mensch auff Erden solcher Creaturen gebrauchen und geniessen könte: und sage mir nachmahlen an/ ob nit alle Menschen sambt und sonders/ umb den Gebrauch und Genuß eines solchen gantz nothwendigen Geschöpffs sich gantz willig und bereith erzeigen wurden/ eines solchen Königs Diener/ Knechte und Sclaffen zu seyn/ allen dessen Willen und Gebotten/ und auch strengsten Befelchen gantz gehorsamblich nachzukommen: ist nit dem also? O Carabella! und ist nit auch wahr? daß der grosse GOtt/ ein so vollkomner Herr und Maister diser Creaturen/ sambt und sonders/ daß er selbige so leicht/ als er sie erschaffen/ auch augenblicklich widerumben vernichten kan/ also/ daß ohne sein Willen und Vergünstigung/ sich diser kein Mensch gebrauchen kan/ so machet dann die Muthmassung/ was die Erschaffung und augenblickliche nit minder wunderthätige Erhaltung/ allein diser leblosen Geschöpffen und dero nothwendiger Dienst/ für ein unschätzbare Gaab; und wie hoch wir Menschen/ allein diser Creaturen Dienst halber/ GOtt verpflichtet: ob wir nit verpflicht? allein dises Diensts theilhafft zu geniessen/ GOtt immer zu ehren/ preisen/ loben/ auß gantzem Hertzen zu lieben/ und mit allen Kräfften zu dienen/ alle seine Gebott gantz unübertret-

tretlich/ als gehorsambste Knecht zu halten?

8. O Carabella! ich gelebe diser Hoffnung/ daß ewer Verstandts-Aug allhier sehe/ daß allein diser leblosen Creaturen aller nothwendigste Dienst/ ein so grosse Gaab: und daß wir dises Diensts wegen GOtt/ so hoch verpflicht/ daß ein übermenschlicher Englischer Verstandt/ eines und deß andern Grösse gründtlich zu fassen/ in allweg erfordert wurde. Und also hoffe ich auch/ ihr werden bekeñen uñ gestehẽ müssen/daß ewer Pflicht der schuldigen Danckbarkeit gegen GOtt/ schon vierfach unbeschreiblich groß. Und dannoch/ O Carabella! ist allhier kein End unser Schuldigkeit: sintenmahlen auch kein End der Gaaben/ die allhier anzurechnen; dann wie wir in dero erst angezognen Gleichnuß ersehen: so ist ein Ehren-Dienst/ nach dem allgemeinen Vernunffts-Urtheil/ vil kostlicher und schätzbarer/ als der auch höchstnothwendige. Darumben dann sich/ die irrdische Könige/ mehr verpflicht befinden/ gegen den Cavalieren/ Ritters-Leuthen und den vom hochem Welt-Adel gebohrnen: als/ gegen den Becken/ Köchen/ Baaschen und Laqueyen: obschon diser letstern Dienst vil nothwendiger/ als der andern. Und die Haupt-Ursach/ daß der Cavalieren/ Ritters-Leuthen und Adels-Persohnen mehr geachtet wird: als der nothwendige der Baaschen/ Laqueyen/ 2c. Ist nit allein/ wie auch schon vorgemeldet/ daß diser Ehren-Dienst/ obschon nit so hoch nothwen-

dig

dig/ dannoch einem König zu grosser Kombligkeit/ und höchstem ansehen gereichet; sonder die Ursach fusset sich mehrers in der Hochheit deß Standts/ und vornemme der Persohnen/ welche disen Ehren-Dienst laisten; Und darumben/ befindet sich ein irrdischer Welt-König widerumben höcher verpflicht/ gegen denen jhme dienstlich außwartenden Graffen/ Freyherrn/ Margraffen/ Fürsten und Hertzogen: als nit gegen den Cavalieren/ Ritteren und gemeinen Adels-Persohnen.

9. Nun dann/ Carabella! so verwenden ewere Gedancken auff den/ von Natur mit Verstandt und Freyem-Willen schön gecrönten/ wahren König der gantzen sichtbaren Allheit/ nemblich/ auff den Menschen/ unnd bedencken/ was massen er von GOtt/ mit so vil Millionen Dieneren begabet worden/ welche undereinander und übereinander/ nit nur eben mit gedichter Hochheit entschieden/ wie die Keller/ Köch/ Beck/ Staal-Knecht/ Baaschen/ Laqueyen/ Cavalieren/ Ritters-Leuth/ Graffen/ Hertzogen und Fürsten/ an eines irrdischen Welt-Königs Hoffstatt; sonder durch die wahre natürliche einhabende allgemeine und absonderliche Vollkommenheiten und Vortreffligkeiten: betrachten ein wenig/ zu was Kombligkeit und Ergötzligkeit dem Menschen gereiche/ der Ehren-Dienst der wachsenden und empfindtlichen Creaturen/ dern so vil tausendt Sorten Kräuteren/ Blumen und Bäumen/ der Thieren/ Fischen

und Vöglen: so erwögen auch/ wie diser so vil adelichern Creaturen Dienst/ zu höchstem Ansehen deß Menschen gereiche; dann die Erwögung/ von wie vil tausendt/ ja Millionen underschiedlichen und allezit adelichern Creaturen Sorten/ der Mensch bedienet werde/ entdecket deß Menschen übergrosse Hochheit.

10. Nun aber/ O Schwester Carabella! ist der Mensch/ wie auffgelegt worden/ dem grossen GOtt unbeschreiblich hoch verpflichtet/ wegen der Gaab/ deß ihme verordneten höchst-nothwendigen Diensts der leblosen Creaturen: und ist der Mensch GOtt noch mehr verbunden/ wie allhier auch am Tag liget/ umb den höchern Ehren-Dienst/ dern so vil vollkomnern vortrefflichern und edlern/ wachsenden/ und dann dern empfindtlichen Geschöpffen/ welcher Ehren-Dienst dem Menschen zu so grosser Kombligkeit/ Ergötzligkeit und Ansehen gereichet. So folget mit ordentlichem Vernunfft-Schluß: daß der Mensch/ mehr GOtt und höcher und also vil unbeschreiblicher verpflicht seye/ umb die Gab deß verordneten Ehren-Diensts der wachsenden/ als leblosen: und also auch/ widerumben vil unbeschreiblicher höcher/ umb den annoch vil höchern Ehren-Dienst der vil adelichern und vortrefflichern empfindtlichen Creaturen/ als umb den Ehren-Dienst/ der wachsenden Geschöpffen. Und also/ gantz endtschlützlich/ bleibet allhier die gesunde Vernunfft überwisen:

sen: daß ein Mensch/ allein wegen der Gaab der underworffnen Creaturen und dero Dienst/ GOtt zu dancken/ zu ehren/ preisen und loben/ zu lieben/ dienen und gehorsamben/ so hoch verpflichtet seye/ daß obschon man (der Schwachheit unsers Verstandts zu stewren) solche grosse Pflicht in sechs theil entscheidet/ ein jedtwederer derselben dannoch unbeschreiblich groß zu seyn/ alle gesunde Vernunfft gestehen/ und bekennen muß.

11. So hebt dann an/ O Carabella liebste Schwester! allhier zu sehen: wie euch deß falschen Glücks eytle Gaaben/ so ellend verblendet/ daß ihr nach Verlurst derselbigen euch dörffen verlauten lassen/ kein Ursach mehr zu haben/ GOtt zu dancken. So sehet nit minder/ wie billich euch der gütige GOtt/ die/ von euch allein geachte/ verblendende eytle Glücks-Gaaben entrissen; damit ihr/ die wahre Gaaben Gottes/ zu schätzen lehrnten. O Schwester! wer weist? wann ihr euch/ nach ewer Pflicht und Schuldigkeit/ gegen GOtt einstellen wurden: ob nit der selbige euch/ die abgenomne Cron/ auch widerumben auffsetzen wurde?

12. Carabella erzeigte klärlich/ mit erstaunlicher Erzitterung/ daß ihr Hertz mit dem Pfeil der Forcht Gottes starck/ aber heylsamb/ getroffen worden: darumben dann Philologus/ dise Heyl-Wunden noch tieffer zu schlagen/ sein Zu-Red also spitzte.

Der

Der 23. Absatz.

Philologus/ schärpffet dise Abrechnung/ auff sehr wunderliche weise.

1.

HErtzallerliebste Schwester Carabella! weilen wir angehebt mit GOtt abzurechnen/ und von Erwögung dessen Gutthaten/ unsere außstehende Pflicht unnd tragende Schuldigkeit der Danckbarkeit abzuziehen: so wollen wir von so hoch nutzlichster Bemühung annoch nit außsetzen; weilen gewißlich dise Abrechnung/ nit allein noch nit geendet noch beschlossen: sonder kümerlich recht angehebt und angefangen. Also dann liebste Schwester: so schlagen ewer Verstandts-Aug widerumben ein wenig auff das grosse Rechnung-Buch diser sichtbaren Welt/ und lesen abermahlen etwelche andere annoch nit verrechnete Göttliche Wolthaten: sehet! wie die sichtbare Allheit euch under das Verstandts-Aug leget/ und gleichsamb also zuspricht. Nemblich:

2. O vernünfftige Creatur! O Mensch! wilt du sehen und erkennen/ wie hoch du verpflicht/ deinem GOtt unauffhörlich zu dancken/ selbigen zu verehren/ jhne zu loben und zu preisen/ GOtt auß gantzem Hertzen zu lieben/ und mit allen deinen Leibs und der Seelen Kräfften aller gehorsamblich zu dienen: so ist

in allweg vonnöhten/ zu forderst die Grösse dessen Gutthaten wol zu underforschen/ selbige nach Mögligkeit zu fassen. Wilt du aber O Mensch! die Grösse der Göttlichen Wolthaten/ und folgendtlich die gleichmässige Grösse deiner Pflicht und Schuldigkeit nach Gebühr erkennen/ und fassen lehrnen: so must du nit allein den Werth unser aller leblosen/ wachsenden und empfindtlichen Creaturen/ sambt unser dir laistenden Diensten anrechnen; sonder zumahlen auch alles/ was du hast/ und bist/ an Leib und Seel: weilen der grosse GOtt durch die Erschaffung dir/ nit minder auch dich selbsten/ als uns mit unserm Dienst geschencket. Was kostlicher Gaab aber du selbsten seyest: erweiset dir unsere/ gegen deiner Kostligkeit gerechnete/ Nichtigkeit. O Carabella! das ist abermahlen genug. So laßt uns widerumben/ mit Beylegung dises grossen Rechnung-Buchs/ die Verstandts-Kreiden ergreiffen/ die grosse Gaaben Gottes/ die uns GOtt allein durch die Erschaffung zugetheilt/ noch besser auffzuschlagen.

3. Also/ O Carabella! so haben wir über alle leblose/ wachsende und empfindtliche Creaturen und dero Dienst/ von GOtt empfangen: erstlich/ die Wesenheit/ vermittelst welcher wir/ auß der tieffsten Gruben deß gäntzlichen Nichts/ erhoben worden. Carabella wie hoch schätzet ihr dise Gaab? O mein GOtt! wie in viler/ aber wol verblendten/ Augen scheint dise Gaab klein/ oder gar nichts/ und

und vileicht darumben: weilen sie allzugemein: weilen alle Geschöpff/ auch die kleinste Sonnen-Stäublein/ alle Unkräutlein und Mädlein/ mit solcher begabet/ ja/ daß ist wahr! aber O Mensch! laß uns erwögen und wol underforschen/ wie vil edler und köstlicher unsere Wesenheit/ als nit aller übrigen sichtbaren Geschöpffen: wie unsere Wesenheit/ under allen andern sichtbaren Creaturen Wesenheiten/ wie die helleuchteste Sonnen under den Sternen: wie das Gold under den Metallen: und wie ein Edelgestein under einem Hauffen Sand-Körnlein. Diß erscheinet erstlich auß demme/ daß unser Wesenheit das Zihl und End gewesen/ welcher wegen GOtt/ aller andern sichtbaren Geschöpffen Wesenheiten/ erschaffen. Auß welchem dann zu schliessen/ daß eines Menschen Wesenheit an Kostligkeit/ die Wesenheiten aller andern sichtbaren Creaturen/ samenthafft so weit übertreffe: als ein König/ in Hochheit/ alle seine Underthanen. Aber die Kostligkeit diser Göttlichen Gaab euch/ mein liebe Schwester! bekandter zu machen. So sagt mir an? wolten ihr? wann eines oder das andere unvermeidentlich seyn müßte: oder/ daß alle sichtbare Creaturen der leblosen/ wachsenden und empfindtlichen/ ihrer Wesenheit beraubet/ und also folgendtlich die gantze sichtbare Allheit/ widerumben in die finstere Gruben ihres vormahligen Nichts/ gestürtzet wurde? oder aber/ daß der allmächti-

ge GOtt euch allein/ die ertheilte Wesenheit/ widerumben entzucken solte? ein jedtweder kluger und recht gesunder Verstandt/ als welcher nothwendiglich schliessen wird/ daß ein Mensch nach entzuckter Wesenheit zu mahl an Leib und Seel sich vernichten müßte/ eben wie ein Gebäw/ nach hingenommnem Fundament zu grund sincket: und der folgendtlich ferner auch disen Schluß machet/ daß jhme vernichteten die gantze sichtbare Allheit eben also auch vernichtet seyn wurde/ weilen er also vernichteter/ der gantzen Allheit nicht mehr nutzen könte; ein also recht gesunder Verstandt/ sage ich/ wurde in Erwögung dessen in vorgesetzter Wahl im wenigsten anstehen; sonder ja freylich ehender erwünschen/ daß allen sichtbaren unvernünfftigen Geschöpffen samenthafft/ dann jhme allein die Wesenheit entzogen wurde; alldieweilen also zwar wol/ die gantze sichtbare Welt/ nit aber er/ wurde vernichtet werden. Also muß ein jedtweder gesunder Verstandt auß disem ersehen und erkennen/ daß jhme mehr an seiner Wesenheit allein gelegen/ als an aller sichtbarern Dienst-Creaturen Wesenheiten samenthafft; unnd also muß er bekennen: daß jhme seine Wesenheit allein/ einen grössern Dienst laistet/ und mehr nutzet/ als aller sichtbaren und unvernünfftigen Creaturen so hoch nothwendig scheinender Dienst: weilen dise Creaturen jhne/ den Menschen/ nit ewig/ wie sein Wesenheit/ erhalten werden. So muß ja ein

jedt-

jedwedere gesunde Vernunfft/ allhier überwisen/ gestehen und bekennen/ zu erkennen: daß sein Wesenheit ein kostlichere und thewrwehrtere Gaab Gottes seye/ als alle sichtbare unvernünfftige Creaturen/ sambt diser aller vorerwogner nothwendigen- und Ehren-Dienst: und folgendtlich/ daß er auch mehr verpflicht/ GOtt zu ehren/ preisen und loben/ zu dancken/ lieben und dienen / darumben/ daß er jhme die Wesenheit gegeben/ und erschaffen: als darumben/ daß GOtt zu Dienst deß Menschen/ die gantze sichtbare Allheit/ auß dem Nichts herauß gezogen.

4. Weilen und aber/ O Carabella! wir gesehen/ daß unser Pflicht GOtt zu dancken/ ꝛc. Darumben daß selbiger uns zu Dienst dise sichtbare Allheit erschaffen/ so groß: daß dise Pflicht in sechs Theil abgetheilet/ sechs mahl unbeschreiblich groß zu seyn erfunden worden: so folget/ daß die einige Zutheilung der Wesenheit/ als die/ wie erwisen/ ein annoch grössere Gaab/ uns widerumben sechsmahl unaußsprechlich hoch und noch mehr verpflichte/ GOtt auß danckbarkeit zu lieben/ und zu dienen.

5. Aber/ O Schwester! das ist abermahlen annoch gleichsamb nichts: wir wollen nun sehen/ was der grosse GOtt auff so kostliches Fundament für ein kostliches Gebäw gesetzet: was für grosser Gaaben der unendtlich-reiche GOtt auff disen Grundsatz gehäuffet. Aber wir wollen diß Gnaden-Gebäwe erstlich von

aussen besichtigen/ und alle Zierdt nach ihrem Wehrt anschlagen.

6. Also sehet/ mein liebe Schwester! die vortreffliche Leibs-Gestalt deß Menschen/ wie schön auffrecht dieselbige mit übersich gegen dem Himmel gerichten Augen: wie annemblich dessen Angesicht: wiewol geordnet dessen Gliedmaßen: wie alles so wol geförmet: wie der menschliche Leib allein/ under allen Leiberen/ mit zu aller Arbeit und Künsten geschickten Armben und Händen gezieret. Wann man die menschliche edle Leibs-Gestalt/ gegen der andern Creaturen Formb haltet/ und gegen einander mit reiffem Erwögen vergleichet: da hebt erst an die Zierligkeit/ der menschlichen edlen Leibs-Gestalt/ fein recht sich blicken zu lassen/ und wie das weisse/ von dem umbringendẽ schwartzẽ weisseren hervor zu scheinen. Ich bin versichert/ daß kein recht verständiger/ seine zwey Armb uñ Händ/weder noch umb zwey Füß der Thierẽ/ noch weder umb die Lait-Federn der Fischen/ noch auch umb die Fättigen der Vöglen/ nit vertauschen wurde. So glaube ich auch nit/ daß ein mit rechter gesunder Vernunfft begabter Mensch seines Leibs Postur/ umb die Gestalt einiger der unvernünfftigen Creaturen/ verwechslen wurde; wann er schon durch solche Abwechslung eine gantze absonderliche/ diser gegenwärtigen gleiche/ Welt zu seinem alleinigen Gebrauch und Besitzung gewinnen könte. Es ist gar kein zweiffel/ daß allein da-

darumben die ewige Weißheit / so vil presthaffte Leiber / als stumme / krumme / lahme / gekrüppelte / blinde / gehörlose rc / allhier auff Erden gedulde; damit jene mit gantz unmangelbarer vollkomnester Leibs-Gestalt außgezierte Menschen / die Grösse diser Gaab unnd Gnad / klarer erkennen lehrneten: gleichwie die erfahrne Mahler ihre Kunstuck durchauß mit schwartzen Strichen beschatten / damit die hoche Farben klarer in die Augen scheinten. Also dann / glaube ich nit / daß ein so thorrechter Mensch zu finden / welcher (ich will nit sagen) umb die gantze Welt / sein menschliche Leibs-Gestalt in eines Thieren verwechslen wolte; sonder der allein / umb ein gantze Welt / der fünff leiblichen Sinnen / oder dero Gebrauch ermanglen wolte. So folgt / daß ein gantz vollkomne unpresthaffte Leibs-Gestalt / ein eben so grosse Gaab Gottes seye / als die gantze sichtbare Welt / und aller unvernünfftigen Creaturen Dienst: so folgt ferner / daß ein Mensch umb seine vollkomne Leibs-Statur / dem grossen GOtt so hoch verpflichtet verbleibe / als umb alle unvernünfftige Creaturen und dero Dienst: und also / wann wir alles biß anhäro / obschon nur obenhin angerechnete / samenthafft nemmen: so verbleiben wir schon achtzehen mal unaußsprechlich verpflicht / GOtt zu ehren / lieben / dienen / und zu gehorsammen.

7. Aber wir wollen nun auch in diß so ansehenliche / uñ von aussen häro / so herzliche auff-

zierte Gebäw eingehen/ zu sehen/ was kostlicher Gaaben in disem schönsten Gefäß verborgen; hierzu aber/ liebste Schwester Carabella! seynd zwey Stuck wol zu beobachten/ weilen diß gleichsamb die Schlüssel. Nemblich/ erstlich: daß so vil underschidliche Gliedmaßen an einem vollkomnen menschlichen Leib/ als die Händ/ Augen/ Ohren ꝛc/ zuwelchen auch die innerliche Theil zu zehlen/ als Aderen/ Nerven/ Glaich/ Lungen/ Läberen der Magen/ das Hertz ꝛc: so vil underschiedliche Kräfften hat auch ein menschliche Seele/ die sich in den underschiedlichen Leibs-Gliederen absonderlich befinden/ mit denselbigen/ als tauglichem Werckzeug/ ihre Würckungen zu verrichten. Das andere/ so zu bemercken/ ist: daß gleichwie ein Ungleichheit zwischen den Leibs-Gliedern/ also ist nit minder ein Ungleichheit zu finden under den Seelen-Kräfften/ nemblich/ daß je eine adelicher und kostlicher/ als die andere: wie dann je die adelichere auch/ in den vornemmeren Leibs-Gliederen/ sich befindet/ und mit denselben auch die edlere Würckungen verübet.

8. Also dann fallet uns in dem Menschen darinnen/ erstlich wol zu erwögen vor/ dessen wachsende Leben. Was diß für ein grosse Gaab Gottes/ erscheinet erstlich auß disem/ daß so vil Million der sichtbaren Creaturen dessen beraubet/ nemblich alle/ die under das erste Haupt-Geschlecht der sichtbaren Geschöpffen/ gezehlet und gesetzet/ und eben darumben

rumben die leblose Creaturen genennet werden. Noch mehr aber lasset sich diser Gaab Kostligkeit und Grösse herfür: wann man deß Menschen wachsendes Leben/ nebent dem wachsenden Leben der Kräuter/ Blumen und Pflantzen: der Thieren/ der Fischen unnd Vöglen stellet/ und vergleichet; dann also ersicht unser Verstandts-Aug alsobald/ daß under aller sichtbaren Creaturen wachsenden Leben/ das menschliche mit Vortreffligkeit/ wie die Sonnen under den Sternen mit Glantz/ hervor strahlet. Dann das wachsende Leben ins gemein/ besteht in disen dreyen Würckungen/ nemblich/ in der Ernehrung/ Zunemmung und Züglung oder Gebährung seines gleichen. Also dann so erwöge einer die Nahrung/ die GOtt und die Natur einerseits dem Menschen: ander seit allen übrigen Geschöpffen/ die sich nähren und wachsen/ verordnet: so wird man auß der so vil kostlicheren Nahrung der Menschen/ den Bevorzug auch seines wachsenden Lebens nit minder schliessen können/ mögen und müssen: gleichwie man auß der mehr oder minderen kostlichen täglichen Taffel / die mehrere oder mindere Hochheit und Reichthumb eines Herzn/ schliessen und abnemmen kan. Uber diß/ wann die Kostligkeit eines Baums/ dessen edle Frucht ein unfehlbarer Zeugen ist: so erwöge man/ daß der Mensch einen Menschen herfür bringen kan/ und schliesse dann: daß deß Menschen wachsendes Leben/ so vil edler

und kostlicher/ als der Thieren: umb so vil der menschliche Leib kostlicher ist/ als die Kräuter/ Blumen/ Pflantzen/ als die Thier/ Fisch und Vögel.

9. Aber diser Gaab Grösse/ noch klärer herfür zustreichen: so laßt uns nur ein wenig erwögen die Glieder deß Leibs/ und die Kräfften der Seelen/ mit welchen der Mensch sich nähret/ wachset und erhaltet: als da ist der Mund/ der Halß/ der Magen/ Lungen/ Lebern/ ꝛc. Mein GOtt! wann nur diser Instrument ein einiges/ nit auff das beste sich brauchen lasset: wie vil mehr/ wann der Mund-Paß verspehret: der Halß geschwollen: der Magen verderbt: die Lungen angesteckt: wann die Leber zu hitzig/ oder zu schwach/ wie laufft man alle Apotecken auß? wie ersucht man alle Artzet? wie wirfft man nit alle Reichthumb gleichsamb hinweg? wann ich dann/ dise Gaab deß wachsenden Lebens/ eigendtlich und genaw anrechnen wolte/ wie hoch wurd dessen Wehrt sich wol belauffen? also wil ich selbiges auch allein (wie ich dann von meiner Unfügligkeit nit eigentlicher in die Sach zu gehen gezwungen) nur obenhin anschlagen/ nemblich so hoch/ als alle unvernünfftige Creaturen/ und dero Dienst. Sintenmahlen gewißlich dem Menschen nit minder/ an dem wachsenden Leben/ an dessen Würckungen/ und an diser Würckungen Kräfften und Glieder/ und also an dises Lebens Dienst/ als an der gantzen sichtbaren

All-

Allheit/ und allen Dienst-Creaturen gelegen: und also ist diß Leben ein sechs mal unaußsprechliche grosse Gaab: und also verpflicht selbige uns gleicher massen/ und also endtlichen verbleiben wir vier und zwantzig mal unaußsprechlich hoch verpflicht/ und verbunden/ GOtt immer zu ehren/ preisen und zu loben: zu lieben/ dienen und zu gehorsammen.

10. O Carabella! O Schwester! unnd dannoch ist allhier annoch nit allein kein Endt/ weder der Gaaben Gottes/ noch unser Schuldigkeit; sonder je mehr man anrechnet/ je mehr scheinet annoch an- und auffzukreiden; weilen sich je länger/ je grössere unverrechnete Gaaben/ und also höchere Pflicht und Schuldigkeit/ blicken lasset und hervor thut. Dann sehet! nach verrechnetem wachsenden Leben: wirfft sich/ das empfindtliche an jhme selbsten unvergleichlich kostbarere Leben vor.

11. Derohalben/ nach unser Mögligkeit zu fassen/ wie vil edler diß empfindtliche/ als das wachsende Leben. So erwöge man/ wie diß Leben vil wenigern Creaturen/ als jenes gemein: sintenmahlen/ nach unser leiblichen Augen-Zeugnuß/ alle Geschöpff deß ersten unnd andern Haupt-Geschlechts/ dises Lebens beraubet; als: das gantze Himmels-Gestirn/ alle Elementen/ Metall/ Edel- und gemeine Steine/ alle Kräuter/ Blumen und Bäume; weilen dises empfindtlichen Lebens eigentliche Würckungen/ die selbst eigne Bewögung/ der Gebrauch der fünff Sinnen/ und die Empfindt-

pfindtligkeit/ das Fühlen alles dessen/ so wohl oder übel thut: welche Würckungen wir dañ gewißlich/ an den vorernendten unempfindtlichen Geschöpffen/ gar nit finden. Aber auch ferner zu erkennen/ was massen der Mensch abermahlen mit einem unvergleichlich edleren empfindtlichen Leben/ als die Thier/ Fisch/ und Vögel begabet: Zu sehen/ wie abermahlen deß Menschen empfindtliche Leben/ under allen empfindtlichen Leben/ wie das Gold under andern Metallen/ ein Edelgestein under den Gassen Steinen herfür scheinet: so verwende man nur allein das Verstandts-Aug/ auff dessen Strahlen der herfürblickenden Vortreffligkeiten/ das ist/ man erwöge die Bewögung der Thieren ꝛc/ und dann die Bewögungen deß Menschen/ sonderbar dessen kunstreichen Händen: der Sprach-reichen Zungen. Man erwöge/ die Vortreffligkeit der menschlichen fünff Sinnen; dann obschon die Thier offtermahlen uns/ in schärpffe der Sinnen/ übertreffen: so betrachte man/ wie die menschliche Sinn edle Instrument und Werckzeuge/ alle Wissenschafften zu erlehrnen: alle Erfindungen deß Verstandts werckstellig zu machen. So sehe man auch/ wie weit grössern und lieblichern Ergötzligkeiten die menschliche Sinn fähig/ als die Sinn der Thieren. Insonderheit aber/ weilen das Empfinden ein sonderbare Hauptwürckung deß empfindtlichen Lebens: so beobachte man vor allem/ wie allein der Mensch/ vermittelst

di-

dises Lebens/ under allen sichtbaren empfindt-
lichen Geschöpffen/ fähig ist/ die allersüsseste
Hertzens-Frewd zu kosten und zu geniessen.
Wann ich bemächtiget wäre/ die vorhabende
Rechnung genaw zu stellen/ so wäre auch ver-
bunden/ alle Instrumenten: alle jene Leibs-
Glieder und Seelen-Kräfften/ mit welchen
dise jetzternendte drey Haupt-Würckungen
dises Lebens beschehen und verrichtet werden/
absonderlich anzurechnen: als/ alle Leibs-
Nerffen/ alle Glaich aller Gliederen/ die fünff
Sinn/ das Hertz/ das Hirn/ 2c. Weilen ich
aber dise Rechnung nur obenhin zu machen
genöhtiget bin/ so befrage ich euch/ O Cara-
bella! ob nit die gantze allgemeine menschliche
Vernunfft/ den jenigen Menschen für einen
Haupt-Thoren achten/ halten und beschnar-
chen wurde? welcher/ umb tausendt/ ja umb
ein Million Welt/ sich seiner Bewögnuß
Krafft/ oder dern hierzu nöhtigen Leibs-Glie-
der/ gemanglen wolte. Wie vil mehr? wann
er sich/ umb ein Million Welt/ aller fünff
Sinnen/ der Ohren/ Augen 2c: oder aber der
Seelen-Kräfften/ die in disen Gliederen si-
tzen/ wolte berauben lassen. Und widerum-
ben: wie vil thorechter wurd der jenige geach-
tet werden/ der/ umb ein Million Welt/ die
Fähigkeit alle Hertzens-Frewd zu geniessen/
auffzugeben bereith wäre? Was für ein Thor
solte mir dann wol der jenige seyn? welcher/
auch umb hundert tausendt/ ja umb Million
Millionen Welt/ zumahl der Bewögnuß-
Krafft/

Krafft/ allen fünff Sinnen/ und aller Empfindtligkeit auffkünden wolte; weilen es das Ansehen gewinnte/ als wäre er schon alles Verstandts beraubet/ und nit mehr mächtig/ disen klaren Schluß zu machen: das jene/ alle dise Welten/ nit mehr als ein Stäublein nutzen wurden: in demme er sich/ den Stöcken und Bäumen/ ja den harten Marmor-Säulen vergleichen und ähnlichen wurde.

12. Nun dann/ O Carabella! wäre/ nach dem Urtheil rechter Vernunfft/ der jenige ein thorechter Mensch/ welcher umb ein Million Millionen Welt/ sich der Würckungen deß empfindtlichen Lebens wolte berauben lassen. So folgt/ daß auch ein gesunde Vernunfft gestehen müsse/ daß diß Leben ein/ Million Million mahl/ kostlichere Gaab Gottes/ als die gantze sichtbare Welt: und daß ein Mensch wegen der Gaab dises Lebens/ auch so vilmahl unaußsprechlich hoch/ GOtt zu ehren/ zu lieben/ und zu gehorsammen verstricket verbleibe. Darumben/ O Carabella! hertzallerliebste Schwester! erwögen allhier: ob nit der gütige GOtt/ auß sonderer Barmhertzigkeit/ euch die Cron sambt allen eytlen Glücks-Gaaben entrissen/ die euch mit ihrem grossen prächtigen aber betrieglichen falschen Schein/ dermassen das Verstandts-Aug geblendet/ daß ihr alle bißhäro angezogne recht wahre natürliche und Göttliche Gaaben/ als Nichts/ geachtet: und darumben/ gleich als nichts verbunden/ euch auch nichts beflissen/

GOtt

GOtt zu ehren/ zu lieben/ und ihme zu gehorsammen. Daß aber der allgütige GOtt/ mit Entziehung aller dermassen verblendenden Glücks-Gaaben/ nichts anders gesuchet/ als durch die Einblühung der Erkandtnuß seiner grossen euch ertheilten Gaaben/ und ewer grossen gegen ihme tragenden Schuldigkeit/ euch zu verreitzen/ zu bewögen/ ihne möglichist zu verehren/ zu loben/ zu preisen/ auß gantzem Hertzen zu lieben/ und mit allen Kräfften zu dienen/ erscheinet und erhellet sich auß disem selbsten: daß er euch/ durch mich sein unwürdigsten Werckzeug/ zur Stund/ so wol die Grösse seiner Gaaben/ als auch ewer Pflicht und Schuldigkeit/ möglichist under das Verstandts-Aug leget.

13. Philologus erblickte mit sonderm Trost/ etwelche himmlische Perlein/ der gemuhtmassen Rew-Zäheren auff Carrbellä Wangen; dannoch selbiger/ weder die Hertz-Bewögung zu verringern/ noch auch dero vertrüßlich und beschwärlich zu werden/ sagte er/ hertzallerliebste Schwester! Anjetzund/ könte ich dise Rechnung erst fein recht anheben. (Carabella gabe auff diß Philologo einen Verstaunungs-Blick) darumben Philologus dise Wort widerhohlet/ damit nit Carabella vermuhten solte/ er möchte etwann im Wort geirret haben; dann biß anhärо/ sagte Philologus/ hab ich gleichsamb nur das Fundament gelegt; weilen und aber die schnelle Sonnen begunt uns ihre Strahlen zu entziehen:

hen: so wird vileicht besser seyn/ solchen Anfang/ auff den künfftigen Auffgang der Sonnen/ zu verschieben.

14. Ach! mein hertzallerliebster Bruder Philologe! antwortette die biß anhäro vor Erstaunung erstummte Carabella. Ich weiß nit/ wie mir beschicht! mein Hertz ist aller verwundt/ aber mit einem gantz seltzsammesten Pfeil/ einer/ über Zucker-süssen Forcht/ die mir mein Hertz zwar zu erzittern bewöget/ und dannoch stärcket/ und darumben/ so starck die immer zunemmende Forcht deß Endts sothaner Rechnung: eben so begirzig macht mich dero Lie bligkeit/ nach dem versprochnen Anfang. Hertzallerliebster Bruder! ein Rechnung/ wil fortgesetzet/ und nit underbrochen seyn: also wolte ich ihne gantz Schwesterlich ersucht haben/ mit mir das Nachtessen einzunemmen/ und nachmahlen dise Nacht/ diser grossen Rechnung auch zu widmen. Philologus war hierzu begirriger/ als Carabella. Darumben dann sie/ das Nachtmahl/ bald endeten/ und ihrer Rechnung/ den Anfang machten. Wie folget.

Der 24. Absatz.

Die Darrechnung/ der Hauptschulden.

I.

WOhlan! hertzallerliebste Schwester Carabella. Wir haben biß anhäro allein

allein die Kostligkeit deß Gefässes/ oder (also zu reden) das mindste angeschlagen. Anjetzund aber wollen wir erst/ das darinn versetzte Edelgestein/ nemblich/ deß Menschen vernünfftige Leben/ auch schätzen. Was diß edleste Kleinod für ein unschätzbare Gaab Gottes/ vermag ich eben nit/ auch nur ein wenig/ zu entdecken/ und also nur obenhin anzurechnen. Sintenmahlen ich/ in der gantzen sichtbaren Allheit/ nichts zu erfinden weiß/ welches sich in Kostligkeit/ mit disem Kleinod/ am wenigsten vergleiche. Aber eben diß/ O Carabella! solle euch ein Muthmassung/ zu fassen/ was für ein Gaab das vernünfftige Leben/ etlicher massen veranlassen können/ wie dann auch/ die seltzsambkeit dises Kleinods; alldieweilen selbiges/ bey keiner einigen Creaturen under dem blawen Himmels-Bezirck zu finden/ als allein/ bey den von Natur vollkomnesten/ edlesten und vornembsten/ nemblich/ bey den Menschen. Ja! weilen eben diß Kleinod/ oder dessen Besitzung/ den Menschen also zu der vollkomnesten edlesten und vornembsten Creaturen/ under allen sichtbaren/ machet; Aber das ist nichts.

2. Also daß/ mein hertzallerliebste Schwester! wie ihr erst mit ewerm Verstandts-Aug gesehen: so ist deß Menschen Leibs-Gestalt/ under allen disen sichtbaren Creaturen Gestalten/ wie auch dessen Wessenheit/ under allen jener Wesenheiten/ und also dessen wachsende Leben/ under allen jener wachsenden Leben/

und

und endtlich deß Menschen empfindtliche Leben/ under allen sichtbaren Creaturen empfindtlichen Leben/ gleichwie das schönste gelbe Gold under allen Metallen/ nemblich/ so vil kostlicher/ und edler; also/ nimme ich allein aller Menschen edlesten Leibs-Gestalten Wesenheiten/ wachsende und empfindtliche Leben. O Carabella! was machen dise Gaaben alle für ein Schatz! aber sehet! wann ich/ under dise so vil tausendt Millionen allerschönsten unnd edlesten menschlichen Leibs-Gestalten/ Wesenheiten/ wachsende und empfindtliche Leben/ ein einige Freye-Willkuhr/ einen einigen Verstandt/ und Freye-Willen setze: so setze ich gleichsamb/ die Sonnen/ under so vil tausendt Millionen Sternen; dann gleichwie die auffgehende Sonnen alle Himmels-Sternen/ mit ihrem Glantz/ verdunckelt dermassen/ daß dem menschlichen leiblichen Aug die Sternen als verschwunden vorkommen/ und nichts mehr scheinen; also will ich sagen/ wann man die Grösse der Gaaben Gottes schätzen will/ und solcher Grösse halber/ einer seits/ aller Menschen schönste Leibs-Gestalten/ Wesenheiten/ wachsende und empfindtliche Leben: ander seits aber/ ein einige Freye-Willkuhr mit einander vergleichet; so ist die Grösse der Gaab der einiger Freyen-Willkuhr so übergroß/ daß die Gaaben aller der edlesten menschlichen Leibs-Gestalten/ Wesenheiten/ wachsenden und empfindtlichen Leben/ sich verliehren/ und als verschwunden/ nichts mehr scheinen.

3. Aber

3. Aber/ O hertzallerliebste Schwester! damit ihr nit etwann vermeinen möchten/ es beliebe mir also zu reden/ so wil ich diß gründtlich erweisen: und erstlich also. Die Gelehrte/ pflegen den Menschen/ eine kleine Welt zu nennen. Ich aber/ wil denselbigen einer Herrschafft/ einer großmächtigen Fürstin/ oder Königin vergleichen; dann eine solche Herrschafft besteht in underschiedlichen Ständē/ im befehlen und gehorsammen: in unverdrossener Mühe und Arbeit der Barwsleuthen: in unermattender Befleissung der Künstlern und Handtwerckern: in fleissigem Gewerb und Handlung der Kauffherrn: in Wissenschafft und Erfahrenheit deß Adels: die Dapfferkeit der Ritter uñ Cavalieren: in Vorsichtigkeit und Klugheit der Rahts-Freunden: und endtlichen in Gerechtigkeit und Fromkeit der Fürsten/ oder Königen. Dann sehet! ob sich diß nit alles/ auff sein weise/ in dem Menschen befinde. Dann da/ werden wir finden/ das Gebieten und Gehorsammen: die Underschiedligkeit der Kräfften/ gleich als ungleicher Ständen: und dann/ aller diser unvertroßnē Bemühung zu dem allgemeinen Wohlstand diser Herrschafft deß Menschen. Dann daß wachsende Leben/ dessen vorernendte Leibs-Glieder und Seelen-Kräfften/ seynd gleichsamb die arbeitsamme Bawren/ Künstler und Kauffmansleuth/ die alles in dem Menschen/ alle andere Kräfften/ erhalten und ernähren: das empfindtliche

che Leben/ dessen Würckungen und eigendtliche auch obgemeldte Glieder und Kräfften stellen vor/ die vilfältige Ständ einer Herrschafft/ als: Burger/ Adels-Persohnen/ Frey-Herren/ Fürsten und Graffen. Dann gleichwie dise in Hochheit einandern übertreffen/ und vornemmern Verrichtungen gewidmet seynd: eben also finden wir einen solchen Bevorzug/ under den Kräfften und Gliederen deß empfindtlichen Lebens/ deß Menschen; gleichwie auch die adelichere Verrichtungen und Empter bey den Vornemmeren. Wie dann auch die Natur selbsten dise Underschiedligkeit diser Kräfften bezeuget: in demme sie je die schlechtere/ tieffer: und die vornemmere/ höcher gesetzet. Dann die Händ/ als in welchen vornemblich der Sinn der Betastung begriffen/ hat under allen Sinnen/ als der mindste/ auch das tieffste Orth ein: nachmahlen die Kostung: nach diser/ der Geruch: über disem steht das Hören: die höchste und adelichste/ seynd die Augen. Der Palast aber diser Herrscherin ist/ das Haupt/ das Hirn: in disem/ vertritt die Fantsey oder Vorbildung/ die Hoff-Cavalieren: was immer in diser Herrschafft vorgeht/ bringet die Fantasey für den geheimen Hoff-Rath deß Verstandts/ welcher/ nach befundner Fug/ der Fürstin/ nemblich/ dem Freyen-Willen einrahtet; der Willen aber/ als die Fürstin und Königin/ ist die so befilcht/ und alle andere Kräfften gehorsammen selbiger/ als die Underthanen.

Und

Und diß ist der gantze Haupt-Zweck auff den ich gespihlet: nemblich/ daß alle Kräfften in dem Menschen/ gegen der Freyen-Willkuhr gerechnet/ nit mehr seyen: als die Knechte/ gegē jhrem Herrn: als die Underthanen/ gegen ihrem König. Nun aber vermeine ich/ O Carabella! daß wann man schon alle Underthanen/ aller gecrönten Häupteren der gantzen Welt/ solte zusamen führen: so wären dannoch dise alle sambtlich nit so vornemb/ als ein einiger König allein; sintenmahlen dise alle/ in wie grosser Anzahl sie immer seyn solten/ Underthanen verbleiben wurden: und also/ in Hochheit deß Königs sich nimmer vergleichen könten. So folgt/ was ich vorgesagt: daß ein einige Freye-Willkuhr/ an Vortreffligkeit/ weit übertreffe aller Menschen adelichste Leibs-Gestalten/ Wesenheiten/ wachsendes und empfindtliches Leben; weilen dise alle (obschon in Zahl vil Millionen) nur allein Dienst-Kräfften: die Freye-Willkuhr aber/ ein gebietende Krafft; aber diß ist auch noch nichts. Ich getrawe mir dise grosse Bevortreffligkeit/ mit einer andern Gleichnuß/ klarer außzutrucken.

4. Gesetzt dann: mein Schwester! ich könte allhier/ an einen Berg zusamen wünschen/ alle Edelgesteine/ alles Silber unnd Gold/ so sich immer in diser Welt befindet: und wann ich nachmahlen euch/ mein Schwester/ nach solchen gewerckstelligetem Wunsch/ befragen solte: wie vil/ eben so grosse Häuf-

fen von Sprewel/ Sand und Staub/ ich zusamen wünschen müßte/ biß sich (nach ewerm Urtheil) dise Sprewel/ dises Sand unnd Staub/ dem Edelgesteinenen/ Silber- unnd Gold-Berg im Werth vergleichen wurden: was solte ich für ein Antwort erhohlen? wurden ihr mir nit sagen? ich möchte gleichwol/ so vil Sprewel- Sand- und Staub- Berg hinzu wünschen/ als vil Meer-Stäublein die blawe Himmel fassen konten: so wurden dannoch dise alle samenthafft/ dem einigen Edelgesteinenen/ Silber- und Gold-Berg/ in der Kostligkeit und in dem Werth/ nimmer zutreffen. O Caraaella! ist nit dem also? Da ist gar kein zweiffel: sagte Carabella. Aber warumben? widerholte Philologus. Darumben/ versetzte Carabella. Erstlich: weilen zwischen dem Sprewel/ Sand unnd Staub einer seits/ und dann den Edelgesteinen/ Silber und Gold/ gar kein Gleichnuß. Zu dem andern: weilen so vil Sprewel/ Sand und Staub nimmer könte erdichtet werden/ welches einem Menschen so vil Nutzen bringen konte/ als ein einiger Edelgesteinener Silber- und Gold-Berg. Gar recht: widername Philologus: so können aller sichtbarer Creaturen Gestalten/ Wesenheiten/ und diser aller wachsend- und empfindtliches Leben/ einer einigen Freyen-Willkuhr/ an Kostligkeit und Vortreffligkeit/ nimmer verglichen werden. Und zwar erstlich: weilen die Freye-Willkuhr ein so vortreffliches Wesen an

an jhr selbsten/ daß zwischen diser und allen andern Naturs-Gaaben/ aller sichtbaren Creaturen/ vil weniger einige Gleichheit/ als zwischen dem Sprewel/ Sand und Staub: Und das/ zeugen unsere leibliche Augen; alldieweilen das Silber/ Gold und Edelgestein/ mit dem Sand/ Staub und Sprewel/ under einem Haupt-Geschlecht/ nemblich/ der leblosen Dingen begriffen. Was war der Mensch/ als GOtt dessen Leib auß einem Erdenkloß geförmet? Nichts/ als ein lebloses Ding: aber so bald disem/ GOtt die Seele eingeblasen/ und also mit disem Kleinod der edlesten Willkuhr beschencket und außgezieret/ ward derselbige im Augenblick/ vermittelst diser Gaab/ nit allein über alle leblose/ sonder auch über alle wachsende und empfindtliche Geschöpff/ unvergleichlich beadlet/ unnd erhoben.

5. Die ander Ursach (warumben zwischen der Freyen-Willkuhr/ und allen andern Naturs-Gaaben/ minder einige Gleichheit zu machen/ als zwischen Gold und Staub) ist/ eben auch die von euch/ Carabella/ berührte Nutzbarkeit. Dann gewißlich alle natürliche Gaaben/ und alle/ so wol absonderliche/ als allgemeine natürliche Vollkomenheiten/Vortreffligkeiten und Zierligkeiten (die einige Freye-Willkuhr außgenommen) die sich in diser gantzen sichtbaren Allheit blicken lassen: dise Gaaben alle sage ich/ samenhafft/ können einer Creatur/ in Ewigkeit niemahlen/ so ho-

chen und grossen Nutzen mitbringen/ als die einige Willkuhr einem Menschen verschaffen kan. Muß ich diß erweisen/ hertzallerliebste Schwester Carabella? so will ich selbige gantz Brüderlich ersucht/ und inmähtigist gebetten haben/ ihre Gedancken ein wenig zu ruck zu schlagen/ und sich zu erinneren/ was massen der Mensch/ vermittelst der Freyen-Willkuhr/ fähig ist GOtt zu dienen: und was für ein erwünschter erwissener Glückstand es sey Gott zu dienen/ wie weit dessen ergötzliche Liebligkeit alle eytle Welt-Wollüst/ so immer die falsche Ehren/ Reichthumben und Leibs-Kombligkeiten gebähren/ übertreffe. Sie wolle sich erinneren/ was massen der Mensch/ durch Besitzung seiner Freyen-Willkuhr/ nit allein an Hochheit alle andere sichtbare Creaturen bevortreffe (laut der Beweißthumb meines Spiegel-Buchs) sonder zumahl auch vermittelst diser bemächtiget seye (wofern er selbiger nach Gebühr und Vermögen durch die niemahl-ermanglende Gnad Gottes gebrauchet) alle andere Menschen (die diser sich nit behelffen) so fern zu überhöchen unvergleichlich mehr zu beadlen/ und zu einem also warhafftern und gleichsamb mehreren Menschen zu machen/ daß alle andere ihrer Freyen-Willkuhr oder sich nit bedienende oder gar mißbrauchende Menschen/ gegen ihme gerechnet/ vor den Göttlichen Augen unnd aller unverblendter Vernunfft/ nichts/ als allein mit äusserlicher menschlicher schönen

Leibs-

Leibs-Gestalt belarffte häßlichste Thiere zu seyn erscheinen. Sie wolle sich erinneren/ daß nach den Gründen und mit dem erwissenen Wort Gottes übereinsstimmenden Proben meines Spiegel-Buchs/ ein andere Welt sich befindet/ mit solchen Gütteren erfüllet/ daß alles/ so die eytle Welt-Hertzen allhier lieben/ nichts dargegen/ als ein pur nichtiger Schatten: und wie der Mensch/ vermitteist seiner Freyen-und unsterblicher Willkuhr/ bemächtiget/ vermittelst der sittlichen Tugendts-Ubung/ jenes Lebens unvergleichliche gütter zur Belohnung zu gewinnen/ und durch den Dienst GOttes/ nach einem gleichsamb jrrdischen Paradeyß/ den Himmel zu geniessen.

6. Aber also/ O Carabella/ die Freye-Willkuhr/ dise Gaab Gottes nach jhrem Werth zu schätzen/ diser Gaab Grösse/ welche die einige Maaß unser Pflicht und Schuldigkeit gegen GOtt/ recht zu erkennen/ wäre in allweg vonnöhten/ daß wir mit dem heiligen Paulo in die Himmel verzucket wurden/ also zu vor jener güter Augenschein einzunemmen/ und selbige zu forderst zu schätzen; dann weilen der Mensch/ durch die Gaab der Freyen-Willkuhr/ von GOtt bemächtiget worden den Himmel zu gewinnen/ und ewig zu geniessen: so wird kein gesunde Vernunfft ablaugnen dörffen/ daß nit der Freyen-Willkuhr eben ein so hocher Preiß zu legen/ als der ewigen Besitzung und geniessung deß überjrrdischen

dischen Paradeyses selbsten: dann ein Stuck Geldt wird ja so hoch geschätzet/ als daß/ so man mit demselbigen erkauffen und erwerben kan. Aber eben diser Grund macht mir ein Hertz/ die Grösse diser Gaab/ der Freyen-Willkuhr den gebühreuden Namen zu geben; dann geprestet es mir an Erfahrenheit/ was grossen Guts der Himmel seye: so beruffe ich mich auff die Gezeugnuß deß Göttlichen Worts/ und der gleichstimmenden Schlüssen meines Spiegel-Buchs/ daß GOtt/ mit einem kurtzen Wort/ ein außtruckentlich unendtlich grosses Gut seye. Wohlan dann/ so mache ich disen foldenden Vernunfftschluß. Die Freye-Willkuhr ist nach aller Vernunfft ein so grosse Gaab zu achten/ so groß als das jenige Gut ist/ welches der Mensch vermittelst diser Gaab der Freyen-Willkuhr bemächtiget ist zu suchen / zu umbarmben/ zu besitzen/ und zu geniessen; nun aber ist der Mensch vermittelst seiner Freyen-Willkuhr von GOtt bemächtiget/ gemeldter massen/ GOtt diß unendtliche Gut zu erwerben: so folgt/ daß die Freye-Willkuhr/ in Ansehung diser mitbringender Fähigkeit/ nach aller Vernunfft/ ein unendtliche grosse Gaab zu achten und zu schätzen; weilen und aber/ nach dem allgemeinen Vernunffts-Urtheil/ die Grösse einer Gaab die Maaß/ mit welcher die Grösse der Schuld abgemessen wird: so folgt/ daß die gesunde Vernunfft gestehen und bekennen müsse/ daß ein Mensch/ wegen der

Gaab

Gaab der Freyen-Willkuhr/ unendtlich verpflicht und verstricket seye/ GOtt/ zu schuldiger Danckbarkeit/ zu ehren/ zu loben/ zu preisen/ zu dienen/ zu lieben und zu gehorsammen; weilen GOtt von dem Menschen nichts anders erfordert/ laut seines Worts und auch den Gründen/ die ich euch/ Carabella/ vorgetragen.

7. Was sagt ihr dann/ hertzallerliebste Schwester/ zu disem allem? Ach! mein hertzallerliebster Bruder/ antwortette Carabella: ihr seynd so hoch geflogen mit ewern Gedancken-Flüglen/ daß euch/ gleich als einem ob den Wolcken schwebenden Adler/ mein gar zu schwaches Verstandts-Aug nit erreichen mag: O! mein Verstandt ist gar zu klein/ dise ewere Rechnung zu begreiffen: so glaube ich auch nit/ daß ein Mensch auff Erden/ solche zu fassen/ gnugsamb bemächtiget. Wie so? liebste Schwester widerholte Philologus/ was ist dessen Ursach? hab ich doch noch nichts verrechnet/ als allein jenige Göttliche Gaaben/ die ihr theils empfangen zu haben mit leiblichen Augen ersehet: theils dann/ die ihr empfinden/ und an euch selbsten wol verspühren/ und dern ihr also ein Besitzerin unnd Schliesserin zu seyn nit abläugnen können. Wolt ihr euch vileicht beklagen? daß ich etwann der verrechneten Gaaben etwelche/ oder alle/ überschätzet und zu hoch angeschlagen? Ach nein! mein hertzallerliebster Bruder/ sagte Carabella mit von zerknirschtem Hertzen

angefloßnen Zäher-Ströhmen gantz benetzet/ nein/ über diß beklage ich mich im wenigsten nit. Also derohalben versetzte Philologus/ so wolt ihr einschließlich sagen/ die Gaabē und Gnaden GOttes seyen so vilfältig und so kostlich/ daß weder dero Kostligkeit/ noch vile/ noch grösse/ kein menschlicher Verstandt zu fassen oder zu begreiffen bemächtiget genug. O Carabella! ist diß ihr Meinung gewesen/ so habt ihr mehr als recht: aber also habt ihr auch einschließlich bekennet/ daß ewer gegen GOtt tragende Pflicht der Danckbarkeit so groß/ daß ewer Verstandt zu schwach/ selbige völliglich zu fassen und zu begreiffen: und also hab ich mein Absehen erhalten/ den Zweck/ auff denne ich gezihlet und gespihlet/ nach Wunsch getroffen.

8. Dann/ mein liebe Schwester Carabella/ ihr werden euch ja noch wol zu entsinnen wissen/ was massen ihr euch vor kurtzer Zeit habt dörffen verlauten lassen/ als hätten ihr anjetzund von dem Kaiserthumb verstossen kein Ursach mehr/ euch/ GOtt danckbar zu erweisen: so hat ja dazumahlen ewer/ mehr erloschenes als nur verblendtes/ Verstandts-Liecht bey weitem nit ersehen/ was selbiges zur Stund ersihet: so hat auch dazumahlen ihr gantz betrognes Urtheil nicht gerichtet/ wie anjetzund/ als welches dazumahl nichts was geachtet/ als/ die eytle und schnöde Gaaben und Gunsten deß unbeständigen und betrieglichen Welt-Glücks. O Carabella! eben

auß

auß ewer vorbekennten wohlerleuchter Blind-
heit/ ich will sagen/ auß vorbekennter gar zu
grosser Schwachheit ewers Verstandts/ die
Grösse der Gaaben und Gnaden der unendtli-
chen Freygebigkeit zu fassen/ ersihe ich/ wie vor-
trefflich diß ewer zu vor gantz blind gewessene
Seelen-Aug erleuchtet und bestrahlet wor-
den/ wie sehr ewer/ zuvor gantz verkehrte Ver-
standts-Urtheil sich verkehret; dann die Gaa-
ben Gottes seynd in Warheit von solcher grös-
se/ daß je mehr ein menschlicher Verstandt in
dero höchere Erkandtnuß gelanget/ je mehr
und klarer ersihet und erkennet er auch/
daß nit allein alles so er fasset und begreiffet/
sonder auch alles was er von diser grösse zu fas-
sen und zu begreiffen bemächtiget/ gegen dem-
me was die Gaaben Gottes in warheit seynd/
ein pur lauters nichts: und/ also zu reden/
allein ein Tröpfflein/ auß einem unerschöpff-
lichen Meer. Also dann/ O Carabella! habt
jhr gar vernünfftig geurtheilet/ daß jhr/ nemb-
lich von der grösse dern euch ertheilten Gaaben
Gottes/ eben nichts mit ewerm Verstandt ge-
fasset und begriffen. Aber eben diß ist wide-
rumben ein Beweißthumb/ die ewern Ver-
stand anhaltet zu gestehen und zu bekennen/
daß die grösse der Gaaben Gottes unbegreiff-
lich/ ja (wie vor erwisen) unendtlich seyen/
und also auch ewer gegen GOtt/ tragende
Pflicht der Danckbarkeit. Und/ O Cara-
bella mein liebe Schwester! sagt mir an? halt
jhr diß grosse Verstandts-Liecht/ welches
GOtt

GOtt durch mich untaugliches Instrument in ewer Seelen entzündet/ dise Erkandtnuß/ will ich sagen/ diser ewer unendtlichen Pflicht/ nit auch für ein sonderbare grosse Gnad unnd Gaab? O! wie vil tausendt und aber tausendt/ seynd dises kräfftigsten Tugendt-Sporrens beraubet! O Bruder freylich erkenne und bekenne ich/ sagte Carabella/ dise Erkantnuß/ diß Verstandts-Liecht/ für ein sonderbare Gnad und gröste Gaab Gottes. So sagt mir dann mein Schwester/ widernamb Philologus/ ob ihr dannoch bey solchem Liecht irrlauffen wollet/ und in ewer alt-gewohnten Undanckbarkeit verharren? ob ihr bey also erleuchtem Urtheil/ dannoch die eytlen Welt-Günsten und Glücks-Gaaben mehr achten und schätzen wollet/ als die auffgewißne Göttliche? ob ihr annoch von disen aller unvergnüget/ mit so unordentlicher Begierd/ nach den falschen betrieglichen Eytelkeiten zu trachten gesinnet? ob ihr mit ewerm GOtt zu friden? oder/ ob ihr gantz unersätlich/ mit ewerm Hertzen annoch nach der Cron streben und verlangen?

9. Weilen Philologus allhier/ von dero in einem gantzen Zäher-Meer aller versuncknen Carabella/ wegen dern gar zu starcken auffbrechenden Hertzens-Seufftzern / keine verständtliche und außtruckentliche Antwort haben konte: begnügte er sich mit diser einschließlichen Antwort; und weilen zumahlen die Mitnacht beyruckte/ beurlaubte er sich/ mit

Ver-

Verlobung/ künfftigen Tag sich an disem Orth widerumben einzustellen.

Der 25. Absatz.

Philologus entdecket Carabellá ein wunderliche Ursach seines nagenden Gewissens.

1.

Philologus ward von dem hitzigen Eiffer Carabellam zu gewinnen dermassen verreitzet/ daß er der schnellsten Sonnen vorgeeylet/ und vor dero Auffbruch/ sich schon widerumben bey Carabella eingestellet/ die er tieff versuncken angetroffen/ auch vermercket/ daß bey ihr was Gefahr seye/ wegen der/ bey also berewten/ vilmahl einschleichenden und verderblicher Trawrigkeit unnd Schwermühtigkeit: also entschlosse er sich mit einem schönen Discurß/ Carabellá liebliches Gemüth/ also und dermassen zu ergötzen/ daß dannoch zumahl von solchem ihre schon berührte Seel/ noch tieffer solte verwundet werden. Darumben dann/ als sie sich zusamen gesetzet/ hebte Philologus also an zu reden.

2. Hertzallerliebste Schwester Carabella! mein Gewissen beschuldet mich eines grossen begangnen Fählers: und die Ursach/ oder der Fähler/ den mir mein Gewissen vorrupffet/ ist folgender. Daß/ ob ich zwar von meiner

Ring-

Ringfügigkeit gäntzlich bezwungen/ die gestelte Abrechnung billich nur obenhin gemacht/ ich dannoch ein mercklichen Mangel begangen/ in demme ich die hoche Nothwendigkeit der Gaaben GOttes/ nit nach mögligkeit herfürgestrichen/ welche Nothwendigkeit dannoch nit minder/ als die grösse der Gaaben Gottes/ die Maaß ist/ mit welcher unsere gegen GOTT tragende Pflicht der schuldigen Danckbarkeit/ abzumessen: also dann/ O Schwester! so befinde ich mich/ von meinem nagenden Gewissen hart verstricket/ dise Ermanglung einzubringen. Daß demme dann also/ nemblich: daß wann einem/ durch ein verehrte Gaab und Schanckung/ seiner grossen Nothwendigkeit gestewret wird/ ein solcher doppelter weise gegen seinem Gutthäter verpflicht verbleibe/ und daß also in solchem fahl nit allein die grösse der Gaab selbsten / sonder auch gleichmässiglich dero Nothdürfftigkeit die Maaß seye / mit welcher eines beschenckten Verpflichtung gegen seinem Gutthäter/ und zumahl Nohthelffern/ abzumessen/ ist meines erachtens ein solche bekandte Warheit/ daß man mit beweisen allein die kostliche Zeit verzehren wurde; nichts destoweniger sage ich kürtzlich also. Wann einer dem andern ein Hand-vollen schönster wolgewichtigen anlachenden Dublonen überreichen/ schencken/ und von freyen stucken verehren solte/ so ist gewißlich kein Welt-Mensch/ welcher nit den jenigen/ dem eine so reiche Dublonen-volle-Hand gereichet worden/

den / nit hoch verpflicht verurtheile gegen demme der jhme sein mit Geldt also reich gefühterte Hand gebotten / und zwar je höcher / je mehr Dublonen die Hand gefasset / unnd je grösser also die Gaab und Schanckung gewesen; wann nun aber einer in ein Wasser gefallen / und also in die äusserste Noth und Gefahr deß Lebens solte gesuncken seyn / und aber durch darstreckung der Hand eines andern wäre erlöset worden: so bin ich gäntzlich versichert / daß alle vernünfftige Menschen disen letstern / mehr und höcher verpflicht wurden achten gegen seinem Erlöser und Nohthelffern / allein umb darreichung der lähren Hand / als nit den ersten gegen seinem Gutthätern / umb überreichung einer so Gold-reichen Hand. Also sehet allhier liebste Schwester! daß die Stewrung einer grossen Noth und Bedürfftigkeit nit minder ein Maaß / darmit die pflicht derschuldigen Danckbarkeit abzumessen: wie muß dann solche Pflicht gesteigert / vermehret und vergrössert werden / wo zusamen fallet die grösse der Gaab und die Stewrung höchster und nothigster Bedürfftigkeit! Es wurde gewißlich ein auch zimblicher massen reicher Herr / sich hoch verpflicht erkennen und danckbar erzeigen umb ein Gaab und Schanckung 1000. Dublonen: aber wer kan zweifflen / daß sich nit umb ein solche gleichmässige grosse Gaab und Schanckung vil höcher verpflicht erkennet und danckbarer erzeigen und erweisen wurde ein armer und nothigster Burger oder

Hauß-

Haußhalter/ der sich mit den seinigen nit mehr außzubringen wißte.

3. Also derohalben / hertzallerliebste Schwester/ so wollen wir die äusserste Noth und gröste Bedürfftigkeit/ die wir der Gaaben Gottes wegen haben/ auch ein wenig betrachten/ auffs wenigist nach unserer Ringfügigkeit/ gleichwie wir vormahlen dero Kostligkeit erwogen/ unsern Verstandt desto klarer zu überweisen/ daß der Mensch seinem GOtt/ als grösten Gutthätern und zumahlen auch grösten Nothhelffern/ unendtlich verpflichtet und verstricket seye. O Carabella! so hochnothwendig seynd uns armen Menschen/ und so sehr bedörffen wir dern so kostlichen Gaaben Gottes/ daß ich mir nit zu urtheilen vertrawen darff/ ob der Gaaben Gottes Kostligkeit: oder Nothwendigkeit grösser seye; daß aber ist gewiß/ nemblich/ daß alle andere nothwendigkeiten gegen diser gerechnet/ für keine Nothwendigkeiten zu achten/ und daß gleiche grosse Nöthwendigkeiten nit zu ersinnen. Dann gleichwie uns die Göttliche/ mit so kostlichen Gaaben/ erfülte Hand Gottes/ durch die Erschaffung/ auß der understen Tieffe deß puren Nichts herauß gezogen: also erhaltet eben dise Hand uns augenblicklich/ von der Widerstürtzung in ermeldte tieffste Gruben/ deß gäntzlichen Nichts: welches ja dann ein bedencklichere Hilff und grössere Noths-stewrung ist/ als nit alle augenblick vom Todt deß Leibs erlösen; aber was? laßt uns diß/ zu grös-

serer

ſerer Ehr Gottes/ wie auch unſere Hertzen mit hitzigern Liebs-Flammen gegen jhme anzuführen/ mit einem zumahl Gemühts-ergötzlichen Diſcurß/ was mehrers underforſchen.

4. O Carabella! ich erſtaune in erwögung/ wie wunderlich der allgütige GOtt uns jhme verſtricket/ und verpflichtet; dann daß haben wir ſchon geſehen/ daß deſſen Gaabens-Band/ etwelche von Silber/ alſo zu reden: andere von Gold: andere goldige mit Edelgeſtein verſetzte Ketten/ wegen jhr erſehener und erfundner/ mehrerer/ oder minderer Koſtligkeit/ oder gröſſe; wann ich aber mein Verſtandts-Aug verwende/ auch diſer Gaabens-Stricken Nothwendigkeit/ wol zu beſichtigen: ſo erblicke ich zwar auch ein Ungleichheit/ aber ein ſo verwunderliche und ſeltzſamme/ daß ſelbige die gröſte Gleichheit machet. Die Ungleichheit beſteht in demme/ daß gleichwie etwelche Gaaben köſtlicher und gröſſer als andere/ alſo ſeynd auch etwelche uns vil nöthwendiger als andere: aber der wunderliche Gott/ hat diſe gröſſe und Nothwendigkeit dermaſſen in ſeinen Gaaben außgetheilet/ daß je die kleinſte an jhnen ſelbſten/ hingegen die nothwendigſten ſehnd: und alſo entſpringt hierauß diſe Gleichheit/ daß uns nemblich/ GOtt jhme/ mit allen ſeinen Gaabens-Stricken gleichmäſſiglich/ nemblich unaußwindlich verbunden; dann die an jhme ſelbſten wenigſte und ſchlechteſte Gaaben/ ſeynd wol eyſenen und ſtächlinen Ketten zu vergleichen; ſintenmahlen

mahlen selbige/ darumben daß sie die nothwendigere/ uns nit minder starck anhalten/ GOtt danckbar zu seyn/ als die silberne und goldige/ ich will sagen/ als die köstlichere und grössere/ aber minder nothwendige Gaaben. Daß demme aber also in der Warheit seye/ wird kein Vernunfft abneinen können/ welcher die mehrere oder mindere Nothwendigkeit/ auffmercksammer beobachten wird; dann also wird man befinden/ daß nach dem Menschen/ die edlesten Creaturen/ die empfindtliche/ die Thier/ Fisch und Vögel: und aber nit minder auch/ die allermindst nothwendige; alldieweilen es scheinet/ daß der Mensch/ obschon nit ohne grosse Unkombligkeit/ dannoch deren gerathen/ und sich ohne dise noch wol außbringen und erhalten könte: gleich eben/ wie ein König der Auffwart grosser Herzen; wie dann diser empfindtlicher Creaturen Dienst/ nur ein Ehren-Dienst/ der dem Menschen zu grössern Kombligkeiten/ Ergötzligkeiten/ und zu sonderer Ehr mehr/ dann zu unvermeidenlicher Nothwendigkeit gereichet; diß bekräfftiget die Erfahrenheit: dann wie vil arme und bettelhaffte Menschen ernähren sich/ ohne den Dienst diser Creaturen?

5. Nach den empfindtlichen Creaturen/ und diser Ehren-Dienst/ seynd deß Menschen grössere und köstlichere Gaaben Gottes/ gleichwie edlere Creaturen/ die wachsende Geschöpff/ mit ihrem Dienst: nemblich/ die Kräuter/ Pflantzen unnd alle Erden-Gewächs; wie

wie vil nun dise nothwendiger dem Mensch/ als die Thier/ Fisch und Vögel/ ist ja kein Verstandts-Aug/ welches diß nit sihet unnd erkennet; weilen gar zu klar/ ohne Erden-Gewächs/ die Thier und Menschen nit bestehen konten/noch sich bey dem Leben erhalten. Nach disen wachsenden Creaturen und dero Dienst/ folgen die leblose mit ihrer Aufwart/ welche fein eben widerumben umb so vil die allernothwendigsten/ als die schlechtesten: und gleichfahls/ seynd auch die schlechtesten in disem Geschlecht/ die über alle unvermeidentlichst-nothwendigsten; dann es ist ja freylich gewiß/ daß ohne den fruchtbarsten Einfluß deß schönen Himmels-Gestirns/ der Planeten und Sternen/ das Erden-Gewächs zwar verwelcken/ alle empfindtliche Creaturen verrecken/ unnd alle Menschen dahin sterben müßten/ dannoch nit alsobaldt; weilen sich die Menschen mit gemachtem Vorrath/ noch wol etwann ein halbes oder gantzes Jahr/ deß Todts vileicht wurden erwehren können; aber gewißlich/ nit so lang ohne Fewr und Wasser/ ohne Lufft nit ein halbe Viertel Stund/ und endtlich ohne Erdboden nit ein Augenblick. Dann/ wo wurden wir uns befinden in dem ersten Augenblick/ wann GOtt die Welt-Kugel vernichten solte? O Carabella! habt ihr diß jemahlen angemercket? Nein in Warheit/ antwortette dise. So sehet dann/ widernamb Philologus/ ebenmässiglich ein gleiches an den innerlichen Gaaben/ Leibs und der Seelen:

nemblich/ daß auch under disen die mindere/ die nothwendigere: und die mindste/ die allernothwendigste.

6. Diß aber desto besser zu fassen: so ist wol zu mercken/ daß es schon ein grosse Gaab/ etwas zu seyn/ dermassen/ daß auch die aller mindste Creatur/ das pure Nichts eben unendtlich übertrifft: wie es dann ein eigenthumbliche Würckung der unendtlichen Allmacht Gottes/ etwas (wie schlecht es immer seyn mag/ auch nur ein Sonnen-Stäublein) auß dem puren Nichts zu machen/ und also eigendtlicher zu reden/ etwas zu erschaffen. Aber/ das Nichts also zu übertreffen/ und etwas zu seyn/ ist gar nit nothwendig/ die Vernunfft zu haben. Wann wir Menschen also schon solten unser freyer edlesten Willkuhr (aber ich will sagen diser allein) von GOtt widerumben beraubet werden: wurden wir/ durch solche Beraubung/ annoch gar nit vernichtet; sonder verbleiben annoch edle Creaturen/ nemblich Thier; und wann uns auch das empfindtliche Leben solte hingenommen werden/ so wären wir annoch wachsende Creaturen; nach Verlurst aber dises Lebens/ wären wir/ wie das Erdereich/ ein lebloses Geschöpff; wann aber uns GOtt die Wesenheit/ welche die mindste auß den vier allgemeinen Vollkommenheitē/ entziehen solte: so wären wir und verbleiben gäntzlich vernichtet. Wir ersehen mit unsern leiblichen Augen/ in der gantzen Allheit der sichtbaren Welt/ daß

un-

under dem Himmel das vernünfftige Leben/ ohne Understützung deß empfindtlichen unnd wachsenden Leben/ wie auch ohne die Wesenheit/ nit bestehn kan: weilen diß vernünfftige Leben/ ohne dise drey Säulen/ nirgendt under den sichtbaren Dingen zu finden; wol aber kan das empfindtliche Leben bestehen/ ohne das vernünfftige: wie selbiges dann würcklich also bestehet/ in allen so vil Millionen empfindlichen Geschöpffen; dannoch aber kan auch das empfindtliche Leben nit bestehen/ ohne das wachsende und die Wesenheit: wie es dann ohne dise zwo Grundt-Säulen nirgendt zu weisen. Aber das wachsende Leben kan bestehen/ ohne daß empfindtliche und vernünfftige/ wie es dann würcklich besteht in so vil Millionen der wachsenden Creaturen: aber ohne Wesenheit kan diß wachsende Leben auch nit bestehen/ wie dann diß Leben ohne diß Fundament nirgendt anzutreffen. Wol aber kan diß Fundament ohn alles Leben vorsich selbsten bestehen/ wie dann die Wesenheit würcklich allein ohn alles Leben in so vil Millionen/ nemblich allen leblosen Geschöpffen/ bestehet.

7. Also sehet allhier/ mein liebste Schwester/ wañ man diser Haupt-Gaaben Gottes/ nemblich die vier allgemeinen Vollkommenheiten/ der Natur Kostligkeit und Grösse ansehen will: so ist freylich die gröste das vernünfftige Leben/ nach disem das empfindtliche/ nach disem das wachsende Leben/ und die Wesenheit ist die mindste: in Betrachtung

aber diser Gaaben Nothwendigkeit/ wird dise letste die erste/ weilen die Wesenheit die nothwendigste: nach diser das wachsende: unnd nach dem wachsenden das empfindtliche Leben: und die edleste/ nemblich das vernünfftige Leben wird allhier die letste/ nemblich die mindste nothwendige Gaab; weilen ein Creatur was seyn kan/ und aussert dem puren Nichts bestehen/ ohne einiges Leben: nit aber einiges Leben/ ohne die Wesenheit; also ist dise die allernothwendigste Gaab/ dann ohne dise ist nichts/ als das pure Nichts.

Der 26. Absatz.

Ein/ von Philologo hocherwünschter Einwurff Carabellá.

I.

CArabella sagte auff diß/ gewißlich hertzallerliebster Bruder! ist dise Nothwendigkeit der Gaaben Gottes ein beyläuffiger Umbstand/ welcher in der Schatzung solcher Gaaben nit zu vergessen; aber mein Gemüth offenhertziglich außzuschütten/ so muß ich bekennen/ daß die gar zu grosse Allgemeinigkeit/ das ist/ daß dise Gaaben gar zu gemein/ und allen Menschen gleichmässiglich ertheilet/ dero Grösse und Kostligkeit mercklich verkleinert/ und vermindert.

2. O Carabella! versetzte Philologus/ ich bitte umb Vergebung; dann dessen ist

kein

kein Ursach/ wie ich schon vermercke/ als ein grosse Verstandts-Blindheit/ die wol mag verursachet werden von der gar zu grossen eignen Lieb der verderbten Natur. Ich hoffe/ ihr mein liebe Schwester/ sollet bald erkennen/ daß sothane verdeutette Allgemeinigkeit nit allein die Gaaben Gottes nichts im wenigsten verringert/ wol aber umb ein merckliches/ ja unbegreiffliches/ vergrössert/ und also nit minder/ als die jetzt entdeckte Nothwendigkeit / unser Schuld widerumben vermehret. GOtt seye ewig geprisen! der es also verordnet/ daß ihr Carabella/ mit diser ewers Hertzens Entdeckung/ mich dahin gewisen/ auch disen Umbstand der Gaabē Gottes zu erklaren.

3. So sagt mir dann/ liebste Schwester/ was hat je einer minder/ darumben/ daß andere Menschen deß Himmels-Gestirns/ deß Fewrs/ Luffts und Wassers auch gebrauchen? gewißlich nichts. Eben also/ wurde auch die Besitzung und Geniessung deß vierdten Elements der Erden/ dero Gewächsen und der empfindtlichen Creaturen/ deß einen dem andern auch nichts benommen haben/ wo nit unser eigne Sünd und Schuld zu den Eigenschafften den Grund geleget hätte; dann GOtt hat die Erden mit allen ihren Gewächsen/ und alle Dienst-Creaturen/ allen Menschen/ sambt und sonders/ in gemein geben; weilen und aber nachmahlen unser ersten Eltern Sünd/ durch den angelockten Fluch Gottes/ die Erden also verderbet/ daß

die selbige/ ohne gröste Mühe und bitteren Schweiß deß Menschen befeuchtet und begossen/ nit mehr fruchtet: so ist also/ unnd zwar hochnöhtig/ durch der Völcker Recht/ die Erden Theilung und die Eigenschafft eingeführt worden/die auch GOtt selbsten durch die Verstattung/ so vil als gut geheissen/ und zwar eben den Menschen in dem Stand der gefallnen verderbten Natur (in demme wir zu seyn leyder wol empfinden) zum besten; dañ wer wolte die Mühewaltung jhme selbsten auffgeburdet haben/ die verödete unfruchtbare Erden zu bawen und zupflantzen/ wann der Mensch nit von der verhofften Frucht wäre angereitzet und angelocket worden? und wer wurde dise Hoffnung (die Erden-Frücht zu geniessen) haben schöpffen können/ wann alles annoch theil und gemein seyn solte? dann die matte Müssiggänger wurden gewißlich/ eben also die erste bey dem schneiden und geniessen/ sich einbefunden haben/ wie die letste bey dem ackern und arbeiten. Aber alles diß/ was auff der ersten Eltern würckliche und von uns ererbte Sünd also erfolget/ vermöchte annoch nit/ daß je ein Mensch/ der andern seiner Nebentmenschen/ zu entgelten hätte/ und desto minder einiger Gaab Gottes geniessen könte/ wo nit die wol verfluchte Eigenlieb/ der wahren brüderlichen Liebe den Scepter entrisse/ und der schnöde Eigennutz aller Orthen und zu aller Zeit/ vor den gemeinen/ sich härfür stelte. Also/ O Carabella! kan unsere

Boß-

Boßheit der Göttlichen Gütigkeit keinen Eintrag thun; dann solte alle unsere Boßheit verschwinden/ und niemahl gewesen seyn/ so wurde gewißlich kein Mensch der underworffenen Dienst-Creaturen/ darumben daß auch andere selbiger sich gebrauchten/ umb ein Härlein desto minder zu geniessen haben. Daß ist eines/ O Carabella welches (wegen der gar zu groß-scheinendē Allgemeinigheit) die Gaaben Gottes nichts desto kleiner zu seyn/ klärlich erweiset.

4. Zum andern/ wollen wir nun auch sehen/ ob dise Allgemeinheit nit die Gaaben Gottes mercklich vergrössere/ dann dise Allgemeinheit fusset sich/ in der vilfältigkeit unsers menschlichen Geschlechts; dann disen allein/ nemblich allen Menschen/ seynd dise Gaaben Gottes gemein. So sagt mir dann/ O Carabella! so wollen euch darumben dise Gaaben GOttes kleiner/ geringer und minder verbindend anscheinen/ daß GOtt so vil Menschen erschaffen/ und einem jedtwederen so vil als euch ertheilet? diß wäre ja! einer wol teuffelischen Mißgunsts-Würckung und Zeichen. Ich möchte sehen/ daß einer diser lieblosen Menschen/ die von eigner stinckender Liebe dermassen auffgeblasen/ daß ihnen nebēt andern/ die so weite Erden und sichtbare Himmel/ zu eng: der auch mit seinem vast unendtlich weit außgesperten Mißgunsts-Rachen die gantze Welt-Kugel allein zu verschlingen trachtet/ ich möchte sehen/ sage ich/ daß einer

diser Höll-Schlünden nach seinem Wunsch ein alleinige/ diser gegenwärtigen gleiche/ Welt besitzen/ bewohnen/ und einhaben müßte; dann ich hoffte/ er solte bald erlehrnen/ was grosser Gaab die vilfältige Zahl der Nebentmenschen seye/ die er aller verblendet und bethöret für ein Straff haltet/ also daß er eben darumben auch alle andere Gaaben GOttes geringer/ oder auch gar nichts schätzet; dann wann er nur wolte ein einiges Stücklein Brodt in Mund schieben/ so wurde er ja gewahren/ was jhne seine vormahlige Nebent-Menschen genutzet: er wurde erfahren/ wie thorrecht die reiche Zärtling und Stöltzling seyen/ die jhnen/ in jhrer Thorheit entschläffet/ thraumen lassen/ an niemandt gebunden zu seyn; dann er wurde klärlich sehen/ daß ein einiges Stuck Brodt so vil Mühe und Arbeit kostet/ daß ein Mensch allein solches/ ohne alle Beyhilff eines andern/ in vil Jahren nit wurde zu wegen bringen mögen; dann wann man ein Stuck Brodt niessen will/ so muß mā selbiges bachen/ zu vor mahlen/ zu vor tröschen/ zu vor schneiden/ zu vor achern/ eggen und säen/ ja zu vor auch ein Mühl und Bach-Offen auffrichten: und also widerumben zu vor Stein brechen/ und Läth graben/ auch Holtz fällen/ wie auch Brännholtz auffmachen und Kohl brännen/ und auch vor disem allerhand Werckzeug verfertigen/ und über diß alles sehen/ daß man gekleidet seye: und also müßte man auch zu vor Thuch würcken und

wä-

wäben; so spiegle dann sich allhier ein wol vernarzter Kopff/ der jhme selbsten vor dichtet er bedörffe niemandts/ er erspiegle sich/ sage ich/ an wie viler Nebentmenschen Hilff er kommen muß/ nur ein Stücklein Brodt in Mund zu schieben. So schreitte er ferner in sothaner Erwögung/ wie viler er nothwendig und unvermeidentlich bedürfftig/ nit allein Brodt zu haben/ sonder auch Wein zu trincken: so kostlich und sinnlich/ wie er gewohnt/ täglich zu speisen: also prächtig in Kleidern zu prangen: zu Nacht in waichem Feder-Flaumb sanfftiglich zu rasten: so komblich in einem grossen Palast zu wohnen.

5. Aber/ es möchte mir vileicht ein solcher doller Kopff vorwerffen wollen/ er bringe diß alles mit seiner Reichthumb und Geldt zuwegen: aber ich wolte sehen/ was jhne nach Hinnemmung aller Nebentmenschen/ einer gantzen Welt Reichthumb mit sambt allem Silber und Gold nutzen wurde? zu demme sage mir ein solches bethörtes Hirn/ ob jhme sein Geldt von Himmel in den Beuttel geflogen? wie wolte er ein einigen Thaler spieglen können/ ohne Berg-Gnappen? welche die Silber- und Gold-Ertz der Erden/ auß jhren Adern herfür graben: ohne Scheider/ die dise unraine Metall säubern: ohne Müntz-Maister/ der solche präget: ohne alle vorernendte die dise speisen/ träncken und klaiden: unnd eben vast ohn alle Handtwercker/ die disen

Holtz-

Holtz / Kohl / tausendterley Instrumenten / und allen Zugehör verfertigen.

6. O Carabella! das ist kümerlich die Rinden deß grossen Nutzens und gröster nothwendigkeit / und also deß Fruchtens / den einem jedtwedern Menschen die grosse Gesellschafft seiner Nebentmenschen mitbringet: dannoch will ichs / für dißmahl / hiermit bewenden lassen; weilen diß schon genugsamb / darbey zu erkennen / wie die so vilfältige Vermehrung unsers Geschlechts ein absonderliche grosse Gaab / ja gleichsamb das Saltz aller sichtbaren Gaaben Gottes; dann allein durch unserer Nebentmenschen Dienst / werden wir erst fähig der vernunfftlosen Creaturen Dienst / und also diser Welt zu geniessen.

7. Laßt uns noch eines allhier erwögen / liebste Schwester! nemblich: was massen das menschliche Geschlecht von der heutigen Welt-Weißheit in mehrere Staffel gleichsamb abgetheilet / der höchern und nidern Ständen. Dann also werden wir sehen / wie daß so zahlbare menschliche Geschlecht eben auch / die erwogene Eigenschafft der Gaaben Gottes / an sich hat: in demme wir klärlich erfinden werden / daß je die minder geachte Menschen / einem jedtwedern 'so wol absonderlich / als dem gemeinen Nutzen / die nothwendigere.

8. Dann erstlich: seynd die gecrönte Häupter und grosse Herren / die sich selbsten für den vornembsten Theil / und gleichsamb

für

für das vernünfftige Leben/ deß allgemeinen Wolstandts deß politischen Wesens achten: ich wils für dißmahlen ungestritten hingehen lassen; seynd sie aber die vornembste/ so seynd selbige auch die mindst nothwendige; dann solten dise alle/ gleichwol auff einmahl/ auß der Welt verschwinden/ so bin ich dannoch versichert/ daß der gemeine Nutzen/ durch ihr Abgang/ gar nit wurde völlig zu grund gehn; alldieweilen das/ so sie zu dem allgemeinen Wohlstandt laisten/ die gemeine annoch wol verrichten könten. Nach disen/ haben den Vorzug die Welt erfahrne Kauffherzn/ Künstler und Handtwercker: daß dise dem gemeinen Nutzen eben so vil nothwendiger/ als minder vornemb sie geachtet werden als die grossen Hansen/ wird niemandt abzusprechen sich gelusten lassen. Disen/ folgt die verachte Bawrsamme: solten alle Bawren auff einmahl von der Welt außtretten/ so solten wir die/ welche dise/ vor Hoffart aller auffgeblasen/ verachten/ erkennen lehrnen/ daß sie eben umb so vil dem gemeinen Wesen nothwendiger/ als vil sie verächtlicher/ und nidersträchtiger scheinen. Wie wolten die grosse Herzen jhrem gewohnten Müssiggang/ unnd die Kauffherzen und Künstler jhrem Gewirb und Arbeit/ ohne der Bawren Dienst/ abwarten können? oder sich in der Bawren Arbeit schicken/ oder aber dero gepresten? da dannoch/ das rauch-erzogne Bawren-Geschlecht/ jener aller wol zu entrahten vermöchte.

9. Endt-

9. Endtlichen ist ja gewiß/ daß die ellende/ presthaffte/ kranckne/ und übelmögende ärmbste Bettler Zunfft/ als ein unnütze Uberburde von vilen verblendten nit allein verachtet/ sonder wol auch verhasset wird: aber eben dise/ erachte ich/ die allerhöchst nothwendigste: dann obschon diß die Vernunfft nit weiset/ so bezeugts das Wort Gottes: nemblich daß er die/ disen/ mit gereichtem Allmusen/ erwissene Liebe/ als hätte mans seiner Göttlichen Majestät selbsten in eigner Person erzeiget/ auff- und annemmen/ unnd hier zeitlich hundertfältig vergelten wolle; solten dann die arme nirgendt seyn/ und also die Gelegenheit abgeschnitten werden/ uns/ Gott zu verpflichten/ und dessen überreichen Seegen/ an welchem (laut deß Sprüch-Worts) alles gelegen/ zu erhohlen: so wurden wir bald gewahren/ wohin uns/ unsere Sünd und Laster bringen wurden!

10. Nun aber/ hertzallerliebste Schwester Carabella! so werffet ewere Gedancken zu ruck über unsere gantze gestelte Rechnung/ auff die vilfältige kostliche und grosse Gaaben Gottes/ die uns GOtt durch die Erschaffung zu geworffen/ und betrachten beynebent die jetzund so klar auffgewissene Nothwendigkeit derselben; insonderheit/ wie je die an jhnen selbsten/ mindere allezeit die nothwendigere: und wie also die allermindste/ darumben daß sie sein eben die allerhöchst nothwendigste/ uns so hart verstricken/ als die an jhro selbsten edle-

ste

ste Gaaben: so weiß ich gewiß/ daß ewer verstandt bey diser Maaß noch mehr als vormahlen gestehen und zu geben muß/ daß unser Pflicht zu GOtt/ denne zu lieben und jhme zu dienen unbeschreiblich/ unaußsprechlich/ unbegreifflich/ und gantz unendtlich groß. So sagt mir/ mein Schwester/ will sich ewer Willen von diser Verstandts-Erkandtnuß/ als einem scharpffen Stachel/ nit antreiben lassen? dise Schuld nach mögligkeit abzustatten? will ewer blinde Willen/ diser Erkandtnuß Fackel/ nit nachgehen?

II. O Carabella! wann ihr/ als noch Kaiserin/ einen armen vom Adel/ mit jährlicher Bestahlung von 2. oder 3000. Dublonen/ solten beschäncket haben zu disem Zihl und End/ damit derselbige euch/ zu schuldiger Danckbarkeit/ verehren/ loben/ lieben und dienen solte: so wolle selbige erwögen/ wie diser unfehlbarlich ihr Lob aller Orthen wurde außgekündet/ mit was tieffen Ehrerbietungen verehret/ wie inbrünstiglich geliebet haben/ wie bereithwillig er sich wurde erzeiget haben/ euch zu Dienst/ auch sein edlestes Leben zu wagen. Was seynd aber 3000. Dublonen jährlicher Bestahlung/ gegen den so vil Millionen der alleredlesten/ kostlichsten/ grösten und höchst nothwendigsten Gaaben Gottes/ mit welchen euch der unendtlich reiche GOtt durch die Erschaffung beschäncket/ in demme er alle dise Gaaben mit nit minderer Allmacht erhaltet/ als er sie erschaffen. Der Mensch

ist

ist/ wie ein übersatteltes Welt-Gut/ mit vilen Schulden überladen: aber dise/ nemblich GOtt zu ehren/ loben und zu preisen/ auß gantzem Hertzen zu lieben/ und auß allen Kräfften Leibs und der Seelen zu dienen/ oder nach dessen allerheiligsten Willen vollkomnest zu gehorsammen/ ist nit allein (wie erwisen) die gröste/ sonder zumahl die erste und vorderste Schuld/ als die sich auff oder in dem besten Natur-Recht gründet und fusset: zumahlen die gantz unablößlichste Schuld/ die sich biß in alle Ewigkeit nimmer wird völlig abrichten lassen: endtlichen die aller gewisseste Schuld/ die keiner abläugnen kan/ weilen dise nit auff zerstöhrlichem Pergament enthalten/ sonder in unser eigner unsterblichen Seelen. So ist auch keiner befüget/ einige Vergessenheit allhier vorzuwenden/ und sich darmit zu beschö[nen]; weilen selbige in der gantzen/ immer v[or] unsern Augen stehenden/ Allheit/ in allen Creaturen gar zu heiter und klar eingetrucket. Was sagt ihr dann/ mein liebste Schwester?

12. O Philologe liebster Bruder/ antwortette Carabella/ ich ergibe mich durchauß seiner Anführung und Underweisung. Wolan dann/ O Carabella/ so will ich sie gantz Brüderlich ermahnet haben/ dem grossen GOtt die Ehr anzuthun/ und diser Abrechnung noch einmahl Verhör zu geben; dann ich will jhro angelobt haben/ daß sie erst erkennen und ersehen wird/ was unser Hertz GOtt zu lieben über alles verbindt/ O Carabella!

das

das rechte Marg ligt annoch verborgen! Weilen sich Carabella höchst begirzig hierzu erwisen/ nahme Philologus sein Urlaub/ mit Anlobung/ folgenden Tag sich fleissig einzustellen: und damit er mit vorhabendem Discurß/ auff welchen er sondere Hoffnung gesetzet/ Carabellä Hertzen gewinnen möchte/ verzehrte Philologus wenig minder/ als die gantze Nacht/ in eyfferigstem Gebett.

Der 27. Absatz.

Philologus/ thut einen geistlichen Haupt-Sturmb/ auff Carabellä Hertzens-Statt.

1.

Philologus tratte dißmahlen zu Carabella mit dem Fewr/ mit welchem er Carabellä Hertz zu entzünden verhoffte/ selbsten gantz angeflammet. Schwerlich ist es zu entscheiden: ob Philologus begirziger ware zu reden/ oder Carabella selbigen zu verhören; darumben/ als sie schnell Orth genommen/ hebte der gantz vereyfferte Philologus/ also an zu reden.

2. Hertzliebste Schwester Carabella! reitzet sie nit der Wunder/ was doch auch überig? oder: ob dann möglich annoch was zu erfinden/ welches die Erschaffungs-Gaaben/ und also auch zumahl unsere/ wegen diser/ gegen GOtt tragende Pflicht der schuldigen Danck-

Danckbarkeit vermehren und vergrössern solle? Gewißlich allerliebster Bruder Philologe/ antwortette Carabella/ bin ich von gröstem Wunder gantz eingenommen. O wohl verwunderlichster GOtt! sagte allhier Philologus mit in Himmel gestutzten Augen/ wie verwundere ich mich/ ja wie erstaune ich/ ab deiner unvergleichlicher Güte/ die sich so frygebig erzeiget gegen uns! gegen uns/ sage ich/ nit allein undanckbarsten/ sonder auch so blinden Menschẽ/ daß wir auch das kostliche uñ thewrwehrtste an deinen Gaaben/ ja die jenige Gaab die under allen/ wie die Sonnen auß den Sternen/ herfür leuchtet/ nur nit weder sehen noch erkennen: aller Befleissung/ solche zu erwidern/ und gegen deiner Maiestät nach mögligkeit zu vergelten/ gäntzlich zu geschweigen.

3. O Carabella/ O Schwester! gewißlich ist annoch, was überig/ so in diser vorgenomner Rechnung der Gaaben der Erschaffung auch zu betrachten/ und zwar daß aller vornembste und edleste/ welches allen biß anhäro angeschlagnen Gaaben erst das rechte Werth/ wie die Sonn den Sternen den Glantz/ ertheilet/ und bey welchem alle vorernendte Gaaben/ wie die Stern bey der Sonnen/ kleine halber/ verschwinden.

4. Derohalben/ O Schwester/ so wisset: daß wann ein Beschänckter zu sehen begehrt/ wie hoch er gegen demme/ der jhne begaabet/ verpflicht verbleibe: so ist in allweg nothwen-

dig

dig nit allein zu erwögen/ ob die empfangne Gaab jhm sein groß gehabte oder gelittene Noth abwende/ und wie groß die Schanckung an jhro selbsten: sonder er muß vornemblich/ nach solcher Gaaben Wurtzel/ graben: ich will sagen/ wol erforschen/ auß was Ursach er also seye beschäncket worden; dann die Ursach kan wol von solcher Bewandtnuß seyn/ daß selbige einen Beschänckten tausendtmahlen mehr gegen seinem Gutthäter neiget/ unnd harter und stärcker verknüpffet undverstricket/ als die Gaab selbsten; daß demme aber also: bewähre ich mit der Erfahrenheit. Ist nit dem also? liebste Schwester: daß gar vilmahl ein Jungfraw auß dem gemeinen Pöfsel/ ein geringst erhaltene Schanckung/ als ein par Batzen wärtiges mössines Finger-Ringlein/ ein Batzen wärtigen Bändel/ ja vileicht nur ein Schilling wärtiges schlechtes papierenes Bildtlein/ überhoch schätzet: und so geringe Gaab zu den liebwärtesten Sachen wol verschliesset: und sich höchst gewogen und gantz verbunden/ gegen demme sich erzeiget und bekennet/ welcher sie also begaabet! diß scheinet ersten Anblicks verwunderlich; aber aller Wunder wird gleich verschwinden/ wann wir nach der Wurtzel diser/ an jhr selbsten/ so geringen Schanckung graben werden/ mit Erforschung der Ursach warumben: dise Jungfraw also beschäncket worden? dann wir werden finden/ daß dise Wurtzel/ dise Ursach ein eheliche ehrliche Liebe/ so etwann ein

Jüngling jhres Standts auff dise Jungfraw geworffen/ und jhro/ zu seines Hertzens Liebs-Neigungs-Bezeugung/ ermeldtes geringe Geschänck eingehändiget. Also sehet allhier/ mein liebste Schwester / wie die Ursach einer Schanckung/ auch ein eben nichtige Gaab/ gantz goldig gleichsamb machen kan/ wie sie die selbige vermehret/ vergrössert/ und das beschänckte Hertz höcher verpflichtet/ stärcker verstricket/ verbindet/ und gegen dem Schänckenden neiget.

5. So werden jhr mir auch zugeben müssen/ daß in solchem Fahl/ ein auß solcher Ursach beschänckte Jungfraw/ ein sothanes (wie die vorernendte) geringes Geschänck/ nach aller Vernunfft so hoch achtet/ so vil schätzet und liebwerth haltet/ als die Wurtzel und Ursach verdienet: nemblich/ so angenemb jhro die Liebe der Persohn/ die jhro ein solche/ obschon an der Sach selbsten/ geringe Gaab verehret/ zum Zeichen Hafft- und Denckmahl/ jhrer ehrlicher Zuneigung. Ist nit dem also/ mein Schwester? da ist kein zweiffel/ sagte Carabella.

6. Wohlan dann/ widernamb Philologus/ gesetzt: es überreichte ein dapfferer hochadelicher reicher Cavalier einer zwar adelichgebohrner und schöner/ aber armen/ unnd darumben verachten Damen/ einen nit sonders kostlichen silbernen Ring: ja gesetzt/ er steckte jhro disen an den Finger/ zu einem Hafft-Ring künfftiger Ehe: so wurde ja/ in sothanem

nem Fahl/ dise arme Damen/ dises Cavalie-
ren Schanckung vil höcher achten und lieb-
werther halten/ als einen goldigen mit einem
kostlichen Edelgestein versetzten Ring/ den ih-
ro etwann ihr Vatter gegeben/ sich darmit
auffzuschmucken: und also wird sie sich nit
minder auch verpflichtet befinden/ und stär-
cker gegen disem Cavaliern/ wegen dessen zu
ihro gefaßter ehrlicher Liebs-Neigung/ wel-
che dann die Wurtzel/ die Ursach/ der empfan-
genen Gaab deß silbernen Rings: ist nit dem-
me aber also/ liebste Schwester? gewißlich:
antwortette Carabella.

7. Also dann/ versetzte Philologus: so
bleibt hiermit erwisen/ daß die Grösse der
Pflicht der schuldigen Danckbarkeit nach ge-
bühr abzumessen/ nit nur die Grösse einer em-
pfangnen Gaab und Schanckung müsse be-
obachtet/ und dero Nothwendigkeit wol er-
wogen werden; sonder auch die Wurtzel/ die
Ursach/ warumben man beschäncket worden.

8. Derohalben/ O Carabella/ O liebe
Schwester! wollen wir/ auff das wenigist
nach unser Ringfügigkeit/ die Grösse der Er-
schaffungs-Gaaben erkennen lehrnen/ unnd
also folgendtlich auch die Grösse unser gegen
GOtt tragender Pflicht: so ist in allweg von-
nöthen/ über die schon erforschte Kostligkeit
und Nothdürfftigkeit ermeldter Gaaben/
auch dero Wurtzel/ und Ursach/ warumben
uns GOtt also beschäncket/ und so überreich-
lich begabet? zu undersuchen: ob es nit vi-

leichter ein/ über alle Gaaben/ kostliche unnd unschätzbare Liebe und lieb-fründtlichste Zuneigung seye? ob nit alle angerechnete Gutthaten edle Liebs-Zeichen/ und wol also unendtlich verstrickende Hafft-Ring? dann/ solte diß sich also befinden: so wurden jhr/ mein liebste Schwester/ ja nit in Abred seyn/ oder vermeinen können? daß nit solche Wurtzel/ dise Gaabens-Früchte/ gar zu hoch beadlen: dero Werth steigern: und also unser gegen GOtt tragende Pflicht selben zu lieben/ über alle massen vermehren/ und vergrössern wurde; ja daß wir diser Ursachen halber allein GOtt mehr zu lieben/ nach aller Vernunfft schuldig verbleiben/ als wegen allen verrechneten Gaaben. Ist nit dem also/ hertzallerliebste Schwester? Ach Philologe! sagte Carabella mit einem in Himmel geschickten Seufftzer/ kein vernünfftiger Mensch wird diß widerreden/ oder abläugnen.

9. Zweifflen jhr aber? sagte Philologus/ daß aller ersehener kostlichen und uns nothwendigsten Gaaben einige Wurtzel/ die wol edleste Liebe Gottes! Ich will sagen/ zweifflen jhr/ O Carabella? daß den grossen GOtt was anders/ uns dermassen überreichlich zu begaaben/ angehalten und bewogen/ als dessen liebwürdigste Liebe? habt jhr das mindste dauren? daß GOtt auß einer andern Ursach uns beschäncket/ als einig und allein/ mit sothanen Gaaben uns seiner Liebe zu versichern/ uns seine Liebe zu erklären? werfft nur/ liebste

Schwe-

Schwester/ ewer Verstandts-Aug auff den hellen Spiegel diser sichtbaren Allheit/ insonderheit auff die allgemeine vernünfftige Natur: so werden jhr schnell und klärlich ersehen/ daß alle Gaaben und Schanckungen/ einig und allein/ Früchte diser Wurtzlen/ nemblich/ Zeichen und Zeugnussen der Liebe. Je mehr ein tieffsinniges Hirn nachgründen wird/ je klarer wird selbiges sehen/ und dise Warheit gründtlicher erkennen/ daß/ etwas einem andern zu schäncken/ kein andere Ursach bewöget als/ die einige/ oder eigne: oder Brüderliche: oder Eheliche: oder Göttliche Liebe; dann/ der dem andern ein Gaab aufftragt/ wird ohnfehlbar oder dessen Gunst und Wolgewogenheit zu fischen suchen: oder demme/ darmit/ sein gegen jhme tragende Liebe zu bezeugen. Den ersten/ bewögt sein eigne Lieb: den andern/ die wahre Lieb der Wolgewogenheit und Freundtschafft: oder aber den/ so den andern beschäncket/ reitzet die Begierdt der Ruhmsüchtigkeit und den Nämen der Freygebigkeit zu erhohlen/ und also abermahl/ die schandtliche Eigenlieb: oder es locket jhne die Barmhertzigkeit/ und die wahre Christliche Liebe (als in darreichung einer Stewr einem Armen) oder endtlichen bewöget jhne/ die edleste reinste Liebe GOttes. Und also schließlich erscheinet/ auß dem Spiegel der allgemeinen vernünfftigen Natur/ daß allein die Liebe ein Ursach der Gaaben. Weilen und aber GOtt ein unendtliche Vernunfft/ und uns

begaabet: so folgt daß jhne hierzu allein die Liebe bewogen/ und zwar die allerreinste/ von aller Eigennützigkeit/ entferneste Liebe; sintenmahlen alles/ so wir haben und seynd/ auch an Leib und Seel biß auff das pur lautere Nichts/ seine Schanckungen seynd: dermassen/ daß GOtt uns also geliebet/ da wir annoch Nichts gewesen/ und er also/ mit diser seiner Liebe und Gaaben/ nichts hat suchen oder erwerben können.

10. Also aber/ folgt hauptsächlich herauß/ O Carabella! daß GOtt euch und mich und alle Menschen (gantz gründtlich von der Sach zu reden) mit einer zweyfacher Gaab beschäncket/ nemblich: mit einer sichtbaren und unsichtbaren. Die sichtbare begreiffet alle unvernünfftige Geschöpff/ dero Dienst/ und was wir seynd und haben an Leib unnd Seel. Die unsichtbare aber/ ist sein Göttliche Liebe/ die wir zwar mit unsern leiblichen Augen nit/ wol aber mit dem Seelen-Aug deß Verstandts/ gar klärlich ersehen/ das ist unfehlbar erkennen; dann gleichwie dise sichtbare Ding/ darumben daß sie Creaturen seynd/ uns in Erkandtnuß geführet/ daß ein GOtt/ ein Erschaffer: also verleiten uns dise sichtbare Ding/ darumben daß sie Gaaben und Schanckungen Gottes seynd (wie wir gesehen) auch in die Erkandtnuß/ daß der Erschaffer unser Liebhaber. So ist auch dise unsichtbare Gaab/ nemblich die Liebe/ so GOtt auff uns geschlagen die erste und die vorgehen-

de; dann GOtt hat uns nit darumben geliebet/ weilen er uns beschäncket/ und so überreichlich begaabet: wol aber/ hat er uns darumben also begaabet/ weilen er uns geliebet: die Liebe hat jhne zum begaaben angereitzet/ und nit die ertheilte Gaaben zu lieben; dann wie wir gesehen/ so ist die Liebe/ die Wurtzel und Ursach der Gaab und Schanckung/ und nit die Gaab/ der Liebe. und weilen nach allem Vernunffts-Liecht/ und nach Zeugnuß der gantzen Allheit/ die Ursach jhrer Würckung vorgeht: also folgt mit gantz sicherm Schluß/ daß dise unsichtbare Gaab/ die Liebe so GOtt zu uns getragen/ die erste/ und der sichtbaren vorgegangen seye; und eben also/ ist dise erste Gaab/ die weit edlere/ kostlichere/ und die grössere/ welche allen sichtbaren Gaaben erst recht/ wie die Sonnen den Sternen/ den Glantz der hochen Achtbarkeit ertheilet: ich will sagen/ darumben vornemblich/ solle ein vernünfftiger Mensch alle sichtbare Gaaben der Erschaffung billichster massen hoch unnd groß achten/ weilen sie gewisse Zeichen/ daß GOtt uns geliebet/ weilen selbige Hafft-Ring der Göttlichen Liebe.

11. Carabella/ Carabella! schätzet ein Jungfraw offtermahlen ein/ eben an jhme selbsten nichtiges/ Ding so hoch/ weilen selbes/ einer jhro angenemmer Creatur/ gegen jhro tragender ehrlicher Liebs-Neigung/ ein Zeichen; wie hoch seynd wir vernünfftige Creaturen dann verpflichtet/ die/ an jhnen selbsten

so grosse vilfältige unschätzbare und uns zumahl höchst-nothwendige Gaaben der Erschaffung/ annoch darumben auch unvergleichlich desto höcher anzurechnen/ und zu achten/ weilen selbige auch annoch Zeichen und Hafft-Ring der Liebe/ nit eines liebwürdigen Menschen/ sonder deß einigen/ unendtlichen GOttes: also kan allhier unser Verstandt/ durch Beobachtung dises Verstandts/ nachmahlen überwisen/ mit tieffer Erkandtnuß bekennen/ daß er GOtt unendtlich verstricket: unnd wann unser Verstandt/ nach allem jhme eingegossenen Liecht/ bekennen muß/ daß dise Gaaben der Erschaffung/ über jhre natürliche Schätzbarkeit und Nothwendigkeit unvergleichlich höcher/ und ein mehrers zu achten/ weilen selbige gewisse Zeichen Göttlicher Liebe; und weilen unser Verstandt sich diser Ursachen wegen/ für die Creaturen/ GOtt vil höcher verpflichtet zu bekennen gezwungen: so mache ein gesunder Verstandt bey sich selbsten sein vernünfftige Rechnung und Muthmassung/ wie hoch/ wie wol unbeschreiblich/ unaußsprechlich/ unbegreifflich/ und also wol unendtlich höcher/ ein jedtwederer Mensch nach aller Vernunfft zu achten und zu schätzen gezwungen seye/ die unsichtbare Gaab/ die Liebe Gottes selbsten: wie unendtlich er/ allein wegen diser/ der Mensch verbunden und verstricket verbleibe/ sich gegen GOtt danckbar zu erweisen? dann daß nit die Liebe an jhro selbsten/ auch ohn alle jhre sonst gewohnte Würckung

ckung/ nemblich ohne andere äusserliche mit-bringende Gaab und Schanckung/ schon ein edle Schanckung/ und ein sehr hart und starck verstrickendes Band/ wird kein Vernunfft abzuläugnen sich erkühnen; weilen wir diß/ in dem Spiegel deß allgemeinen menschlichen Geschlechts/ und also in der menschlichen Liebe gar zu klar erwahren/ nemblich/ daß wir offtermahlen die Liebe eines Menschen überhoch schätzen / unnd mehr / als alle derosel-ben Gaabens-Frücht: ja uns an der Liebe mehr ersättigen/ auch von selbiger eigendtlicher/ als nit von dero Früchten der Gaaben und Liebs-Zeichen/ uns bewogen/ gelocket/ gereitzet/ und gleichsamb aller bezwungen befinden/ solche Liebe zu erwidern. Wie gewiß ist dises wahr? nemblich/ daß kein Mensch von dem andern einige Gaab und Liebs-Zeichen erhalten/ der nit allezeit die Liebe mehr geachtet und höcher geschätzet/ als dero Zeichen und Hafftband/ nemblich/ als die Gaab: der auch nit tausendtmahlen mehr erwünschet hätte/ ehender solcher Gaab/ als der Liebe beraubt und also nit mehr geliebt zu werden.

12. Ich hoffe/ O mein hertzallerliebste Schwester! daß diß euch ewer Verstandts-Aug auffhellen und erklären werde/ zu erkennen/ daß die unsichtbare Gaab Gottes/ nemblich dessen auff euch geschlagne Liebe/ an jhro selbsten (auch ohn alle sichtbare auß diser Lieb hergeflossenen Gaaben) ein wol uns unendtlich starck verstrickendes Band seye:

gleich-

gleichwie selbe/ auch an ihr selbsten schon/ ein unendtlich edle Schanckung und Gaab ist; dann wie solle es möglich seyn? daß ein menschlicher Verstandt/ von einem Menschen geliebt zu werden/ hochachte/ und nit unendtlich mehr schätze/ von der unendtlich edlern Liebe Gottes umbfangen zu werden? können wir nit läugnen/ daß wir nit offtermahlen eines Menschen Liebe also werth halten/ und dermassen hoch achten von solchem geliebt zu werden/ daß wir tausendtmahl erwünschten/ aller dero Gaaben/ mit welchen etwann ein solcher Mensch uns sein Liebe bezeuget/ verlürstig/ als dessen Liebe beraubet/ und also nit mehr von jhme geliebet werden/ können wir/ sage ich/ diß nit verneinen: so ist unser Verstandt gezwungen zu gestehen/ daß/ von GOtt geliebt zu werden/ und also dessen Liebe/ ein solche edle Gaab vor sich selbsten/ daß wir Menschen/ nach allem rechten Vernunffts-Liecht/ erwünschen/ ja erwöhlen solten (wann wir dißfahls zu einer Wahl gezwungen wurden) ehender tausendt und aber tausendtmahl aller Gaaben der Erschaffung/ biß auff unsers vormahlige Nichts hinunder/ beraubet/ als von der Liebe Gottes entäussert/ und also von GOtt nit mehr geliebet zu werden. Und also auß disem erscheinet sich/ wie weit die unsichtbare Gaab der Liebe Gottes an ihro selbsten übertreffe und überhöche/ und wie dise allein vor sich selbsten ein unendtlich grössere Gaab/ als die sichtbare: nemblich/ als die gantze

sicht-

sichtbare Allheit / mit allem was wir seynd und haben an Leib und Seel. Und daß also endtschlüßlich wir / allein darumben / dieweilen uns GOtt zu lieben gewürdiget / mehr und höcher verpflichtet seynd gegen GOtt uns danckbar einzustellen / als umb alle vor verrechnet / vilfältig / grosse / höchst-nothwendige Gaaben und Liebs-Zeichen; und weilen also diß die Maaß / mit welcher nach allem Verstandts-Liecht die schuldige Pflicht der Danckbarkeit solle abgemessen werden: so wird kein Verstandt / der dise Maas unser gegen GOtt tragender Pflicht nach gebühr erwogen / abläugnen / oder nur in mindsten zweiffel setzen können / daß nit der Grösse unserer schuldigen Danckbarkeit / der Tittel (Unendtlichen) müsse gegeben werden. Sehet! in disem Augenblick / wird Philologo von Campriso / ein Schreiben zugestellet.

Der 28. Absatz.

Philologi Nachtruck / auff die gewunnen-geachte Hertzens-Statt Carabellä.

I

Philologus ward dermassen von dem Eyffer / Carabellam GOtt zu gewinnen / eingenommen / und zumahlen sein Geist selbsten / in disen schönsten Betrachtungen also vertieffet und verzucket / daß er sich nit einmahl erinnert / wie der hochwichtige außgeschrieb-

schriebne und bestimbte Reichs-Tag nächst angerucket/ biß er durch diß jetzternendte Schreiben Camprisi erinnert wurde/ sich zu jhme und der newen Carabella zu erheben/ hoch-nothwendigsten Berathschlagungen/ wegen deß angeruckten Reich-Tags/ abzuwarten. So bald Philologus das Schreiben gelesen/ entschlosse er sich noch dapffer auff Carabellam zu trucken/ insonderheit/ weilen jhne beduncken wolte/ vermittelst der mitwürckenden Gnad Gottes/ in Carabellá Hertzen-Stat ein Sturmblucken der Zerknirschung eröffnet zu sehen: schobe also das Schreiben bey/ und setzte den underbrochnen Discurß also fort.

2. Hertzallerliebste Schwester! ich kan annoch bey vermeldtem gar nit geruhen/ ob ich zwar schon under dero Verstandts-Aug gelegt/ das die unsichtbare Gaab/ dero auff uns geschlagnen Liebe Gottes also di Sonnen/ welche allen andern Gaaben der Erschaffung/ als den Sternen/ den Glantz der erst recht hochen Achtbarkeit ertheilet/ und an jhro selbsten auch unendtlich groß: so bezwinget mich nichts destoweniger eben die Pflicht gegen diser Liebe/ deroselben schönste Strahlen noch was mehrers zu entdecken/ noch verständtlicher einzublühen/ was schätzbare und unendtliche grosse Gaab es seye/ von GOtt geliebt zu werden; also dann zu disem Zihl und End/ sagt mir an/ liebste Schwester! ob es nit die gewisse Warheit? daß uns die beliebte Menschen

schen Liebe/ auß etwelchen Umbständen und Bewandtnussen/ noch angenemmer/ und zum allerangenembsten werden könne? lasset uns ein Beyspihl vor die Hand nemmen.

3. Ist dann erstlich nit dem also? daß/ zu einem Exempel/ ein junge Damen/ die ehrliche und eheliche auff sich geschlagne Liebe eines Cavaliern werth haltet/ aber noch vil mehr schätzet/ wann sie dessen Liebs-Beständigkeit vermercket: also/ daß je beständiger sie dise Lieb zu seyn verspühret und gewahret/ je höcher sie auch selbige achtet/ und nach Wunsch dises ihres Bewerbers/ solche mit Gegen-Liebe zu erwidern/ hitziger auch angereitzet wird: ist nit dem also/ O Carabella? da ist kein zweiffel/ sagte Carabella. Wie innbrünstig solle uns dann/ versetzte Philologus/ dem grossen GOTT sein/ auff uns/ an ihme selbsten kostlichste/ geschlagne Liebe zu erwidern/ anhätzen/ solcher kostlichsten Lieb unveränderliche Beständigkeit? sehet/ O Schwester! wie hoch verwunderlich/ ja aller Erstaunung würdig seye/ die gröste Beständigkeit und Beharzligkeit diser auff uns geschlagnen Liebe GOttes; weilen wir auch/ mit keiner Undanckbarkeit/ ja mit keiner erzeigter ärgsten Feindtschafft und rebellischer Widerspännigkeit gegen GOTT/ ihne im geringsten abzuwenden vermögen/ oder dessen Liebe im geringsten vermindern. Aber daß ihr/ mein Schwester/ mich allhier wol und recht verstehen/ so mercken/ daß Gott mit underschiedlicher Lieb die Menschen zu lieben pflegt.

4. Die

4. Die erste/ ist die Liebe der Gutwilligkeit/ zu welcher jhne nichts veranlasset/ als sein eigne Güte: und dise ist/ mit welcher Er uns geliebet zu vor und ob wir erschaffen worden/ die jhne auch angehalten/ durch die Erschaffung so überreichlich uns zu beschäncken: und also ist auch dise Liebe/ von welcher ich allhier rede/ die wir allhier auff Erden nimmer verschärtzen können/ so wenig/ als wir nimmer machen können/ daß er nit ein unendtlich Gut verbleibe: und also ist dise sein gegen uns tragende Liebe der Gutwilligkeit eben so beständig/ als sein Göttliches Wesen: und so beharzlich als sein Güte: und dessen habt jhr/ mein Schwester/ an euch selbsten die Erfahrenheit; dann so gewiß jhr biß anhero disen ewern beständigsten Liebhaber nur angefeindet/ so gewiß ist er dannoch in diser seiner gegen euch tragender Liebe immer unveränderlich beharzet: wie dann dise Beharzligkeit der Liebe/ seine beständige euch ertheilte Gaaben erscheinen/ als da ist/ nit allein die so langmühtige Ubertragung ewer verstockter Hartnäckigkeit; sonder auch die gnädigste Ertheilung dises Gnaden-Liechts/ so er euch/ durch mich/ einzuflössen verordnet.

5. Die andere Liebe/ mit welcher GOtt pfleget die Menschen zu umarmben/ ist/ die Liebe der Freundtschafft: diser/ macht sich der Mensch/ durch seine Sünden unwürdig; dann mit diser liebet GOtt seine vernünfftige Creaturen/ mehr oder minder/ nachdem sie dise ver-

verdienen. O Carabella! so solle uns die unverschärtzliche Liebe Gottes der Gutwilligkeit/ diser Liebe beständigste Beharzligkeit nit/ über alles vormahl beygebrachte/ bewögen/ dem allerhöchsten GOtt mit aller unser Kräfften Mögligkeit zu erwidern? mit sothaner Erwiderung/ uns/ auch dessen Freundtschaffts-Liebe/ würdig zu machen?

6. Aber über dise Beharzligkeit der Liebe/ wird die (zum Beyspihl genommne) Damen widerumben jhres Bewerbers Liebe höcher zu achten vermögen/ die erkennte Warheit der Liebe: ich will sagen/ wann sie vergwissert/ daß diser jhr Bewerber nit mehr sich selbsten liebet/ als sie: und nit etwann nur das jhrige suchet/ sonder jhr Persohn: daß er/ oder in jhre Gestalt: oder in jhre erworbne Naturs-Gaaben/ der Frommkeit/ Tugendt/ Freundtligkeit/ Gelehrheit/ Schönheit ꝛc/ und nit etwann nur in jhr Haab und Gut ꝛc. verliebet. Disem wird niemandt widersprechen können/ und eben so wenig/ daß nit diser/ die Liebe so mercklich achtbarer machende Umbstandt/ bey der Göttlichen beständigsten Liebe sich auff das vortrefflichst einfinde; dann weilen GOtt dise sein Liebe der Gutwilligkeit auff uns von Ewigkeit hero geschlagen/ und also dazumahl/ da wir ein pur lauter Nichts gewesen: so erscheinet sich gar zu hell/ daß dise Liebe Gottes gleichwie die allerbeständigste/ also auch die allerreinste und warhaffste Liebe seye/ und nit minder die innbrünstigste; welche Innbrünstigkeit

keit die dritte Bewandtnuß/ die einer Damen jhres Bewerbers Liebe immer liebwerther machet/ je mehr sie disen in ehrlicher Liebe erbronnen gewahret/ je mehr wird sie sich/ in ehrlichster Gegenliebe/ auch erflammet befinden; aber/ was solle alle Innbrunst aller erschaffener Liebe seyn/ gegen der Grösse und Innbrünstigkeit der Liebe der Göttlichen Gutwilligkeit? dann das ist gewiß/ daß eines jedwedern liebenden Liebe so hitzig/ so groß die Ursach/ die jhne zu lieben verreitzet; nun ist kein andere Ursach/ die GOtt bewöget mit diser seiner Liebe der Gutwilligkeit uns zu umbfangen/ als allein er selbsten/ und eigendtlich sein Gütigkeit: so folget unwiderredlich/ daß/ gleichwie dise Ursach/ nemblich die Güte Gottes außtruckentlichen unendtlich groß/ daß also auch sein auß diser Güte entspringende Liebe der Gutwilligkeit/ von unendtlicher Innbrunst seye.

7. So ist annoch eines/ welches bey einer Damen/ die Liebe eines jhrer Bewerberen/ über alle ernendte Warheit/ Beständigkeit und Innbrunst/ auff das allerhöchste achtbar machet: nemblich/ die Persohn eines Liebhabers/ wann selbe mit liebwürdigster Vortrefflichkeit außgeziehret/ und begaabet. So sagt mir dann/ O Carabella/ ob auch möglich seyn solte? daß ein zwar adeliche/ tugendreiche/ kluge/ aber arme/ und allein wegen Armuth wenig geachte Damen sich erwidern könte/ mit aller jhrer Hertzens Liebe einem Bewerber zu

zu entsprechen/ wann sie dessen warhaffter/ auffrichtiger/ ehrlicher innbrünstigster und beständigster Liebe solte übergnugsamb versichert seyn; insonderheit und vorauß/ wann diser sie also warhafft/ auffrichtig ehrlich/ innbrünstigist und beständigist liebende Bewerber seyn solte/ ein junger/ liebreicher/ freundtlicher/ bescheidner/ schöner/ wohlgestalter/ dapfferer/ kühner/ wolerfahrner/ gelehrster/ kluger/ vorsichtiger königlicher Printz. Vermeindt ihr/ mein liebste Schwester Carabella/ möglich zu seyn/ daß ein sölche geliebte Damen/ einem solchen sich alsó beliebenden Bewerbern/ die Gegen-Liebe abschlagen könte? Nein fürwahr/ sagte Carabella/ O Philologe! dise müßte dann/ nit allein kein Verstandt/ sonder auch/ kein menschliches Hertz haben. O Carabella! Carabella! versetzte Philologus/ só müßt ihr euch/ durch freywilligen Gewaldt/ GOtt meinem Herzn/ als überwunden/ in die Armb werffen: oder gestehen/ daß ihr alles Verstandts/ ja auch aller Menschheit beraubet/ und hartnäckiger seyn als ein Marmor/ Stahel und Adamant; dann ihr seynd ein solche arme Damen/ als auff die/ annoch in ihrem puren Nichts ligende/ GOtt sein Liebe geworffen/ und zwar (wie ewer Verstandts-Aug mehr als genug und gantz unläugbar ersehen) die aller beharzlichste/ warhaffte/ reinste/ unendtlich hitzige/ und über alles ein/ an ihro selbsten/ unendtlich edle/ und köstliche Liebe/ die er annoch mit so unbeschreiblichen
 un-

unaußsprechlichen und unbegreifflichen grossen und kostlichen Liebs-Zeichen jhro erkläret; und zu disem/ schlaget annoch die allerunvergleichlichste liebwürdigste Vortreffligkeit dises/ euch/ arme! also und dermassen liebenden Bewerbers; dann jhr habt mit dem Aug ewers Verstandts/ in diser sichtbaren Allheit/ ersehen/ daß diser ewer Bewerber ein Erschaffer aller Dingen: und also müßt jhr zu geben/ daß der selbige ein glantzreichste Sonnen aller Schönheiten/ der Seelen und deß Leibs/ der Tugendten und förmblichen Gestalten: daß Fundament aller Krafft und Stärcke/ alles Gewaldts und Machts/ ein König aller Königen: die Grund-Wurtzel aller Hochheit und Adels: ein Ertz-Gruben aller Schätzen und Reichthumben: das Meer aller Freuden und Ergötzligkeiten: die Quällen unnd Ursprung aller Weißheit/ und Wissenschafft. Jhr habt in meinem Buch-Spiegel mit ewerem Seelen-Aug ersehen/ daß GOtt/ diser ewer Liebhaber und Bewerber/ ein ewiges Gut/ ohne Schrancken: ein unendtliches Gut/ ohne Maaß: ein pures Gut / ohne mindstes Ubel; daß GOtt/ ein gantz vollkomnes Gut/ ohn einigen Abgang: das allerersätzlichste/ ohne Mangel: ein beständiges/ ohn alle Verschwindung; Jhr habts von mir erweisen gehöret/ daß GOtt ein so vortrefflicher Herr/ daß der auch gleichsamb unbeschranckte Verstandt und Willen eines Menschen/ kein bessern Herrn/ demme zu dienen/ zu lieben/

weder erſinnen/ erdichten/ noch erwünſchen
an/ alſo und dermaſſen/ daß diſem Bewerber
ienen und lieben/ die allergröſte Glückſeelig-
eit eines Menſchen/ und den ſelben alſo glück-
elig machet/ daß ſich der Menſch/ nit glück-
eliger/ weder erdichten/ noch erwünſchen
önte.

8. Nun dann Carabella/ mein liebe
Schweſter! ſo ſolle die wol vermaladeyte und
erfluchte Eytelkeit/ mit ſo nichtigen Gaaben
eß ſchnöden plumpen Golds und Silbers/ ja
ur mit falſch-politiſcher Anlobung/ ſo vil
Millionen Hertzen erbuhlen/ erkuplen/ unnd
ewinnen? und mein GOtt ſolle/ mit ſo vil
auſendt vilfältigern allerkoſtlichſten Gaaben/
ewer Hertz nit gewinnen? ſollen dann die
Menſchen/ mit einem ſchwachen Fädemlein
rer verächtlichen Schanckungen/ alle Her-
n fangen/ verſtricken und zu Sclaffen ma-
en? und ſolle mein GOtt/ mit ſo vil tau-
ndt/ ja ſo vil Millionen dern gleichſamb un-
dtlich-ſtarck-anhaltenden Schanckungs-
Stricken/ jhme/ ewer Hertz nit verbinden? ſo
lle/ ein einiges Füncklein menſchlicher Liebe/
rgeſtalten die gantze Welt in hitzigſte Brunſt
nd Brand der Gegen-Liebe ſtecken? und
lle mein GOtt/ in Carabellä Hertz/ mit ſei-
r unendtlichen hitzigen Liebs-Flammen/ nit
n Füncklein der Gegen-Liebe erwecken? O
lte nit/ über ein ſolches Wunder/ Himmel
nd Erden/ die Menſchen/ und alle ſinnloſe

 Crea-

Creaturen erstaunen! und vor Erstaunung aller erstummen!

9. Als allhier Philologus geendet/ ward/ nit Carabellá Unbewögligkeit/ sonder dero übermässige Hertzens-Zerknirschung erstaunlich groß! dann sie warffe sich mit jhrem Angesicht auff die Erden/ und verharzte also ein gute weil: darauff sie/ in so klägliches wainen und hertzliches seufftzen außgebrochen/ unnd darmit so lang angehalten/ daß Philologus beförchtete/ es möchte Carabellá hierüber das Hertz verspringen/ und/ selbige also zu erquicken/ und mit einem kräfftigen beyhabendem Balsam zu stärcken genöhtiget worden. Der erholten Carabellá erste Wort waren dise.

10. Ach wehe! wehe! mir undanckbarund wol elendestem Geschöpff! ich bin nit würdig/ dise Erden zu berühren: dise Lufft anzuathmen: ich bin nit würdig/ von der lieben Sonnen bestrahlet: oder den mindsten Erden-Würmben beygezehlet zu werden! Ach! wie wol tausend und aber tausendmahlen hab ich verdienet/ nit allein von dem Thron verstossen/ sonder auch der gantzen Allheit (als dero Zerstöhrerin) verbaanet! ja so gar (als ein Feindin/ und ärgste Feindin Gottes) in die tieffste Höllen-Gruben gestürtzet zu werden! O Philologe/ hertzallerliebster unnd wol getrewster Bruder! sehet mich allhier gantz bereith/ mich/ der Göttlichen/ innbrünstigsten/ beständigsten/ reinster/ edlester/ und stärckster Liebs-Ketten/ gefan-

ngen zu ergeben: nichts mehrers erwün-
end/ als das die unendtliche Güte Gottes/
o/ aller barmhertziglich und gnädigist/ wolle
ieben lassen/ mich/ unwürdigste Creatur/
ihr ärmbste und mindste Scläffin auff-
d anzunemmen.

11. Carabella liebste Schwester/ ant-
rtette Philologus/ schöpffet ein ungezweif-
te Hoffnung zu dero unendtlichen Barm-
tzigkeit Gottes/ daß dise euch nit nur als
cläffin/ sonder/ als ein liebstes Kind unnd
sponß/ schon würcklich widerumben auff-
d angenommen; weilen euch GOtt/ mit
ien liebreichen Armben der ertheilten Gna-
/ so freund- und würcklich umbfangen.
Carabella! weilen/ wie ich klärlich ersihe/
Ott zur Stund das gesuchte Zihl und End
bert und erlanget: weilen sein unendtliche
be/ mit seiner Göttlichen Majestät unendt-
her Ehr/ und mit nit minderm gesuchtem
utzen ewer von jhme also unendtlich gelieb-
Seelen/ also über euch herzlich siegpranget:
gelobe ich euch/ an statt GOttes/ wofern
verharren werden/ nit allein die gnädig-
Vergebung/ und aller jhme zugefügter
bild gäntzliche Vergessung; sonder zumah-
auch/ die Widerzustellung der entrissenen
on/ Scepter/ und Kaiserthumb. Allein/
Schwester/ ist unvermeidenlich nöhtig/
ß/ so jhr ein warhaffte Rew und Leyd ge-
öpffet/ und in warheit erwünschen euch mit
erm GOtt völliglich außzusöhnen/ durch

ein hertzliche Grundt-Beicht/ ewer Seelen und Gewissen außzuschütten/ also die Entbindung/ von dem ordentlichen von GOtt geordneten Gewaldt zu erhohlen; wie ihr dann/ was hierzu nöhtig/ in ewer Kindheit schon von Rosalinda werden erlehrnet haben.

12. Weilen dann Carabella sich/ nit allein gantz willig/ sonder auch begirzig hierzu einfinden lassen/ und aber einen Wegweiser von Philologo verlanget/ so ward ihro selbiger verlobet: so ersuchte auch Philologus Carabellam gantz brüderlich/ daß sie sich in die Göttliche Verhängnuß gedultiglich schicken/ und weißlich ergeben wolte/ und also/ biß auff sein Zeit/ gantz ungestritten und ohn widerred/ sich Philologa oder Moralba nennen lassen/ und auch für selbige gehalten zu werden verstatten/ mit Angelobung/ alle seine Kräfften dahin zu verwenden/ auß ihro widerumben Carabellam und ein Kaiserin zu machen. Carabella: zu sonderm Trost Philologi/ sagte/ hertzallerliebster Bruder! lasset euch vor allem mein arme unsterbliche Seel tieff zu Hertzen ligen/ die Cron und Scepter stehen wol auff dem Haupt/ und in der Hand/ auff und in welche selbige mein GOtt gesetzet und gegeben. also nahme Philologus Urlaub von dero seiner Gegenwart je länger je mehr begirrigen Carabella; jedoch verblibe sie getröstet/ mit der trewen Zusag Philologi / sie/ zu seiner Zeit widerumben zu besuchen.

Der

Der 29. Absatz.

Bericht / von Verhandlung deß grossen Reichs-Tags.

I.

Philologus befande nach Wunsch bey Campriso und der newen Carabella der wahren Philologa / auch Rosalindam / Camillum / und die gantze Catholische Gesellschafft; mit was Verlangen dise alle sambtlich einen Bericht von der wahren Carabella verlanget / ist nit zu erklären: mit was erstaunter Verwunderung sie selbigen von Philologo verhöret / ist nit zu beschreiben: wie hoch die gantze Gesellschafft / wegen Carabellä Bekehrung sich erfrewet / und mit übereinstimblicher Zungen GOtt von Hertzen gedancket / überlasse ich einem jedtwedern zu muthmassen.

2. Philologus verordnete vor allem Cordonium / als dessen bewehrter Tugendt er sattsamme Prob erhalten hatte / zu Carabella ab / selbige mit Underweisung zu Ablegung ihrer Sünden zu verleihten. Nach disem / legten sich Philologus / Camillus / Camprisus / Blumazarus / Rosalinda / Philologa und Blumazara / mit allen Kräfften auff die Berahtschlagungen / wie der nächste beyruckende Reichs-Tag / zu Fortpflantzung deß nun mehr so steiff gewurtzten heiligstē Glaubens / wol an zulegen.

 3. Als

3. Als der bestimbte Tag würcklich angebrochen/ und alle Underkönige/ jeder mit 20. weisen Chineseren/ sich zu Cambalu eingestellet; ward bey der ersten dero Versamblung/ einem allgemeinen grossen Reichs-Rath von Campriso als Kaiserlichen Stathalter (nach abgefaßten Rahtschlägen und Verordnung Philologi) vorgetragen/ was massen Rosalindá älteste Kinder verlohren gangen/ unnd widerumben/ mit unläugbarer Gezeugnuß/ erfunden/ und auch schon würcklich von allem Adel und der gantzen Burgerschafft zu Cambalu für solche erkennet/ auff- und angenommen worden: wie auch/ daß selbige mit sambt Carabella und Rosalinda der Kaiserlichen Fraw Mutter/ Krafft alten Reichs-Gesätzen/ disem Reichs-Tag und allen dessen Versamblung beyzusetzen/ das Recht haben wollen. Die Underkönige erstaunten hierüber/ und annoch mehr/ nach demme sie underrichtet und berichtet worden/ wie daß Philologus und auch Philologa sein Schwester/ Carabellá jhr Cron-Recht abgetretten/ aber mit diser außtruckentlicher Bedingnuß/ wofern die Cron Carabellá niemandt wurde streittig machen.

4. Camprisus namb auß vermeldtem Ursach/ seiner Statthalterey auffzukünden (aber alles auß abgefaßtem Rahtschlag Philologi) vor allen Underkönigen; alldieweilen/ wie er vermeldet/ Carabella nun nit mehr an den mit jhnen auffgerichten Vertrag gebunden/

den/ als welche erst anjetzund die Kaiserliche Cron zu besitzen anhebet/ durch die Abtrettung Moralbi und Moralbä/ denen sie sonsten nach allem Reichs-Recht gantz unstreitbar gebührte: und also/ gleichwie Moralbus bemächtiget wäre/ den Scepter zu ergreiffen: also folgt/ daß gleicher massen dann auch Carabella mit disem empfangnem Recht befüget seye/ den/ mir anvertrawten Scepter/ widerumben zu eignen Handen zu nemmen. Derohalben/ großmächtigste Herzen und gecrönte Häupter Chinä/ sagte Camprisus endtschlüßlichen/ so hab ich von meiner gnädigsten Kaiserin Carabella in Befelch/ von euch allen sambt und sonders zu erforschen/ ob sie Carabellam/ wegen sothanem vermeldtem newem Recht/ von newem auch widerumben für ihr Haupt und gebietende Kaiserin erkennen?

5. Die Underkönige sahen einander aller erstaunet an/ keiner wolte (auß Forcht nit etwann Carabellä Zorn über sich zu locken) der erste mit der Sprach herauß: endtlichen/nach verpflogner absonderlicher Underredung/ verlangten sie ihre Stimmen also zu geben/ daß keiner möchte erkennet werden/ was sein Meinung. Als ihnen aber solches rund abgesprochen ward/ stimmte ihre gesambte Meinung dahin/ daß sie (wie wol befügt) verlangen von Moralbo und Moralba selbsten mündtlichen/ dise ihre Ubergab deß habenden Cron-Rechts/ zu verhören. Nachdem aber diß mit gebührender Solennität beschähen/ und also

alle-

alle Underkönige der newen Carabellá/ daß ist/ der wahren Philologa (die sich auff dem Kaiserlichen Thron mit grosser Majestät/ und der wahren Carabellá vormahlen gewohnten Pracht außgezieret erzeiget) zum Zeichen ihrer Underwürffigkeit/ die Hand und den Scepter geküsset: auch von newem/ den gewohnlichen Eydt der Trew und Gehorsamb/ geschworen: setzte sich die newe Carabella auff den Kaiserlichen Thron/ und bestettette den/ von Campriso angesetzten/ Reichs-Tag: bestimbte die Versamblungen/ und verschaffte alle Anordnung. Als demnach die andere Versamblung gehalten wurde in Gegenwarth Rosalindá/ Moralbi und Moralbá/ daß ist/ Philologi/ und der wahren Carabellá/ hielte die newe Carabella ein Umbfrag/ mit ernstlichem Befelch/ daß alle Underkönige selbige rund beantworten solten/ nemblich/ ob sie auff den alten Religions- und Glaubens-Satzungen dises Kaiserthumbs Chiná/ steiff halten wolten/ oder nit? Als dise Frag alle Underkönige bejahet/ hebte die Kaiserin/ die newe Carabella/ also an zu reden.

6. Ihr/ bey diser Versamblungs-Zeit/ Mithäupter Chiná wissen/ daß nit allein ein allgemeines altes Chinischer Religions unnd Glaubens-Gesatz ist/ sonder das Fundament der einige Grundtsatz aller andern Chinischer Glaubens-Reglen/ nemblich zu glauben/ was uns das unwidersprechliche Vernunffts-Liecht/ mit demme wir von der Natur begaabet/

bet/ wahr zu seyn erweiset; weilen dann von einem gebohrnen Chineser ein Buch verfasset worden/ in welchem meiner Fraw Mutter Rosalindá Glauben mit Vernunfft-Schlüssen bewisen wird: so folgt/ daß wir (oder dises Buchs Gründt und Beweißthumben zu stürtzen/ zu entkräfften/ und ungültig zu seyn zu erscheinen) verbunden: oder aber/ disem Glauben einhelliglich beypflichten: oder endtlichen (wir den erst gemachten Schluß) gedulden/ das wir/ Ubertretter unser Vätterlichen Religion/ gescholten werden. Weilen aber uns wol bewußt/ daß diß alles euch schon vormahlen/ von meinem gewestem Statthaltern Campriso/ ernstlich und hoch zu Sinn gelegt worden: ja daß auch diser einigen (als einer sonderbaren) Haupt-Ursachen wegen/ diser gegenwährtige nun mehr angehebte allgemeine Reichs-Tag/ gantz vorsichtiglich angesetzet/ wie auch allen und jeden auß euch vilfältige und mehrere der ernendten Bücheren eingehändiget worden/ mit disem außtruckentlichen Befelch/ sothanes Buch von den Weisesten und Gelehrtesten wol underforschen zu lassen: und nachmahlen/ mit sambt den selbigen/ auff disen gegenwärtigen allgemeinen Reichs-Tag zu erscheinen/ in so hochwichtigster Sach/ einen reiffen und beständigen Endtschluß abzufassen. Was mein Persohn belanget/ so bezeuge ich/ daß mich bemeldten Buchs unhindertreiblich geachte Schlüß und Beweißthumben dermassen eingenommen/

daß

daß ich schon würcklich den selbigen beygefallen/ und also meiner Fraw Mutter Rosalindä Glauben/ gleichwie mein allhier gegenwärtiger Bruder und Schwester/ mit Mund und Hertzen beygepflichtet bekennet/ ja auch würcklich allhier zu Hoff eingeführet; nichtsdestoweniger/ solle allen und jeden allhier versambleten Underkönigen und beygeführten Rähten und Weisen/ aller vollkomneste Macht und Gewaldt ertheilet seyn/ durch zehen Täg jhre/ über dises Buchs Lehren und Gründ abgefaßte Meinungen/ gantz gefreyet außzusagen/ und also zu behaupten/oder zubestreitten: zu verfechten/ oder aber anzufeinden. Aber damit hierein/ die nach aller Vernunfft erforderte Ordnung durchauß gehalten werde: so gebiete ich bey Lebens-Straffe/ daß keiner/ ohne mein zu vor erhaltne Erlaubnuß oder Befelch/ die streittende jrr zu machen sich erkühne: allhier aber solle mein Bruder Moralbus und dessen Diener (auff den/ Moralbo beystehenden Camillum deutend) außgenommen seyn/ als denen vergünstiget seyn solle nach Belieben zu reden. Nit minder/ wann der jenigen verhanden/ die schon etwann von Ablesung dises Buchs sich gewonnen geben/ und also selbiges zu verthädigen begiriger sich befinden/ sollen selbige sich zu meiner rechten: die deß widrigen Sinns aber/ zur lincken Hand stellen. Endtlichen erkläre ich mich/ daß die jenige/ welche auch den letsten und zehenden Tag diß Buch anzufechten sich getrawen/

und

uñ aber jhre Anfechtung nit behauptẽ werden/ sollen (als Ubertretter der Haupt-Regel und Grundtsatzung jhrer eignen Religion/ nemblich der Chinischen) gebührende Straff zu gewarten haben: allein ist die Betrohung von den gegenwärtigen Weisen zu verstehen: keines wegs aber/ von den Underkönigen; dann dise sollen beysitzen als beruffene Mitrichter/ mit und sambt mir (welche under disen streittenden Parthen die Obhand erhalten und gesieget habe) zu urtheilen; dann obschon von den mehrern Stimmen diser also bestelten Richteren/ der Endtschluß solle abgefasset werden/ ob nemblich mein nunmehr umbfangner Glauben/ als der vernünfftigste/ in das gantze Kaiserthumb Chinà einzuführen: so bin ich dannoch nit gesinnet für dißmahl/ die gecrönte Häupter/ zu einer mißliebenden Meinung mit Gewaldt zu zwingen: weilen ich zu vor auff andere Mittel bedacht seyn wird/ ob selbige freymühtig zu biegen/ einen Versuch zu wagen. Also will ich mich hiermit dannoch auch erkläret haben/ daß ich mit allen Kräfften darauff zu trucken gäntzlich entschlossen bin/ mein Religion und Glauben (wann der selbige allhier der vernünfftigste zu seyn wird behauptet werden) durch gantz China außzuspreiten/ und allein zu verstatten; und zu disem Zihl und End (wo alle sonsten abgefaßte Mittel wider alle Hoffnung unfruchtbar ablauffen solten) endtlichen mich auch aller meiner Vollmacht zu bedienen/ und zu gebrauchen.

chen. Also dann/ so stellen sich (sagte allhier die newe Carabella) unverzogentlich die Kämpffer/ nach demme sie gesinnet/ auff die rechte: oder lincke Seiten.

7. Auff welche Wort/ Philologus und Camillus sich unverzogentlich auffgemacht/ und auff die rechte Seiten zu Rosalindä Thron hinüber getretten/ demme auch bey 30. deren/ von den Underkönigen beygeführten Weisen/ schnell gefolget: die übrige aber beharzten/ oder verfügten sich auff die lincke; und alsobald warden von der Kaiserin/ drey von jeder Parth/ mit einem Befelch erkieset/ disem Zungen-Gefecht unverweilet einen Anfang zu machen. Die Einwürff/ dern wider diß Buch gesinnten/ waren der massen schwach und übel begründt/ daß die/ von denen zu Philologo hinübergetrettene dreyssig Weisen/ ohn alles zuthun Philologi und Camilli/ selbige handgreifflich gestürtzet/ und also vernichtet/ daß dise drey erste Feind diß Buchs offentlich erstummet/ und also sprachloß sich überwunden gar zu klar bekennten; wie dann dises nachtrucklich bestettet/ daß einer von disen dreyen alsobald/ zu Philologo hinüber getretten/ demme/ wie auch den dreyen siegprangenden/ und allen übrigen auff ihre Seiten getretnen/ andere zu dero Nachfolg anzulocken/ die Kaiserin/ mit Verpfändung ihres Kaiserlichen Worts/ ihre Gunst und Huld verlobet. Also wurden die folgende Täg/ mit gleichmässigen fruchtlichsten Zungen-Streitten/ zu gebracht; alldieweilen

weilen Philologus und Camillus/ auß Anlaß dern auff die Baan gebrachten Vorwürffen/ die Lehr deß allein seeligmachenden wahren Römischen Glaubens dermassen erkläret/ und jetzt/ auß dem behaupteten Wort GOttes/ bald mit kräfftigsten Vernunffts-Schlüssen/ also bekräfftiget und bestettet/ daß bey Endigung der neundten Tags-Streitten/ nicht mehr als 27. auff ihrer zu widergesinnten Meinung/ unbewöglich befunden wurden: sintenmahlen die überige alle/ nach und nach/ sich zu Philologi Parth geschlagen. Darumben dann die newe Carabella dise 27. vor Entlassung/ liebreich und ernstlich ermahnet/ sich/ auff folgenden Tag/ mit steifferen Gründen vorzusehen; damit sie nit/ wie bißhero geschehen/ also augenscheinlich gestürtzet wurden; alldieweilen in solchem Fahl ihnen allein dise Wahl überig seyn wurde/ nemblich/ oder ihr Hartnäckigkeit fahren zu lassen: oder aber der wolverdienten Straff zu gewahrten haben.

8. Als auff den zehenden Tag die gantze Versamblung/ zu dem Endtschluß zu schreitten/ sich widerumben eingefunden/ wie auch der Chinische zu Cambalu sitzende Adel/ sambt einer grossen Anzahl der vornembsten und gemeinen Burgeren/ wie dann durchauß mäniglich der freye Zugang mit fleiß vergünstiget worden: als die gantze Versamblung/ sage ich/ sich eingefunden/ gewahrete man/ daß sich die 27. ernendte (fünff allein außgenommen) auß

auß dem Staub gemacht/ und sich der ungewissen Flucht vertrawet. Carabella die newe/ vergünstigte disen fünffen/ auff underthänigstes Anhalten/ annoch drey Stund/ ihre wichtigste (wie sie vermeldten) Beweißthumben vorzutragen. Philologus aber/ der sich disen fünffen allein obwarffe/ kürtzte dise Zeit mercklich ab/ in demme er die Vorwürff dermassen schnell und geschicktlich/ und zwar nur auß dem Spiegel-Buch/ entkräfftet/ daß dise alle sambtlich/ vor verfliessung einer Stund/ wie die Fisch erstummet; weilen und aber dise fünff nichtsdestoweniger/ auff ihrem unverantwortlichen Irrthumb/ vorauß was die mehr als einfältige GOttheit belangete/ als die sie disen Tag zu behaupten vermeinten/ aller verstocket beharrten: verbaanete selbige die newe Carabella (mit und sambt allen heimblich entwichnen) deß gantzen Kaiserthumbs: welches ihnen/ innerthalb eines Monats/ zu raumen/ bey verliehrung deß Lebens/ gebotten warde. Auff diß gebotte nit minder die newe Carabella/ daß von diser Stund an/ bey Straff einer monatlichen harter Gefängnuß/ versagt seyn solte/ offentlich/ disen so vortrefflich und genugsamb verfochten uñ beståhteten Glauben/ anzufeinden. Endtlichen befahle sie den beygesessenen Underkönigen als Mitrichtern/ ihr abgefaßtes Urtheil offentlich außzusagen/ von dem ältesten an biß auff den jüngsten. Nach welcher verhörter Aussag und Urtheil/ befande es sich/ daß 8. dahin stimbten:

ten: daß weilen diser Rosalindá Glauben/ nach aller Vernunfft/ der wahre und vernünfftigste Glauben: so seye das gantze Kaiserthumb Chiná/ vermög seines alten Glaubens und Religions Haupt-Fundament/ nemblich nach Anleitung der Vernunfft zu glauben und zu leben/ verstrickt und verbunden/ Rosalindá Glauben zu umarmben unnd bey zupflichten. Die andere siben aber/ erklärten ihr innerliche widrige Meinung einschließlich/ in demme sie außtruckentlich disen nit beypflichten wolten/ sonder auff eine Mittel-Meinung stimbten: nemblich/ daß man disen Glauben/ als der Vernunfft gemeß/ in China außzuzünden wol verstatten könne/ und zugeben/ daß die/ so gutwilliglich wollen/ selbigem beypflichten möchten; als die Underkönige/ verhörter massen/ ihr Urtheil gegeben: hebte die newe Carabella also an zu reden.

9. Es ist ein alte Staadts-Regel dises unsers Kaiserthumbs/ daß bey allen Schlüssen/ die auff einem allgemeinen Reichs-Tag abgefasset werden/ zu verhütung alles verderblichen Zweyspalts/ die mehrere Stimmen der Oberhäupteren Chiná obsiegen sollen/ und zwar also/ daß auch die höchste Cron/ deren von den mehreren Mitrichteren beliebteren Meinung/ beyzupflichten verbunden ist: wie dann alle gesunde Vernunfft erforderet/ daß die mindere den mehreren/ und nit dise den anderen/ nachgeben/ außweichen und einstimmen. Weilen und aber/ wie gantz Cambalu

 die

die Haupt-Statt unsers Kaiserthumbs verhöret/ weit die mehrere Stimmen (nemblich mit sambt meiner 9. von 16.) der allhier versambleten Oberhäupteren Chinà geurtheilet/ daß Rosalindà/ durch den Buch-Spiegel mit natürlichen Vernunfft-Schlüssen verfochtene Glauben/ der allervernünfftigste/ und daß also gantz China krafft seines Haupt-Gesatzes/ nemblich nach der edlen Vernunfft zu leben/ verpflichtet und verbunden seye/ disen Glauben zu umarmben; Also derohalben/ so fälle ich hiermit/ als das hierzu bevollmächtigete oberste Haupt/ disen ewigen Schluß: nemblichen/ daß alle und jede/ Säßhaffte oder nit Säßhaffte/ in disem Kaiserthumb gebohrne/ erzogne/ und also in unsern alten Gesatzen underrichtete/ und unserm Gewaldt underworffne Chineser/ höchst verbunden und verpflicht seyn sollen/ disem/ jetzt zu End geloffenen undbeschloßnen allgemeinen Reichs-Rath/ erkennten und von uns außgesprochnen Urtheil und Schluß nach zu leben/ daß ist/ dem Glauben Rosalindà/ welcher der allein seeligmachende/ allgemeine/ Catholische/ Römische Glauben genennet wird/ bey zu pflichten/ und zu umbfangen/ mit Mund und Hertzen zu bekennen/ und alles das/ so selbiger außweiset/ unverbrüchlich zu halten; Unnd daß bey unserer Kaiserlichen Ungnad/ unnd uns beliebiger Straff/ mit welcher wir gantz unerbittlich verfahren werden wider die jenige/ welche man nach erhaltner Underrichtung di-

ses

ses Glaubens/ und Berichtung disers unsers Willens und Befelchs/ der Widerspennigkeit rechtmässiglich überzeugen wird können.

10. Von disem unserm Schluß sollen für dißmahl enthebet seyn/ die siben Underkönige/ als welchen wir/ für ihr Persohn aber allein/ wegen unsers ihnen verpfändten Worts/ für dißmahlen wollen verstattet haben/ nach ihrem gegebnem Urtheil/ ihres freyen Willens dißfahls zu bedienen; denen wir aber beynebent/ bey Verliehrung ihrer Cron/ ernstlichen wollen gebotten haben/ der Vollstreckung dises unsers Schlusses/ und also der Einpflantzung und Außbreittung deß allgemeinen Catholischen Glaubens/ nit allein im allergeringsten sich nichts zu widersetzen; sonder hingegen mit allen ihren Kräfften und Vermögen/ sich zu befleissen/ daß/ so sie unser Willen zu seyn erkennen/ schleunigist zu werckstelligen. Hiermit endete sich zwar diser allgemeine Reichs-Rath; nichtsdestoweniger aber/ erhielten alle Underkönige ernstlichen Befelch/ von Cambalu/ ohne Keiserliche Erlaubnuß bey Verliehrung der Cron/ nit abzuscheiden.

Der 30. Absatz.

Von fernerer kluger Verordnug der newen Carabella.

I.

Dise newe Carabella/ das ist die wahre Philologa (alles auß heimblich ihro un-

derschobnem Rath Camilli und Philologi) richtette noch vil schöner/ kluger und vorsichtiger Verordnungen an. Dann erstlich verschaffte selbige/ daß die Underkönige/ die sich zum Catholischen Glauben bekennet/ unverschoben in den nothwendigsten Glaubens-Puncten underwisen wurden/ damit selbige nachmahlen annoch vor jhrer Abreiß offentlich getaufft wurdē; wie dañ beschehen/ mit einem herzlichen angesteltē Frewden-Fest/ uñ mit gesuchtem nachtruck/ weilen von dero Exempel bewogen/ über die 50. tausend von den Burgeren zu Cambalu/ auch dem H. Tauff sich in wenig Tägen underworffen/ dermassen/ daß an diser überschwencklichen grossen Ernd/ die obschon willigste Schnitter und Arbeiter/ nemblich Camillus mit seinen underhabenden Geistlichen/ die sich endecket/ und under jhrer in Europa gewohnter Kleidung gestellet/ wenig minder als erlegen. Darumben dann mit allgemeinem Gutgeduncken/ Cordonius eylfertigst naher Europa abgesandt worden/ bey dem Pabst/ umb mehrere Arbeiter zu werben/ wie schon vermeldt worden.

2. Zum andern: verwechslete die newe Carabella die Königliche Sitz/ und verschickte die siben Widergesinnte/ under vertrawter/ mit bescheintem Vorwand zugegebner Obsicht/ in die fernste/ und voneinander weit entlegneste Königreich: alle dero mißlich und vorsichtiglich besorgte Verständtnuß abzuschneiden. So erzeigte auch die newe Cara-

bella

Hella disen/ so lang selbige annoch zu Cambalu verharrten/ nit die mindste Ehr: wol aber vergonte sie selbigen in jhren Herbergen die vollkomneste Ruhe/ in demme sie diser keiner/ nach geendetem Reichs-Tag/ auch nit einmahlen naher Hoff beruffen lassen: da sie hingegen/ die nunmehr bekehrte und getauffte Underkönige alle sambtlich/ in jhrem Kaiserlichen Palast beherberget/ so gar auch/ die gantze Zeit hinüber an jhrer eignen Taffel Kaiserlich gespeiset und bewihrtet. So ward auch einem jedwedern/ auß disen achten/ von Camillo einer seiner beyhabenden Geistlichen zugeordnet/ vermittelst dessen/ die offentliche Catholische Glaubens Ubung/ in jhren anvertrawten Königreichen allgemach zu pflantzen/ und bey Hoff dẽ Anfang zu machen/ mit Befelch/ nach mögligkeit jhre Hoffhaltungen/ mit Abschaffung der andern/ von Bekehrten zu bestellen.

3. Zum dritten: ward nit minder allen und jeden Underkönigen/ so wol den widergewunnen als bekehrten/ ein von Camillo verfaßtes und auffgesetztes auch in Truck verfertigtes Büchel/ nebent einem Spiegel-Buch Philologi/ eingehändiget und zugestellet/ welches zu forderst den Schluß deß allgemeinen Reichs-Rath eingeschlossen/ nachmahlen ein kurtze Verfassung der vornembsten Glaubens-Puncten/ die nothwendig zu wissen und zu bekennen/ nebent einer wolgestelten Glaubens-Bekandtnuß: endtlichen ware auch darinn begriffen/ die 10. Gebott Gottes/ mit den

fünff der allein seeligmachenden Catholischen Kirchen/ sambt einer Erklärung und Außführung aller diser Gebotten. Zum Beschluß: ward ein Kaiserlicher scharpffer Befelch beygetrucket/ krafft dessen allen und jeden bey Kaiserlicher Ungnad gebotten worden/ diser Erklärung und Außführung nach/ jhr Leben anzustellen/ und dise 15. Gebott/ als auffgenomne allgemeine Religions- und Staadts-Gesätz und Regel unüberschreitlich zu beobachten. So ward auch/ mit sambt disen ermeldten zwey Bücheren/ allen Underkönigen Kaiserlicher Befelch ertheilet/ und vorauß den widergesinnten bey Straff der Crons-Beraubung ernstlichen eingebunden/ nach Beziehung jhrer Königreichen/ alsobald dise Bücher vil tausendfach (aber auff der Kaiserlichen Kammer Unkosten) nachtrucken zu lassen/ und ein jedwedere Haußhaltung/ ja ein jedwedere Persohn die eines absonderlichen verlangte und begehrte/ auff das wenigist mit einem von beyder Sorten/ ohn allen abgenomnen Werth/ zu beschäncken/ und die jenige/ die solche anzunemmen/ sich erwiderten/ oder aber solche nit lesen/ oder denen jhnen selbige ab- und vorlesenden/ kein Gehör ertheilen werden wollen/ umb ein Chinische Ducaten zu straffen; welche aber/ den Ankägeren und Zeugen heimb fallen solle.

4. Zum vierdten: den Mangel der Geistlichen zu stewren/ ward Arsidius von Camillo zu einem Underweiser und Lehrmaister deß Glau-

Glaubens verordnet/ dem die Kaiserin einen prächtigen und grossen Palast/ nächst an dem Kaiserlichen/ unverzogentlich einzuraumen Befelch ertheilet: wie auch offentlich verkünden lassen/ daß einem jedtwedern der jenigen/ die schon getauffet den Tittel eines weisen Chinesers führen/ wofern sie sich der Glaubens Underweisung Arsidij ergeben wurden auff den Tag (auff welchen Arsidius und Camillus selbigen tauglich erachten wurden) auch andere im Catholischen Glauben zu underweisen/ wurden auß dero Kaiserlichen Schatz-Kammer tausend Chinischer Ducaten baar erleget/ und demme/ der sich nachmahlen zu solcher Underweisung nach Anordnung Camilli werde wollen gebrauchen lassen/ tausend Ducaten zu jährlicher Bestahlung ferner geschöpffet werden. Diser Ruff vermöchte so vil/ daß Arsidius in kurtzer Zeit/ 300. diser weisen zu jüngern gehabt/ welche nachmahlen/ zu Forpflantzung der Catholischen Religion/ nit das wenigste beygetragen; dann weilen dise alle/ mit allen natürlichen Wissenschafften/ schon vollkommen außgezierte Männer waren; brachte es Arsidius/ der zu der Underweisung mit absonderlicher Genad gebohren zu seyn erscheinte/ in kurtzem dahin/ daß dise alle/ rechte Lehrmaister der Catholischen Theologiæ/ genennet werden/ und auch im Werck/ vertretten könten; und weilen der mehrere Theil diser/ ledigen Standts waren/ und freymühtig / nach der Priesterlichen

Würden trachteten/ waren sie von Camillo zu Priesteren eingewenhet/ und in gantz China außgetheilet.

5. Dise Grund-Säulen dises wol newen Kaiserthumbs (nemblich Camillus/ Philologus und die wahre Philologa) erkennten bester massen/ daß was die Lebens-Geister in einem menschlichen Leib würcken/ als welche von dem Hertzen als der einigen Lebens-Quällen entspringen/ und sich in den gantzen Leib ergiessen/ nemblich/ daß dise allen und jeden Glidern die Stärcke ertheilen/ ihre ihnen von der Natur gewidmete Empter zu verrichten: daß eben also/ in einem politischen Leib eines Reichs/ die vom höchsten Haupt bewohnte Haupt-Statt gleichsamb das Hertz/ die vornembste Ursprung-Quällen/ deß gantzen Reichs Gesundheit/ deß erwünschten Wohlstandts seye; alldieweilen in solchem Reichs-Hertzen/ die politische Lebens-Geister der guten Exemplen/ Ordnungen/ Gesätz/ Reglen/ Befelchen/ und letste Endt-Urtheil aller Streittigkeiten außgekochet werden/ von disem Hertzen sich in alle Reichs-Glieder zu ergiessen/ und außzutheilen pflegen. Und also erkennten dise ernendte Grund-Säule China gar wol/ daß ein gecröntes oder das oberste Haupt/ ihme vor allē solle lassen angelegē seyn/ dises politische Reichs-Hertz gewahrsamblich zu erhalten/ und wol achtung zu geben/ daß die Haupt-Statt in warheit das Ambt deß Hertzens vollbringe. Und weilen auch Cambalu

balu gleichwie die Sonnen under den Planeten in mitten Chinâ gelegen ware/ und also aller bequemb/ seine Exempel-Strahlen durch das gantze Kaiserthumb zu werffen; weilen Camillus/ Philologus und die newe Carabella diß alles wol erkanten/ waren sie mit höchster Mühe dahin beflissen/ Cambalu zu einem würdigen Vorbild einzurichten/ und aller Augen/ zu einem Spiegel vorzustellen. Weilen sie aber nit minder wißten/ daß nebent deme/ daß man ohne Göttliche Hilff und Beystandt vergebens bawet/ daß nebent demme ein herzlicher Gotts-Dienst der Völcker Hertzen/ gleichwie die Sonnen die Erden-Stäublein/ der Magnet das Eisen/ und die Ambra die Sprewel/ ansich zu reissen pfleget: also/ den Gottes-Dienst in einen Blust zu bringen/ ward der Kaiserliche Schatz eröffnet/ und/ nebent schon oben ernendten Haupt-Kirchen/ annoch 99. Gotts-Häusseren auff einmahl den Anfang gegeben/ nebent dreyen absonderlich-grossen und recht Kaiserlichen Gebäwen/ nemblich/ ein Krancken-Spital: ein Pilger-Herberg: und ein Weißlein-Hauß/ also wurd auch die Statt Cambalu in 100. Pfarreyen abgetheilet. Unaußsprechlich ware der Burger Eyffer/ und wolte ein jedwedere Pfarr die erst erbawte/ und also die älteste/ Kirchen haben: dahero dann erfolget/ daß inner Jahrs frist/ von Camillo über die 70. schon eingeweyhet waren. Die Kaiserin aber bereichte selbige alle/ mit wol Kaiserlicher

Frey-

Freygebigkeit/ und reichsten Einkünfften; welches dann auch die Burger/ insonderheit den Adel/ zu grossen Vergaabungen gereitzet.

6. Zum fünfften: ward von der Kaiserin ein allgemeine Reichs-Academia angerichtet/ mit Verordnung/ daß hinfüran kein Chineser/ weder zu geistlichen noch weltlichen Würden solte können bevorzogen werden/ der nit auff diser Academia passieret wäre. Nach erlehrnten Fundamenten der Catholischen Christlichen Lehr/ und ergriffener Rethorica/ ward einem jedwedern frey gelassen/ den weltlichen oder geistlichen Standt zu erkiesen: aber beynebent verordnet/ daß alle so wol geistliche als weltliche Ehren-Empter/ ohn alles anders ansehen/ den gelehrtesten und tugendtreichsten soltē anvertrawet werden: also beflisse sich die Jugendt der geistlichen Wissenschafften und natürlichen Künsten auff daß höchste. So ward auch alsobald von Philologo Monalogus (von demme im ersten Theil deß dritten Buchs mehrere Meldung geschehen) zu einem Kaiserlichen Feldherzn ernennet/ und eine Armee von 100000. Mann auffgerichtet.

7. Zum sechsten: Und weilen auch die menschliche Geschicktligkeit in Künsten unnd Handtwercken den Müssigang/ und mit disem alle Laster verbaanet/ beynebent eine Statt auff das höchste zieret: so wurden etwelche erkieset/ gantz Cambalu und gantz China zu underforschen/ und von allerhand Künstler/ Handt-

Handt-Wercker und Arbeiter beyzuschaffen/ und solche mit ertheilten Freyheiten anzulocken: nit minder waren andere bestimmet/ allerhand Gewerbschafften auffzubringen: insonderheit von den jenigen Sachen/ welche zu Auffenthaltung menschlichen Lebens unvermeidentlich nöhtig/ und dann auch zu dessen Komligkeit dienstlich waren. Auß welchem erfolget/ daß mit Zunemmung deß Volcks/ welches von allen Königreichen/ wie die Flüß zum Meer/ hinzu geflossen/ dannoch zu Cambalu/ in wolfeilstem Preiß/ in allem ein Uberfluß zufinden ware.

8. Obschon was Zeits erfordert/ biß alles seinen Gang erhohlet: so ware dannoch nach Verfliessung dreyer Monaten nach dem Reichs-Tag/ durch Gesatz und Kaiserliche Ordnung/ disem allem schon der Anfang gemacht/ und ein solche Enderung zu Cambalu/ daß sich die Burger selbsten gleichsamb nit mehr erkanten/ mit solcher Vergnügenheit/ Trost und Frewd aller Einwohner/ daß bey Tag und Nacht alle Gassen erschalten von dem Jubel-Geschrey/ es lebe Carabella unser Kaiserin. Die wahre Carabella befande sich bey allem gegenwärtig/ sahe und hörte alles/ erzeigte sich aber als blind und stumb/ führte ohn underlaß in ihrer Hand das Spiegel-Buch Philologi. Philologus der dise Zeit über/ die Stunden nit haben konte sich ihro absonderlich anzunemmen/ beobachtete selbige dannoch ernstlich/ und gewahrete/ wie die Carabella

rabella

rabella offtermahlen die Augen in Himmel gestutzet/ und mit Zähern erfülten Augen tieffste Hertzen-Seufftzer erhohlete.

9. Als demnach bey vier Monaten/ nach gehaltnem Reichs-Tag verstrichen/ unnd nunmehr Philologus dem gantzen Reich durch die vorgehabte Anordnung die erwünschte Formb gegeben/ und also der Grundriß gemacht/ ja die erste Egstein schon geleget sahe: entschlosse er sich auch seine vorhabende Gedancken mit der wahren Carabella endtlich außzuführen/ zu vor aber wolte er dero Hertzens-Bewandtnuß wol underforschen: also führte er selbige auff einen Tag/ ohn alle Begleitschafft/ in den Kaiserlichen Lust-Garten/ und als sie alldorten/ an einem bequemmen Orth sich nidergelassen/ hebte Philologus also an zu reden.

Der 31. Absatz.

Philologus vernimbt wunder von Carabellä eignem Mund.

I.

Hertzallerliebste Schwester/ sagte Philologus: in Erinnerung der vilfältigen sattsamb begründten Veranlassungen/ die ihr mir erstattet/ vernünfftiglich zu beglauben/ daß ihr in warheit Carabella seyen/ kan ich hieran/ und will also auch nit zwifflen: also dann auß disem Grundsatz wird ihr kluger-

Ver-

Verstandt/ den ich an jhro/ als sie annoch Kaiserin war zu genügen ersehen/ leichtlich den Schluß machen können/ was Mitleyden mein brüderliches Hertz mit jhro/ wegen dises jhres wunderlichen Zufahls/ die Zeit durch gefühlet! dannoch hat mich beduncken wollen (ob ich mich aber nit etwann gejrret/ mag ich nit wissen) sie habe sich in dise Göttliche Verhängnuß wol ergeben/ und fein geschickt; wann ich also derselbigen mit Rath und That/ zu wider Eroberung jhrer vormahls getragnen Cron/ wird bedienstlich seyn können/ und einige Mittel beytragen: so wolle sie sich versichert halten/ daß ich an meiner/ jhro dißfahls schon gethaner Verlobung/ mangelhafft nit wolle erfunden werden. Carabella erblickte hi[illegible]ologum mit lieb-freündtlichsten Augen/ und antwortette selbigem mit gantz fröhlichem Geist: also.

2. Hertzallerliebster Bruder! wer gibt mir so vil Zungen/ als Creaturen GOtt erschaffen/ seine höchste Majestät genugsamb zu loben/ und dessen unendtliche alles wol ordnende Vorsichtigkeit nach gebühr zu preisen/ und darumben vornemblich/ daß der selbigen so gnädiglich beliebet/ mit jhrer Verhängnuß/ mich unwürdigste auß dem Thron zu heben/ und einer Hand den Scepter einzulifferen/ welche gewißt/ darmit/ diseß übergrosse Kaiserthumb nach dem Zihl und Endt zu verleihten/ zu welchem GOtt die Oberherrschafften alle angeorgnet/ nemblich: zu so wunderli-

cher

cher und schneller Beförderung seiner Göttlichen Ehr/ und zum Heyl so vil sonst verlohrnen/ edlen Seelen! wer/ sage ich/ gibt mir genugsambe Zungen den Allerhöchsten gebühr- und schuldmässiglich zu erheben/ der mich so wunderthätig mit Stürtzung so hoch erhoben/ und durch Verlurst/ der falschen Hochheit angeführet/ die wahre zu erfinden! wisset/ O Philologe! daß ich durch die Gnad Gottes einen solchen/ mein Hertz/ Gemüth und Seel ersättlichen Schatz/ in ewerm Spiegel-Buch gegraben und erfunden/ daß ich Chinam/ ja die gantze Welt nit mehrers achte/ als ein kleinstes und leichtes in Lüfften schwebende Erden- oder Sonnen-Stäublein: und daß ich die Chinische Cron nit mehr wolte von der Erden auffheben. Ach! wie macht mich die Blindheit der Menschen/ mit dero ich über alle geschlagen gewesen/ vor Verwunderung zu erstaunen! Ach! wie kräncket mich/ mit dannoch lieblichstem Mitleyden/ die gestockte Thorheit (mit welcher ich aber die allerbethörteste gewesen) der Menschen/ die sie blicken lassen/ in dem sie mit blindster Unerkandtnuß der wahren Schätzen/ Hochheiten/ und Ergätzligkeiten/ welche der Mensch nit nur künfftig/ sonder auch in disem Leben zu haben/ zu ersteigen/ und zu geniessen fähig/ also beraubet/ nach den falschen Schein-Gütern diser betrieglichen Welt schnappen. O Philologe! nach GOtt verbleibe ich auch jhme unaufflößlich verstricket/ in demme er durch Uberrei-

chung

chung seines Spiegel-Buchs/ mir gewißlich jenen einmahl gehabten/ und jhme (als dazumahlen Zelmanä) entdeckten Thraumb/ mehr als wahr gemacht: sintenmahlen ich im selbigen/ durch Beyleuchtung deß Göttlichen Gnaden-Liechts/ mein unmenschliche abschewlichste Gestalt wol und dermassen ersehen/ daß ich erkenne und bekennne/ ein häßliches allein mit äusserlicher Menschen-Gestalt verlarfftes Thier gewesen zu seyn/ ja ein Schand-Mackel/ der gantzen sonst schönsten Allheit. So geruhe ich nun aber auch/ auff dessen von euch mir zu gewißnen Cordonij Anlobung/ daß ich/ durch die empfangne Gnad Gottes/ diese Ungestalt an eine Englische Zierde verwechselt: und weilen ich also/ auff die grundlose Barmhertzigkeit Gottes vertrawend/ hoffen kan und solle/ daß ich dessen/ obschon unwürdigste/ Dienerin und Gesponß: so bedancke ich mich gantz schwesterlich euch/ mein hertzallerliebster Bruder! wegen anerbottener Beyhilff/ umb die Widereroberung/ der vormahlen besessenen Cron / weilen sich mein Seel eben an demme sättiget / mit welchem auch jhr euch vergnüget halten: nemblich an der hochen Dienstbarkeit deß Kaisers Himmels und der Erden. Ich erkenne nun / daß ich erst anjetzund/ durch die Liebs-Vermählung mit meinem Erschaffer/ zu einer wahren Kaiserin/ nit nur Chinä / sonder der gantzen Welt/ erhöhet worden/ von welchem Ehren-

Gipffel-

Gipffel mich/ auch kein wühtendes Unglück/ nimmer verstossen wird.

3. Philologus/ hatte zwar kein Grund was anders zu glauben/ als daß/ so allhier Carabella Mund auß Uberfluß ihres gantz verenderten Hertzens redte: alldieweilen schon vormahlen ihme/ Cordonius von Carabella/ ein nit minders bezeuget/ und nit mindere gewahrete warhaffter Bekehrungs-Zeichen verdeuttet; nichtsdestoweniger/ weilen theils gar zu vil daran hafftete: theils auch weilen ihme Carabellä natürlich-arglistige Verschlagenheit mehr als sattsamb erkant ware/ wolte er annoch einen mercklichen Versi[illegible] thun/ darmit sich unfehlbar zu versicheren [illegible] allhier kein verlarffter Weiber-List zu be[illegible]ten.

4. Also sagte er: wohlan/ mein hertzal[illegible] liebste Schwester! so wird deroselben [illegible] mehr vil daran gelegen seyn/ sie werde gleichwol Carabella oder Philologa genennet/ und für dise oder jene gehalten/ ja auch so gar wird sie sich nit erwidern/ der Cron mündtlich und offentlich auffzukünden; dann/ O was Frewd! solte hiervon unser gnädigste Fraw Mutter Rosalinda empfangen/ weilen sie also sehen wurde/ daß nach meinem ihro gegebnem Versprechen die Zeit bey euch alles geendert; dann wann sie schon glauben solte/ ihr wären Philologa/ und im Hirn verruckt gewesen/ und also nunmehr widerumben genesen/ so bringt euch diß auch nit die mindste

Schmach

Schmach und Unehr/ weilen solche auff die wahre Philologam/ gleichwie die Ehr der Bekehrung der nur vermeinten Carabellä auch auff euch fallet; dann Rosalinda und der gantze Hoff glaubet vestiglich/ Carabella habe sich also geendert und bekehret. Zu demme solten ihr gleichwol von mäniglich für Philologam angesehen/ und als eine/ die sich hindersinnet gehabt/ verlachet und verspottet werden; so ist dannoch GOtt die Warheit bekandt/ welches euch ja sattsamb vergnügen wird?

4. Carabella antwortette auff diß gantz sittsamb/ und mit rühigstem Hertzen also. Hertzallerliebster Bruder Philologe! mir ist gäntzlich an disem nichts gelegen/ man heisse mich Carabella/ oder Philologa; so bin ich euch nit allein gantz bereith alle augenblick/ mündtlich und schrifftlich/ mit eigner Hand allem Cron-Recht auffzukünden: sonder ich bin auch vestiglich entschlossen/ mich auch mit keinem Gewaldt zu widerannemmung der Cron mich bezwingen zu lassen; weilen ich einer seits mein Unwürdigkeit und Undüchtigkeit: ander seits aber/ meiner Schwester höchste Würdigkeit und Taugligkeit/ gar zu klar erfahren. So wird mich auch nit irren/ Philologä Persohn zu spihlen/ ob ich schon die gröste Schmach darumben einzunemmen hätte; alldieweilen mein Schwester/ auff offentlicher Schaw-Pinnen mein Persohn vorstellend/ alle mein Schand und Spott ertragen. Zu demme/ so hat mich Philologa/ mit ihrer

mir dise Zeit hinuber erzeigter schwesterlichen Liebe und süsser Freundtligkeit/ dermassen bezwungen/ sie gantz innbrünstigst zu lieben/ daß ich/ durch Liebe in sie verwandelt/ eigentlicher zu herrschen erachten wird/ wann selbige die Cron traget.

5. Philologus erstaunte vor Verwunderung ab diser seltsambster Verenderung! sagte derohalben/ wolan liebste Schwester! so gehe ich hin/ Rosalindá dise frewdige Bottschafft zu hinderbringen/ und nach gemachter Angestalt/ daß sich alle vertrawteste in dem Kaiserlichen Schlaff-Zimmer unverweilet versamblen/ so will ich widerkehren/ euch abzuhohlen / hinzuführen / dise Auffkündung würcklich zu laisten. Mein hertzallerliebster Bruder! antwortette Carabella/ wann ihr erachten/ daß ich unser gnädigsten Fraw Mutter Rosalindá einige Frewd/ zu Vergeltung und Erstattung so groß verursachten Hertzens-Leyd/ hiermit verschaffen werde/ so will ich euch hertzlich ersucht haben/ alles zu beschleunigen. Also nahme Philologus seinen Abscheid: und kehrte nach einer Stund widerumb zu Carabella: führte selbige zu Rosalinda/ Philologa/ Camillo/ Blumazaro unnd Blumazara/ vor welchen Carabella mit gröster Sittligkeit umb Vergebung ihres newlich (mit Anforderung der Cron) begangnen Frevels gebetten/ auch offentlich/ aller Ansprach der Cron/ auff- und abgesagt. Die hierauff groß-erfolgte Frewd Rosalindá/

und

und aller Anwesenden/ ist nit zu beschreiben/ die sich bey einem vertrawten Nachtmahl geendet.

Der 32. Absatz.

Carabella wird widerumben Kaiserin.

1.

DIe gantze Gesellschafft hatte schon vormahlen/ zu vor sie Carabellam entführet/ steiff beschlossen gehabt/ wofern sich Carabella/ wie erfolget/ anlassen wurde/ selbige widerumben zu erhöchen/ weilen weder Philologus noch Philologa / sich jhres habenden Cron-Rechts zu bedienen/ Willens waren: darumben dann dises Nachtmahl/ allein auff Carabellam/ angesehen ware/ und also dem selbigen niemand beygesessen/ als die vormahlē der Entführung auch beygewohnet. Blumazara/ hatte deroselben widerumben einen Kunst-Trunck zubereihtet: aber dahin gezihlet/ daß Carabella über sonst gewohnte Zeit nit einschlaffen/ und dannoch beynebent von nichtem mehr was wissen solte/ von allem demme so sich nach eingenomnem Trunck verlauffen wurde. Blumazara/ als die zu disem Zihl uñ End zur Taffel dienete/ überreichte zu gefüegt-geachter Stund Carabellá das bereihte Tranck/ welchen sie sonders allen Argwohn hineingeschlucket. Als dessen Camillus und Philologus/ durch ein zuvor verordnetes

Zeichen von Blumazara verständiget worden/ machten sie schnell einen Auffbruch: Rosalinda begleihtete Carabellam in ihr Herberg/ und nahme Urlaub. Carabella wolte sich/ nach kurtz angehebter Gewonheit/ dem grossen GOtt durch ein Gebett anbefehlen/ entschlieffe aber in dē Armben Blumazarà/ welche solches alsobald Rosalindam berichten lassen durch Durillum; also wurde Carabella widerumben in ihr vormahliges Kaiserliches Schlaff-Zimmer unwissend getragen/ dero Klaider mit Philologà außgewächselt/ und das Zimmer wol beschlossen.

2. Carabella erwachte ein par Stund nach Anbruch der Morgenröth: wie sie abermahlen erstaunet/ ist wol zu erachten: insonderheit/ als sie sich ferner nichts zu entsinnen wißte/ als wie Camillus und Philologus über Taffel vil und wunderliche Discursen gemischt/ von der wunderthätigen Hand Gottes/ wie milt selbige gegen den berewten Sünderen. Sie verweilete sehr lang/ in Nachsinnung/ wie jhro doch beschehen? Blumazara machte endtlichen mit fleiß ein Gedicht-scheinendes Getöß / auff welches Carabella anforderte/ wer zugegen? dero Blumazara antwortette/ ich/ gnädigste Kaiserin/ bitte allerdemühtigst umb Vergebung/ daß ich dero Ruhe gestöhret. Carabella ruffte selbige zu sich/ redte was Zeits mit selbiger von der Widerruffung Philologà/ die sie gestriges Tags in disem Zimmer gelaistet/ und mehr dergleichen vertrawte

trawte Sachen. Als Blumazara vermerckt/ daß Carabella sie mit fleiß versuchen wolte/ ob sie die Abenderung vermerckte/ benahme sie Carabellá allen Argwohn/ daß sie (Blumazara) im geringsten was mercken solte. Darumben dann Carabella begehrte/ Philologum alsobald beyzuführen: als diser sich schnell eingefunden/ versuchte jhne Carabella eben gleicher massen/ ob er sie vor/ die sie ware/ nemblich für die wahre Carabellam: oder für Philologam/ achtete? Philologus/ der sich hierauff vortheilhafft versehen/ nahme auß gewissen Worten Carabellá einen Anlaß/ also zu reden.

3. Hertzallerliebste Schwester! sie wird mir/ als jhrem Brudern/ ein Frag nit für ůbel auffnemmen/ und mich der Warheit in höchstem Vertrawen zu berichten/ ja nit ermanglen/ darmit mich auß einem Wunder zu erheben. Hertzallerliebster Bruder/ antwortette Carabella/ er solle sich versichert halten/ daß ich jhme nichts/ so in meinem wissen ist/ verschweigen werde. So sagt mir dann an? widernamb Philologus/ seynd jhr in Warheit Carabella: oder Philologa? Carabella erstaunte dermassen ab diser Frag/ daß sie so bald nit zu antworten wißte: glaubte also/ Philologus müßte nichts umb das vorgeloffene gewißt/ sonder erst anjetzund/ Zeits diser seiner Gegenwart/ den entdeckten zweiffel gefasset haben; sagte demnach/ als sie sich widerumben erhohlet hatte/ kennet jhr mich

 dann

dann nit? mein liebster Bruder! sehet jhr nit/ daß ich Carabella? Philologus/ erzeigte ein erdichte Erstaunung! Darumben dann Carabella noch mehr in jhrer Meinung bevestet ware/ nemblich/ daß Philologus darumben also vor Verwunderung erstaunete! weilen er sie also unverhofft an disem Orth betrette: darumben dann Carabella ferner anhielte/ was jhne/ Philologum/ im geringsten zweifflen machte: ob sie Carabella oder nit? Philologus sagte hierauff/ mein hertzallerliebste Schwester/ solle ich nit Ursach haben zu fragen/ ob jhr Carabella/ oder Philologa seyen? und auff ewer/ wie ich dann nit zweiffle/ warhaffte vertrawste schwesterlich gegebne Antwort/ nit allein vor Verwunderung zu erstaunen/ sonder auch vor Verstaunung/ wo es möglich wäre/ auß der Haut zu schlieffen? dann sehet ich will dero vertrawen/ nach aller Erforderung/ mit einem gleichen belegen: also bekenne ich jhro offenhertziglich/ das mich Philologa (mercke: Philologus verstuhnde allhier durch die newe Philologam/ eben die wahre Carabellam) dergestalten erst gestriges Tags/ mit gleichsamb handgreifflichen Gründen/ dermassen überwisen/ (aber wie ich höre verbländet) daß ich jhro in meinem Hertzen geglaubt/ sie seye in Warheit Carabella/ und durch ein wunderlichen von GOtt verhängten Zufahl mit Philologa abgewechselt worden. Auff dise Wört erstaunte Carabella in warheit dermassen/ daß sie ein lange Zeit/

nit

nit ein Wort für den Mund herfür bringen kont. Philologus dichtete/ als hielte er sie vor Forcht also entkräfftet/ uñ sprach jhro derohalben ein Hertz ein/ sie habe sich nun der Cron halber nichts mehr zu besorgen: weilen Philologa erst gestrigen Tags/ vor mehr als genugsammen Zeugen/ jhrem Cron-Recht auffgekündet; hinzwischen hatte sich Carabella widerumben erhohlet/ und sagte/ wie seynd mir diß nit Wunder? O Philologe! jhr habt nit gejrret/ daß jhr mir verwichnen Tags geglaubet/ ich seye Carabella/ und nit Philologa: also werden jhr noch minder heut jrren/ wann jhr mir abermahlen glauben/ daß ich Carabella/ und nit Philologa. Wie? sagte Philologus/ sich stellend/ als hätte er sie nit wol verstanden. Carabella widerholte jhre Wort: aber Philologus sagte/ liebste Schwester/ ich will glauben was zu glauben ist; aber wie wolt jhr erscheinen/ daß disen ewern Worten zu glauben? Glaubt mir/ mein liebster Bruder versetzte Carabella/ es ist wie ich euch vorgibe: ich bin die/ so gestrigen Tags dem Cron-Recht auffgesagt; so wenig ich aber anzeigen kan/ wie ich vormahlen auß Carabella Philologa worden: so wenig ist mir bewußt/ wie ich/ dise verwichene Nacht/ widerumben auß Philologa in Carabellam seye abgeendert.

4. Philologus: O liebste Schwester! vergebt mir doch/ die warheit zu bekennen/ so wurde/ oder könte mir nichts erwünschters

 seyn/

seyn/ als die andere Schwester/ allhier in geheimb/ nebent euch zu verhören: ob sie gleicher massen/ einer solchen zweymahliger Abenderung/ auch gewahret? Carabella: hertzallerliebster Bruder/ eben diß ist mein höchstes Verlangen/ ja das Zihl und End/ warumben ich jhne habe beruffen lassen: nemblich/ durch sein Mittel Philologam/ unverweilet beyzubringen; weilen ich gantz bereiht und höchst begirzig/ Philologä die Cron zu überlassen/ ja mit möglichster Anhaltung aufzubitten. Philologus berufte alsobald/ die im Vorzimmer haltende Blumazaram/ jhro befehlend/ Philologam unverzogentlich allhero zu beruffen. Als Philologa in das Schlaff-Zimmer Carabellä/ mit der Kleider-Tracht/ mit dero Carabella verwichnen Tags/ bey jhrer Auffkündung deß Reichs/ eben in disem Zimmer erschinen/ eingetretten: und mit eben einem solchen Fuß-Fahl Carabellam verehret/ wie sie von selbiger vormahlen beehret worden. Sagte Carabella/ O mein Schwester/ was ist diß? hab ich nit euch gestriges Tags die Cron übergeben? Philologa/ auß schon verpflogner Underredung mit Philologo/ antwortette/ liebste Schwester/ hab ich euch nit die selbige zu vor mit Auffkündung alles meines Cron-Rechts abgetretten? und seynd jhr nit zumahlen vor mir dero Besitzerin gewesen? Carabella: mein Hochmuth hat mich vormahlen gecrönet/ darumben mir GOTT der Hochmühtigsten gerechter Feind/ billich ist

die

die Cron genommen/ und euch/ als ein demühtige/ gecrönet: also solle das demühtige Haupt die Cron tagen/ auff welches GOtt selbst/ die Cron gesetzt. Philologa: ihr richtet gar recht/ bey disem ewerm Kaiserlichen Urtheil solle es verbleiben: dann also gebührt die Cron der Demuth; GOtt aber/ als der Hertzen Gründer/ erkennet allein die warhafft demühtige Seelen; weilen dann eben die Göttliche Verhängnuß/ die mich gecrönet/ mir die Cron auch widerumben abgenommen/ und auff ewer Haupt versetzet: so sollen wir billich glauben/ daß mein Demuht / nebent ewer in seinen unbetrieglichen Göttlichen Augen geschinen/ was sie ist: nemblich/ ein Hochmuth; Derohalben/ solle freylich in allweg daß demühtige Haupt gecrönet verbleiben/ welches die Verhängnuß Gottes gecrönet.

5. Philologus scheidete disen Demuhts-Streit ab/ sprechende/ also mein Schwester/ so bekennet ihr/ mein ältere Schwester zu seyn die Moralba/ Dulcelina/ oder jetzund Philologa? und bekennet ihr auch jemahl die Cron getragen zu haben? Ja/ mein liebster Bruder: ich hab nun mehr die Cron etliche Monat auff meinem Haupt gehabt/ und den Scepter geführet: Ich hab zwar mit Carabella höchstes Mitleyden getragen; weilen ich aber wol muhtmassen können/ daß diser allerseltzsambste Fahl ein sonderliche Verhängnuß Gottes (weilen ohne dessen absonderlichen Willen und Verhängnuß solche merckliche Fähl nit be-

beschehen) so hab ich dise allherzschende Hand die Sach wollen außführen lassen. Philologus/ stelte sich vor Erstaunung erstummet! Carabella aber sagte/ mein hertzallerliebste Schwester Philologa/ zeiget mir doch an/ wie dise Sach seye vorgeloffen? wie ihr in Carabellam/ und widerumben/ in Philologam abgendert worden? O hertzallerliebste Schwester! antwortette Philologa: eben diß verlangte mich von jhro zu erforschen/ ob sie mir zu verdeuten wisse/ wie? oder auff was weise sie/ auß Carabella Philolga/ und auß Philologa nun widerumben Carabella worden? Carabella: daß weiß ich jemahlen nit. Philologa: wer kan dann mir dise Wissenschafft zu trawen? Allhier beliebte es Philologo sich widerumben erhohlet zu erzeigen/ dise Reden abermahlen zu verwenden: (Dann sie hatten sich steiff entschlossen Carabellá der Sach Bewandtnuß nimmer zu eröffnen/ weilen sie willens waren/ wo Carabella umbschlagen solte/ selbige nachmahlen durch disen Griff auß dem Thron zu erheben) Wir wollen allhier/ sagte Philologus/ einhalten liebste Schwesteren: dann deß Menschen Verstandt ist zu schwach/ die Ursachen der Verhängnussen Gottes/ oder dero Weeg zu erforschen.

6. Carabella/ wolte mit allen jhren Kräfften Philologá die Cron überlassen/ mit Vorwand/ daß sie jemahl nit tauglich/ das so glücklich angehebte Gebäw zu vollführen. Aber weilen sie jhro/ nit allein Philologam sonder

der auch Philologum/ gantz zu wider hatte/ ergabe sie sich endtlichen/ aber allein auff das gethane Anloben Philologi und Philologá/ daß sie jhro die Cron wolten helffen ertragen; so verbanden sie sich auch sambtlich/ diß Geheimbnuß so gar Rosalindá zu verschweigen/ und niemahl mehr auch under jhnen was darvon zu melden/ worauff dann Philologus absonderlich getrucket/ wegen vilfältigen vorgewendten Ursachen.

7. Endtlich ermahnte Philologus Carabellam/ vertrawt-brüderlich/ jhro dise Verhängnuß Gottes zu einer Wahrnung gedeyen zu lassen. Carabella/ erzeigte sich von dem Pfeil der Forcht Gottes sehr verwundt/ mit sprechen: O hertzallerliebster Bruder! Ich förchte mich vor mir selber/ ich möchte etwann meinem GOtt widerumben untrew werden/ und dessen noch schwerern Zorn über mich laden: oder aber den widerumben ertheilten Gewaldt und Macht/ nit nach Pflicht und Schuldigkeit/ zu dessen Ehren-Beförderung verwenden. Philologus: O Schwester/ sehet! weilen wir erwünschte Zeit und Gelegenheit zur Hand/ so will ich jhro ein edles Kleinod an die Brust hängen// wann sie selbiges immer wird under Augen haben/ so wird sie nit mehr ermanglen/ sich nach aller Pflicht/ einzustellen: diß edle Kleinod aber/ ist ein geistliches/ welches sie solle im Hertzen tragen/ und immer mit dem Seelen-Aug jhres Verstandts anschawen/ nemblich/ wol betrachten.

8. Wei-

8. Weilen sich Carabella und Philologa gantz begirrig zur Verhör schickten/ hebte Philologus unverzogentlich an/ wie folget.

Der 33. Absatz.

Der/ alles Sünden-Giffts von fern haltender geistlicher Adler-Stein.

I.

DJe Unvorsichtigkeit/ hertzallerliebste Schwesteren Carabella und Philologa/ sagte Philologus/ ist ein häßlicher Schand-Fleck/ an denen mit dem weit hinauß zu sehen befähigeten Verstandt außgezierten und begabten Creaturen. Dann recht hatte jener weise Heyd/ in demme er zu sagen pflegte/ es stuhnde dem/ deß Ehren Tittels der Klugheit begirrigen/ gar nit an zu thun/ dessen es jhne nachmahl berewen könte/ dannoch will ich allhier ein billichist erforderte Entscheidung gemacht haben/ nemblich: daß der jenige annoch nit also thorecht zu beschulden/ der berewt also und also gethan zu haben: ja/ wann deß Wercks guter oder böser Außschlag/ eben so wol oder mehr an demme bey unseren Wercken sich allezeit einmischenden Glück/ gantz unvermeidentlich gehanget. Aber gewißlich ist der jene der Thorheit nit zu entschuldigen/ der solche Werck verrichtet/ die nothwendig/ nach seiner Erkandtnuß/ schmertzlich werden müssen berewet werden: wie da alle frey-

willige

willige sündtliche Gedancken/ Wort unnd Wercke seynd/ vornemblich bey den Catholischen Christen/ als welche laut jhrer Glaubens-Lehre gestehen und bekennen/ das ein Richter/ der über solche Werck nach der schärpffe der Gerechtigkeit einmahl urtheilen werde; darumben dann der jenige Christ/ der sich einen solchen zu seyn rühmet/ und dannoch ein grosser muhtwilliger Sünder ist/ unfehlbar zu wissen hat/ daß er ein armseeligster Thorr/ und nur desto mehr/ wann er sich dannoch klug zu seyn erachtet. Wehe dann allen den jenigen/ denen GOtt durch mein Spiegel-Buch auch die Erkandtnuß auß der Natur ertheilet/ und also wissen/ und nit nur glauben/ daß diß gegenwärtige Leben/ allein ein Leben deß Verdienstes und der Belohnung/ oder der Bestraffung/ und daß ein allgemeiner Menschen Richter seye/ der/ auff die jhme beliebige Zeit/ alles genaw underforschen werde/ und dannoch/ den aller blindsten Heyden in Lasteren nichts nachgeben/ ja auch noch wol vorlauffen/ und disem gerechten Richter/ mit disen beyden offnen Erkandtnuß-Augen/ und also wol wissendt/ sich an sein scharpffes Schwerdt thun stecken; wie groß solte dann sothaner Menschen und Christen Thorheit seyn/ wann sie sich dannoch sehr klug/ ja wol auch kluger als andere achten solten?

2. Aber ich jrre mich allhier: dann unmöglich ist/ daß welcher nur eines diser beyden Seelen-Augen offen haltet/ ermeldte Thor-

heit

heit begehen werde/ weilen die Forcht unnd Schrecken/ so jhme der also vorgesehne Richter unfehlbarlich einjagen wurde/ jhne gewiß kräfftiglich bezäumen solte/ und freywilliglich bezwingen/ von seinem Laster-Lauff einzuhalten; dann diß bezeuget der trewe GOtt mit seinem unfehlbaren Wort/ Eccl. 7. cap. v. 40. nemblich/ **In allen deinen Wercken/** Geschäfften unnd Händlen/ **gedenck dein letzte Ding/ so wirst du nimmer sündigen.** Weilen dise Wort wahr seyn müssen: so folgt unhindertreiblich/ daß die sündige Christen mit Zutruckung diser Seelen-Augen/ den Heyden gleich/ blind daher lauffen/ das ist: weilen sie das/ so sie glauben/ oder eigentlicher zu reden/ ungestritten gleichwol hin[illegible]sen/ nemblich daß ein Richter seye und ein strenge Abrechnung bevorstehe/ nimmer zu Gemüht führen: disen Glaubens-Puncten/ mit würcklicher und thätlicher Erweckung eines Glaubens-Acts/ in jhrer vergeßlicher Gedächtnuß nimmer erfrischen: oder die wissenschafft/ wann sie mit dero bestrahlet/ mit allerhand Welt-Bildern und geschöpfften Eitelkeiten undertrucken und erlöschen. Und das demme also: bekräfftiget abermahl das unwidersprechliche Wort Gottes Deuter. 32. c. v. 28. also: **Es ist ein Volck: da kein Raht ist/ und ist kein Vorsichtigkeit in jhnen. O daß sie klug wären! und verstuhnden solches/ und sähen vor/ was**

jhnen

ihnen hernach auffs letste begegnen werde.

3. Also O Carabella! so ist diß das verlobte Kleinod/ welches (wie der edle Adler-Stein deß Leibs-Gifft) alle Sünden von der jenigen Seelen ferne haltet/ die selbiges ohnunderlaß beysich tragt/ nemblich/ das letste strenge Gericht deß allgemeinen Menschen-Richters immer hertzreifflich betrachtet; dañ/ daß durch sothane beständige Betrachtung in einer vernünfftigen Seelen die Forcht Gottes entspringen müsse/ wird keiner in Abred seyn/ als etwann der aller Gnad Gottes beraubte/ und folgendtlich auch aller solcher Forcht entlebte verlohrneste Mensch; nun aber sagt der warhaffte GOtt/ Eccl. 1. cap. v. 27. **Die Forcht Gottes vertreibt die Sünden**: so folget dann mit natürlichstem Schluß/ daß/ die immerwährende Erinnerung deß erschröcklichsten Gerichts Gottes/ ein vortrefflichster geistlicher Adler-Stein/ wider alles Seelen-Gifft der höllischen uns immer aller verrähterisch-nachsetzenden Schlangen. Hertzallerliebste Schwesteren/ sehet! ich discuriere also/ nit diß (durch das Wort Gottes bestähtigte) zu bekräfftigen: wohl aber diß himmlische Kleinod der Forcht Gottes/ euch und mir/ zur Stund in das Hertz zu versetzen.

4. Was ist der stärckste Zaumb/ einen Schaffner auff der Strassen der Gebühr zu halten? und selbigen dahin zu vermögen/ die an-

anvertrawte Güter nach Pflicht und Schuldigkeit zu verwalten? ist es nit die wachtsambste Obsicht seines Herrn? die Gewißheit/ daß die Zeit beyrucket/ die eigentlichste Rechnung auch biß auff den mindsten Haller abzulegen? O! der Schaffner/ demme seines Herrn genawe Auffsicht und strenge Kreiden bekandt und bewußt/ wird gewißlich sich aller unnöhtigen Schwenderey bemüssigen/ und kein Zeit noch Gelegenheit einigen Gewinns verabsaumend/ dahin schleichen lassen. Und/ wann dem also: so solle denne (der warhafft glaubet oder erkennet/ und unvergeßlich sich erinnert/ daß GOtt sein Herr ein alldurchtringliches scharpffes Aug unverwendlich auff sich gesteiffet haltet/ wie auch das augenblicklich die von ihme bestimbte Stund mehr als Pfeil-schnell anrucket/ die schon angekündte Rechnung seiner unendtlichen Gerechtigkeit abzulegen) solle denne/ sage ich/ der hieran beständiglich gedencket/ sothane Erinnerung nit auch in den Schrancken aller Gebühr enthalten mögen?

5. Was ist ein jedwederer Mensch? als ein/ von GOtt dem Herrn/ auff diß Landgut der sichtbaren Allheit gesetzter Leheman: wie dann den Menschen einem solchen die ewige Weißheit vergleichet Luc. 16. cap. und zumahl bezeuget/ daß die Stund zu lauffe/ in welcher diser Herr disem seinem Schaffner zureden werde: **Gibe Rechnung umb dein Verwaltung**/ v. 2. cap. cit. So wird auch ein jedwederer vernünfftiger zu erachten wissen/ daß

einem

einem solchen Verwaltern/ die abgeforderte Rechnung je forchtsamber fallet/ je mehr jhme von seinem Herrn under die Hand gelassen/ und grössere Schätz vertrawet worden. O Carabella! welches sterblichen Menschen Hertz solle dann nit vor Forcht Gottes erbeben/ und im Leib erzittern/ im ersten Augenblick/ dessen er sich nur obenhin diser schuldigen Rechnungs-Laistung erinnert? welcher nur weist und erkennet/ wie jhr mein Schwester/ was unendtlicher kostbahren Schätzen der grosse reiche GOtt einem Menschen/ allein durch die Erschaffung/ zu verwalten/ und zu seiner Göttlichen Majestät Ehr und Dienst zu verwenden/ zugetheilet: wie vil mehr? wann er annoch auch die Gaab der Erlösung unnd Heiligung/ oder Beruffung zu dem wahren Glauben mit anrechnet/ sambt allen Gnaden und guten Gelegenheiten die allhier allezeiten vergesellschafftet: Insonderheit und bevorauß aber/ solle ein Mensch nit erzittern? wann er was eigentlichere und absonderlichere Erkandtnus hat/ und erwöget: wie so streng diser gerechteste Herr in laistung diser Rechnung gegen seinem Schaffner seyn werde? wie er jhme durch wol hellere Erkandtnuß (als die ich euch/ Carabella/ newlich eingeflösset) die Grösse der vertrawten Schätzen under das Verstandts-Aug legen werde/ mit Anforderung/ nun einmahl zu erscheinen: was Danck/ Ehr/ Lob und Preiß/ was Liebe/ Gehorsamb und dienst er jhme/ für so vill Millio-

 nen

nen der underschiedlichen Geschlächtern und Sorten der edlesten Creaturen/ an dero stell gelaistet/ widerumben für dero so nutzbaren/ theils höchst-nöhtigen/ theils grösten Ehren-Dienst? Zu erscheinen/ wo der Gewinn und Vorschlag den er gemacht mit so vil tausend Pfunden der Gaaben/ die er jhme an Leib und Seel überantwortet? was für Erkandtnuß Gottes sein Verstandt/ in so vilen Jahren eingetragen? wie grosse Liebe seyn freyes Willen? was für Tugendten er erworben/ was für gute Werck gesamblet? wohin er so vil edleste Kräfften deß Leibs und der Seelen angewendet? zu erscheinen: wie er das Paradeyß Perlein/ so er mit seinem eignen Blut so thewr erkauffet/ nemblich sein Seel ... wahret? wie die Göttliche jhme ein...etruckte Bildtnuß außgeziehret? wie vilfältig die HH. Sacramenten gebrauchet? was und wie vil Guts erhohlet und vorgeschlagen/ mit so vilen ertheilten innerlichen und äusserlichen Gnaden und Ermahnungen? bequem...sten Gelegenheiten/ und an die Hand gerichten starck-reitzenden Exemplen/ die dem Menschen verschaffet/ geistliche und leibliche Werck der Barmhertzigkeit zu üben? Zu erscheinen: wie er sich/ der grossen ertheilten sittlichen Macht/ wider die Feind seiner Majestät/ bedienet? wie offt er GOtt zu Ehren/ dem leichtfertigen Beginnen der leiblichen Sinnen widerstrebet? die rebellische Aufftständ der viehischen Anmuhtungen/ der Begirdligkeit/ un-

der-

dertrucket? den muhtigen Gelüsten deß Bauchs/ deß Fleisches/ den Zaumb eingeleget? wie offt GOtt zu Ehren/ die eitle Welt-Ehren verachtet? die scheinbare Reichthumben ring geschätzet? die anlockende böse Gelegenheiten abgemeidet? wie offt GOtt zu Ehren/ deß höllischen Feindts Anfechtungen überwunden? dessen Einblasen die Ohren gestopffet? und dessen Einrahten widersprochen? Zu erscheinen: ob alle deine/ so vil Millionen Gedancken/ Wort und Werck/ alle sambt und sonders von den mehrsten biß auff die mindste/ nach der gegebnen Richtschnur dern zweyen Liebs-Gesätzen Gottes und deß Nächsten/ allezeit gericht gewesen und abgemessen? Zu erscheinen endtlichen (wolte GOtt! O Schwesteren! es wären alle Oberhäupter zugegen) wie er sich in seiner Beruffung und Standt/ in der jhme anvertrawten Herrschafft/ verhalten? wie er selbige verwaltet? ob er/ als der Stewr-Mann sein Herrschafft-Schiff/ allein an verordnetem Port anzuländen/ mit wachtbarem Aug verseihtet/ nemblich/ zu Beförderung der Ehren Gottes/ und zu leiblichem und geistlichem Nutzen der Underthanen?

6. Noch mehr aber/ wird unser Hertz durch die Forcht Gottes gezäumet werden/ in fernerer Erwögung diser genawster Rechnung wie nemblich diser grosse Herr und gerechteste Richter so tieff nachgründen werde: ob wir uns nit etwann/ über unsere eigne Gebrächen/ an

annoch auch unserer Nächsten Missethaten theilhafft und schuldig gemacht/ durch unser böses selbigen gegebnes Exempel/ mit rahten/ befehlen/ anreitzen/ loben/ übersehen/ verthätigen/ stillschweigen/ oder mit darob geschöpfftem Wolgefallen? wie er/ so gar das Gold unser guten Wercken/ so ernsthafft prüffen und abwegen werde: ob selbige/ nit etwann nur ein scheinwesen? ob/ zum Exempel/ unser Gebett mit gebührender Ehrerbietung/ Eiffer und Auffmercksambkeit verrichtet worden? oder/ ob selbiges mit Lawigkeit/ Unandacht/ und mit freywillig-verstrewtem Gemüth beschehen? ob wir/ das Wort Gottes/ nit etwann nur ein Ohren-Lust zu schöpffen/ angehöret? ob wir/ nit etwann durch Ubung der Wercken der Barmhertzigkeit/ oder anderē Tugendten/ mehr gesucht ein eitele menschen-Ehr/ Lob und Ruhm auffzuheben/ als allein dem Göttlichen allsichtigen Aug zu gefallen?

7. Daß der strenge Richter und gerechte GOtt also auch das Gold deß Guten ernstlich undersuchen/ und mit sonderm Fleiß abwegen werde/ ob selbiges sein gebührende Gewicht habe/ oder aber zu leicht/ ja gar falsch seye/ bezeuget ebē er selbstē mit seinē warhafftē Göttlichen Mund: Psal. 74. v. 3. **Wann ich wird bestimbte Zeit nemmen/ so wird ich die Gerechtigkeiten richten:** Und Soph. 1. c. v. 12. **In derselbigen Zeit will ich Jerusalem** (die Seel) **mit Latern durchsuchen.** Wie aber

aber dißfahls ein ander Urtheil außfallen werde/ als zu vor etwann die Menschen/ nach der fehlbaren Gezeugnuß jhrer betrieglichen Augen/ gefället/ bezeuget uns der H. Gregorius lib. 5. moralium cap. 6. da er spricht: offtermahlen/ ach mercket! offtermahlen ist eben jenes Werck/ die Ursach der Verdambnuß eines Menschen/ welches wir für ein Vollkommenheit achten und halten. Aber hingegen ist auch nit zu zweifflen/ daß nit vil Werck/ welche die blinde Welt-Augen vileicht verdammen/ von GOtt hoch werden belohnet werden.

8. Aber/ O herallerliebste Schwesteren! daß ist annoch gleichsamb nichts. Dann der allerheylsambst verwundende Pfeil dero von David so hertzlich erwünschten Forcht Gottes/ wird erst recht uns das innerste der Seelen durchtringen/ wann wir zum öfftern erwögen werden/ mit was muthmaßlichster Forcht ein armer Sünder alldorten werde überfallen werden: ich sage/ mit was muthmaßlicher Forcht; dann eigentlich wird diser Grösse kein menschlicher Verstandt allhier fassen. Die Menschen wollen zwar offtermahlen/ nit nur für behertzte Männer/ kühne Ritter/ sonder auch wol für hertzmühtige Löwen/ oder gar von aller Forcht gantz unbewögliche Felsen angesehen seyn: und dannoch macht uns/ nit allein ein augenscheinliche vorfallende Todts-Gefahr/ oder ein urplötzlich vom schwartz-trübem Gewülck erglántzter Blitz/ auch ohne darauff erfolgender Donnerklapff/ an allen Glie-

deren zu erzittern; sonder von einem ohngefehrten nächtlichen Gereusch oder Krachen/ von einem schwartzen Schatten eines Polder-Geists/ oder wol auch von einer selbst gemachten falschen Einbildung unser betrognen Fantasey/ erbebet uns vilmahlen das Hertz im Leib/ und fahret uns ein kalter Schauder durch Marg und Bein; so mache dann ein gesunde Vernunfft ihre Muthmassung: wie ein armer also schreckhaffter Mensch/ an jenem erschröcklichen Gerichts-Tag vor Forcht erzittern werde/ welchen der gerechte Richter in seiner unendtlichen Majestät/ als seinen ärgsten Feind/ mit erzörntem Angesicht/ mit gantz fewrigen uñ von gerechtester Raach entzündten Augen ansehen/ und dero mehr als hundert tausend Wetterleuch entsetzlichste Strahlen auff jhne schiessen lassen wird? Was hat den grewlichen Tyrannen Attilam/ in einem Augenblick dermassen enthertzet/ daß er aller erzitterend sich zu den Füssen Pabst Leonis nidergeworffen / als/ laut eigner Bekandtnuß/ ein einiger mit einem Schwerdt bewaffneter Engel/ den er/ nebent dem Pabst/ jhme trohend erblicket? Wie wird dann ein Feind Gottes erzittern / wann er seinen erzörnten GOtt nit allein wider sich also blitzen wird/ sonder umbringet und begleihtet mit so unzahlbaren Millionen der Heiligen Gottes/ die alle mit Fewr-flammenden Schwerdteren gegen jhme grißgrammen werden? Es wird von Kaiser Augusto geschrieben: daß diser so

scharpff-

scharpff-entsetzliche Augen gehabt/ daß wann er auff seine beystehende Hoffstatt herumbgeblicket/ dermassen gleichsamb geblitzet habe/ daß kein so kühner und hertzhaffter Ritter gewesen/ der nit hiervon/ mit Forcht und Schrecken erfüllet/ gezwungen seye worden/ sein erbleichtes Angesicht von dem Kaiser ab/ und zu der Erden zu wenden: Ach! was Schrecken und Forcht wird dann einem vermessenen Sünder einjagen und verursachen/ der unaußsprechlich-entsätzliche Anblick deß erzörnten zur Raach fertigen und bereihten Gottes/ mit und sambt seiner gantzen/ gleichmässiglich wider den Sünder erzörneten/ himmlischen Hoffstatt! wann der Sünder mit seinen Augen/ wie der Prophet Daniel 7. cap. v. 20. sehen wird/ von dem Angesicht deß Richters gegen jhme außfahren ein reissender Fewr-Strohm/ oder Glut-Fluß? Ach/ meine Schwesteren! der Prophet Habacuc. sagt cap. 3. v. 6. von disen strahlenden und blitzenden Augen Gottes/ daß dise allein mit einem Blick die Völcker zerschmeltzet/ und die Berg zertrömmeret: wie wird dann von disen deß Sünders Hertz erbeben? wann dise sichtbare Sonnen/ die mathematische Häusser durchlauffet/ und sich mit dem hitzigen Löwen vergesellschafftet/ verdoppelt sich dermassen zu Zeiten die Sommer-Hitz/ daß alle Brunn-Aderen außtrucknen/ alles was grün verwelcket/ Vieh und Menschen darob verschmachten! Was wird dann geschehen? wann die

Sonnen der unendtlichen Gerechtigkeit wird in Löwen gehen? wann er/ will ich sagen/ von Himmel steigen wird mit gerechtstem Zorn sich zu rechen? Ach! wie werden sich die Strahlen seiner erzörnten blitzenden Augen verdopplen? Sonn und Mond werden darab erbleichen? die Stern erlöschen? die Wind sausen? das Meer prausen? alles Leben verschmachten? die gantze Erden sich erschütten: die starcke Himmels-Angel erzittern: ach! wie wird dann der Sünder Hochmuth sincken: dero Stärcke erschwachen? dero Künheit erschrecken: und dero Ubermuth erbeben? Ach! schreyet der Prophet Nahum cap. 1. v. 6. **Wer ist der? der vor seinem Zorn bestehn: oder wer ist? der bey seinem grimmen Zorn widerstehn möge? sein Zorn giesset sich auß wie ein Fewr/ und die Felsen seynd vor jhme zersprungen.** Der hochgelehrte Rupertus Abbas gibt auff dise Prophetische Anfrag/ wer da werde dise blitzende Augen erdulden können? folgende Antwort: nemblich kein Mensch/ kein Engel/ kein Teuffel; die Engel selbsten werden erzittern/ die Teuffel selbsten dem offnen Höllrachen zueylen/ disen Blitzen sich zuenziehen: was wird dann der blöde/ von einem Laub-Gereusch/ offt erzitternde Mensch/ Sünder und Feind Gottes thū? der ein Zweck seyn wird/ auff welchē dise Blitz der fewrigen Augen deß erzörnten Richters eigendtlich zihlen werden? O Augen!

gen! O Strahlen! O Blitz! O Forcht! O Schrecken deß armen Sünders!

9. Aber laßt uns auch erwögen/ wie die/ den Wolcken-Blitz-folgenden Donner gleich-knallende Stimb deß Richters/ dem Sünder und Feind Gottes das Hertz erschütten werde. Gar vilfältig wird in der H. Bibel die Stimb Gottes/ dem alles erschüttenden Donner/ verglichen: darumben schreibt Joannes der Evangelist cap. 12. v. 29. daß als der himmlische Vatter sein Stimb erschallen lassen/ und bezeuget/ daß JEsus sein ewiger Sohn: habe das Volck vermuhtet/ es seye ein Donner-Klapff erschallen. O wie vil tausendmahl entsetzlicher als der erschröcklichste Donner-Knall/ wird die Stimb seyn / mit welcher der mit Raach erbronnene Richter/ nebent seinen blitzenden Augen/ dem Menschen seinem Feind zuruffen wird. **Gibe Rechnung von deiner Verwaltung/ Luc. 16. cap. v. 2.** Als JEsus in einer/ lieblicher als die helle Sonn/ glantzender Wolck erschinen/ und mit gantz süsser Stimb den Saulum angeruffen/ selbigen in Paulum zu bekehren/ und auß einem Feind zu seinem Freund zu gewinnen/ mit disen Worten: **Saule Saule/ warumben verfolgst du mich/** Act. 7. v. 14. sancke Saulus/ vor Forcht und Schrecken aller ohnmächtig/ von seinem Pferdt. Ach mein GOtt! so lasset uns muthmassen/ in was Forcht und Schrecken der ellende Sünder

ver-

versincken werde/ wann der wider jhne auff ewig unversöhnliche Richter/ mit vor Raach blitzenden Augen/ mit einer mehr als alle Donner erschröcklicher Stimb/ selbigen anschreyen wird: sihe allhier JEsum/ den du verfolget. Die freche und kühne Soldaten wurden hindersich zu ruck geschlagen/ als JEsus/ mit schwacher menschlicher Stimb/ auff jhr Frag geantwortet: Ich bin der/ so jhr suchet. Wohin wird sich dann vor Forcht der Sünder stürtzen/ wann der verwundte Richter sich jhme in solcher erzörnten Majestät/ under die Augen stellen/ und mit Göttlicher Raach-Stimb vorrupffen wird: sihe allhier/ Ich bin der/ den du gesucht widerumben zu tödten.

10. Kaiser Constans Monotelita hat seinen Bruder Theodosium auß leicht geschöpfftem Argwohn hinrichten lassen; aber deß entleibten Geist/ stellet sich erstfolgende Nacht/ in Gestalt eines schwartzen Schattens/ nahe bey dem Beth deß Kaisers/ reichet selbigem ein Geschir voller warmmen noch rauchenden Bluts/ und ruffte jhme zu mit grewlicher Raach-Stimb: trincke Bruder. Constantem überfiele eine solche Forcht/ daß er aller unsinnig im gantzen Palast hin und her gerennet: aber deß entleibten Bruders Seele ware jhme aller Orthen auff dem Rucken/ unnd widerholte immer entsätzlicher: trincke Bruder. Constans/ diser Forcht zu entweichen/ flüchtete sich/ mit dem Bruder-Mörder Cain/

über

über seine Reichs-Gräntzen herauß: aber alles umbsonsten; dann in allen Herbergen empfienge jhne diser Trawr-Schatten/ mit disen Worten: trincke Bruder. Ach! liebste Schwesteren/ sehet! die Forcht eines/ annoch regierenden/ und also halber allmächtig geachten Kaisers/ die jhme einjaget nit ein fewriger Track/ noch ein ergrimbter Löw/ auch kein feindtliche wolgewaffnete Armee/ sonder ein einiger Schatten seines Brudern: der in seinen Händen nit ein Fewr-flammendes Schwerdt geführet/ sonder nur ein Trinck-Geschir getragen: nit angefüllet mit fewrigem Schweffel/ mit Dracken-Gifft/ und mit glüenden geschmoltznen Metallen/ sonder allein mit warmmem Blut: Ach! was wirds dañ auch seyn? mit was Forcht wird der arme Sünder erstarren! wann er sehen wird vor jhme stehen den Sohn Gottes/ der durch Annemmung der Menschheit sein Bruder geweßt/ aller verwundet? den er durch seine Sünd so vil tausendmahl widerumben gecreutziget/ in einer mit unendtlichem gerechtesten Zorn gantz zur Raach entzündter Gestalt? und hören wird: wie selbiger mit einer/ mehr als alle Donner/ erschröcklichster Stimb jhme zuschreyen/ mit den Worten Jeremiæ cap. 25. v. 25. Nimme hin disen Becher mit dem Wein meines Zorns/ und trincke Bruder/ was du dir mit deinen Sünden eingeschencket! trincke Bruder mein; von dir/ verachtes Blut! trincke Bruder das Blut/ welches du

auß

auß disen Wunden / so vil an dir gewesen / mit deinen Sünden widerumben hast fliessen gemacht!

11. Ach mein GOtt! meine liebste Schwesteren! habt ihr niemahlen gesehen / wie ein armer Ubelthäter / nach Uberzeugung das Leben verwürckt zu haben / wann selbiger jetzt dem Richter vorgestelt wird das Urtheil zu empfangen / wie / sage ich / diser under dem Angesicht erbleichet? an allen Glideren erzittert? und vor Forcht! schon halber todt erscheinet? obschon der Richter ein Mensch wie er / unerzörnet / unbeleidiget / vileicht annoch erbittlich / oder auff das wenigist nicht mehr Gewaldt hat / als jhme durch einen / nit vil mehr als augenblicklichen Schmertzen / diß sonst unbeständige sterbliche Leben abzukürtzen? So schöpffet die Muthmassung / mit was Forcht unnd Schrecken eines armen Sünders Hertz aller verzweiffentlich werde durchschnitten werden / wann er ein ärgster Feind Gottes gewesen zu seyn / von so vil Zungen als Creaturen / gantz unläugbar überwisen / vor disem Richter stehn wird? der nit / wie die jrrdische / allein ein Mensch: sonder ein allmächtiger GOtt / und alleroberste Richter / von demme es sich zu keinem andern kehren lasset / der zumahlen die unendtlich hoch beleidigte Parth / und also auch mit unendtlicher aller gerechtester Raach ergrimmet / und folgendtlich unerbittlich seyn wird: nit minder bevollmächtiget / Leib unnd Seel mit einem in alle Ewigkeit niemahl en-

denden Todt zu straffen? Ach! was muß es seyn: wann ein solcher elendeste Feind Gottes sehen wird/ daß jetzt! jetzt! auff die ermeldte Blitz und Donner-Klapff/ auff jhn fallen werde/ die Strahl-Keilen deß in Ewigkeit unwiderrufflichen Urtheils/ der immer und ewig währenden niemahl/ ach! niemahl endenden Verdambnuß? Ach! hertzallerliebste Schwesteren: mein Zung thut allhier erstummen! weilen alle Gleichnussen verschwinden/ dise Forcht disen Schrecken eines (jetzt von dem fewrigen dery-gespitzten Strahl deß höchsten Richters Urtheil auff Ewig/ ach Ewig! verdambt zu seyn) getroffnen Sünders/ auch nur als in einem Schatten zu entwerffen: überlasse es also allein zu muthmassen.

12. Philologus sahe mit verwunderung/ wie die todtbleiche Carabella/ als ein Aspes-Laub/ an allen Gliederen erzitterend/ vor Forcht/ gleichsamb erstarret ware/ sagte also: O liebste Schwester Carabella! was vermeinet jhr? solte anjetzund zur Stund/ zu disem Augenblick/ wol auch ein stärckste entzündte viehisch Neigung/ oder eigne Eitelkeit der verführischen Welt: oder die arglistigste höllische Versuchung so mächtig seyn/ und euch/ in eine Sünd zu willigen/ anhalten können? ich hoffe von nein / Hertzallerliebster Bruder! antwortette Carabella. Also dann/ O Schwester! versetzte Philologus gar schnell: so bedörffts jhr nit mehr zu glauben/ alldieweilen jhrs zur Stund empfinden/ wie die Forcht

Got-

Gottes ein edles Kleinod/ welches/ wie der kostliche Adler-Stein das Gifft/ alle Anmuhtung zur Sünd dämpffet: so habt ihr gleichmässiglich erfahren/ wie die Betrachtung deß letsten strengen Gerichts/ solches Kleinod uns in die Seele setzet: also könt ihr euch mit diser/ mehrmahlen stärcken/ uñ auffmuntern. Wie? mein liebster Bruder/ sagte allhier Carabella/ wie mein Philologe? so wollet ihr hiermit mich/ mir selbsten allein/ überlassen? so kündet ihr mir hiermit einschließlich auff? unnd sprecht mir fernere solche von mir über alles erwünschte hertzstärckende Zureden ab? O wehe dann mir armen! und hiermit hebte sie ein so mitleidentliches Leydwesen an/ daß Philologus und Philologa/ mit jhro/ zu Zäheren unvermeidentlich gezwungen wurden. Philologus redte der betrübten Carabella also zu Trost/ hertzallerliebste Schwester: ihr gehebt euch umbsonsten so schmertzlich; dann hab nit ich/ und Philologa/ jhro schon das Wort gegeben/ daß wir euch mit allen Kräfften die regierungs Burden understützen wollen? Was aber meine Discursen belangen/ ja wann dise euch dann also belieben/ so habt jhr euch mehr zu erfrewen/ als zu betrüben: weilen ich selbige erst angefangen/ und gar nit geendet. O Schwester! wissen/ daß ich von den schärpffsten aber lieblichst verwundenden Discursen-Pfeilen/ auff welche ich absonderlich und mehr als auff alle verpflogne gehoffet/ ewer Hertz mit der Liebe Gottes zu verwunden/ annoch

nit

nit einen verschossen. O Carabella! wann ihr mir erwünschte günstige Verhörung laisten werden: so solle / alle verwichne gegen dem künfftigen / verschwunden verbleiben. Carabella / wolte alsobald den Anfang gemacht haben; aber Philologus ermahnte Carabellam und Philologam / daß sie (alles Argwohns zu entheben) sich zu Rosalinda verfügen wolten / mit sambt der selbigen / dem Gottes-Dienst außzuwarten. In disem Augenblick meldte sich Blumazara an / mit Vermeldung / daß Rosalinda jhrer gewährtig seye. Und Philologo / sagte sie im hingehen / in Portugesischer Sprach: wie Resalinda / durch ein fliegendes Gerücht / verständiget worden: als solte der verlohrne Carubellus widerumben erfunden seyn. Philologus verstaunte / und verdeutette Blumazarà / zu schweigen.

Ich aber großgünstiger Leser / will mich befleissen / auch dise von Philologo jetzt Carabellà verlobte noch schönere Discursen von dessen Mund auffzufangen: wie auch die Wunder / welche Carubelli Widererfindung mitbringen möchten / in die Feder zu fassen. Diß alles / eines und das andere / deiner Wohlgewogenheit zu sonderer Danckbarkeit / vermittelst deß dritten Theils / offenbar und kund zu machen.

Ende deß andern Theils.

Kur-

Kurtze Verzeichnuß deß Innhalts aller Absätzen dises gegenwärtigen andern Theils.

Deß ersten Buchs Eingang/ im 1. Blat.

China wird auß bewehrten Scribenten beschrieben. Carabellá diser Zeit Kaiserin in China natürliche Gaaben. Auff was Listigkeit sie jhr Reich gegründet.

Der 1. Absatz. 10. Blat.

Camprisus ein Underkönig zu Siam/ und ein heimblicher Christ/ findet auff einer Jagd eine schöne Amazonin/ Zelmana mit Namen/ die mit jhrer Vortreffligkeit bald Camprisi Hertz gewonnen; er führet selbige abseits sein betrübtes Hertz zu entdecken.

Der 2. Absatz. 17. Blat.

Camprisus beförchtet den Undergang deß gantzen Staadts und Vertilgung der erst new gepflantzten Religion Rosalindá/ wegen Machiavellischer Regierung Carabellá. Zelmana gelobt Campriso ein Trost/ verlangt aber zuvor zu vernemmen/ ob Carabella biß hero keinen Widerstand gefunden.

Der 3. Absatz. 30. Blat.

Camprisus erzehlet Zelmaná die Hinrichtung zweyer Underkönigen. Zelmana bezeuget/ daß Rosalindá Religion in China niemahlen/ als zur Stund gewurtzet gewesen/ und

und daß Carabellá Reich als ein ungegründtes Lufft-Gebäw bald sincken müsse/ gelobt auch diß letstere gründlich zu erweisen.

Der 4. Absatz. 38. Blat.

Zelmana erweiset/ daß die falsche Politica ein Verstöhrerin aller Herrschafften/ unnd schliesset also hierauß den Undergang der Regierung Carabellá. Und als Zelmana vermercket daß Camprisus die Bibel gelesen/ so gelobt sie Carabellá uñ aller Pseudopoliticorum gewisse Stürtzung auchauß der Bibel darzuthun.

Der 5. Absatz. 50. Blat.

Zelmana weiset die Verderbnuß der falschen Politica auß der Bibel/ setzet auch ein schönes Exempel bey/ zu Erleuterung/ was Pseudopolitica und Ratio status seye/ unnd was sie außwürcken. Camprisus zum theil wol getröst/ verlanget auch von Zelmaná zu vernemmen/ was die starcke Wurtzel der Religion Rosalindá. Aber Zelmana ziecht Camprisum auff.

Der 6. Absatz. 65. Blat.

Zelmana gehet durch und verschwindt auß aller Augen. Camprisus erkrancket darüber tödtlich.

Der 7. Absatz. 69. Blat.

Blantardus der in Portugal geweste Chinische Gesandten/ kombt mit seiner gantzen Begleitschafft an Camprisi Hoff. Philologus erweiset Campriso/ daß er die Zelmana gewesen.

Der

Der 8. Absatz. 78. Blat.

Camprisus wird außführlich berichtet/ warumben Philologus Zelmanam gespihlet? was jhme und seiner Schwester Philologâ in Europa begegnet: uñ wie Philologus Cauconam überrumpelt/ und in Chinam eingetrungen.

Der 9. Absatz. 94. Blat.

Es werden an Camprisi Hoff wichtige Berahtschlagungen vorgenommen: wie die Catholische Religion zu äuffnen.

Der 10. Absatz. 102. Blat.

Camillus das Haupt diser Geistlichen beschreibet die Ehrsucht auß dem Grund/ mit sothaner Beschreibung zu erweisen/ die Untüchtigkeit deß sonst bißhero vortheilhafftst erachten Rahtschlags/ und zu besser Erkandtnuß/ mit was für einer Feindin sie an Carabella/ zu streitten.

Der 11. Absatz. 117. Blat.

Philologus von Camilli Discurs ermuntert/ laßt sich verlauten/ mit dem Anschlag Carabellam zu übergwältigen/ schon verfasset zu seyn. Alle verloben jhme trewsten Gehorsamb. Man macht wunderliche Bereithschafft; der würckliche Auffbruch naher Cambalu.

Der 12. Absatz. 127. Blat.

Schöne Discursen diser Gott-liebenden Gesellschafft. Camillus will/ daß die Tyranney der Ehrsucht/ die/ so darmit behafftet/ leichtlich in die blindste Atheisterey verführe: diser

Mei-

Meinung Gründ. Camillus erachtet Philologi auff dem Meer geführte Discursen für das beste Mittel solchen/ durch die Ehrsucht verführten/ zu helffen. Warumben Camillus dise Discursen Philologi (die sie getruckt under dem Titel eines Spiegel-Buchs mitführten) offtermahl Europä zugewünschet?

Der 13. Absatz. 135. Blat.

Philologus erweiset/ wie leichtlich ein jeder in die Atheisterey sincke/ welcher eines todtsündlichen Lasters gewohnet: und schliesset/ daß sein Spiegel-Buch also allen grossen Sündeten hochnutzlich seyn könte; gelobt solches gründtlich zu erscheinen.

Der 14. Absatz. 141. Blat.

Philologus erweiset mit einem wundersamben Discurs/ daß die Gründ seines Spiegel-Buchs/ wo selbe wol erdauret wurden/ ein vortreffliches Mittel den ärmsten Menschen widerumben zu recht zu bringen: unnd veranlasset Camillum den Martyr-Stand eines Ehrsüchtigen besser zu entwerffen.

Der 15. Absatz. 155. Blat.

Camillus beschreibet/ mit schönsten Gleichnussen/ das Martyr-Leben eines Ehrsüchtigen.

Der 16. Absatz. 170. Blat.

Camprisus wird zu Cambalu wol empfangen/ und schnell zur Verhör geführet. Carabellä Pracht wird beschrieben. Beschuldet Camprisum wegen Schleipffung Cauconä; wird aber von Campriso begütiget/ forschet

nach dem versprochnen Opffer. Philologus in newer Amazonischer Kleidung wird vorgeführt/ und was sich hierbey verloffen.

Der 17. Absas. 179. Blat.

Carabella verliebt sich in dise Amazonin (die sich widerumben Zelmana nennet) Man raumet jhr ein Königliche Herberg ein. Camprisus wird wegen Zelmana wol gehalten/ unnd beurlaubet. Camprisus berichtet Rosalidam die alte Kaiserin/ wie sie sich zu verhalten jhre Dochter Moralbam/ das ist Philologam widerumben zu umarmben. Rosalinda nimbt Blantardum zu jhrem Hoffmeister auff/ und Philologam für ein Kammer-Magd.

Der 18. Absatz. 193. Blat.

Carabellá wegen diser Amazonin geschöpffte hochmühtige Gedancken und seltzambe Thräumb; Carabella will darüber Zelmana zu raht ziehen. Suetonius/ Diodorus unnd Euphemius der Kaiserin vertawteste uñ schon geschorne Feind Zelmaná widersetzen sich aber umbsonsten. Die beygeführte Amazonin gelobt diser Thräumen Außlegung/ erfordert aber diser dreyen jetzternendten Rähten Abtritt selbige also häfftiger wider sich zu verhätzen.

Der 19. Absatz. 201. Blat.

Zelmana leget zu jhrem Vortheil Carabellá Thraum artlich auß/ gerahtet mit den übrigen Hoffrähten dessentwegen in ein häfftigen Worts-Streit/ endtlich wird er nach seinem Wunsch angehalten/ Carabella und allen

Räh-

Rähten eines seiner Spiegel-Bücheren (in welchen seine auff dem Meer geführte Discursen verfasset waren) einzuhändigen/ und derweilen die 8. Täg (welche Carabella zu Ablesung dises Buchs bestimmet) sich an Rosalindä Hoff auffzuhalten.

Der 20. Absatz. 215. Blat.

Was sich dise Zeit über an Rosalindä Hoff verloffen. Rosalinda hebet an jhren Lebens-Lauff/ und wie sie in China kommen zu erzehlen; wird aber in jhrem Discurs gehemmet/ durch abforderung Zelmanä.

Der 21. Absbtz 231. Blat.

Wie streng Carabella verfahren mit denjenigen/ welche Zelmanä Spiegel-Buch nach jhrem Befelch nit durchgangen. Sie bestehet offentlich daß Zelmana mit disem Buch die einte Außlegung jhrer Thräumen erwahret. Zelmana erweiset auch sein zweyte Außlegung und beschuldete mit diser Beweißthumb Suetonium/ Diodorum und Euphemium under Augen/ daß sie die ärgste Feind Carabellä. Jhnen wird Zeit vergonnet/ sich zu rechtfertigen. Hinzwischen erbietet sich Zelmana nach gethaner Anförderung der Hoffrähten gründtlich auß der Vernunfft zu erweisen/ daß die Bibel ein Wort Gottes.

Der 22. Absatz. 245. Blat.

Zelmana zu einem Grundsatz erweiset erstlich disen Heyden/ daß dem Wort GOttes (wann er jhnen eines weisen wurde) mehr zu

glauben seye/ als der Zeugnuß aller Menschen/ auch mehr als allen menschlichē Beweißthumben und Vernunfft-Schlüssen; ja mehr als dem Augenschein und der Erfahrenheit unserer Sinnen.

Der 23. Absatz. 251. Blat.

Zelmana erweiset disen Heyden mit 4. wol seltzsambsten/ nit vil erhörten Gründen unnd Vernunfft-Schlüssen/ daß die Bibel ein Wort Gottes.

Der 24. Absatz. 269. Blat.

Diodorus sich/ wie auch Suetonium und Euphemium zu rechtfertigen befordert Zelmanam auff ein Zweykampff. Zelmana williget mit grossen Frewden. Carabella bestähtet die von beyden Parthen begehrte Kampffs-Bedingnussen; und wird der Kampff auff folgenden Tag bestimbet.

Der 25. Absatz. 277. Blat.

Cordonius einer der Geistlichen/ und dißmahl Zelmanä Auffwart: wirfft dise Nacht hinüber Zelmanä vor/ daß sich die Feind deß Pabstumbs/ seiner zu Schutz der Bibel vorgetragnen Gründen/ bedienen möchten/ desto kühner die Traditiones Ecclesiæ zu verwerffen. Zelmanä Antwort hierüber.

Der 26. Absatz. 286. Blat

Kampffs-Beschreibung: wie Zelmana Diodorum/ Euphemium und Suetonium erlegt.

Der 27. Absatz. 299. Blat.

Streit zwischen Carabellä Hochmuht und Liebe

Liebe; wie Zelmana diser jhme verhaßten Liebe begegnet. Carabella mit Genembhaltung der schmeichlerischen Rähten entschliesset Zelmanam zu ehelichen. Zelmana auß gewisser Ursach gibt seiner heiligster Liebe einen andern Schein. Langet Carabellam an/ von bestem Herrschaffts-Grund Underredung zu halten.

Der 28. Absatz. 312. Blat.

Zelmana erweiset Carabellá/ wie gefährlich die Herrschafften stehen/ welche auff die falsche Politica gegründet/ und schlaget ein bessers Fundament vor aller Regierungen: so gar auch einer jedwedern Haußhaltung/ er erweiset auch die Vortreffligkeit seines Vorschlags.

Der 29. Absatz. 330. Blats.

Zelmana bekräfftiget das erwisne/ mit seltzsamben auß der Natur gezognen Vernunffts-Schlüssen.

Der 30. Absatz. 345. Blat.

Carabellá vilscheinender Einwurff über dise Discursen Zelmaná: und diser lehrreichen Beantwortung und Behauptung jhrer Gründen.

Der 31. Absatz. 354. Blat.

Zelmana/ Carabellam von den angehebten Liebs-Discursen zu entführen/ und seiner gethaner Verlobnuß ein genügen zu laisten/ mit Veranlassung obgeführten Discursen/ erweiset mit newen schönen Gründen die Unsterbligkeit menschlicher Seelen. Carabella bricht hierüber in ungereimbte Wort auß/ welche

Zelmana geistreich beschlaget/ darauff Carabella heylsamb verwundet: darvon ziehet.

Deß andern Buchs Eingang/ Im ersten Blat.

Carabella enthalt sich lange Zeit einsamb/ darauß entspringt gefährliche Empörung. Zelmana spihlt darbey sein Vortheil/ und erhalt die Gelegenheit sich bey Rosalinda einzufinden.

Der 1. Absatz. 4. Blat.

Rosalinda auff Anersuchen setzet jhre Geschichten forth/ und erzehlet wie sie unwissend Amphialum Lieb gewonnen/ und was grosser Unruhe darüber Adolasia jhre Stieffmutter angehebet.

Der 2. Absatz. 18. Blat.

Rosalinda endet jhre Geschichten/ mit Erzehlung warumben sie auß Engelland naher Pariß abgeführt worden wie sie/und auß was Ursachen naher Rom reisen wollen/ und aber vom Ungewitter auff das Aetiopische Meer getriben in der Räuber Hand gerahten/ von den Egelländeren zwar erlöset/ aber nachmahlen verrähterisch in China verkauffet worden.

Der 3. Absatz. 25. Blat.

Zelmana wird von Campriso schrifftlich/ von Arsidio aber mündtlich wegen einer heimlichen Verständtnuß aller Underkönigen gründtlich berichtet/ geraht deßwegen mit Arsidio

fidio in einen harten Worts-Streit/ unnd wird widerumben zu Carabella beruffen.

Der 4. Absatz. 36. Blat.

Carabella beklagt sich gegen Zelmana/ daß sie von jhme wenig geschätzet werde. Zelmana bethewret jhr Persohn zu achten. Bekennet aber/ daß er allein darumben/ daß er die Ehr habe ein Diener Gottes zu seyn/ alle Cronen und Scepter verachte/ redt auch Carabellá also zu/ daß sie aller verwundet sich widerumb der Einsambkeit ergeben.

Der 5. Absatz. 44. Blat

Zelmana/ von Carabella zu einer Verhör beruffen/ erhebet selbige zu grosser Erkandtnuß Gottes/ und erweiset sehr wundersamb/ daß ein jeder Mensch bemächtiget alle Augenblick so glückseelig zu werden/ daß er sich selbsten glückseeliger weder erwünschen noch erdichten konte.

Der 6. Absatz. 60. Blat.

Zelmana erweiset Carabellá mit einem verwunderlichen Discurs/ worinnen die gröste/ von GOtt selbsten dem Menschen verordnete/ und also eigentlichste zeitliche Ergötzligkeit bestehe.

Der 7. Absatz. 71. Blat.

Carabella bekennet daß Zelmaná Lehr best gegründt/ forschet aber umb die Ursach warumben sie das Widerspihl empfinde? Zelmana begegnt jhro mit solcher Grund-Lehr/ daß Carabella abermahlen von oben herab getroffen sich einhaltet/ biß auff den vierdtẽ Tag vor be-

bestimbtem Kampff/ durch welchen Zelmana Carabellam erringen solte.

Der 8. Absatz. 85. Blat.

Carabella will von Zelmana geehlichet seyn. Zelmaná kräfftige Außred. Carabella will dise Ursach wissen/ oder daß Zelmana sterbe. Zelmana erwöhlet den Todt/ macht jhme aber frist/ mit Entdeckung/ daß Cambalu nächst werde überfallen werden. Die hiervon erschreckte Carabella/ ergibt sich gäntzlichen den Rähten Zelmaná.

Der 9. Absatz. 92. Blat.

Cambalu wird belägert: Carabella von den Underkönigen mit arglistigen Vorträgen versucht; aber Zelmaná Räht halten so weit Obhand/ daß alle Auffruhr gestillet/ Carabellam der Regierung entsetzet/ und Campriso der Kaiserliche Gewaldt in die Hand gespihlet worden. Zelmana und Camprisus legen zu fernerer Außbreitung deß wahren Glaubens beste Fundament.

Der 10. Absatz. 108. Blat.

Carabella betrawret jhr Ensetzung/ unnd beschuldet Zelmanam; der sich aber rechtfertiget/ er setzet der einsamben Carabella nach/ gelobet jhro/ ein in jhrem Hertzen verborgnes Frewden-Meer zu entdecken. Carabella gibt hierauff Zelmaná Verhör.

Der 11. Absatz. 112. Blat.

Zelmana erweiset auff verwunderliche weise/ wie der Mensch fähig sein Gemüht nach belie-

lieben in einem Zucker-Meer süssesten Hertzens-Trosts zu baden/ und führet Carabellam gleichsamb bey der Hand zu würcklicher Geniessung solcher reinster Gemühts-Frewdē.

Der 12. Absatz. 129. Blat.

Zelmana entdecket erst die rechte Honigs-Adern ermeldten Trosts. Carabella seufftzet dannoch nach dem Scepter. Zelmana redet ihr scharpff zu. Carabellá böser Vorsatz. Zelmaná Schluß solchem Vorsatz sich zu widersetzen.

Der 13. Absatz. 142. Blat.

Carbella eröffnet Zelmaná/ wie sie von einem Thraum-Geist beunruhiget worden. Zelmana gebraucht dessen alles zu seinem Vortheil. Carabella ladet Zelmanam zu Gast/ und Zelmana hinwiderumben Carabellam.

Der 14. Absatz. 149. Blat.

Zelmana verwechselt/ vermittelst eines Schlaffs-Truncks/ Carabellam mit Philologa.

Der 15. Absatz. 163. Blat.

Bericht wie wunderlich sich dise newe Philologa/ daß ist Carabella/ angelassen nach außgeschaffnem Trunck und wider erlangter Vernunfft; dero Reden mit Rosalinda/ Gardanello/ Cleobulo und Morlina: wie selbige begirzig Zelmanam zu zusprechen.

Der 16. Absatz. 174. Blat.

Zelmana spihlet also artlich mit diser newen Philologa durch zweyverständige Reden/ daß sie

sie begunte zu vermuhten/ man kenne sie nit. Falt darüber in grosse Bestürtzung.

Der 17. Absatz. 182. Blat.

Zelmana klaget/ in Gegenwarth deß gantzen Hoffs Rosalindá/ über die Leichtsinnigkeit Carabellá/ under Augen diser newen Philologá. Camillus hiervon veranlasset discuriert wunder schön von dem bösen Exempel grosser Häupteren/ und macht disen Schluß/ daß oder Gott sich Chiná annoch nit erbarmen wolle/ oder Carabella gewißlich vom Thron stürtzen werde.

Der 18 Absatz. 203. Blat.

Zelmana/ Carabellá Hertzen tieffer zu verwunden/ hänget Camilli Discurß an: wie GOtt verwunderlich angeordnet/ daß die grosse Häupter absonderlich Lob- und Ruhmbegirzig/ und daß jhre Laster aller Welt kund werden/ selbige also durch Forcht und schmach zu zäumen/ und setzet endtlichen der newen gegenwärtigen Philologá ernstlich zu.

Der 19. Absatz. 217. Blat.

Miltiades zihlet auch auff Carabellá Hertzen/mit Außweisung/ wie thorrecht die mächtige/ die sich GOtt widersetzen/ und jhren Gewaldt mißbrauchen/ weilen die Raach-stund eben die jenige/ welche am wenigsten darfür gehalten wird.

Der 20. Absatz. 235. Blat.

Zelmana stellet mit disen seinen verwechselten Schösteren ein wunder-schönes Schaw-

Spihl

Spihl an. Carabella oder newe Philologa verliehret alle Hoffnung jemahl mehr zu der Cron zu gelangen.

Der 21 Absatz. 254. Blat.

Die newe Philologa bemühet sich Zelmanam zu überreden/ daß sie die Kaiserin Carabella/ aber Zelmana vernichtet jhre Gründ/ erweiset auch wie Carabella wol verdienet hätte/ von GOtt verstossen zu werden. Die newe Philologa erzeiget sich hierüber aller verzweifelt. Zelmana oder Philologus aber verlobt jhr zu erweisen/ daß sie ein unendtliche Pflicht auff sich habe/ GOtt zu dancken und zu loben/ ob sie schon Carabella unnd von GOtt deß Throns entsetzet seyn solte/ und daß allein mit anzeigung der Gaaben und Gnaden der Erschaffung.

Der 22. Absatz. 268. Blat.

Philologus leget Carabellá under Augen/ wie hoch ein Mensch verpflicht/ Gott zu dienen und zu lieben/ wegen der unempfindtlichen/ wachsenden und leblosen Creaturen/ die jhme GOtt zu diensten erschaffen; und weilen er einen Nachtruck verspührte/ entschliesset er sich/ dise Pflicht ferner herfür zu streichen.

Der 23. Absatz. 285. Blat.

Philologus streichet auff seltzsamme weise die Schuldigkeit deß Menschen hervor/ die er hat GOtt zu dienen und zu lieben/ wegen dessen/ so er an jhme und in jhme selbsten hat. Carabellá verspührtes Belieben und Begehren

ver-

vermöchte Philologum auch die Nacht-Zeit auff dise Discursen zu wenden.

Der 24. Absatz. 300. Blat.

Philologus streichet absonderlich und sehr verwunderlich die Gaab der Freyen Willkuhr also und dermassen herauß/ das Carabella obschon von GOtt der Chinischen Cron beraubet/ sich dannoch GOtt zu lieben und zu dienen unendtlich verpflicht bekennet: unnd die Zerknirschung ihres Hertzens mit einem Zäher-Strohm blicken liesse.

Der 25. Absatz. 315. Blat.

Philologus erweiset/ wie die Nothwendigkeit der Gaaben Gottes/ auch ein Maß unsere Schuldigkeit zu mässen/ und wie dise solche vergrössere. Er leget auch an den Tag mit wunderlicher Spitzfündigkeit / wie je die schlechtere Dienst-Creaturen die nothwendigere/ und also uns nit weniger hoch gegen Gott verbindende. Carabella macht ein Einwurff.

Der 26. Absatz. 324. Blat.

Carabella bekennet/ daß sie darumben die Gaaben der Erschaffung minder achte/ weilen sie allen Menschen gemein. Aber Philologus erweiset mit vorwitzigsten und schönsten gründen/ daß dise Allgemeinigkeit/ nit minder als dero Nothwendigkeit/ alle dise Gaaben vergrössere/ und nit verringere/ und uns also noch mehr gegen GOtt verstricke.

Der 27. Absatz. 335. Blat.

Philologus trifft erst recht auff/ mit wun-

der

der schöner Erklärung der Ursachen/ welcher wegen uns GOtt so hoch durch die Erschaffung begaabet: und erscheinet/ daß wir wegen diser edlen Ursach GOtt mehr verpflicht/ als umb alle Gaaben selbsten.

Der 28. Absatz. 347. Blat.

Philologus entdecket endtlichen etwelche ermeldter Wurtzel Urständ mit solchem Nachtruck/ daß sich Carabella gewonnen gibt. Philologus verspricht Carabellá auff ein Zeit einen andern Führer: beurlaubet sich/ und geht hin/ sich mit Campriso hochwichtiger Sachen wegen zuberahtschlagen.

Der 29. Absatz. 359. Blat.

Es wird ein allgemeiner Reichs-Tag gehalten/ und durch kluge und vorsichtige Angestalt Philologi der Catholische Glauben offentlich auff- und angenommen.

Der 30. Absatz. 371. Blat.

Die newe Carabella/ daß ist Philologa als Kaiserin auß Rath Philologi gibet dem gantzen Kaiserthumb/ durch schönste Ordnungen ein gantz newe Formb.

Der 31. Absatz. 380. Blat.

Philologus besuchet widerumben die wahre Carabella/ die er aller abgeendert/ berewet

und bekehret befindet/ dermassen daß sie sich offentlich alles Rechts und Ansprach der Cron mit Auffkündung entzogen.

Der 32. Absatz. 387. Blat.

Carabella wird von Philologo mit Philologa widerumben artlich außgewechselt/ und zur vormahligen Kaiserin gemacht/ mit artlichen mitgeloffenen Begebenheiten.

Der 33. Absatz. 396. Blat.

Die gantz bekehrte Carabella besorget sich vor ihro selbsten in so hocher Würdigkeit/ aber Philologus selbige im guten zu bestehten/ beschencket Carabellam mit einem wider alle Versuchung und Sünden-Gifft kräfftigsten geistlichen Adler-Stein der Forcht Gottes/ verlobt auch Carabellá und Philologá noch vil schönere und zur Liebe Gottes mehr antreibende/ auch den Menschen auff Erden glückseelig machende Discursen und Lehren. Es erschallet auch ein Gerücht von wider Erfindung Carubelli Philologi Bruder/ der mit Carabella/ wie Philologus mit der Philologa in einer Geburt auff die Welt kommen.

Der Schlüssel dises andern Theils.

Die Namen/ welche allhier nit verzeichnet/ suche in dem Schlüssel deß ersten Theils.

China bedeutet/ die/ von falscher Policey und Machiavellischer Listigkeit verderbte Welt.

Cara-

Carabella ist ein Vorbild / erstlich jener Häupteren und Regenten / die allein nach der Welt-Weißheit / und lasterhafften Rähten herrschen und regieren. Zum andern aller eytlen Weltkinderen / vorauß der jenigen / welche von der schädlichsten Ehr- und Liebs-Sucht eingenommen / uñ wird also in Carabella vorgestellet / wie wenig / oder wie schwerlich bey sothanen Weltkinderen die Göttliche Einsprechungen und alle gute Ermahnungen fruchten / wo solche nit die Hand Gottes mit schweren Heimsuchungen / wie den Nabucodonosor / in sich selbsten führet.

Camprisus stellet vor die Persohn eines auffrichtigen Welt-Regenten.

Diodorus aber / spihlet einen Fuchsschwäntzler.

Euphemius / ist ein Contraphet eines falschen Politici.

Suetonius vertrittet einen Machiavellischen Geist.

Rosalinda ist ein Spiegel einer unschuldigen Seelen / in welcher Lebens-Bericht zu ersehen / wie wunderlich GOtt mit den seinigen spihlet / und wie sie von seiner Allmacht allezeit bedecket / ob selbige schon aller verlassen scheinet / wie auch solchen Seelen die vilfältige aufstossende Trübseeligkeiten / endtlichen in gröste Frewd und Trost pflegen verkehrt zu werden.

Zelmana und Philologus vertrittet ; jetzt die Göttliche trost- und gnadenreiche Ein-

sprechung: Jetzt einen allein die Ehre Gottes und der Seelen Heyl suchenden Auffrichtigen Lehrer: bald ein Eyfferer der Catholischen Religion und wahren Glaubens/ der zu solcher Beförderung nichts unversucht lasset. Endtlichen auch ein recht trewen und klugen Rahtgeber/ wahren Liebhaber und Freund.

Zeig-Blat oder Register nach dem Alphabet gericht.

Aller merckwürdigsten Sachen/ deß ersten Buchs/ deß andern Theils dises Vernunfft-Trutzes.

Die erste Ziffer ist deß Blats/ die andere deß Absatzes: das ibid. bedeutet die vorgezeichnete Ziffern. Das folg. bedeutet ein mehrere Fortführung selbiger Matery. Das Sternlein * einen gantzen Discurß oder Absatz.

A.

AMazonin/ wie wunderlich sie erfunden? 13. 3. und hernach widerumb in verlohr gangen? 65. 1. *

B.

Betrachtung/ der geleßnen/ oder angehörten Lehren ist höchstens nothwendig/ damit sie bey den Menschen fruchten. 153. 7. und folg.

Bibel/ daß sie ein Wort Gottes seye wird wundersamb erwisen. 251. * dero Einhalt ist mit

mit Vernunfft-Schlüssen zu erweisen. 256. 4. jhro Zihl und End/ auch kurtzer Begriff. 259. 5.

C.

Camprisus wird Underkönig zu Siam/ oder Sinan/ 10. 1. Leidt grosse Widerwärtigkeit und Betrübnussen/ 11. 1. 2. Was jhme wunderliches begegnet bey einem Federspihl/ 13. 3. Er offenbahret Zelmanä die Ursach seiner Betrübnuß/ 17. 1. und folg. biß zum 35. Blat 3. Sein betrübtes Gemüht wird von Zelmana erhellet und gestärcket/ 35. 3. uñ folg. wird aber bald widerumb mit newem Leyd überfallen/ 65. 1. * Wird von Blantardo mit sambt einer prächtigen Hoffstatt besucht/ getröst/ und zum höchsten erfrewt/ jbid. Erkent hierbey gantz unverhofft auch gegenwärtig Moralbum und Moralbam/ 74. 5. und folg. Wie er sambt seiner Hoffstatt in Cambalu vor Carabellam eingezogen/ und empfangen worden/ 170. 1. * Gewint Carabellam widerumb zu Genaden. 184. 2.

Carabella ist regierende Kaiserin in China 6. 8. Jhre natürliche und sittliche Eigenschafften/ jbid. und folg. Dero arglistige Regierung/ 17. 1. und diß durch Einrahten dreyer gottlosen Hoff-Rähten/ oder vil mehr/ falsch Politisch- und recht Machiavellischen Hoff-Katzen/ 22. 4. 5. und folg. Jhre entsetzliche gemachte und außgekündte newe Reichs-Ordnungen/ 28. 8. und folg. Jhre verübte Tyranney/ 30. 1. Wird gar hitzig in Zelmanam verliebt/ 195. 1. bekombt ein seltzsamben Traū/ 196. und

196. und folg. Lasset jhr verbuhlte Liebe gegen Zelmanam weiters blicken/ und allermassen wachsen/ daß sie nach vilem gewächsleten Streit/ über jhren (wiewol grösten Hochmuth) obsiget: aber mit nit geringern Unmuth und Verwirrung der fromen Zelmanæ 299. 1. * 354. 6. 355. 1.

Chinä warhaffte und zierliche Beschreibung/ 1. 1. und folg. Fürtreffligkeit/ 1. 1. Grösse und Weitläuffigkeit/ 1. 2. Fruchtbarkeit 2. 2. Vile der Stätt und Schlösseren/ 3. Mänge der Einwohneren/ 4. 6. disern Höfligkeit/ Scharpffsinnigkeit/ Künst- und Wissenschafften/ 4. 6. Diß gantze Kaiserthum wird in 15. Königreich abgetheilet/ 5. 7.

E.

Ehrsucht wird beschrieben/ 104. 2. und folg. Macht jhre Undergebne zu Sclaffen/ jbid. und 3. die sie grausamb peynigen thut/ jbid. Ehrsüchtige vergleichen sich den Lufft-vollen Ballungen/ 105. 3. 177. 3. Ehrsucht ist ein Zerstöhrerin aller Ehr und Tugendt: und hingegen ein Ursprung allerhand Lastern und Ublen 10? 4. Sie ist ein Stiffterin alles Mißgunsts: Vertrennerin aller Freundt- und Gesellschafft/ 107. 5. und folg. Lasset sich von keiner Blut-Verwandtschafft zäumen/ 109. 7. ja auch so gar der eignen Elteren nit. 111. 8. Sie ist unersättlich/ 112. 8. 157. 2. Waß massen sie über jhre Sclaffen tyrransiere/ und solche abmartyre? 128. 2. Baant den Weeg zur Atheisterey

rey/ 129. 3. und folg. 135. 1. und folg. Der Ehrsüchtigen wol armseeliger Stand/ 155. 1. * Seynd gleich dem mit drey Lantzen durchstochnen Absolon/ 158. 3. 4. und folg.

Eytel ist alles/ was zergänglich und unbeständig/ 355. 2.

G.

Gewonheit entspringt auß den Lasteren/ 136. 1. und folg.

Glaubens Bewögnussen seynd fürnemblich zweyerley/ 255. 3.

GOtt/ dessen wunderliche Anordnungen/ 48. 9. Jhme solle man Glauben zustellen/ fürnemblich fünff Ursachen halber/ 245. 1. * Sein einfältiges Ansagen und Zeugen verdienet mehrern Glauben/ als alle Erfahrenheit der Sinnen/ oder was es sonsten für Proben seyen/ 254. 2. Jhme gezeimet die Warheit mit einfältigen Worten anzusagen/ 255. 3. Sein Zihl unnd End in Erschaffung diser Welt/ 355. 2. diß ist noch zeitliche Ehr/ 355. und folg. noch einiger zeitlicher Nutzen/ 357. 5. und folg. Jhne ehren bringt nit allein ewigen/ sondern auch zeitlichen Nutzen/ 360. 7. und folg. auch jeden Herrschafften den Wohlstand/ 361. 8.

H.

Hartnäckigkeit/ macht alle Beweißthumben krafftloß/ 285. 5. 1

Herrschafften/ jhre wahre Grund-Saul/ 312. 1. * dero wolbestelten glückseeliger stand/ 327. 14. Ohne daß/ zuvor auffgwissenes/ Fundament/ seynd sie unbeständig/ 345. 1. *

ja ohne dasselbige seynd sie in der warheit nit Herzschafften/ sonder Tyrzanneyen/ 350. 4. Einer wahren Herzschafft Beschreibung/ ibid. die jetzigen worauff sie gerichtet/ 351. 4.

K.

Kaiserlichen Saals und Throns Carabellá zierliche Beschreibung/ 172. 2. 3.

Kirchen/ ihr Ansehen ist weit über alle Beweißthumben/ 252. 1.

L.

Lesung einer Sach/ damit sie fruchte/ muß zum öfftern widerholet/ auch mit fleissiger Betrachtung erwogen werden/ 153. 7.

Liebe Carabellá streitet mit ihrem Hochmuth/ und sieget ob/ 301. 1. 2. und folg. disern Lieb eifferet auff Zelmanam: und Zelmaná hingegen auff Carabellam/ aber mit gar underschiedlichem Absehen/ 362. 10.

Lieben/ was es seye? 363. 11.

M.

Mensch/ muß GOtt mitwürcken/ 43. 6. Ist gleich einem Baum/ 139. 4. Hat zwo Naturen/ ein Englische und ein Thierische/ 141. 1. Ist gleich einer Waag/ 144. 3. Ist GOTT schuldig zu dienen auß dreyen Ursachen/ 147. 4. 5.

N.

Nutzen deß Menschen/ ist von Göttlicher Ehr unscheidbar/ 359. 6. und folg.

P.

Philologus/ gibt Campriso Bericht/ wie und warumb er sich in Gestalt einer Amazonin be-

bekleidet/ jhne besucht und sich unsichtbar gemacht/ 78. 1. 2. 3. auch wie er Cauconam eingenommen/ 84. 5. und folg. Sein Fund und Rahtschlag Carabellä Hoff zu betretten/ 118. 1. * Lasset jhme ein wunder- und köstliche Kleidung zu rüsten/ 120. 3. auch vil Bücher in Truck verfertigen/ 120. 2. Lasset sich under der Gestalt der Amazonin/ Zelmanam nennen/ 178. 5. Besucht Rosalindam/ und ersprachet sich mit jhro/ 215. 14. 215. 1. *

Politica/ oder Policey ist nit allerdings zu verwerffen/ 39. 2. Warumb sie von gemeinem Pöffel also verhasset und verruffen/ jbid. und 41. 3. Policey wird auff underschiedliche weiß verstanden und genommen/ 40. 3. Welches die gute und wahre/ und welches die falsche/ jbid. Die wahre ist höchst nutzlich und nothwendig/ 42. 4. und folg. Ist aber ein seltzsammer Vogel auff Erden/ jbid. Dise verwerffen ist ein grosse Unsinnigkeit/ 44. 7. Pseudopolitica wird weiters entlarffet und außgestrichen/ jbid. Dise ist ein/ alles über ein Hauffenwerffende/ Spreng-Minen/ 47. 9. Falscher Policey lebhaffte Abildung/ 50. 1. * Disern Anhänger machen jhnen selbsten Strick und Gruben/ jbid. Wie mit schönen Gleichnussen/ Stellen der HH. Schrifft/ und Vätteren erwisen wird. jbid.

R.

Regenten diser Welt müssen GOTT mitwürcken/ 43. 6. Was jhro wahres Absehen/ Zihl und End seye/ oder seyn solle? 318. 7. und folg. 330. 1. * Seynd auß Gottes/ und zwar

wundersamben Vorsichtigkeit/ oder Anordnung/ 330. 8. und folg. Sie können das Absehen deß Nutzens/ und der Ehr Gottes von einandern nit scheiden/ 319. 8. Besihe und erwöge wol den 28. und 29. Absatz. Die Ungerechten werden endtlich als Ruhten ins höllische Fewr geworffen/ 354. 5.

Rosalinda/ wie schön sie sich in Göttlichen Willen ergeben? 147. 4. Liset ein trostreiches Schreiben/ 188. 5. Nimbt Blantardum zu ihrem Hoffmeister auff: und Philologam als ihr Kammer-Magd/ 191. 7. Erzehlt ihr Herkommen/ Aufferziehung und Widerwärtigkeiten/ 218. 3. und folg.

S.

Staadts-Reglen/ welche zu gestatten? 326. 13.

Seel/ dero Unsterbligkeit wird wunderlich erwisen/ 355. 1. *

Seeligkeit/ welchen sie zu geniessen zubereith 360. 7.

Spiegel-Buch Philologi/ wie nutzlich uñ nothwendig/ 139. 4. und folg. Was diß bey Carabella und andern Hoff-Rähten außgewircket/ 231. 1. * dessen kurtzer Begriff. 233. 2.

T.

Traditiones Ecclesiæ/ was sie seyen? 279. 2. Wie sie zu handbaben/ nebent den Vernunffts-Beweißthumben? 280. und folg.

V.

Vernunffts-Beweißthumben/ für wen sie an-

angesehen? 255. 2. 1. Stewren die wahre Kirchen/ 281. 3. Nit aber unsere Widersächer/ 281. 4. folg.

Ungerechtigkeiten/ und Tyrranneyen der Regenten/ was verursachen thue? 352 5.

Vorschläg/ werden underschiedliche gemacht/ wie Carabellá Hoff zu durchtringen? 94. 1. * 102. 1. *

W.

Welt/ Ist gleich einem Krancken-Spital/ 156. 2. Auch einem Buch. 262. 8. 9.

Werck/ allein machen den Menschen Lob- oder Scheltens werth: zu einem rechten Menschen/ oder zu einem Thier/ 148. 4.

Widertäuffische/ thorrechte Meinung oder Lehr/ 42. 4.

Willen deß Menschen/ obschon er innerlich befreyt/ ist er doch äusserlich vom Göttlichen beschränckt/ 43. 5. Ist ein gebietende Königin im Menschen/ 142. 2.

Wort Gottes/ muß im Hertzen behalten und betrachtet werden/ 154. 8. Dessen Krafft wird von einer jeden jrrdischen Anmuhtung verhindert/ 361. 9.

Wittenbergischen Schwindelhirns grundlose/ falsche Lehr wider die allgemeine Kirchen/ 279. 2.

Z.

Zelmaná wunderliche Erfindung in Gestalt einer Amazonin/ 14. 3. Dero Beschaffenheiten/ ibid. und folg. Zelmana nennet sich allhier Philologus/ 178. 5. Wird zum erstenmall Carabellá vorgestelt/ 179. 1. * Gewinnt Ca-

rabellá das Hertz ab/ 183. 2. Leget Carabellá Thraum auß/ 201. 1. und folg. und gerahtet mit den hierüber ergrimbten Hoff-Rähten in ein Worts-Kampff/ 204. 6. und folg. Macht jhr Außlegung über dē andern Thraum wahr/ 235. 3. Wie auch die/ so sie über den ersten gegeben/ 237. 5. und folg. Verursachet die Hoff-Räth mit seinen Beweißthumben zu grossem Grimmen/ 264. 10. und folg. und überweiset sie einer grossen Thorheit/ 265 11. Kombt mit Diodoro in ein Zungen-Streit/ 269. 1. und verwilliget in den/ von jhme anerbotnen/ Zwey-Kampff/ 273. 3. erlegt auch mit gröster Dapfferkeit/ in zween underschiedlich gehaltnen Zwey-Kämpffen drey Hoff-Cavalieren/ 286. 1. *

Register deß andern Buchs/ anderen Theils dises Vernunfft-Trutzes.

A.

ADler-Stein/ welcher von allem Sünden-Gifft fern haltet/ 396. 1. *

Arsidius wird zu einem Lehrmeister deß Glaubens verordnet/ 374. 4.

Attila der Tyrrann wie er gezähmt und gedemühtiget worden? 406. 8.

Augusti deß Kaisers scharpff-ensetzliche Augen/ jbid.

B.

Blantardo wird die Cron zu Siam übergeben/ 159. 9.

Cam-

C.

Cambalu wird von den auffrührischen Underkönigen berennt/ 92. 9. aber durch Zelmanä Klugheit ungeschädiget erhalten/ ibid. dero wunderliche Verenderung/ 379. 8.

Camprisus wird Kaiserlicher Statthalter/ 105. 10. Kündt diser Statthalterey widerumb auff/ 360. 4.

Crabella/ ihr sonderbare Absönderung und Einsambkeit/ 1. 1. und folg. Erzeigt ihr gröste Liebs-Brunst gegen Zelmana/ 36. 1. * Uberlasset die Reichs-Verwaltung Campriso/ als einem bestelten Kaiserlichen Statthalter/ 104. 10. Wird mit einer starcken/ mercklichen Melancholey und Trawrigkeit überfallen/ 108. 1. * Wird aber von Zelmana widerumb getröst und gestärckt/ 112.* Ihr in Eytelkeit gantz versencktes Gemüht ist unbewöglich/ 131. 2. Dero eytele gefaßte Frewd und Anschläg/ 136. 6. Auch auffgestoßner wunderlicher Zufahl/ 142. 1. * Entschließt sich einen Underkönig zu heurahten/ 13., 6. Stosset vor Zorn und Hochmuth Gottlästerliche Reden auß/ 153. 4. Wird von einem eingenomnen Alaraun starck eingeschläfft/ 154. 4. und bey diser Gelegenheit wunderlich auß einer Kaiserin/ und Carabella in Philologam verstaltet und abgeendert/ 156. 6. Wird gantz verwirzt/ und nit mehr erkennt 249. 12. 13. und für eine in dem Verstandt verruckte außgeben/ 252. 13. vernimbt erst jetzo die Ursach/ warumb Zelmana

ihre

jhre Verehelichung außgeschlagen / 253. 14. und lasset ein verzweiffeltes Heulen und Weinen vermercken/ 254. 14. Gibt Zeichen wahrer Rew und Besserung von sich/ 356. 10 358. 12. Wird von Philologo zur Hoffnung auf Gott angemahnt/ 357. 11. Erzeigt sich warhafft bekehrt/ 380. 1. * und ein Verachterin der jrzdischen Hochheit/ jbid. Kündt offentlich auff aller Ansprach zur jrzdischen Cron/ 386. wird dannoch wider auff wunderliche weiß zum Kaiserthumb erhöcht/ 387. 1. * Streittet jetzund mit Philologa/ nit mehr mit Hoch sonder Demuth umb die Abtrettung der Kaiserlichen Hochheit/ 393. 4. und folg. Wird mächtig mit dem Stahel der Forcht Göttlichen Gerichts getroffen/ 414. 12. Gantz begirzig zu weiteren Discursen/ jbid.

Carabella die newe mit Abbittung aller angethanen Unbild vor Rosalinda gedemühtiget resignirt und übergibt jhro die Kaiserliche Cron/ 236. 4. Gebraucht sich deß Kaiserlichen Gewaldts/ 361. 5. und folg. Führt ein unnd spreitet auß in China den Catholischen Glauben/ jbid. mit ernstlicher Verfahrung mit den Widerspennigen/ jbid. und Einsetzung noch viler andern Ordnungen zu Besteiffung der wahren Religion/ 371. 1. *

Carubellus der verlohrne soll widerumb erfunden seyn/ 415.

Catholische Religion/ wie sie in China eingeführt / und außgebreitet worden / 157. 6. folg. 105. 11. folg. 361. 5. und folg. Clea-

Cleopatrá wunderliche That/ 213.

Constantis Monotalitá deß Kaisers Grausambkeit gegen seinem eignen Bruder/ 410. 10. und was wunders jhme dessentwegen begegnet jbid.

D.

Danckbarkeit GOtt dem Herzn zu laisten/ wie gar viler/ und grosser Ursachen halber der Mensch verpflichtet/ 268. biß 358.

Dienstbarkeit Gottes übertrifft alle jrzdische Glückseeligkeit/ 40. 2. disern Hochheit wird wundersamb erwisen/ 44. 5. * Vornemblich aber/ 56. 14. 15. Wie glückseelig sie auch seye in diserm Leben? 60. 1. *

Dienst/ so der Mensch von den Creaturen empfangt/ seynd zweyerley/ 277. 5.

E.

Erkandtnuß sihe Verstandts-Liecht.

Exemplen/ der guten und bösen hat grosse Krafft/ 184. 1. und folg. Vornemblich aber der Vorgesetzten/ und über alles der grösseren/ jbid.

F.

Freye-Willkuhr was für ein kostliches Kleinod? 300. 1. und folg.

Forcht Gottes ist ein kräfftigster Adlerstein wider alles Seelen-Gifft/ 396. 1. *

G.

Gericht Gottes/ dessen Gedächtnuß ist ein Adler-Stein/ welcher von allem Sünden-Gifft fern haltet/ 396. 1. *

Glauben/ der Catholische wird mit Einwilligung eines grossen Reichs-Tags eingeführt/

jhre Verehelichung außgeschlagen / 253. 14. und lasset ein verzweiffeltes Heulen und Weinen vermercken / 254. 14. Gibt Zeichen wahrer Rew und Besserung von sich / 356. 10 358. 12. Wird von Philologo zur Hoffnung auf Gott angemahnt / 357. 11. Erzeigt sich warhafft bekehrt / 380. 1. * und ein Verachterin der jrrdischen Hochheit / jbid. Kündt offentlich auff aller Ansprach zur jrrdischen Cron / 386. wird dannoch wider auff wunderliche weiß zum Kaiserthumb erhöcht / 387. 1. * Streittet jetzund mit Philologa / nit mehr mit Hoch sonder Demuth umb die Abtrettung der Kaiserlichen Hochheit / 393. 4. und folg. Wird mächtig mit dem Stahel der Forcht Göttlichen Gerichts getroffen / 414. 12. Gantz begirrig zu weiteren Discursen / jbid.

Carabella die newe mit Abbittung aller angethanen Unbild vor Rosalinda gedemühtiget resignirt und übergibt jhro die Kaiserliche Cron / 236. 4. Gebraucht sich deß Kaiserlichen Gewaldts / 361. 5. und folg. Führt ein unnd spreitet auß in China den Catholischen Glauben / jbid. mit ernstlicher Verfahrung mit den Widerspennigen / jbid. und Einsetzung noch viler andern Ordnungen zu Besteiffung der wahren Religion / 371. 1. *

Carubellus der verlohrne soll widerumb erfunden seyn / 415.

Catholische Religion / wie sie in China eingeführt / und außgebreitet worden / 157. 6. folg. 105. 11. folg. 361. 5. und folg.

Cleopatrá wunderliche That/ 213.

Constantis Monotalitá deß Kaisers Grausambkeit gegen seinem eignen Bruder/ 410. 10. und was wunders jhme dessentwegen begegnet jbid.

D.

Danckbarkeit GOtt dem Herzn zu laisten/ wie gar viler/ und grosser Ursachen halber der Mensch verpflichtet/ 268. biß 358.

Dienstbarkeit Gottes übertrifft alle irzdische Glückseeligkeit/ 40. 2. disern Hochheit wird wundersamb erwisen/ 44. 5. * Vornemblich aber/ 56. 14. 15. Wie glückseelig sie auch seye in diserm Leben? 60. 1. *

Dienst/ so der Mensch von den Creaturen empfangt/ seynd zweyerley/ 277. 5.

E.

Erkandtnuß sihe Verstandts-Liecht.

Exemplen/ der guten und bösen hat grosse Krafft/ 184. 1. und folg. Vornemblich aber der Vorgesetzten/ und über alles der grösseren/ jbid.

F.

Freye-Willkuhr was für ein kostliches Kleinod? 300. 1. und folg.

Forcht Gottes ist ein kräfftigster Adlerstein wider alles Seelen-Gifft/ 396. 1. *

G.

Gericht Gottes/ dessen Gedáchtnuß ist ein Adler-Stein/ welcher von allem Sünden-Gifft fern haltet/ 396. 1. *

Glauben/ der Catholische wird mit Einwilligung eines grossen Reichs-Tags eingeführt/ auß-

außgebreitet und bestähtet in dem 29. Absatz 359.

Glückseeligkeit/ worinn sie in warheit bestehe? 61. 1. besteht nit in äusserlichen Güteren diser Welt/ 63. 64. 2.

GOTT/ dessen Eigenschafften/ 48. 4. biß 56. Ehren und Lobsprüch/ 354. 7. Wie hoch er seine Diener schätze und halte? 54. 11. Jhne erkennen/ und dannoch sich jhme widersetzen/ ungehorsamb seyn/ ist ein grössere Thorheit/ als jhne nit erkennen/ 218. 1. Wider jhne vermögen noch Reichthumben/ 220. 3. noch stärcke oder Vestungen/ 221. 4. noch Klugheit/ oder Spitzfündigkeit/ 225. 3. noch einige Rechten/ 224. 6. Sein Barmhertzig- oder Langmühtigkeit mißbrauchen/ wie gefährlich? 225. 6. und folg. Besihe allhier ein überauß-schöne außgeführte Figur/ 226. 7. Sein Straff kombt unversehens daher / jbid. und 231. 9. allwo diß mit vilen Exemplen erwisen.

Gotts-Dienst wie ersprießlich? 377. 5. wird in Cambalu mächtig eräuffnet/ jbid. mit Erbawung gar viler Gotts-Häussern/ und Abtheilung der Satt Cambalu in 100. Pfareyen 377.

Gutthaten Gottes werden dem Menschen auff wunderliche weiß/ gar schön/ deutlich und hertzbewöglich vorgemahlt und außgestrichen/ von 268. 1. biß 359. Gutthaten/ so der Mensch von GOtt durch die unvernünfftige Creaturen hat/ 270. 2. Gutthaten Gottes werden

erhöcht wegen dero Nothwendigkeit/ 315. 1.* und wie groß dem Menschen dise Nothwendigkeit? 318. 3. Die geringere Geschöpff seynd dem Menschen die nothwendigere/ 319. 4. folg. werden nit gemindert/ weil sie also gemein/ sonder erhöchet/ 324. 1. *

Güter und Hochheiten diser Welt/ erheben in der warheit keinen Menschen über den andern/ 118. 4. 122. 6. dann sie nichts/ als lautere Eytelkeiten/ ibid.

H.

Hochmuth vermag nichts wider GOtt/ 219. folg. wird endtlich unversehens gedämbt und ernidriget/ 225. 6. und folg.

K.

Klug/ einem recht klugen steht nit zu was zu thun/ dessen jhne hernach rewen könne/ 399. 1. vil minder sündigen/ 397. 1.

L.

Laster/ dise haben jhre sonderbare Götter/ 190 7. der Vorgesetzten seynd Haupt-Laster 195. 9. diseren Laster werden ehender offenbahr als jhre Tugendten/ 209. 4. und folg.

Liebe GOttes gegen dem Menschen ist ein sonderbare grosse Gaab/ 342. 10. und folg. welche vergrösseret wird wegen jhrer Beständigkeit/ 349. 3. Warheit/ 351. 6. Inbrünstigkeit/ jbid. und deß Liebhabenden Beschaffenheit/ 352. 7. Ist zweyerley: eine der Gutwilligkeit/ 350. 4. die andere der Freundtschafft/ 350. 5.

M.

Mensch/ wie weit er über andere Geschöpff erhöcht? 57. 14. und warumb? ibid. Wie thorrechter weiß er sein wahre Glückseeligkeit verschärtze? ibid. auch wie unbillich er sich eines Unglücks beklage? ibid. kan/ so er will/ augenblicklich zu dem glückseeligsten werden/ 59. 14. 15. der edleste und vollkomneste ist/ welcher alle andere in der Erkandtnuß unnd Liebe Gottes übertrifft/ 69. 6. und ein solcher ist auch der glückseeligste/ 70. 6. Sein Beschaffenheit/ im Paradeyß oder Stand der Unschuld/ 72. 2. und jetzunder aber/ im Stand der gefallenen Natur/ 74. 3. Warumb er die geistliche Ergötzligkeit nit finde? ibid. und folg. Wie er widerumb zu dem vorigen Stand gelangen könne/ 79. 6. diß geht langsamb zu/ 80. 7. auch sehr schwerlich/ 81. 7. Wie etliche hierzu gelanget? 82. 8. durch was Mittel er allezeit könne getröst leben/ 112. 1. * Sein ungereimbte und verstaunliche Frewd/ oder vil mehr Blind- und Thorheit/ 126. 9. 129. 1. * Vergleicht sich den Ross-Käfferen/ 211. 5. Wie hoch er verpflichtet GOtt zu dancken/ ehren/ preisen/ loben/ dienen und zu gehorsamben: erstens zwar wegẽ den Gutthatẽ/ welche jhme von von den unvernünfftigen Geschöpffen zukommen/ 268. 1. und folg. und diß auß sechsen unaußsprechlichen und unbegreifflichen Ursachen/ 268. 1. * die erste/ 272. 3. die andere und dritte/ 275. 4. die vierdte und fünffte

276. 5. folg. die sechste/ 283. 8. 9. 10. Sein wesenheit wie edel/ und über alle andere Creaturen vortreffentlich/ 285. 2. 3. von wegen dero er sechs mahl unaußsprechlich hoch uñ mehrers verpflichtet gegen GOtt/ 249. 4. Was sein gute/ gesunde Leibs-Gestalt und Beschaffen heit für ein überauß kostliche Gaab? 290. 6. Ist derohalben 18. mahl GOtt dem Herzn unaußsprechlich mehrers verbunden/ 291. 6. Seines wachsenden Lebens Vortreffligkeit/ 292. 8. 9. darvon sein Pflicht gegen GOtt unaußsprechlicher weiß erhäbt/ biß auff 24. mahl 295. 9. Sein empfindtliches Leben/ wie weit erhöcht über alle dise Welt: weil es nemblich ein Million Million köstlicher/ und dessentwegen auch so vilfältig den Menschen GOtt seinem Herzn zu dancken/ zu loben/ ehren und zu dienen/ 2c. mehrers verstricket/ 295. 10. 11. 12. Seines vernünfftigen Lebens Hochheit/ 300. 1.* Ist gleich einer Herzschafft/ oder großmächtigen Königin oder Fürstin/ 303. 3. Ist dessentwegen GOtt unendtlicher weiß zu dancken/ zu ehren/ zu dienẽ/ 2c. verbundẽ. 310. 6. uñ diß auch noch nach verlurst alles zeitlichẽ/ 312. 8. dessen Pflicht wird unsäglich vermehrt/ wegen der Nothwendigkeit der gelaisten Gutthaten/ 315. 1.* 332. 10. Menschen/ so die mindsten geacht werden/ seynd die nothwendigsten/ 330. 7. 8. Sein Schuldigkeit gegen GOTT/ wird jhme in einer Summa gar kräfftig eingetruckt/ 333. 11. und wird nachmahlen erhäbt/ wegen der Liebe Gottes/ mit welcher Gott sei-

ne Gaaben dem Menschen ertheilt/ 335. 1.* in Ansehung diser Gaab/ werden die Menschen auff einmahl allzeit mit zweyfacher Gaab beschänckt/ 342. 10. und folg. Ist ein von GOtt auff dem Land-Gut diser Welt gesetzter Lehe-Mann/ 400. 5. mit Pflicht gar strenge Rechenschafft darfür zu erstatten/ 401. und folg. und diß O mit was Forcht und Schrecken/ 405. 8. folg.

P.

Philologus erhalt von Campriso schrifftlichen Nachricht/ eines gefaßten Auffruhrs halber der Underkönigen wider sich und Carabellam/ 25. 1. folg. was Resolution oder Schluß er darüber gefasset/ 25. 1.* wie er sambt seiner Schwester Philologa zu Hoff erstens offenbahr worden/ 168. 4. folg. richtet ein wunderschönes Schaw-Spihl an/ 235. 1.* redt Philologá starck zu Hertzen/ 256. 3. folg. zeigt jhro das Mittel die verlohrne Cron widerumb zu erwerben/ 267. 13. bemühet sich mit einer wol Englischen Kurtzweil Carabellam zu gewinnen/ 268. 1.* verspricht ins künfftig noch vil andere schönere und nutzlichere Discursen/ dergleichen er noch biß allhero nit gehabt/ 414. 12.

Philologa nimbt wunderlicher weiß an statt Carabellá die Kaiserliche stell ein/ 157. 6. 7. und als ein Kayserin kündt sie vor dem gantzen Hoff die Catholische Religion auß/ 159. 8.

Philologa die newe/ zu vor Carabella unnd Kayserin/ wie sie sich bey/ uñ nach außgeschlaffnem Alraun geschickt und verhalten? auch was seltzsambe Begebenheiten sich mit jhro zuge-

getragen/ 163. 1.* wird auch von ihro vertrawtesten nit mehr erkennt/ 170. 4.5. wird von Zelmana zwar besucht/ aber ohne den von ihr verhofften Trost/ sonder vil mehr zu mehrung ihrer Verwirrung und Betrübnuß/ 174. 1.* muß artlichen/ aber Hertz-tringenden Zureden beywohnen/ und Gehör geben/ 182. 1.* vergeht sich in einem newen irr- oder verwirr-Garten/ 249. 12. folg. erspracht sich mit Philologo/ 254. 1. folg.* lasset ein abschewliche Gottslästerung von sich hören. 266. 11.

Poeten werden vilmahlen vom Sathan angehetzt/ 192. 7.

R.

Regenten Exempel/ wie mächtig sie zum Guten oder Bösen anzuführen? 184. 1. 2. folg. was ursachen solche die Undergebne nach sich ziehen/ 196. 10. Böse/ seynd dem gemeinen Nutzen höchst schädlich/ 200. 12. werden den Undergebnen zur Straff auffgeburdet/ 201. 13. dero Exempel wie bald und weit sie ruchtbar werden: wird mit schönen Stellen und gleichnussen erwisen/ 205. 2. folg. insonderheit der Sonnen/ 208. 4. was ursach solches GOtt verhänge/ 204. 1. 210. 5. 6. der Lasterhafften schwerste Straff/ 214. 8. 9.

Reichs-Tags Abhandlung/ 359. 1.*

Reichs Politischer-Leib/ ist gleich einem leiblichen Hertz/ 376. 5.

Rosalinda vollziehet ihres/ Betrübnuß und Nachstellungen volles/ Lebens-Erzehlungen/ 4. 1.* 18. 1.* ihr beschlossener Heurath/ 14. 9. folg. wird hinderstellig gemacht/ ibid. ja

gar verhindert/ und außgelöschen/ ibid. 18. 1.* wie sie auß Engelland in Franckreich entführt wordrn? 20. 1. und von dannen naher S. Jacob in Galitiam kommen/ als ein Pilgramb/ 22. 2. auch hernach in die Sclaffschafft auff dem Meer gerahten/ 22. 3. und endtlich in Chinam dem Kaiser/ ihrem nachmahlen Ehegemahel/ hingebracht worden/ 23. 3. folg. wird von Carabella offentlich/ und hingegen Carabella von jhro/ widerumb zu Gnaden auff und angenommen/ 238. 3. folg. übergibt jhr widerumb die zu vor resignierte Scepter und Cron/ 244. 7. stelt jhro auch vor/ die zwey erste Kinder Moralbum und Moralbam/ 245. 8. 248. 10. und erbettet sie/ bey jhro Carabella/ ein/ als jhre wahre Bruder und Schwester zu erkennen und anzunemmen/ 246. 8. 9.

S.

Sathans Fund dem Menschen die Laster einzuschwätzen/ 192. 8.

Seel deß Menschen/ wie überauß edel? 300 1. folg. Seelen-Kräfften in dem Menschen/ wie vil und underschiedlich sie seyen? 292. 7.

V.

Verstandts-Liecht/ oder Erkandtnuß ist ein grosses Kleinod/ 113. 1. folg. ist die einige Ursach oder Ursprung aller Frewd und Trost/ jbid. und 129. 1. 2. 116. 2. dessen Abgang ist die Ursach so viler Betrübnuß der Menschen/ 117. 3. folg. Ist ohne alle Gleichnuß über alle Güter diser Welt/ 118. 4. wird verdunckelt durch fleischliche und thierische Anmuhtungen/ 123. 7.

Unglückseeliger Stand dern sich selbsten glückseelig achtenden Weltkindern/ 129. 1. *

W.

Wollust/ der wahre besteht in den Gegensätzen oder Vorwürffen deß Verstandts und Freyen-Willens/ 64. 3. folg. was ursach solcher von so vilen nit geachtet/ empfangen und genossen werde? 71. 1. * ja von plumpen/ thierischen Menschen so gar veracht? 84. 9.

Z.

Zelmana understeth sich/ daß in sich verliebte Hertz Carabellá in GOtt zu verwenden/ 36. 1. * wird wegen Außschlagung der Verehelichung mit Carabella/ von jhr zum Todt verurtheilt/ 85. 1. folg. stillet das wider sich ergrimbte Hertz Carabellá/ und gewinnt jhro widerumb das Hertz ab/ 88. 3. bearbeitet sich umbsonsten Carabellá in Eytelkeit versenecktes Hertz in Gott zu erheben/ 112. 1. *129. 1. * stelt ein artliche wolseltzsambe Mahl-Zeit an/ mit Einladung Carabellá/ 149. 1. folg. Fischet hierbey heimbliche Gedancken von jhren herauß/ jbid. bringt jhro einen lieblichen Trunck von Alraun zu/ 151. 2. dichtet ein innerliche Bestürtzung/ 152. 3. besucht die newe Philologam/ und gibt sich jhro/ als jhr wahrer leiblicher Bruder/ zu erkennen/ 174. 1. * und eröffnet hiemit die Ursach/ warumb er jhr die Verehelichung versagt habe/ 179. 4.

E N D E.

ERRATA.

Deß ersten Buchs/ andern Theils.

Verreizes lise verreiztes 7. blat, lin. 3. jhre lise jhro, 8. bl. lin. 30. bedeinen lise bedienen 10. bl. lin. 12. verschlagner lise vorgeschlagner 13. bl. lin. 6. alliher lise allhier 16. bl. lin. 15. bricht lise bericht 30. bl. lin. 19. Tragbeit lise Tragheit 44. bl. lin. 7. empsinden lise empfinden 49. bl. lin. 5. fie lise sie 51. bl. lin. 4. Streck lise Strick 51. bl. lin. 24. Pharonem lise Pharaonem 55. bl. lin. 5. riner lise reiner 59. bl. lin. 20. beherze lise beherzte 60. bl. 31. lin Jungendt lise Jugendt 65. bl. lin. 23. barmberzig lise barmherzig 79. bl. lin. 6. versügten lise verfüegten 103. bl. lin. 9. artlich lise artlich, 103. 13. schlaffen lise sclaffen 107. bl. lin. 7. Hochmuhs lise Hochmuhts 113. bl. lin. 5. gange lise ganze 140. bl. lin. 20. berichtet lise bereichet 151. bl. lin 20. ud lise und 154. bl. lin. 5. sie lise seye 159. bl. l. 29. Moab lise Joab 160. bl. lin. 27. bauff lise auff 178. bl. lin. 16. hir lise jhr 181. bl. lin 31. will lise weilen 281. bl. l. 11. Traditionds lise Traditiones 284. bl. lin. 10. aller lise aber 298. bl. lin. 23. fich lise sich 329. lin. 31. erfahrnester lise erfahrnester 333. bl. lin. 16. gebrüchlich lise gebräüchlich 354. bl. lin. 6. Anordnug lise Anordnung, 355. bl. lin. 18.

Fähler deß andern Buchs.

Kaser lise Kaiser 25. bl. lin. 8. fo lise so 34. bl. lin. 8. bepflichten lise beypflichten 218. bl. lin. 25. Verstandts lise umbstandts 344. bl. lin. 9. Her lise Herz 405. blat, lin. 13. gegesen lise gewesen 407. bl. lin. 4. urstand, lise umbstand 431. bl. lin. 8.

Andere kleinere Fähler wider die Orthographia und gut teutsche Außsprach/ wird der Ungelehrte nit anmercken; der Gelehrte aber gebetten selbsten zu erbesseren.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gasser, Rudolf, 1647-1709

Außforderung Mit Aller-demütigst gebottnem Vernunft-Trutz An alle Atheisten, Machiavellisten, gefährliche Romanen, und falsch-politische Welt-Kinder Zu einem Zwey-Kampff Auff dem Plan kurtzweiliger Dichtung, mit dem Schwerdt, der sonderbaren Beweißthumben: Also ein Gedichte, mit Warheit-besprengte Historia Von Philologo einem Portugesischen Cavalieren, Bd.: 2

Zug 1687

P.o.germ. 1431-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121037-2
VD17 12:647250G